This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NCL
Scott. Coll. Germa
v. 1

Walter Scott's
sämmtliche Werke,

neu übersetzt

von

Dr. Herrmann, Fr. Richter, Fr. Funck, Oelckers, Dr. E. Susemihl,
Dr. Carl Andrä, W. Sauerwein und Andern.

Dritte Auflage.

Zwölfter Band.

Nigels Schicksale.

Mit 1 Stahlstich.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1863.

I 8

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Nigels Schicksale.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Neu übersetzt

von

Friedrich Funck.

Mit Stahlstich.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1862.

Leipzig & Engl. Rudolf Anstalt, A.G. Royne sc.

Margaret Lemsing

Nigels Schicksale.

von

Walter Scott.

Neu übersetzt

von

Friedrich Kind

Nigels Schickſale.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Neu überſetzt

von

Friedrich Junck.

Mit Stahlſtich.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.
1863.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
176018A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1925 L

Einleitung.

Iſt unſer Preiß bloß für den Junkertroß?
Auf, Muſe, ſinge mir den Mann von Roß.
Pope.

Nachdem es mir im Herzen von Mid-Lothian einigermaßen elungen war, Intereſſe für eine Perſon zu erregen, welcher die ner Heldin zukommenden Eigenſchaften abgehen, fühlte ich mich nächſt verſucht einen Helden zu wählen, der zum Voraus eben ſo enig verſprach. Da ein tüchtiger Charakter, Herzensgüte und red- che Geſinnung nothwendige Erforderniſſe waren bei einem Men- hen, der auf hohe Geburt, romantiſches Gefühl oder ſonſtige Vor- ige der in Darſtellungen dieſer Art vorkommenden Perſonen keinen nſpruch machte, ſo benutzte ich den Namen eines Mannes, der anche Denkmäler ſeines Wohlwollens und ſeiner Menſchenliebe interlaſſen, — die glänzendſten, welche Schottlands Hauptſtadt ufzuweiſen hat.

Der ſchottiſche Leſer wird leicht errathen, daß hier Georg Heriot emeint iſt. Für diejenigen, welche ſüdlich vom Tweed wohnen, uß bemerkt werden, daß der genannte Mann ein reicher Bürger on Edinburgh, des Königs Goldſchmied, war, der Jakob dem rſten nach der engliſchen Hauptſtadt folgte und ſein Geſchäft

solchem Glück betrieb, daß er 1622 als einer der Wohlhabendsten seiner Zeit starb. Er hatte keine Kinder. Nachdem er diejenigen seiner Verwandten, welche etwa Anspruch auf seine Erbschaft machen konnten, reichlich bedacht hatte, vermachte er sein übriges Vermögen zur Gründung einer milden Stiftung, in welcher die Söhne von Edinburgher Freisassen unentgeltlich zu dem ihren Fähigkeiten angemessenen Beruf erzogen und in Stand gesetzt werden, unter günstigen Aussichten die Lebensbahn zu betreten. Das Stiftsgebäude ist ein Viereck von edler gothischer Bauart; es bildet in demselben Maße eine äußere Zierde der Stadt, wie es als Anstalt, vermöge der zweckmäßigen Einrichtung, dem Gemeinwesen zum Nutzen gereicht. Zur Ehre der Verwaltung (der Obrigkeit und Geistlichkeit von Edinburgh) ist das Vermögen der Stiftung so angewachsen, daß sie jetzt jährlich hundert und dreißig junge Leute unterhält und erzieht, von denen viele ihrem Vaterlande in verschiedenen Stellungen Ehre gemacht haben.

Von dem Gründer einer solchen Wohlthätigkeitsanstalt läßt sich voraussetzen, daß er mit festem Schritt und beobachtendem Blick durchs Leben gewandelt sei, und keine Gelegenheit versäumt habe, denen beizustehen, welchen die zu eigner Leitung nöthige Erfahrung abging. Indem ich annahm, das seine Bemühungen zum Besten eines jungen Mannes von hohem Adel gemacht wurden, welcher durch den aristokratischen Hochmuth seiner Zeit, nicht minder durch die mehr unseren Tagen eigenthümliche selbstische Ueppigkeit, endlich durch die zu allen Zeiten üblichen Verführungen der Genußsucht mißleitet war, dachte ich Unterhaltung gewähren und selbst Nutzen stiften zu können durch die Schilderung des Wirkens dieses bürgerlichen Mentors zum Nutzen des von ihm Geleiteten. Ich gestehe, daß ich nicht viel von dem sittlichen Nutzen halte, der aus Dichtungen zu ziehen wäre; indeß wenn überhaupt ein Wort zu seiner Zeit einem jungen Menschen zum Besten gereichen kann, so ist es [illegible] dann der Fall, wenn es ihn auf den Ruf der Pflicht und der

Selbstverläugnung, anstatt auf die stürmische Leidenschaft hinweiset. Freilich konnte ich nicht hoffen oder erwarten, aus meinem klugen und wohlwollenden Bürgersmann eine so anziehende Erscheinung zu machen, wie aus dem Landmädchen, welches edelmüthig ihre häuslichen Neigungen ihrer Sittenreinheit aufopfert. Dennoch hoffte ich, es ließe sich Etwas thun, was nicht ganz unwürdig wäre des Ruhmes, den Georg Heriot durch die seinem Vaterlande erwiesenen Wohlthaten erworben hat.

Es kam mir nicht unwahrscheinlich vor, daß sich aus dieser einfachen Anlage etwas Ansprechendes entwickeln ließe. Denn die Regierung Jakobs I., unter welcher Georg Heriot blühte, ließ der Erfindung in der Fabel freien Spielraum, und zu gleicher Zeit erlaubte sie größere Mannigfaltigkeit und Abwechslung der Charaktere, als sich mit der wirklichen Geschichte vertragen hätte, wenn die Handlung ein Jahrhundert weiter zurück verlegt worden wäre. Lady Maria Wortley Montague hat mit eben so viel Wahrheit als Geschmack den Satz aufgestellt, daß in jedem Lande diejenige Gegend vorzugsweise den Namen einer romantischen verdient, wo die Berge sich mit den Ebenen oder dem Flachlande vereinigen. Aus einem ähnlichen Grunde läßt sich auch sagen, daß keine Periode der Geschichte malerischer ist, als die, wo die alten, rauhen, wilden Sitten eines barbarischen Zeitalters dem ersten Einfluß der Neuerung unterliegen und sich durch das Licht steigender oder wiederauflebender Wissenschaft und die Lehren erneuter oder verbesserter Religion schärfer hervorheben. Der starke Gegensatz, den der Widerstand alter Sitten gegen die allmählich sie bekämpfenden neuen bildet, liefert die zu einer anregenden Erzählung nöthigen Lichter und Schatten. Während eine solche Periode den Dichter berechtigt, Begebenheiten von wunderbarer und unwahrscheinlicher Färbung einzuflechten, als Folgen der *stürmischen* Unabhängigkeit und Wildheit, der *alten Gewohnheit an Gewaltthätigkeiten*, die einem kaum der *Barbarei entstiegenen Volke anklebt*, so lassen sich auf der anderen

Seite die Charaktere und Gefühle vieler unter den handelnden Personen, ohne der Wahrscheinlichkeit Eintrag zu thun, in jener Mannigfaltigkeit der Abschattung und Zeichnung malen, welche der kaum eingetretenen helleren Zeit angemessen ist.

Die Regierung Jakobs I. von England bietet diesen Vortheil in ganz besonderem Maße. Ein Abglanz des Ritterwesens, dessen Sonne bereits untergegangen war, erhellte und vergoldete noch den Gesichtskreis, und obwohl schwerlich Jemand streng die Quixotischen Gebote desselben befolgte, so redeten doch noch immer Männer und Frauen in der ritterlichen Sprache von Herrn Philipp Sidneys Arcadia. Die Förmlichkeiten des Turnierplatzes wurden noch zum Besten gegeben, obwohl dieser jetzt nur noch eine place de Carroussel war. Hin und wieder fand sich wohl ein Ritter vom Bad mit stolzem Muth — wie z. B. der allzugewissenhafte Lord Herbert von Cherbury — der seinem Gelübde treu genug war, um es für Pflicht zu halten, einen andern Ritter oder einen Edelknecht mit der Schärfe des Schwertes zur Rückgabe der einem schönen Fräulein entwendeten Bandschleife zu nöthigen*). Allein während manche Leute einander um solche Ehrenpünktchen die Hälse brachen, schlug die Stunde, wo Bacon sich anschickte, die Welt zu belehren, daß von der Autorität nicht auf die Wirklichkeit zu schließen sei, daß die Wahrheit ermittelt werden müsse, indem man von einer Gewißheit zur anderen fortschreite, bis man zu einer unbestreitbaren Autorität gelange, nicht von der Voraussetzung ausgehend, sondern von der Erfahrung.

Der gesellschaftliche Zustand unter Jakobs I. Regierung bot gleichfalls das Bild einer sonderbaren Verwirrung. Die Zügellosigkeit eines Theils der Mitglieder des Gemeinwesens gab unaufhörlich Anlaß zu Blutvergießen und Gewaltthätigkeiten. An die Stelle des Bravo in den Tagen der Königin, wie ihn Shakspeare in vielen

*) S. *Denkwürdigkeiten* des Lord Herbert von Cherbury.

Unterarten ſchildert — Bardolph, Nym, Piſtol, Peto und die andern Genoſſen Falſtaffs, Leute, welche ihre Eigenheiten, d. h. Wunderlichkeiten hatten — an die Stelle dieſes Bravo war ſeit dem Beginn der niederländiſchen Kriege eine Gattung von Schlägern getreten, welche ſich des Rapiers und Dolchs bedienten, anſtatt des weit weniger gefährlichen Schwertes und Schildes. Ein Geſchichtſchreiber ſagt in dieſer Beziehung: „Händel zwiſchen Einzelnen waren im Gange, beſonders zwiſchen Engländern und Schotten; Zweikämpfe fanden in jeder Straße ſtatt. Es gab Secten und eigenthümliche Titel, deren Glieder und Träger unbeſtraft und unbeachtet blieben, z. B. die Secten der Brüllbuben, Bonaventoren, Bravadoren, Quarterer und dergl. Es waren dies Verſchwender, die ſich in Schulden gerannt hatten und nun Rotten bildeten, um ſich gegen das Geſetz zu wehren. Sie wurden von mehreren Gliedern des hohen Adels begünſtigt. Da auch die Bürger aus Ueppigkeit ihr Gut verpraßten, ſo hatte es den Anſchein, als wolle die Zahl dieſer verzweifelten Geſellen eher zu- als abnehmen. Sie machten unter allerlei Vorwand verzweifelte Unternehmungen, ſo daß man kaum wagen durfte, nach neun Uhr Abends über die Straße zu gehen“ *).

Derſelbe Gewährsmann verſichert uns ferner: „Alte Edelleute, welche ihr Hab und Gut in beſtem Stande (womit ſie als wohlhabende Leute gelebt) ihren Söhnen überlaſſen hatten, mußten es erleben, wie ein Theil davon in Saus und Braus aufging, und hatten die Ausſicht, daß der Reſt nachfolgen würde. Der Stand der heiligen Ehe ward zu einem Poſſenſpiel, das manche Familien zu Grunde richtete. Hurenhäuſer hatten ſtarken Zuſpruch, und ſelbſt Männer von hohem Range entweihten ihren Leib, um ihre Lüſte zu befriedigen, und verſchwendeten ihr Vermögen in unzüchtigen Ge-

*) Geſchichte der vierzehn erſten Regierungsjahre von König Jakob. Siehe Somers' Abhandlungen, herausgeg. von Scott. Bd. 2. S. 266.

nüſſen. Ritter und Edelleute, welche in Hoffart und Praſſen ihr Vermögen durchgebracht, ſammelten ſich in der Hauptſtadt, um auch noch ihre Tugend durchzubringen, und führten ein lüderliches Leben; die Frauen und Töchter von Vielen gaben ſchmählich ihre Leiber preis, um ſtandesgemäß leben zu können. Bierhäuſer, Würfelhäuſer, Schenken und Wohnſitze der Schlechtigkeit ſind allerwärts über die Maßen zahlreich."

Nicht etwa bloß in dem Buche eines puritaniſchen, vielleicht ſatyriſchen Schriftſtellers finden wir das widrige Gemälde der Sittenrohheit im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts. Vielmehr iſt in allen Luſtſpielen jener Zeit die luſtige und witzige Perſon ein junger Erbe, der die ganze Einrichtung ſeines Vaters verändert hat und, wie die Alten ſagten, einem Springbrunnen gleich, in Läſſigkeit und Ausſchweifung den Reichthum verſchleuderte, den ſeine ſorgſamen Aeltern mit Mühe in geheimen Behältern geſammelt.

Und während dieſer Geiſt der Ausſchweifung ſeine Wirkungen über ein ganzes Königreich zu verbreiten ſchien, bildeten Leute ganz anderer Art allmählig die feſten und entſchloſſenen Charactere, welche ſich ſpäterhin in den Bürgerkriegen entfalteten und gewaltigen Einfluß auf die Sinnesart der ganzen engliſchen Nation übten, bis ſie, von einem Aeußerſten zum andern übergehend, in finſterem Fanatismus die glänzenden Spuren der wiederauflebenden ſchönen Künſte untergehen ließen.

Die angeführten Stellen möchten beweiſen, daß das ſelbſtiſche und empörende Benehmen des Lord Dalgarno keine Uebertreibung iſt, und daß bei den Auftritten in Whitefriars und an ähnlichen Plätzen die Farben nicht zu ſtark aufgetragen ſind. Unter Jakobs I. Regierung erſchien das Laſter bei den höheren Klaſſen ganz unverhüllt. Die Vergnügungen und Luſtbarkeiten zur Zeit Eliſabeths hatten einen Anſtrich von anſtändiger Zurückhaltung, wie ſie dem Hofe einer jungfräulichen Königin zukam. Dagegen unter Jakobs Regierung fröhnte man öffentlich und maßlos den gröbſten Lüſten.

Nach Herrn Johann Harrington wälzten sich die Männer in viehischen Genüssen, und selbst Frauen entsagten dem natürlichen Zartgefühl und taumelten in Trunkenheit herum. Nach einer launigen Schilderung eines Maskenfestes, bei welchem die Theilnehmer sich berauscht hatten, fügt er hinzu: „Ich habe mich sehr gewundert über diese sonderbaren Mummereien. Sie erinnern mich an das, was von der Art in den Tagen unserer Königin stattfand und wobei ich zuweilen als Zuschauer und Theilnehmer gegenwärtig war. Damals hab' ich nie einen solchen Mangel an Ordnung und Nüchternheit gesehen, wie jetzt. Der Pulverschrecken ist uns ganz aus dem Sinne gekommen. Wir treiben es, als ob der Teufel es darauf angelegt hätte, daß Jedermann sich mit Saus und Braus, Unmäßigkeit und Zeitverschwendung zu Grunde richten sollte. Die vornehmen Frauen thun wohl daran, verlarvt einherzugehen; die Verhüllung ihres Antlitzes ist noch das einzige Zeichen von Bescheidenheit bei ihnen. Leider aber wird ihr sonderbares Betragen mit solcher Nachsicht angesehen, daß ich mich über Nichts mehr wundere, was vorfällt*).

Bei einem solchen Zustande am Hofe blieb der gewöhnliche Begleiter roher Sinnlichkeit nicht aus, unverhüllte Selbstsucht, die zerstörende Feindin der Menschenliebe und seiner Sitte, welche beide, jede in ihrer Sphäre, auf der Achtung beruhen, die Einer für das Wohl und die Gefühle des Andern beweiset. In einer solchen Zeit mag wohl der scham- und gefüllose Mächtige sich frech über die Schande seiner Bubenstreiche wegsetzen und prahlen mit ihren Folgen, so lange sie seinen Lüsten und seinem Vortheile dienen.

---

*) Harringtons Nugae Antiquae, vol. II. p. 352. In Betreff der groben Lüderlichkeit jener Zeit, welche nur zu sehr durch das Beispiel des im Uebrigen weder wohlwollenden noch bösartigen Königs begünstigt wurde, siehe Winwoods Denkwürdigkeiten, Howels Briefe und andere Denkwürdigkeiten der Zeit, vornehmlich aber den vertraulichen Briefwechsel von Steenie, alias Buckingham, mit seinem ehrwürdigen Papa und Gevatter, König Jakob, worin es von schmutzigen und kindischen Redensarten wimmelt. Der gelehrte D'Israeli hat mit dem Versuch einer Ehrenrettung Jakobs nur für sich selbst den Ruhm eines geschickten Anwalts gewonnen, ohne großen Nutzen für seinen königlichen Clienten.

Elsaß wird überall erklärt als der rothwälsche Name für Whitefriars, welches einzelne Vorrechte einer Freistätte besaß und darum den Sammelplatz von Taugenichtsen bildete, welche meist dem Gesetze verfallen waren. Jene Vorrechte rührten daher, weil der Ort ein Sitz der Carmeliter oder Frauenbrüder (White Friars, wörtlich Weiße Mönche) war, gegründet, wie Stowe sagt, von Herrn Patrick Grey im J. 1241. Edward I. gab ihnen einen Platz in der Fleetstreet, um ihre Kirche darauf zu bauen. Das damals aufgeführte Gebäude wurde erneut durch Courtney, Grafen von Devonshire unter Edwards Regierung. Zur Zeit der Reformation behielt der Ort sein Recht als Freistätte, und Jakob I. bestätigte und erweiterte dasselbe durch eine Urkunde im J. 1608. Shadwell war der erste Schriftsteller, welcher von Whitefriars literarischen Gebrauch machte in dem Schauspiel: „der Junker vom Elsaß," einer Nachahmung der Adelphi des Terentius.

In diesem alten Stücke erziehen zwei reiche Brüder zwei junge Leute (Söhne des Einen), jeder nach seinen besonderen Grundsätzen von Strenge und Nachsicht. Der ältere von den Zöglingen, der mit großer Strenge behandelt worden war, verfällt plötzlich in alle Laster der Stadt, wird von den Betrügern und Raufern von Whitefriars verführt und wird mit einem Worte der Junker vom Elsaß. Der Dichter gibt als Characterbilder jenes Ortes die in der Anmerkung bezeichneten Personen*). Das Stück machte, wie wir aus

---

*) Kniffig, ein Schuft, der Schulden halber sich nicht aus Whitefriars herauswagen darf, dort aber junge Erben in seine Netze lockt und ihnen unter lästigen Bedingungen Geld und Gut verschafft, sich für sie verbürgt und mit ihnen theilt, bis er sie zu Grunde gerichtet hat. Ein unzüchtiger, schamloser, lüderlicher Gesell, wohl erfahren in dem Rothwälsch der Umgegend.

Scheinewohl, Vetter der Belfords, der, nachdem Kniffig ihn zu Grunde gerichtet, als Lockvogel für Andere dient, und sich nicht aus dem Elsaß herauswagen darf, wo er wohnt. Er verbürgt sich mit Kniffig für Erben und schwelgt auf deren Kosten.

Hauptmann Hacken, ein Tölpel aus dem Elsaß, ein feiger, unverschämter, lärmender Gesell, weiland Wachtmeister in Flandern, wo er der Fahne entlaufen ist, hat sich um einer kleinen Schuld willen in's Elsaß zurückgezogen, wo er zum Haupt-

der Zueignung an den Grafen von Dorset und Middlessex ersehen, großes Glück, weit über die Erwartungen des Verfassers hinaus. „Keine Komödie," sagt er, „hat seit langen Jahren so volle Häuser gemacht. Ich hatte die große Ehre, so viele Freunde zu finden, daß das Haus, so lange es steht, nie so voll gewesen ist, als bei der dritten Aufführung dieses Stücks, und ganze Schaaren gingen weg, weil sie keinen Platz mehr fanden" *). Der Verfasser der vorliegenden Erzählung hat aus dem Junker vom Elsaß einige Andeutungen entlehnt und die Kunde davon, auf welchem Fuße die Eisenfresser und Diebe der Freistätte mit ihren Nachbarn standen, mit den hitzigen Studenten des Tempels.

Dies wären die Materialien, welche der Verfasser bei dieser Novelle benutzt hat, einer Novelle, die vielleicht, wie manche andere, unterhaltender ist, wenn man sie zum zweiten Male liest, als beim ersten Ueberblick der Geschichte mit ihren wenigen und mageren Begebenheiten.

Der einleitende Brief ist, wie Lucio sagt, „des Scheines halber nur" geschrieben, und wäre nicht vorgedruckt worden, wenn der Schreiber daran gedacht hätte, sich zu seinem Werke zu bekennen. Da eine Maske und ein Incognito das Vorrecht hat, mit einer fremden Stimme und in einem angenommenen Charakter zu sprechen, so hat der Verfasser sich in der Verkleidung einige Freiheiten erlaubt, und während er fortfährt, auf den mancherlei Entschuldigungen zu bestehen, welche die Einleitung enthält, muß gegenwärtiges Geständniß dazu dienen, ihn von dem Vorwurfe toller Wunderlichkeit freizusprechen, welche er in seinem wahren Charakter als einen

---

mann geschlagen worden ist, verheirathet mit einer Wohnungsvermietherin, die Kirschbranntwein ausschenkt und kuppelt.

Schaber, ein heuchlerischer, Gebete plappernder, psalmsingender, steifer Gesell, der für *fromm gelten will*, ein frommer Spitzbube, im Bunde mit Kniffig, liefert *jungen Erben Geld und Gut*. — S. Shadwells Werke, 4. Band.

*) Shadwells Werke, 4. Band.

Verstoß wider die Regeln der Höflichkeit und des guten Geschmacks betrachtet haben würde.

Abbotsford, 1. Juli 1831.

Einleitender Brief.

Hauptmann Clutterbuck an S. Ehrwürden Herrn Dr. Staubtrocken.

„Verehrtester Herr!

Ich nehme bereitwillig an und erwidere die Höflichkeiten, mit welchen Sie mich in Ihrem verbindlichen Schreiben zu beehren die Güte hatten, und stimme vollkommen mit Ihrem Citat überein: Quam bonum et quam jucundum! In der That können wir uns als Abkömmlinge derselben Familie betrachten oder nach dem landüblichen Ausdruck als eines Mannes Kinder, und es bedurfte von Ihrer Seite keiner Entschuldigung für die Bitte um Nachweisungen von mir in Betreff des Gegenstandes Ihrer Wißbegierde. Die Zusammenkunft, auf welche Sie anspielen, hat im Laufe des letzten Winters stattgefunden und ist so tief meinem Gedächtniß eingeprägt, daß es keiner Anstrengung bedarf, um mir die geringsten Einzelnheiten derselben zu vergegenwärtigen.

Sie wissen, der Antheil, den ich an Veröffentlichung des Romans „das Kloster" gehabt, hat mir einen gewissen literarischen Namen in unserer schottischen Hauptstadt gemacht. Seitdem stehe ich nicht mehr in den Läden unserer Buchhändler, mit naseweisen Lehrlingen um die Gegenstände meiner Neugier feilschend, herumgestoßen unter Knaben, die Rechen- und Schreibbücher kaufen wollen,

und unter Mädchen, die für einen Kreuzer Papier holen: nein, der Buchhändler selber heißt mich herzlich willkommen mit den Worten: „Treten Sie gefälligst in's Comptoir, Herr Hauptmann. Junge, einen Stuhl für den Herrn Hauptmann! Hier ist die Zeitung, Herr Hauptmann, die heutige Nummer," oder: „Hier ist das neueste Werk; nehmen Sie das Falzbein und schneiden Sie es unbedenklich auf," oder: „Nehmen Sie es mit nach Haus," oder: „Sie sollen es zum Buchhändlerpreis haben." Oder wenn es vielleicht ein Werk aus seinem eigenen Verlag ist, erstreckt sich seine Freigebigkeit so weit, daß er sagt: „Ihnen, Herr Hauptmann, werde ich eine solche Kleinigkeit doch nicht in Rechnung bringen; es ist ein überzähliges Exemplar. Haben Sie die Güte, dieß Werk bei Ihren lesenden Freunden zu erwähnen." Ich schweige von unserem behaglichen, wohlgewählten literarischen Kreis bei einer Meerbutte, einer Keule von einem fünfjährigen Hammel und dergleichen, oder bei einer die Runde machenden bescheidenen Flasche von Robert Cockburns bestem Schwarzen — vielleicht von seinem vorzüglichsten Blauen, dienlich unser Gespräch über alte Bücher und über Pläne zu neuen zu beleben. Das sind lauter Annehmlichkeiten, die Männern vom Schriftstellerfach vorbehalten bleiben, und ich genieße sie in ihrer ganzen Ausdehnung.

Indessen Alles unter der Sonne ändert sich. Mit ungemeinem Bedauern vermisse ich jetzt bei meinen jährlichen Besuchen in der Hauptstadt den herzlichen Willkomm des geistreichen, wohlwollenden Freundes, der mich zuerst im Publikum eingeführt hat, der mehr Mutterwitz besaß, als genug gewesen wäre, um den Ruf eines Dutzends Schöngeister zu begründen, und mehr ächten Humor, als hinreichend gewesen wäre, um das Glück von doppelt so vielen zu machen. Zu diesem Verlust kommt noch — hoffentlich jedoch nur für kurze Zeit — der eines anderen buchhändlerischen Freundes, dessen klarer Verstand und Unbefangenheit nicht nur seine Heimath zum Markt ihrer eignen Erzeugnisse gemacht, sondern der auch hier

einen literarischen Gerichtshof gegründet hat, welcher Achtung selbst Denen abnöthigt, welche keineswegs geneigt sind, seinen Grundsätzen zu huldigen. Die Wirkungen dieser fast lediglich durch den gesunden Sinn und die klugen Berechnungen eines Einzelnen hervorgebrachten Veränderungen — eines Mannes, der in einem alle Erwartung übertreffenden Maße die verschiedenen Talente seines Vaterlandes zu benutzen wußte, — werden vermuthlich erst bei der nächsten Generation in ihrem ganzen Umfange hervortreten.

Ich trat in den Laden am Kreuz, um mich nach meinem würdigen Freunde zu erkundigen, und erfuhr zu meinem Vergnügen, daß sein Aufenthalt im Süden die Symptome seiner Krankheit gemildert hatte. Gebrauch machend von dem oben angedeuteten Vorrechte, schlenderte ich in dem Labyrinthe kleiner dunkler Zimmer oder — nach der Ausdrucksweise unserer Alterthümler — Crypten, herum, welche die weitläufigen Hintergebäude der berühmten Verlagshandlung bilden. Während ich durch die finsteren Gemächer wandelte, die theils mit alten Büchern, theils, nach der Aufstellung zu schließen, mit minder verkäuflichen neueren von ähnlichem Inhalte angefüllt waren, konnte ich mich eines heiligen Schauers nicht erwehren bei dem Gedanken, mich vielleicht bei einem überschwänglichen Dichter einzudrängen, der sein poetisches Feuer sprühte, oder etwa bei einer noch furchtbareren Schaar von Kritikern, die beschäftigt wären, das Wild zu zerreißen, welches sie eben niedergeworfen hatten. In dieser Voraussetzung empfand ich zum Voraus die Schauer der hochländischen Seher, welche ihre Gabe nöthigt, Dinge zu erblicken, die nicht für sterbliche Augen sind, welche, nach dem Ausdruck von Collins:

— „fühllos oft, wie finstrer Wahnsinn gaffen,
Zu sehn, was Geisterschaaren heimlich schaffen."

Indeß eine unwiderstehliche Neugier trieb mich durch diese Reihe *dunkler Kummern, bis* ich, gleich dem Juwelier von Delhi im Hause

des Zauberers Bennaskar, endlich ein der Heimlichkeit und dem Schweigen geweihtes Gewölbe erreichte und bei einer Lampe die Person, oder vielleicht beſſer geſagt, das Geſpenſt des Verfaſſers von Waverley erblickte, beſchäftigt, eine bekleckſte Reviſion zu leſen! Sie werden ſich nicht wundern über den kindlichen Inſtinkt, welcher mich augenblicklich die Züge dieſer ehrwürdigen Erſcheinung erkennen ließ, und daß ich ſofort das Knie beugte mit dem klaſſiſchen Gruß: Salve, magne parens! Die Erſcheinung unterbrach mich, indem ſie mich auf einen Sitz hinwies und mir zugleich zu verſtehen gab, daß meine Ankunft nicht unerwartet war, und daß ſie mir Etwas zu ſagen hatte.

Ich ſetzte mich gehorſamſt nieder und bemühte mich, genauer die Züge Deſſen zu erforſchen, in deſſen Geſellſchaft ich mich wider Erwarten hier befand. Allein ich bin außer Stande, Ew. Ehrwürden ein Ergebniß meines Forſchens zu melden. Denn abgeſehen von der Dunkelheit des Gemaches und der fieberhaften Aufregung meiner Nerven, fühlte ich mich ſo zu ſagen von einem kindlichen Gefühl überwältigt, das mir verwehrte, zu bemerken, was die Perſon vor mir vielleicht ganz beſonders verbergen wollte. Die Geſtalt war ſo tief verhüllt in einen Mantel oder Schlafrock oder ein ähnliches weites Gewand, daß die Verſe Spencers auf ſie angewandt werden konnten —

„Doch aus den Zügen, aus dem Angeſicht,
Konnt' man, ob Mann, ob Weib allein ſie ſei,
Auch mit dem ſchärfſten Blick entnehmen nicht."

Aber ich muß von nun an wie zu Anfange das männliche Geſchlecht anwenden. Denn obwohl ſinnreiche Gründe, ja faſt poſitive Beweiſe vorgebracht worden ſind, um darzuthun, daß der Verfaſſer von Waverley nichts anders iſt, als zwei talentvolle Damen, ſo muß ich doch *bei der allgemeinen* Meinung bleiben, daß er dem *rauheren Geſchlecht angehört.* In ſeinen Schriften ſind zu viele *Dinge.*

„Quæ maribus sola tribuuntur,“*)

als daß ich den geringſten Zweifel daran hegen könnte. Ich will in Form eines Zwiegeſprächs ſo genau wie möglich berichten, was zwiſchen uns Beiden vorging, vorläufig bemerkend, daß im Verlauf der Unterhaltung meine Schüchternheit unmerklich vor der Vertraulichkeit ſeiner Rede ſchwand, und daß ich am Schluſſe des Geſprächs meine Behauptungen mit aller gebührenden Zuverſicht aufſtellte.

Verfaſſer von Waverley. Ich war Willens, Sie zu beſuchen, Hauptmann Clutterbuck, denn Sie ſind diejenige Perſon in meiner Familie, welche ich ſeit dem Tode von Jedediah Cleiſchbotham am meiſten achte. Ich fürchte, ich habe Unrecht gethan, Ihnen das Kloſter aufzuhängen. Ich hätte nicht übel Luſt, es damit gutzumachen, daß ich Sie zum Pathen bei dieſem noch ungebornen Kindlein ernenne (hier deutete er auf den Reviſionsbogen). Doch vorerſt, was das Kloſter betrifft, — was ſagt die Welt davon? Sie können es wiſſen, denn Sie leben darin.

Hauptmann Clutterbuck. Hm! hm! — Eine kitzliche Frage. — Ich habe von den Verlegern keine Klage gehört.

Verf. Das iſt die Hauptſache. Indeß zuweilen wird ein unbedeutendes Werk durch diejenigen geſchleppt, die vor ihm ausgelaufen ſind und günſtigen Wind gehabt haben. Was ſagen die Kritiker?

Hauptm. Allgemein fühlt man, daß das Weiße Fräulein kein Glück macht.

Verf. Ich halte ſie ſelbſt für verfehlt, aber mehr in der Ausführung als in der Anlage. Hätte ich einen esprit follet beſchwören können, der zugleich fantaſtiſch und intereſſant, launig und gutmüthig, eine Art Irrlicht, durch keine feſten Geſetze oder Beweggründe in ſeinem Thun gebunden, treu und anhänglich und doch ein Quälgeiſt und unzuverläſſig —

*) Die nur Männern gegeben ſind.

Hauptm. Verzeihen Sie die Unterbrechung. Ich denke, Sie beſchreiben da ein artiges Weib.

Verf. Wahrhaftig, ich glaube es ſelber. Ich mußte meine Elementargeiſter mit ein wenig menſchlichem Fleiſch und Blut ausſtatten. — Sie ſind zu fein für den jetzigen Geſchmack des Publikums.

Hauptm. Man wendet ein, das Thun Ihres Nixchens hätte ein mehr gleichmäßig edles ſein ſollen. Ihr Tauchen des Prieſters war keine Najadenbeluſtigung.

Verf. Ei, man muß es nicht ſo genau nehmen mit den Wunderlichkeiten eines Weſens, das eben doch nur eine höhere Art von Kobold iſt. Das Bad, in welches Ariel, die zarteſte Schöpfung von Shakſpeares Phantaſie, den luſtigen Bruder Trinculo lockt, war nicht von Ambra oder Roſenwaſſer. Aber ich will nicht mehr gegen den Strom ſchwimmen. Mag es jedermann wiſſen — ich ſchreibe um zu unterhalten, und obwohl ich nie durch Mittel, die ich für unwürdig halte, nach Beliebtheit zu ſtreben gedenke, ſo will ich doch auch auf der andern Seite nicht hartnäckig ſein in Vertheidigung meiner Fehler gegen die Stimme des Publikums.

Hauptm. Sie verzichten alſo in dieſem Werke (hier ſah ich auf den obenerwähnten Reviſionsbogen) auf das Myſtiſche, Zauberhafte, auf das ganze Syſtem von Wundern, Zeichen und Vorbedeutungen? Keine Träume, keine Ahnungen, keine dunkle Anſpielungen auf künftige Begebenheiten?

Verf. Kein Gekritzel in der Göckelsgaſſe, mein Sohn, kein Krachen der Trommel von Tedworth, — nicht einmal das armſelige Klopfen der Todtenuhr in der Wand. Alles iſt klar und offen; ein ſchottiſcher Metaphyſiker könnte jedes Wort davon glauben.

Hauptm. *Und die Geſchichte* iſt, hoff' ich, natürlich und wahrſcheinlich, *beginnt auffallend, hat* einen natürlichen Verlauf und endet *glücklich, — gleich dem Laufe eines* berühmten Fluſſes, der aus de

Oeffnung einer dunkeln romantiſchen Grotte ausſtrömt, und dann fortfließt, nie innehaltend, nie ſeinen Lauf übereilend, gleichſam aus einem natürlichen Antriebe alle anziehenden Punkte des von ihm durchfloſſenen Gebietes beſuchend, immer anlockender, je weiter er fortſtrömt, und zuletzt in einem Hafen endend, wo Schiffe aller Art Segel und Raa ſtreichen.

Verf. Ho! ho! Was Teufel iſt denn das? das iſt die Manier von Ercles, und es gehörte Einer dazu, der mehr als ich dem Hercules gliche, um eine Geſchichte zu ſchaffen, die ausſtrömte, fortflöſſe, nie inne hielte, Beſuche machte, ſich erweiterte, vertiefte und ſo fort. Ich würde bis ans Kinn im Grabe ſtehen, ehe ich dieſe Aufgabe vollendet hätte, und mittlerweile würden alle Schnurren, die ich zur Ergötzung meiner Leſer erſonnen, in meinem Hirnkaſten vermodern, wie Sanchos Witze, als dieſer bei ſeinem Herrn in Ungnade gefallen war. — So lange die Welt ſteht, iſt noch keine Novelle nach dieſem Plane geſchrieben worden.

Hauptm. Verzeihen Sie — Tom Jones.

Verf. Richtig und vielleicht auch Amelia. Fielding hatte einen hohen Begriff von der Würde einer Kunſt, als deren Erfinder er angeſehen werden darf. Er fordert zu einer Vergleichung zwiſchen der Novelle und dem epiſchen Gedicht heraus. Smollet, Le Sage und Andere haben ſich von ſeinen ſtrengen Regeln losgemacht und vielmehr Erzählungen verſchiedener Abenteuer, die einem Menſchen begegnet ſind, als kunſtvoll angelegte Epopöen geliefert, in welchen jeder Schritt uns eine Strecke der endlichen Entwickelung näher führt. Dieſe großen Meiſter haben ſich begnügt, den Leſer auf dem Wege zu unterhalten, und ließen den Schluß kommen, weil die Erzählung eben ein Ende haben mußte, gleichwie der Wanderer im Wirthshaus einkehrt, weil es Abend iſt.

Hauptm. Eine ſehr bequeme Art zu reiſen, wenigſtens für *den Verfaſſer.* Mit einem Worte, Sie ſind der Meinung von

: „Was zum Teufel soll der Plan, wenn er nicht schöne Sa-
ringt?“

erf. Gesetzt, ich wäre es, und ich schriebe mit Sinn und
nd ein paar ungekünstelte und lose zusammenhängende Auf-
die jedoch so viel Anziehendes hätten, um hier Körperschmerz
en zu machen, dort Seelenleid zu mildern, an einem dritten
eine von den Sorgen der Tagesarbeit gefurchte Stirn zu
, an einem vierten, böse Gedanken zu verdrängen oder bessere
ößen, wieder an einem andern, einen Trägen zur Erforschung
terländischen Geschichte zu ermuntern, endlich überall, wo
das Lesen die dem Beruf gebührende Zeit wegnimmt, eine
dige Unterhaltung zu gewähren, — sollte nicht der Verfasser
olchen, wenn auch kunstlos ausgeführten Werkes für seine
und Nachlässigkeiten die Entschuldigung des Sklaven vor-
n, der, als er für die Ausbreitung einer falschen Siegesnach-
estraft werden sollte, sich durch den Ausruf rettete: „Bin ich
eln, Athener, daß ich euch einen glücklichen Tag verschafft

auptm. Wollen Sie mir erlauben, ein Geschichtchen von
Großmutter zu erzählen?

erf. Ich sehe nicht ab, was Ihre Großmutter mit unserem
tande zu schaffen hat.

auptm. Die Geschichte paßt wohl in unser Gespräch über
an von Bayes. Die scharfsinnige alte Dame — Gott habe
g! — war eine große Freundin der Kirche und konnte nie
daß böse Zungen über einen Geistlichen lästerten, ohne sich
mit Wärme anzunehmen. Doch gab es einen Fall, in wel-
e immer ihren ehrwürdigen Schützling aufgab — nämlich
sie erfuhr, daß er eine förmliche Predigt gegen Verleumder
lsterer gehalten hatte.

erf. Wie paßt dieß zu unserem Gegenstande?

auptm. Ich habe Ingenieure sagen hören, man könne

dem Feinde die schwache Seite verrathen, wenn man sie zu sehr befestige.

Verf. Nochmals, wie paßt dies zu unserem Gegenstande?

Hauptm. Nun denn, ohne weitere Umschweife: ich fürchte, dies neue Werk, bei welchem Sie mich großmüthig betheiligen wollen, wird viele Entschuldigung bedürfen, da Sie für gut halten, Ihre Vertheidigung schon vor der Untersuchung zu beginnen. — Ich will eine Flasche Claret wetten, die Geschichte ist in der Eile zusammmengeschrieben.

Verf. Eine Flasche Portwein, wollen Sie sagen.

Hauptm. Ich sage Claret, guten Claret von dem Kloster. O liebster Herr, wenn Sie nur dem Rathe Ihrer Freunde folgen und sich bemühen wollten, wenigstens zur Hälfte die Gunst zu verdienen, die Sie beim Publikum gefunden, dann könnten wir Alle Tokaier trinken!

Verf. Es ist mir einerlei, was ich trinke, wenn der Trank nur gesund ist.

Hauptm. Lassen Sie sich Ihren Ruf nicht gleichgültig sein, — Ihren Ruhm.

Verf. Meinen Ruhm? — Ich will Ihnen antworten, wie ein sinnreicher, geschickter und erfahrener Freund von mir, als Anwalt des bekannten Jem Mac Coul, über die Schranken hinüber erwiderte, als man Gewicht legte auf die Weigerung seines Clienten, gewisse Fragen zu beantworten, welche, wie gegnerischer Seits behauptet wurde, kein Mann, dem etwas an seinem Rufe gelegen wäre, auf sich beruhen lassen würde. „Mein Client," sagte er, „hat das Unglück, nichts auf seinen Ruf zu halten, und ich würde eine Unredlichkeit gegen das Gericht begehen, wenn ich sagte, er *habe irgend welchen*, der beachtenswerth wäre." Ich befinde mich, *obwohl nicht aus gleichen* Gründen, in Jems glücklichem Zustande *von Gleichgültigkeit*. Mögen die nach Ruhm streben, welche eine

ſubſtantielle Geſtalt haben. Ein Schatten — ein unperſö
Schriftſteller iſt nichts Beſſeres — kann keinen Schatten wer

Hauptm. Sie ſind wohl nicht mehr ſo unverſönlich
früher. Dieſe Briefe an den Abgeordneten der Univerſitä
ford —

Verf. Beweiſen den Witz, den Geiſt und das Zartgefühl
Verfaſſers, Gaben, welche ich herzlich auf wichtigere Gegen
verwendet ſehen möchte. Sie beweiſen ferner, daß die Beibeha
meines Incognito ein frühreifes Talent zur Erörterung einer
chen Frage geführt hat. Allein eine geſchickt verfochtene Sa
darum noch nicht eine gewonnene. Erinnern Sie ſich der fei
fügten Kette von Indicienbeweiſen, um darzuthun, daß Sir P
Francis Verfaſſer der Briefe von Junius ſei. Dieſe Beweiſe
nen anfangs unwiderſprechlich, und doch haben ſie jetzt ihre
verloren, und Junius iſt nach der allgemeinen Meinung jetz
ſo ungewiſſe Perſon, wie nur je. Doch über dieſen Punkt ein
weiter zu ſagen, will ich mich weder locken noch reizen laſſen.
ſagen, wer ich nicht bin, wäre ein Schritt dazu, zu ſagen, w
bin; und da ich ſo wenig, wie ein gewiſſer von Shenſtone err
ter Friedensrichter, den Lärm und das Geſchwätz liebe, welches
Dinge in der Welt machen, ſo werde ich fortfahren, Schweig
beobachten über einen Punkt, der meines Erachtens das Auf
nicht verdient, welches man davon gemacht hat, und noch we
den Aufwand von Scharfſinn, wie wir ihn bei dem jungen S
ſchreiber ſehen.

Hauptm. Zugegeben, daß Sie ſich nicht um Ihren pe
lichen Ruf kümmern oder um den irgend einer literariſchen Pe
an der man Ihre Sünden heimſuchen könnte, ſo werden Sie
erlauben zu ſagen, daß einfach Dankbarkeit gegen das Publ
welches Sie ſo *wohlwollend aufgenommen* hat, und gegen di
tiker, welche Sie ſo nachſichtig behandelt haben, Sie bewegen
mehr Mühe auf Ihre Geſchichte zu verwenden.

Verf. Ich bitte Sie, mein Sohn, wie Dr. Johnſon geſagt haben würde, „ſchlagen Sie ſich leere Redensarten aus dem Kopfe.“ Was die Kritiker betrifft, die haben ihr Geſchäft, und ich das meine, wie das Sprichwort in den Kinderſtuben ſagt —

„Die Kinder in England zerbrechen gern Sachen,
Die Hollands fleißige Kinder gern machen.“

Ich bin ihr ergebener Schakal, allzuſehr beſchäftigt, ihnen Futter zu liefern, als daß ich Zeit hätte, zuzuſehen, was ſie annehmen oder zurückweiſen. Was das Publikum betrifft, — zu dieſem ſteh' ich etwa im Verhältniß eines Briefträgers, der ein Päckchen an Jemandes Thür abgibt. Enthält daſſelbe eine angenehme Nachricht, ein Briefchen von einer Geliebten, ein Schreiben von einem abweſenden Sohne, einen Wechſel von einem für bankerott gehaltenen Correſpondenten, dann iſt es willkommen. Man lieſt die Schrift zu wiederholten Malen, faltet ſie zuſammen, heftet ſie ein und hebt ſie ſorgfältig im Pult auf. Iſt dagegen der Inhalt widerwärtig, kommt er von einem Mahner, einem Langweiler, ſo verwünſcht man den Correſpondenten, wirft den Brief ins Feuer und bedauert das bezahlte Porto. Allein in beiden Fällen denkt man ſo wenig an den Ueberbringer, wie an den Schnee von vorigen Weihnachten. Der höchſte Grad von gutem Vernehmen, welches zwiſchen einem Verfaſſer und dem Publikum möglich iſt, beſteht darin, daß die Welt zur Nachſicht gegen die folgenden Werke eines zum Liebling gewordenen Schriftſtellers geneigt iſt, wäre es auch nur, weil man ſich an ihn gewöhnt hat, während der Verfaſſer natürlich eine gute Meinung von dem Geſchmack Derer hat, welche ſeinen Erzeugniſſen ſo reichlichen Beifall ſchenken. Allein ich läugne, daß auf der einen oder der andern Seite ein Anſpruch auf Dankbarkeit iſt.

Hauptm. Selbſtachtung wenigſtens ſollte Behutſamkeit empfehlen.

Verf. Ja, wenn Behutſamkeit die Ausſicht auf größeren Erfolg gäbe. Aber die Wahrheit zu geſtehen, diejenigen Werke und

Stellen, mit welchen ich das meiste Glück gemacht habe, sind durchgängig mit der größten Schnelligkeit hingeschrieben worden, und wenn sie neben andere gehalten und als gelungener gepriesen wurden, konnte ich Feder und Dintefaß zu Zeugen nehmen, daß die schwächeren Partien mir mehr Mühe gekostet hatten. Ueberdem bezweifle ich den Vortheil zu langen Zögerns für den Verfasser sowohl, wie für das Publikum. Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist, und die Segel spannen, wenn man guten Wind hat. Wenn ein beliebter Schriftsteller eine Zeitlang nichts von sich hören läßt, tritt sofort ein Anderer an seine Stelle. Bleibt er zehn Jahre im Hafen liegen, bis er ein zweites Werk hervorbringt, so bringen Andere ihn in Vergessenheit, und ist dies nicht der Fall, weil die Zeit zu arm an Genies ist, so steht ihm sein eigener Ruf im Lichte. Das Publikum wird erwarten, daß das neue Werk zehnmal so gut ist, als das vorige, der Verfasser wird auf zehnmal so großen Beifall rechnen, und es ist Hundert gegen Zehn zu wetten, daß beide sich irren.

Hauptm. Dies mag einen gewissen Grad von Schnellsein beim Herausgeben von Schriften rechtfertigen, nicht aber dasjenige, von dem das Sprichwort sagt, daß es nicht zum Laufen hilft. Wenigstens sollten Sie sich Zeit nehmen, Ihre Geschichte zu ordnen.

Verf. Das ist ein harter Punkt für mich, mein Sohn. Glauben Sie mir, ich bin nicht so thöricht gewesen, die gewöhnliche Vorsicht zu vernachlässigen. Ich habe mein künftiges Werk zu wiederholten Malen abgewogen, es in Bände und Kapitel getheilt und mich bemüht, eine Geschichte zusammenzufügen, welche sich stufenweise und anregend entwickelte, in Spannung erhielte und die Neugierde reizte, und zuletzt in einer ergreifenden Katastrophe endigte. Ich glaube, ein böser Geist setzt sich auf meine Feder, wenn ich diese zu schreiben, und diktirt sie anders, als ich will. Die Charaktere vergrößern sich unter der Hand, die Ma[illegible]

die Geſchichte hat einen langſameren Verlauf, während der Stoff anſchwillt; mein regelrechtes Haus wird zu einem gothiſchen Bau, und das Werk iſt geſchloſſen, ehe ich das Ziel erreiche, das ich mir vorgeſteckt hatte.

Hauptm. Entſchloſſenheit und beharrliche Geduld könnten dem Uebel abhelfen.

Verf. Ach, werther Herr, Sie kennen nicht die Stärke der Vaterliebe. Wenn ich auf einen Charakter komme, wie Bailie Jarvie oder Daligetty, dann belebt ſich meine Einbildungskraft, meine Gedanken werden klarer bei jedem Schritte, den ich mit ihm mache, obwohl er mich manche gedehnte Strecke von dem regelmäßigen Wege abführt und mich nöthigt, über Hecken und Gräben zu ſpringen, um wieder auf die Straße zu gelangen. Widerſtehe ich der Verſuchung, wie Sie mir rathen, ſo werden meine Gedanken proſaiſch, flach und langweilig, das Schreiben macht mir Mühe und erweckt in mir ein Gefühl von Erſchlaffung, welches ſich immer mehr ſteigert; das Sonnenlicht, welches die Phantaſie über die Begebenheiten ergoſſen hatte, verſchwindet und Alles bleibt düſter und eintönig. Ich bin ſo wenig mehr derſelbe Schriftſteller, der ich in meiner beſſeren Laune war, wie der ſtundenlang in einem Rade herumzugehen verurtheilte Hund dem Hunde gleicht, welcher pudelnärriſch ſeinem eigenen Schwanze nachlief und in ungebundener Freiheit ſeine tollen Sprünge machte. Kurz in ſolchen Fällen bin ich wie bezaubert.

Hauptm. Wenn Sie ſich mit Zauberei entſchuldigen, dann iſt kein Wort weiter zu ſagen. Wen der Teufel treibt, der muß gehen. Das iſt wahrſcheinlich der Grund, welcher Sie von dramatiſchen Verſuchen abhält, zu welchen man Sie ſo oft aufgefordert hat?

Verf. Es mag als einer von den Gründen gelten, warum *ich kein Schauſpiel* ſchreibe, daß ich keinen Plan entwerfen kann. *Allein die Wahrheit iſt*, daß die Annahme meiner Befähigung zu

dieſer Art von Dichtung bei allzugünſtigen Beurtheilern hauptſächlich auf den Bruchſtücken alter Schauſpiele beruht, welche, aus einer den Sammlern unzugänglichen Quelle geſchöpft, voreilig als Erzeugniſſe meines Mutterwitzes betrachtet wurden. Die Art und Weiſe wie ich zu dieſen Bruchſtücken gekommen bin, iſt ſo ſonderbar, daß ich nicht umhin kann, ſie Ihnen zu erzählen. Vernehmen Sie alſo, daß ich vor zwanzig Jahren nach Worceſterſhire reiſete, um einen alten Freund zu beſuchen, der mit mir in dem —ſchen Dragonerregiment gedient hatte.

Hauptm. Sie haben alſo gedient?

Verf. Ja und nein; es kommt auf Eins heraus. Hauptmann iſt ein guter Titel auf Reiſen. Ich fand meines Freundes Haus unerwartet mit Gäſten angefüllt, und wurde, wie dies ſo geht — es war ein altes Haus — in das unheimliche Zimmer verwieſen. Ich habe, wie ein berühmter Mann der neueren Zeit ſagt, zu viele Geiſter geſehen, um an ſie zu glauben. Alſo verfügte ich mich getroſt zur Ruhe, eingelullt durch den in den Linden rauſchenden Wind, deren Zweige kleine Schatten auf den vom Mondlicht erhellten Fußboden warfen. Siehe, da kam ein ſtärkerer Schatten und ich erblickte deutlich auf dem Fußboden —

Hauptm. Das Weiße Fräulein von Avenel? — Sie haben dieſe Geſchichte ſchon einmal erzählt.

Verf. Nein. Ich erblickte eine weibliche Geſtalt in einer Nachthaube, einem Geifertuch, einer Schürze, über die Ellenbogen aufgeſtreiften Aermeln, einer Streubüchſe in der einen und einem Saucelöffel in der andern Hand. Ich dachte natürlich, es ſei meines Freundes Köchin, die nachtwandle, und da ich wußte, daß er etwas auf ſeine Sara hielt, welche einen Pfannkuchen zu wenden verſtand ſo gut wie irgend ein Mädchen im Lande, ſo ſtand ich auf, um ſie wohlbehalten an die Thüre zu führen. Aber als ich mich näherte, ſprach ſie: „Halt! Ich bin nicht, wofür Ihr mich anſeht.“ Dieſe Worte hätten mir an und für ſich unter den vorlie-

genden Umständen nicht auffallend sein können, wohl aber war es der sonderbare hohle Ton, in dem sie gesprochen wurden. „Wisset," fuhr sie in demselben unheimlichen Tone fort, „ich bin der Geist von Betty Barnes." — „Die sich aus Liebe zu einem Wagenmeister erhenkte," dachte ich; „das ist ein sauberes Ding!" — „Jener unglücklichen Elisabeth oder Betty Barnes, welche lange als Köchin diente bei Herrn Warburton, dem unverdrossenen Sammler, aber ach! dem sorglosen Bewahrer der reichsten Sammlung alter Schauspiele, von der man je gehört hat, und von welcher größtentheils nur die Titel noch übrig sind, um die Prolegomena Variorum zu Shakspeare auszuschmücken. Ja, Fremdling, diese unglückseligen Hände waren es, welche dem Fett und Feuer Dutzende von kleinen Quartanten überliefert haben, die, wären sie noch vorhanden, den ganzen Roxburgheclub verrückt machen würden. Diese unglückseligen Diebsklauen haben fette Vögel gesengt und schmutzige Anrichten abgewischt mit den verlorenen Werken von Beaumont und Fletcher, Massinger, Jonson, Webster — was soll ich sagen? — selbst von Shakspeare!"

Wie jeder dramatische Alterthümler, hatte ich oft meine brennende Neugier nach einem in dem Buche des Meisters der Lustbarkeiten genannten Schauspiele gehemmt gesehen durch die Entdeckung, daß der Gegenstand meiner Nachforschungen unter die Zahl der Brandopfer gehörte, welche dies unglückselige Weib dem Gott der guten Tafel dargebracht hatte. Kein Wunder also, daß, dem Eremiten Parnells gleich,

„Ich überwand die Furcht, und schrie wie toll;
Du lüderliches Ding! — Doch als ich so begann,
Schwang Betty grimmig ihre Bratenpfann'."

„Hütet Euch," sprach sie, „durch Euren unzeitigen Zorn die Gelegenheit abzuschneiden, die ich noch habe, die Welt für die Mißgriffe meiner Unwissenheit zu entschädigen. In jenem seit langen *Jahren nicht benutzten* Kohlenloch ruhen die wenigen mit Fett be-

fudelten und geschwärzten Bruchstücke des älteren Drama, welche dem völligen Verderben entgangen sind. Also" — Nun, was machen Sie für Augen, Herr Hauptmann? Es ist meiner Seele wahr. Ich frage mit meinem Freunde, Major Longbow: Warum sollt' ich lügen?

Hauptm. Lügen? — Der Himmel bewahre mich, daß ich ein solches Wort in Betreff eines so wahrhaftigen Mannes gebrauchen sollte. Sie belieben nur diesen Morgen Ihrem Schwanze nachzulaufen, das ist das rechte Wort. Thäten Sie nicht besser, dies Mährchen für die Einleitung zu „Drei wiederaufgefundene Dramen" zu versparen oder zu einem ähnlichen Werke?

Verf. Sie haben Recht, mein Sohn. Gewohnheit ist ein mächtiges Ding. Ich hatte vergessen, mit wem ich sprach. Ja, Schauspiele für das Studirzimmer, nicht für die Bühne —

Hauptm. Richtig, so können Sie auf die Aufführung rechnen. Die Directionen haben eine wunderbare Vorliebe für gezwungene Leute, während sich ihnen Freiwillige zu Tausenden anbieten.

Verf. Ich bin dessen ein lebender Zeuge, denn man hat mich, als einen zweiten Laberius, zum Dramatiker gemacht, ich mochte wollen oder nicht. Ich glaube, man würde meine Muse auf die Bühne jagen, selbst wenn ich eine Predigt schriebe.

Hauptm. Ich glaube wirklich, wenn Sie es thäten, würde man ein Possenspiel daraus machen. Sollten Sie also Ihre Feder vertauschen, so möchte ich Ihnen zu einem Bande Dramen, wie die von Lord Byron, rathen.

Verf. Nein, Se. Herrlichkeit ist einen Schritt über mir; ich will mit meinem Roß nicht wider das seine rennen, wenn ich mir auf andere Weise helfen kann. Aber da ist mein Freund Allan, der hat gerade ein solches Stück geschrieben, wie ich es selber schreiben würde an einem besonders sonnigen Tage und mit einer von Bra-

mas Extra-Patentfedern. Ohne dieſe Erforderniſſe kann ich nichts Hübſches zuwege bringen.

Hauptm. Meinen Sie Allan Ramsay?

Verf. Nein. Eben ſo wenig Barbara Allan. Ich meine Allan Cunningham, der eben ſeine Trägödie Sir Marmaduke Maxwell herausgegeben hat, voll von Luſtbarkeiten und Mordthaten, Küſſen und Kehlabſchneiden, Stellen, welche nichts enthalten und doch ganz hübſche Stellen ſind. Im Plane iſt nicht ein Schimmer von Wahrſcheinlichkeit, aber die einzelnen Stellen ſind ſo voller Leben, durch das Ganze zieht ſich eine ſolche poetiſche Ader, daß ich wünſchte, ich könnte ſie in meine Küchenreſte hinüberleiten für den Fall, daß ich mich je verſucht fühlen ſollte, dieſelben herauszugeben. Hätte Allan einen Ruf, ſo würde man ihn leſen und ſeine Schönheiten bewundern; ſo aber werden vielleicht bloß ſeine Fehler bemerkt, oder, was noch ſchlimmer iſt, er wird gar nicht bemerkt. Kümmere dich nicht um ſie, wackerer Allan, du biſt darum doch eine Zierde von Caledonia. — Es gibt auch einige lyriſche Ergüſſe von ihm, welche Sie leſen ſollten. „Sein Nam' und Heimath" ſchreibt ſich Burns.

Hauptm. Ich will mir's merken. Der Club zu Kennaquhair iſt wählig geworden, ſeitdem die Catalani die Abtei beſucht hat. Mein „Poortith Cauld" hat eine kühle Aufnahme gefunden, und „Die Ufer von Bonnie Doon" ſind geradezu niedergehuſtet worden. Tempora mutantur.

Verf. Sie können nicht ſtehen bleiben. Sie werden mit uns Allen wechſeln. Je nun —

„Ein Mann iſt Mann für all das."

Aber der Augenblick des Scheidens naht.

Hauptm. Sie ſind alſo entſchloſſen, bei Ihrem alten Syſtem *zu verharren? Bedenken* Sie auch, daß dieſer ſchriftſtelleriſchen *Fruchtbarkeit unwürdige* Beweggründe untergeſchoben werden kön-

ien? Man wird am Ende denken, daß Sie blos um des Gewinn-
tes willen arbeiten.

Verf. Angenommen, ich ließe die großen Vortheile, welche
us literarischen Erfolgen herfließen, neben andern Beweggründen
nitwirken, um mich zu öfterem Erscheinen vor dem Publikum zu
eranlassen — so bleibt doch gewiß, daß dieser Gewinn die frei-
illige Steuer ist, welche das Publikum für eine gewisse Art lite-
arischer Unterhaltung bezahlt, — eine Steuer, die Niemandem ab-
enöthigt und nur von Denen erlegt wird, die sie aufbringen kön-
en und von dieser Ausgabe einen entsprechenden Genuß haben.
Wenn das Capital, welches diese Bücher in Umlauf gesetzt haben,
in großes ist, hat es dann blos mir Früchte getragen? und nicht
uch hundert Andern, vom ehrlichen Papiermüller Duncan an bis
um geringsten Buchdruckerjungen? „Hatt'st du nicht Theil? Hatt'st
u nicht fünfzehn Spieß?" Ich denke, unser neues Athen soll mir
ehr dafür verbunden sein, daß ich eine so ausgedehnte Fabrik ge-
ründet habe, und wenn das allgemeine Stimmrecht Mode wird,
o gedenke ich mich um einen Sitz im Parlament für alle unge-
waschenen Arbeiter, die mit der Literatur zu schaffen haben, zu be-
werben.

Hauptm. Das ist die Sprache eines Calicofabrikanten, würde
man sagen.

Verf. Abermals leeres Geschwätz, mein lieber Sohn — in
diesem Sack ist auch Leim —; Nichts als Sophisterei in dieser
Welt! Ich behaupte trotz Adam Smith und seinen Nachfolgern,
daß ein Schriftsteller, der Glück macht, ein produktiver Arbeiter ist,
und daß seine Werke einen eben so wesentlichen Theil des National-
reichthums ausmachen, wie die Erzeugnisse irgend einer andern Fa-
brik. Wenn eine neue Waare, die einen wahren inneren Handels-
werth hat, dafür angesehen wird, warum sollten des Verfassers
Bücherballen *für einen minder nützlichen* Theil des Nationalcapi-
tals gelten, als die Packe eines andern Fabrikanten? Ich spreche

mit Beziehung auf die Verbreitung des Wohlstandes und der Gewerbthätigkeit, welche selbst ein so unbedeutendes Werk, wie dies, fördern und belohnen muß, selbst noch ehe die Bände den Laden des Verlegers verlassen. Ohne mich könnte sie in diesem Grade nicht bestehen, und in sofern bin ich ein Wohlthäter des Landes. Was meinen eignen Gewinn betrifft, so ist er der Lohn meiner Arbeit, und ich bin weiter keine Rechenschaft davon schuldig, als dem Himmel für die Art seiner Verwendung. Der Biedermann mag hoffen, daß er nicht lediglich zu eigennützigen Zwecken verwandt wird, und ohne große Ansprüche auf Verdienst von Seiten des Verwenders mag ein Theil „wie Gott will an die Armen kommen".

Hauptm. Nichts destoweniger gilt es für niedrig, bloß um des Gewinns willen zu schreiben.

Verf. Es wäre niedrig, den Gewinn zur ausschließlichen oder auch nur zur hauptsächlichsten Triebfeder literarischer Thätigkeit zu machen. Ja ich gehe so weit, zu sagen, daß kein Erzeugniß des Geistes, welches der Rücksicht auf eine gewisse Summe Geldes seinen Ursprung verdankte, je Glück gemacht hat. Der Anwalt, welcher redet, der Krieger, welcher kämpft, der Arzt, welcher verschreibt, der Geistliche — falls es solche gibt — welcher predigt ohne Eifer für seinen Beruf oder ohne ein Gefühl seiner Würde, blos mit Rücksicht auf Deserviten, Sold und Gehalt, erniedrigt sich zu einem schmutzigen Handlanger. Darum werden in England die Dienste des Anwalts und des Arztes als keiner eigentlichen Schätzung unterworfen betrachtet und nicht bezahlt, sondern honorirt. Allein lassen Sie einen Clienten oder Patienten die Ceremonie des Honorars, welche dem Scheine nach gar nicht in Betracht kommt, versäumen, und sehen Sie dann, was die gelehrten Herren für Augen dazu machen. Leere Worte bei Seite gesetzt, ist derselbe Fall bei literarischem Erwerb. Kein Mensch, von welchem Range er auch sei, ist darüber erhaben oder sollte darüber erhaben sein, eine billige Vergütung für *seine Zeit und* einen angemessenen Antheil von dem Capital zu

mpfangen, welches sogar sein Dasein seiner Thätigkeit verdankt. Als Czar Peter an den Schanzen arbeitete, empfing er den Sold ines gemeinen Soldaten. Große Herren, Staatsmänner, Theolo- gen, die Ausgezeichnetsten ihrer Zeit haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, mit ihren Buchhändlern abzurechnen.

Hauptm. (singt)

„Wär' dies Geschäft so niedrig,
Kein Mann von Stand würd's treiben,
Und wär' dies Thun gar gottlos,
Dann ließ es der Geistliche bleiben."

Verf. Sie haben Recht. Aber kein Mann von Ehre, Genie der Geist würde bloße Gewinnsucht zur hauptsächlichen oder gar inzigen Triebfeder seiner Thätigkeit machen. Ich meines Theils in nicht böse darüber, daß ich bei dem Spiele gewinne; allein, so ange ich dem Publikum damit gefalle, würde ich es vermuthlich ortsetzen aus bloßer Lust am Spiele, denn ich habe so sehr, wie nur rgend Einer, die Neigung zu schaffen empfunden, welche vielleicht er stärkste unter allen Trieben ist, und dem die Schriftsteller die eder, dem Maler den Pinsel aufzwingt, oft ohne Wahrscheinlich- eit des Ruhms oder Aussicht auf Gewinn. Ich habe vielleicht zu iel darüber gesagt. Vielleicht könnte ich mich mit eben so viel Wahrheit, wie irgend Einer, von der Beschuldigung der Gier oder Lohnsucht reinigen, aber darum bin ich nicht so heuchlerisch, die ge- wöhnlichen Beweggründe in Abrede zu stellen, welche alle Welt um mich her in rastlose Thätigkeit versetzen, und Wohlstand, An- nehmlichkeiten, Gesundheit und Leben aufzuopfern. Ich strebe nicht nach dem Scheine der Uneigennützigkeit, wie jene sinnreiche, von Goldsmith erwähnte Gesellschaft, welche Stück für Stück zu sechs Groschen verkaufte, blos um des Vergnügens willen aufzuräumen.

Hauptm. Nur noch einen Wink. Die Welt sagt, Sie wür- den sich ausschreiben.

Verf. Die Welt hat Recht; aber was liegt daran? Wenn sie nicht mehr tanzen wollen, hör' ich auf zu pfeifen.

Hauptm. Und was soll dann aus uns, Ihrer armen Familie werden? Wir werden der Verachtung und Vergessenheit übergeben.

Verf. Wie mancher arme Teufel, der sich bei der Menge seiner Kinder nicht zu helfen weiß, kann ich nicht umhin, die Zahl derselben zu vermehren. „'S ist mein Beruf halt, Heinz." — Diejenigen unter Euch, welche der Vergessenheit werth sind, — vielleicht alle — mögen ihr überliefert werden. Jedenfalls seid Ihr in Euren Tagen gelesen worden, und das ist mehr, als von vielen Eurer Zeitgenossen gesagt werden kann, die weniger Glück und mehr Verdienst hatten. Ihr könnt nicht anders sagen, als daß Ihr den Preis davongetragen habt. Es will immer etwas heißen, die Aufmerksamkeit des Publikums sieben Jahre lang zu fesseln. Hätt' ich blos Waverley geschrieben, so wär' ich schon längst, nach der hergebrachten Redensart „der geistreiche Verfasser eines zu seiner Zeit sehr bewunderten Romans." Ich glaube meiner Seele, der Ruhm Waverleys wird sehr durch Diejenigen aufrecht erhalten, welche geneigt sein mögen, diese Erzählung ihren Nachfolgern vorzuziehen.

Hauptm. Sie sind also geneigt, Ihren künftigen Ruhm für gegenwärtigen Ruf hinzugeben?

Verf. Meliora spero*). Horaz selber rechnete nicht darauf, in allen seinen Werken fortzuleben. Ich kann hoffen, in einigen der meinen zu leben: non omnis moriar**). Es liegt ein Trost in der Betrachtung, daß die besten Schriftsteller in allen Ländern die bändereichsten gewesen sind, und es ist oft geschehen, daß die, welche in ihrer eigenen Zeit am besten aufgenommen wurden, auch der Nachwelt gefielen. Ich denke nicht so schlimm von dem *gegen*wärtigen Geschlecht, daß ich annehmen sollte, seine jetzige *Gunst müsse nothwendig* auf künftige Verdammniß schließen lassen.

*) *Ich hoffe Besseres.*
**) *Ich werde nicht ganz sterben.*

Hauptm. Handelten Alle nach ſolchen Grundſätzen, ſo würde s Publikum überſchwemmt werden.

Verf. Nochmals, mein Sohn, hüten Sie ſich vor leeren Re- ısarten. Sie ſprechen, als ob das Publikum Bücher leſen müßte, ›s weil ſie gedruckt ſind. Wenn Sie das wahr machen könnten, ırden die Buchhändler Ihnen ſehr verbunden ſein. Das größte bel ſolcher Ueberſchwemmungen beſteht darin, daß ſie die Lumpen uer machen. Die Vielheit der erſcheinenden Druckſchriften ſchadet Gegenwart nicht und kann der Nachwelt von großem Nutzen ſein.

Hauptm. Ich ſehe nicht ab, wie ſo.

Verf. Die Klagen zur Zeit Eliſabeths und Jakobs über die ınruhigende Fruchtbarkeit der Preſſe waren ſo laut wie jetzt. er betrachten Sie das Ufer, über welches die Ueberſchwemmung es Zeitalters hinging, ob es nicht jetzt dem Reichen Strand der ›nkönigin gleicht —

— — „Mit dem reichſten Schmuck beſtreut,
Den Meer und Erd' in Perl und Steinen beut,
Und Körner Goldes überall im Sand."

auben Sie mir, ſelbſt in den am wenigſten beachteten Werken Gegenwart kann das nächſte Zeitalter Schätze entdecken.

Hauptm. Gewiſſe Bücher werden aller Goldmacherkunſt tzen.

Verf. Deren Zahl kann nicht groß ſein. Denn werthloſe hriftſteller müſſen, wofern ſie nicht, wie Sir Richard Blackmore, e Werke auf eigne Koſten herausgeben, ihre Gewalt, das Pu- ›um zu langweilen, bald beſchränkt ſehen durch die Schwierig- , Verleger zu finden.

Hauptm. Sie ſind unverbeſſerlich. Hat denn Ihre Ver- ıenheit gar keine Grenzen?

Verf. Es gibt *ewige und geheiligte* Grenzen der Ehre und *gend. Meine Laufbahn gleicht* der bezauberten Kammer Brito- ›s —

„Umblickend ſah ſie nach dem Eingang hin,
Und da erblickte ſie die Ueberſchrift:
Sei kühn — Sei kühn, und überall: Sei kühn.
Sie ſinnt, allein die Deutung ſie nicht trifft.
Zuletzt erſpäht ſie an dem andern End'
Ein zweites Eiſenthor mit dieſer Schrift:
Sei nicht zu kühn."

Hauptm. So müſſen Sie es denn wagen, nach Ihren eignen Grundſätzen zu verfahren.

Verf. Handeln Sie nach den Ihrigen, und nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie hier nicht unnützer Weiſe die Eſſenszeit verſäumen. Ich will dies Werk zu Ihrem Erbtheil hinzufügen, valeat quantum*).

Hier endete unſer Zwiegeſpräch. Ein kleiner Apollyon**) mit rußigem Antlitz aus der Stiftsgaſſe kam und verlangte für Herrn Mac Corkindale die Reviſion. Zugleich hörte ich, wie Herr C. in einem andern Theile des beſchriebenen Labyrinths dem Herrn F. Vorwürfe machte, daß er Jemand ſo weit in das Innere ihres Heiligthums habe eindringen laſſen.

Ich überlaſſe es Ihnen, ſich Ihre eigne Meinung in Betreff der Bedeutung dieſes Geſprächs zu bilden. Aber ich glaube ſicher den Wünſchen unſeres gemeinſamen Vaters zu entſprechen, indem ich dieſen Brief dem Werke, auf welches er ſich bezieht, vordrucken laſſe.

Ich verbleibe Ew. Ehrwürden gehorſamſter
Cuthbert Clutterbuck.

Kennaquhair, 1. April 1822.

*) Es mag gelten, ſo viel es kann.
**) Teufel. In England heißt der Buchdruckerjunge Printers devil (Druckers-Teufel).

Erſtes Kapitel.

Nun Schott- und England halten Fried',
Und ſtracks eilt Sander über'n Tweed,
Verändert ſich im fremden Lande,
Daß ſeine Mutter ihn kaum mehr kannte.
Statt eines Kleids von grobem Fries
Er ſich ein güldnes machen ließ;
Das plumpe Schwert vertauſcht' er hier
Mit einem zierlichen Rappier,
Die Mütze mit dem Biberhut.
Nun ſolche Wandlung heiß ich gut.

Die Reformation.

Die lang' andauernden Feindſeligkeiten, welche ſeit Jahrhunderten den Norden und den Süden der großen britiſchen Inſel von einander getrennt hatten, waren glücklich beendigt durch die Nachfolge des friedliebenden Jakob I. auf dem engliſchen Thron. Indeß, obwohl die Kronen von England und Schottland auf dem nämlichen Haupte vereinigt waren, erforderte es doch geraume Zeit und das Abſterben mehrerer Generationen, bevor die eingewurzelten Nationalvorurtheile, welche ſo lange zwiſchen den Schweſterkönigreichen gewaltet hatten, gänzlich ſchwanden, und die Unterthanen auf beiden Seiten des Tweed dahin kamen, ihre Nachbarn vom andern Ufer als Brüder und Freunde zu betrachten.

Natürlich waren dieſe Vorurtheile noch am meiſten in Kraft während der Regierung von König Jakob. Die Engländer beſchuldigten dieſen König der Vorliebe für die Unterthanen ſeines ur-

sprünglichen Reiches, und mit gleichem Unrecht warfen die Schotten ihm vor, er habe sein Geburtsland vergessen und vernachlässige seine alten Freunde, deren treuer Anhänglichkeit er so viel verdanke.

Die bis zur Furchtsamkeit friedfertige Gemüthsart des Königs machte ihn stets geneigt, als Vermittler aufzutreten zwischen den streitenden Parteien, deren Hader am Hofe Unruhe machte. Aber trotz allen seinen Vorsichtsmaßregeln, berichten die Geschichtschreiber, waren öfter Fälle, in welchen der wechselseitige Haß der zwei nach tausendjähriger Feindschaft erst kürzlich vereinten Völker mit einer Wuth losbrach, welche einen allgemeinen Kampf befürchten ließ, und von den höchsten bis zu den niedrigsten Klassen sich verbreitend, Streitigkeiten im Rathe und Parlament, Parteien am Hofe, Zweikämpfe zwischen den Edelleuten und Aufläufe und Prügeleien bei den niederen Ständen hervorbrachte.

Während diese leidenschaftlichen Regungen am heftigsten waren, blühte in der Stadt London ein sinnreicher, aber wunderlicher und eingebildeter Mechaniker, welcher abstracten Studien sehr ergeben war. Er hieß David Ramsay und bekleidete, wie die Hofleute sagten, seiner Geschicklichkeit wegen, wie aber seine Nachbarn sich einander zuflüsterten, aus Rücksicht auf seinen Geburtsort Dalkeith bei Edinburgh, in Jakobs Haushalt die Stelle eines Hofuhrmachers. Dieser Stelle wegen verschmähte er keineswegs einen offenen Laden innerhalb Temple-Bar, einige Schritte ostwärts von der Dunstanskirche, zu halten.

Der Laden eines damaligen Geschäftsmannes in London sah, wie man sich leicht denken kann, ganz anders aus als der eines jetzigen. Die Waaren wurden in flachen Kasten zum Verkauf ausgestellt, blos durch ein in der Höhe ausgespanntes Segeltuch vor der Witterung geschützt, so wie heutzutage noch vor den Buden der Landkrämer auf Jahrmärkten. Die meisten größeren Besitzer von Läden hatten hinter denselben ein kleines Gemach, welches zu dem *Laden in demselben* Verhältniß stand, wie Robinson Crusoes Höhle

zu dem vor ihr errichteten Zelte. In ein solches Gemach pflegte sich David Ramsay oft zurückzuziehen, um sich in seine schwierigen Rechnungen zu vertiefen; denn er strebte nach Verbesserungen und Entdeckungen in seiner Kunst und erstreckte oft, gleich Napier und andern Mathematikern jener Zeit, seine Untersuchungen auf die abstracte Wissenschaft. War er so beschäftigt, so überließ er den äußeren Posten in seinem Handelsgeschäft zwei handfesten Lehrburschen mit gesunden Lungen, welche fleißig riefen! „Was sucht Ihr? was sucht Ihr?“ und zwischendurch die ausgelegten Waaren lobten. Dies unmittelbare und persönliche Auffordern zum Kaufen ist jetzt wohl auf die Monmouther Straße, jene Niederlage alter Kleider unter der Obhut des zerstreuten Restes von Israel beschränkt, und vielleicht ist es selbst dort schon außer Gebrauch. Aber zu der Zeit, von welcher wir hier reden, wurde es von Heiden wie von Juden geübt, und diente statt unserer Windbeuteleien in Zeitungsanzeigen, die Aufmerksamkeit des Publikums im Allgemeinen und von Freunden im Besondern auf die unvergleichliche Güte der Waaren zu lenken, welche zu so billigen Preisen angeboten wurden, daß es schien, die Verkäufer suchten mehr das allgemeine Beste, als ihren eignen Vortheil.

Die mündlichen Verkünder der Trefflichkeit ihrer Waaren hatten vor denen, welche heutzutage die Zeitungen zu diesem Zweck benutzen, den Vortheil voraus, daß sie in vielen Fällen ihre Ansprache nach dem Aussehen und vermuthlichen Geschmack der Vorübergehenden einrichten konnten. (So war es vor einigen Jahren noch in der Monmouther Straße, wo es dem Verfasser begegnet ist, daß er auf die Mängel seiner Beinkleider aufmerksam gemacht und ermuntert wurde, sich in diesem Stücke ziemlicher auszustatten. Doch dies ist eine Abschweifung.) Diese unmittelbare, persönliche Ansprache um Kundschaft enthielt jedoch für die in Abwesenheit ihrer Lehrherren damit beauftragten Naseweise eine gefährliche Versuchung. Im Vertrauen auf ihre Zahl und auf ihr Zusammenhalten ließen

ſich die Lehrburſchen zu London oft verleiten, ſich Freiheiten gegen die Vorübergehenden herauszunehmen und ihren Witz auf Koſten derer zu üben, welche ſie nicht hoffen konnten, durch ihre Beredtſamkeit in Kunden zu verwandeln. Wurde dies mit einer Gewaltthätigkeit erwidert, ſo waren die Inſaſſen aller Läden bereit zu Hülfe zu eilen, und ſo geſchah es nach den Worten eines alten Liedes, welches Dr. Johnſon zu ſummen pflegte:

„Die Lehrlinge Londons ein kräftiger Schlag,
Erhoben ſich alle an jenem Tag."

Bei ſolchen Gelegenheiten gab es oft gefährliche Aufläufe, beſonders wenn die Templer oder andere mit dem hohen Adel in Verbindung ſtehende junge Leute beleidigt wurden oder ſich beleidigt glaubten. Oft wurde der blanke Stahl den Prügeln der Bürger entgegengeſetzt, und von beiden Seiten gab es Todte. Der langſamen und unwirkſamen Polizei jener Zeit ſtand kein anderes Mittel zu Gebot, als daß der Alderman des Quartiers die Hausväter aufrief und dem Streite durch die Ueberzahl ein Ende machte, ſo wie auf der Bühne die Capulets und Montagues getrennt werden.

So waren die Zeiten und Sitten, als eines Abends David Ramsay nach ſeiner Gewohnheit ſich zu ſeinen ſchwierigen Lieblingsarbeiten zurückzog, und die Verwaltung ſeines Ladens ſeinen leiblich und geiſtig aufgeweckten rüſtigen und lauten Lehrburſchen, Jan Vincent und Franz Tunſtall, überließ.

Vincent war in der trefflichen Stiftung der Chriſtkirche erzogen worden, war mithin ein ächter Londoner mit all der Schlauheit, Gewandtheit und Keckheit, welche der Jugend einer Hauptſtadt eigen iſt. Er war etwa zwanzig Jahre alt, klein aber kräftig gebaut, ausgezeichnet an Feiertagen durch die Kraft und Geſchicklichkeit, mit der er Fußball ſpielte und andere Leibesübungen machte. Er ſuchte ſeines Gleichen im Hiebfechten, obwohl er ſich bis jetzt nur mit einem Prügel eingeübt hatte. Er kannte jedes Gäßchen, Sackgäßchen und Höfchen in dem Quartier beſſer als ſeinen Kate-

chismus, war eben so thätig in seines Meisters Geschäften, wie in seinen eignen Possen und Teufeleien, und wußte es so anzustellen, daß sein Verhalten in seinem Berufe ihn vor Verdacht schützte oder entschuldigte, wenn er sich in böse Händel einließ, so daß bis jetzt noch kein Schimpf auf ihn gefallen war. Manche Abirrungen suchte sein Meister Ramsay, wenn er sie entdeckte, ins Geleise zu bringen, zu andern drückte er die Augen zu und betrachtete sie wie das Stoßwerk in einer Uhr, welches einen Theil der außerwesentlichen Kraft in Anspruch nimmt.

Die Gesichtsbildung Jin Vins (so wurde sein Name in dem Stadtviertel, wo er überall bekannt war, abgekürzt) entsprach den angedeuteten Characterzügen. Sein Kopf, auf welchem die Plattmütze gewöhnlich schief und nachläßig ruhte, war dicht mit kohlschwarzem, natürlich gelocktem Haar bewachsen, welches sehr lang geworden sein würde, wenn der von seinem Meister streng gehandhabte Brauch ihn nicht genöthigt hätte, es kurz zu tragen, — eine Beschränkung, die ihn mit Neid auf die als Zeichen höheren Ranges geltenden langen Locken der Hofleute und der adeligen Studenten des Tempels blicken ließ. Seine schwarzen Augen lagen tief im Kopfe, waren voll Feuer, Schelmerei und Verstand, und hatten einen launigen Ausdruck, selbst wenn er die gewöhnlichen Redensarten seines Geschäftes vorbrachte, gleich als ob er Derjenigen spottete, die diese Reden für baare Münze nähmen. Allein er schadete mit seinen Blicken dem Geschäft nicht, denn er wußte in die nothwendigen Redensarten allerlei Späße zu mischen, zeigte sich so gefällig, rasch, verständig und höflich — wo er Höflichkeit für angemessen hielt, daß er der Liebling aller Kunden seines Meisters war. Seine Gesichtszüge waren keineswegs regelmäßig: seine Nase war platt, sein Mund etwas groß und seine Farbe etwas dunkler, als sich nach damaligen Begriffen mit männlicher Schönheit vertrug. Aber diese Farbe war trotz dem, daß er stets die Luft einer dichtbevölkerten Stadt eingeathmet hatte, frisch und verrieth eine kernhafte Gesund-

heit; die aufgestülpte Nase gab ihm, wenn er sprach, einen Ausdruck von Schelmerei, welcher zu dem Lächeln seiner Augen stimmte; der große Mund war von einem wohlgeformten rothen Lippenpaar gebildet und zeigte, wenn er lachte, zwei Reihen gesunder, regelmäßiger, perlenweißer Zähne. So gestaltet war der ältere Lehrling von David Ramsay, dem Erinnerer, Uhr- und Stundenglas-Macher Sr. Geheiligten Majestät Jakobs I.

Jans Genosse war der jüngere im Geschäft, obwohl der ältere an Jahren, und gesetzter. Franz Tunstall stammte aus einem der alten Geschlechter, welche sich mit Stolz unbefleckt nannten, weil sie in den Rosenkriegen unveränderlich zum Hause Lancaster gehalten hatten. Der geringste Sprößling eines solchen Stammes that sich etwas auf seine Abkunft zugute, und auch Tunstall schien heimlich einigermaßen jenen Stolz zu nähren, welcher seiner Mutter Thränen ausgepreßt hatte, als sie sich genöthigt sah, ihn zu einem, dem Range seiner Ahnen untergeordneten Stande zu bestimmen. Trotz diesem Standesvorurtheil fand der Meister den wohlgebornen Jüngling gelehriger, ordentlicher und pünktlicher, als seinen munterern Kameraden. Tunstall gefiel überdem seinem Herrn durch die besondere Aufmerksamkeit, welche er den wissenschaftlichen Grundsätzen seines Geschäftes zu schenken schien. Vincent übertraf ihn in Allem, was Handfertigkeit hieß, und noch weit mehr in Gewandtheit bei den Ladengeschäften. Dennoch sagte David Ramsay, wenn Vincent ein Ding besser zu machen wisse, so verstehe sich Tunstall besser auf die Regeln, wonach, und auf die Gründe, warum es zu machen sei; und er bemerkte Letzterem, er sei ein viel zu guter Kritiker, um sich mit praktischer Mittelmäßigkeit zu begnügen.

Tunstall war eben so blöde als lernbegierig, und obwohl höflich und verbindlich, schien er sich doch im Laden nie an seinem Platze zu fühlen. Sein Wuchs war hoch und regelmäßig, sein *Haar schön*, seine Glieder wohlgebildet, seine Gesichtszüge hübsch, *seine Augen hellblau* und wohlgeschlizt, seine Nase griechisch. Seine

drückte Gutmüthigkeit und Verstand aus, aber zugleich eine Jahren ganz unangemessene Ernsthaftigkeit, welche an Niehlagenheit grenzte. Er stand auf dem besten Fuße mit seinem raden und half ihm treulich, so oft derselbe in eins der Scharverwickelt war, welche, wie bemerkt, damals oft die Stadt n beunruhigten. Allein obwohl man wußte, daß er den terstab (die Waffe der Nordländer) vortrefflich zu führen verund daß es ihm nicht an Kraft und Gelenkigkeit fehlte, so es doch immer, als mische er sich nur nothgedrungen in solche reien. Darum und weil er auch bei den Belustigungen keine Aufgeweckteit zeigte, stand er in der Meinung der jungen des Quartiers viel tiefer, als sein lebenslustiger Freund Jin Ja, wäre Vincent nicht sein Fürsprecher gewesen, so würde all vielleicht ganz aus der Gesellschaft seiner Standes- und genossen ausgeschlossen worden sein. Sie nannten ihn spottden Ritter Töffel oder den Edlen Tunstall. Der Jüngling, ischen Luft beraubt, in der er aufgewachsen und der im Vatergewohnten Bewegung im Freien entbehrend, verlor allmählig frische Farbe, wurde, ohne gerade entschiedene Krankheitssymzu zeigen, allmälig blaß und mager, und bekam zuletzt ein liches Aussehen. Jedoch klagte er weder über sein Befinden, bemerkte man an ihm die Gewohnheiten eines ungesunden chen, ausgenommen eine Neigung, Gesellschaft zu meiden und seine Zeit auf Forschungen zu verwenden, als an den Belugen seiner Kameraden Theil zu nehmen. Selbst das Theater hn nicht an, wo damals die Lehrburschen sich fleißig einfanden nach dem Zeugniß eines zuverlässigen Gewährsmannes, sich ngebissene Aepfel balgten, Nüsse knackten und die Gallerie mit Lärm erfüllten.

So waren die beiden Jünglinge, welche David Ramsay ihren errn nannten, und mit denen dieser von Morgen bis Abend sen pflegte, sofern ihre Eigenheiten mit den seinigen oder mit

dem ruhigen Gange ſeines Geſchäftes nicht im Einklange waren. Im Ganzen aber hatten ſie Anhänglichkeit an ihn, und er, ein gutmüthiger, obwohl zerſtreuter und wunderlicher Mann, hatte ſie ebenfalls gern, ſo daß er, wenn ihm bei gelegentlichem Schmauſe der Wein ein wenig zu Kopfe geſtiegen war, ſich gern etwas auf ſeine beiden braven Jungen zugute that und auf die Blicke, welche die Hofdamen ihnen zuwarfen, wenn ſie in ihren Kutſchen ſeinen Laden beſuchten oder zu einer Luſtbarkeit in die Stadt kamen. Bei ſolchen Gelegenheiten verfehlte aber David Ramsay nie, zugleich ſeine eigne lange, dürre Geſtalt aufzurichten, ſeine magern Backen zu einem erſchreckenden Grinſen auszudehnen und durch ein Nicken ſeines ellenlangen Kopfes und ein Zwinkern ſeiner grauen Aeuglein zu verſtehen zu geben, daß in Fleetſtreet auch wohl noch andre ſehenswerthe Geſichter ſeien, außer den Jans und Franzens. Seine alte Nachbarin, die Wittwe Simmons, die Nähterin, welche in ihren guten Tagen den Ausbund der ſchmucken Jugend des Tempels mit Krägen, Hals- und Handkrauſen verſehen hatte, beurtheilte treffender die Aufmerkſamkeit, welche die vornehmen weiblichen Kunden den Perſonen im Laden Ramsays ſchenkten. „Der junge Franz," ſagte ſie, „zog die Aufmerkſamkeit der Fräulein auf ſich, weil er etwas Sanftes und Beſcheidenes in ſeinen Blicken hatte; aber das half dem armen Jungen nicht weiter, denn er war ſtumm wie ein Fiſch. Aber Jin Bin war ſo voller Schnurren und Schnaken, und ſo willig und behend, und ſo dienſtfertig und dabei ſo manierlich, und hatte einen Schritt wie ein Reh im Eppinger Walde, und ein Auge, blitzend wie das einer Zigeunerin, daß kein Weib, welches die Welt kannte, einen Vergleich zwiſchen Beiden zulaſſen konnte. Was den armen Nachbar Ramsay ſelber betraf, ja, der war ein höflicher Nachbar, ein gelehrter Mann ohne Zweifel, ja, er hätte ein reicher *Mann ſein können*, wenn er neben ſeiner Gelehrſamkeit geſunden *Menſchenverſtand gehabt* hätte. Für einen Schotten war Nachbar *Ramsay ohne Zweifel* kein übler Mann; aber er war ewig einge-

räuchert und mit Meſſingfeilſtaub vergoldet und mit Lampenruß und Oel beſchmiert," ſo daß Dame Simmons meinte, ſein ganzer Laden voll Uhren würde erforderlich ſein, um ein ſchmuckes Weib zu bewegen, ihn anders als mit der Kluft anzugreifen.

Eine noch bedeutendere Autorität, Frau Urſula, Ehegattin des Barbiers Benjamin Suddlechop, war genau derſelben Meinung.

So beſchaffen und ſo angeſehen waren die beiden jungen Leute, welche an einem ſchönen Apriltage, nachdem ſie zuvor ihren Lehrherrn und ſeine Tochter bei der Mittagstafel um ein Uhr bedient — dies, ihr jungen Burſchen von London, war die ſtrengſte Zucht unſrer Vorfahren! — und nachdem ſie den Abhub in Geſellſchaft zweier Dienerinnen, der Köchin und des ſogenannten Mädchens der Jungfrau Margarethe, verzehrt hatten, ihren Meiſter auf dem Poſten im Laden ablöſeten und der beſtehenden Gewohnheit gemäß mit Bitten und Empfehlungen der Waaren ihres Meiſters die Aufmerkſamkeit der Vorübergehenden in Anſpruch nahmen.

In dieſem Dienſtzweige ließ, wie man leicht denken kann, Jan Vincent ſeinen zurückhaltenderen und verſchämteren Kameraden weit hinter ſich. Letzterer konnte nur mit Mühe und Widerwillen die gehenden Worte herausbringen: „Was wünſcht Ihr? Was wünſcht Ihr? Uhren — Wanduhren — Brillen? Was wünſcht Ihr, mein Herr? Was wünſcht Ihr, Madame? Brillen — Uhren — Wanduhren?"

Dieſe einförmige, trockene Wiederholung, in welche höchſtens durch verſchiedene Stellung der Wörter eine Abwechslung gebracht wurde, klang matt, wenn man daneben den reichen volltönenden Redefluß des zuverſichtlichen und witzigen Jan Vincent hörte. „Was wünſcht Ihr, edler Herr? Was ſucht Ihr, ſchöne Frau?" ſprach er in einem zugleich kecken und begütigenden Tone, welcher den Angeredeten ſchmeichelte und anderen Zuhörern ein Lächeln entlockte. — *„Gottes Segen über Ew. Ehrwürden"* — redete er einen *geiſtlichen Pfründner an;* „das Griechiſche und Hebräiſche hat

Ew. Ehrwürden Augen geſchadet. Kauft ein paar Augengläſer von David Ramsay. Der König — Gott ſegne Se. Majeſtät — lieſt nie Hebräiſch oder Griechiſch ohne ſie."

„Wißt Ihr das gewiß?" fragte ein fetter Pfarrer aus dem Eveshamer Thale. „Ja, wenn das Haupt der Kirche ſie trägt — Gott ſegne Se. Majeſtät! — ſo will ich ſehen, was ſie mir helfen können, denn ich bin nicht im Stande geweſen, einen hebräiſchen Buchſtaben von dem andern zu unterſcheiden, ſeit — ich weiß nicht mehr, wie lange es her iſt — ſeit ich ein böſes Fieber gehabt. Suche mir ein Paar aus, welche Se. Majeſtät ſelber trägt, mein guter Junge."

„Da iſt ein Paar," ſprach Jan, indem er mit ehrfurchtsvoller Miene eine Brille hervorlangte, „ein Paar, welches Se. Majeſtät heute vor drei Wochen auf Dero Allerhöchſter Naſe gehabt hat und für Höchſtdero eignen Gebrauch beſtimmt haben würde, wenn nicht die Einfaſſung vom reinſten Agat, wie Ew. Ehrwürden ſehen, mehr für einen Biſchof paßte, wie Se. Majeſtät zu ſagen geruhte, als für einen weltlichen Fürſten."

„Se. Majeſtät," bemerkte der würdige Geiſtliche, „war ſtets ein Daniel im Urtheilen. Gib mir die Gläſer, guter Junge. Wer weiß, auf welcher Naſe ſie nach zwei Jahren ſitzen! Unſer ehrwürdiger Bruder von Gloßer nimmt zu an Jahren." — Mit dieſen Worten zog er ſeine Börſe heraus, bezahlte die Brille und verließ den Laden mit noch wichtigerem Schritt, als er gekommen war.

„Schäme dich," ſagte Tunſtall; „dieſe Gläſer paſſen ſchlechterdings nicht für einen Mann in ſeinen Jahren."

„Du biſt ein Narr, Franz," erwiderte Vincent. „Hätte der Doctor eine Brille haben wollen, um dadurch zu leſen, ſo würde er ſie erſt unterſucht haben, ehe er ſie kaufte. Er braucht ſie nicht um durchzuſehen; um zu machen, daß die Leute auf ihn ſehen, dazu iſt ſie ſo gut, wie die beſte Vergrößerungsbrille im Laden. — „*Was ſucht* Ihr?" fing er wieder an zu rufen. „Spiegel für Eu-

schaften noch nicht genau gezogen war, und an ihrer Stelle gewissermaßen ein unbekanntes Land sich ausbreitete, in welchem sich die Weisesten verirrten. David Ramsay setzte sein Geld an den Erfolg von Weissagungen, zu welchen ihn seine Forschungen verleiteten: er verkaufte Uhren, zahlbar, wenn König Jakob auf dem Stuhle des Papstes zu Rom gekrönt sei. Solche Wetten waren damals gewöhnlich, wie aus Jonsons „Jedermann nach seiner Eigenheit" zu ersehen ist.

David Ramsay spielte eine Rolle bei einem sonderbaren Auftritt, wo der berüchtigte Astrolog Lilly die Hauptperson war, und hegte bei dieser Gelegenheit keine geringe Hoffnung, denn er brachte einen Sack mit, um den Schatz einzupacken.

„David Ramsay, Sr. Majestät Uhrmacher, hatte erfahren, daß in dem Kreuzgange der Westminsterabtei ein großer Schatz vergraben liege. Er theilte diese Nachricht dem Decan Withnam mit, welcher zugleich Bischof von Lincoln war. Der Decan gab ihm Erlaubniß nachzusuchen, unter der Bedingung, daß die Kirche einen Antheil bekomme, wenn sich Etwas finde. David Ramsay machte einen Johann Scott ausfindig, der vorgab, er wisse mit den mosaischen Ruthen (Wünschelruthen) umzugehen, und bewog ihn, ihm Beistand zu leisten. Ich wurde aufgefordert, ein Gleiches zu thun, und verstand mich dazu. In einer Winternacht gingen wir, Ramsay, mehre Edelleute, Scott und ich, in den Kreuzgang. Wir wandten die Haselruthen in dem ganzen Gange an. An dem westlichen Ende kreuzten sich die Ruthen, ein Beweis, daß dort der Schatz war. Die Arbeiter gruben wenigstens sechs Fuß tief. Wir stießen auf einen Sarg. Da dieser aber nicht schwer war, so öffneten wir ihn nicht, was wir nachher sehr bereut haben.

„Aus dem Kreuzgange gingen wir in die Stiftskirche. Plötzlich erhob sich ein Sturm, daß wir meinten, die Westseite der Kirche müsse über unsern Häuptern einstürzen. Unsere Ruthen blieben unbeweglich; die Lichter, bis auf Eins, gingen aus oder

brannten düſter. Mein Gefährte Johann Scott ſah blaß aus und wußte nicht, was er denken ſollte, bis ich Weiſungen gab, die böſen Geiſter fortzuſchicken. Nachdem dies geſchehen war, wurde Alles wieder ruhig, und Jedermann kehrte etwa um Mitternacht nach Hauſe zurück. Ich ließ mich nie mehr zur Theilnahme an ſolchen Dingen bewegen.

„Der wahre Grund des Mißlingens lag in der Anweſenheit ſo vieler Leute. Es waren ihrer etwa dreißig, die uns zum Theil auslachten. Hätten wir nicht die Geiſter fortgeſchickt, ſo glaube ich, wäre der größte Theil der Stiftskirche zuſammengeriſſen worden. Heimlichkeit, kundige Arbeiter, feſtes Vertrauen und Bewußtſein deſſen, was ſie thun, ſind Erforderniſſe zu einem ſolchen Werke.“ Lilly's Leben und Zeiten. S. 46.

David Ramsay hatte einen Sohn, Wilhelm, welcher eben ſo leichtgläubig geweſen zu ſein ſcheint, wie ſein Vater. Er wurde Aſtrolog und gab 1651—1652 eine «Vox Stellarum, Anleitung zur Beurtheilung der Finſterniſſe und jährlichen Weltumwälzungen“ heraus. Die Ausgabe von 1652 iſt ſeinem Vater gewidmet. Es ſcheint, der alte Uhrmacher hatte verſäumt, Heu zu machen, während die Sonne ſchien, denn ſein Sohn gibt in ſeiner Zueignung folgende Ausnahme von den Tugenden ſeines Vaters zu. „Es iſt wahr, Eure Sorgloſigkeit, im Sonnenſchein für die ſtürmiſche Zeit zu ſammeln, hat gemeine Menſchen veranlaßt, Euch zu unterſchätzen, — Menſchen, welche einen Mann nicht länger achten, als er im Wohlſtande iſt, bei welchen Reichthum und Macht, nicht Weisheit und Tugend, der Maßſtab des Werthes ſind.“ Dieſe Ausdrücke laſſen vermuthen, daß während David Ramsay, ein Anhänger der Stewarts, unter der Parlamentsregierung herabkam, ſein Sohn Wilhelm aus einem Betrogenen der Aſtrologie ſich zum Range eines Betrügers aufſchwang.

Zweites Kapitel.

Dies, werther Herr, ist Einer aus dem Rath,
Hat Geld genug, auch Lust, es anzuwenden
Verstand auch, es zu mehren. Seine Thorheit
Besteht allein in allzugroßer Güte,
Die Gegenstände sucht, von denen Weise
Sich gern abwenden, wenn sie sich aufdrängen.

Das alte Paar.

Der alte Herr trippelte in seinem Laden herum, ärgerlich, daß man ihn so plötzlich von seinen Forschungen abgerufen. Nicht geneigt die begonnene Berechnung zu unterbrechen, mengte er auf possierliche Weise arithmetische Sätze unter seine Zurufe an die Vorübergehenden und unter seine unmuthigen Betrachtungen über seine nichtsnutzigen Lehrburschen. „Was sucht Ihr, geehrter Herr? Werthe Frau, was sucht Ihr — Wand- oder Standuhren? Nacht- oder Taguhren? — Hemmrad 48, rückwirkende Kraft 8, Schlagstifte 48 — Was sucht Ihr, geehrter Herr? — Der Quotient, der Multiplicand — Müssen die bösen Buben gerade jetzt fortlaufen! — Die vermehrte Geschwindigkeit angenommen zu 5 Minuten, 55 Secunden, 53 Tertien, 59 Quarten — Ich peitsche sie alle Beide, wenn sie zurückkommen — das thue ich, bei den Beinen des unsterblichen Napier!" *)

Hier wurde der verdrießliche Forscher unterbrochen durch den Eintritt eines Bürgers von sehr achtbarem Aussehen, der ihn vertraulich als seinen alten Bekannten David grüßte und mit einem herzlichen Händedruck ihn fragte, was ihn so unwirsch gemacht habe.

Die Kleidung des Ankömmlings war zwar einfach, aber doch reicher als gewöhnlich. Seine weiten Hosen waren von schwarzem Sammet mit Purpurseide gefüttert, die an den Schlitzen sichtbar

*) Die beinernen Rechenstäbchen hießen von dem Erfinder Napierbeine.

wurde. Sein Wams war von Purpurtuch und sein kurzer Mantel, den Hosen entsprechend, von schwarzem Sammet. Wams und Mantel waren mit einer Menge kleiner durchbrochener Silberknöpfe verziert. Um seinen Hals war dreifach eine goldene Kette geschlungen. Statt Schwert oder Dolch trug er im Gürtel ein gewöhnliches Tischmesser und eine silberne Büchse, welche Schreibzeug zu enthalten schien. Man hätte ihn für einen königlichen Schreiber halten können, wenn nicht seine schmucklose Plattmütze und seine schwarzgewichsten Schuhe verrathen hätten, daß er zur Bürgerschaft gehöre. Er war ein wohlgestalteter Mann von mittlerer Größe und schien kerngesund zu sein, obwohl vorgerückt in Jahren. Sein Blick verrieth Scharfsinn und Gutmüthigkeit, und das Ansehen von Ehrbarkeit in seiner Kleidung ward erhöht durch sein klares Auge, seine rothen Wangen und sein graues Haar. Bei seiner ersten Anrede drückte er sich in schottischer Mundart aus, doch so, daß man nicht wußte, ob er es scherzweise that und seinen Freund nachahmend, oder ob er die Sprache seiner Heimath redete, denn für gewöhnlich hörte man ihm keinen Provinzialismus an.

Als Antwort auf die Fragen seines Freundes ließ Ramsay einen tiefen Seufzer vernehmen und wiederholte: „Wo's fehlt, Meister Georg? Ei, in allen Ecken. Wahrlich, man möchte eben sowohl im Feenland leben, als im Quartier Farringdon-Without. Meine Lehrburschen sind Kobolde geworden und haben so wenig Regelmäßigkeit, wie eine Uhr ohne Stoßwerk. Wenn ein Ball zu schlagen, oder ein Ochs zu hetzen, oder ein böses Weib zu tauchen, oder Prügel auszutheilen sind, so ist sicherlich Jan hinten und vorn dabei, und Tunstall lauft Gesellschafts halber mit. Ich glaube, die Klopffechter, Bärenführer und Marktschreier haben sich wider mich verbündet; zehn Mal öfter kommen sie an meinem Hause vorbei, als an irgend einem andern in der Stadt. Da ist ein Kerl aus Italien herübergekommen, den sie Punchinello nennen, und —"

„Schon recht," unterbrach ihn Meiſter Georg; „aber was hat dies mit dem gegenwärtigen Falle zu ſchaffen?"

„Hm," erwiederte Ramsay, „da hat es ein Geſchrei über Diebe oder Mörder gegeben (denn das darf bei dieſen verfluchten engliſchen Puddingſchweinen nicht fehlen!) und das hat mich in meinen tiefſten Berechnungen unterbrochen, Meiſter Georg."

„Ei was!" entgegnete Meiſter Georg, „Ihr müßt Geduld lernen. Ihr ſeid ein Mann, der Zeitgeſchäfte macht und der die Zeit nach Belieben ſchnell und langſam gehen laſſen kann. Ihr dürft Euch weniger als irgend ein anderer Menſch in der Welt beſchweren, wenn dann und wann ein Bischen Zeit verloren geht. — Aber da kommen Eure Jungen und bringen einen erſchlagenen Mann herbei; — ich fürchte, es hat da ernſtliches Unheil abgeſetzt."

„Je größer das Unheil, deſto größer der Spaß," ſagte der ſauertöpfiſche Uhrmacher. „Ich bin nur froh, daß es nicht einer von den zwei Schlingeln ſelber iſt. — Ihr ſchechten Kerle, warum bringt Ihr einen Leichnam daher?" fragte er die beiden Lehrburſchen, die an der Spitze eines großen Haufens ihrer Standesgenoſſen einen Menſchen ſchleppten, während Mehre in dem Haufen ſichtbare Spuren einer eben ſtattgefundenen Rauferei an ſich trugen.

„Er iſt noch nicht todt," antwortete Tunſtall.

„So bringt ihn zum Apotheker," erwiederte der Meiſter. „Meint Ihr, ich könne eines Mannes Leben wieder in Gang bringen, wie das Werk in einer Uhr?"

„Um Gottes willen, alter Freund," fiel ſein Bekannter ein, „behaltet ihn hier, unter unſern Händen. Er ſcheint nur ohnmächtig zu ſein."

„Ohnmächtig?" wiederholte Ramsay. „Was braucht er auf der Gaſſe ohnmächtig zu werden? Doch meinem Freunde Meiſter Georg zu Gefallen wollte *ich meinetwegen* alle Todten in S. Dun-

ſtans Kirchſpiel bei mir aufnehmen. Ruft den Samuel, daß er auf den Laden Acht hat."

Unter dieſen Reden wurde der betäubte Menſch — es war derſelbe Schotte, welcher kurz zuvor unter den Spöttereien der Lehrburſchen vorübergegangen war, in das Zimmer hinter dem Laden des Künſtlers gebracht und dort auf einen Seſſel geſetzt, bis der gegenüberwohnende Apotheker herbeikam. Dieſer Herr hatte, wie es zuweilen bei Gelehrten geht, mehr Wörter als Begriffe im Kopfe und begann zu ſchwatzen von sinciput und occiput, von cerebrum und cerebellum*), bis er Ramsays kleinen Geduldsvorrath erſchöpfte.

„Ochſe — brumm!" wiederholte verketzernd der Uhrmacher, „Was hilft alles Ochſengebrumm, wenn Ihr dem Kinde nicht ein Pflaſter auf den Kopf legt?"

Meiſter Georg fragte mit verſtändigerem Eifer den Apotheker, ob nicht ein Aderlaß von Nutzen ſein möchte. Der Arzneimann murmelte und ſtotterte einen Augenblick, und da er nichts Beſſeres wußte, bemerkte er, auf jeden Fall würde dies das Gehirn oder cerebrum erleichtern, falls eine Neigung zur Ablagerung von extravaſirtem Blute ſei, welches als ein Druck auf dieſes empfindliche Organ wirken würde. Glücklicher Weiſe war er im Stande, die Operation vorzunehmen. Jan Vincent (dem ſolche Fälle nichts Neues waren) half tapfer mit kaltem Waſſer und etwas Eſſig in der kunſtgerechten Weiſe der heutigen Flaſchenhalter bei Fauſtkämpfen. Bald richtete ſich der Ohnmächtige in dem Seſſel auf, hüllte ſich dicht in ſeinen Mantel und begann um ſich her zu blicken, wie Einer, der ſich bemüht zur Beſinnung zu kommen.

„Es wäre beſſer, er läge auf dem Bette in dem Hinterſtübchen," bemerkte Meiſter Georg, der mit der Einrichtung des Hauſes *genau bekannt* zu ſein ſchien.

---

*) *Vorderhaupt, Hinterhaupt, Gehirn, kleines Gehirn.*

„Ich trete ihm willig meinen Antheil an dem Rollbette ab,“ prach Jan; „ich kann unter dem Ladentiſche ſchlafen.“

„Das kann ich ebenfalls,“ ſagte Tunſtall; „der arme Kerl nag die Nacht über das Bett für ſich allein haben.“

„Schlaf,“ bemerkte der Apotheker, „dient nach Galeni Meiung zur Stärkung und iſt gut wider das Fieber. Der natürlichſte Schlaf iſt in einem Rollbette.“

„Wenn kein beſſeres zu haben iſt,“ fügte Meiſter Georg hinu. „Aber das ſind zwei brave Jungen, daß ſie ſo willig ihr Bett ergeben. Kommt, nehmt ihm den Mantel ab und legt ihn auf as Bett. Ich will nach Dr. Irving, des Königs Wundarzt, chicken. Er wohnt nicht weit von hier. Dies ſoll mein Theil an em Samaritergeſchäft ſein, Nachbar Ramsay.“

„Wenn Ihr beliebt, weitere Hülfe holen zu laſſen,“ bemerkte er Apotheker, „ſo habe ich Nichts dawider, mit Dr. Irving zu onſultiren oder mit einem andern geſchickten Mediciner, ſo wie uch fernerweit die nöthigen Medicamente zu liefern. Indeſſen, as auch Dr. Irving, der meines Wiſſens zu Edinburgh promoirt hat, oder Dr. Sonſtjemand in Schottland oder England ſagen öge, ich bleibe dabei, Schlaf zu rechter Zeit iſt ein Fiebermittel, eruhigt und ſtärkt.“

Er murmelte noch einige lateiniſche Worte und ſchloß mit der Bemerkung gegen Ramsays Freund, daß er ihn als Zahlmeiſter für ie auf den Unbekannten verwandte und zu verwendende Mühe, Sorge und Arznei betrachten wolle.

Meiſter Georg erwiderte, er möge ſeine Rechnung für das bereits Geleiſtete ſchicken und ſich vorläufig weiter keine Mühe machen. Der Arzneiverkäufer, den der zufällig zurückfallende Mantel des Patienten auf die Entdeckung geführt hatte, daß bei ihm wenig zu holen ſei, hatte kaum gefunden, daß ein wohlhabender Bürger ſich deſſelben *annahm, als er Ungeneigtheit* offenbarte, von demſelben *zulaſſen, und es bedurfte einer* kurzen aber gemeſſenen Andeutung

von Meiſter Georg, der bei all ſeiner Gutmüthigkeit auch unwill
werden konnte, um den Schüler Aeſculaps nach ſeiner Wohnung
Temple-Bar zurückzubringen.

Nachdem Meiſter Heiltrank ſich entfernt, bemühten ſich Ja
und Franz wohlmeinend, den Patienten ſeines langen grauen Ma
tels zu entkleiden. Aber der Patient leiſtete einen hartnäckig
Widerſtand. „Eher mein Leben, eher mein Leben!“ murrte e
Das zarte Gewebe, welches ſo vieles Zerren nicht vertragen konn
ging endlich unter einem lauten Riß auseinander. Der Patie
fiel darüber beinahe von Neuem in Ohnmacht. Seine durchlöche
ten und geflickten Unterkleider kamen zum Vorſchein und reizt
zum Lachen und zum Bedauern, erklärten aber zugleich ſeinen W
derwillen, den Mantel zu laſſen, welcher, wie der der Liebe,
manche Mängel bedeckte.

Der Fremdling warf einen Blick der Beſchämung auf ſei
ärmliche Hülle, murmelte zwiſchen den Zähnen, er ſei an ein
Ort beſtellt und dürfe ſich nicht verſpäten, und machte eine A
ſtrengung, um aufzuſtehen und fortzugehen. Jan und Franz hie
ten ihn auf einen Wink von Meiſter Georg ohne große Mühe z
rück. Der Patient blickte einen Augenblick umher, und ſagte dar
mit ſchwacher Stimme in breiter nordiſcher Mundart: „Was
das für eine Aufführung, ihr Herren, gegen einen Fremden, d
ſich in eurer Stadt aufhält? Ihr habt mich blutrünſtig geſchlage
ihr habt mir den Mantel zerriſſen und jetzt wollt ihr mich gar fe
halten. — Weiſere Männer als ich,“ fuhr er nach augenblickliche
Beſinnen fort, „haben mir gerathen, in den Straßen Londo
meine ſchlechteſte Kleidung zu tragen, und wenn ich noch ei
ſchlechtere als dieſe hätte auftreiben können“ („das wäre ei
Kunſt,“ flüſterte Jan ſeinem Kameraden zu), „ſo wäre ſie imm
noch zu gut unter den Händen von Leuten, die ſo wenig Leben
art haben.“

„*In Wahrheit*, die Kleider des guten Herrn ſehen aus,

wenn man nicht viel daran machen dürfte," bemerkte Jan, unfähig sich länger zu halten, obwohl die Zucht jener Zeit Leuten von seinem Stande eine achtungsvolle Zurückhaltung in Gegenwart von Eltern, Lehr- oder Dienstherren und bejahrten Leuten in einem Grade gebot, von welchem die Gegenwart keinen Begriff hat.

„Halt's Maul, Junge!" rief Meister Georg; „spotte nicht des Fremden oder des Armen. Du hast noch wenig in der Welt durchgemacht. Du weißt nicht, in welchen Ländern du noch wandern und welche Kleider du noch tragen wirst, bevor du stirbst."

Vincent ließ den Kopf hängen und schämte sich. Aber der Fremde wollte die für ihn gehaltene Schutzrede nicht gelten lassen.

„Herr," sagte er, „fremd bin ich, das ist wahr, und mich däucht', in dieser Eigenschaft bin ich ein wenig zu vertraulich in dieser Eurer Stadt behandelt worden. Allein daß ich arm sei, dürfte man mir, denk' ich, nicht eher nachsagen, als bis ich Jemand um Silber anrede."

„Ganz die liebe Heimath," flüsterte Meister Georg dem Uhrmacher zu, „Stolz und Armuth."

Aber der Uhrmacher hatte seine Schreibtafel und seine silberne Feder herausgezogen und überflog im Geiste das weite Gebiet der Rechenkunst von der Einheit bis zu den Millionen, Billionen, Trillionen, und hörte nicht und beantwortete nicht die Bemerkung seines Freundes. Dieser bemerkte seine Vertieftheit und wandte sich wieder zu dem Schotten.

„Nicht wahr, Jockel, wenn ein Fremder Euch einen Nobel anböte, würdet Ihr ihm denselben an den Kopf werfen?"

„Das nicht, wofern ich ihm ehrlichen Dienst dafür leisten könnte," antwortete der Schotte. „Ich bin zu jeder Arbeit, zu der ich tauge, willig, obwohl ich aus einem ehrenwerthen und einigermaßen wohlhabenden Hause stamme."

„Es ist *so alt, daß es den Einsturz* droht," flüsterte Vincent *seinem Kameraden zu.*

„Wirklich?“ fuhr der Frager fort. „Und welches Haus kann ſich Eurer Abkunft rühmen?“

Der Schotte zögerte mit der Antwort, wie es ſeine Landsleute zu machen pflegen, wenn ihnen eine bündige Frage geſtellt wird.

„Nun heraus, Jockel!“ drängte Meiſter Georg.

„Ich bin eben ſo wenig Jockel, wie Ihr Hans ſeid,“ erwiderte der Fremde, als finde er ſich beleidigt, mit einem Namen angeredet zu werden, welcher damals als eine allgemeine Bezeichnung der Schotten gebraucht wurde, wie heutzutage Sawney (Sanderl d. h. Alexander). „Mein Name, wenn Ihr's wiſſen wollt, iſt Richard Moniplies, und ich ſtamme aus dem alten und ehrenwerthen Hauſe Schnittſchloß, wohl bekannt an der Weſtpforte von Edinburgh.“

„Was iſt das für ein Ding, die Weſtpforte?“ fuhr der Frager fort.

„Ei, erlauben Ew. Geſtrengen,“ antwortete Richard, welcher jetzt ſo weit zu ſich gekommen war, daß er den ſtattlichen Anzug des Meiſters Georg erkannte und darum ſeine Rede mit etwas mehr Höflichkeit würzte, als im Anfange, — „die Weſtpforte iſt eins unſerer Stadtthore, ohngefähr ſo wie die backſteinernen Bogen von Whitehall am Eingange des königlichen Pallaſtes, nur daß die Weſtpforte von Quaderſteinen und mehr mit Bildhauerarbeit geſchmückt und kunſtreicher gebaut iſt.“

„Alle Wetter, die Thore von Whitehall ſind nach dem Riß des großen Holbein gebaut,“ entgegnete Meiſter Georg. „Ich fürchte, Euer Unfall hat Euer Hirn verrückt. Ihr ſeid am Ende im Stande und erzählt mir, Ihr hättet in Edinburgh einen ſo hübſchen Fluß wie die Themſe mit all ihren Schiffen.“

„Die Themſe!“ rief Richard in verächtlichem Tone. „Gott tröſte Ew. Geſtrengen; wir haben zu Edinburgh das Leither Waſſer und den Norloch!“

„Und den Sumpfbach und die Steinbruchlöcher und den Gänſe-

teich, Ihr ſchlechtes Lügenmaul!“ fügte Meiſter Georg in ſchottiſchem Tone hinzu. „Solche Landläufer wie Ihr bringen mit ihren Windbeuteleien Schande über unſer ganzes Land.“

„Gott verzeih' mir!“ ſprach Richard, ſehr erſtaunt, den vermeintlichen Südländer in einen geborenen Schotten verwandelt zu ſehen. „Ich hielt Ew. Geſtrengen für einen Engliſchen. Aber ich denke, ich habe nicht Unrecht gethan, für die Ehre meines Landes zu reden in der Fremde, wo alle Welt es heruntermacht.“

„Heißt das für die Ehre Eures Landes reden, wenn Ihr zeigt, daß es einen Lügner und Aufſchneider hervorgebracht hat?“ verſetzte Meiſter Georg. „Nun, laßt das gut ſein. Ihr habt an mir einen Landsmann gefunden; Ihr ſollt an mir einen Freund finden, wenn Ihr es verdient, und vorab, wenn Ihr mir die Wahrheit ſagt.“

„Ich wüßte nicht, was es mir helfen ſollte, etwas Anderes als die Wahrheit zu ſagen,“ bemerkte der brave Nordbrite.

„Alſo vorwärts,“ ſprach Meiſter Georg. „Ich vermuthe, Ihr ſeid ein Sohn des alten Mungo Moniplies, des Fleiſchers an der Weſtpforte.“

„Ich glaube, Ew. Geſtrengen ſind ein Hexenmeiſter,“ erwiderte Richard grinſend.

„Und wie konntet Ihr ſo keck ſein, ihn für einen Edelmann auszugeben.“

„Ich weiß nicht, geſtrenger Herr,“ antwortete Richard, ſich hinter den Ohren kratzend, „ich höre hier im Südland viel von einem Grafen von Warwick — ich glaube, Wido hieß er, der hat einen großen Namen, weil er Hirſchkühe, Eber und dergleichen erlegt hat, und ich bin überzeugt, mein Vater hat mehr Kühe und Eber geſchlachtet, — der Ochſen, Kälber, Hammel, Schafe, Lämmer nicht zu gedenken — als der hohe Adel von England insgeſammt.“

„Ihr ſeid mir ein pfiffiger Spitzbube,“ ſprach Meiſter Georg.

„Wirklich?“ fuhr der Frager fort. „Und welches Haus ka
ſich Eurer Abkunft rühmen?“

Der Schotte zögerte mit der Antwort, wie es ſeine Landsle
zu machen pflegen, wenn ihnen eine bündige Frage geſtellt wird.

„Nun heraus, Jockel!“ drängte Meiſter Georg.

„Ich bin eben ſo wenig Jockel, wie Ihr Hans ſeid,“ ern
derte der Fremde, als finde er ſich beleidigt, mit einem Namen a
geredet zu werden, welcher damals als eine allgemeine Bezeichnu
der Schotten gebraucht wurde, wie heutzutage Sawney (Sand
d. h. Alexander). „Mein Name, wenn Ihr's wiſſen wollt, iſt R
chard Moniplies, und ich ſtamme aus dem alten und ehrenwerth
Hauſe Schnittſchloß, wohl bekannt an der Weſtpforte von Edi
burgh.“

„Was iſt das für ein Ding, die Weſtpforte?“ fuhr der Fr
ger fort.

„Ei, erlauben Ew. Geſtrengen,“ antwortete Richard, welch
jetzt ſo weit zu ſich gekommen war, daß er den ſtattlichen Anzu
des Meiſters Georg erkannte und darum ſeine Rede mit etwas me
Höflichkeit würzte, als im Anfange, — „die Weſtpforte iſt ei
unſerer Stadtthore, ohngefähr ſo wie die backſteinernen Bogen v
Whitehall am Eingange des königlichen Pallaſtes, nur daß
Weſtpforte von Quaderſteinen und mehr mit Bildhauerarbeit g
ſchmückt und kunſtreicher gebaut iſt.“

„Alle Wetter, die Thore von Whitehall ſind nach dem Riß d
großen Holbein gebaut,“ entgegnete Meiſter Georg. „Ich fürch
Euer Unfall hat Euer Hirn verrückt. Ihr ſeid am Ende i
Stande und erzählt mir, Ihr hättet in Edinburgh einen ſo hübſch
Fluß wie die Themſe mit all ihren Schiffen.“

„Die Themſe!“ rief Richard in verächtlichem Tone. „Ge
tröſte Ew. Geſtrengen; wir haben zu Edinburgh das Leither Waſſ
und den Norloch!“

„*Und den* Sumpfbach und die Steinbruchlöcher und den Gänſ

teich, Ihr ſchlechtes Lügenmaul!" fügte Meiſter Georg in ſchottiſchem Tone hinzu. „Solche Landläufer wie Ihr bringen mit ihren Windbeuteleien Schande über unſer ganzes Land."

„Gott verzeih' mir!" ſprach Richard, ſehr erſtaunt, den vermeintlichen Südländer in einen geborenen Schotten verwandelt zu ſehen. „Ich hielt Ew. Geſtrengen für einen Engliſchen. Aber ich denke, ich habe nicht Unrecht gethan, für die Ehre meines Landes zu reden in der Fremde, wo alle Welt es heruntermacht."

„Heißt das für die Ehre Eures Landes reden, wenn Ihr zeigt, daß es einen Lügner und Aufſchneider hervorgebracht hat?" verſetzte Meiſter Georg. „Nun, laßt das gut ſein. Ihr habt an mir einen Landsmann gefunden; Ihr ſollt an mir einen Freund finden, wenn Ihr es verdient, und vorab, wenn Ihr mir die Wahrheit ſagt."

„Ich wüßte nicht, was es mir helfen ſollte, etwas Anderes als die Wahrheit zu ſagen," bemerkte der brave Nordbrite.

„Alſo vorwärts," ſprach Meiſter Georg. „Ich vermuthe, Ihr ſeid ein Sohn des alten Mungo Moniplies, des Fleiſchers an der Weſtpforte."

„Ich glaube, Ew. Geſtrengen ſind ein Hexenmeiſter," erwiderte Richard grinſend.

„Und wie konntet Ihr ſo keck ſein, ihn für einen Edelmann auszugeben."

„Ich weiß nicht, geſtrenger Herr," antwortete Richard, ſich hinter den Ohren kratzend, „ich höre hier im Südland viel von einem Grafen von Warwick — ich glaube, Wido hieß er, der hat einen großen Namen, weil er Hirſchkühe, Eber und dergleichen erlegt hat, und ich bin überzeugt, mein Vater hat mehr Kühe und Eber geſchlachtet, — der Ochſen, Kälber, Hammel, Schafe, Lämmer nicht zu gedenken — als der hohe Adel von England insgeſammt."

„Ihr ſeid mir ein pfiffiger Spitzbube," ſprach Meiſter Georg.

„Haltet Eure Zunge im Zaume und hütet Euch vor naſeweiſen Antworten. Euer Vater war ein ehrbarer Bürgersmann und Altmeiſter ſeiner Zunft. Es thut mir leid, ſeinen Sohn in einem ſo armſeligen Rocke zu ſehen.“

„Freilich,“ ſtotterte Richard Moniplies, mit einem Blicke auf ſeine Kleidung. „Aber es iſt die gewöhnliche Tracht armer Bürgersſöhne bei uns zu Lande, die Livree der Armuth. Was will man machen? Des Königs Abzug aus Schottland hat alle Kundſchaft von Edinburgh weggezogen. Am Kreuz macht man Heu, und auf dem Grasmarkt wächſt herrliches Farrnkraut. Wo meines Vaters Stall war, ſteht jetzt ſo viel Gras, daß ſein Schlachtvieh ſich daran herausfreſſen könnte.“

„Es iſt leider nur zu wahr,“ bemerkte Meiſter Georg. „Während wir hier unſer Glück machen, verhungern daheim unſere Nachbarn mit ihren Angehörigen. Wir ſollten öfter daran denken. — Aber Richard, ſagt mir aufrichtig, wie ſeid Ihr zu dem blutigen Kopfe gekommen?“

„Ich will nicht lügen, lieber Herr,“ erwiederte Moniplies. „Ich ging hier durch die Straße, und Jeder fiel mit Spott und Hohn über mich her. Ich dachte für mich, ihr ſeid mir zu viel für Einen, aber wenn ich euch in Barfords Park erwiſchte, da ſolltet ihr mir ein anderes Lied ſingen. Da kommt ein alter hinkender Teufel von Töpfer mir in den Weg und hält mir einen Hafen vor und ſagt, da könnt' ich mein ſchottiſches Fett hinein legen. Natürlich gab ich ihm einen Stoß, und der humpelnde Teufel taumelte über ſeine Häfen und zerbrach ein Dutzend derſelben. Da ging der Halloh los, und wenn mich dieſe zwei Herren da nicht herausgeriſſen hätten, ſo wäre ich todtgeſchlagen worden. Gerade als ſie mich beim Arme faßten, um mich aus dem Getümmel herauszureißen, bekam ich den Puff, der mich zu Boden ſtreckte, von einem linkhändigen Schiffsmann.“

Meiſter Georg ſah die Lehrburſchen fragend an.

„Es iſt ſo, wie er ſagt," nahm Jan das Wort. „Nur hab' ich Nichts von Häfen gehört. — Die Leute ſagten, er habe Töpfe zerbrochen und — nehmt mir es nicht übel — man könne kein Glück haben in der Nähe eines Schotten."

„Gleichviel, was ſie geſagt haben; es war brav von Euch, daß Ihr dem Schwachen geholfen habt. — Und Ihr, Geſell," ſprach Meiſter Georg, an ſeinen Landsmann ſich wendend, „Ihr könnt morgen früh zu mir kommen; die Leute hier werden Euch zurechtweiſen."

„Ich will Ew. Geſtrengen meine Aufwartung machen," erwiderte der Schotte mit einer tiefen Verbeugung, „vorausgeſetzt daß mein geſtrenger Herr es erlaubt."

„Dein Herr?" fragte Georg. „Haſt du noch einen andern Herrn außer der Armuth, deren Livree du trägſt, wie du geſagt haſt?"

„Allerdings," verſetzte Richard, „diene ich gewiſſermaßen zweien Herren. Mein Herr und ich ſind Knechte derſelben Hexe, der wir entlaufen wollten, als wir uns aus Schottland fortmachten. Ihr ſeht, ich bin gewiſſermaßen der Hinterſaß eines Dienſtmannes, indem ich deſſen Diener bin."

„Und wie heißt Euer Herr?" fragte Meiſter Georg, fügte aber, als er Richard mit der Antwort zögern ſah, alsbald hinzu: „Nein, wenn es ein Geheimniß iſt, ſo ſagt es nicht."

„Ein Geheimniß, an deſſen Bewahrung nicht viel liegt," antwortete Richard; „abgeſehen davon, daß wir Nordländer es nicht wohl verdauen können, Zeugen bei unſerer Noth zu haben. Nicht als ob mein Herr in augenblicklicher Verlegenheit wäre," fügte er mit einem Blicke auf die engliſchen Lehrburſchen hinzu, — „er hat eine große Summe im königlichen Schatze ſtehen — das heißt," — flüſterte er weiter ſeinem Landsmanne zu — „der König iſt ihm ein Klümpchen Silber ſchuldig. Aber es ſcheint, es iſt ſchwer dazu zu kommen. — Mein Herr iſt der junge Lord Glenvarloch."

Meiſter Georg verrieth Erſtaunen, als er dieſen Namen hörte. „Ihr ein Diener von Lord Glenvarloch, und in einem ſolchen Aufzuge?“

„Ja, und ich bin der einzige Diener, den er hat, für den Augenblick heißt das. Es ſollte mir lieb ſein, wenn es ihm beſſer ginge, als mir, wenn ich auch bleiben müßte, wie ich bin.“

„Ich habe ſeinen Vater geſehen mit vier Edelleuten und zehn Lakaien hinter ſich, die alle von Sammt und Gold ſtarrten,“ ſprach Meiſter Georg. „Es iſt eine veränderliche Welt hienieden, aber dort oben iſt eine beſſere. — Das gute alte Haus Glenvarloch! Es hat fünfhundert Jahre lang zu König und Vaterland gehalten.“

„Ihr könnt ſagen tauſend,“ bemerkte der Diener.

„Ich ſage, was ich weiß, und kein Wort mehr,“ verſetzte der Bürger. — „Ihr ſcheint Euch wieder erholt zu haben. Könnt Ihr gehen?“

„Ganz gut,“ antwortete Richard. „Es war nur eine geringe Betäubung. Ich bin an der Weſtpforte aufgewachſen, und mein Hirnkaſten verträgt einen Schlag, der einen Gaul niederwerfen könnte.“

„Wo wohnt Euer Herr?“

„Wir haben uns eingeniſtet“ — antwortete der Schotte — „in einem Häuschen an einer Ecke von einem der krummen Gäßchen, die nach dem Waſſer auslaufen, bei einem Schiffkrämer, wie ſie es nennen. Sein Vater war von Dundee. Ich weiß nicht den Namen des Gäßchens, aber es geht gerade auf die große Kirche dort. Ew. Geſtrengen wollen bemerken, daß wir hier nur unſern einfachen Familiennamen Nigel Olifaunt führen, weil wir uns hier für jetzt zurückgezogen halten; in Schottland aber heißen wir der *Lord Nigel.*“

„*Es iſt wohlgethan* von Eurem Herrn,“ entgegnete der Bürger. „*Ich will* Eure Wohnung ausfindig machen, obwohl Eure

Anweiſung nicht eben ſehr deutlich iſt.“ Unter dieſen Worten ſchob er ihm ein Goldſtück in die Hand und hieß ihn ſodann nach Hauſe eilen und ſich in weiter keine Händel mehr einlaſſen.

„Das will ich,“ ſprach Richard mit wichtigem Blick, „denn ich habe einen Auftrag auszurichten. Alſo wünſche ich Euch Allen wohl zu leben, und meinen beſonderen Dank dieſen zwei jungen Herren — —“

„Ich bin kein Edelmann,“ fiel Jan ein, ſeine Mütze aufſetzend. „Ich bin ein ächter Londoner Lehrburſche und hoffe dereinſt ein Freiſaß zu werden. Franz mag ſich Edelmann ſchreiben, wenn er Luſt hat.“

„Ich bin ein Edelmann geweſen,“ bemerkte Tunſtall, „und ich hoffe, ich habe Nichts gethan, um dieſes Namens verluſtig zu gehen.“

„Gut, gut, wie Ihr wollt,“ ſprach Richard Moniplies; „aber ich bin Euch Beiden ſehr verbunden, und ich werde es darum nicht weniger im Sinne behalten, weil ich jetzt wenig Worte darum mache. — Gute Nacht, lieber Landsmann,“ ſchloß er, ſeinen langen Arm mit der knochigen Hand ausſtreckend, an welcher die Muskeln wie Knollen hervortraten. Meiſter Georg ſchüttelte dieſelbe, während Jan und Franz ſchlaue Blicke wechſelten.

Richard wollte ſodann dem Herrn des Ladens ſeinen Dank ſagen, allein da er ihn, wie er ſpäter berichtete, „in ſein klein Büchlein kritzeln ſah, als wär' er von Sinnen“, ſo beſchränkte er ſeine Höflichkeit darauf, ihm „einen Hut zu geben“, d. h. grüßend an ſeine Mütze zu greifen, und verließ den Laden.

„Da geht der ſchottiſche Jockel mit Allem, was er Gutes und Schlimmes an ſich hat,“ bemerkte Meiſter Georg gegen Meiſter David, welcher ungern in ſeinen Rechnungen inne hielt und, die Feder nur einen Zoll weit von der Schreibtafel entfernend, ſeinen Freund mit großen gläſernen Augen anblickte, die nichts weniger als Aufmerkſamkeit auf das Geſagte verriethen. — „Der Burſche

„Hm!“ erwiderte Tunſtall trocken.

Ein Blick des Zornes, mit Argwohn gemiſcht, ſchoß aus Jans ſchwarzen Augen.

„Hm! Was heißt das Hm? Ich bin wohl nicht der erſte Geſell, der ſeines Meiſters Tochter geheirathet hat.“

„Wer das gethan hat, der hat ſein Geheimniß für ſich behalten, wenigſtens ſo lange, bis ſeine Zeit abgelaufen war,“ erwiderte Tunſtall.

„Ich will dir's rund heraus ſagen,“ verſetzte Jan gereizt, „dies mag der Brauch bei euch Edelleuten ſein, die ihr von Kind auf gewöhnt werdet, zweierlei Geſichter unter einer Haube zu tragen. Meine Art wird das nie ſein.“

„Da iſt die Treppe,“ entgegnete Tunſtall kaltblütig, „geh' hinauf und halte bei unſerem Meiſter um Jungfrau Margarethe an, und du wirſt ſehen, welches Geſicht er unter ſeiner Haube tragen wird.“

„Das laß ich bleiben,“ antwortete Jan; „ein ſolcher Narr bin ich nun gerade nicht. Aber ich will meine Zeit wählen, und alle Grafen in Cumberland ſollen mich nicht hinunterbringen; darauf verlaß dich.“

Franz erwiderte nichts weiter. Beide richteten ihre Aufmerkſamkeit auf die Ladengeſchäfte und ihre Worte an die Vorübergehenden.

Anmerkung zum zweiten Kapitel.

Der erwähnte Meiſter Georg Heriot war bei ſeinen Lebzeiten durch ſeine Handlungen weniger bekannt; dagegen kann man auf *ihn das treffende* Wort der Schrift anwenden: „Wiewohl er todt *iſt, redet er noch.*“ Seiner herrlichen Stiftung haben wir ſchon *in der Einleitung* erwähnt. Die ſonſtigen Nachrichten von ihm *ſind unbedeutend.*

Georg Heriot war geboren zu Trabourn im Kirchſpiel Gladsmuir. Er war der älteſte Sohn eines Goldſchmieds in Edinburgh, der aus einer angeſehenen Familie in Oſtlothion abſtammte. Sein Vater genoß das Vertrauen ſeiner Mitbürger und war ihr Vertreter im Parlament. Er war auch einer der Abgeordneten, welche die Stadt abſandte, um den König zu begütigen, als dieſer in Folge des Aufruhrs vom 17. December 1596 Edinburgh plötzlich verlaſſen hatte. Der Sohn ſetzte ſeines Vaters Geſchäft fort, welches damals ſehr einträglich und vielfach mit dem eines Geldmäklers verbunden war. Er genoß der Gunſt und des Schutzes von Jakob und ſeiner Gemahlin, Anna von Dänemark. Seine Gattin erſter Ehe war ein Mädchen ſeines Standes, Chriſtiana Marjoribanks, Tochter eines angeſehenen Bürgers. Er heirathete ſie 1586. Später wurde er zum Juwelier der Königin ernannt, welche von ihm binnen zehn Jahren Rechnungen im Belauf von 40,000 Pfund erhielt. Nach dem Tode ſeiner erſten Frau heirathete er die Tochter von Jakob Primroſe aus dem Hauſe Roſebery, Schreiber des Geheimen Raths, und dieſe ſtarb 1612 noch vor ihrem zwanzigſten Jahre, im Wochenbette. Er ſelber ſtarb nach einem, ehrenvoller und erfolgreicher Gewerbthätigkeit gewidmeten Leben zu London, wohin er dem König gefolgt war, am 12. Februar 1624, in dem Alter von 61 Jahren. Sein Bild (copirt von Scougal nach einem verlornen Original), welches ihn in ſeinen beſten Jahren darſtellt, wird folgendermaßen beſchrieben: „Sein ſchönes Haar, die gedankenvolle Stirn und das berechnende Auge überſchattend, und der Zug im unteren Theil ſeines Geſichts ſind ächt ſchottiſch und bezeichnen einen Mann, der gemacht war, feſten Schrittes und weiſe durchs Leben zu wandeln, mit einer Willenskraft, welche für gute Erfolge bürgte, und mit frohem Muthe, das Leben zu genießen. — „Geſchichte und Beſchreibung der *Heriot'ſchen* Stiftung, mit Nachrichten

über den Gründer, von Jakob und Johann Johnstone. Edinburgh, 1827.

Ich will noch hinzufügen, daß seine zweite Frau Alison Primrose in der Gregorskirche begraben wurde, wie aus einem von dem Pfarrer Barham mir mitgetheilten Auszuge des Kirchenbuchs hervorgeht, lautend: „Frau Alison, Ehegattin von Meister Georg Heriot, Edelmann, 20. April 1612." Die Gregorskirche bildete vor dem großen Brand einen der Thürme der alten Paulskirche und nahm die Stelle ein, auf welcher jetzt die Bildsäule der Königin Anna steht. Frau Heriot ruhte im südlichen Gange des Chores unter einem schönen Denkmal mit der Inschrift:

Sanctissimae et charissimae conjugi Alisonae Heriot, Jacobi Primrosii, Regiae Majestatis in Sanctiori Concilio Regni Scotiae Amanuensis, filiae, feminae omnibus tum animi tum corporis dotibus ac pio cultu instructissimae, moestissimus ipsius maritus Georgius Heriot, Armiger, Regis, Reginae, Principum Henrici et Caroli Gemmarius, bene merenti, non sine lachrymis, hoc monumentum pie posuit.

Obiit Mensis Aprilis die 16., anno salutis 1612, aetatis 20., in ipso flore juventae, et mihi, parentibus et amicis tristissimum sui desiderium reliquit.

Hic Alicia Primrosa
Jacet crudo obruta fato,
Intempestiva
Ut rosa pressa manu.
Nondum bisdenos
Annorum impleverat orbes,
Pulchra, pudica,
Patris delicium atque viri:
Quum gravida, heu! nunquam

Mater decessit et inde
Cura dolorq: patri
Cura dolorq: viro.
Non sublata tamen
Tantum translata recessit;
Nunc Rosa prima poli
Quae fuit antea soli.

Der Verluſt dieſer jungen liebenswürdigen Gattin war vermuthlich der Anlaß, aus welchem Heriot ſein Vermögen zu einer milden Stiftung beſtimmte. Obige Grabſchrift findet ſich in Stowe's Ueberblick von London, Ausgabe von Strype, 3. Buch, S. 228.

Drittes Kapitel.

Bobadil. Ich bitt' Euch, laßt keinen der Herren, die Ihr kennt, wiſſen wo ich wohne.
Meiſter Matthes. Wer, ich? Lieber Gott!
Ben Jonſon.

Am nächſten Morgen ſaß traurig und einſam der junge Nigel Olifaunt, Freiherr von Genvarloch, in ſeinem Stübchen in der Behauſung von Hans Chriſtie, dem Schiffkrämer*), der — vielleicht aus Erkenntlichkeit gegen die Leute, von denen er hauptſächlich lebte, ſeine Wohnung ſo viel wie möglich nach dem Muſter einer Kajüte gebaut hatte. Sie lag in der Nähe der Paulsländе, am Ende eines der engen Gäßchen, welche bis 1666, wo dieſer Stadttheil durch den großen Brand verzehrt wurde, ein ſonderbares Labyrinth von ſchmalen, finſteren, feuchten, ungeſunden We-

*) Verkäufer von Waaren zum Verbrauch der Schiffer.

gen zwiſchen entſprechenden Häuſern bildeten, — ein Labyrinth, in welchem ſtets an einer oder der andern Stelle die Peſt zu finden war, wie heutzutage in den finſtern Winkeln Conſtantinopels. Chriſtie's Haus hatte aber die Ausſicht auf den Fluß, mithin den Vortheil friſcher Luft, die freilich einigermaßen mit den Düften ſeiner Waaren, mit dem Geruch von Pech und von dem bei der Ebbe zurückgelaſſenen Schlamm geſchwängert war.

Ausgenommen daß ſeine Wohnung nicht mit der Fluth flott ward und mit der Ebbe auf dem Trockenen ſitzen blieb, befand ſich der junge Freiherr ziemlich eben ſo behaglich gebettet wie auf der kleinen Brigg von der langen Stadt Kirkaldy in Fife, auf welcher er die Fahrt nach London gemacht hatte. Uebrigens erwies ihm ſein ehrlicher Hauswirth Chriſtie alle erſinnliche Aufmerkſamkeit, denn Richard Moniplies hatte nicht für nöthig gehalten, ſeines Herrn Incognito ſo ſorgfältig zu bewahren, daß der Schifffrämer nicht hinter ſeinem Gaſte etwas Höheres hätte ſuchen ſollen, als worauf ſein Aeußeres zu ſchließen erlaubte. Frau Lenchen, ſeine Ehehälfte, ein rundes, munteres, lachluſtiges Weib mit ſchwarzen Augen, enganliegendem Mieder, grüner Schürze, und rothem mit ſchmaler Silberſchnur eingefaßtem Rocke, der klüglich ſo kurz gemacht war, daß er eine kurze Ferſe und ſeine Knöchel über den wohlgewichsten Schuhen zeigte, — Frau Lenchen fühlte natürlich große Theilnahme für einen jungen Mann, der nicht nur hübſch, gutmüthig und genügſam war, ſondern auch ſeinem Range und ſeinen Manieren nach augenſcheinlich höher ſtand, als die Schiffer oder — wie ſie ſich ſelbſt nannten — Kapitäne von Handelsſchiffen, welche ſich gewöhnlich bei ihr einmietheten und nach deren Abgang ſie ihre Vorhänge ſicher mit Branntwein durchlüftet und ihren wohlgeſcheuerten Fußboden mit Tabak beſudelt fand, der trotz König Jakobs Widerdampf damals in Gebrauch kam. Im Gegenſatze zu der Weiſe dieſer Leute, welche den Geruch des Ladens auch in die Wohnzimmer brachten, vertrugen ſich w

Gewohnheiten des Herrn Olifaunt mit ſtrenger Reinlichkeit und Regelmäßigkeit. Sein Benehmen gegen die Wirthsleute, obwohl ungeziert und offen, hatte doch ſo viel Hofmänniſches und Adeliges an ſich, daß es einen ſtarken Gegenſatz zu dem lärmenden Weſen, den rohen Scherzen und der tobenden Ungeduld der Seeleute bildete. Ueberdem bemerkte Frau Lenchen, daß ihr Miethsmann trübſinnig war, trotz ſeinen Bemühungen, heiter und zufrieden zu ſcheinen. Kurz, ſie empfand, ohne ſich genau über ihr Gefühl Rechenſchaft geben zu können, diejenige Theilnahme für ihn, welche ein gewiſſenloſer junger Mann leicht zum Nachtheil des mindeſtens zwanzig Jahre älteren ehrlichen Hans zu mißbrauchen hätte verſucht werden können. Olifaunt aber hatte nicht nur an andere Dinge zu denken, ſondern er würde auch ein ſolches Thun als eine ſchändliche Verletzung des Gaſtrechtes angeſehen haben, denn ſein Vater hatte ihn in den ſtrengen Grundſätzen ſeiner Nationalkirche und der wahren Ehre erzogen. Die ſeinen Landsleuten anklebende Schwäche, ſich übermäßig viel auf ihre Geburt einzubilden, und den Werth und die Bedeutſamkeit Anderer nach der Zahl und dem Rufe ihrer Ahnen zu bemeſſen, war ihm nicht fremd, allein ſein Adelſtolz wurde durch ſeinen geſunden Sinn niedergehalten und durch ſeine Höflichkeit verborgen.

Nigel Olifaunt, oder vielmehr Lord Glenvarloch, befand ſich, wie bemerkt, in großer Verlegenheit wegen des Schickſals ſeines treuen und einzigen Dieners Richard Moniplies, den er am vorigen Morgen in der Frühe an den Hof zu Weſtminſter geſchickt hatte. Der Leſer kennt bereits das Abenteuer, welches Richard am vorigen Abend gehabt hatte, und weiß in dieſer Beziehung mehr von ihm, als ſein Herr, der ihn ſeit vierundzwanzig Stunden nicht geſehen hatte. Frau Lenchen Chriſtie bemerkte mit Schmerz die Verlegenheit ihres Gaſtes, und wünſchte von Herzen, ihn tröſten zu können. *Sie brachte ihm zum Frühſtück* ein treffliches Stück kaltes *Rindfleiſch mit dem gewöhnlichen* Beieſſen von Rüben, rühmte

ihren Senf, als unmittelbar von ihrem Vetter zu Tewkesbury kommend, würzte mit eigener Hand die geröſteten Brodſchnitten und zapfte ebenfalls eigenhändig einen Krug ſtarkes, ſchäumendes Doppelbier.

Als ſie ſah, daß die Unruhe ihren Gaſt hinderte, dem kräftigen Frühſtücke, wie man es damals zu genießen pflegte, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, begann ſie ihre Troſtrede mit der bei Weibern ihres Standes gewöhnlichen Zungenfertigkeit, welche, im Vertrauen auf ein hübſches Geſicht, eine geſunde Lage und ein wohlmeinendes Herz, nicht fürchtet, ſich ſelbſt oder Andere zu ermüden.

„Ei das gute Jahr! ſollen wir Euch denn ſo mager nach Schottland zurückſenden, wie Ihr hergekommen ſeid? Das wäre doch unnatürlich. Meines Mannes Vaters, der alte Sander Chriſtie, habe ich mir ſagen laſſen, der war ſpindeldürr, als er hieherkam, und wie er ſtarb — auf Barnabastag waren es zehn Jahre — da wog er gewiß ſeine zwanzig Stein. Ich war damals ein bloßköpfiges Mädchen und wohnte in der Nachbarſchaft; ich ließ mir damals nicht träumen, daß ich meinen Hans heirathen würde, der ſeine zwanzig Jahre vor mir voraus hat. Aber er iſt ein wohlhabender Mann und guter Ehegatte — und ſein Vater, wie geſagt, ſtarb ſo fett wie ein Kirchenvorſteher. Nun, lieber Herr, ich hoffe nicht, daß ich Euch mit meinem Scherz beleidigt habe, und ich hoffe, das Bier wird nach Eurem Geſchmacke ſein, und das Rindfleiſch und der Senf."

„Ganz vortrefflich, — ſehr gut," antwortete Olifaunt. „Es iſt bei Euch Alles ſo reinlich und ordentlich, daß ich fürchte, ich kann mich gar nicht mehr in die Lebensart meiner Heimath zurechtfinden, wenn ich je wieder dahin zurückkehre."

Die letztere Bemerkung war, wie es ſchien, unwillkürlich gemacht und von einem Seufzer begleitet.

„O, Ew. Geſtrengen gehen gewiß wieder in die Heimath zu-

rück, wenn Ihr Luſt habt," erwiderte die Hausfrau; „es ſei denn, daß Ihr im Sinne habt, eine hübſche, reiche engliſche Dame zu heirathen, wie mehre Eurer Landsleute gethan haben. Ich verſichere Euch, mehre von den Beſten in der Stadt haben Schotten geheirathet. Da iſt zum Beiſpiel Frau Trebleplumb, die Wittwe des Ritters Thomas Trebleplumb, der einen ſtarken Handel nach der Türkei trieb, die hat den Ritter Awley Macauley geheirathet, den Ew. Geſtrengen ohne Zweifel kennen; und die hübſche Jungfer Doppelſatz, die Tochter des alten Licentiaten Doppelſatz, die iſt aus dem Fenſter gehüpft und hat im Mai einen Schotten geheirathet, der einen ſchweren Namen hat; und die Töchter des alten Holzhändlers Pechpfoſt haben es nicht viel beſſer gemacht, und zwei Irländer genommen; und wenn die Leute mich aufziehen, daß ich einen Schotten herberge, womit ſie Ew. Geſtrengen meinen, dann ſage ich ihnen, ſie haben Angſt um ihre Töchter und ihre Liebchen. Und gewiß habe ich ein Recht, den Schotten das Wort zu reden, da Hans Chriſtie ein halber Schotte und ein wohlhabender Mann iſt, und ein guter Ehemann, obwohl wir zwanzig Jahre von einander ſind. Alſo wünſchte ich, Ew. Geſtrengen möchten ſich der Sorgen entſchlagen und das Frühſtück mit einem Biſſen und einem Trunk ergänzen."

„Ich kann es nicht, gute Frau Wirthin," ſagte Olifaunt. „Ich bin in Angſt wegen meines Burſchen, der mir ſo lange in Eurer gefährlichen Stadt ausbleibt."

Beiläufig mag bemerkt werden, daß Frau Lenchens gewöhnliche Weiſe zu tröſten darin beſtand, das Daſein eines Grundes zu Kummer in Abrede zu ſtellen. Sie ſoll dies ſo weit getrieben haben, daß ſie eine Nachbarin, deren Mann geſtorben war, mit der Verſicherung tröſtete, der Vorſtorbene werde ſich am andern Tage beſſer befinden. — Im vorliegenden Falle läugnete ſie friſchweg, daß Richard ſchon zwanzig Stunden abweſend ſei, und den Umſtand anlangend, daß Leute in den Straßen von London todtge-

ſchlagen würden, gab ſie zwar zu, daß vorige Woche zwei Männer im Graben des Towers gefunden worden ſeien, aber das ſei am öſtlichen Ende der Stadt, und dem andern armen Manne, dem auf dem Felde der Hals abgeſchnitten worden wäre, ſei dies in der Nähe von Islington begegnet, und Der, welchen ein junger Templer bei der S. Clemenskirche am Strande im Rauſche erſtochen habe, ſei ein Irländer geweſen. Lauter Beweiſe, daß keiner dieſer Fälle auf Richard paſſe, der ein Schotte ſei und ſich auf dem Rückwege von Weſtminſter befinde.

„Ich finde," erwiderte Olifaunt, „mehr Beruhigung in dem Gedanken, daß der Junge kein Händelſucher iſt, und ſich nur im äußerſten Nothfalle in einen Streit einläßt, und daß er Nichts bei ſich hat, was für irgend Jemand anders, als für mich, von Werth ſein kann."

„Ew. Geſtrengen haben Recht," verſetzte die unerſchöpfliche Wirthin, welche ſich mit dem Aufräumen nicht ſehr beeilte, um länger ſchwatzen zu können. „Ich bin gut dafür, Meiſter Moniplies iſt kein Lärmer und Streiter, denn wenn er dergleichen liebte, ſo würde er ſich mit dem jungen Volke hier in der Nachbarſchaft herumtreiben. Allein er denkt nicht daran. Neulich ſagte ich ihm, er möchte zu meiner Gevatterin Trinkwaſſer gehen, um ein Glas Anis und einen Biſſen holländiſchen Käſe zu ſich zu nehmen — ſie war mit Zwillingen niedergekommen, wie ich Euch geſagt habe, — und ich meinte es ganz gut mit dem Burſchen. Allein er wollte lieber daheim ſitzen bleiben und mit Chriſtie plaudern, und doch iſt zwiſchen ihnen ein Unterſchied von zwanzig Jahren, denn Ew. Geſtrengen Diener ſieht kaum älter aus, als ich. Ich möchte wohl wiſſen, was ſie mit einander zu verhandeln hatten. Ich fragte Chriſtie darum, allein er hieß mich zu Bette gehen."

„Wenn er nicht bald kommt," ſprach Nigel, „ſo würdet Ihr *mir* einen Gefallen thun, wenn Ihr mir ſagtet, an welche Obrigkeit *ich mich ſeinethalben* wenden kann. Denn abgeſehen von der

Sorge, daß ihm ein Leid widerfahren ſei, hat er auch wichtige Papiere bei ſich."

„Seien Ew. Geſtrengen verſichert, daß er in einer Viertelſtunde zurück ſein wird," entgegnete Frau Lenchen. „Er iſt nicht der Burſche darnach, vierundzwanzig Stunden in einem Stücke auszubleiben. Was die Papiere betrifft, ſo werden Ew. Geſtrengen ihm verzeihen, daß er mich einen Blick auf eine Ecke derſelben werfen ließ, als ich ihm einen Fingerhut voll deſtillirtes Waſſer gab, um ſeinen Magen gegen die Feuchtigkeit zu ſtärken. Das Schreiben war an des Königs Majeſtät gerichtet; ohne Zweifel hat ſeine Majeſtät aus Höflichkeit den guten Richard zurückbehalten, um Ew. Geſtrengen Brief in Erwägung zu ziehen und ihn mit einer gebührenden Antwort zurückzuſenden."

Frau Lehnchen berührte hier zufällig einen ſtichhaltigeren Troſtgrund. Der junge Lord hatte ſelber eine unbeſtimmte Hoffnung, ſein Bote möchte am Hofe behalten worden ſein, bis er mit einer genügenden Antwort zurückgeſchickt werden könnte. Indeß, ſo wenig er auch in öffentlichen Angelegenheiten erfahren war, bedurfte es doch nur eines Augenblicks der Ueberlegung, um ihm die Unwahrſcheinlichkeit einer Erklärung darzuthun, die Allem widerſprach, was er von Etikette gehört hatte, und von dem langſamen Erfolg, den ein Geſuch bei Hof hat. Er antwortete darum ſeiner gutmüthigen Wirthin ſeufzend, er bezweifle ſelbſt, ob der König die Zuſchrift nur eines Blickes würdigen, geſchweige daß er ſie ſofort in Betracht ziehen werde.

„Pfui, wer möchte ſo kleinmüthig ſein!" verſetzte die gute Frau. „Warum ſollte er nicht ſoviel für uns thun, wie unſere gnädige Königin Eliſabeth. Die Leute ſtreiten über König und Königin; aber ich glaube, ein König paßt beſſer für uns Engländer, und dieſer gute Herr fährt ſo oft hinunter nach Greenwich, und beſchäftigt ſo viele Fährleute und Schiffer aller Art, und ſchenkt ſeine Gnade dem Waſſerdichter Hans Taylor, der einen

„Auf dem Kirchhofe? — Doch ich brauche nicht zu fragen, welche Noth dich dazu trieb.“

„Es war nicht ſowohl Mangel an Silber,“ ſprach Richard mit wichtiger Miene, „denn ich war nicht ſo ganz ohne Mittel — wovon bald ein Mehres —, als vielmehr der Gedanke, daß ich keinen Sechſer an einen naſeweiſen Hausknecht wegwerfen wollte, ſo lange ich in einer ſchönen, trocknen Frühlingsnacht im Freien ſchlafen kann. Oftmals, wenn ich ſpät nach Hauſe ging und die Weſtpforte verriegelt und den Wärter übelgelaunt fand, mußte mir die Kälberweide des Küſters von S. Cuthbert zum Quartier dienen. Dort freilich ſind ſchöne grüne Gräber auf dem Cuthbertskirchhofe, auf denen man ſo weich ſchläft, wie in einem Federbette, bis man die Lerche ſo hoch wie die Burg in der Luft ſingen hört; dagegen die Londoner Kirchhöfe ſind mit langen Steinen gepflaſtert, die dicht aneinander liegen, und da mein Mantel etwas kahl iſt, ſo gab er eine dünne Matratze ab. Drum mußte ich wohl mein Lager aufgeben, wenn mir nicht alle Glieder lahm werden ſollten. Todte mögen dort ganz geſund ſchlafen, aber der Teufel hole es für Andere.“

„Und was iſt weiter mit dir geworden?“ fragte ſein Herr.

„Ich machte mich unter einen Ueberhang, wie ſie es nennen, das ſind Bretter, die oben an ihren Läden vorſpringen, und ſchlief darunter ſo geſund, wie in einem Schloſſe. Freilich wurde ich zuweilen geſtört durch Gaſſenläuferinnen und großmäulige Prahler; allein da ſie ſahen, daß bei mir höchſtens ein Hieb mit einem Schwerte zu holen war, ſagten ſie mir als einem Bettelſchotten gute Nacht, und mir war es ganz recht, ſo wohlfeilen Kaufs von ihnen loszukommen. Den Morgen tappte ich dann hieher, aber es war ein ſchweres Stück Arbeit, den Weg zu finden, denn ich war oſtwärts gekommen bis zu dem Platze, den ſie Meilend nennen, obwohl er mehr als Sechsmeilend iſt.“

„Gut, Richard,“ ſprach Nigel, „es iſt mir lieb, daß Alles ein

faunt. „Wo biſt du geweſen? was haſt du getrieben? du ſiehſt ja blaß aus wie der Tod. Du haſt Blut an der Hand und deine Kleider ſind zerriſſen. Wo biſt du in eine Scheuer eingebrochen? Du haſt dich benebelt, Richard, und gerauft."

„Gerauft habe ich ein wenig," erwiderte Richard; „aber ſich zu benebeln, das iſt ein Kunſtſtück in dieſer Stadt, wenn man kein Geld hat. Von Einbruch iſt auch keine Rede; nur mein Schädel hat einen Bruch davon getragen. Er iſt nicht von Eiſen, und meine Kleider ſind nicht von Stahlringen gewebt. Ein Prügel hat den einen und ein Ruck die andern beſchädigt. Einige ungezogene Bengel haben meiner Heimath geſpottet, aber ich habe den Weg von ihnen geſäubert. Aber der ganze Schwarm wurde mir endlich zu viel, und da bekam ich einen Puff auf's Dach, und ſie ſchleppten mich ohne mein Wiſſen in eine Bude an der Tempelpforte, wo Brummkreiſel und Drehdichum verkauft werden, mit denen die Zeit gemeſſen wird, wie man ein Tartangewebe mißt, und dann ſchlugen ſie mir eine Ader, ich mochte wollen oder nicht, und waren ziemlich artig gegen mich, beſonders ein alter Landsmann, von welchem ſpäter ein Mehres."

„Um wie viel Uhr war das etwa?" fragte Nigel.

„Die zwei Kerle dort an der Kirche bei der Pforte klopften gerade ſechs Uhr."

„Und warum biſt du nicht ſogleich nach Hauſe gekommen, nachdem du dich wieder erholt hatteſt?" fragte Nigel weiter.

„Für jedes Warum, gnädiger Herr, gibt es ein Darum, und hier iſt ein gutes," antwortete der Diener. „Um nach Hauſe zu kommen hätte ich das Haus wiſſen müſſen. Ich hatte den Namen des Gäßchens rein verſchwitzt, und je mehr ich fragte, deſto mehr lachten ſie, und deſto mehr wieſen ſie mich auf den unrechten Weg. Da gab ich's auf, bis Gott das Tageslicht ſchickte, mir zu helfen. Ich ſah *eine Kirche in der Nähe* auf dem langen Wege, und trotz *unter, um auf dem Kirchhofe* mein Nachtlager zu nehmen."

„Auf dem Kirchhofe? — Doch ich brauche nicht zu frage
welche Noth dich dazu trieb."

„Es war nicht ſowohl Mangel an Silber," ſprach Richard m
wichtiger Miene, „denn ich war nicht ſo ganz ohne Mittel — wovo
bald ein Mehres —, als vielmehr der Gedanke, daß ich keinen Sed
ſer an einen naſeweiſen Hausknecht wegwerfen wollte, ſo lange i
in einer ſchönen, trocknen Frühlingsnacht im Freien ſchlafen kan
Oftmals, wenn ich ſpät nach Hauſe ging und die Weſtpforte ve
riegelt und den Wärter übelgelaunt fand, mußte mir die Kälbe
weide des Küſters von S. Cuthbert zum Quartier dienen. Do
freilich ſind ſchöne grüne Gräber auf dem Cuthbertskirchhofe, a
denen man ſo weich ſchläft, wie in einem Federbette, bis man d
Lerche ſo hoch wie die Burg in der Luft ſingen hört; dagegen d
Londoner Kirchhöfe ſind mit langen Steinen gepflaſtert, die dic
aneinander liegen, und da mein Mantel etwas kahl iſt, ſo gab
eine dünne Matratze ab. Drum mußte ich wohl mein Lager au
geben, wenn mir nicht alle Glieder lahm werden ſollten. Tod
mögen dort ganz geſund ſchlafen, aber der Teufel hole es fi
Andere."

„Und was iſt weiter mit dir geworden?" fragte ſein Herr.

„Ich machte mich unter einen Ueberhang, wie ſie es nenne
das ſind Bretter, die oben an ihren Läden vorſpringen, und ſchli
darunter ſo geſund, wie in einem Schloſſe. Freilich wurde ich zi
weilen geſtört durch Gaſſenläuferinnen und großmäulige Prahle
allein da ſie ſahen, daß bei mir höchſtens ein Hieb mit eine
Schwerte zu holen war, ſagten ſie mir als einem Bettelſchotten gu
Nacht, und mir war es ganz recht, ſo wohlfeilen Kaufs von ihn
loszukommen. Den Morgen tappte ich dann hieher, aber es w
ein ſchweres Stück Arbeit, den Weg zu finden, denn ich war o
wärts gekommen bis zu dem Platze, den ſie Meilend nennen, obwo
*er mehr als Sechs*meilend iſt."

„*Gut, Richard*," ſprach Rigel, „es iſt mir lieb, daß Alles

so gutes Ende genommen hat. Hole dir Etwas zu essen. Du wirst es brauchen können."

„Gewiß," erwiderte Monipliés; „aber mit Ew. Herrlichkeit Verlaub — —"

„Laß die Herrlichkeit jetzt bei Seite, wie ich dir schon oft gesagt habe," unterbrach Nigel.

„Ich wollte," antwortete Richard, „ich könnte vergessen, daß Ew. Gestrengen ein großer Herr sind, aber dann müßte ich auch vergessen, daß ich eines großen Herrn Diener bin, und das ist nicht so leicht. Nun also" — fuhr er fort, indem er seine Beschreibung mit den gleich einer Vogelkralle gekrümmten vorderen Fingern und dem Daumen seiner rechten Hand verdeutlichte — „ich ging an den Hof, und mein Freund, der mir Se. Majestät zu zeigen versprach, hielt sein Wort und brachte mich in die hinteren Speisekammern, und da bekam ich das beste Frühstück, was ich seit unserer Ankunft genossen habe, und was mir den Tag über gute Dienste geleistet hat. Denn was ich sonst in dieser verfluchten Stadt gegessen habe, war immer versalzen durch den Gedanken, daß es Geld koste. Am Hofe gab es freilich nur Rindsknochen und fetten Haferbrei; doch Ew. Gestrengen wissen ja, Königs Spreu ist besser als anderer Leute Korn, und jedenfalls kostete es Nichts. Aber ich sehe, Ew. Gestrengen werden ungeduldig."

„Keineswegs, Richard," sagte der junge Freiherr mit der Miene der Ergebung, denn er wußte, alles Treiben konnte seinen Diener nicht zur Beschleunigung seines Schrittes bewegen. „Du hast genug bei der Botschaft erduldet, um ein Recht zu haben, in deiner Weise Bericht von ihr zu erstatten. Nur laß mich den Namen des Freundes wissen, der dich beim König einführen sollte. Du thatst sehr geheimnißvoll, als du dich anheischig machtest, durch seine Vermittlung die Supplik dem König selber in die Hände zu bringen, *denn die früher abgeschickten* sind höchst wahrscheinlich nicht weiter als in die Hände seines Geheimschreibers gekommen."

sollten mir kein Leid thun, ‚denn,‘ sagte er, ‚es ist einer von uns nordischen Ochsen, die kenn' ich.‘ Und sie lachten und gröhl überlaut. Und dann sagte er: ‚Gebt ihm einen Abdruck von Proclamation und laßt ihn mit dem nächsten Kohlenschiffe zurü fahren, auf daß ihm nicht etwas Schlimmeres widerfahre.‘ A ließen sie mich gehen, kichernd, lachend und sich einander in Ohren raunend. Meine wahre Noth hatte ich mit Lorenz Linkla denn er sagte, ich würde sein Unglück sein. Als ich ihm aber sa es handle sich um Euch, da sprach er, wenn er das gewußt hä würde er sich ausgesetzt haben, um Euretwillen verbrüht zu w den, denn er gedenke an den braven alten Herrn, Euren Va Und dann zeigte er mir, wie ich es hätte machen sollen, daß ich Hand an die Stirn hätte legen sollen, als ob die Herrlichkeit Königs und seines Pferdegeschirres gemacht hätte, daß es mir b vor den Augen würde, und andere Narrenspossen mehr, anstatt i die Sifflik darzureichen, wie man einem Bären Kaldaunen v wirft*). ‚Denn,‘ sagte er, ‚der König ist an sich ein guter r gerechter Mann, aber er hat seine Grillen. Und,‘ sagte er g leise, ‚Richard, er hat Leute um sich, die einen Engel verder könnten. Das möchte ich keinem andern Menschen sagen, aber bist ein verständiger Bursche. Ich hätte dir Anweisung geben k nen, wie du ihn hättest herumbringen können, aber jetzt ist das, Senf nach dem Fleische.‘ — ‚Ja, ja, Lorenz,‘ sagte ich, ‚es m sein, wie du sagst; aber da ich dem Farrenschwanz und dem Thür terstübchen entkommen bin, mag sifflíciren wer da will; der Te soll Richard Moniplies holen, wenn er noch einmal hieher kom um zu sifflíciren.‘ Und so ging ich fort, und war nicht weit

*) Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß Jakob die Bitte eines Supplikanten, der sein Pferd und dessen prächtiges Geschirr nicht bewun wegwarf mit den Worten: „Soll der König sich mit der Bitte eines Bettlers fassen, während der Bettler des Königs Herrlichkeit unbeachtet läßt?“ Ich gla Herr Johann Harington ist es, welcher als einen sichern Weg zur Gunst des nigs empfiehlt, den Schritt seines Zelters zu loben.

der Tempelpforte oder Bar, oder wie sie es nennen, als ich den Unfall hatte, den ich Ew. Gestrengen vorhin erzählt habe."

„Ehrlicher Richard," sprach Lord Nigel, „du hast es gut gemeint und dich nicht so übel angestellt, daß dein Unternehmen einen so üblen Ausgang verdient hätte. Aber nun gehe an dein Rindfleisch mit Senf; das Uebrige wollen wir später hören."

„Es ist Nichts weiter zu sagen," sprach der Diener, „als daß ich einen sehr artigen, wohlgekleideten Herrn oder vielmehr Bürger fand in dem Hinterstübchen des Drehummacher-Ladens; der fragte mich, wer ich sei, und ich erfuhr, daß er selber ein guter Schotte ist, und, was noch mehr sagen will, ein Stadtkind aus der guten Stadt, und er nöthigte mir dies portugiesische Geldstück auf, daß ich es vertrinken solle. Aber ich weiß besser, was ich zu thun habe, — wir wollen es verspeisen. Und er sprach davon, Ew. Herrlichkeit einen Besuch zu machen."

„Was, du Taugenichts!" fuhr der Freiherr auf, „du wirst ihm doch nicht gesagt haben, wo ich wohne? Tod und Teufel! soll mir jeder ungeschliffene Bürger von Edinburgh kommen, um meine Noth zu sehen und das Marionettenspiel: ‚der arme große Herr' anzugaffen."

„Ihm sagen, wo Ihr wohnt?" sprach Richard, der Antwort ausweichend. „Wie konnte ich ihm sagen, was ich selber nicht wußte? Wenn ich den Namen des Gäßchens gewußt hätte, würde ich gestern Abend nicht nöthig gehabt haben, mich auf den Kirchhof zu legen."

„Hüte dich also, irgend Jemandem Kunde von unserer Wohnung zu geben," sagte der Lord. „Diejenigen, mit welchen ich zu thun habe, weiß ich auf dem Paulsplatze oder in der Bittschriftenkammer zu treffen."

„Das heißt, den Stall zumachen, wenn das Pferd gestohlen ist," dachte Richard. „Aber ich muß ihm einen andern Riegel vorlegen."

So denkend, fragte er seinen Herrn, was in der Proclamation stehe, welche er zusammengefaltet in der Hand hielt. „Ich habe wenig Zeit gehabt, daran zu buchstabiren," sprach er; „ich verstehe Nichts davon, als das große Wappen oben dran. Der Löwe hat jetzt einen Griff an unserm alten schottischen Schilde; aber es war eben so gut gehalten, als es noch auf jeder Seite ein Einhorn hatte."

Lord Nigel las die Proclamation, und erröthete dabei vor Schaam und Unwillen, denn der Inhalt war für sein gereiztes Gemüth wie brennender Weingeist auf einer frischen Wunde.

„Was Teufel ist in dem Papiere, edler Herr?" fragte Richard, unfähig, seine Neugier zu zügeln, als er sah, daß sein Herr die Farbe wechselte. „Ich würde nicht fragen, wenn es nicht eine Proclamation wäre, die für Jedermann ist."

„Sie ist allerdings für Jedermann bestimmt," erwiderte Lord Nigel; „sie verkündet die Schmach unseres Vaterlandes und die Undankbarkeit unseres Fürsten."

„Gott steh' uns bei!" rief Richard. „Und das auch noch in London zu verkünden."

„Horch, Richard," sprach Nigel Olifaunt, „in diesem Papiere erklären die Herren des königlichen Rathes, ‚daß in Anbetracht des Zuströmens müßiger Leute geringen Standes aus Sr. Majestät Königreich Schottland zu diesem englischen Hoflager, welche dasselbe mit ihren Gesuchen und Bitten erfüllen und die Nähe des Königs verunehren durch ihre gemeinen, armen und bettelhaften Personen, zur Schande ihres eignen Landes, in den Augen der Engländer, Letztere die Schiffer, Rheder und Andere in jedem Hafen von Schottland verhindern sollen, derlei elende Geschöpfe an das Hoflager zu führen bei Geld- und Gefängnißstrafe.'"

„Ich wundere mich, daß der Schiffer uns an Bord genommen hat," sprach Richard.

„*Aber du* brauchst dir nicht den Kopf darüber zu zerbrechen,

wie du zurückkommen ſollſt," erwiderte Lord Nigel, „denn hier iſt eine Clauſel, welche beſagt, daß ſolche unnütze Bittſteller auf Sr. Majeſtät Koſten nach Schottland zurückgeführt und zur Strafe für ihre Vermeſſenheit mit Ruthenſtreichen oder Gefängniß gezüchtigt werden ſollen, je nachdem ſie es verdienen — d. h. vermuthlich, je nach dem Grad ihrer Armuth, denn ſonſtige Gründe finde ich nicht angegeben."

„Dies" — ſprach Richard — „verträgt ſich ſchlecht mit unſerm alten Sprichwort:

Des Königs Blick
Verbreite Glück —

Aber was ſagt das Papier weiter, gnädiger Herr?"

„Nur eine unbedeutende Clauſel, die uns insbeſondere angeht, enthaltend noch ſchwerere Drohungen gegen ſolche Bittſteller, welche ſich unterwinden dem Hofe zu nahen unter dem Vorwande, Bezahlung von alten Schulden des Königs an ſie zu ſuchen, als welches Sr. Majeſtät am allerwiderwärtigſten iſt."

„Andern Leuten geht es in dieſem Stücke eben ſo," ſprach Richard; „aber nicht Jedermann kann ſich dieſer Plage ſo bequem entledigen, wie der König es thut."

Hier ward das Geſpräch unterbrochen durch ein Klopfen an der Hausthür. Olifaunt ſah zum Fenſter hinaus und erblickte einen ältlichen, ihm unbekannten Mann von achtbarem Ausſehen. Richard guckte ebenfalls hinaus und erkannte, that aber, als kenne er nicht, ſeinen Freund von geſtern Abend. Fürchtend, ſeine Schuld an dieſem Beſuche möchte an den Tag kommen, verließ er das Zimmer unter dem Vorwande, ſein Frühſtück zu ſuchen, und überließ der Hauswirthin die Sorge, den Meiſter Georg bei Lord Nigel einzuführen, was ſie mit vieler Artigkeit that.

Die Engländer machten es einstimmig dem König Jakob z
Vorwurf, daß das Bettelvolk unter seiner Regierung stromw
aus Schottland zu ihnen kam. Jakob aber bewies durch seine a
in Schottland erlassenen Kundmachungen, daß er ebensowohl
seine englischen Unterthanen jene Besucher loszuwerden wünsc
die aller Welt als elendes Gesindel erschienen, und den Engländ
die Meinung beibrachten, es gebe in Schottland keinen wohlhab
den Landadel. Die im Text angeführten Ausdrücke sind aus w
lichen Proclamationen genommen.

Viertes Kapitel.

Der Bauer sagt: „Wer Schuh' mit Nägeln tr
Ist darum nicht vernagelt." Mancher Mann
In Grobgrün, goldner Kett', geschwärzten Sc
Hat unter seiner Plattmütz mehr Verstand,
Als mancher Junker unterm Federhut
Und als der Staatsmann in der Sammetha
Löst mir mein Ri

Der junge schottische Standesherr empfing den Bür
kalter Höflichkeit und mit jener Zurückhaltung, durch w
Höherstehenden dem Plebejer zu verstehen geben, daß er ein
kommener Gast ist. Aber Meister Georg schien dadurch w
letzt noch aus der Fassung gebracht zu werden. Er n
Stuhl an, den der Lord aus Rücksicht auf sein anständige
ihm anbot, und sagte nach einem Augenblicke des S
während dessen er den jungen Mann mit Achtung ur

betrachtet hatte: „Edler Herr, Ihr werdet mir die Ungebühr verzeihen; ich bemühte mich, in Eurem jugendlichen Antlitz die Züge meines alten gnädigen Herrn, Eures trefflichen Vaters, wiederzufinden."

Abermals trat ein Augenblick des Schweigens ein, und dann erwiderte der junge Glenvarloch immer noch in zurückhaltender Weise: „Man sagt, ich sehe meinem Vater ähnlich, und ich bin erfreut, Jemanden zu finden, der sein Andenken hochachtet. Aber das Geschäft, welches mich hieher geführt hat, ist dringend und nicht öffentlich, und —"

„Ich verstehe den Wink, edler Herr," unterbrach Meister Georg, „und ich möchte nicht den Vorwurf verdienen, Euch lange von Euren Geschäften oder von angenehmerer Unterhaltung abzulenken. Was ich zu sagen habe, ist fast weiter Nichts, als daß ich Georg Heriot bin, den Euer trefflicher Vater vor mehr als zwanzig Jahren in den Dienst der königlichen Familie von Schottland eingeführt und mit Wärme empfohlen hat, und daß ich, nachdem ich durch einen Eurer Diener die Anwesenheit Ew. Herrlichkeit in wichtigen Geschäften dahier erfahren habe, es für eine angenehme Pflicht halte, dem Sohne meines verehrten Gönners meine Aufwartung zu machen und, da ich am Hofe sowohl, wie in der Stadt, nicht unbekannt bin, ihm diejenigen Dienste anzubieten, zu denen mein Einfluß und meine Erfahrung mich befähigt."

„Ich bezweifle weder den einen noch die andere, Meister Heriot," versetzte der Freiherr, „und ich danke Euch herzlich für den guten Willen, mit welchem Ihr dieselben zur Verfügung eines Unbekannten stellt. Allein mein Geschäft am Hofe ist beendigt, und ich gedenke, London und das Reich zu verlassen, um ins Ausland zu reisen und Kriegsdienste zu nehmen. Ich muß hinzufügen, daß die Schnelligkeit meiner Abreise mir wenig Zeit zur Verfügung läßt."

Meister Heriot beachtete den Wink nicht, sondern blieb sitzen, *doch mit einer Miene der Verlegenheit*, als habe er Etwas auf

dem Herzen, welches er nicht auf eine eindringliche Weise vorzubringen wisse. Endlich sagte er mit zweifelndem Lächeln: „Ihr könnt von Glück sagen, Edler Herr, daß Euer Geschäft am Hofe so schnell abgethan ist. Eure gesprächige Wirthin sagt mir; daß Ihr erst vierzehn Tage in der Stadt seid. Es dauert gewöhnlich Monate und Jahre, bis der Hof und Einer, der dort Etwas zu suchen hat, von einander kommen."

„Mein Geschäft ist summarisch abgethan worden," erwiderte Lord Nigel mit einer Kürze, welche bezweckte, weitere Erörterung abzuschneiden.

Meister Heriot blieb sitzen, und der Ausdruck von Herzlichkeit welcher sich mit seinem ehrwürdigen Ansehen vereinigte, machte es dem Lord unmöglich, das Verlangen, daß er sich entfernen möge, entschiedener auszusprechen.

„Ew. Herrlichkeit," nahm der Bürger wieder das Wort, „hat noch nicht Zeit gehabt, die Belustigungsörter, die Schauspielhäuser und ähnliche für die Jugend anziehende Plätze zu besuchen. Aber ich sehe in Ew. Herrlichkeit Hand einen der neuesten Komödienzettel. Dürft' ich fragen, von welchem Stück?"

„O, ein bekanntes Stück," antwortete Nigel, die Proclamation, welche er bisher zwischen den Fingern gerollt hatte, ungeduldig zu Boden werfend, — „ein vortreffliches und wohlbekanntes Stück: Neue Art, alte Schulden zu bezahlen."

Meister Heriot bückte sich und sprach: „O, mein alter Bekannter, Philipp Massinger." Als er aber das Papier aufgemacht und den Inhalt gesehen hatte, blickte er den Freiherrn mit Erstaunen an und sprach: „Ich hoffe, Ew. Herrlichkeit wird nicht glauben, daß dies Verbot sich auf Eure Person und auf Eure Ansprüche bezieht."

„*Ich hätte es* selbst nicht gedacht," antwortete der junge Herr, „*aber es ist so.* Um kurz diese Unterhaltung zu schließen: Se. *Majestät hat geruht,* mir diese Proclamation zuzusenden als Be-

ſcheid auf eine ehrfurchtsvolle Supplik um Rückzahlung bedeutender Anlehen, welche mein Vater in der größten Noth des Königs dem Staate gemacht hat."

„Unmöglich!" rief der Bürger. „Es iſt ſchlechterdings unmöglich! Könnte der König auch vergeſſen, was er Eures Vaters Andenken ſchuldig iſt, ſo würde er doch nicht gewollt — ich möchte ſagen, nicht gewagt haben, eine ſo ſchreiende Undankbarkeit an den Tag zu legen gegen das Andenken eines Mannes, wie Euer Vater, der, obwohl leiblich todt, doch noch lange im Gedächtniß des ſchottiſchen Volkes leben wird."

„Ich würde Eurer Meinung geweſen ſein," erwiderte Lord Rigel in demſelben Tone wie vorher; „aber Thatſachen laſſen ſich nicht beſtreiten."

„Was war der Inhalt dieſer Bittſchrift?" fragte Heriot, „und durch wen wurde ſie überreicht? Sie muß etwas Sonderbares enthalten haben, ſonſt —"

„Seht das Concept," antwortete der Lord, indem er es aus einem kleinen Koffer herausnahm. „Der juriſtiſche Theil iſt von meinem Sachwalter in Schottland, einem geſchickten und verſtändigen Manne. Das Uebrige iſt von mir, und ich denke, mit gebührender Ehrerbietung und Beſcheidenheit geſchrieben."

Meiſter Heriot überblickte ſchnell die Schrift. „Nichts," ſagte er, „kann gemäßigter und achtungsvoller ſein. Iſt es möglich, daß der König dieſe Bitte mit Verachtung behandelt habe?"

„Er hat ſie auf das Pflaſter geworfen," erwiderte der Herr von Glenvarloch, „und mir als Antwort dieſe Proclamation geſchickt, in welcher er mich mit Bettlern aus Schottland, die ſeinen Hof in den Augen der ſtolzen Engländer verunehren, in eine Klaſſe wirft. Hätte mein Vater nicht mit Herz, Schwert und Hab und Gut zu ihm gehalten, ſo hätte er ſelber wohl nie den engliſchen Hof geſehen."

„Durch wen, edler Herr, iſt dieſe Bittſchrift überreicht wor-

den," fragte Heriot. „Denn die Unzufriedenheit mit dem L erſtreckt ſich zuweilen auf die Botſchaft."

„Durch meinen Diener," antwortete der Freiherr, „durch Mann, den Ihr geſehen habt und dem Ihr, glaube ich, Güt wieſen habt."

„Durch Euren Diener, edler Herr?" ſprach der Bürger. ſcheint mir ein gewürfelter Burſche zu ſein. Er iſt auch ohne Z fel treu; aber ſicher — —"

„Iſt er kein geeigneter Bote an den König?" meint „Ich denke es ſelber. Aber was konnte ich machen? Jeder Ver dem Könige meine Sache vorzulegen, war mißlungen. D Bittſchriften waren nicht weiter gekommen, als in die Taſchen Schreiber. Dieſer Burſche behauptete, er habe einen Freun des Königs Hofhaltung, welcher ihn dem König vorſtellen w alſo —"

„Ich verſtehe, ſagte Heriot. „Aber, edler Herr, warum Ihr nicht, geſtützt auf Euren Rang und auf Eure Geburt, S tritt am Hof verlangt: was Euch nicht abgeſchlagen we konnte?"

Der junge Freiherr erröthete und warf einen Blick auf Kleidung, welche ſehr ſchmucklos war und, obwohl in guter S nung, doch ſo ausſah, als habe ſie ſchon Dienſte gethan.

„Ich weiß nicht," ſprach er nach kurzer Zögerung, „wa ich mich ſchämen ſollte, die Wahrheit zu ſagen. Ich hatte Kleid, um am Hofe zu erſcheinen. Ich will nun einmal keinen wand machen, den ich nicht beſtreiten kann, und ich denke, Ihr det mir nicht zumuthen, mich an das Thor des Schloſſes zu ſt und perſönlich mein Geſuch zu überreichen in Geſellſchaft mit *nen, welche* ihre Noth klagen und Almoſen erflehen.

„*Das wäre* allerdings unziemlich geweſen," ſprach der Bür „*Doch, verehrter* Herr, ich meine immer, es müſſe ein Mit *tattgefunden haben.* — Kann ich mit Eurem Diener ſprech

„Ich sehe nicht ab, wozu das führen sollte," antwortete der junge Lord. „Aber Eure Theilnahme an meinem Mißgeschick scheint aufrichtig zu sein, darum" — Er stampfte auf den Boden, und in wenigen Sekunden erschien Moniplies, aus seinem Bart die Brosamen wischend und aus seinem Schnurrbart den Bierschaum, welcher deutlich bewies, was sein letztes Geschäft gewesen. — „Erlaubt Ew. Herrlichkeit," fragte Heriot, „daß ich Eurem Knecht einige Fragen vorlege?"

„Seiner Herrlichkeit Pagen, Meister Georg, wenn Ihr buchstäblich reden wollt," bemerkte Richard mit freundlichem Kopfnicken.

„Halt dein vorwitziges Maul!" rief sein Herr ihm zu, „und antworte bestimmt auf die Fragen, die man dir vorlegen wird."

„Und wahr, wenn es Ew. Pagenschaft beliebt," fügte der Bürger hinzu, „denn Ihr wißt, ich besitze die Gabe, Falsches zu entdecken."

„Gut, gut," erwiderte der Diener etwas verlegen, trotz seiner Keckheit; wiewohl ich glaube, daß die Wahrheit, welche meinem Herrn genügt, auch für jeden andern gut genug sein sollte."

„Pagen haben das Gewohnheitsrecht, ihre Herren zu belügen," bemerkte der Bürger, „und Ihr zählt Euch selbst zu dieser Zunft, wiewohl ich glaube, Ihr seid Einer der Aeltesten von diesen Springinsfelden. Aber mir müßt Ihr die Wahrheit sagen, wenn Ihr nicht an den Peitschpfahl kommen wollt."

„Das ist ein schlechter Ruheplatz," erwiderte der stämmige Page. „Also heraus mit Euren Fragen, Meister Georg."

„Also," begann der Bürger, „so viel ich weiß, habt Ihr gestern in Sr. Majestät Hände eine Bittschrift von Eurem gnädigen Herrn übergeben."

„Das ist nicht zu läugnen," versetzte Moniplies; „es waren zu Viele dabei, die es gesehen haben."

„*Und Ihr behauptet,* Se. Majestät habe sie mit Verachtung *weggeworfen?*" fragte der Bürger weiter. „Nehmt Euch in Acht;

ich kann der Wahrheit auf den Grund kommen, und es wäre Euch beſſer, bis an den Hals im Norloch, auf den Ihr ſo viel haltet, zu ſtecken, als eine Verleumdung auszuſprechen, bei welcher Sr. Majeſtät Name betheiligt iſt."

„Es iſt hier von keiner Verleumdung die Rede," antwortete Moniplies mit Feſtigkeit. „Seine Majeſtät hat ſie von ſich geworfen, als hätt' er ſich die Finger dran beſchmutzt."

„Da hört Ihr es," ſprach Nigel zu Heriot.

„Sachte!" entgegnete der ſcharfſinnige Bürger. „Dieſer Burſche trägt ſeinen halb ſchottiſchen halb franzöſiſchen Namen*) mit der That, er hat mehr Falten, als ein Mantel. — Halt, Geſell!" (Richard brummte Etwas von ſeinem Frühſtück und machte Miene der Thür zuzuſchleichen.) „Beantworte mir noch die weitere Frage: Als du deines Herrn Bittſchrift dem König übergabſt, haſt du da Nichts weiter mit überreicht?"

„Oh! was hätt' ich denn mitgeben ſollen, Meiſter Georg?"

„Das will ich eben durchaus wiſſen," fuhr der Inquirent fort.

„Nun denn — ich darf wohl nicht ſagen, daß ich vielleicht nicht gerade dem König eine ganz kleine Sifflik von mir ſelber zugleich mit der meines Herrn hätte in die Hände ſchieben ſollen — bloß um Sr. Majeſtät Mühe zu erſparen, und daß er ſie beide auf ein Mal in Erwägung ziehen möchte."

„Eine Supplik von dir ſelber, du Taugenichts?" fuhr ſein Herr auf.

„Ach, lieber Herr, ja," antwortete Richard. „Arme Leute haben ihre Siffliken ſo gut wie die Großen."

„Und was war wohl der Inhalt deiner ehrſamen Bittſchrift?" fragte Meiſter Heriot. — „Nein, um's Himmels willen, gnädiger Herr, bewahret Eure Langmuth, ſonſt erfahren wir die Wahrheit

*) *Verdeutſcht* Mannigfalt, Many, manch, viel, plie, Falte.

in dieſer ſonderbaren Geſchichte nicht. — Heraus alſo, Alter, ich will dein Fürſprecher ſein bei deinem Herrn."

„Es iſt eine lange Geſchichte — aber das Ende davon iſt, daß es eine alte Rechnung iſt aus der Verlaſſenſchaft meines Vaters, dem Ihre Majeſtät, des Königs Mutter, als ſie auf dem Schloß wohnte, den Betrag für verſchiedenes geliefertes Fleiſch ſchuldig geblieben iſt. Ohne Zweifel wäre es ſchön von Sr. Majeſtät, dieſe Rechnung zu bezahlen, und angenehm für mich, den Betrag zu empfangen."

„Was iſt das für eine Unverſchämtheit!" rief der Freiherr.

„Jedes Wort ſo wahr, wie es nur je Johann Knox geſprochen," antwortete Richard. „Hier iſt das Muſter der Sifflik."

Meiſter Georg nahm ein zerknittertes Papier aus der Hand des Burſchen und las murmelnd: „‚Gehorſamſt angezeigt — hm — hm — ſchuldig die Summe von fünfzehn Mark laut Rechnung — Zwölf Hammelsfüße für Gallert — ein Lamm, auf Weihnachten — einen in Fett gebratenen Kapaun für das innere Gemach, als mein gnädiger Herr von Bothwell mit Ihro Gnaden zu Nacht ſpeiſete.' — Edler Herr, ich glaube, Ihr dürft Euch kaum wundern, daß Se. Majeſtät dies Geſuch nicht zum beſten aufnahm: und Meiſter Page, ich vermuthe, daß Ihr Sorge getragen habt, Eure eigne Supplik eher zu übergeben, als die Eures Herrn."

„Wahrhaftig nicht," antwortete Moniplies; „ich wollte die Schrift meines gnädigen Herrn zuerſt überreichen, wie billig war. Allein bei dem Geſumme und Durcheinander und bei dem Hin- und Herſpringen des ſcheuen Viehes hab' ich ſie ihm wahrſcheinlich beide zugleich in die Hand gedrückt, und vielleicht lag meine oben. Und wenn dabei etwas Unrechtes war, ſo hab' ich dafür allen Schrecken und alle Gefahr gehabt —"

„Und ſollſt auch dafür alle Prügel haben, du Lumpenhund!" fiel der Freiherr ein. „Soll ich mich beſchimpfen und entehren

laſſen durch deine Unverſchämtheit, die deine elenden Angelegenheiten mit den meinigen vermengt?"

„Nein, nein, gnädiger Herr!" ſprach der gutmüthige Bürger. „Ich bin das Mittel geweſen, den Mißgriff des Burſchen an's Licht zu bringen; verſtattet mir nun auch ein gutes Wort für ſeine Knochen. Ihr habt Urſache, aufgebracht zu ſein; allein ich glaube, er hat mehr aus Unverſtand als aus Abſicht gefehlt, und ich denke, er wird Euch in Zukunft um ſo beſſer dienen, wenn Ihr ihm dieſen Fehler nachſeht. — Geh' fort, Burſche, ich will Frieden für dich machen."

„Nein, nein," ſprach Moniplies, feſt ſtehen bleibend, „wenn er einen Jungen ſchlagen will, der ihm aus reiner Zuneigung gefolgt iſt, denn von Lohn iſt wenig die Rede geweſen von Schottland an bis hieher, ſo laßt den gnädigen Herrn es thun und zuſehen, was er für Ehre davon hat. Ich danke Euch zwar, Meiſter Georg, aber ich will lieber einen Schlag von ſeinem Stock aushalten, als daß es heißen ſoll, ein Fremder habe ſich zwiſchen uns in's Mittel gelegt."

„Fort!" rief ſein Herr. „Mache, daß du mir aus den Augen kommſt."

„Nun das iſt bald gethan," brummte Moniplies, langſam ſich entfernend. „Ich bin nicht ungerufen gekommen und wäre gern ſchon vor einer halben Stunde gegangen, wenn Meiſter Georg mich nicht zurückgehalten hätte, damit ich ſeine Fragen beantwortete, die all den Lärm verurſacht haben." So knurrend ſchlich er fort, mehr als ob ihm Unrecht geſchehen wäre, als wie wenn er Unrecht gethan hätte.

„Kein Menſch iſt ſo wie ich mit einem unverſchämten Knecht geplagt! — Der Kerl iſt pfiffig, ich hab' ihn treu befunden, — *ich glaube ſelbſt*, er liebt mich, denn ich habe Beweiſe davon. Aber *auf der andern Seite* iſt er ſo eigenwillig und eingebildet, daß er *der Herr zu ſein* ſcheint und ich der Diener, und wenn er einen

dummen Streich macht, erhebt er sicherlich so laute Klagen, als ob der Fehler an mir läge und nicht an ihm."

„Behaltet ihn nichtsdestoweniger und behandelt ihn gut," sprach der Bürger; „denn glaubt meinen grauen Haaren, Zuneigung und Treue sind jetzt seltener bei Dienern, wie damals, als die Welt noch jünger war. Aber gebt ihm keinen Auftrag, dem seine Geburt und Erziehung nicht entspricht, denn Ihr seht selber, was der Erfolg sein kann."

„Er ist nur zu augenfällig, Meister Heriot," erwiderte der Lord, „und es thut mir leid, daß ich meinem König und Eurem Knecht Unrecht gethan habe. Als ein ächter Schotte sehe ich hintendrein erst, was ich hätte thun sollen. Aber der Mißgriff ist geschehen, und es bleibt mir Nichts weiter übrig, als meine letzten Mittel anzuwenden, um mit Moniplies in ein Lager zu reisen, und dort in einer Schanze den Tod zu suchen, wie meine Altvordern."

„Es wäre besser, Ihr erhieltet Euer Leben zum Dienst Eures Vaterlandes, nach dem Muster Eures edlen Vaters," entgegnete Meister Georg. „Nein, senkt nicht den Blick, schüttelt nicht das Haupt — der König hat Euer Gesuch nicht zurückgewiesen, denn es ist ihm nicht zu Gesicht gekommen. Ihr verlangt blos Gerechtigkeit, und diese seinen Unterhanen zu gewähren, ist er durch sein Amt verpflichtet; ja, gnädiger Herr, ich kann selbst hinzufügen, seine natürliche Neigung stimmt mit seiner Pflicht überein."

„Ich möchte es gern glauben, aber — Ich spreche nicht von meinen eignen Beschwerden; mein Vaterland hat deren, welche unerledigt bleiben."

„Edler Herr," nahm Meister Heriot das Wort, „ich spreche von meinem königlichen Gebieter nicht blos mit der einem Unterthanen zukommenden Ehrfurcht und mit der Dankbarkeit eines begünstigten Dieners, sondern auch mit der Offenheit eines freien und ehrlichen Schotten. Der König selber ist geneigt, die Wagschalen der Gerechtigkeit gleich zu halten. Aber in seiner Nähe sind

Leute, welche unbemerkt ihre eigenen ſelbſtiſchen Wünſche und
ſchmutzigen Eigennutz hineinwerfen können. Ihr leidet bereits
dieſen Umſtand, ohne es zu wiſſen."

„Ich bin erſtaunt, Meiſter Heriot," ſprach der junge
„Euch nach ſo kurzer Bekanntſchaft ſprechen zu hören, als
Ihr mit meinen Angelegenheiten vertraut."

„Edler Herr," erwiderte der Goldſchmied, „mein Geſchäft
ſchaft mir Zutritt im Innern des Palaſtes. Ich bin dafür bek
daß ich mich nicht in Ränke und Parteiangelegenheiten miſch
daß noch kein Günſtling ſich bemüht hat, die Thür des königl
Gemaches mir zu verſchließen. Im Gegentheil, ich habe mit
gut geſtanden, ſo lange ſie oben waren, und bin in den Sturz
Einzigen verwickelt worden. Aber indem ich in ſolcher Verbin
mit dem Hofe ſtehe, iſt es unmöglich, daß ich nicht — ſelbſt
meinen Willen — erfahren ſollte, welche Triebfedern in Bewe
ſind, und wie der Gang derſelben gehemmt oder beſchleunigt
Wenn ich alſo Etwas der Art wiſſen will, ſo weiß ich die Q
wo die Kenntniß zu ſchöpfen iſt. Ich habe Euch geſagt, w
ich an Eurem Schickſal Theil nehme. Erſt geſtern Abend hal
erfahren, daß Ihr hier in der Stadt ſeid, und ſchon dieſen M
auf meinem Wege hieher bin ich im Stande geweſen, Nachri
einzuziehen in Betreff der Eurem Geſuch im Wege ſtehenden
derniſſe."

„Herr, ich bin Euch für Euren Eifer verbunden," ſprach
immer noch mit einiger Zurückhaltung. „Aber ich weiß kaum,
mit ich denſelben verdient habe."

„Erlaubt mir zuerſt die Verſicherung, daß derſelbe nich
heuchelt iſt," entgegnete der Bürger. „Ich tadle Euch nich
Eurer Abneigung, den ſchönen Worten eines ſo tief unter
ſtehenden Unbekannten zu trauen, nachdem Ihr bei Enren
wandten und Standesgenoſſen, die Euch Beiſtand ſchuldig w
ſo wenig Freundſchaft gefunden habt. Der Fall iſt ſo. Au

weitläufigen Gütern Eures Vaters haftet eine Pfandschuld von 40,000 Mark, deren scheinbarer Gläubiger Peregrin Peterson, Bewahrer der schottischen Freibriefe zu Campvere ist."

„Ich weiß Nichts von einer Pfandschuld," entgegnete der Freiherr. „Wohl aber ist ein Versatz für eine solche Summe vorhanden, der, wenn er nicht eingelöst wird, den Heimfall meines väterlichen Erbgutes an den Gläubiger für den vierten Theil seines wahren Werthes herbeiführt. Und das ist der Grund, warum ich in die Regierung des Königs dringe, die meinem Vater schuldige Summe abzutragen, damit ich mein Besitzthum von dem räuberischen Gläubiger einlösen kann."

„Ein Versatz in Schottland," sprach Heriot, „ist dasselbe wie eine Verpfändung in England. Aber Ihr kennt Euren wahren Gläubiger nicht. Der Bewahrer Peterson gibt blos seinen Namen her als Deckmantel für keine geringere Person, als den Großkanzler von Schottland, welcher unter dem Vorwand dieser Schuld in den Besitz Eures Gutes zu kommen oder vielleicht einem Dritten noch mächtigeren einen Gefallen zu erweisen sucht. Er wird vermuthlich seine Creatur Peterson Besitz ergreifen lassen, und wenn das Gehässige dieser Sache vergessen ist, wird das Eigenthum der Freiherrschaft Glenvarloch von dem gefälligen Diener dem großen Herrn unter dem Scheine eines Verkaufs oder einer sonstigen Täuschung übertragen werden."

„Ist so Etwas möglich?" rief Lord Nigel. „Der Kanzler weinte, als ich von ihm Abschied nahm, nannte mich seinen Vetter, sogar seinen Sohn, gab mir Briefe mit und entschuldigte sich, obwohl ich ihn nicht um Geld ansprach, unnöthiger Weise, daß er mir es nicht aufdringe, vorwendend, daß sein Rang und seine starke Familie ihn zu großem Aufwande nöthigten. Nein, ich kann nicht glauben, daß ein Mann von hohem Adel die Täuschung so weit treiben würde."

„Ich bin allerdings *nicht aus* edlem Blut entsprossen," sprach

Leute, welche unbemerkt ihre eigenen selbstischen Wünsche und ihren schmutzigen Eigennutz hineinwerfen können. Ihr leidet bereits durch diesen Umstand, ohne es zu wissen."

„Ich bin erstaunt, Meister Heriot," sprach der junge Lord, „Euch nach so kurzer Bekanntschaft sprechen zu hören, als wäret Ihr mit meinen Angelegenheiten vertraut."

„Edler Herr," erwiderte der Goldschmied, „mein Geschäft verschaft mir Zutritt im Innern des Palastes. Ich bin dafür bekannt, daß ich mich nicht in Ränke und Parteiangelegenheiten mische, so daß noch kein Günstling sich bemüht hat, die Thür des königlichen Gemaches mir zu verschließen. Im Gegentheil, ich habe mit Allen gut gestanden, so lange sie oben waren, und bin in den Sturz keines Einzigen verwickelt worden. Aber indem ich in solcher Verbindung mit dem Hofe stehe, ist es unmöglich, daß ich nicht — selbst wider meinen Willen — erfahren sollte, welche Triebfedern in Bewegung sind, und wie der Gang derselben gehemmt oder beschleunigt wird. Wenn ich also Etwas der Art wissen will, so weiß ich die Quelle, wo die Kenntniß zu schöpfen ist. Ich habe Euch gesagt, warum ich an Eurem Schicksal Theil nehme. Erst gestern Abend habe ich erfahren, daß Ihr hier in der Stadt seid, und schon diesen Morgen auf meinem Wege hieher bin ich im Stande gewesen, Nachrichten einzuziehen in Betreff der Eurem Gesuch im Wege stehenden Hindernisse."

„Herr, ich bin Euch für Euren Eifer verbunden," sprach Nigel immer noch mit einiger Zurückhaltung. „Aber ich weiß kaum, womit ich denselben verdient habe."

„Erlaubt mir zuerst die Versicherung, daß derselbe nicht erheuchelt ist," entgegnete der Bürger. „Ich tadle Euch nicht ob Eurer Abneigung, den schönen Worten eines so tief unter Euch *stehenden Unbekannten* zu trauen, nachdem Ihr bei Euren Ver*wandten und* Standesgenossen, die Euch Beistand schuldig waren, *so wenig* Freundschaft gefunden habt. Der Fall ist so. Auf den

weitläufigen Gütern Eures Vaters haftet eine Pfandschuld von 40,000 Mark, deren scheinbarer Gläubiger Peregrin Peterson, Bewahrer der schottischen Freibriefe zu Campvere ist."

„Ich weiß Nichts von einer Pfandschuld," entgegnete der Freiherr. „Wohl aber ist ein Versatz für eine solche Summe vorhanden, der, wenn er nicht eingelöst wird, den Heimfall meines väterlichen Erbgutes an den Gläubiger für den vierten Theil seines wahren Werthes herbeiführt. Und das ist der Grund, warum ich an die Regierung des Königs dringe, die meinem Vater schuldige Summe abzutragen, damit ich mein Besitzthum von dem räuberischen Gläubiger einlösen kann."

„Ein Versatz in Schottland," sprach Heriot, „ist dasselbe wie eine Verpfändung in England. Aber Ihr kennt Euren wahren Gläubiger nicht. Der Bewahrer Peterson gibt blos seinen Namen her als Deckmantel für keine geringere Person, als den Großkanzler von Schottland, welcher unter dem Vorwand dieser Schuld in den Besitz Eures Gutes zu kommen oder vielleicht einem Dritten noch mächtigeren einen Gefallen zu erweisen sucht. Er wird vermuthlich seine Creatur Peterson Besitz ergreifen lassen, und wenn das Gehässige dieser Sache vergessen ist, wird das Eigenthum der Freiherrschaft Glenvarloch von dem gefälligen Diener dem großen Herrn unter dem Scheine eines Verkaufs oder einer sonstigen Täuschung übertragen werden."

„Ist so Etwas möglich?" rief Lord Nigel. „Der Kanzler meinte, als ich von ihm Abschied nahm, nannte mich seinen Vetter, sogar seinen Sohn, gab mir Briefe mit und entschuldigte sich, obwohl ich ihn nicht um Geld ansprach, unnöthiger Weise, daß er mir es nicht aufdringe, vorwendend, daß sein Rang und seine starke Familie ihn zu großem Aufwande nöthigten. Nein, ich kann nicht glauben, daß ein Mann von hohem Adel die Täuschung so weit treiben würde."

„*Ich bin allerdings nicht aus* edlem Blut entsprossen," sprach

„Edler Herr," ſagte der Goldſchmied, „Eure Offenheit führt mich einen Schritt weiter. Ich — ich bin Eurem Vater Geld ſchuldig geweſen, und — aber nein, wenn Ew. Herrlichkeit mich ſo ſcharf anſieht, kann ich meine Geſchichte nicht erzählen — und, die Wahrheit zu ſagen, — denn es iſt mir nie möglich geweſen, eine Lüge durchzuführen — es iſt nöthig, daß Ew. Herrlichkeit, um dieſe Sache gehörig zu betreiben, ſtandesgemäß am Hofe erſcheine. Ich bin Goldſchmied und lebe ſowohl vom Geldverleihen wie vom Verkauf von Gold- und Silberwaaren. Ich möchte gar zu gern hundert Pfund auf Zinſen bei Euch anlegen, bis Eure Angelegenheiten geordnet ſind."

„Und wenn ſie nun nicht in erwünſchter Weiſe geordnet werden?" fragte Nigel.

„Dann, edler Herr, wird der Verluſt einer ſolchen Summe für mich unbedeutend ſein im Verhältniß zu andern Dingen, die ich zu verſchmerzen habe."

„Meiſter Heriot," ſprach Lord Nigel, „Eure Gefälligkeit iſt edelmüthig angeboten und ſoll ohne Rückhalt angenommen werden. Ich muß annehmen, daß Ihr in dieſer Sache einen Weg ſeht, um zum Ziele zu kommen, obwohl ich ihn nicht ſehe; denn ich glaube, es könnte Euch nicht Freude machen, mir eine neue Laſt aufzuladen, indem Ihr mich Schulden machen ließet, die ich nicht bezahlen könnte. Ich will alſo Euer Geld annehmen, in der Hoffnung, daß Ihr mich in Stand ſetzen werdet, es Euch pünktlich wieder zu erſtatten."

„Ich will Euch überzeugen, edler Herr," erwiderte der Goldſchmied, „daß ich mit Euch zu handeln gedenke als ein Gläubiger, der auf Wiedererſtattung rechnet. Ihr werdet die Güte haben, mir eine Beſcheinigung des Empfangs dieſes Geldes und eine Verſchreibung in Betreff der Rückzahlung auszuſtellen."

Mit dieſen Worten nahm er aus ſeinem Gürtel ſein Schreibzeug und ſchrieb einige Zeilen des angedeuteten Inhalts. Sodann

er aus seiner Seitentasche unter seinem Mantel einen Beutel
vor, bemerkend, daß er wohl hundert Pfund enthalten werde,
zählte bedächtlich den Inhalt auf den Tisch. Nigel Olifaunt
erkte, dieß sei eine unnöthige Förmlichkeit, er wolle den Beutel
Gold auf das Wort seines Gläubigers annehmen. Allein dieß
erstrebte ganz den Geschäftsgewohnheiten des alten Mannes.

„Nehmt mir das nicht übel," sagte er. „Wir Bürger sind be-
ame und auf das Geld achtsame Leute. Ich würde für immer-
nen guten Namen, so weit man die Paulsglocke hört, verlieren,
n ich eine Bescheinigung ausstellen oder annehmen wollte, ohne
Geld wirklich zu zählen. — So wird es recht sein. — Wahr-
ig" — fuhr er fort, einen Blick durch das Fenster werfend,
rt kommen meine Jungen mit meinem Maulthier; ich muß nach
Westende. Legt Euer Geld bei Seite, gnädiger Herr; in den
bergen zu London ist es nicht gut, mit solchen Goldfinken ge-
n zu werden. Ich glaube, das Schloß Eures Kästchens ist nicht
erlich; — ich kann Euch wohlfeil eines verschaffen, das Tau-
: enthalten hat. Es gehörte dem alten Herrn Faithful Frugal;
liederlicher Sohn hat die Schale verkauft, nachdem er den
verzehrt hatte. Solches Ende nimmt ein Vermögen in der
t."

Ich hoffe, das Eurige wird ein besseres nehmen," bemerkte
Nigel.

Ich hoffe es ebenfalls, edler Herr," erwiderte der Alte lä-
während ihm dabei die Thränen in den Augen standen.
t Gott gefallen, mich mit dem Verlust von zwei Kindern
uchen; und ein angenommenes Kind ist leider — Doch ich
ldig und dankbar, und dem Vermögen, welches Gott mir
hat, soll es nicht an Erben fehlen, so lange es noch Wai-
t in der alten Rauchigen *) gibt. — Ich wünsche Euch
rgen, gnädiger Herr."

*) Burgh.

1868181

„Edler Herr," ſagte der Goldſchmied, „Eure Offenheit führ mich einen Schritt weiter. Ich — ich bin Eurem Vater Geld ſchuldig geweſen, und — aber nein, wenn Ew. Herrlichkeit mic ſo ſcharf anſieht, kann ich meine Geſchichte nicht erzählen — und die Wahrheit zu ſagen, — denn es iſt mir nie möglich geweſen eine Lüge durchzuführen — es iſt nöthig, daß Ew. Herrlichkeit um dieſe Sache gehörig zu betreiben, ſtandesgemäß am Hofe er ſcheine. Ich bin Goldſchmied und lebe ſowohl vom Geldverleihen wie vom Verkauf von Gold- und Silberwaaren. Ich möchte ga zu gern hundert Pfund auf Zinſen bei Euch anlegen, bis Eur Angelegenheiten geordnet ſind."

„Und wenn ſie nun nicht in erwünſchter Weiſe geordnet wer den?" fragte Nigel.

„Dann, edler Herr, wird der Verluſt einer ſolchen Summe für mich unbedeutend ſein im Verhältniß zu andern Dingen, die ich zu verſchmerzen habe."

„Meiſter Heriot," ſprach Lord Nigel, „Eure Gefälligkeit iſ edelmüthig angeboten und ſoll ohne Rückhalt angenommen werde Ich muß annehmen, daß Ihr in dieſer Sache einen Weg ſeht, u zum Ziele zu kommen, obwohl ich ihn nicht ſehe; denn ich glaub es könnte Euch nicht Freude machen, mir eine neue Laſt aufzulade indem Ihr mich Schulden machen ließet, die ich nicht bezahl könnte. Ich will alſo Euer Geld annehmen, in der Hoffnung, Ihr mich in Stand ſetzen werdet, es Euch pünktlich wieder zu ſtalten."

„Ich will Euch überzeugen, edler Herr," erwiderte der G ſchmied, „daß ich mit Euch zu handeln gedenke als ein Gläub der auf Wiedererſtattung rechnet. Ihr werdet die Güte haben eine Beſcheinigung des Empfangs dieſes Geldes und eine Verſ bung in Betreff der Rückzahlung auszuſtellen."

Mit dieſen Worten nahm er aus ſeinem Gürtel ſein S *zeug und* ſchrieb einige Zeilen des angedeuteten Inhalts. E

zog er aus seiner Seitentasche unter seinem Mantel einen Beutel hervor, bemerkend, daß er wohl hundert Pfund enthalten werde, und zählte bedächtlich den Inhalt auf den Tisch. Nigel Olifaunt bemerkte, dieß sei eine unnöthige Förmlichkeit, er wolle den Beutel mit Gold auf das Wort seines Gläubigers annehmen. Allein dieß widerstrebte ganz den Geschäftsgewohnheiten des alten Mannes.

„Nehmt mir das nicht übel," sagte er. „Wir Bürger sind behutsame und auf das Geld achtsame Leute. Ich würde für immer meinen guten Namen, so weit man die Paulsglocke hört, verlieren, wenn ich eine Bescheinigung ausstellen oder annehmen wollte, ohne das Geld wirklich zu zählen. — So wird es recht sein. — Wahrhaftig" — fuhr er fort, einen Blick durch das Fenster werfend, „dort kommen meine Jungen mit meinem Maulthier; ich muß nach dem Westende. Legt Euer Geld bei Seite, gnädiger Herr; in den Herbergen zu London ist es nicht gut, mit solchen Goldfinken gesehen zu werden. Ich glaube, das Schloß Eures Kästchens ist nicht sonderlich; — ich kann Euch wohlfeil eines verschaffen, das Tausende enthalten hat. Es gehörte dem alten Herrn Faithful Frugal; sein liederlicher Sohn hat die Schale verkauft, nachdem er den Kern verzehrt hatte. Solches Ende nimmt ein Vermögen in der Stadt."

„Ich hoffe, das Eurige wird ein besseres nehmen," bemerkte Lord Nigel.

„Ich hoffe es ebenfalls, edler Herr," erwiderte der Alte lächelnd, während ihm dabei die Thränen in den Augen standen. „Es hat Gott gefallen, mich mit dem Verlust von zwei Kindern heimzusuchen; und ein angenommenes Kind ist leider — Doch ich bin geduldig und dankbar, und dem Vermögen, welches Gott mir beschеert hat, soll es nicht an Erben fehlen, so lange es noch Waisenknaben in der alten Rauchigen *) gibt. — Ich wünsche Euch guten Morgen, gnädiger Herr."

*) Edinburgh.

Fünftes Kapitel.

An den Hof da müßt Ihr gehn.
Was ist dort nicht all zu sehn!
Seidene Gewänder, rauschend,
Thoren, schwatzend, Weise, lauschen
Wichte, neben Tapfern prahlend,
Edle, neben Bettlern strahlend,
Günstling, die mit leisen Reden,
Ohne Schwert den Gegner tödten.
An den Hof hin sollt Ihr gehn,
Viel, bei Gott, ist dort zu sehn.

Skelton Skeltonirt

Nicht ganz ohne die Absicht zu prunken, ritt der guthe Bürger in der Weise einher, welche, wie der Leser weiß, Christie ein wenig ärgerlich machte, wiewohl ihr Aerger nicht ger dauerte, als ihr Selbstgespräch. Außer dem natürlichen streben, äußerlich als ein Mitglied des höheren Bürgerstande erscheinen, mußte ihn zur Entfaltung eines gewissen Glanzes der Umstand bestimmen, daß er im Begriffe war, nach Whit zu gehen, um dem Könige eine kostbare Arbeit zu zeigen, n dieser vielleicht zu betrachten oder gar zu kaufen Lust haben ko Er selbst saß, um leichter durch das Gedränge der engen schmutzigen Gassen zu kommen, auf seinem reichgeschirrten P thiere. Einer von seinen Dienern trug das Gefäß, in rothen gewickelt, unter dem Arme, und die beiden andern dienten als deckung. Denn bei dem damaligen Zustande geschah es oft, auf offener Straße Angriffe aus Raub- oder Rachsucht ger wurden; wer es daher vermochte, ließ sich durch bewaffnete ner begleiten. Dieser Gebrauch, welcher Anfangs auf den beschränkt war, wurde allmählig auch von angesehenen Bür angenommen, welche sonst eine bequeme Beute der Straßenrä *geworden* wären.

Auf seinem Ritte in westlicher Richtung hielt Meister E

Heriot bei dem Laden seines Freundes und Landsmannes, des alten Uhrmachers, an. Er übergab dem jungen Tunstall, welcher auf dem Posten stand, seine Uhr zum Stellen, und verlangte mit dem Meister zu sprechen. Der alte Zeitmesser kam aus seiner Höhle hervor, das Gesicht von Staub gebräunt, und hier und da von Messingfeile glänzend wie eine Erzbüste, und so in seine Rechnungen vertieft, daß er seinen Freund, den Goldschmied, eine Minute lang anstarrte, ehe er recht begriff, wen er vor sich hatte. Heriot lud ihn und seine Tochter, Jungfrau Margarethe, ein, den andern Tag bei ihm zu Mittag zu speisen, in Gesellschaft eines vornehmen Landsmannes. Aber David Ramsay gab keine Antwort.

„Warte, ich will dich zum Reden bringen!“ brummte der Goldschmied für sich, änderte dann plötzlich den Ton und rief: „Nachbar David, wann rechnen wir ab wegen des alten Goldes und Silbers, welches ich Euch zu der Saaluhr bei Theobald und zu dem andern Kreisel für den Herzog von Buckingham geliefert habe? Ich habe das spanische Haus für die gelieferten Barren bezahlen müssen, und ich muß Euch erinnern, daß Ihr schon acht Monate im Rückstande seid.“

In der Forderung eines ungestümen Mahners liegt etwas so Schneidendes, daß kein menschliches Trommelfell, wie unempfindlich es auch gegen andere Töne sein mag, ihrem Eindrucke widerstehen kann. David fuhr aus seinen Träumen auf und antwortete in unzufriedenem Tone: „Oho, Georg. Wozu dieser Lärm um zehn Dutzend Pfund? Alle Welt weiß, daß ich meine Verbindlichkeiten erfüllen kann, und Ihr selber habt mir eine lange Frist angeboten, bis Se. Majestät und der edle Herzog ihre Rechnungen mit mir in Ordnung brächten, und Ihr werdet aus Erfahrung wissen, daß ich ihnen nicht wie ein hochländischer Stier in's Haus laufen und lärmen kann, wie Ihr es hier thut.“

Heriot lachte und antwortete: „Ich sehe eben doch, David,

eine Geldforderung wirkt auf Eure Ohren wie ein Eimer kaltes Waſſer, und macht Euch zu einem Menſchen, wie andere ſind. Alſo, Freund, wollt Ihr mir jetzt wie ein chriſtlicher Mann ſagen, ob Ihr morgen Mittag zu mir kommen und meine Pathe, Jungfrau Margarethe, mitbringen wollt, um in Gemeinſchaft mit unſerm Landsmann, dem jungen Freiherrn von Glenvarloch, zu ſpeiſen?"

„Mit dem jungen Herrn von Glenvarloch?" wiederholte der alte Mechaniker. „Herzlich gern. Es ſoll mich freuen, ihn nach vierzig Jahren wieder zu ſehen. Er war auf der Schule eine Klaſſe vor mir — er iſt ein lieber Junge."

„Das war ſein Vater, ſein Vater! Ihr alter Confuſionsrath!" entgegnete der Goldſchmied. „Ein zarter Junge würde er ſein, wenn er noch lebte, der brave Herr! Das iſt ſein Sohn, Lord Nigel."

„Sein Sohn!" ſprach Ramsay. „Vielleicht braucht er einen Chronometer oder eine Uhr. Ein feiner Mann kann dergleichen heutzutage nicht wohl entbehren."

„Vielleicht kauft er Euch Euer halbes Waarenlager ab, wenn er einmal zu ſeinem Vermögen kommt. „Aber, David, vergeßt Euer Verſprechen nicht, und macht es nicht wie damals, als meine Frau den Schafskopf und die Hahnenſuppe bis um zwei Uhr für Euch auf dem Feuer ſtehen ließ."

„Um ſo größere Ehre hatte ſie von ihrer Kocherei," antwortete der nun völlig zu ſich gekommene David. „Ein Schafskopf, der zu lange gekocht hat, iſt, wie man bei uns ſagt, Gift."

„Mag ſein," erwiderte Meiſter Georg; „aber morgen gibt's keinen Schafskopf, und Ihr könntet eine Mahlzeit verderben, die ein Sprichwort nicht wieder gut machen kann. Vielleicht trefft Ihr auch Euren Freund, Herrn Mungo Malagrowther; wenigſtens will ich ihn einladen. Alſo ſeid zuverläſſig und haltet Wort, *David*."

„Ich will zuverläſſig ſein wie ein Chronometer," erwiderte Ramsay.

„Auf Euch allein will ich mich aber doch nicht verlaſſen," bemerkte Meiſter Georg. — „Höre, Jan, ſage dem Schottenhännchen, ſie ſoll der Jungfrau Margarethe ſagen, daß ſie ihren Vater erinnert, daß er morgen ſein beſtes Wams anlegt, und daß ſie ihn morgen Mittag in die Lombardſtraße bringen ſoll; ſie würden dort einen ſtattlichen jungen Lord treffen."

Jan huſtete wie Einer, der einen unangenehmen Auftrag bekommt, oder der eine Aeußerung anhören muß, der er nicht widerſprechen darf.

„Hm!" wiederholte Meiſter Georg, der, wie früher bemerkt worden iſt, gar ſtrenge auf häusliche Zucht hielt. „Was bedeutet dies Hm? Willſt du meinen Auftrag ausrichten, oder nicht?"

„Gewiß, Meiſter Heriot," antwortete der Lehrburſche, an ſeine Mütze greifend. „Ich habe nur gemeint, Jungfrau Margarethe würde eine ſolche Einladung wohl nicht vergeſſen."

„Freilich nicht," erwiderte Heriot; „ſie iſt gehorſam gegen ihren Pathen, obgleich ich ſie zuweilen eine Flattermaus nenne. — Und horch, Jan, du und dein Kamerad thätet wohl, euch mit euren Prügeln einzufinden, um ſie und euren Meiſter nach Hauſe zu geleiten. Aber vergeßt dann nicht, den Laden zuzuſchließen, und den Hund loszumachen, und den Auslaufer vor dem Laden warten zu laſſen, bis ihr wieder zurückkommt. Ich will zwei von meinen Jungen mit euch ſchicken, denn ich höre, die jungen Studenten im Tempel treiben es wüſter als je."

„Wir wollen ihre Degen mit unſern Knitteln ſchon in die Scheide treiben," erklärte Jan. „Ihr braucht Euren Dienern deßhalb keine Mühe zu machen."

„Im Nothfalle haben wir Schwerter, ſo gut wie die Templer," bemerkte Tunſtall.

„Pfui, pfui!“ rief der Bürger. „Ein Lehrbursche mit einem Schwerte! Ich möchte ihn eben so gern im Federhut sehen.“

„Jedenfalls“ — sagte Jan — „wollen wir Waffen finden, wie sie für uns passen, um unsern Meister und seine Tochter zu vertheidigen, und sollen wir die Pflastersteine aufheben.“

„So spricht ein Londoner Lehrbursche kühn!“ rief zufrieden der Goldschmied. „Und zu eurer Erheiterung, ihr Jungen, sollt ihr eine Flasche Wein auf's Wohlsein der Väter unserer Stadt ausstechen. Ich beobachte euch Beide; es wird Etwas aus euch werden, aus Jedem in seiner Art. — Behüt' Euch Gott, David. Vergeßt nicht morgen Mittag.“

So sprechend wandte er sein Maulthier wieder westwärts und ritt durch Temple-Bar in anständigem Schritt, wie es seiner Wichtigkeit bei der Bürgerschaft zukam, und so, daß seine Nachtreter zu Fuße keine große Mühe hatten, Schritt mit ihm zu halten.

Am Tempelthore machte er wieder Halt, stieg ab und trat in eine der benachbarten kleinen Buden, welche Schreiber inne hatten. Ein junger Mann mit glatten, in der Höhe des Ohrläppchens abgestutzten Haaren stand auf, machte eine demüthige Verbeugung, einen breitgekrämpten Hut abnehmend, den er durchaus nicht wieder aufsetzte, und antwortete auf des Goldschmieds Frage: „Wie geht's Andres?“ mit großer Ehrerbietung: „Gut, durch Ew. Ehren gütige Unterstützung.“

„Nehmt einen großen Bogen, schneidet eine neue Feder mit spitzem Schnabel zu feinen Haarstrichen. Macht den Spalt nicht zu groß, — das ist eine verschwenderische Gewohnheit bei euch Leuten. Merkt, Andres, wer nicht auf Kleines achtet, bringt es zu nichts Großem. Ich habe einen gelehrten Mann gekannt, der tausend Seiten mit einem einzigen Kiel schrieb“ *).

*) *Ein biblischer* Commentar von Gill, zwischen 500 und 600 gedruckte Quartseiten *stark, der also in der* Handschrift wohl mehr als tausend Seiten einnahm, *schließt mit folgenden* Versen:

„O Herr!“ ſprach der junge Menſch, den Lehren des Goldſchmieds über Schreibervortheile mit einem Ausdruck der Verehrung lauſchend, „mit der Anweiſung eines Mannes, wie Ew. Ehren, kann ein armer Menſch, wie ich, bald vorwärts kommen.“

„Meine Anweiſungen ſind kurz und leicht zu befolgen,“ bemerkte der Goldſchmied. „Seid ehrlich, fleißig, mäßig, und Ihr werdet bald Wohlſtand gewinnen. Hier, ſchreibt mir dieſe Bittſchrift auf's Zierlichſte ab; ich will darauf warten.“

Der junge Menſch begab ſich an die Arbeit und vollendete ſie zu des Bürgers Zufriedenheit, ohne aufzuſehen oder die Feder hinzulegen. Heriot gab ihm einen Goldgulden, befahl ihm an, bei Leibe das Geheimniß in allen ihm anvertrauten Geſchäften zu bewahren, beſtieg wieder ſein Thier und ſetzte ſeinen Weg längs den Strand fort.

Temple-Bar, durch welches Heriot kam, war nicht wie jetzt ein gewölbtes Thor, ſondern ein Pfahlwerk, deſſen Oeffnung bei Nacht und in unruhigen Zeiten mit Stangen und Ketten geſchloſſen wurde. Ebenſo war der Strand, auf dem er hinritt, nicht, wie jetzt, eine fortlaufende Straße, obwohl er bereits anfing, ſich dazu zu geſtalten. Er bildete noch einen offenen Weg, an deſſen Südſeite einzelne Häuſer des hohen Adels ſtanden, mit Gärten nach dem Fluſſe hin, in welchen häufig aus den Gärten Treppen zur bequemen Beſteigung der Kähne führten. Viele dieſer Häuſer haben die Namen ihrer vornehmen Beſitzer auf die vom Strande nach der Themſe führenden Straßen vererbt. Die Nordſeite des Strandes beſtand aus einer langen Häuſerreihe, hinter welcher, z. B. in der Martinsgaſſe, ſtark gebaut wurde. Coventgarden war noch ein wirklicher Garten, in welchem nur erſt hie und da einige Häuſer

---

Mit einer Feder iſt das Buch geſchrieben,
Von einer grauen Gans den Kiel ich nahm,
Und eine Feder war er noch geblieben,
Als mit den Werklein ich zu Ende kam.

ſtanden. Alles ringsumher deutete auf das ſchnelle Anwachſen einer Hauptſtadt, welche lange Zeit Frieden und Wohlſtand genoſſen hatte. Ueberall ſtiegen Häuſer empor, und das ſcharfe Auge unſers Bürgers ſah die Zeit nicht mehr fern, wo die Landſtraße, auf welcher er ritt, zu beiden Seiten mit Häuſerreihen eingefaßt, den Hof und die Hofſtadt mit der Altſtadt von London verbinden würde.

Er kam dann nach Charing-croß, damals ſchon nicht mehr das liebliche einſame Dörfchen, in welchem die Richter auf ihrem Wege nach Weſtminſterhall zu frühſtücken pflegten, ſondern ſchon ſich zu der Pulsader geſtaltend, durch welche, wie Johnſon ſpricht, „die ganze Fluth von Londons Menſchheit ſtrömt.“ Die Gebäude nahmen mit reißender Schnelligkeit zu, gaben aber noch nicht im Entfernteſten einen Begriff von dem jetzigen Anſehen dieſes Stadttheils.

Endlich langte unſer Reiſender in Whitehall an und ritt durch eins der ſchönen von Holbein entworfenen und in Backſteinen von abwechſelnder Farbe ausgeführten Thore, welche Moniplies profaner Weiſe mit der Weſtpforte zu Edinburgh verglichen hatte. In dem weiten Umfange dieſes Palaſtes erblickte man allerwärts die von einem Umbau unzertrennliche Verwirrung. Gerade damals war König Jakob beſchäftigt, die alten verfallenen Gebäude von De Burgh, Heinrich VIII. und Königin Eliſabeth abbrechen zu laſſen und an ihre Stelle die Prachtgebäude zu ſetzen, an welchen Inigo Jones ſein Genie bewährte. Er ließ ſich nicht träumen, daß er den Palaſt baute, aus deſſen Fenſter ſein einziger Sohn auf das Schaffot ſteigen würde. Um die Arbeit zu beſchleunigen, behielt er die königlichen Gemächer noch inne, während die übrigen Theile des alten Baues dem neuen Platz machten, ſo daß man, um zum Könige zu gelangen, durch ein wahres Labyrinth von Schutt und Bauſtoffen gehen mußte.

Der Goldſchmied und (wie es hieß) zugleich Bankier des königlichen Hauſes war eine viel zu wichtige Perſon, als

orwärter oder Schildwache ihm das geringste Hinderniß hätten den Weg legen sollen. Er ließ sein Thier und zwei seiner Beiter in dem Vorhofe, klopfte leise an eine Schlupfpforte und rde augenblicklich in den Palast eingelassen, wohin ihm sein ter Diener mit dem Geschirr folgte. Auch diesen ließ er in m Vorzimmer zurück, wo drei oder vier Pagen in der königen Livree mit losgenestelten Hosen und aufgeknöpften Wämsern, rhaupt mit einer Nachlässigkeit gekleidet, welche in der Nähe des nigs auffallen mußte, theils Würfel oder Damenbret spielten, ls mit halbgeschlossenen Augen auf einer Bank schlummerten. s Vorzimmer führte in eine Gallerie, und in dieser standen i adelige Thürwarte, welche den eintretenden Goldschmied wie n alten Bekannten mit einem Lächeln empfingen.

Von beiden Seiten wurde kein Wort gesprochen. Einer der irwarte sah erst den Goldschmied an, und blickte dann auf kleine, durch die Wandbehänge halb verdeckte Thür, gleichsam end: „Hast du da Geschäfte?“ Der Bürger nickte, und der iener schlich auf den Zehen, und als ob der Fußboden mit belegt wäre, an die Thüre, öffnete sie leise und flüsterte ein Worte hinein. Sofort hörte man den König Jakob in breihottischer Mundart erwidern: „Laßt ihn augenblicklich ein, ell. Seid Ihr so lange am Hofe gewesen, und wißt nicht, old und Silber stets willkommen sind?“

er Thürwart gab dem Bürger ein Zeichen zu kommen, und ihn in das Zimmer des Herrschers ein.

e Verwirrung, von welcher Heriot den König umgeben ar kein übles Bild von dem Geistes- und Gemüthszustande . Man sah viele kostbare Gemälde und sonstige Verzieüber dieselben waren in einer nachlässigen Weise aufgehängt estellt, mit Staub bedeckt, und verloren die Hälfte ihres r Werthes durch die Art und Weise, wie sie sich dem ten. *Der Tisch war mit großen* Folianten beladen, und

ſtanden. Alles ringsumher deutete auf das ſchnelle Anwachſen ein
Hauptſtadt, welche lange Zeit Frieden und Wohlſtand genoſſ
hatte. Ueberall ſtiegen Häuſer empor, und das ſcharfe Auge unſe
Bürgers ſah die Zeit nicht mehr fern, wo die Landſtraße, auf we
cher er ritt, zu beiden Seiten mit Häuſerreihen eingefaßt, den H
und die Hofſtadt mit der Altſtadt von London verbinden würde.

Er kam dann nach Charing-croß, damals ſchon nicht mehr d
liebliche einſame Dörfchen, in welchem die Richter auf ihrem We
nach Weſtminſterhall zu frühſtücken pflegten, ſondern ſchon ſich z
der Pulsader geſtaltend, durch welche, wie Johnſon ſpricht, „d
ganze Fluth von Londons Menſchheit ſtrömt.“ Die Gebäu
nahmen mit reißender Schnelligkeit zu, gaben aber noch nicht i
Entfernteſten einen Begriff von dem jetzigen Anſehen dieſes Stad
theils.

Endlich langte unſer Reiſender in Whitehall an und ri
durch eins der ſchönen von Holbein entworfenen und in Backſte
nen von abwechſelnder Farbe ausgeführten Thore, welche Monipli
profaner Weiſe mit der Weſtpforte zu Edinburgh verglichen hatt
In dem weiten Umfange dieſes Palaſtes erblickte man allerwärt
die von einem Umbau unzertrennliche Verwirrung. Gerade damal
war König Jakob beſchäftigt, die alten verfallenen Gebäude vo
De Burgh, Heinrich VIII. und Königin Eliſabeth abbrechen z
laſſen und an ihre Stelle die Prachtgebäude zu ſetzen, an welche
Inigo Jones ſein Genie bewährte. Er ließ ſich nicht träume
daß er den Palaſt baute, aus deſſen Fenſter ſein einziger Soh
auf das Schaffot ſteigen würde. Um die Arbeit zu beſchleunige
behielt er die königlichen Gemächer noch inne, während die übrige
Theile des alten Baues dem neuen Platz machten, ſo daß man, u
zum Könige zu gelangen, durch ein wahres Labyrinth von Schu
und Bauſtoffen gehen mußte.

Der Goldſchmied und (wie es hieß) zugleich Bankier de
königlichen Hauſes war eine viel zu wichtige Perſon, als d

Thorwärter oder Schildwache ihm das geringste Hinderniß hätten in den Weg legen sollen. Er ließ sein Thier und zwei seiner Begleiter in dem Vorhofe, klopfte leise an eine Schlupfpforte und wurde augenblicklich in den Palast eingelassen, wohin ihm sein dritter Diener mit dem Geschirr folgte. Auch diesen ließ er in einem Vorzimmer zurück, wo drei oder vier Pagen in der königlichen Livree mit losgenestelten Hosen und aufgeknöpften Wämsern, überhaupt mit einer Nachlässigkeit gekleidet, welche in der Nähe des Königs auffallen mußte, theils Würfel oder Damenbret spielten, theils mit halbgeschlossenen Augen auf einer Bank schlummerten. Das Vorzimmer führte in eine Gallerie, und in dieser standen zwei adelige Thürwarte, welche den eintretenden Goldschmied wie einen alten Bekannten mit einem Lächeln empfingen.

Von beiden Seiten wurde kein Wort gesprochen. Einer der Thürwarte sah erst den Goldschmied an, und blickte dann auf eine kleine, durch die Wandbehänge halb verdeckte Thür, gleichsam fragend: „Hast du da Geschäfte?“ Der Bürger nickte, und der Hofdiener schlich auf den Zehen, und als ob der Fußboden mit Eiern belegt wäre, an die Thüre, öffnete sie leise und flüsterte ein Paar Worte hinein. Sofort hörte man den König Jakob in breiter schottischer Mundart erwidern: „Laßt ihn augenblicklich ein, Maxwell. Seid Ihr so lange am Hofe gewesen, und wißt nicht, daß Gold und Silber stets willkommen sind?“

Der Thürwart gab dem Bürger ein Zeichen zu kommen, und führte ihn in das Zimmer des Herrschers ein.

Die Verwirrung, von welcher Heriot den König umgeben fand, war kein übles Bild von dem Geistes- und Gemüthszustande desselben. Man sah viele kostbare Gemälde und sonstige Verzierungen, aber dieselben waren in einer nachlässigen Weise aufgehängt oder aufgestellt, mit Staub bedeckt, und verloren die Hälfte ihres scheinbaren Werthes durch die Art und Weise, wie sie sich dem Auge darboten. Der Tisch war mit großen Folianten beladen, und

zeigen, weil es zu schön gearbeitet ist, als daß ich es in andere Hände geben könnte, bevor ich Ew. Majestät Willensmeinung darüber erfahren habe."

„Alle Wetter! laß sehen, Heriot. — Aber, meiner Seele, Steenies Service war so unmenschlich theuer, daß ich fast mein Königswort gegeben hätte, in Zukunft mein Silber und Gold zu behalten und Euch, Gürge, das Eurige zu lassen."

„Das Geräth für den Herzog von Buckingham anlangend, geruhte Ew. Majestät zu befehlen, daß Nichts gespart werden sollte, und —"

„Was liegt daran, was ich wollte? Wenn ein weiser Mann mit Kindern und Narren zusammen ist, so macht er Streiche, wie sie. Ihr aber solltet mehr Verstand haben, als dem Kindlein Karl und dem Steenie zu Willen zu sein. Sie sind im Stande, noch den Boden der Zimmer mit Silber platten zu lassen; ich wundere mich, daß sie es nicht schon gethan haben."

Der Goldschmied verbeugte sich und sprach kein Wort. Er kannte seinen Herrn zu wohl, als daß er sich anders, als durch eine kurze Hindeutung auf seinen Befehl hätte vertheidigen sollen. Jakob, bei welchen die Sparsamkeit nur eine vorübergehende Neigung in Folge augenblicklicher Gewissensbisse war, verlangte alsbald das erwähnte Geschirr zu sehen, und schickte Maxwell ab, es zu holen. Mittlerweile fragte er den Goldschmid, wo er es her habe?

„Aus Italien, Ew. Maßestät zu dienen," antwortete Heriot.

„Es hat doch Nichts an sich, was auf Papstthum hindeutet?" fragte der König mit größerem Ernste als bisher.

„Gewiß nicht," antwortete der Goldschmied. „Es wäre nicht klug von mir gehandelt, vor die Augen Ew. Majestät irgend Etwas zu bringen, was das Zeichen des Thieres an sich trägt."

„Ihr wäret ein dummes Thier, wenn Ihr es thätet," fuhr der König fort. „Es ist bekannt, daß ich in meiner Jugend mit Dagon gerungen und ihn auf die Schwelle seines eignen Tempels ge-

stürzt habe; ein guter Beweis, daß ich einst, obwohl unverdienter Weise, der Vertheidiger des Glaubens *) genannt werden sollte. — Aber da kommt Maxwell, sich biegend unter seiner Bürde, wie der goldne Esel des Apulejus."

Heriot beeilte sich, dem Thürwart seine Last abzunehmen und den Präsentirteller von ungewöhnlicher Größe in ein solches Licht zu setzen, daß der König die erhabene Arbeit daran bequem betrachten konnte.

„Meiner Seele!" rief der König, „ein Prachtstück und für das Gemach eines Königs geeignet. Auch die Darstellung ist, wie Ihr richtig bemerkt, sehr passend, — ja, es ist das Urtheil Salomo's, eines Fürsten, in dessen Fußstapfen jeder lebende Monarch nacheifernd wandeln sollte."

„Den nur Einer erreicht hat, — wenn ein Unterthan das sagen darf," fügte Maxwell hinzu.

„Halt's Maul, nichtsnutziger Schmeichler!" rief der König mit einem Lächeln, welches bewies, daß die Schmeichelei ihre Wirkung gethan hatte. „Betrachte dies Prachtstück und halte den Schnabel. — Von wem ist wohl die Arbeit, Gürge?"

„Sie ist von dem berühmten Florentiner Benvenuto Cellini und war für Franz den Ersten bestimmt; aber ich hoffe, sie wird einen passenderen Eigenthümer finden," erwiderte der Goldschmied.

„Franz von Frankreich!" rief der König. „Salomo, den König der Juden, dem Franz von Frankreich schicken! Meiner Seele, dies allein könnte beweisen, daß Cellini verrückt war, wenn er auch sonst keine Tollheit begangen hätte. — Franz! Er war ein streitsüchtiger Narr, ein bloßer fechtender Narr; er ließ sich bei Pavia fangen, wie vor Zeiten unser David bei Durham. Hätte man ihm Salomo's Weisheit und Friedensliebe und Gottseligkeit

*) Titel, den Heinrich VIII. durch eine Schrift gegen Luther vom Papste erhalten und auf seine Nachfolger vererbt hatte.

ſchicken können, ſo ware ihm damit ein beſſerer Dienſt ge
Aber Salomo ſollte in anderer Geſellſchaft ſein, als bei Fra
Frankreich."

„Ich hoffe, dies Glück ſoll ihm werden," ſprach Heriot

„Es iſt eine ſehenswerthe Kunſtarbeit," fuhr der Kön
„Indeß es kommt mir vor, als ſchwinge der Carnifex oder E
richter da ſeine Plempe zu nahe bei des Königs Geſicht,
im Bereiche ſeiner Waffe iſt. Ich glaube, geringere als ſ
niſche Weisheit hätte dem König ſagen müſſen, daß ſchneidende
zeuge gefährlich ſind, und hätte ihn veranlaſſen müſſen, de
zu ſagen, entweder ſeinen Säbel einzuſtecken, oder etwas wei
rückzutreten."

Georg Heriot ſuchte dieſen Einwurf zu beſeitigen du
Verſicherung, daß die große Nähe des Scharfrichters bei de
nige nur ſcheinbar ſei, und daß man die Perſpective in A
bringen müſſe.

„Geht zum Teufel mit Eurer Perſpective!" entgegne
König. „Kann es eine ſchlimmere Perſpective geben fü
rechtmäßigen König, der in Liebe regieren und in Friede un
ſterben will, als entblößte Schwerter, die vor ſeinen Auge
ken? Ich gelte für ſo muthig, wie viele andere Leute, un
verſichere ich Euch, ich habe nie eine blanke Klinge ſehen k
ohne zu blinzeln. — Aber im Ganzen iſt es ein herrliches
Was koſtet es?"

Der Goldſchmied bemerkte, daß es nicht ſein Eigenth
ſondern einem bedrängten Landsmanne gehöre.

„Das ſoll Euch zur Entſchuldigung dienen, wenn Ih
doppelten Preis dafür fordert. Nicht wahr?" bemerkte der
„Ich kenne eure Kniffe, ihr Schacherer."

„Ich kann nicht hoffen, Ew. Majeſtät Scharfblick zu täu
erwiderte der Goldſchmied. „Es iſt ſo, wie ich geſagt hab

der Preis beträgt hundertundfünfzig Pfund Sterling, wenn Ew. Majestät geruht, baar zu bezahlen."

„Hundertundfünfzig Pfund?" wiederholte der König. „Schafft mir erst so viel Hexen und Zauberer, um sie aufzubringen. — Meiner Seele, klingender Gürge, Ihr gedenkt Euren Beutel eine gar lustige Melodie klingen zu lassen. Wie kann ich Euch hundertundfünfzig Pfund bezahlen für ein Stück Silber, das nicht so viel Mark wiegt? Ihr wißt ja, daß die Diener meiner Hofhaltung, und selbst die Mundköche, sechs Monate Rückstand zu fordern haben!"

Der Goldschmied, der an solche Ausbrüche eines leichten Unwillens gewöhnt war, blieb unerschüttert und entgegnete, wenn Se. Majestät an dem Stücke Gefallen finde und es zu besitzen wünsche, so sei über den Preis leicht einig zu werden. Allerdings brauche der Verkäufer dringend sein Geld; aber er, Heriot, wolle es vorschießen, falls es Sr. Majestät gefalle, und eine bequeme Zeit zur Zahlung abwarten, während mittlerweile das Geld die üblichen Zinsen trage.

„Bei meiner Ehre!" rief der König, „das heiß' ich wie ein ehrlicher und billiger Geschäftsmann sprechen. Wir bekommen vielleicht noch einen Beitrag von den Gemeinen, und damit läßt sich diese Schuld tilgen. Fort damit, Maxwell. Fort damit, und laßt ihn an einen Ort stellen, wo er Steenien und dem Kindlein Karl in die Augen fällt, wenn sie von Richmond zurückkommen. — Und nun, da wir unter uns sind, guter alter Freund Gürge, das Bild von Salomo bringt mich auf den Gedanken, daß mit unserer Abreise hierher in den Süden alle Weisheit aus Schottland entwichen ist."

Georg Heriot war Hofmann genug, um zu erwidern, daß die Weisen natürlich dem Weisesten folgen, wie die Hirsche ihrem Anführer.

„Ich glaube, du hast Recht," sprach der König; „denn die Engländer, so eingebildet sie auch sind, lassen doch Uns und die

Glieder Unſeres Hofhalts, und z. B. dich, für Leute gelten, die nicht auf den Kopf gefallen ſind. Dagegen Denen, welche daheim geblieben ſind, ſcheint der Verſtand fortgelaufen zu ſein."

„Es thut mir leid, dies zu hören, allergnädigſter Herr," entgegnete Heriot. „Wollte es Ew. Majeſtät gefallen, auszuſprechen, wodurch unſere Landsleute eine ſolche Bezeichnung verdient haben?"

„Sie ſind wahnſinnig, hirnverrückt geworden," fuhr der König fort. „Ich kann ſie nicht vom Hofe abhalten, ſo viele Proclamationen ich auch ergehen laſſe, daß die Herolde ſich heiſer ſchreien. Geſtern — nein, es war früher — als Wir eben aufgeſeſſen waren und fortreiten wollten, kam ein altes Edinburgher Gewächs angerannt, — ein zerlumpter Kerl, auf deſſen Leibe eine wahre Lappenſammlung zu ſehen war, und deſſen Rock und Mütze als Vogelſcheuche in einem Erbſenfelde hätten dienen können —; der ſchob Uns ohne Umſtände wie ein ſtarker Bettler eine Supplik in die Hand, betreffend Schulden Unſerer Frau Mutter und dergleichen Lumpereien. Drob bäumte ſich das Pferd, und wenn Wir nicht einen ſo guten Sitz hätten, in welchem Stücke Wir den Ruf haben, die meiſten regierenden Häupter und Unterthanen in Europa zu übertreffen, kann ich dich verſichern, ich wäre der Länge nach auf den Boden gefallen."

„Ew. Majeſtät iſt ihr gemeinſchaftlicher Vater," bemerkte Heriot. „Darum erkühnen ſie ſich, in Ew. königliche Nähe ſich einzudrängen."

„Ich weiß wohl, daß ich pater patriae*) bin," erwiderte Jakob; „aber man ſollte meinen, ſie wollten mir alles Blut ausſaugen, um nachher meine Erbſchaft zu theilen. Weiß Gott, Gürge, keiner der Lümmel verſteht es auch nur, eine Supplik ſo zu überreichen, wie es vor dem Angeſichte der Majeſtät geſchehen ſollte."

*) Vater des Vaterlandes.

„Ich wünſchte, die paſſendſte und ſchicklichſte Weiſe zu kennen, in welcher ſo Etwas geſchehen muß," ſprach Heriot, „wäre es auch nur, um unſern armen Landsleuten Lebensart zu lehren."

„Meiner Treu," ſprach der König, „du biſt ein civiliſirter Burſche, ſo daß ich auf dich wohl einige Augenblicke wenden kann, um dich zu unterweiſen. Alſo gib Acht. Du mußt dich der Majeſtät ſo nahen — deine Augen mit der Hand beſchattend, zum Zeugniß, daß du vor dem Statthalter des Himmels ſteheſt. Dann mußt du niederknieen, als wollteſt du den Saum Unſeres Kleides oder die Laſche Unſeres Schuhes und dergleichen küſſen. — So, du machſt es ganz recht. — Wir indeſſen, um zu beweiſen, daß Wir mild und gütig gegen Unſere Unterthanen ſind, winken ſo ab und bedeuten dir aufzuſtehen. Dieſe Weiſung befolgſt du nicht ſogleich, wenn du Etwas zu erbitten haſt, ſondern fährſt dafür mit der Hand in die Taſche, ziehſt die Supplik hervor und legſt ſie ehrerbietig in Unſere offene Hand." Der Goldſchmied, welcher alle dieſe Anweiſungen befolgt hatte, blieb auch in dem letzten Stücke nicht zurück, ſondern legte zu Jakobs großem Erſtaunen die Bittſchrift des Herrn von Glenvarloch in ſeine Hände. „Was iſt das, du ſchlechter Kerl?" rief der König roth werdend und ſprudelnd. „Hab' ich dich darum einexercirt, daß du dein Gewehr wider Unſeren königlichen Leib kehren ſollſt? Wahrhaftig, du hätteſt mir ebenſowohl ein Piſtol vorhalten können. Und das haſt du in meinem Kabinet gethan, in welches Nichts kommen ſoll, was ich nicht haben will."

„Ich hoffe," ſprach Heriot fortwährend knieend, „Ew. Majeſtät wird verzeihen, daß ich die Unterweiſung, welche Ew. Majeſtät mir zu geben geruht hat, zum Beſten eines Freundes benutzt habe."

„Eines Freundes?" wiederholte der König. „Deſto ſchlimmer. Wäre es Etwas für dich ſelbſt, dann ließe es ſich hören und es ſtände zu erwarten, *daß du nicht nächſtens* wiederkommen würdeſt

Aber ein Mann kann hundert Freunde, und Bittſchriften ſ
derſelben haben."

„Ew. Majeſtät," entgegnete Heriot, „wird mich nach
gangenheit beurtheilen und mir eine ſolche Verwegenheit
trauen."

„Ich weiß nicht," ſprach der leicht zu beſänftigende H
„die Welt iſt verrückt — sed semel insanivimus omne
Du biſt mein alter treuer Diener, das iſt die Wahrheit; u
es etwas für dich, ſo ſollteſt du nicht zwei Mal bitten
Steenie hat mich ſo lieb, daß er meint, Niemand außer ih
von mir eine Gunſt erbitten. — Maxwell" (der Thürw
eben zurückgekommen, nachdem er den Präſentirteller an ſei
gebracht), „geht in das Vorgemach mit Euren langen Ohre
lich geſprochen, Gürge, ich denke, du biſt mein alter Be
und warſt mein Goldſchmied, als ich noch mit dem hei
Dichter ſagen konnte: Non meâ renidet in domo lacu
Denn ſie hatten meiner Mutter altes Haus dergeſtalt gep
daß hölzerne Becher und Teller und kupferne Schüſſeln d
auf Unſerm Tiſche waren, und daß Wir manchmal froh ſei
ten, wenn nur Etwas darauf lag. Weißt du noch — d
warſt in Unſere meiſten Complotte eingeweiht — wie W
von Unſerer blauen Bande abſchicken mußten, um den Taub
und den Hühnerhof der Frau von Loganhouſe zu plünde
welche grimmige Klage die arme Frau gegen Jock von M
die Diebe von Annandale erhob, welche ſo unſchuldig a
Raube waren, wie ich an einem Morde."

„Es war ein Glück für Jock," bemerkte Heriot; „den
ich mich recht erinnere, hat es ihn von dem Auspeitſchen zu
fries gerettet, was er für andere Uebelthaten wohl verdient

---

*) *Ein Mal* ſind wir Alle toll geweſen.
*) *Nicht* ſtrahlt in meinem Haus die goldgeſchmückte Decke.

„Ah, meinſt du das?“ ſprach der König. „Aber er hatte dafür andere Tugenden, und ferner war er ein trefflicher Waidmann, dieſer Jock von Milch, und konnte einem Hunde Halloh zurufen, daß es aus allen Wäldern wiederhallte. Aber zuletzt nahm er ein Ende wie alle Annandaler; der Herr von Torthorwald durchrannte ihn mit dem Spieße. — Wetter! wenn ich an dieſe tollen Streiche denke, ſo weiß ich nicht, ob Wir nicht im alten Holyrood, wo wir Uns nach der Decke ſtrecken mußten, luſtiger gelebt haben — als jetzt, wo Wir vor der vollen Krippe ſtehen. Cantabit vacuus*) — Wir hatten damals für wenig zu ſorgen.“

„Und wenn Ew. Majeſtät ſich erinnern will,“ fügte der Goldſchmied hinzu, „was für eine Arbeit wir hatten, Silberzeug und Goldzierrathen zuſammenzubringen, um vor dem ſpaniſchen Botſchafter einigen Glanz zu entfalten.“

„Ganz recht,“ ſprach der König, der jetzt recht ins gevattermäßige Plaudern hineingerathen war. „Ich kann nur nicht auf den Namen des treuen Feldherrn kommen, der uns mit jeder Unze, die er im Hauſe hatte, aushalf, damit ſein angeſtammter Fürſt nach Etwas ausſähe in den Augen Derer, denen beide Indien zu Gebote ſtanden.“

„Ich denke,“ bemerkte der Bürger, „wenn Ew. Majeſtät einen Blick auf dies Papier werfen will, ſo wird Euch ſein Name einfallen.“

„Was Ihr ſagt!“ erwiderte der König. „Wirklich, ſein Name war Lord Glenvarloch — Justus et tenax propositi — ein rechtſchaffener Mann, aber hartnäckig wie ein gehetzter Stier. Er war zuweilen wider Uns, aber im Ganzen war er ein treuergebener Unterthan. Aber dieſer Bittſteller mag wohl ſein Sohn ſein; denn Lord Randal Oliſaunt von Glenvarloch iſt lange dahin gegangen,

*) Wer keine Geſchäfte hat, kann ſingen.

wo Könige und Herren ſowohl hingehen müſſen, wie Deines gl
Gürge. Aber was will ſein Sohn von Uns?“

„Die Berichtigung einer namhaften Schuld,“ antwort
Bürger, „die er von Ew. Majeſtät Schatzkammer zu forde
für Geld, welches Ew. Majeſtät in einer Zeit dringender N
der Ruthvensfahrt vorgeſchoſſen worden iſt.“

„Ich erinnere mich der Sache wohl,“ ſprach Jakob. —
ter! ich war eben aus den Klauen des Gebieters von Glame
kommen, und nie noch war einem Fürſten Silber willkom
geweſen. Schande genug, daß ein gekröntes Haupt eine ſo
Summe bedürfen ſollte! Aber warum mahnt er Uns darob
geſtümm, wie ein Bereiter ein junges Pferd? Wir ſind ih
Silber ſchuldig und wollen ihn zu gelegener Zeit bezahlen od
auf andere Weiſe Erſatz geben, was genug iſt zwiſchen Für
Unterthan. Wir ſind nicht in meditatione fugae*), daß n
gewiſſermaßen Hand an Uns legen ſollte.“

„Großmächtigſter Herr!“ nahm der Bürger das Wort,
junge Mann iſt in der äußerſten Noth, und dies macht ihn
geſtüm, nicht ſein freier Wille. Er muß Geld haben und das
um eine Schuld an Peregrin Peterſon, den Bewahrer der Fre
zu Campvere abzutragen, widrigenfalls er der Freiherrſchaft
varloch als eines nicht eingelöſeten Verſatzes verluſtig geht.“

„Was? was ſagſt du da?“ rief der König; „dem Li
von Bewahrer, Sohn eines niederdeutſchen Schiffers, ſollte di
Freiherrſchaft des Hauſes Olifaunt zufallen? Bei Gott, da
nicht ſein. Wir wollen die Vollſtreckung aufhalten durch
Vergünſtigungsbefehl oder etwas Aehnliches.“

„Ich fürchte, das geht kaum an,“ bemerkte der Bürger.
ſchottiſchen Rechtsgelehrten behaupten, es ſei hier kein anderes
tel, als zu bezahlen.“

*) *Auf dem* Sprunge zu entfliehen.

„Gotts Blitz!“ versetzte der König. „Er soll sich mit Gewalt im Besitz behaupten wider den Lümmel, bis Wir Maßregeln in Betreff seiner ergreifen können.“

„Gnädigster Herr!“ wandte der Goldschmied ein, Ew. Majestät friedliche Regierung und Gerechtigkeit gegen Alle hat offene Gewalt zu einem kitzlichen Dinge außerhalb der Hochlande gemacht.“

„Ja, ja, ja!“ erwiderte der verlegene Fürst, dessen Begriffe von Gerechtigkeit, Bequemlichkeit und Schicklichkeit bei solchen Gelegenheiten sich sonderbar verwirrten. „Es ist nicht mehr wie billig, daß Wir Unsere Schuld abtragen, auf daß der junge Mann die seinige bezahle, und in verbo regis*) — er soll bezahlt werden. Aber wie zu Geld kommen, Alter? Das ist ein schwieriges Kapitel. Versucht es mit der Stadt, Gürge.“

„Durchlauchtigster Herr,“ antwortete Heriot, „die Wahrheit zu sagen, die Stadt ist durch Anlehen, Geschenke, Steuern gegenwärtig — —“

„Sprich mir nicht davon, was die Stadt ist,“ unterbrach der König. „Unsere Schatzkammer ist so trocken, wie Dechant Gile's Predigten über die Bußpsalmen. Ex nihilo nihil fit**). Es ist eine Kunst, einem Hochländer die Hosen auszuziehen. Wer Silber bei mir holen will, der muß mir erst sagen, wie ich selbst dazu kommen soll. Versucht es mit der Stadt. Meint nicht, daß Ihr für Nichts und wieder Nichts den Titel klingender Gürge führt. In verbo regis, ich will den Jungen bezahlen, wenn Ihr mir das Anlehen verschafft. Ich will über die Bedingungen nicht mäkeln. Unter uns gesagt, Gürge, wir wollen das alte Erbgut von Glenvarloch einlösen. — Aber warum kommt der junge Herr nicht an Hof? Ist er hübsch, Heriot? Kann man ihm Vortritt geben?“

*) *Auf Königswort.*
**) *Aus Nichts wird Nichts.*

„So gut wie nur irgend Einem," antwortete Heriot, „aber——"

„Ah! ich verstehe," ergänzte der König — «Res angusta domi*). Der arme Junge! Und sein Vater ein ächtes treues Schottenherz, wiewohl steif in gewissen Meinungen. — Horch Heriot, laß dem Jungen 200 Pfund zukommen, damit er sich aus staffirt. Da, da —" (hier nahm er das Rubingeschmeide von dem Hute) „nimm dies einstweilen zum Pfand für eine größere Summe du alter Levit. Ich will es mit der nächsten Steuer einlösen."

„Wollte Ew. Majestät geruhen, mir die Anweisung schriftlich zu geben?" sprach der behutsame Bürger.

„Der Teufel hole deine Pünktlichkeit!" sprach der König „In der Form bist du so streng wie ein Puritaner, und in der Sache bist du ein wahrer Ungläubiger. Genügt dir nicht ein Königswort, um deine elenden zweihundert Pfund auszulegen?"

„Aber nicht, um Kronjuwelen in der Hand zu behalten," erwiderte der Goldschmied.

Der König, längst gewohnt, mit mißtrauischen Gläubigern zu verkehren, schrieb eine Anweisung auf Georg Heriot, seinen lieben Goldschmied und Juwelier, für 200 Pfund, augenblicklich zahlbar an Nigel Olifaunt, Freiherrn von Glenvarloch, welche Heriot in Schuld der Krone zu Lasten zu schreiben habe, bevollmächtigt, sie für ein Geschmeide von Balasrubinen mit einem großen Diamant wie dasselbe im Verzeichniß von Sr. Majestät Juwelen aufgeführt sei, in Händen zu behalten bis zur Rückzahlung. Durch ein anderes Schreiben trug der König besagtem Georg Heriot auf, einigen Geldmännern unter billigen Bedingungen ein Anlehen von wenigstens 50,000 Mark, wo möglich aber noch mehr, zu unterhandeln.

„Besitzt er Gelehrsamkeit, dieser Unser Lord Nigel?" fragte der König.

*) Schlechte Vermögensumstände.

Heriot wußte darüber nichts Näheres zu sagen, meinte aber, er habe im Auslande studirt.

„Wir wollen ihm selber Rathschläge geben, wie er seine Studien aufs Vortheilhafteste fortsetzen kann," sprach der König. „Vielleicht nehmen Wir ihn an den Hof und lassen ihn mit Steenie und dem Kindlein Karl studiren. Da fällt Uns ein — fort! fort, Georg! — die Kinder werden bald nach Hause kommen, und sie sollen noch Nichts von dieser Sache wissen. Propera pedem*), o Gürge. Nimm dein Maulthier zwischen die Schenkel, und guten Tag."

So endete das Gespräch zwischen dem guten König Jakob und seinem wohlwollenden Juwelier und Goldschmied.

Anmerkung zum fünften Kapitel.

Tracht und Gestalt von König Jakob beschreibt ein Zeitgenosse folgendermaßen.

„Er war von mittlerer Statur, nicht eben mager, aber durch seine Kleidung dicker erscheinend, als er wirklich war. Seine Beine waren schwach, weil, wie man annahm, ihm in seiner Kindheit, oder vielmehr vor seiner Geburt, übel mitgespielt worden war, so daß er in seinem siebenten Jahre noch auf keinem Beine stehen konnte. Diese Schwäche nöthigte ihn stets, sich auf Anderer Schultern zu stützen. Im Gehen beschrieb er mit seinen Beinen Kreislinien und dabei fuhren seine Hände immer vor seinem Hosenknopf herum. In der Leidenschaft erlaubte er sich Schwören und Fluchen, selbst an Gotteslästerung streifende Ausdrücke, und in besseren Augenblicken pflegte er dann zu sagen, er hoffe, Gott werde ihm dergleichen nicht als Sünde anrechnen, da es blos Folge seiner Hitze

*) Beschleunige den Schritt.

sei. Allein solche tägliche Vermessenheit gegen Gott hätte ihn viel mehr veranlassen sollen, geistlichen Beistand zu suchen, als sich de Hoffnung zu überlassen." — Dalzells Skizzen aus de schottischen Geschichte, S. 86.

Sechstes Kapitel.

Ich kenn' ihn, diese schimm'lige Citron',
An der die Wißling' hier am Hof gern lecken,
Um ihre zuckersüße Red' zu würzen,
Damit sie schärfer sei. Doch ihre Kraft,
Sie ist geschwunden, und die rechte Schärf'
Ist jetzo ausgequetscht. Was übrig ist,
Muß bald das Spülicht für die Schweine würzen;
Zweibein'ge Wesen sind es überdrüssig.

Der Kämmerling. — Ein Lustspiel.

Die von dem gastfreundlichen Bürger eingeladene Gesellscha versammelte sich in seinem Hause in der Lombardstraße in der „hol len und hungrigen Mittagsstunde," um das Mahl einzunehme welches damals den Tag schied, während heutzutage um diesell Zeit Leute, die auf dem großen Fuße leben, sich im Bette herum drehen und sich fragen, ob sie den Tag anfangen sollen. Es e schien der junge Nigel, einfach aber doch mehr als früher seine Stande und Alter gemäß gekleidet, und hinter ihm Moniplies, de sen Außenseite ebenfalls bedeutend verbessert war. Die ernsten G sichtszüge des Dieners waren überschattet von einer blauen, a einem Ohre sitzenden Sammetmütze, sein Rock bestand aus feste blauen englischen Tuch, welches, ungleich seinem früheren Gewan dem Herren aller Lehrbursche in der Fleetstraße widerstanden habe würde. Sein Schild und Schwert deuteten an, daß er Diener se und ein kleines Silberschildchen mit dem Wappen seines Herrn

kündete, daß er einem Adeligen diene. Er nahm Platz in des guten Bürgers Butterkammer und ließ sich nicht übel die Aussicht gefallen, daß seine Aufwartung im Saale ihm einen Antheil an einem Mahle eintragen werde, wie er es noch selten genossen.

Meister David Ramsay, der tief- und scharfsinnige Mechaniker, wurde, wohl gewaschen und gefegt von dem Ruß der Esse, versprochenermaßen unter sicherem Geleit in die Lombardstraße geführt. Seine Tochter, Jungfrau Margarethe, welche mit ihm kam, war etwa zwanzig Jahre alt, sehr hübsch, sehr züchtig, jedoch mit lebhaften schwarzen Augen, welche jezuweilen einen Widerspruch bildeten mit ihrem Ansehen von Schüchternheit, der Folge ihres Schweigens, ihrer Zurückhaltung, der schmucklosen Sammethaube und der Halskrause von Kammertuch, wie sie einer Bürgerstochter zukamen.

Es waren ferner da zwei Handelsleute von London in weiten Mänteln und langen goldenen Halsketten, geschäftserfahrene und wohlstehende Leute, die aber nicht näher beschrieben zu werden brauchen. Ferner ein ältlicher Geistlicher im Chorrock, ein anständiger, ehrwürdiger Mann, dessen Manieren denen seiner bürgerlichen Pfarrkinder ähnlich waren. Auch von ihm ist weiter Nichts zu sagen, desto mehr aber von einem siebenten Gaste, Ritter Mungo Malagrowther von Girnigo, einem originellen Charakter.

Dieser gute Ritter klopfte an Meister Heriots Thür mit dem ersten Glockenschlag zwölf, und mit dem letzten saß er auf seinem Stuhle. Sich auf diese Pünktlichkeit Etwas zugute thuend, machte er beißende Bemerkungen über alle Diejenigen, welche später kamen als er, und auch Diejenigen, welche früher gekommen waren, ließ er nicht ungerupft.

Ohne weiteres Vermögen als seinen Namen war Herr Mongo frühzeitig an den Hof gekommen in der Eigenschaft eines Prügelknaben Königs Jakob VI., und war in dieser Eigenschaft zugleich mit Sr. Majestät *durch den berühmten* Georg Buchanan in den *Wissenschaften unterwiesen worden.* Dem Prügelknaben kam es

seiner Tage seine abgemagerte Gestalt und seine verschossene Stickerei am Hofe so selten, als es nur immer seine Schuldigkeit erlaubte, und suchte Nahrung für seine Spottsucht auf den öffentlichen Spaziergängen und in den Seitenhallen der Paulskirche, dem damaligen Sammelplatze der Neuigkeitskrämer und der verschiedensten Charaktere. Er hing sich besonders an seine Landsleute, zumal an solche, welche er als in Rang und Herkunft unter sich stehend betrachtete. Er verachtete und haßte nützliche Gewerbe und die, welche sie trieben; dennoch lebte er meist unter schottischen Gewerbs- und Kaufleuten, die dem Hofe nach London gefolgt waren. An diesen konnte er seine cynische Laune auslassen, ohne sie empfindlich zu verletzen; denn einige ließen sich dieselbe gefallen aus Rücksicht auf seine Geburt und Ritterwürde, andere, verständigere bedauerten den alten Mann als einen Unglücklichen und ließen sich darum viel von ihm gefallen.

Zu den letzteren gehörte Georg Heriot, der, obwohl durch Gewohnheit und Erziehung geneigt gemacht, Adelsvorrechte in einem nach heutigen Begriffen übertriebenen Maße anzuerkennen, doch zu viel Selbstgefühl und Verstand hatte, um sich über jenes Maß hinaus Etwas gefallen zu lassen. Während er Herrn Mungo in den gebührenden Schranken hielt, erwies er ihm achtungsvolle Höflichkeit, Wohlwollen und edelmüthigen Beistand. Dies Verhältniß offenbarte sich in dem Benehmen des lahmen Riters beim Eintritt in des Goldschmieds Zimmer. Er grüßte achtungsvoll den Hauswirth und eine ältliche, anständig und etwas streng aussehende Person, Tante Judith genannt, welche die Honneurs im Hause und bei Tische machte. Dagegen nahmen seine Züge einen Ausdruck boshaften Hochmuthes an, als er sich gegen David Ramsay und gegen die beiden Kaufleute verbeugte. Er mischte sich ohne Umstände in das Gespräch der letzteren und bemerkte: er habe bei der Paulskirche gehört, der Bankerott Kümmelspalters (bei welchem, wie er wisse, die Beiden betheiligt waren) sei vollständig. Der Teufel habe

Krämer geholt und seinen ganzen Kram; für die Gläubiger bleibe kein Batzen übrig.

Die beiden Kaufleute verzogen das Gesicht; aber zu klug, ihre Privatangelegenheiten zum Gegenstande einer öffentlichen Erörterung zu machen, steckten sie die Köpfe zusammen und setzten ihr Gespräch flüsternd fort.

Der alte schottische Ritter machte sich hierauf an den Uhrmacher mit derselben ungenirten Vertraulichkeit. „David," sprach er, „alter Simpel, habt Ihr Eure mathematische Verrücktheit noch nicht an der Offenbarung Johannis probirt? Nächstens werde ich hören, daß Euch das Zeichen des Thiers nicht räthselhafter ist, als das Getute einer Pfennigstrompete."

„Ah — Herr Mungo," antwortete der Mechaniker nach einigem Besinnen auf das soeben Gesprochene und auf den Sprechenden. „Es mag sein, daß Ihr es besser getroffen habt, als Ihr denkt. Denn wenn Ihr die zehn Hörner des Thieres nehmt, könnt Ihr leicht an Euren Fingern abzählen —"

„An meinen Fingern, Ihr altes, nichtsnutziges, rostiges Uhrwerk?" rief Herr Mungo, indem er halb scherzhaft, halb ernsthaft seine Hand, oder vielmehr seine Klaue (denn dazu war sie durch Herrn Nullions Schwert verstümmelt) an den Griff seines Degens legte. „Wollt Ihr mir mein Gebrechen vorwerfen?"

Meister Heriot schlug sich in's Mittel mit den Worten: „Ich kann unsern Freund David nicht überzeugen, daß die Weissagungen der Schrift im Dunkel bleiben sollen, bis sie, wie in früheren Tagen, unerwartet in Erfüllung gehen. Trotzdem müßt Ihr an ihm nicht Euren Rittermuth auslassen."

„Meiner Seele, das hieße ihn wegwerfen," erwiderte Herr Mungo lachend. „Ich möchte eben so gern mit Hund und Horn ausziehen, um ein tolles Schaf zu jagen. Da ist er wieder im Dusel und steckt bis über die Ohren in Ziffern, Quotienten und Dividenden. — Nun, Jungfer Margarethe, mein Schätzchen,

ist Euer Vater immer so unterhaltend, wie er jetzt zu s
scheint?"

Jungfrau Margarethe, deren Schönheit selbst des lahm
Ritters finstere Züge etwas milderte, verzog das Gesicht zu ein
gezwungenen Lächeln, zog das Kinn ein, wandte den Kopf e
rechts, dann links, sah zuletzt gerade vor sich hin und antworte
nachdem sie sich dergestalt so viel, als ihr zur Verbergung ihr
Mundfertigkeit nöthig schien, geziert hatte: Allerdings sei i
Vater sehr gedankenvoll; aber sie habe gehört, daß dies ein Er
stück von ihrem Großvater sei.

„Von Eurem Großvater?" wiederholte Herr Mungo, c
zweifle er, ob er recht gehört habe. „Hat sie nicht gesagt: v
meinem Großvater? Ist das Mädel verrückt? Ich kenne ke
Weibsbild diesseits Temple-Bar, welches von einem so fernen Va
fahr abstammte."

„Aber sie hat einen Pathen, Herr Mungo," fiel der Hau
wirth abermals ein, „und ich hoffe, aus Rücksicht auf ihn werd
Ihr mir die Bitte verstatten, meine Pathe nicht mehr so tief
röthen zu machen."

„Um so besser, um so besser," sprach Herr Mungo. „
macht ihr Ehre, daß sie, geboren und erzogrn da, wo man
Brummglocke hört, überhaupt noch erröthen kann. Meiner See
Meister Georg," fuhr er fort, dem gereizten und sich sträubend
Mädchen unter das Kinn greifend, „sie ist nett genug, um ihr
Mangel an Ahnen vergessen zu machen — wenigstens in ein
Gegend, wie Cheapside, wo der Kessel den Topf nicht —" *)

Das Mädchen erröthete, aber nicht so zornig wie vorh
Meister Heriot beeilte sich, das unanständige Sprichwort des Ri
ters zu unterbrechen, indem er ihm den Lord Nigel vorstellte.

Herr Mungo verstand Anfangs nicht, was Meister Heri

*) — Schwarzarsch nennen kann.

ſagte. Nachdem ihm der Name Nigel Olifaunt, Lord Glenvarloch abermals in's Ohr geſchrieen war, richtete er ſich empor und machte dem Hauswirth Vorwürfe, daß er nicht vor allen Dingen Standesperſonen miteinander bekannt mache, damit dieſelben Höflichkeiten austauſchen könnten, bevor ſie ſich mit anderen Leuten abgäben. Sodann machte er gegen ſeinen neuen Bekannten eine ſo artige Verbeugung, wie es einem lahmen Manne möglich war, bemerkte, er habe ſeinen Herrn Vater gekannt, hieß ihn in London willkommen und drückte die Hoffnung aus, ihn bei Hofe zu ſehen.

Nigel ſah augenblicklich an der Manier Herrn Mungo's und an dem verbiſſenen Lächeln des Hauswirthes, daß er es mit einem ganz außergewöhnlichen wunderlichen Kauze zu thun hatte, und erwiderte ſeine Artigkeit mit gebührender Förmlichkeit. Herr Mungo betrachtete ihn mittlerweile aufmerkſam. Da angeborne Vorzüge ihm eben ſo verhaßt waren, wie Reichthum und andere außerperſönliche Vortheile, ſo war die ſchöne Geſtalt des jungen Freiherrn ein Grund für ihn, ſich wie ein Tröſter Hiobs an ihn zu drängen, ein Langes und Breites von der früheren Größe der Herren von Glenvarloch zu reden und ſein Bedauern darüber auszudrücken, daß er gehört habe, ihr Erbe habe ſchlechte Ausſicht auf ihre Erbſchaft. Weiter verbreitete er ſich über die Schönheit der herrſchaftlichen Wohnung von Glenvarloch, über die vortheilhafte Lage des alten Schloſſes, über die herrliche Fläche des an Federwildpret reichen Sees, über den ausgedehnten Forſt am Abhange eines von Rothwild wimmelnden Berges — und über alle ſonſtigen Vorzüge dieſer herrlichen alten Freiherrſchaft, bis Nigel, trotz allen Anſtrengungen, ſeine Gefühle zu bemeiſtern, endlich unwillkürlich ſeufzte.

Herr Mungo, welcher *aus langer Uebung* zu beſtimmen wußte, wann *der Gegenſtand ſeiner boshaften* Laune wund gedrückt war, *bemerkte, daß ſein neuer Bekannter* zuckte, und hätte gar gern das

Gespräch in derselben Weise fortgesponnen; allein der ungeduldige Koch schlug jetzt mit dem Hefte seines Messers auf die Anrichte, daß es durch's ganze Haus erschallte, zum Zeichen, daß die Diener das Essen auftragen und die Gäste zu Tische gehen sollten.

Der lahme Ritter, ein Freund guter Kost — was, beiläufig gesagt, ihn mit diesen Besuchen bei gemeinen Bürgersleuten versöhnte — wurde durch jenen Schall abgelockt, und ließ Nigel und die andern Gäste in Frieden, bis sein Verlangen, sich an seinen Ehrenplatz hinzupflanzen, gebührender Maßen befriedigt war. Zur Linken von Tante Judith sitzend, sah er Nigel den noch höheren Ehrenplatz zur Rechten der Matrone zwischen dieser und Jungfrau Margarethe einnehmen; allein er sah dies mit um so größerem Gleichmuthe, da zwischen ihm und dem jungen Freiherrn ein köstlicher gespickter Kapaun stand.

Das Mittagsmahl war so beschaffen, wie es in dieser Zeit gewöhnlich war. Alle Speisen waren vortrefflich, und außer der versprochenen schottischen Kost prangten auf dem Tische die stehenden Leckerbissen Altenglands: Rindfleisch und Pudding. Die schön gearbeiteten silbernen Becher erwarben das Lob mehrer Gäste, und veranlaßten den lahmen Ritter zu der hämischen Bemerkung: „Selber ist der Mann."

„Ich schäme mich meiner Arbeit nicht, Herr Mungo," versetzte der ehrliche Bürger. „Man sagt, ein guter Koch versteht seine Finger zu lecken; wäre es nicht thöricht, wenn ich, der ich das Silber auf die Credenztische von halb Britannien geliefert habe, mich auf meinem eignen mit Zinn begnügen wollte?"

Der Segen des Geistlichen verstattete nun den Gästen den Angriff auf das, was sie vor sich hatten. Die Mahlzeit ward mit allem Anstande eingenommen, bis Tante Judith zur Empfehlung des Kapaunen die Gäste versicherte, er sei von einer ausgezeichnet guten Art, welche sie selber aus Schottland mitgebracht habe.

„*Madame,*" bemerkte Herr Mungo mit einem Blick auf den

Hauswirth, „es ist ihm gegangen, wie mehren seiner Landsleute, er ist in England tüchtig gespickt worden."

„Bei andern seiner Landsleute" — versetzte Heriot — „hat aller Speck in England nicht anschlagen wollen."

Der Ritter verzerrte den Mund und erröthete, die übrigen Gäste lachten. Da der Satyriker gute Gründe hatte, es mit Meister Georg nicht auf's Aeußerste zu treiben, so verharrte er fortan, so lange die Mahlzeit dauerte, im Schweigen.

Die Schüsseln wurden abgetragen, und statt ihrer erschien Confect und ausgesuchte Weine. Nigel, welcher im Auslande mancher Mahlzeit bei reichen Bürgermeistern beigewohnt hatte, fand dieselben durch den Aufwand dieses Londoner Bürgers übertroffen, Dabei war aber aller äußere Schimmer vermieden, der mit dem Stande des Gastgebers unverträglich geschienen hätte.

Während des Nachtisches unterhielt sich Nigel, wie es die gute Lebensart jener Zeit erforderte, vornehmlich mit Jungfrau Judith. Er fand in ihr ein Weib von gesundem schottischen Verstande, mit mehr Neigung zu den Puritanern, als ihr Bruder Georg hatte, der sie immer Tante nannte und für den sie eine zärtliche Sorgfalt bewies. Indessen war die Unterhaltung mit dieser Dame nicht sonderlich anziehend; um so natürlicher fühlte sich der junge Freiherr zu seiner andern Nachbarin hingezogen, zu der hübschen Tochter des alten Uhrmachers. Allein dieser ließen sich nur einsilbige Antworten entlocken, und die feinsten Artigkeiten, die der junge Freiherr ihr sagte, wurden mit einem so leichten und flüchtigen Lächeln erwidert, daß es kaum bemerkbar war.

Nigel wurde allgemach der Gesellschaft müde, zumal da die alten Bürger sich mit dem Hauswirthe über Handelsangelegenheiten unterhielten in einer Sprache, die ihm ganz unverständlich war. Plötzlich nahm Herr Mungo Malagrowther die Aufmerksamkeit der Gesellschaft in Anspruch.

Dies liebenswürdige *Wesen hatte* sich seit einiger Zeit in die

Vertiefung eines Erkerfenſters zurückgezogen, von wo aus er auf die Straße und in die Hausthür ſehen konnte. Dieſer Platz ſagte dem milzſüchtigen Alten vorzugsweiſe zu, inſofern er ihm auf der belebten Straße mancherlei Erſcheinungen vorführte, die ihm Anlaß gaben, ſeiner Neigung zu Hohn und Tadel zu fröhnen. Was er bisher geſehen hatte, ſchien nicht von Bedeutung geweſen zu ſein; aber nun ließ ſich Pferdegetrappel vernehmen, und gleich darauf rief der Ritter: „Meiner Treue, Meiſter Georg, Ihr ſolltet in Euren Laden gehen. Da kommt Knighton, des Herzogs von Buckingham Reitknecht, mit zwei Kerlen hinter ſich, als wäre er ſelber der Herzog.“

„Mein Kaſſirer iſt unten,“ erwiderte Heriot, ohne ſich ſtören zu laſſen. „Er wird es mich wiſſen laſſen, wenn Sr. Gnaden Befehl erfordert, daß ich ſelber erſcheine.“

„Hm! Kaſſirer!“ murmelte Herr Mungo für ſich. „Er hätte damals ein leichtes Amt gehabt, als ich dich zuerſt kennen lernte. — Aber,“ fuhr er laut ſprechend fort, „wollt Ihr nicht wenigſtens an's Fenſter kommen? Knighton hat eine ſilberne Schüſſel in Euer Haus laufen laſſen — ha! ha! ha! auf dem Rande laufen laſſen, wie ein kleiner Junge einen Reif treibt. Ich muß wahrlich lachen über des Burſchen Unverſchämtheit.“

„Ich glaube, Ihr müßtet lachen, wenn Euer beſter Freund im Sterben läge,“ erwiderte Meiſter Heriot, indem er das Zimmer verließ.

„Das iſt beißend, gnädiger Herr,“ ſprach der Ritter zu Rigel. „Unſer Freund iſt nicht vergebens Goldſchmied. Sein Witz iſt nicht von Blei. Aber ich muß hinunter und ſehen, was da vorgeht.“

Heriot war, als er die Treppe hinabging, ſeinem Kaſſirer begegnet, der betreten ausſah. „Was iſt das, Roberts?“ fragte der Goldſchmied.

„Meiſter Heriot, es iſt Knighton vom Hofe, — Knighton, des

Herzogs Knecht. Er hat den Präsentirteller zurückgebracht, den Ihr nach Whitehall getragen hattet, hat ihn am Eingange hingeworfen, als wäre es eine alte zinnerne Schüssel, und mir geheißen, Euch zu sagen, der König wolle von Eurem Tande nichts wissen."

„Ei was?" sprach Meister Heriot — „Nichts von meinem Tande? — Kommt hieher, Roberts, in das Comptoir. — Herr Mungo," sprach er mit einer Verbeugung zu dem Ritter, welcher heruntergekommen war, „Ihr werdet mich einen Augenblick entschuldigen."

In Folge dieser Zurückweisung sah sich Herr Mungo, welcher ebensowohl wie die übrigen Gäste das Gespräch zwischen Heriot und seinem Kassirer mit angehört hatte, wider Willen genöthigt, im Laden zu warten. Gern hätte er seine rege Neugier durch Fragen an Knighton befriedigt. Allein dieser Bote der Hoheit war bereits, nachdem er zu der unartigen Botschaft seines Herrn noch Etwas von seiner eignen Rohheit hinzugefügt hatte, wieder mit seinem Gefolge in westlicher Richtung fortgetrabt.

Der Name des Herzogs von Buckingham, des allmächtigen Günstlings des Königs und des Prinzen von Wales, hatte Besorgnisse bei den in dem Speisezimmer zurückgebliebenen Gästen erweckt. Er war mehr gefürchtet als geliebt, und wenn er auch nicht von entschieden tyrannischer Gemüthsart war, so galt er doch für hochmüthig, heftig und rachsüchtig. Nigel hatte eine unbestimmte Ahnung, daß er die Ursache des Zornes des Herzogs wider seinen Wohlthäter sei. Die Andern theilten sich flüsternd ihre Bemerkungen mit. Endlich erreichten die gesprochenen Worte das Ohr oder vielmehr das Denkvermögen Ramsays, der, in seine Berechnungen versunken, den Zusammenhang überhört hatte, und blos den Namen beachtend, laut vor sich hinsprach: „Der Herzog — der Herzog von Buckingham — Georg Villiers — ich habe über ihn mit Lambe *gesprochen.*"

„Gott und Herr! Wie könnt Ihr so sprechen, Vater?“ unterbrach ihn seine Tochter, die verständig genug war, um zu sehen, daß ihr Vater einen gefährlichen Punkt berührte.

„Ei was, Kind!“ erwiderte Ramsay, „die Sterne geben nur eine Neigung, sie können nicht zwingen. Aber es ist ja bekannt, daß Alle, die sich auf Nativitätsstellen verstehen, behaupten, es sei bei Sr. Gnaden Geburt eine merkwürdige Conjunction von Mars und Saturn gewesen — deren scheinbare oder wahre Zeit, wenn man die von Eichstadius für die Polhöhe von Oranienburg gemachten Berechnungen auf die Polhöhe von London reducirt, macht 7 Stunden, 55 Minuten, 41 Sekunden —“

„Halt' das Maul, alter Wahrsager,“ unterbrach ihn Heriot, welcher mit ruhigem Blicke zurückkehrte. „Eure Berechnungen sind richtig, sobald es sich um Messing und Draht und mechanische Kraft handelt; aber künftige Begebenheiten hängen ab von Dem, der die Herzen der Könige in seiner Hand hat.“

„Aber,“ entgegnete der Uhrmacher, „bei der Geburt dieses Herrn war ein Zusammentreffen ein Zeichen, welches bewies, daß seine Laufbahn eine sonderbare sein werde. Schon längst war von ihm gesagt, daß er gerade zwischen Nacht und Tag geboren wurde und unter streitenden Einflüssen, die sich auf uns, wie auf ihn erstrecken können.

Hohe See und Vollmondschein —
Wirst ein großer Mann einst sein;
Sturm am Himmel, Morgenroth —
Stirbst wohl einen blut'gen Tod.“

„Es ist nicht gut von solchen Dingen reden, besonders wenn sie die Großen betreffen,“ bemerkte warnend Heriot. „Die Wände haben Ohren und ein Vogel in den Lüften kann es forttragen.“

Mehrere unter den Gästen schienen der Meinung des Wirthes zu sein. Die beiden Kaufleute beurlaubten sich eilig, als ob es nicht geheuer sei. Jungfrau Margarethe, deren Leibgarde aus *Lehrburschen* bereit stand, zupfte ihren Vater an dem Aermel und

riß ihn aus ſeinem Brüten über die Räder der Zeit oder des Schickſals, wünſchte ihrer Freundin Judith gute Nacht und empfing den Segen ihres Pathen, welcher ihr, wie er oft zu thun pflegte, einen hübſchen Ring an den Finger ſteckte. So mit Ehren entlaſſen und von ihrer Schutzwache geleitet, trat ſie den Rückweg nach der Fleetſtraße an.

Herr Mungo hatte dem Hauswirthe Lebewohl geſagt, als dieſer aus dem Comptoir zurückkam. Allein ſeine Theilnahme an den Angelegenheiten ſeines Freundes war ſo groß, daß er nicht umhin konnte, während Meiſter Georg wieder oben war, in das Allerheiligſte einzutreten, um zu ſehen, was Meiſter Roberts ſchaffe. Er fand ihn beſchäftigt mit Auszügen aus großen in Leder gebundenen, mit Meſſingſchlöſſern verſehenen Folianten, welche der Stolz und die Zuverſicht der Handelsleute ſind und der Schrecken der Gläubiger, wenn ihr Jahr der Gnade abgelaufen iſt. Der gute Ritter lehnte ſich mit den Ellenbogen auf den Pult und begann im Tone des Bedauerns: „Nicht wahr, Meiſter Roberts, Ihr habt einen guten Kunden verloren und zieht eben ſeine Rechnungen aus?“

Zufällig war Roberts ebenſowohl wie Herr Mungo ein wenig taub und wußte wie dieſer aus ſeinem Gebrechen Nutzen zu ziehen, indem er oft that, als habe er Etwas falſch verſtanden. Er antwortete dem Ritter: „Ich bitte um Verzeihung, Herr Mungo, daß ich Euch Eure Rechnung nicht früher geſchickt habe, aber mein Meiſter hatte mir geſagt, ich ſollte Euch nicht incommodiren. Ich will ſogleich die Poſten zuſammenſtellen.“ So ſprechend, begann er in ſeinem verhängnißvollen Buche zu blättern, und murmelte: „Ausbeſſerung eines ſilbernen Siegels — Neues Schloß an die Amtskette — Vergoldete Hutſpange in Geſtalt eines Andreaskreuzes mit Diſteln — Ein Paar vergoldete kupferne Sporen — das ſchlägt nicht in unſer Geſchäft, das iſt für Daniel [illegible]“

Er blätterte *weiter, um*

welcher nicht darauf gefaßt war, das Verzeichniß seiner kleinen Schulden anzuhören, und noch weniger, sie auf der Stelle zu bezahlen, wünschte dem Buchhalter cavalièrement gute Nacht und verließ ohne Umstände das Haus. Der Schreiber sah ihm mit höhnischem Lächeln nach und ging dann wieder an seine, durch des Ritters Zudringlichkeit unterbrochene Arbeit.

Anmerkung zum sechsten Kapitel.

Vielleicht werden manche Landsleute des Verfassers finden, daß mehrere Charakterzüge des bissigen schottischen Ritters von einem achtbaren Baronet entlehnt sind, der vor etwa fünfundzwanzig Jahren in den Gesellschaften Edinburghs zu finden war. Das Vermögen des Baronets entsprach nicht dem Range und Alter seiner Familie, und um sich für diese Ungunst des Glücks zu rächen, ließ er die bevorzugten Kinder desselben die Schärfe seiner Satyre fühlen. Er benutzte dabei seine Taubheit, und ließ seine bittersten Aeußerungen als Folge von Mißverständniß des vor ihm Gesprochenen erscheinen. Bei einer Versammlung erschien er in einem Treffenrocke, der seit mehr als fünfzig Jahren nicht mehr Mode war. Die jungen Leute machten sich darüber lustig. Er wandte sich an Einen derselben und sprach: „Sie meinen, mein Rock sei altmodisch? Neu kann er nicht sein; aber er ist von einem guten Schneider gemacht, von Ihrem Großvater, der zu Anfange des vorigen Jahrhunderts Altmeister in Edinburgh war.“ — Bei einer andern Gelegenheit hörte er, daß der Häuptling eines der Gränzerstämme, welche früher den Ruf hatten, den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht genau zu beobachten, einen Namensverwandten so anredete, als setze er eine Blutsverwandtschaft voraus. Der Baronet nahm Veranlassung, die Verbindung der beiden Personen so zu erklären, daß des Häuptlings Vorfahren die Kühe gestohlen, und die Ahnen des andern Herrn (der, wie es hieß, von einem Flei-

scher abstammte) sie geschlachtet hätten. Ein Mensch, der mit den Flecken auf den Schilden der alten und neuen Familien genau bekannt war, mußte in einem Lande, wie Schottland, wo man so viel auf Abstammung hält, nicht weniger Stoff zur Belustigung finden, als ein Affe in einem Porcellanladen.

Siebentes Kapitel.

Was noth that, haben wir bedacht. Jedoch
Das Nöthigste, das was die heil'ge Schrift —
Als wär's allein nur der Beachtung werth —
Das Eine nennt, was noth thut, ist versäumt.

Ein Kämmerling.

Als die übrige Gesellschaft sich aus dem Hause Meister Heriots entfernte, wollte der junge Herr von Glenvarloch sich ebenfalls beurlauben. Allein der Hauswirth hielt ihn einige Augenblicke hin, bis Alle außer dem Geistlichen fortgegangen waren, und sprach dann: „Gnädiger Herr, wir haben einige Stunden erlaubten Genusses verlebt, und nun möchte ich Euch gern zu einem ernsteren Geschäft zurückhalten. Wenn wir das Glück haben, des guten Meisters Windsor Gesellschaft zu genießen, pflegt derselbe, bevor wir auseinandergehen, das kirchliche Abendgebet vorzutragen. Euer trefflicher Herr Vater würde nicht vor der Hausandacht weggegangen sein. Ich hoffe das Gleiche von Ew. Herrlichkeit."

„Mit Vergnügen, Herr," antwortete Nigel; „ich fühle mich durch diese Einladung Euch von Neuem verbunden. Wenn junge Leute ihre Pflicht vergessen, so sind sie herzlichen Dank dem Freunde schuldig, der sie daran erinnert."

Während sie so sprachen, nahmen die Diener die Mah

weg, brachten einen Lesepult herbei nnd stellten Stühle und legten Kniekissen hin für den Hausherrn, für seine Schwester und für den vornehmen Gast. Dicht neben Heriots Stuhl wurde ein niedriger Sitz gestellt. Nigel wollte denselben einnehmen, aber der Goldschmied bedeutete ihm durch einen Wink, er möge auf einem höheren Platz nehmen. Der Geistliche stellte sich hinter den Lesepult. Die Schreiber und das zahlreiche Gesinde, darunter auch Moniplies, wohnten mit Ernst und Andacht bei und saßen auf Bänken.

Alle hatten ihre Plätze eingenommen und waren, so viel man sah, zur Andacht gesammelt, als man ein leises Klopfen an der Thür vernahm. Jungfrau Judith sah ihren Bruder fragend an, und als dieser ernsthaft nickte, ging sie an die Thür, öffnete dieselbe und führte eine Person von großer Schönheit ein, deren plötzliches und sonderbares Auftreten sie fast wie ein Gespenst erscheinen ließ. Sie war todtenbleich. Keine Spur von Farbe belebte ihre Züge, die an sich wundervoll waren. Ihr langes schwarzes Haar fiel über ihre Schultern herab, sorgfältig gekämmt, aber ungeschmückt, was höchst auffallend war in einer Zeit, wo bei allen Ständen Kopfbedeckungen üblich waren. Ihre Kleidung, vom einfachsten Schnitt, war weiß und verhüllte ihre ganze Person, ausgenommen Gesicht, Hals und Hände. Sie war eher unter als über der mittleren Größe, aber so fein und in so richtigem Verhältniß gebaut, daß die Aufmerksamkeit des Betrachters gar nicht auf ihre Größe fiel. Im Gegensatz zu der sonstigen Einfachheit ihrer Tracht hatte sie ein Halsband, um welches eine Herzogin sie hätte beneiden mögen, so groß und strahlend waren seine Brillanten — und einen Rubinengürtel von kaum geringerem Werthe.

Als diese sonderbare Gestalt in das Gemach eintrat, warf sie ihr Auge auf Nigel und blieb stehen, wie unschlüssig, ob sie vorwärts gehen oder umwenden solle. Ihr Blick drückte mehr Unentschlossenheit und Zögerung, als Verschämtheit und Aengstlichkeit aus.

riß ihn aus seinem Brüten über die Räder der Zeit oder des Schicksals, wünschte ihrer Freundin Judith gute Nacht und empfing den Segen ihres Pathen, welcher ihr, wie er oft zu thun pflegte, einen hübschen Ring an den Finger steckte. So mit Ehren entlassen und von ihrer Schutzwache geleitet, trat sie den Rückweg nach der Fleetstraße an.

Herr Mungo hatte dem Hauswirthe Lebewohl gesagt, als dieser aus dem Comptoir zurückkam. Allein seine Theilnahme an den Angelegenheiten seines Freundes war so groß, daß er nicht umhin konnte, während Meister Georg wieder oben war, in das Allerheiligste einzutreten, um zu sehen, was Meister Roberts schaffe. Er fand ihn beschäftigt mit Auszügen aus großen in Leder gebundenen, mit Messingschlössern versehenen Folianten, welche der Stolz und die Zuversicht der Handelsleute sind und der Schrecken der Gläubiger, wenn ihr Jahr der Gnade abgelaufen ist. Der gute Ritter lehnte sich mit den Ellenbogen auf den Pult und begann im Tone des Bedauerns: „Nicht wahr, Meister Roberts, Ihr habt einen guten Kunden verloren und zieht eben seine Rechnungen aus?“

Zufällig war Roberts ebensowohl wie Herr Mungo ein wenig taub und wußte wie dieser aus seinem Gebrechen Nutzen zu ziehen, indem er oft that, als habe er Etwas falsch verstanden. Er antwortete dem Ritter: „Ich bitte um Verzeihung, Herr Mungo, daß ich Euch Eure Rechnung nicht früher geschickt habe, aber mein Meister hatte mir gesagt, ich sollte Euch nicht incommodiren. Ich will sogleich die Posten zusammenstellen.“ So sprechend, begann er in seinem verhängnißvollen Buche zu blättern, und murmelte: „Ausbesserung eines silbernen Siegels — Neues Schloß an die Amtsbitte — Vergoldete Hutspange in Gestalt eines Andreaskreuzes mit Disteln — Ein Paar vergoldete kupferne Sporen — das schlägt nicht in unser Geschäft, das ist für Daniel Treiber.“

Er blätterte weiter, um fortzufahren. Allein Herr Mungo,

welcher nicht darauf gefaßt war, das Verzeichniß seiner kleine Schulden anzuhören, und noch weniger, sie auf der Stelle zu be zahlen, wünschte dem Buchhalter cavalièrement gute Nacht un verließ ohne Umstände das Haus. Der Schreiber sah ihm mi höhnischem Lächeln nach und ging dann wieder an seine, durch de Ritters Zudringlichkeit unterbrochene Arbeit.

Anmerkung zum sechsten Kapitel.

Vielleicht werden manche Landsleute des Verfassers finden, da mehrere Charakterzüge des bissigen schottischen Ritters von einer achtbaren Baronet entlehnt sind, der vor etwa fünfundzwanzi Jahren in den Gesellschaften Edinburghs zu finden war. Das Ver mögen des Baronets entsprach nicht dem Range und Alter seine Familie, und um sich für diese Ungunst des Glücks zu rächen, lie er die bevorzugten Kinder desselben die Schärfe seiner Satyre füh len. Er benutzte dabei seine Taubheit, und ließ seine bitterste Aeußerungen als Folge von Mißverständniß des vor ihm Gespro chenen erscheinen. Bei einer Versammlung erschien er in einer Treffenrocke, der seit mehr als fünfzig Jahren nicht mehr Mod war. Die jungen Leute machten sich darüber lustig. Er wandt sich an Einen derselben und sprach: „Sie meinen, mein Rock s altmodisch? Neu kann er nicht sein; aber er ist von einem gute Schneider gemacht, von Ihrem Großvater, der zu Anfange de vorigen Jahrhunderts Altmeister in Edinburgh war." — Bei eine andern Gelegenheit hörte er, daß der Häuptling eines der Gränzer stämme, welche früher den Ruf hatten, den Unterschied zwischen Mei und Dein nicht genau zu beobachten, einen Namensverwandten s anredete, als setze er eine Blutsverwandtschaft voraus. Der Baro net nahm Veranlassung, die Verbindung der beiden Personen s zu erklären, daß des Häuptlings Vorfahren die Kühe gestohlen *und die Ahnen* des andern Herrn (der, wie es hieß, von einem Flei

ſcher abſtammte) ſie geſchlachtet hätten. Ein Menſch, der mit den Flecken auf den Schilden der alten und neuen Familien genau bekannt war, mußte in einem Lande, wie Schottland, wo man ſo viel auf Abſtammung hält, nicht weniger Stoff zur Beluſtigung finden, als ein Affe in einem Porcellanladen.

Siebentes Kapitel.

Was noth that, haben wir bedacht. Jedoch
Das Nöthigſte, das was die heil'ge Schrift —
Als wär's allein nur der Beachtung werth —
Das Eine nennt, was noth thut, iſt verſäumt.

Ein Kämmerling.

Als die übrige Geſellſchaft ſich aus dem Hauſe Meiſter Heriots entfernte, wollte der junge Herr von Glenvarloch ſich ebenfalls beurlauben. Allein der Hauswirth hielt ihn einige Augenblicke hin, bis Alle außer dem Geiſtlichen fortgegangen waren, und ſprach dann: „Gnädiger Herr, wir haben einige Stunden erlaubten Genuſſes verlebt, und nun möchte ich Euch gern zu einem ernſteren Geſchäft zurückhalten. Wenn wir das Glück haben, des guten Meiſters Windſor Geſellſchaft zu genießen, pflegt derſelbe, bevor wir auseinandergehen, das kirchliche Abendgebet vorzutragen. Euer trefflicher Herr Vater würde nicht vor der Hausandacht weggegangen ſein. Ich hoffe das Gleiche von Ew. Herrlichkeit."

„Mit Vergnügen, Herr," antwortete Nigel; „ich fühle mich durch dieſe Einladung Euch von Neuem verbunden. Wenn junge Leute ihre Pflicht vergeſſen, ſo ſind ſie herzlichen Dank dem Freunde ſchuldig, der ſie daran erinnert."

Während ſie ſo ſprachen, nahmen die Diener die Klapptiſche

weg, brachten einen Lesepult herbei nnd stellten Stühle und Le
Kniekissen hin für den Hausherrn, für seine Schwester und für
vornehmen Gast. Dicht neben Heriots Stuhl wurde ein niedr
Sitz gestellt. Nigel wollte denselben einnehmen, aber der G
schmied bedeutete ihm durch einen Wink, er möge auf einem hi
ren Platz nehmen. Der Geistliche stellte sich hinter den Lesep
Die Schreiber und das zahlreiche Gesinde, darunter auch M
plies, wohnten mit Ernst und Andacht bei und saßen auf Bän

Alle hatten ihre Plätze eingenommen und waren, so viel r
sah, zur Andacht gesammelt, als man ein leises Klopfen an
Thür vernahm. Jungfrau Judith sah ihren Bruder fragend
und als dieser ernsthaft nickte, ging sie an die Thür, öffnete
selbe und führte eine Person von großer Schönheit ein, deren pl
liches und sonderbares Auftreten sie fast wie ein Gespenst erschei
ließ. Sie war todtenbleich. Keine Spur von Farbe belebte i
Züge, die an sich wundervoll waren. Ihr langes schwarzes H
fiel über ihre Schultern herab, sorgfältig gekämmt, aber ur
schmückt, was höchst auffallend war in einer Zeit, wo bei a
Ständen Kopfbedeckungen üblich waren. Ihre Kleidung, vom
fachsten Schnitt, war weiß und verhüllte ihre ganze Person, a
genommen Gesicht, Hals und Hände. Sie war eher unter
über der mittleren Größe, aber so fein und in so richtigem V
hältniß gebaut, daß die Aufmerksamkeit des Betrachters gar n
auf ihre Größe fiel. Im Gegensatz zu der sonstigen Einfach
ihrer Tracht hatte sie ein Halsband, um welches eine Herzo
sie hätte beneiden mögen, so groß und strahlend waren s
Brillanten — und einen Rubinengürtel von kaum geringe
Werthe.

Als diese sonderbare Gestalt in das Gemach eintrat, warf
ihr Auge auf Nigel und blieb stehen, wie unschlüssig, ob sie v
wärts gehen oder umwenden solle. Ihr Blick drückte mehr Un
wißheit und Zögerung, als Verschämtheit und Aengstlichkeit a

Tante Judith nahm ſie bei der Hand und führte ſie langſam vorwärts. Ihr dunkles Auge war fortwährend auf Nigel geheftet mit einem Ausdruck von Schwermuth, der ihn tief ergriff. Selbſt als ſie auf dem leeren Sitze Platz genommen, blickte ſie ihn noch mehr als ein Mal in derſelben gedankenvollen und beſorgten Weiſe an, aber ohne eine Spur von Verlegenheit, welche ſich durch das mindeſte Erröthen verrathen hätte.

Nachdem dieſe ſonderbare Perſon das auf ihrem Kiſſen liegende Gebetbuch in die Hand genommen, ſchien ſie ganz in Andacht verſunken. Nigels Aufmerkſamkeit auf den Gottesdienſt war durch ihr Erſcheinen ſo ſehr geſtört, daß er oft nach ihr hinſah; aber nie bemerkte er, daß ſie auch nur einen Augenblick ſich in ihrer Andacht unterbrach. Ihr Beiſpiel vermochte nicht die durch ſie veranlaßte Zerſtreutheit Nigels zu beſeitigen. Obwohl von ſeinem Vater an Gottesfurcht gewöhnt, wünſchte er diesmal mit Ungeduld den Schluß des Gebetes herbei, um ſeine Neugier zu befriedigen. Nachdem der Gottesdienſt geendigt war und Jeder noch einige Augenblicke in ſtiller Andacht verharrt hatte, ſtand zuerſt die geheimnißvolle Perſon auf. Nigel bemerkte, daß keiner der Diener ſich rührte, bis ſie ſich entfernt hatte. Sie kniete vor Heriot nieder, welcher mit ſchwermüthigem Blicke die Hand auf ihr Haupt legte und ſie zu ſegnen ſchien. Sodann verbeugte ſie ſich, aber ohne zu knieen, vor Jungfrau Judith und wandte ſich nach der Thür. Im Augenblicke des Hinaustretens warf ſie einen ſo durchdringenden Blick auf Nigel, daß dieſer unwillkürlich ſich abwandte. Als er wieder nach ihr hinſah, erblickte er nur noch den Saum ihres weißen Gewandes, und die Thür ſchloß ſich hinter ihr.

Die Diener ſtanden nun auf und entfernten ſich. Dem Freiherrn und dem Geiſtlichen wurde Wein und Pfefferkuchen angeboten, worauf der Geiſtliche ſich entfernte. Nigel hätte ihn gern begleitet, um von ihm etwas über die Erſcheinung zu erfahren; allein

der Hauswirth hielt ihn zurück mit der Bitte, in sein Geschäftszimmer einzutreten.

„Ich hoffe, gnädiger Herr," sprach der Bürger, „Eure Vorbereitungen, um am Hofe zu erscheinen, sind so weit gediehen, daß Ihr übermorgen Euch einstellen könnt. Es ist dies vielleicht für geraume Zeit der letzte Tag, daß Se. Majestät für alle Die, welche durch Geburt, Rang oder Amt Zutritt haben, offenen Hof hält. Den Tag nachher geht er nach Theobalds Haus, wo er so sehr mit Jagen und andern Belustigungen beschäftigt ist, daß er Niemand Gehör geben will."

„Aeußerlich werde ich bis dahin in Bereitschaft sein, meine Aufwartung zu machen," antwortete der junge Herr; „aber ich habe kein rechtes Herz dazu. Die Freunde, von welchen ich Entgegenkommen und Fürsprache erwartet hatte, haben sich kalt und falsch gezeigt. Ich will denselben für diesmal weiter keine Mühe machen, und doch gestehe ich, daß ich eine kindische Blödigkeit empfinde, allein auf einem mir so neuen Schauplatze zu erscheinen."

„Es ist verwegen von einem Handwerksmanne, einem Standesherrn ein solches Anerbieten zu machen," nahm Heriot das Wort. „Ich muß morgen nach Hof. Vermöge meines Vorrechtes als zur Hofhaltung gehöriger Diener kann ich Euch bis in das Audienzzimmer begleiten. Ich kann Euren Eintritt erleichtern, falls derselbe Schwierigkeiten finden sollte; ich kann die rechte Zeit und die rechte Weise bestimmen, in welcher man sich dem König nahen darf. Aber ich weiß nicht," fügte er lächelnd hinzu, „ob diese Vortheile nicht aufgewogen werden durch den ungünstigen Umstand, daß ein Herr von hohem Adel derselben durch einen alten Schmied theilhaftig werden soll."

„Durch den einzigen Freund, den ich in London gefunden habe," setzte Nigel hinzu, ihm die Hand reichend.

„Nun, wenn Ihr die Sache so ansehet," erwiderte der ehrliche *Bürgersmann*, „dann ist Nichts weiter zu sagen. Ich hole Euch

tgen in einer anständigen Barke ab. Bemerkt aber, lieber
ger Herr, daß ich nicht, wie Manche meines Standes, über den-
en hinauszukommen und mich mit Höheren auf gleiche Linie zu
len suche. Fürchtet also nicht, mich zu demüthigen, indem Ihr
h im Audienzzimmer, und wo es sich sonst gebührt, daß wir
ht beisammen sind, in der gebührenden Entfernung stehen lasset.
i Uebrigen werde ich mich glücklich schätzen, dem Sohne meines
en Gönners zu Diensten sein zu können."

Der Gegenstand dieses Gesprächs war so ganz von demjenigen
schieden, welcher die Neugier des jungen Lords gereizt hatte,
ß kein Uebergang auf diesen für jetzt möglich war. Nigel beur-
ubte sich also bei dem Goldschmied und versprach, um zehn Uhr
s folgenden Morgens bereit zu sein, mit ihm die Barke zu
steigen.

Das von Graf Anton Hamilton als eine Eigenthümlichkeit
ndons gepriesene Geschlecht der Fackelbuben hatte bereits unter
Regierung Jakobs I. seine Verrichtungen begonnen. Einer der-
en war mit seiner dampfenden Fackel in Beschlag genommen,
dem schottischen Freiherrn und seinem Diener nach ihrer Woh-
g zu leuchten, welche sie, obwohl jetzt etwas besser in London
mt, in der Dunkelheit hätten verfehlen können. Der sinnreiche
er Moniplies hielt sich unter diesen Umständen dicht hinter
n Herrn, den Schild am Arme und das Schwert für den Noth-
n wenig in der Scheide gelüpft.

Gnädiger Herr," nahm der weise Diener das Wort, „wenn
i dem alten Manne dort nicht so guten Wein und so gute
haben hätten, und wenn ich nicht gehört hätte, daß er in
n Stücken ein rechtschaffener Mann und ein ächtes Edin-
Gewächs ist, so hätt' ich wohl sehen mögen, wie seine Füße
n sind, und ob er nicht unter seinen Corduanschuhen und
lichen Rosen darauf gespaltene Klauen hat."

1 Schlingel," erwiderte Nigel, „man hat dich zu wohl ge-

halten, und jetzt, wo du deinen Bauch gefüllt haſt, hältſt du über den Mann auf, von dem du Gutes genoſſen haſt!"

„Um Vergebung, gnädiger Herr," ſprach Moniplies, möchte nur etwas Näheres von ihm wiſſen. Ich habe ſein S gegeſſen, das iſt wahr. Schlimm genug, daß Seinesgleichen Fl zu verſchenken haben, während Ew. Herrlichkeit und ich uns k Haferbrei und Haferkuchen verſchaffen konnten. — Ich hab' ſeinen Wein getrunken —"

„Das ſeh' ich," unterbrach ihn ſein Herr, „und mehr als geſollt hätteſt."

„Um Vergebung, gnädiger Herr," erwiderte Moniplies, „ ſagt das, weil ich einen Schoppen ausgeſtochen habe mit dem li gen Buben Jan, wie ſie den Lehrburſchen nennen, und das aus purer Dankbarkeit für ſeine frühere Gutthat. Ich geſtehe, ich überdies das gute alte Lied von Marleys Liſe geſungen h wie ſie es ihr Lebtage nicht gehört haben:

O, kennt Ihr Marleys Liſe, Schätzchen?
Das Weib, das verkauft jetzt Gemüſe, Schätzchen?
Marleys Liſe iſt jetzt ſo fein.
Will nicht mehr aufſtehn zu füttern die Schwein'.
O, kennt Ihr — —"

Mitten im beſten Singen ward Moniplies dadurch unterb chen, daß ſein Herr ihn beim Kragen packte, und drohte, ihn Tode zu prügeln, wenn er durch ſein ungebührliches Lärmen Schaarwache herbeizöge.

„Bitte um Verzeihung, gnädiger Herr, bitte gehorſamſt Verzeihung. Nur wenn ich an den Jan Vin denke, wie ſie nennen, kann ich kaum umhin, zu ſummen: ‚O kennt Ihr' Aber ich bitte Ew. Herrlichkeit um Verzeihung, ich will ganz ſtu ſein, wenn Ew. Herrlichkeit es befiehlt."

„Nein, Burſche!" ſprach Nigel, „ſchwatze nur zu; denn weiß, unter dem Vorwandte, deine Schweigſamkeit zu verſiche *würdeſt du* mehr ſchwatzen und mehr Züchtigung verdienen,

wenn dir kein Zügel angelegt iſt. Alſo ſprich heraus, was haſt du gegen Meiſter Heriot?"

Vermuthlich wollte Nigel, indem er ſeinem Diener frei zu reden erlaubte, ihm Anlaß geben, auf dies weibliche Weſen zu kommen, welches auf ſo geheimnißvolle Weiſe bei dem Gebet erſchienen war. Mochte nun dies der Fall ſein, oder mochte er lediglich wünſchen, daß Moniplies in leiſer Rede die Hitze aushauchen möchte, die ſich ſonſt vielleicht in lärmendem Geſange Luft gemacht hätte — jedenfalls verſtattete er ihm, in ſeinem Vortrage nach ſeiner Weiſe fortzufahren.

„Alſo," ſprach der Redner, „ich möchte wiſſen, was dieſer Meiſter Heriot für ein Kerl iſt. Er hat Ew. Herrlichkeit, wie ich mir denke, mit Gold verſehen; und wenn das der Fall iſt, ſo glaub' ich, er hat ſeine Abſicht dabei, denn anders iſt es jetzt nicht in der Welt. Hätte Ew. Herrlichkeit ihr eignes Land in Händen, ſo würde ohne Zweifel dieſer Patron, wie die Meiſten ſeines Geſchäfts — Goldſchmiede nennen ſie ſich, ich ſage Wucherer — er würde, ſag' ich, Luſt haben, ſo und ſo viel Pfund afrikaniſchen Dreck (ich meine Gold) für ſo und ſo viele ſchöne Aecker und Hunderte von Aeckern ſchottiſchen Landes zu vertauſchen."

„Aber du weißt ja, ich habe kein Land," bemerkte der Freiherr, „wenigſtens keins, auf welches ich jetzt Schulden machen könnte. Ich dächte, du hätteſt mich nicht daran zu erinnern brauchen."

„Das iſt wahr, gnädiger Herr, ſehr wahr, und dem dümmſten Verſtande ohne weitläufige Auseinanderſetzung einleuchtend. Alſo, gnädiger Herr, wenn Meiſter Georg Heriot nicht etwas Weiteres außer den Beſitz Eures Gutes als Grund ſeiner Freigebigkeit anzuführen weiß, und da es ihm nicht viel nützen kann, Eures Leibes Herr zu werden, ſollte er da nicht Eurer Seele nachſtreben?"

„Meiner Seele? Du Schlingel!" verſetzte der Freiherr. „Was ſollte ihm meine Seele nützen?"

Achtes Kapitel.

Merk' dir die Alte, Heinrich; lache nicht
Ob ihres Thurmhuts, ihres Sammetſaums.
Ich nenne ſie das Ohr des Dionys —
Das Ohrgewölbe über ſeinen Kerkern,
Wo der Gefangnen unzufriednes Murren
Und Seufzen er behorcht. — Wie dies Gewölb'
Fängt Martha Alles auf, was ſich begibt,
Und was vermuthet wird in dieſer Stadt.
Sie kann es melden, wenn's ihr Vortheil heiſcht,
Sie kann Euch dienen drum, wenn ihren Vortheil
Ihr mit dem Eurigen in Einklang bringt.

Die Verſchwörung.

Wir müſſen den Leſer jetzt mit einer andern Perſon bekannt machen, deren Wichtigkeit und Geſchäftigkeit in keinem Verhältniſſe zu ihrer anerkannten geſellſchaftlichen Stellung ſtand, — mit Frau Urſula Suddlechop, Ehegattin von Benjamin Suddlechop, dem berühmteſten Barbier in der Fleetſtraße. Sie beſaß ausgezeichnete Eigenſchaften, vornehmlich (wenn man ihrer Verſicherung glauben durfte) eine ſchrankenloſe Neigung, ihrem Mitmenſchen zu dienen. Ihrem dürren, halbverhungerten Manne den Ruhm der größten Handfertigkeit und die Sorge für eine Barbierſtube überlaſſend, in welcher hungrige Geſellen die Geſichter Derjenigen zu ſchinden pflegten, welche einfältig genug waren, ſich ihnen anzuvertrauen, trieb die Frau ein eignes einträgliches Geſchäft, welches ſo manche krumme Wege hatte, daß es oft ſich ſelber zu widerſtreiten ſchien.

Die wichtigſten Verrichtungen dieſes Geſchäftes waren ſehr geheimer und Vertrauen erheiſchender Art, und Frau Urſula hatte nie einen ihr anvertrauten Handel verrathen, wenn ſie nicht ſchlecht dafür bezahlt worden war, oder wenn ſich nicht Jemand gefunden hatte, der ihr ein doppeltes Geſchenk zukommen ließ, damit ſie das Geheimniß von ſich gebe. Dieſe Fälle kamen ſo ſelten vor, daß ſie

bemerkte Nigel Olifaunt, „da ſie eine ſolche Zeit wählt, ihre Freunde zu beſuchen.“

„Das weiß ich nun gerade nicht,“ entgegnete der abergläubiſche Diener. „Ich wüßte keinen Geiſt, der dem Donnerworte von Herrn Johann Knox Trotz geboten hätte, dem mein Vater in ſeinen ſchlimmſten Zeiten beiſtand, ausgenommen eine Zeitlang, wo der Hof, dem mein Vater Fleiſch lieferte, gegen ihn war. Aber der Geiſtliche dort hat eine ganz andere Art, als unſer gewaltiger Meiſter Rollock und Herr David Black von North-Leith und dergleichen. Lieber Gott, was weiß ich, ob die Gebete, wie ſie die Südländer aus ihrem ſchwarzen Meßbuch ableſen, nicht die Kraft haben, Teufel herbeizuziehen, ſo wie ein recht heißes Gebet aus dem Herzen dieſelben vertreiben kann, gleichwie der böſe Geiſt durch den Geruch der Fiſchleber aus der Brautkammer von Sara, der Tochter Raguels, vertrieben ward? Was übrigens dieſe Geſchichte betrifft, ſo laß ich es dahin geſtellt ſein, ob ſie wahr iſt oder nicht, denn beſſere Männer als ich haben ſie bezweifelt.“

„Gut, gut, gut,“ ſprach ungeduldig der Freiherr; „wir ſind jetzt bald zu Hauſe. Ich habe dich ausſprechen laſſen, um in Zukunft von deiner neugierigen Thorheit und von deinem ſchwachköpfigen Aberglauben Nichts mehr zu hören. Wofür hältſt du oder deine unſinnigen Gewährsmänner dieſe Perſon?“

„Darüber kann ich nichts Genaues ſagen,“ antwortete Moniplies. „Gewiß iſt, daß ihr Leib vor Jahren geſtorben iſt und begraben war. Nichtsdeſtoweniger wandert ſie immer noch auf der Erde herum, und beſonders in Meiſter Heriots Familie, wiewohl ſie von Solchen, die ſie genau kennen, auch anderwärts geſehen worden iſt. Aber wer ſie iſt, das will ich nicht für gewiß ſagen, eben ſo wenig, wie ſie, gleich einem hochländiſchen Brauncken, ſich an eine einzelne Familie *anſchließt*. Man ſagt, ſie habe eine Reihe Zimmer *für ſich, ein Vorzimmer, ein* Wohnzimmer und ein Schlafzimmer. *Aber ſie hat kein* Bett, ſie ſchläft in ihrem Sarge

die Vertraute und Rathgeberin der Hälfte aller Liebespaare in der Nachbarſchaft. Die Reichen belohnten ihre Dienſte mit Ringen, Geſchmeiden oder, was ihr noch lieber war, mit Goldſtücken. Den Armen leiſtete ſie ihre Hülfe unentgeldlich, wie angehende Aerzte, theils aus Barmherzigkeit, theils um nicht aus der Uebung zu kommen. Ihr Ruf erſtreckte ſich weit über Temple-Bar hinaus, und ihre Bekanntſchaft begriff Gönner und Gönnerinnen von einem Range, der damals verhältnißmäßig höher war, als heutzutage, weil die Zahl der Bevorzugten geringer, und der Abſtand vom Bürger zum Hofmann weiter war, als jetzt. Frau Urſel unterhielt ihre Verbindung mit dieſen vornehmen Kunden theils durch einen kleinen Handel mit Wohlgerüchen, Salben, franzöſiſchem Kopfputz, chineſiſchen Tellern oder Zierrathen, die damals ſchon in die Mode kamen, ferner mit allerlei Mitteln, beſonders für Damen, — theils durch allerlei Dienſte, die mehr oder weniger mit den geheimeren Zweigen ihres Geſchäftes zuſammenhingen.

Trotz dieſen mannigfachen Mitteln, Vermögen zu erwerben, war Frau Urſula doch ſo arm, daß ſie wahrſcheinlich ihre Umſtände verbeſſert haben würde, wenn ſie, auf jene Mittel verzichtend, ſich wie eine andere Frau den Geſchäften ihrer Haushaltung gewidmet hätte. Allein ihre verſchwenderiſchen Gelüſte ließen ſich an dem kärglichen Tiſche Benjamins nicht befriedigen, und ihr unruhiger Geiſt fand ſeine Unterhaltung abgeſchmackt und langweilig.

Am Abende des Tages, wo Lord Nigel Olifaunt bei dem reichen Goldſchmied geſpeiſet hatte, ſaß Frau Urſula Suddlechop, ermüdet von einem Gange nach Weſtminſter, in einem großen Seſſel neben ihrem Kamin, in welchem ein kleines helles Feuer brannte. Zwiſchen Schlafen und Wachen beobachtete ſie das Sieden eines Topfes wohlgewürzten Doppelbieres, auf deſſen brauner Oberfläche ein kleiner gebratener Holzapfel tanzte. Mit größerer Aufmerkſamkeit überwachte ein kleines Mulattenmädchen das Braten einer Kalbsmilch in einer ſilbernen Pfanne. Mit dieſem Gerichte gedachte

„Ich habe mir ſagen laſſen," antwortete der Diener, „daß jeden Tag des Scheines halber Etwas hineingelegt wird. Aber es iſt nicht anzunehmen, daß ſie es verzehrt, eben ſo wenig, wie die Bilder von Bel und vom Drachen die Leckereien verzehrten, die ihnen vorgeſetzt wurden. In dem Hauſe ſind genug handfeſte Knechte und Mägde, um die Leck's-all-auf zu machen, ſo gut wie die ſiebzig Prieſter Bels nebſt ihren Weibern und Kindern."

„Und man ſieht ſie nie in der Familie, außer zur Gebetsſtunde?" fragte Nigel.

„So viel ich höre, ſonſt nie," antwortete Richard.

„Sonderbar!" ſprach Nigel Olifaunt. „Trüge ſie nicht ſolchen Schmuck und wohnte ſie nicht dem proteſtantiſchen Gottesdienſte bei, ſo würde ich ſie für eine katholiſche Einſiedlerin halten, der es aus dringenden Gründen verſtattet worden iſt, ihre Zelle hier in London anzulegen, oder für eine unglückliche papiſtiſche Büßerin. So aber weiß ich nicht, was ich von ihr halten ſoll."

Dieſe Betrachtungen wurden durch das Klopfen des Fackelbuben an Hans Chriſtie's Thür unterbrochen. Frau Lenchen kam heraus „mit Knicks und Lächeln um den Mund," um ihren geehrten Gaſt bei ſeiner Rückkehr zu bewillkommnen.

„So?“ erwiderte Janchen mit großer Ruhe. „Nun, dann muß ich mich selber in Trab setzen und an's Wasser gehen zur alten Mutter Rothkapp an der Hungerforder Treppe, die ebensowohl wie Ihr, Schätzchen, das Geschäft treibt, jungen Mädchen zu rathen. Eine von euch Beiden will das Kind sehen, ehe es schlafen geht; das ist Alles, was ich sagen kann.“

So sprechend drehte sich die Botin um und wollte den Rückweg antreten, als Frau Ursel rief: „Nein! nein! wenn das liebe Kind Rath und Hülfe braucht, sollt Ihr nicht zur Mutter Rothkapp gehen. Die ist gut für Schiffersweiber, Krämerstöchter und dergleichen, aber Niemand als ich soll Jungfrau Margarethen bedienen, die Tochter des Urmachers Sr. Majestät. Laß mich nur meine Ueberschuhe und mein Kinntuch nehmen, und den Augenblick will ich drüben bei Meister Ramsay sein. Aber sagt selber, gute Jane, seid Ihr nicht ein wenig geplagt mit dem Muthwillen und der oft in einem Tage zwanzigmaligen Sinnesänderung Eures Fräuleins?“

„O nein,“ antwortete das geduldige Hausthier, „außer wenn sie mich mit dem Waschen ihrer Spitzen ein wenig quält. Aber ich habe sie unter meiner Obhut gehabt, seitdem sie ein Kind war, und das macht einen Unterschied, Nachbarin.“

„Ja wohl,“ sprach Frau Ursel, fortwährend beschäftigt, noch weitere Schirme wider die Nachtluft anzulegen. „Und Ihr wißt für gewiß, daß sie jährlich 200 Pfund von guten Ländereien zu ziehen und zu ihrer freien Verfügung hat?“

„Ein Vermächtniß von ihrer Großmutter, Gott hab' sie selig!“ fügte das Schottenmädchen hinzu. „Und einem feineren Mädel hätte sie es nicht hinterlassen können.“

„Es ist wahr, es ist wahr,“ sprach Frau Ursel. „Trotz ihren kleinen Wunderlichkeiten hab' ich immer gesagt, Jungfer Margarethe Ramsay ist das hübscheste Mädchen im Stadtviertel.

nen eben so fleckenlosen Ruf der Treue, wie der Tugend und des Wohlwollens behauptete.

In der That war sie ein wunderbares Weib, und im Stande, m Leidenschaftlichen und Schwachen großen Vorschub zu leisten eim Entstehen, Fortgang und bei den Folgen ihrer Leidenschaft. Sie konnte Zusammenkünfte veranstalten für Liebende, welche gute Gründe anzuführen vermochten, warum sie sich nicht öffentlich ehen wollten. Sie konnte schwachen Schönen die Bürde einer straf- aren Leidenschaft abnehmen, und vielleicht den hoffnungsvollen Sprößling verbotener Liebe zum Erben eines Paares machen, dessen Liebe erlaubt, aber unfruchtbar war. Sie konnte noch mehr, sie war noch bei kitzlicheren Angelegenheiten betheiligt gewesen. Von ihrer Lehrmeisterin, Frau Turner, hatte sie das Geheimniß der Bereitung der gelben Stärke und noch ein Paar wichtigere Geheimnisse gelernt, wenn auch vielleicht keins von den verbrecherischen, deren ihre Lehrerin beschuldigt war. Das Finstere und Verborgene ihres Innern war verdeckt durch eine äußerliche gute Laune, durch Lach- und Scherzlust, womit sie ihre älteren Nachbarn und Nachbarinnen für sich zu gewinnen wußte, und durch allerlei kleine Künste, welche sie bei der Jugend, besonders von ihrem Geschlechte, empfahlen.

Frau Ursula war dem Ansehen nach kaum über vierzig Jahre alt. Ihre Gestalt war voll, aber nicht gerade übermäßig dick; ihr Gesicht, wenn auch ein wenig durch Wohlleben geröthet, hatte noch immer hübsche Züge und einen Ausdruck von Heiterkeit, welcher den Mangel anderer Reize ersetzte. Bei bürgerlichen Hochzeiten, Kindbetten und Taufen in der Nähe ihrer Wohnung schien ein wesentliches Stück zu fehlen, wenn sie nicht anwesend war. Sie wußte Spiele und Belustigungen in Gang zu bringen, um die großen Gesellschaften zu unterhalten, welche die Gastfreiheit unserer Vorfahren *bei solchen Gelegenheiten* versammelte. Sie galt ferner auch für erfahren *in den Irrgängen* des Lebens, und war darum

ältesten Lehrburschen befohlen hatte, aufzubleiben und das Haus zu bewachen, bis sie zurückkomme.

Die Nacht war dunkel und regnicht, und obwohl die Entfernung zwischen beiden Häusern gering war, so fand doch Frau Ursula Zeit, während sie mit aufgehobenem Rocke einherschritt, sich den Weg zu verbittern durch mißmuthige Bemerkungen. „Ich möchte wissen," sprach sie für sich, „warum ich verurtheilt bin, auf's Geheiß jeder alten Hexe und nach der Laune jedes Gelbschnabels zu springen. Von Temple-Bar bis zur weißen Kapelle bin ich gesprengt worden, weil ein Nadlerweib sich in den Finger gestochen hatte. Der Mann, der die Waffe gemacht hat, hätte auch die Wunde salben können. Und dieser fantastische Affe, Jungfer Margarethe, — eine Schönheit, wie ich sie aus jeder Nürnberger Puppe machen könnte, und so launig und eingebildet, als wäre sie eine Herzogin! Ich habe sie an einem und demselben Tage so wetterwendisch gesehen, wie eine Meerkatze, und so eigensinnig, wie ein Maulthier. Ich möchte wissen, wer mehr Tollheiten ausbrütet, ihr eingebildetes Köpfchen, oder ihres Vaters verrückter Hirnkasten. Aber zweihundert Pfund jährlich aus schmutzigem Lande, das ist auch nicht zu verachten, und der Alte ist bei all seinen Tollheiten ein sparsamer Kauz — er ist unser Hausherr, und sie hat ihm eine Frist zur Bezahlung unserer Miethe abgebettelt. Also, wohl oder übel, muß ich mich darein ergeben. Ueberdies ist der kleine launige Satan mein einziger Schlüssel, um hinter das Geheimniß von Meister Heriot zu kommen, und das darf mir nicht verborgen bleiben. He bien, allons! sagt der Franzose."

So denkend eilte sie über die Straße zu des Uhrmachers Wohnung. Die Magd öffnete mit einem Hauptschlüssel. Frau Ursula tappte bald in schwacher Helle, bald im Dunkel, nicht wie die reizende Christabelle zwischen gothischem Schnitzwerk und Harnischen, sondern zwischen Uebereste alter Maschinen und neuer Modelle, Trümmern oder unvollendeten Werken nutzlosen Kunstfleißes,

Frau Urſula den wohlvollbrachten Tag zu beſchließen, deſſen Arbeit ſie gethan und deſſen übrige Zeit ſie als zu ihrer Verfügung ſtehend betrachtete. In Letzterem jedoch irrte ſie ſich; denn als eben das Bier zum Trinken geeignet war, und als die kleine Mulattin bemerkte, das Bröschen ſei gar, ließ ſich die dünne Stimme Benjamins von unten herauf vernehmen:

„Urſel! Urſelchen! — Ei, Urſel! — Weibchen! Komm doch herunter. Du biſt hier nöthiger, als ein Streichriemen für ein ſtumpfes Schermeſſer.“

„Ich wollte, es zöge dir Jemand ein Schermeſſer durch die Kehle, du ſchreiender Eſel!“ ſprach die Dame im erſten Augenblicke des Zorns für ſich, und fuhr dann mit lauter Stimme fort: „Was gibt's? Ich will mich eben in's Bett legen; ich bin den ganzen Tag auf den Beinen geweſen.“

„Ei, liebes Kind,“ entgegnete der geduldige Ehemann, „ich bin es nicht, der nach dir verlangt; es iſt das ſchottiſche Waſchmädchen von Nachbar Ramsay, welches augenblicklich mit dir ſprechen muß.“

Frau Urſula warf einen Blick in die Bratpfanne, ſeufzte und erwiderte ihrem Eheherrn: „Sage dem Schottenjanchen, ſie ſoll heraufkommen. Es ſoll mir ſehr angenehm ſein zu hören, was ſie zu ſagen hat.“ Und leiſe fügte ſie hinzu: „Ich hoffe, ſie ſoll zum Teufel fahren in der Flamme eines Theerfaſſes, wie manche andere ſchottiſche Hexe vor ihr.“

Das ſchottiſche Waſchmädchen trat ein, verbeugte ſich ſehr ehrerbietig vor Frau Suddlechop, von deren letztem freundlichen Wunſche ſie Nichts gehört hatte, und meldete, daß ihre junge Gebieterin unwohl nach Hauſe gekommen ſei und die Frau Nachbarin augenblicklich zu ſprechen wünſche.

„Wär's nicht morgen auch noch Zeit genug, liebes Janchen?“ fragte Frau Urſel. „Ich bin heute ſchon in Whitehall geweſen und kann kaum mehr fort.“

„So?“ erwiderte Janchen mit großer Ruhe. „Nun, dann muß ich mich selber in Trab setzen und an's Wasser gehen zur alten Mutter Rothkapp an der Hungerforder Treppe, die ebensowohl wie Ihr, Schätzchen, das Geschäft treibt, jungen Mädchen zu rathen. Eine von euch Beiden will das Kind sehen, ehe es schlafen geht; das ist Alles, was ich sagen kann.“

So sprechend drehte sich die Botin um und wollte den Rückweg antreten, als Frau Ursel rief: „Nein! nein! wenn das liebe Kind Rath und Hülfe braucht, sollt Ihr nicht zur Mutter Rothkapp gehen. Die ist gut für Schiffersweiber, Krämerstöchter und dergleichen, aber Niemand als ich soll Jungfrau Margarethen bedienen, die Tochter des Urmachers Sr. Majestät. Laß mich nur meine Ueberschuhe und mein Kinntuch nehmen, und den Augenblick will ich drüben bei Meister Ramsay sein. Aber sagt selber, gute Jane, seid Ihr nicht ein wenig geplagt mit dem Muthwillen und der oft in einem Tage zwanzigmaligen Sinnesänderung Eures Fräuleins?“

„O nein,“ antwortete das geduldige Hausthier, „außer wenn sie mich mit dem Waschen ihrer Spitzen ein wenig quält. Aber ich habe sie unter meiner Obhut gehabt, seitdem sie ein Kind war, und das macht einen Unterschied, Nachbarin.“

„Ja wohl,“ sprach Frau Ursel, fortwährend beschäftigt, noch weitere Schirme wider die Nachtluft anzulegen. „Und Ihr wißt für gewiß, daß sie jährlich 200 Pfund von guten Ländereien zu ziehen und zu ihrer freien Verfügung hat?“

„Ein Vermächtniß von ihrer Großmutter, Gott hab' sie selig!“ fügte das Schottenmädchen hinzu. „Und einem feineren Mädel hätte sie es nicht hinterlassen können.“

„Es ist wahr, es ist wahr,“ sprach Frau Ursel. „Trotz *ihren kleinen* Wunderlichkeiten hab' ich immer gesagt, Jungfer *Margarethe* Ramsay ist das hübscheste Mädchen im Stadtviertel.

Nicht wahr, Janchen, das Kind hat noch Nichts zu Nacht gegessen?"

Janchen gestand, daß es so sei. „Der Meister war aus," sagte sie, „die Lehrburschen hatten den Laden zugemacht und waren hingegangen, sie abzuholen, und ich und die andere Magd waren zu Sander Mac Givan gegangen, um eine Freundin aus Schottland zu besuchen."

„Das war ganz natürlich, Jungfer Janchen," erwiderte Frau Ursel, die gern aller Welt Recht gab.

„Und so ging das Feuer aus," fuhr Janchen fort.

„Und das war das Allernatürlichste," fiel Frau Suddlechop ein. „Um's also kurz zu machen, Janchen, will ich das Bischen Abendessen mit hinübernehmen, was ich eben zu mir nehmen wollte. Ich habe noch Nichts zu Mittag gegessen, und vielleicht ißt mein Margretchen einen Bissen mit mir; denn es ist oft blos ein leerer Magen, der jungen Leuten die Grillen von Unwohlsein in den Kopf setzt." So sprechend gab sie Janchen den silbernen Molkennapf in die Hand, warf ihren Mantel um mit der Raschheit eines Menschen, der die Neigung der Pflicht aufopfert, und barg unter den Falten desselben die Bratpfanne. Wilsa, das Mulattenmädchen, erhielt von ihr Befehl, ihnen über die Straße zu leuchten, und so ging es fort.

„Wohin so spät?" fragte, als sie durch die untere Stube gingen, der Barbier, der mit seinen ausgehungerten Lehrlingen bei einem Gericht Stockfisch und Pastinaken saß.

„Gevatter," sagte die Hausfrau mit verachtender Kälte, „wenn ich dir meine Botschaft sagte, könntest du sie doch nicht ausrichten, also will ich sie für mich behalten." Benjamin war zu sehr an das unabhängige Verfahren seiner Ehehälfte gewöhnt, um weiter zu fragen. *Auch wartete* die Hausfrau nicht auf eine weitere *Frage, sondern ging stracks* zur Thür hinaus, nachdem sie dem

wiederhole Euch, wenn Ihr nicht ausfindig macht, was mir werde ich nie das Herz haben, es ſelber zu ſagen."

Mit dieſen Worten wandte ſie ſich abermals von Frau U ab und nahm ihre ſinnende Stellung an, das Kinn auf die geſtützt und ihrer Vertrauten den Rücken oder wenigſtens Schulter zukehrend.

„Ich ſehe," nahm Frau Urſula das Wort, „ich muß er meine Kunſt in Anwendung bringen. Ihr müßt mir Euer chen geben, und dann will ich Euch ſagen, ſo gut wie die Zigeunerin, auf welchem Fuße Ihr hinkt."

„Als ob ich überhaupt hinkte!" ſprach Margarethe, ihre der Barbiersfrau darreichend, ohne jedoch im Uebrigen ihre St zu verändern.

„Da ſeh' ich herrliche Linien, die nicht übel zu leſen rief Frau Urſula. „Vergnügen und Reichthum, luſtige Nächt ſpäte Morgen für meine Schöne, und ein Fuhrwerk, von Whitehall zittert. Nicht wahr, ich hab' es getroffen? un lacht Ihr? Warum ſollte er nicht Herr Bürgermeiſter werde in vergoldeter Kutſche nach Hofe fahren, ſo gut wie Andere?

„Bürgermeiſter? Pah!" erwiderte Margarethe.

„Warum Pah gegen den Herrn Bürgermeiſter, Herz Oder meint Ihr vielleicht Pah gegen meine Prophezeihung? in jedes Menſchen Leben iſt ein Kreuz, und ſo auch in dem gen, Goldkind. Wahrhaftig, da ſehe ich die Plattmütze Lehrburſchen und darunter ein ſchwarzes ſtrahlendes Auge, w im ganzen Stadtviertel Außer-Farringdon ſeines Gleichen hat."

„Wen meint Ihr?" fragte Margarethe kalt.

„Wen ſollt' ich anders meinen, als den Fürſten der Leh ſchen und den König der guten Geſellſchaft, Jan Vincent?"

„Puh! Jan Vincent! einen Knoten! einen Philiſter!" *die Mamſell* erzürnt.

„Ah! bläs't der Wind daher, mein Schönchen?“ sprach Barbiersfrau. „Er hat sich geändert, seit wir zuletzt miteinander gesprochen haben. Damals hätt' ich darauf schwören mögen, er günstiger für Jin Yin blies. Und der arme Junge ist verr in Euch, und mag lieber Eure Augen sehen, als den ersten Sc mer der Sonne am Tage des Maifestes.“

„Ich wollte, meine Augen hätten die Macht der Sonne, seinen zu blenden, damit der Lümmel wüßte, wo sein Platz sprach die kleine Hochmüthige.

„Nun,“ sagte Frau Ursula, „es gibt Leute, die sagen, F Lustfall sei ein eben so hübscher Bursche wie Jin Yin, und ist, daß er ein weitläufiger Vetter von einem Ritter ist und einem guten Hause stammt. Und so strebt Ihr vielleicht n wirts?“

„Mag sein,“ erwiderte die Mamsell; „aber nicht mit m Vaters Lehrburschen.“

„Nun, da mag der Teufel Eure Gedanken errathen,“ Frau Ursel. „So geht's, wenn man ein Füllen beschlagen das ewig zuckt und trappelt.“

„Hört zu denn,“ sprach das Mädchen, „und merkt, wa sage. Heute habe ich außerhalb gespeis't — —“

„Ich weiß wo,“ unterbrach die Rathgeberin; „bei Ei Pathen, dem reichem Goldschmied. Nicht wahr, ich weiß es? ich Euch sagen, mit wem?“

„Nun?“ fragte mit dem Ausdruck des Erstaunens das M chen, indem sie sich plötzlich der Rathgeberin zukehrte und bis die Ohren roth ward.

„Mit dem alten Herrn Mungo Malagrowther,“ antwo das Orakel. „Er ließ sich bei meinem Benjamin rasiren.“

„Pah! das alte, widerwärtige, schimmlige Gerippe!“ rie Mamsell.

„Ihr habt Recht, Liebchen,“ entgegnete die Vertraute.

gehört gar nirgends anders hin als in S. Pancras' Beinhaus; ich wüßte keinen beſſeren Platz für das abſcheuliche alte Läſtermaul. Er ſagte zu meinem Manne — —"

„Vermuthlich Etwas, was nicht hieher gehört," unterbrach Margarethe. „Ich muß alſo ſprechen. Mit uns ſpeiſete ein Standesherr."

„Ein Standesherr? Iſt das Mädchen toll?" rief Frau Urſula.

Ohne auf dieſe Unterbrechung zu achten, fuhr Margarethe fort: „Mit uns ſpeiſete ein Standesherr, ein ſchottiſcher Standesherr."

„Die heilige Mutter Gottes möge ſie bewahren!" rief die Vertraute. „Sie iſt wahnſinnig! Hat je ein Menſch gehört, daß eine Uhrmacherstochter ſich in einen Standesherrn verliebt hat — und obendrein noch in einen ſchottiſchen Standesherrn, die alle ſo ſtolz ſind wie Lucifer und ſo arm wie Hiob? — Ein ſchottiſcher Standesherr! Seht einmal an! — Ich hätte es eben ſo gern gehört, wenn Ihr mir einen Schacherjuden genannt hättet. Ich bitte Euch, ſchönes Kind, bedenkt das Ende, ehe Ihr den Sprung wagt."

„Das geht Euch Nichts an, Frau Urſel," ſprach Jungfer Margarethe. „Euren Beiſtand verlang' ich, nicht Euren Rath. Ihr wißt, ich kann ihn lohnen."

„O, es iſt mir nicht um den Gewinn," entgegnete die Barbiersfrau. „Hört auf guten Rath und bedenkt Euren Stand."

„Meines Vaters Beruf iſt unedel," bemerkte Margarethe, „nicht aber unſer Blut. Ich habe meinen Vater ſagen hören, daß wir, freilich weitläufig, von den großen Grafen von Dalwolſie abſtammen" *).

*) Haupt des altberühmten Hauſes Ramsay. Allan Ramsay, der Hirtendichter, ſagt:

Dalhouſie, deſſen Stamm uralt,
Mein Stolz, mein Haupt, mein Schirm, mein Halt.

„Ja freilich," entgegnete Frau Urſula. „Ich habe in meinem Leben keinen Schotten gekannt, der nicht, wie Ihr es nennt, von einem großen Hauſe herkäme, wo denn das Herkommen ein jämmerliches Herunterkommen wäre. Und was die Entfernung betrifft, von der Ihr ſprecht, ſo iſt ſie ſo groß, daß Ihr Euch aus dem Geſicht verliert. Werft nur nicht Euer Köpfchen ſo ſtolz zurück und ſagt mir den Namen des vornehmen Nordländers. Wir wollen dann ſehen, was zu machen iſt."

„Es iſt Lord Glenvarloch, genannt Lord Nigel Olifaunt," antwortete das Mädchen leiſe und das Geſicht abwendend, um ihr Erröthen zu verbergen.

„Nun, Gott ſei bei uns!" rief Frau Suddlechop. „Das iſt der Teufel, ja noch etwas Schlimmeres!"

„Wie?" fragte Margarethe betroffen.

„Wißt Ihr denn nicht," entgegnete die Barbiersfrau, „was er für mächtige Feinde am Hofe hat? Wißt Ihr nicht — Verwünſcht ſei meine Zunge, ſie läuft mir mit dem Verſtande fort. Genug, Ihr thätet beſſer, Euer Brautbette unter einem einſtürzenden Hauſe aufzuſchlagen, als an Lord Glenvarloch zu denken."

„Alſo er iſt unglücklich?" ſprach das Mädchen. „Ich wußte es, ich errieth es. Es lag etwas Schmerzliches in ſeinem Tone, ſelbſt wenn er etwas Luſtiges ſagte. In ſeinem ſchwermüthigen Lächeln offenbarte ſich ſein Mißgeſchick. Er würde nicht ſo ſehr meine Gedanken beſchäftigen, wenn ich ihn im Mittagsglanze des Wohlſtandes geſehen hätte."

„Romane haben ſie verrückt gemacht!" ſprach Frau Urſula. „Das Mädchen iſt verloren — ganz verrückt. Sie liebt einen ſchottiſchen Standesherrn um ſo mehr, weil er unglücklich iſt! Mamſell, es thut mir leid, daß ich Euch hier nicht zu Willen ſein kann; es geht gegen mein Gewiſſen, — es geht über meinen Bereich hinaus. *Aber ich will* Euer Geheimniß bewahren."

„Ihr werdet nicht ſo niederträchtig ſein, mich im Stiche zu

laſſen, nachdem Ihr mir mein Geheimniß abgelockt habt!“ ri
erzürnte Mamſell. „Thut Ihr es, ſo werd' ich mich zu r
wiſſen; thut Ihr es nicht, ſo werd' ich Euch gut belohnen.
denkt, daß Eures Mannes Haus meinem Vater gehört.“

„Ich weiß es nur zu gut,“ erwiderte Urſula, nachde
einen Augenblick nachgedacht, „und ich möchte Euch in Allem
nen, was in meinem Bereiche liegt. Aber mich in ſolche
Händel einzulaſſen — Mein Lebtage werd' ich nicht die arme
Turner, meine geehrte Beſchützerin vergeſſen — Friede ſei
ihr! — Sie hatte das Unglück, ſich in die Angelegenheit
Somerſet und Overbury zu mengen. Der große Graf un
Frau Gräfin zogen ihre Hälſe aus der Schlinge, und überl
es ihr und einem halben Dutzend Andern, für ſie herzuhalten.
meinem Leben werd' ich nicht vergeſſen, wie ſie auf dem Sch
ſtand, um ihren ſchönen Hals die Krauſe, geſteift mit gelber Si
die ich ihr ſo oft hatte machen helfen, und dieſe Krauſe n
dann einem rauhen Hanfſtrick Platz machen. Solch ein An
Herzchen, benimmt einem die Luſt, ſich in Sachen zu mengen
denen man ſich die Finger verbrennen kann.“

„Ihr Närrin!“ entgegnete Margarethe. „Sehe ich da
aus, als wollte ich mit Euch von ſolch verbrecheriſchem Thun r
wofür jenes Weib geſtorben iſt? Was ich von Euch begehre
daß Ihr mir genaue Auskunft über die Angelegenheit verſc
die dieſen jungen Herrn nach Hofe führt.“

„Und wenn Ihr dies Geheimniß habt, Herzchen,“ ſ
Urſula, „was kann es Euch helfen? Dennoch wollte ich E
Auftrag ausrichten, wenn Ihr Gleiches für mich thun wolltet

„Und was wollt Ihr von mir?“ fragte Jungfrau Margar

„Das, was ich ſchon ein Mal verlangt habe, und wor
Ihr mir gezürnt habt,“ antwortete die Barbiersfrau. „Ich m
einiges Licht haben über die Geſchichte von Eures Pathen H
geiſte, der ſich nur beim Gebet ſehen läßt.“

„Nicht für die Welt!“ rief Margarethe. „Gott ſoll mich bewahren, daß ich die Geheimniſſe meines Pathen auskundſchafte. Aber Ihr wißt, ich habe eignes Vermögen, welches in Kurzem zu meiner Verfügung geſtellt wird. Denkt auf einen andern Lohn.“

„Ja, ich weiß wohl,“ bemerkte die Rathgeberin, „daß die 200 Pfund jährlich und Eures Vaters Nachſicht Euch ſo eigenſinnig machen, Herzchen.“

„Es mag ſein,“ entgegnete das Mädchen. „Unterdeſſen dient mir treulich, und hier iſt ein Ring zum Pfande, den ich, wenn ich zu meinem Vermögen komme, mit fünzig Goldſtücken einlöſen will.“

„Fünfzig Goldſtücke?“ wiederholte die Barbiersfrau; „und dieſen ſchönen Ring zum Zeichen, daß Ihr Wort haltet? — Herzchen — ich muß meinen Hals daran wagen. Gewiß kann ich ihn nicht für eine großmüthigere Freundin in Gefahr geben. Ich würde mich begnügen mit der Freude, Euch zu dienen, allein Benjamin wird von Tage zu Tage fauler und unſere Familie —“

„Genug davon!“ unterbrach Margarethe. „Wir verſtehen uns. Sagt mir jetzt, was Ihr von dieſes Mannes Angelegenheiten wißt, das Euch ſo ungeneigt macht, Euch damit zu bemengen?“

„Bis jetzt kann ich noch wenig ſagen,“ antwortete die Barbiersfrau. „Nur ſo viel weiß ich, die Mächtigſten unter ſeinen Landsleuten und die Mächtigſten hier am Hofe ſind gegen ihn. Aber ich will ſchon noch mehr herausbringen; denn das müßte ein gar zu ſchlechter Druck ſein, den ich für Euch nicht leſen würde, mein Schatz. Wißt Ihr, wo er wohnt?“

„Zufällig“ — antwortete Margarethe, als ob ſie ſich ſchämte, ſich Etwas der Art ſo genau gemerkt zu haben — „zufällig hab' ich erfahren, daß er — ich glaube, bei einem gewiſſen Chriſtie wohnt — wenn ich nicht irre — an der Paulsländе — bei einem Schiffkrämer.“

„Eine paſſende Wohnung für einen jungen Freihe
Nun, Muth gefaßt, Jungfer Margarethe. Wenn er, glei
chem ſeiner Landsleute, als Raupe emporgekommen iſt,
vielleicht ein Mal die Haut ab, und wird ein ſchöner S
ling. Nun noch einen Abſchiedstrunk auf eine gute N
liebliche Träume. Binnen vierundzwanzig Stunden ſ
Zeitung von mir haben, Ihr Perle der Perlen *)."

So ſprechend küßte ſie ihre widerſtrebende Freun
Gönnerin auf die Wange, und entfernte ſich mit dem leich
ſtohlenen Schritt einer Perſon, welche gewohnt iſt, raſch u
lich zu handeln.

Margarethe Ramsay ſah ihr eine Zeitlang mit ärg
Schweigen nach. „Ich habe Unrecht gehabt," ſprach ſie
„mir dies von ihr auspreſſen zu laſſen. Aber ſie iſt ver
keck und dienſtfertig und — ich hoffe, auch treu. Wenigſte
ſie ihrem eignen Vortheile Nichts vergeben und dieſer ſteht
ner Hand. Dennoch wollt' ich, ich hätte geſchwiegen.
ein hoffnungsloſes Werk begonnen. Was hat er zu mir ge
das mich befugte, mich mit ſeinen Schickſalen zu bemengen?
als Worte ganz gewöhnlichen Inhalts, — Tiſchreden —
Redensarten. Doch wer weiß —". Damit brach ſie ab u
einen Blick in den Spiegel. Dieſer, der ein ſehr ſchöne
zeigte, gab ihr vermuthlich einen günſtigeren Schluß ihre
in den Sinn, als ſie ihrer Zunge anvertrauen wollte.

Anmerkung zum achten Kapitel.

Frau Anna Turner war halb Putzhändlerin, halb
heitsmacherin und geheime Geſchäftsträgerin in den verſch
Angelegenheiten. Sie war betheiligt bei der Vergiftung
ters Thomas Overbury, für welche ſo viele untergeordnete

*) *Margarethe* heißt eigentlich Margerita und bedeutet Perle.

helfer mit dem Leben büßen mußten, während der Graf von Somerset ſich und ſeine Gemahlin durch die Drohung rettete, er würde ein den König nahe angehendes Geheimniß veröffentlichen. Frau Turner führte die franzöſiſche Mode ein, Kragen und Handkrauſen gelb zu ſtärken, und in ſo geſtärktem Zeuge erſchien ſie auf Lord Coke's Befehl auf dem Richtplatze. Sie war die Wittwe eines Arztes und war früher ausgezeichnet ſchön geweſen, wie aus ihrer Beſchreibung in dem Gedichte „Overburys Viſion" erhellt. Bei der Verhandlung ihres Prozeſſes wurden eine Menge theils nackter, theils angekleideter Puppen vorgelegt, welche ſie als Modebilder gebraucht hatte.' „Bei dieſer Gelegenheit ließ ſich zum großen Schrecken der in der Gerichtsſitzung anweſenden Zuſchauer, welche dieſe Puppen für Zaubermittel hielten, ein Krachen auf der Gallerie vernehmen, welches große Verwirrung im Saale verbreitete, da es dem Teufel zugeſchrieben wurde, als welcher zornig ſei, daß ſeine Arbeit vor ſolchen gezeigt würde, die nicht ſeine Jünger wären." — Geſchichte der vierzehn erſten Regierungsjahre Jakobs I. 1651. Vergl. Heylin's Aulicus Coquinarius. Beide Werke finden ſich in der Geheimen Geſchichte Königs Jakob.

Neuntes Kapitel.

Bittsteller sein ist gar ein kläglich Ding,
Wohl schwerlich ist ein Mensch, dem's übler ging',
Als, wen sein Unstern an den Hof geführt,
Um zu erbetteln, was ihm doch gebührt.
Wer's nicht versucht hat, kennet nicht die Pein,
Zu stetem Harren dort verdammt zu sein,
Indeß im Nichtsthun Tag für Tag verstreicht,
Und Unmuth in der Nacht den Schlaf verscheucht.
Heut vorwärts kommend, abgewiesen morgen,
Bald Hoffnung nährend, bald verzehrt von Sorgen,
Erlangt der Arme wohl des Fürsten Huld,
Doch die bleibt nutzlos durch des Dieners Schuld.
Er mag ein Jawort immerhin erhalten,
Mit der Erfüllung bleibt es doch beim Alten.
Er rennt und kriecht und schmeichelt wie ein Hund,
Er schenkt und darbt und richtet sich zu Grund.

Mutter Hubberd's Geschichte.

Man darf wohl annehmen, daß am Morgen des Tages, an welchem Georg Heriot den jungen Lord von Glenvarloch an den Hof zu Whitehall begleiten wollte, der junge Mann, dessen Schicksal von diesem Schritte abhing, einige Unruhe empfand. Er stand früh auf, und kleidete sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt an. Die Freundschaft seines plebejischen Landsmannes hatte ihn in Stand gesetzt, seine sehr hübsche Gestalt in's vortheilhafteste Licht zu setzen. Ein Blick in den Spiegel verschaffte ihm einen Augenblick der Selbstzufriedenheit, während seine Hauswirthin freudig erklärte, nun werde er in der Audienz jedem seinen Herrn den Wind abgewinnen — eine Redensart, die sie von den Kunden ihres Mannes gelernt hatte.

Zur bestimmten Stunde erschien die Barke Georg Heriots, schön bemannt und ausgerüstet, versehen mit einem Sonnenzelt, auf welchem sein Namenszug und das Wappen seiner Zunft prangte. Der junge Freiherr empfing den Freund, der ihm so viele uneigennützige Liebe erwiesen hatte, mit herzlicher Höflichkeit. Meister Heriot theilte ihm jetzt mit, was der König ihm vorläufig bewil-

ligt hatte, zahlte ihm ſogleich den Betrag aus und weigerte ſich, die ſofortige Rückzahlung der von ihm vorgeſchoſſenen Summe anzunehmen. Nigel fühlte ſich von Neuem zum Dank verpflichtet und ſprach denſelben mit Wärme gegen Heriot aus.

Indeſſen als der hochgeborne junge Herr den Weg zur Audienz ſeines Königs antrat unter dem Schutze eines Mannes, von dem man höchſtens ſagen konnte, er ſei eins der vornehmſten Mitglieder der Goldſchmiedszunft, fühlte er ſich einigermaßen betroffen, wenn nicht beſchämt über ſeine Lage. Richard Moniplies, als er über das Laufbrett ſchritt, um ſeinen Platz vorn im Kahne einzunehmen, konnte nicht umhin zu murmeln: „Ein Unterſchied zwiſchen Meiſter Heriot und ſeinem ehrlichen Vater unter den Krämen; aber freilich, auf Gold und Silber klempern iſt etwas Anderes, als auf Zinn kläppern.“

Von vier handfeſten Bootsleuten gerudert, glitten ſie dahin auf der Themſe, welche damals die hauptſächlichſte Verbindungsſtraße zwiſchen London und Weſtminſter bildete. Denn durch das Gedränge der engen Gaſſen zu reiten, war zu unbequem, und Kutſchen waren eine Auszeichnung des höchſten Adels, die ſich zuzulegen auch der reichſte Bürger ſich nicht beigehen ließ. Meiſter Heriot machte ſeinen jungen Freund auf die Schönheiten des nördlichen Ufers aufmerkſam, auf welchem ſich vielfach Gärten von den Prachtwohnungen des hohen Adels zum Rande des Waſſers herabzogen. Allein der junge Freiherr achtete nicht darauf. Er machte ſich Gedanken, wie er wohl von dem Herrſcher empfangen werden würde, dem zu Liebe ſeine Familie ſich an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Er ſann nach über die Fragen, welche ihm der König wohl ſtellen werde, und zerbrach ſich den Kopf mit Antworten, die er darauf geben wollte.

Heriot bemerkte die Unruhe in Nigels Gemüth, und vermied es, dieſelbe durch ferneres Geſpräch zu vermehren. Er begnügte ſich, ihm das bei Präſentationen am Hofe übliche Ceremoniell

auseinanderzusetzen, und verhielt sich auf der übrigen Fahrt schweigsam.

Sie landeten an der Whitehaller Treppe, nannten ihre Namen und traten in's Schloß ein. Die Wachen erwiesen dem Lord Glenvarloch die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen. Mit klopfendem Herzen betrat dieser die königlichen Gemächer. Seine Erziehung im Auslande in einer beschränkten Lage hatte ihm nur unvollkommene Vorstellungen von der Herrlichkeit eines Hofes gegeben, und die philosophischen Grundsätze, welche ihn lehrten, Ceremoniell und äußeren Glanz zu belächeln, erwiesen sich, wie andere rein philosophische Grundsätze, unwirksam in dem Augenblicke, wo die ungewöhnliche Pracht des Anblicks ihre Wirkung auf das unerfahrne Gemüth des Jünglings machte. Die reichgeschmückten Zimmer, durch welche sie schritten, die reiche Kleidung der Garden und der Dienerschaft, so nichtssagend und alltäglich Alles dies für einen alten Hofmann war, so aufregend und selbst beängstigend wirkte es auf einen jungen Menschen, der es zum ersten Mal sah und in Ungewißheit war, welche Aufnahme er bei seinem ersten Erscheinen vor seinem Oberherrn finden werde.

Besorgt, ihm jede Verlegenheit zu ersparen, nahm es Heriot auf sich, den Schildwachen, Kammerdienern, Thürwarten und ähnlichen Dienern das Paßwort zu geben, so daß sie ohne Aufenthalt durch verschiedene Vorgemächer schritten. In diesen Gemächern standen Garden, Hofbediente und deren Bekannte beiderlei Geschlechts mit weitgeöffneten Augen und bescheiden an die Wand zurückgezogen, so daß man sah, sie waren bei den bevorstehenden Auftritten Zuschauer, nicht handelnde Personen. Durch diese äußeren Gemächer kam Lord Glenvarloch mit seinem bürgerlichen Freunde in ein großes reichgeschmücktes Gesellschaftszimmer, welches in das Audienzzimmer führte. In diesem Gesellschaftszimmer *fanden nur* Diejenigen Zutritt, welche vermöge ihrer Geburt, ihrer

Stellen im Staate oder am Hofe, oder durch eine besondere Vergünstigung des Königs die Berechtigung besaßen, dem König ihre Aufwartung zu machen.

Unter dieser auserwählten Schaar bemerkte Nigel Herrn Mungo Malagrowther. Gemieden von Denen, welche wußten, wie er am Hofe stand, und sich glücklich schätzend, sich an einen Mann von Glenvarlochs Rang anklammern zu können, welcher noch nicht Gewandtheit genug besaß, den Zudringlichen abzuweisen, verzog der Ritter sein Gesicht zu einem grimmigen Lächeln, nickte dem Goldschmied mit der Miene eines Beschützers zu, dies Nicken mit einer entsprechenden Bewegung der Hand begleitend, und wandte sich dann, ohne weitere Rücksicht auf den Bürger, dem er so manche Mahlzeit verdankte, ausschließlich an den jungen Standesherrn, obwohl er wußte, daß dieser zuweilen ebensowohl, wie er selber, eine solche Mahlzeit brauchen konnte. So wenig anziehend nun auch die Gesellschaft dieses Sonderlings an und für sich war, kam sie doch dem jungen Lord in diesem Augenblicke erwünscht, weil Heriot jetzt ein strenges Schweigen beobachtete und ihn sich selber überließ, und weil das Gespräch eines scharf beobachtenden Hofmannes mit seinen boshaften Bemerkungen immer etwas Unterhaltendes hatte. Heriot hörte mit halblächelnder Miene zu, ohne daß man sehen konnte, ob sein Lächeln dem Witze oder der Person des Ritters galt, ließ sich aber durch die höflichen Versuche des Freiherrn, ihn in das Gespräch zu verflechten, nicht bewegen, aus seiner Schweigsamkeit herauszutreten.

Die drei Männer standen in einem Winkel des Vorzimmers in der Nähe der Thür des Audienzzimmers, als Maxwell mit seinem Amtsstabe eintrat. Alle Diejenigen, welche nicht von hohem Range waren, machten ihm ehrerbietig Platz. Er blieb bei den Dreien stehen, warf einen Blick auf den schottischen Freiherrn, machte gegen Heriot eine leichte Verbeugung und wandte sich dann mit geläufiger Zunge an Herrn Mungo Malagrowther, sich über

die Edelgarde und die Schildwachen beſchwerend, welche al
von Bürgern, Bittſtellern und Schreibern in die vorderen
ſich einſchleichen ließen. „Die Engländer," ſagte er, „ſ
über empört und meinen, ſo Etwas hätte in den Tagen
nigin nicht gewagt werden dürfen. Zu ihrer Zeit war de
Hof für den Pöbel, und die Gemächer für die Nobelen. Eu
Mungo, die Ihr zur Hofhaltung gehört, käme es zu, d
denken, wie dieſem Mißſtande abzuhelfen wäre."

Herr Mungo, der diesmal wieder an Taubheit litt, er
es ſei kein Wunder, daß der Pöbel ſich Freiheiten hera
da er ſehe, daß die Leute in Amt und Würden, was Her
Aeußeres betreffe, nicht viel beſſer ſeien, als er ſelber.

„Ihr habt recht, ganz recht, Herr Ritter," erwiderte
ſeine Hand an die verſchoſſene Stickerei von Malagrowth
legend. „Wenn die Burſchen Männer in Amt und
abgelegten Kleidern, wie Komödianten, erblicken, dann
zu verwundern, daß es am Hofe von ungebetenen Gäſte

„Ihr lobt den Geſchmack meiner Stickerei, Meiſter
verſetzte der Ritter, ſich ſtellend, als habe er die
kämmerers nicht verſtanden und als ſchließe
der Bewegung ſeiner Hand
gearbeitet von Cur
Stichel, einem
chen, dem
Vergnü
Toch

s,
r.
en
zu
jes
er=

inde
elche
fügte

„Es
wahrer
n, als

denn Ew. Herrlichkeit kennt meine Schwäche." Ein unterdrück Lächeln der Zuhörer war die Folge dieſes Ausfalls des lahm Ritters. Der alte Standesherr aber ging, ohne ſtillzuſtehen, v wärts und ſprach: „Wie? Der Sohn meines wackeren alt Gegners, Ochtred Olifaunt? Ich will ihn ſelber zur Audie führen."

So ſprechend nahm er Nigeln ohne Umſtände beim Arme u wollte ihn einführen. Maxwell hielt fortwährend ſeinen Stab qu in der Thür und ſagte, wiewohl mit einiger Verlegenheit: „Gn diger Herr, dieſer Mann iſt unbekannt, und ich habe Befehl, genau zu nehmen."

„Larifari!" erwiderte der Greis. „Die Biegung ſeiner A genbrauen bürgt mir dafür, daß er ſeines Vaters Sohn iſt, u ich ſage gut für ihn. Und du, Maxwell, haſt ſeinen Vater viel gut gekannt, als daß du hätteſt Bedenklichkeiten erheben ſollen. L uns ein." Mit dieſen Worten ſchob er den Stab des Kämmerlin bei Seite und trat, mit dem jungen Freiherrn am Arme, in's A dienzzimmer.

„Ich muß Euch kennen lernen, ich muß Euch kennen lernen ſprach er. „Ich habe Euren Vater gut gekannt, ich habe e Lanze mit ihm gebrochen und eine Klinge mit ihm gekreuzt, u ich darf mir Etwas darauf zugute thun, daß ich noch lebe, u davon erzählen zu können. Er war ein Mann des Königs, u ich war ein Mann der Königin während der Douglaskriege. W waren Beide junge Geſellen, die weder Feuer noch Stahl fürchtete und obendrein hatten wir alte Streitigkeiten: die ſich von Vat auf Sohn vererbt hatten zugleich mit unſern Siegelringen, zwe händigen Schwertern, Panzern und mit den Cimieren unſer Helme."

„*Nicht* zu laut, Herr Graf!" flüſterte ein Kammerherr. „D *König*, der König."

Der alte Graf ſchwieg. Jakob trat aus einer Seitenthür v

empfing die Complimente von Fremden, welche Einer nach dem Andern vortraten. Um ihn her ſtand eine kleine Gruppe von begünſtigten Hofleuten und von Hofbeamten, an welche er zuweilen einige Worte richtete. Auf ſeinen Anzug war diesmal etwas mehr Sorgfalt verwendet, als bei jener Gelegenheit, wo der Leſer zuerſt mit ſeiner Perſönlichkeit bekannt gemacht worden iſt. Allein etwas Linkiſches in ſeinem Weſen litt nicht, daß ihn ſein Anzug wohl kleidete, und da er aus Vorſicht oder Furchtſamkeit ſeine Kleider ſtichfeſt ſteppen ließ, ſo erſchien er in denſelben um ſo unbehülflicher und ſteifer, was einen ſonderbaren Abſtich gegen die unruhigen und kindiſchen Bewegungen bildete, mit welchen er ſeine Unterhaltung begleitete. Allein während ſeine Haltung nichts weniger als würdevoll war, zeigte er ein ſo gutmüthiges, vertrauliches Weſen, ſuchte er ſo wenig ſeine Schwächen zu verhehlen und hatte er ſo viel Nachſicht für die Schwächen Anderer, daß die Art, wie er mit den Leuten redete, verbunden mit ſeiner Gelehrſamkeit und einem gewiſſen Maß von Mutterwitz, einen günſtigen Eindruck auf die, welche ihm nahe kamen, nicht verfehlte.

Der Graf von Huntinglen (ſo hieß der wohlwollende Greis, der unſern Helden eingeführt hatte) ſtellte Nigeln dem König vor. Jakob empfing den jungen Freiherrn gnädig und äußerte gegen den Grafen: „Es freut mich, euch beide Herren neben einander zu ſehen. Denn eure Vorfahren, ja Ihr ſelber, Herr Graf, und dieſes Jünglings Vater habt euch auf Schwertlänge einander gegenübergeſtanden, und das iſt eine böſe Stellung.“

„Bis Ew. Majeſtät Herrn Ochtred und mich uns die Hände reichen ließet an dem denkwürdigen Tage, wo Ihr alle Edlen, welche in Fehde wider einander lagen, bewirthetet und verſöhntet,“ fügte der Graf hinzu.

„Ich erinnere mich deſſen wohl,“ ſprach der König. „Es war ein Glückstag, der 19. September, und es war ein wahrer Spaß zu ſehen, was die Kerle zum Theil für Geſichter zogen, als

sie ihre Hände zusammenlegten. Meiner Seele, ich glaubte, Einige von ihnen, besonders die Hochländer, würden in Unserer Gegenwart sogar losbrechen; allein Wir hießen sie Hand in Hand nach dem Kreuze marschiren, Wir selber voran, und dort brüderlich mit einander trinken, zur Erstickung der Fehden und zu ewiger Freundschaft. Der alte Hans Anderson war in jenem Jahre Burggraf; der Kerl heulte vor Freude, und die Amtleute und Räthe tanzten barhaupt vor Uns, wie fünfjährige Füllen, vor lauter Lust."

„Es war in der That ein glücklicher Tag, der in Ew. Majestät Regierungsgeschichte nicht vergessen werden wird," sprach der alte Graf.

„Ich wünschte nicht, daß er in Unsern Annalen vergessen würde," fuhr der König fort. „Ja, beati pacifici*). Meine englischen Unterthanen haben Grund, Etwas auf mich zu halten, denn sie haben an mir den einzigen friedfertigen Mann aus meinem Geschlechte. Wie meint ihr, wenn Jakob mit dem feurigen Gesicht unter euch gekommen wäre," sprach er zu den Umstehenden, „oder mein Urgroßvater, den ihr von Flodden her kennt?"

„Den würden wir wieder heimgeschickt haben," flüsterte ein englischer Großer.

„Wenigstens" — sprach ein anderer eben so unvernehmlich — „hätten wir dann einen Mann zum Herrscher gehabt, wenn auch nur einen Schotten."

„Nun, junger Springinsfeld," fragte der König den Le Glenvarloch, „wo habt Ihr Eure Jünglingsjahre zugebracht?"

„Zuletzt in Leiden, allergnädigster Herr," antwortete Nigel

„Aha! ein Gelehrter," sprach der König, „und meiner E *ein bescheidener*, unverdorbener Jüngling, der das Erröthen

*) Selig sind die Friedfertigen.

verlernt hat, wie die meiſten unſerer gereiſeten Monſieurs. Wir wollen ihn demgemäß behandeln."

Er richtete ſich empor, hüſtelte, blickte mit dem Selbſtbewußtſein eines großen Gelehrten um ſich her, während alle Hofleute, welche lateiniſch verſtanden oder nicht verſtanden, ſich herbeidrängten, und fuhr folgendermaßen in ſeinen Fragen fort:

„Hm! Hm! Salve bis quaterque salve, Glenvarlochides noster! Nuperumne ab Lugduno Batavorum Britanniam rediisti?» *)

Der junge Herr von Glenvarloch antwortete mit einer tiefen Verbeugung: «Imo, Rex augustissime. Biennium fere apud Lugdunenses moratus sum» **).

Jakob fuhr fort: «Biennium dicis? Bene, bene, optume factum est. Non uno die, quod dicunt, — Intelligisne, Domine Glenvarlochiensis ***)? Aha!"

Nigel antwortete mit einer ehrerbietigen Verbeugung. Der König wandte ſich an die hinter ihm Stehenden und ſprach: «Adolescens quidem ingenui vultus ingenuique pudoris.» Dann fuhr er in ſeinen Fragen fort: «Et quid hodie Lugdunenses loquuntur? Vossius vester nihilne novi scripsit? Nihil certe, quod doleo, typis recenter edidit» †).

«Valet quidem Vossius, Rex benevole,» antwortete

*) Sei zwei- und vierfach gegrüßt, Glenvarlochs Sprößling. Biſt du erſt vor Kurzem von Leiden nach Britannien zurückgekehrt?

**) Ja, allerdurchlauchtigſter Herr. Ich bin faſt zwei Jahre in Leiden geweſen.

***) Zwei Jahre, ſagſt du? Sehr wohl. Nicht an einem Tage — Verſtehſt du mich, Herr von Glenvarloch?

†) Ein Jüngling mit aufrichtiger Miene und wahrhaft beſcheiden. — — Und was ſagen heute die Leidener? Hat Euer Voſſius nichts Neues geſchrieben? Wenigſtens hat er, was ich bedauere, in der jüngſten Zeit Nichts im Druck erſcheinen laſſen.

Nigel, «ast senex veneratissimus annum agit, ni fallor, septuagesimum» *).

«Virum, mehercle, vix tam grandaevum crediderim,» ſprach der König weiter. «Et Vorstius iste? Arminii improbi successor aeque ac sectator? Herosne adhuc, ut cum Homero loquar, *Ζωός ἐστι καὶ ἐπὶ χθονὶ δέρκεται*» **)?

Glücklicher Weiſe erinnerte ſich Nigel, daß Vorſtius eine literariſche Fehde mit König Jakob gehabt, und daß Letzterer im Eifer des Streites ſogar in öffentlichen Schreiben an die Generalſtaaten angedeutet hatte, ſie würden wohl thun, den weltlichen Arm gegen den Profeſſor anzuwenden, um den Fortgang der Ketzerei zu hemmen — ein Begehren, deſſen Erfüllung Ihre Hochmögenden, zufolge ihren Grundſätzen allgemeiner Duldung, zu umgehen bemüht geweſen waren. Dies Alles bedenkend hatte Nigel, obwohl erſt ſeit fünf Minuten Hofmann, die Gewandtheit zu erwidern:

«Vivum quidem, haud diu est, hominem videbam — vigere autem quis dicat, qui sub fulminibus eloquentiae tuae, Rex magne, jamdudum pronus jacet et prostratus» ***)?

Dieſe ſeiner polemiſchen Virtuoſität dargebrachte Huldigung machte den König ganz glücklich, nachdem er ſchon vorher ein großes Vergnügen empfunden hatte, ſeine Gelehrſamkeit zum beſten zu geben. Er rieb ſich die Hände, ſchnalzte mit den Fingern, bewegte ſich hin und her, lachte heimlich und rief: «Euge! belle! optume!» †) Dann wandte er ſich zu den hinter ihm ſtehenden Biſchöfen von Oxford und Exeter und ſprach: „Ihr ſehet hier,

---

*) Voſſius iſt geſund, allergnädigſter Herr; allein der verehrungswürdige Greis iſt, wenn ich nicht irre, ſiebzig Jahre alt.

**) Ich hätte den Mann wahrlich nicht für ſo alt gehalten. — Und Vorſtius, jener Nachfolger und Nachtreter des Arminius? Iſt der Held noch, um mit Homer *zu reden, „am* Leben und ſieht er die Erde?"

***) *Lebendig habe ich ihn vor Kurzem noch geſehen. Aber wer könnte lebendigen Leibes ihn nennen, der ſchon längſt durch die Blitze deiner Beredſamkeit niedergeſtreckt iſt?*

†) *Ah! ſchön! vortrefflich!*

gnädige Herren, kein übles Muſter von unſerer ſchottiſchen Latinität. Wir wünſchten, alle Unſere Unterthanen in England wären mit dieſer Sprache ſo vertraut, wie dieſer junge Mann und andere junge Leute von gutem Herkommen in Unſerem alten Königreiche. Wir haben die ächte Ausſprache beibehalten, wie andere gelehrte Nationen auf dem Feſtlande, ſo daß wir uns jedem Gelehrten in der ganzen Welt, wofern er Lateiniſch ſpricht, verſtändlich machen können, während ihr, Unſere gelehrten Unterthanen in England, auf euren, übrigens an Gelehrſamkeit reichen Univerſitäten eine Ausſprache eingeführt habt, die dem ‚Klumpfuß und Stumpfuß‘ der Braut im Kindermährchen gleicht, und die (nehmt es nicht übel, daß ich es rund heraus ſage) von keiner Nation auf der Welt verſtanden wird, außer von euch ſelber, ſo daß alſo das Latein quoad Anglos *) aufhört, communis lingua, der allgemeine Dolmetſch zwiſchen allen Weiſen der Erde zu ſein.“

Der Biſchof von Exeter verbeugte ſich, gleichſam den königlichen Tadel gelten laſſend; dagegen der von Oxford blieb aufrecht ſtehen, gleichſam bedenkend, welche Untergebene ſein Sprengel umfaßte, und als ob er eben ſo ſehr bereit ſei in Vertheidigung der Latinität der Univerſität, wie irgend eines andern Glaubensartikels ein Fraß der Reiſer zu werden.

Ohne eine Antwort von einem der Prälaten abzuwarten, fuhr der König fort, dem jungen Freiherrn Fragen zu ſtellen, aber in der Landesſprache: „Nun, mein artiger Muſenſohn, was macht Ihr ſo fern von dem Norden?“

„Ich wollte Ew. Majeſtät meine Huldigung darbringen,“ antwortete Nigel, ſich auf ein Knie niederlaſſend, „und Euch dies mein unterthänigſtes Geſuch überreichen.“

Das Vorhalten eines Piſtols würde den König, wenn auch

*) Was die Engländer betrifft.

auseinanderzusetzen, und verhielt sich auf der übrigen Fahrt schweigsam.

Sie landeten an der Whitehaller Treppe, nannten ihre Namen und traten in's Schloß ein. Die Wachen erwiesen dem Lord Glenvarloch die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen. Mit klopfendem Herzen betrat dieser die königlichen Gemächer. Seine Erziehung im Auslande in einer beschränkten Lage hatte ihm nur unvollkommene Vorstellungen von der Herrlichkeit eines Hofes gegeben, und die philosophischen Grundsätze, welche ihn lehrten, Ceremoniell und äußeren Glanz zu belächeln, erwiesen sich, wie andere rein philosophische Grundsätze, unwirksam in dem Augenblicke, wo die ungewöhnliche Pracht des Anblicks ihre Wirkung auf das unerfahrne Gemüth des Jünglings machte. Die reichgeschmückten Zimmer, durch welche sie schritten, die reiche Kleidung der Garden und der Dienerschaft, so nichtssagend und alltäglich Alles dies für einen alten Hofmann war, so aufregend und selbst beängstigend wirkte es auf einen jungen Menschen, der es zum ersten Mal sah und in Ungewißheit war, welche Aufnahme er bei seinem ersten Erscheinen vor seinem Oberherrn finden werde.

Besorgt, ihm jede Verlegenheit zu ersparen, nahm es Heriot auf sich, den Schildwachen, Kammerdienern, Thürwarten und ähnlichen Dienern das Paßwort zu geben, so daß sie ohne Aufenthalt durch verschiedene Vorgemächer schritten. In diesen Gemächern standen Garden, Hofbediente und deren Bekannte beiderlei Geschlechts mit weitgeöffneten Augen und bescheiden an die Wand zurückgezogen, so daß man sah, sie waren bei den bevorstehenden Auftritten Zuschauer, nicht handelnde Personen. Durch diese äußeren Gemächer kam Lord Glenvarloch mit seinem bürgerlichen *Freunde in ein* großes reichgeschmücktes Gesellschaftszimmer, *welches in das* Audienzzimmer führte. In diesem Gesellschaftszimmer *fanden nur* Diejenigen Zutritt, welche vermöge ihrer Geburt, ihre

Stellen im Staate oder am Hofe, oder durch eine besondere Vergünstigung des Königs die Berechtigung besaßen, dem König ihre Aufwartung zu machen.

Unter dieser auserwählten Schaar bemerkte Nigel Herrn Mungo Malagrowther. Gemieden von Denen, welche wußten, wie er am Hofe stand, und sich glücklich schätzend, sich an einen Mann von Glenvarlochs Rang anklammern zu können, welcher noch nicht Gewandtheit genug besaß, den Zudringlichen abzuweisen, verzog der Ritter sein Gesicht zu einem grimmigen Lächeln, nickte dem Goldschmied mit der Miene eines Beschützers zu, dies Nicken mit einer entsprechenden Bewegung der Hand begleitend, und wandte sich dann, ohne weitere Rücksicht auf den Bürger, dem er so manche Mahlzeit verdankte, ausschließlich an den jungen Standesherrn, obwohl er wußte, daß dieser zuweilen ebensowohl, wie er selber, eine solche Mahlzeit brauchen konnte. So wenig anziehend nun auch die Gesellschaft dieses Sonderlings an und für sich war, kam sie doch dem jungen Lord in diesem Augenblicke erwünscht, weil Heriot jetzt ein strenges Schweigen beobachtete und ihn sich selber überließ, und weil das Gespräch eines scharf beobachtenden Hofmannes mit seinen boshaften Bemerkungen immer etwas Unterhaltendes hatte. Heriot hörte mit halblächelnder Miene zu, ohne daß man sehen konnte, ob sein Lächeln dem Witze oder der Person des Ritters galt, ließ sich aber durch die höflichen Versuche des Freiherrn, ihn in das Gespräch zu verflechten, nicht bewegen, aus seiner Schweigsamkeit herauszutreten.

Die drei Männer standen in einem Winkel des Vorzimmers in der Nähe der Thür des Audienzzimmers, als Maxwell mit seinem Amtsstabe eintrat. Alle Diejenigen, welche nicht von hohem Range waren, machten ihm ehrerbietig Platz. Er blieb bei den Dreien stehen, warf einen Blick auf den schottischen Freiherrn, machte *gegen Heriot eine leichte* Verbeugung und wandte sich dann *mit geläufiger Zunge* an Herrn Mungo Malagrowther, sich übe

die Edelgarde und die Schildwachen beſchwerend, welche alle
von Bürgern, Bittſtellern und Schreibern in die vorderen Zi
ſich einſchleichen ließen. „Die Engländer," ſagte er, „ſind
über empört und meinen, ſo Etwas hätte in den Tagen der
nigin nicht gewagt werden dürfen. Zu ihrer Zeit war der
Hof für den Pöbel, und die Gemächer für die Nobelen. Euch,
Mungo, die Ihr zur Hofhaltung gehört, käme es zu, dara
denken, wie dieſem Mißſtande abzuhelfen wäre."

Herr Mungo, der diesmal wieder an Taubheit litt, erwi
es ſei kein Wunder, daß der Pöbel ſich Freiheiten herausn
da er ſehe, daß die Leute in Amt und Würden, was Herkunf
Aeußeres betreffe, nicht viel beſſer ſeien, als er ſelber.

„Ihr habt recht, ganz recht, Herr Ritter," erwiderte Ma
ſeine Hand an die verſchoſſene Stickerei von Malagrowthers A
legend. „Wenn die Burſchen Männer in Amt und Würde
abgelegten Kleidern, wie Komödianten, erblicken, dann iſt es
zu verwundern, daß es am Hofe von ungebetenen Gäſten wimm

„Ihr lobt den Geſchmack meiner Stickerei, Meiſter Maxw
verſetzte der Ritter, ſich ſtellend, als habe er die Worte des U
kämmerers nicht verſtanden und als ſchließe er auf ihren Sinn
der Bewegung ſeiner Hand. „Sie iſt nach einem alten, guten M
gearbeitet von Eurem Großvater mütterlicher Seite, dem alten
Stichel, einem wohlangeſehenen Schneidermeiſter im Merlin
chen, dem ich gern Etwas zu verdienen gab, weil, wie ich mich
Vergnügen erinnere, Euer Vater für gut fand, beſagten Ma
Tochter zu heirathen."

Maxwell zog ein finſteres Geſicht; allein da er wußte,
von dem lahmen Ritter keine Genugthuung zu erhalten war,
daß der fernere Wortwechſel mit einem ſolchen Gegner ihn
lächerlich machen konnte, indem er eine Mißheirath zur Sp
brachte, auf die er nicht ſtolz zu ſein brauchte, ſo verhehl
ſeinen Zorn unter einem bittern Lächeln, und begnügte ſich d

bedauern, daß Herr Mungo in Folge seiner Taubheit nicht ver-
e, was man ihm sage. Er ging weiter und pflanzte sich neben
Flügelthüren des Audienzzimmers auf, wo er, wenn sie ge-
et wurden, sein Amt als Unterkammerherr oder Thürwart zu
sehen hatte.

„Die Thür des Audienzzimmers wird augenblicklich aufgehen,“
sterte der Goldschmied seinem jungen Freunde zu. „Mein Stand
aubt mir nicht, Euch weiter zu begleiten. Unterlaßt nicht, mit
versicht, wie es Eurer Herkunft angemessen ist, vorzutreten und
re Bittschrift zu überreichen. Der König wird sie nicht zurück-
isen, vielmehr, wie ich hoffe, in geneigte Erwägung ziehen.“

Während er sprach, öffnete sich die Thür des Audienzzimmers,
d die Hofleute setzten sich in Bewegung und zogen durch dieselbe
ie ein langsamer aber ununterbrochener Strom. Als Nigel am
ingange erschien und Namen und Stand nannte, wurde Maxwell
enklich. „Niemand kennt Euch,“ sprach er. „Gnädiger
err, es ist meine Pflicht, Niemand einzulassen, dessen Gesicht mir
ubekannt ist, außer auf das Wort einer für ihn bürgenden
erson.“

„Ich bin mit Meister Georg Heriot gekommen,“ erwiderte
Nigel in einiger Verlegenheit über diese unerwartete Hemmung.

„Meister Heriots Name,“ entgegnete Maxwell lächelnd, „hat
einen guten Klang, wo von Gold und Silber die Rede ist, nicht
aber, wo es sich um Rang und Geburt handelt. Mein Amt nöthigt
mich, entschieden aufzutreten. Ihr könnt nicht eintreten — es thut
mir leid — Eure Herrlichkeit muß zurückstehen.“

„Was gibt es da?“ fragte vortretend ein alter schottischer
Graf, der bisher mit Georg Heriot gesprochen hatte.

„Es ist Meister Maxwell, der Unterkämmerling,“ antwortete
Herr Mungo. „Er drückt seine Freude darüber aus, am Hofe
den Lord Glenvarloch zu sehen, dessen Vater ihn in's Amt ge-
bracht hat; wenigstens glaube ich, dies ist der Inhalt seiner Rede,

die verfluchten Berge und Höhen, Mooſe und Moore dort, nach denen er ſo gierig iſt."

Während dieſer Rede ging der arme König auf und ab in dem Zimmer in jämmerlicher Unentſchloſſenheit. Er machte eine wahrhaft lächerliche Figur mit ſeinem krummen Gange und ſeinem Herumſpielen an den Bandſchleifen ſeiner Hoſen.

Huntinglen horchte mit großer Ruhe zu und entgegnete: „Erlaube Ew. Majeſtät, als Ahab Naboths Weinberg begehrte, antwortete dieſer: ‚Das laſſe der Herr ferne von mir ſein, daß ich dir meiner Väter Erbe ſollte geben'."

„Ei, ei, edler Herr!" rief Jakob, indem Wangen und Naſe ſich bei ihm rötheten; „Ihr werdet mich doch nicht Theologie lehren wollen? Ihr braucht nicht zu fürchten, daß ich mich weigern werde, Jedem Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und da Ew. Herrlichkeit mir nicht rathen will, wie dieſe Sache auf friedlichem Wege abzuthun ſei, — was ich, wie geſagt, für beſſer hielte — nun, Schwerenoth! ich bin ein freier König — ſo mag er meinetwegen ſein Geld haben und ſein Land einlöſen, und, wenn er Luſt hat, eine Kirche und eine Mühle daraus machen." So ſprechend ſchrieb er haſtig eine Anweiſung auf den ſchottiſchen Schatz im Belauf der fraglichen Schuld, und fügte dann hinzu: „Wie ſie es bezahlen ſollen, ſehe ich nicht ab; allein ich zweifle nicht, daß er darauf Geld bekommen kann bei den Goldſchmieden, welche dergleichen für alle Welt auftreiben können, nur nicht für mich. — Da ſeht Ihr alſo, edler Herr von Huntinglen, daß ich weder ein unredlicher Mann bin, der die zugeſagte Gnade verweigert, noch ein Ahab, der Naboths Weinberg begehrt, noch endlich eine wächſerne Naſe, die ſich von Günſtlingen und Rathgebern nach Belieben ſo und ſo drehen läßt. Ich denke, Ihr werdet zugeben, daß ich nicht von der Art bin?"

„Ihr ſeid mein angeſtammter Fürſt," ſprach Huntinglen nie-

nd und ſeine Hand küſſend, „gerecht und edelmüthig, ſobald n Eingebungen Eures Herzens folgt.“

ja, ja,“ erwiderte der König, gutmüthig lachend, indem er treuen Diener aufhob; „ſo ſprecht ihr Alle, wenn ich Etwas as euch gefällt. Da, nehmt das königliche Handzeichen und daß Ihr mit dem jungen Geſellen fortkommt. Ich wundere aß Steenie und Kindlein Karl uns nicht über den Hals ge- ı ſind.“

er Graf von Huntinglen eilte aus dem Kabinet. Er ſah Luftritt voraus, bei welchem er nicht zugegen ſein wollte, — Luftritt, wie er zuweilen ſtattfand, wenn Jakob ſich ſoweit nennahm, daß er ein Mal ſeinen freien Willen, von dem er redete, im Gegenſatze zu dem ſeines hochfahrenden Günſtlings machte. Steenie, wie er dieſen Günſtling, den Herzog von gham, nannte — wegen ſeiner angeblichen Aehnlichkeit mit alieniſchen Bildern des Protomartyr Stephanus, — hatte gewöhnliche Glück, bei dem Thronerben eben ſo beliebt zu vie bei dem regierenden König, und der Gunſt des Erſteren bewies er dem Letzteren weniger Hochachtung als früher, ſo e ſchärfer blickenden Hofleute ſahen, Jakob dulde ſeine Herr- mehr aus Gewohnheit und aus Furcht vor den Ausbrüchen Leidenſchaft, als aus Zuneigung. Einen ſolchen Ausbruch ſehend, deſſen Anblick ihm peinlich hätte ſein müſſen, und offen, nicht noch durch ſeine Anweſenheit bei demſelben die thigung des Königs zu vermehren, verließ der Graf haſtig abinet, ſobald er die königliche Unterſchrift in der Taſche

lls er in das Audienzzimmer zurückgekehrt war, ſah er ſich nach ſeinem Schützling um. Lord Glenvarloch hatte ſich in enſtervertiefung zurückgezogen, um den neugierigen Blicken ofleute zu entgehen. Der Graf nahm ihn beim Arme und ihn aus dem Audienzzimmer in das erſte Vorzimmer. Der

wackere Goldschmied kam ihnen mit dem Ausdrucke gespa
wartung entgegen. Der alte Graf befriedigte dieselbe
durch die kurze Bemerkung: „Alles ist gut," und fragte: „
Barke bereit?" Heriot bejahte es. „So gebt mir einen
rin," sprach der alte Herr; „ich will Euch dafür eine Ma
ben, denn wir haben etwas mit einander zu reden."

Beide folgten dem Grafen, ohne ein Wort zu sprech
zweiten Vorzimmer verkündete der laute Ruf der Th
„Der Herzog!" — leiser wiederholt von den übrigen An
die sich beeilten, Platz zu machen, — daß der allmächtig
ling nahe.

Er trat ein, prachtvoll gekleidet in die malerische Trac
Vandyks Pinsel verewigt hat als das treffliche Sinnbild d
Zeitalters, in welchem der Adel, obwohl auf hohler Grun
hend und seinem Falle sich zuneigend, noch immer durch
Glanz und Aufwand seine Hoheit über die niederen Klass
haupten suchte. Niemandem stand diese Tracht schöner,
Herzog von Buckingham mit seinem schönen Gesicht, sein
tenden Blick, seiner ansehnlichen Gestalt und seiner an
Haltung. In dem gegenwärtigen Augenblicke aber waren
dieses schönen Gesichtes entstellt, seine Kleidung schien weni
fältig, als sie für den Ort paßte, sein Schritt hastig
Stimme klang herrisch.

Alle bemerkten den Zornflecken auf seiner Stirn, und
so eilig zurück, um ihm Platz zu machen, daß der Graf v
tinglen, der seinen gewöhnlichen Schritt beibehielt, nebst
gleitern, die ihn schicklicher Weise nicht verlassen konnten,
der Mitte des Zimmers dem zornigen Günstlinge im Weg
Der Herzog berührte kaum seinen Hut, indem er gemessen
Grafen grüßte, aber vor dem Goldschmied zog er den Hu
ab, daß die Feder den Boden berührte, zum Zeichen des G
Form der Ehrerbietung. Der Bürger erwiderte den Gru

gezwungener Weiſe und bemerkte: „Zu viel Höflichkeit, gnädiger Herr Herzog, iſt oft das Gegentheil von Güte.“

„Es thut mir leid, daß Ihr das denkt, Meiſter Heriot,“ erwiderte der Herzog. „Ich wollte nur durch meine Huldigung Eure Protection, Eure Fürſprache in Anſpruch nehmen. Ihr ſeid, wie ich vernehme, ein Fürſprecher — ein Beförderer, ein Begünſtiger von ſolchen Bittſtellern am Hofe geworden, die Verdienſt und Rang beſitzen und zufällig kein Geld haben. Ich hoffe Eure Geldſäcke werden auslangen, damit Ihr dieſe neue ſtolze Rolle durchführen könnt.“

„Sie werden es um ſo eher, gnädiger Herr Herzog,“ antwortete der Goldſchmied, „da mein Stolz nur gering iſt.“

„O Ihr ſeid weniger als gerecht gegen Euch ſelber, mein guter Meiſter Heriot,“ fuhr der Herzog in demſelben Tone bitterer Ironie fort. „Ihr habt einen merkwürdigen Anhang am Hofe dafür, daß Ihr der Sohn eines Edinburgher Zinngießers ſeid. Habt die Güte, mir das Glück der Bekanntſchaft des hochgebornen Standesherrn zu verſchaffen, der die Ehre und den Vortheil Eurer Protection beſitzt.“

„Das ſoll mein Geſchäft ſein,“ fiel Lord Huntingley mit Nachdruck ein. „Gnädiger Herr Herzog, ich wünſchte, daß Ihr hiermit Nigel Olifaunt, Lord Glenvarloch, kennen lernt, der eins der älteſten und mächtigſten ſtandesherrlichen Häuſer in Schottland repräſentirt. — Lord Glenvarloch, ich ſtelle Euch Se. Gnaden vor, den Herzog von Buckingham, der den Herrn Ritter Georg Villiers, von Brookesby in der Grafſchaft Leiceſter, repräſentirt.“

Glühende Röthe überzog des Herzogs Geſicht, indem er ſich höhniſch gegen den Freiherrn von Glenvarloch verbeugte, und dieſer erwiderte die Höflichkeit mit Stolz und niedergehaltenem Unwillen. „Wir kennen uns alſo,“ ſprach der Herzog nach augenblicklichem Schweigen. Und als ob er an dem jungen Freiherrn Etwas geſehen hätte, was mehr verdiente als den Hohn, mit welchem er

begonnen, fügte er hinzu: „Wir kennen uns; Ihr wisset, daß ich Euer Feind bin."

„Ich danke Euch für Eure Offenheit, gnädiger Herr Herzog," versetzte Nigel. „Ein offener Feind ist besser, als ein falscher Freund."

Der Herzog wandte sich an den Grafen mit den Worten: „Was Euch betrifft, edler Herr, so habt Ihr die Grenzen der Nachsicht überschritten, die man Euch als dem Vater des Freundes des Prinzen und meines Freundes verstattet."

„Auf mein Wort, Herr Herzog," versetzte der Graf, „man kann leicht Grenzen überschreiten, deren Dasein Einem unbekannt ist. Wenn mein Sohn in so vornehmer Gesellschaft ist, so ist es nicht, um mir den Schutz oder die Zufriedenheit Höherer zu sichern."

„Edler Herr, wir kennen Euch und haben Nachsicht mit Euch," erwiderte der Herzog. „Ihr gehört zu Denen, welche ihr Leben lang auf das Verdienst einer einzigen guten Handlung pochen."

„Wenn dem so ist, gnädiger Herr," versetzte der Greis, „so habe ich immer Etwas vor Denen voraus, die mehr als ich pochen, ohne irgend eine verdienstliche Handlung gethan zu haben. Aber ich will mit Euch nicht streiten; wir können weder Freunde noch Feinde sein; Ihr habt Euren Weg, und ich habe den meinigen."

Buckingham antwortete blos durch Aufstülpen seines Hutes und ein verächtliches Zurückwerfen des Kopfes, so daß seine hohe Hutfeder heftig schwankte. So schieden sie. Der Herzog setzte seinen Weg durch die königlichen Gemächer fort; die beiden Andern verließen den Palast und bestiegen an der Whitehaller Treppe die Barke des Bürgers.

Anmerkung zum neunten Kapitel.

In jeder Geschichte ist zu lesen, daß Johann Ramsay, später zum Grafen von Holderneß erhoben, den König Jakob rettete, in

den mit dieſem ringenden jüngeren Ruthven erſtach. Herr Weldon berichtet: „Der 5. Auguſt, als der Jahrestag die- tung, wurde regelmäßig durch ein Feſtmahl gefeiert. Johann y war dabei immer der Hauptgaſt. Der König hatte ihm gt, an dieſem Tage ihm jede Gnade zu bewilligen, um die n werde. Aber er hatte mit dieſer Zuſage ſolche Beſchrän- verbunden, daß die Bitten dem dazu Befugten ebenſowenig il brachten, als die Handlung, um derenwillen er bitten dem König nützlich war."

uckingham hatte bei ſeinem reizbaren und herriſchen Weſen wiſſe Offenheit, ſo daß er Denjenigen, welche ſich ihm in den ellten, geradezu den Handſchuh hinwarf. Er wünſchte zum n von Tipperary und Connetable von England ernannt zu . Conventry, der damalige Siegelbewahrer, widerſetzte ſich ungebührlichen Ausdehnung der Gewalt des Connetables. gham ging zu Conventry und fragte ihn barſch: „Wer hat um Siegelbewahrer gemacht, Conventry?" Dieſer antwor- Der König." — „Es iſt nicht wahr," entgegnete Buking- „ich habe Euch dazu gemacht, und Ihr ſollt erfahren, daß ich Euch an die Stelle gebracht habe, Euch auch davon weg- n kann." — Conventry verſetzte: „Könnte ich mir einbilden, meinen Platz durch Eure Gunſt hätte, ſo würde ich demſel- genblicklich entſagen, indem ich die Siegel in Sr. Majeſtät zurückgäbe." — Buckingham eilte wüthend von ihm weg, er höhniſch ſagte: „Ihr ſollt ihn nicht lange behalten." Er ſeine Drohung ſicher erfüllt haben, wenn Felton ihn nicht t hätte. — S. Weldon's Hof der Könige Jakob und

Zehntes Kapitel.

Muth' deinem Glück nicht zu den tollen Tanz
Auf kleinen Stückchen schwarzgefleckten Beins,
Erſäuf's auch nicht wie einſt Aegyptens Meute,
Die ihre Perl' auflöſete in Wein.
Dies ſind die Künſte, Lothar, welche Morgen
In Ruthen wandeln, die aus Gulden Heller,
Aus Ehre Schande machen und den Wicht,
Dem ein beneidet Loos gefallen war,
In Elend ſtürzen und Vergeſſenheit.

Die Wechſel.

Nachdem die drei Freunde ſich eingeſchifft hatten, zog Graf die Bittſchrift Nigels aus der Taſche, zeigte dem Goldſch den auf der Rückſeite geſchriebenen königlichen Befehl und fi ihn, ob derſelbe in der gehörigen Form abgefaßt ſei. Der Bi überlas ihn, ſtreckte die Hand aus, als wollte er den jungen ſ herrn beglückwünſchen, beſann ſich aber, zog ſeine Brille (ein ſchenk David Ramsays) hervor und las nochmals den Befehl der prüfenden Aufmerkſamkeit eines Geſchäftsmannes. „Er iſt kommen richtig und in beſter Form abgefaßt," ſprach er zu Grafen von Huntinglen; „ich bin von Herzen froh darüber."

„Ich zweifle daran nicht im Geringſten," erwiderte der G „Der König verſteht ſich auf die Geſchäfte, und wenn er ſich ſ damit befaßt, ſo kommt dies lediglich von einer Trägheit, w ihn hindert, ſeine guten Fähigkeiten anzuwenden. Aber, M Heriot, was iſt nun weiter für unſern jungen Freund zu t Ihr wißt, wie ich ſtehe. Schottiſche Herren, welche am Hofe haben ſelten über Geld zu verfügen. Wenn aber nicht angen lich mit dieſer Anweiſung Geld herbeigeſchafft werden kann, ſo nach dem, was Ihr mir flüchtig angedeutet habt, das Pfand, Verſatz, oder wie das Ding heißt, verfallen."

„Das iſt wahr," erwiderte Heriot etwas verlegen. „Zu löſung wird eine bedeutende Summe erfordert, und wird

nung, und da sie eben an der Treppe seines Gartens lan-
wurde der Bote ohne Zeitverlust abgeschickt.
el, der wie betäubt dagesessen hatte, während seine bejahr-
unde unaufgefordert die Maßregeln zur Rettung seines Ver-
verabredeten, machte jetzt einen neuen Versuch, ihnen seinen
u stammeln. Der Graf von Huntinglen legte ihm abermals
weigen auf, mit der Erklärung, daß er kein Wort der Art
volle, und schlug vor, einen Gang in den verschlungenen
ängen zu machen, oder auf der steinernen Bank, von wo aus
: Aussicht auf die Themse hatte, Platz zu nehmen, bis seines
s Ankunft das Zeichen zur Mahlzeit gebe.
ich wünsche Dalgarno und Lord Glenvarloch mit einander
zu machen," sprach der Greis. „Sie werden Nachbarn
nd ich hoffe, bessere als ihre Väter waren. Die beiden
: sind blos drei schottische Meilen von einander entfernt, man
: Thürme der einen von den Zinnen der andern."
r alte Graf schwieg einen Augenblick und schien den Erin-
:n nachzuhängen, welche die Erwähnung der beiden Burgen
erweckt hatte.
Wird Lord Dalgarno nächste Woche dem Hofe nach New-
folgen?" fragte Heriot, um das Gespräch wieder in Gang
gen.
ich glaube, er hat es im Sinne," antwortete Lord Hunting-
) versank dann wieder in sein Nachsinnen. Nach etwa zwei
en redete er Nigeln folgendermaßen an: „Junger Freund,
Ihr, wie ich hoffe, in den Besitz Eurer Erbschaft kommt, so
Ihr, denk' ich, nicht die Zahl der Müßiggänger am Hofe
ren, sondern auf Eures Vaters Gute wohnen, Eure alten
eute wohl halten, Euren armen Verwandten beistehen, den
vor Unterdrückung durch Untergebene schützen, kurz das thun,
ere Väter thaten mit weniger Einsicht und Mitteln, als wir

„Und dieſer Rath, auf dem Lande zu bleiben, kommt von einer alten und ſteten Zierde des Hofes," bemerkte der Goldſchmied.

„Allerdings von einem alten Hofmanne," erwiderte der Graf, „und von dem erſten in meiner Familie, der ſich ſo nennen konnte. Mein grauer Bart fällt auf eine flandriſche Halskrauſe und auf ein ſeidenes Wams, während der meines Vaters auf Büffelleder und Stahl ruhte. Ich möchte nicht, daß dieſe Tage des Kampfes wiederkehrten; aber gern möchte ich wieder ein Mal die Eichen meines alten Forſtes von Dalgarno von Jagdruf, Hörnerſchall und Hundegebell widerhallen laſſen und unter der gewölbten Decke meines Saales den herzlichen Ruf meiner Lehensleute und Pächter vernehmen, während der Becher mit Weißbier unter ihnen die Runde macht. So möchte ich auch, bevor ich ſterbe, noch ein Mal den breiten Tay ſehen — für mich iſt er herrlicher, als ſelbſt die Themſe."

„Nun, gnädiger Herr," nahm der Bürger das Wort, „das ließe ſich ja leicht ausführen. Es koſtet blos einen augenblicklichen Entſchluß und einige wenige Reiſetage, um Euch dahin zu bringen, wo Ihr zu ſein wünſcht. Was hindert Euch?"

„Gewohnheit, Meiſter Georg, Gewohnheit," antwortete der Graf. „Sie iſt für einen jungen Menſchen wie ein Seidenfädchen, das ſich ſchnell abträgt und zerreißt; aber an unſern alten Gliedern hängt ſie ſo ſchwer, als ob die Zeit ſie zu eiſernen Feſſeln gehärtet hätte. Auf kurze Zeit nach Schottland zu gehen, wäre nicht der Mühe werth: und wenn ich ans Dortbleiben denke, kann ich mich nicht über mich gewinnen, meinen alten Herrn zu verlaſſen, dem, wie ich mir einbilde, dann und wann nützlich ſein kann, und der Wohl und Wehe ich manches Jahr getheilt habe. Aber Dalgarno *ſoll ein ſchottiſcher* Landherr werden."

„*Hat* er den Norden beſucht?" fragte Heriot.

„*Voriges* Jahr iſt er dort geweſen und hat einen ſol-

richt mitgebracht, daß der Prinz das Verlangen geäußert hat, das Land zu sehen."

„Lord Dalgarno steht in hohen Gnaden bei dem Prinzen und dem Herzog?" bemerkte Heriot.

„Allerdings," erwiderte der Graf; „gebe Gott, daß es zum Vortheil ihrer Aller der Fall sei. Der Prinz ist von gerechter und billiger Gesinnung, aber kalt und förmlich in seinem Benehmen und eigensinnig in jeder Kleinigkeit, die er haben will. Der Herzog hat äußerlich ein edles Wesen, ist hochherzig und offen, aber hitzig, heftig und ehrgeizig. Dalgarno hat keinen von diesen Fehlern, und diejenigen, welche er hat, können vielleicht durch die Gesellschaft, in welcher er sich bewegt, gebessert werden. — Seht, da kommt er."

Lord Dalgarno näherte sich von dem entgegengesetzten Ende des Baumgangs her der Bank, auf welcher sein Vater und dessen Gäste saßen, so daß Nigel Muße hatte, seine Gestalt und sein Gesicht zu mustern. Er war elegant, fast übertrieben elegant in die glänzende Tracht jener Zeit gekleidet, welche zu seinem Alter — etwa fünfundzwanzig Jahre — wohl paßte. Sein Wuchs war edel, in seinem hübschen Gesichte ließen sich leicht die Züge seines Vaters wiederfinden, nur gemildert durch die stete Gewohnheit höflicher Mienen, zu welcher der alte Graf sich nicht hatte bequemen können. Im Uebrigen war sein Benehmen fein, ungezwungen, frei vom Scheine des Hochmuthes und der Förmlichkeit, so daß man ihm weder stolze Kälte noch vorlaute Heftigkeit vorwerfen konnte. Insofern hatte sein Vater Recht gehabt, ihn von den hervorstechendsten Fehlern, die er dem Prinzen und dem Herzog von Buckingham zuschrieb, freizusprechen.

Während der alte Graf seinem Sohne den Lord von Glenvarloch als einen Solchen vorstellte, den er lieben und ehren solle, beobachtete Nigel genau das Gesicht des Lord Dalgarno, um zu sehen, ob er Etwas von der geheimen Abneigung entdecken könne, welche der König als eine Folge der widerstreitenden Interessen Glenvar-

lochs und Buckinghams angedeutet hatte. Er sah Nichts de
Im Gegentheil, Lord Dalgarno empfing seinen neuen Bek
mit jener freundlichen Höflichkeit, welche einen ehrlichen j
Mann sogleich gewinnt.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß dies Benehm
Nigel Olifaunt freudigen Anklang fand. Er war noch nich
zweiundzwanzig Jahre alt und hatte mehrere Monate lan
Gesellschaft von seines Gleichen entbehrt. Denn als seines
plötzlicher Tod ihn aus den Niederlanden nach Schottland z
rief, hatte er vollauf mit Rechtsangelegenheiten zu thun g
welche mit dem Verluste seines standesherrlichen Gutes zu en
drohten. Seine Trauer, sein durch die Zerrüttung seiner V
gensverhältnisse gebeugter Stolz und die Ungewißheit übe
Ausgang seiner Angelegenheiten, hatten ihn veranlaßt, in E
land sehr zurückgezogen zu leben. Wie er seine Zeit in L
zugebracht hatte, weiß der Leser schon. Diese trübselige und z
gezogene Lebensweise sagte aber weder seiner Jugend noch
Neigungen zu, welche lebendig und gesellig waren. Er be
also freudig das Entgegenkommen eines jungen Mannes v
nem Stande und Alter, und nachdem er mit Lord Dalgarno
jener Worte und Zeichen gewechselt hatte, aus welchen junge
wie Freimaurer aus den ihrigen, den wechselseitigen Wunsch
gefallen entnehmen, schien es, als ob die beiden Freiherren sch
raume Zeit miteinander bekannt wären.

Dies Verhältniß hatte sich eben gestaltet, als einer vo
Grafen Dienern den Baumgang herabkam mit einem in sch
Steifleinwand gekleideten Manne, der ihm folgte, und zwar zi
schnell, wenn man erwog, daß er aus Ehrerbietung seinen Ol
mit der Erde parallel hielt, sobald er der vornehmen Gesellscha
sichtig wurde.

„Wer ist das, du Schlingel?“ fragte der alte Graf, d
starke Eßlust und die Ungeduld eines schottischen großen Her

cht mitgebracht, daß der Prinz das Verlangen geäußert hat, das
nd zu sehen."

„Lord Dalgarno steht in hohen Gnaden bei dem Prinzen und
m Herzog?" bemerkte Heriot.

„Allerdings," erwiderte der Graf; „gebe Gott, daß es zum
ortheil ihrer Aller der Fall sei. Der Prinz ist von gerechter und
liger Gesinnung, aber kalt und förmlich in seinem Benehmen und
gensinnig in jeder Kleinigkeit, die er haben will. Der Herzog hat
ßerlich ein edles Wesen, ist hochherzig und offen, aber hitzig, hef-
g und ehrgeizig. Dalgarno hat keinen von diesen Fehlern, und
jenigen, welche er hat, können vielleicht durch die Gesellschaft, in
lcher er sich bewegt, gebessert werden. — Seht, da kommt er."

Lord Dalgarno näherte sich von dem entgegengesetzten Ende
s Baumgangs her der Bank, auf welcher sein Vater und dessen
äste saßen, so daß Nigel Muße hatte, seine Gestalt und sein Ge-
ht zu mustern. Er war elegant, fast übertrieben elegant in die
änzende Tracht jener Zeit gekleidet, welche zu seinem Alter —
wa fünfundzwanzig Jahre — wohl paßte. Sein Wuchs war
el, in seinem hübschen Gesichte ließen sich leicht die Züge seines
aters wiederfinden, nur gemildert durch die stete Gewohnheit höf-
her Mienen, zu welcher der alte Graf sich nicht hatte bequemen
nnen. Im Uebrigen war sein Benehmen fein, ungezwungen, frei
m Scheine des Hochmuthes und der Förmlichkeit, so daß man ihm
der stolze Kälte noch vorlaute Heftigkeit vorwerfen konnte. In-
fern hatte sein Vater Recht gehabt, ihn von den hervorstechendsten
hlern, die er dem Prinzen und dem Herzog von Buckingham zu-
rieb, freizusprechen.

Während der alte Graf seinem Sohne den Lord von Glenvar-
h als einen Solchen vorstellte, den er lieben und ehren solle, be-
achtete Nigel genau das Gesicht des Lord Dalgarno, um zu sehen,
er Etwas von der geheimen Abneigung entdecken könne, welche
König als eine Folge der widerstreitenden Interessen Glenvar-

lochs und Buckinghams angedeutet hatte. Er ſah Nichts der Art. Im Gegentheil, Lord Dalgarno empfing ſeinen neuen Bekannten mit jener freundlichen Höflichkeit, welche einen ehrlichen jungen Mann ſogleich gewinnt.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß dies Benehmen bei Nigel Olifaunt freudigen Anklang fand. Er war noch nicht über zweiundzwanzig Jahre alt und hatte mehrere Monate lang der Geſellſchaft von ſeines Gleichen entbehrt. Denn als ſeines Vaters plötzlicher Tod ihn aus den Niederlanden nach Schottland zurückrief, hatte er vollauf mit Rechtsangelegenheiten zu thun gehabt, welche mit dem Verluſte ſeines ſtandesherrlichen Gutes zu endigen drohten. Seine Trauer, ſein durch die Zerrüttung ſeiner Vermögensverhältniſſe gebeugter Stolz und die Ungewißheit über den Ausgang ſeiner Angelegenheiten, hatten ihn veranlaßt, in Schottland ſehr zurückgezogen zu leben. Wie er ſeine Zeit in London zugebracht hatte, weiß der Leſer ſchon. Dieſe trübſelige und zurückgezogene Lebensweiſe ſagte aber weder ſeiner Jugend noch ſeinen Neigungen zu, welche lebendig und geſellig waren. Er begrüßte alſo freudig das Entgegenkommen eines jungen Mannes von ſeinem Stande und Alter, und nachdem er mit Lord Dalgarno einige jener Worte und Zeichen gewechſelt hatte, aus welchen junge Leute, wie Freimaurer aus den ihrigen, den wechſelſeitigen Wunſch ſich zu gefallen entnehmen, ſchien es, als ob die beiden Freiherren ſchon geraume Zeit miteinander bekannt wären.

Dies Verhältniß hatte ſich eben geſtaltet, als einer von des Grafen Dienern den Baumgang herabkam mit einem in ſchwarze Steifleinwand gekleideten Manne, der ihm folgte, und zwar ziemlich ſchnell, wenn man erwog, daß er aus Ehrerbietung ſeinen Oberleib mit der Erde parallel hielt, ſobald er der vornehmen Geſellſchaft anſichtig wurde.

„Wer iſt das, du Schlingel?“ fragte der alte Graf, der die ſtarke Eßluſt und die Ungeduld eines ſchottiſchen großen Herrn trotz

und mit der Anweisung, wie die Urkunden abgefaßt werden sollten, um den Darleihern hinlängliche Sicherheit zu gewähren und um zugleich das Recht des jungen Freiherrn auf Einlösung seines Stammgutes bis dahin zu wahren, wo er durch den schottischen Schatz befriedigt werde, oder bis die Rückzahlung ihm auf sonstige Weise möglich sei. Heriot ging dabei in die kleinsten Einzelnheiten ein mit einer Genauigkeit, welche bewies, daß Erfahrung ihn selbst mit den verwickelten Bestimmungen einer schottischen Uebertragung bekannt gemacht hatte. Der Graf von Huntinglen, obwohl weit weniger mit diesen Einzelnheiten des Rechts bekannt, ließ die Handlung nicht eher einen Schritt weiter gehen, als bis er einen bestimmten Begriff von der Bedeutung des Vorhergehenden gewonnen hatte.

In ihren wohlwollenden Absichten gegen den jungen Lord Glenvarloch schienen sie auf entsprechende Weise unterstützt zu werden durch den Eifer und die Geschicklichkeit des Schreibers, den Heriot zu diesem Geschäft beigezogen hatte. Es war dies das wichtigste Geschäft, welches Andreas je unter den Händen gehabt. Was ihn besonders anregen mußte, war der Umstand, daß er hier in Gegenwart eines Grafen und andererseits eines Bürgers arbeitete, den sein Reichthum und Ansehen befähigte, Viertelsmeister oder gar Bürgermeister zu werden.

Während die drei Geschäftsmänner eifrig verhandelten, und der gute Graf sogar seinen Appetit vergaß in seinem Eifer, dem Schreiber die gehörigen Anweisungen zu geben, wandelten die beiden jungen Männer auf der Terrasse am Ufer und unterhielten sich über Gegenstände, welche Lord Dalgarno, als der Aeltere und Erfahrenere, zur Sprache brachte. Sie betrafen die Vergnügungen des Hoflebens. Dalgarno drückte sein Erstaunen darüber aus, daß Nigel beabsichtigte, augenblicklich nach Schottland zurückzukehren.

„Ihr scherzet," sprach er. „Der ganze Hof — wozu sollte ich

es verhehlen? — spricht von dem außerordentlichen Erfolge, den Euer Gesuch gehabt hat, trotz dem stärksten entgegenstehenden Einfluß. Man denkt an Euch, spricht von Euch, wirft die Augen auf Euch. Die Leute fragen einander: Wer ist dieser junge große Herr aus Schottland, der in einem Tage so weit gekommen ist? Sie theilen sich flüsternd ihre Vermuthungen mit, wie weit Ihr Euer Glück noch bringen werdet. Und siehe da, Ihr wollt es darauf beschränken, nach Schottland zurückzukehren, grobe, auf Braunkohlen gebackene Haferkuchen zu essen, Euch von jeder lumpigen Blaumütze, die Euch Vetter nennt, obwohl die Verwandtschaft von Noah herkommt, die Hand schütteln zu lassen, schottisches Zweipfennigbier zu trinken, ausgehungertes Rothwild zu speisen und Euch mein ehrenfester und sehr werther gnädiger Herr nennen zu lassen!"

„Ich gestehe," erwiderte Nigel, „die Aussicht ist nicht sehr lachend, gesetzt auch, daß es Eurem Vater gelänge, meine Angelegenheiten in einen hoffnungsvollen Stand zu bringen. Allein ich gedenke, Etwas für meine Lehnsleute zu thun, nach dem Beispiel meiner Vorfahren, und meine Kinder zu lehren, wie ich selbst gelehrt worden bin, einige Opfer zu bringen, um mit Würde die Stellung zu behaupten, welche die Vorsehung ihnen angewiesen hat."

Lord Dalgarno mußte sich während dieser Erwiderung mehrmals Gewalt anthun, um sein Lachen zu unterdrücken. Endlich aber konnte er sich nicht länger halten, und sein Beispiel war so unwiderstehlich, daß Nigel mitlachen mußte, obwohl er sich nicht verhehlen konnte, daß dies Lachen albern war.

Er nahm sich indeß bald zusammen und sprach in einem *Tone, der geeignet war, Lord Dalgarno's übermäßige Heiterkeit zu mäßigen:* „Wie soll ich Eure Lustigkeit in diesem Augenblicke *verstehen?*" Lord Dalgarno antwortete ihm nur mit verdoppeltem

nd mit der Anweisung, wie die Urkunden abgefaßt werden sollten, m den Darleihern hinlängliche Sicherheit zu gewähren und um ugleich das Recht des jungen Freiherrn auf Einlösung seines Stammgutes bis dahin zu wahren, wo er durch den schottischen Schatz befriedigt werde, oder bis die Rückzahlung ihm auf sonstige Weise möglich sei. Heriot ging dabei in die kleinsten Einzelnheiten n mit einer Genauigkeit, welche bewies, daß Erfahrung ihn selbst it den verwickelten Bestimmungen einer schottischen Uebertragung kannt gemacht hatte. Der Graf von Huntinglen, obwohl weit eniger mit diesen Einzelnheiten des Rechts bekannt, ließ die andlung nicht eher einen Schritt weiter gehen, als bis er einen stimmten Begriff von der Bedeutung des Vorhergehenden gewonen hatte.

In ihren wohlwollenden Absichten gegen den jungen Lord lenvarloch schienen sie auf entsprechende Weise unterstützt zu wern durch den Eifer und die Geschicklichkeit des Schreibers, den eriot zu diesem Geschäft beigezogen hatte. Es war dies das wichste Geschäft, welches Andreas je unter den Händen gehabt. Was besonders anregen mußte, war der Umstand, daß er hier in genwart eines Grafen und andererseits eines Bürgers arbeitete, sein Reichthum und Ansehen befähigte, Viertelsmeister oder gar germeister zu werden.

Während die drei Geschäftsmänner eifrig verhandelten, und gute Graf sogar seinen Appetit vergaß in seinem Eifer, Schreiber die gehörigen Anweisungen zu geben, wandelten iden jungen Männer auf der Terrasse am Ufer und unterhielh über Gegenstände, welche Lord Dalgarno, als der Aeltere rfahrenere, zur Sprache brachte. Sie betrafen die Vergnüdes Hoflebens. Dalgarno drückte sein Erstaunen darüber aß Nigel beabsichtigte, augenblicklich nach Schottland zuhren.

ir scherzet," sprach er. „Der ganze Hof — wozu sollte ich

es verhehlen? — ſpricht von dem außerordentlichen Erfolge, den Euer Geſuch gehabt hat, trotz dem ſtärkſten entgegenſtehenden Einfluß. Man denkt an Euch, ſpricht von Euch, wirft die Augen auf Euch. Die Leute fragen einander: Wer iſt dieſer junge große Herr aus Schottland, der in einem Tage ſo weit gekommen iſt? Sie theilen ſich flüſternd ihre Vermuthungen mit, wie weit Ihr Euer Glück noch bringen werdet. Und ſiehe da, Ihr wollt es darauf beſchränken, nach Schottland zurückzukehren, grobe, auf Braunkohlen gebackene Haferkuchen zu eſſen, Euch von jeder lumpigen Blaumütze, die Euch Vetter nennt, obwohl die Verwandtſchaft von Noah herkommt, die Hand ſchütteln zu laſſen, ſchottiſches Zweipfennigbier zu trinken, ausgehungertes Rothwild zu ſpeiſen und Euch mein ehrenfeſter und ſehr werther gnädiger Herr nennen zu laſſen!"

„Ich geſtehe," erwiderte Nigel, „die Ausſicht iſt nicht ſehr lachend, geſetzt auch, daß es Eurem Vater gelänge, meine Angelegenheiten in einen hoffnungsvollen Stand zu bringen. Allein ich gedenke, Etwas für meine Lehnsleute zu thun, nach dem Beiſpiel meiner Vorfahren, und meine Kinder zu lehren, wie ich ſelbſt gelehrt worden bin, einige Opfer zu bringen, um mit Würde die Stellung zu behaupten, welche die Vorſehung ihnen angewieſen hat."

Lord Dalgarno mußte ſich während dieſer Erwiderung mehrmals Gewalt anthun, um ſein Lachen zu unterdrücken. Endlich aber konnte er ſich nicht länger halten, und ſein Beiſpiel war ſo unwiderſtehlich, daß Nigel mitlachen mußte, obwohl er ſich nicht verhehlen konnte, daß dies Lachen albern war.

Er nahm ſich indeß bald zuſammen und ſprach in einem Tone, der geeignet war, Lord Dalgarno's übermäßige Heiterkeit zu mäßigen: „Wie ſoll ich Eure Luſtigkeit in dieſem Augenblicke verſtehen?" Lord Dalgarno antwortete ihm nur mit verdoppeltem

Und dann hätte Euer Goldschmied, wenn er wirklich ein freundlicher Goldschmied ist, Euch mit einem Beutel voll Rosenobeln ausstatten sollen, daß Ihr drei Mal so viel Anzüge hättet kaufen oder bessere Dinge hättet thun können."

„Ich verstehe diese Manieren nicht," versetzte Nigel, indem sein Unwille seine falsche Scham bemeisterte. „Wenn ich am Hofe meines Herrschers leben wollte, so müßte ich, ohne zum Borgen oder zu ähnlichen Auswegen meine Zuflucht zu nehmen, die Kleidung und Dienerschaft bezahlen können, welche mein Rang erfordert."

„Welche mein Rang erfordert!" wiederholte Dalgarno. „Das lautet gerade, als ob es mein Vater gesprochen hätte. Ich glaube, Euch würde es Vergnügen machen, mit ihm nach Hofe zu ziehen mit einem Dutzend alter Blaukappen mit Schilden und Schwertern, die ihre vor Alter und Branntweintrinken zitternden Hände nicht mehr gebrauchen können — mit großen silbernen Abzeichen am Arme, um zu verkünden, wessen Narren sie sind, — Schurken, die zu Nichts gut sind, als unsere Vorzimmer mit Zwiebel- und Schnapsdüften zu erfüllen. Puh!"

„Die armen Teufel!" sprach Lord Glenvarloch. „Sie haben vielleicht unter Eurem Vater im Kriege gedient. Was sollte aus ihnen werden, wenn er sie fortschickte?"

„Hm!" versetzte Lord Dalgarno; „sie mögen in's Versorgungshaus gehen, oder sich an die Brücke stellen und Reitgerten verkaufen. Der König ist ein besserer Mann, als mein Vater, und Ihr sehet, Anderes bleibt denen nicht übrig, die ihm im Kriege gedient haben, sonst würde er, wenn ihre blauen Wämser abgenutzt sind, eine schöne Heerde Vogelscheuchen um sich versammeln. Da kommt ein Kerl den Gang herunter, dessen Kupfernase der keckste Rabe sich nicht auf einen Schritt weit zu nähern wagen würde. Ihr sollt sehen, daß mein Kammerdiener und ein so geschmeidiger Junge, wie mein Page Lutin, bessere Dienste thun, als ein Dutzend dieser

ihr in Euer tapezirtes Gemach einzuschließen?! O Gott! diesen Gedanken überlebe ich nicht!"

Selten hat die Jugend, auch wenn sie hochgesinnt ist, hinreichende Charakterstärke und Festigkeit der Grundsätze, um der Gewalt des Lächerlichen zu widerstehen. Halb zornig und halb beschämt über seinen lobenswürdigen Entschluß, vermochte Nigel nicht die Rolle eines sittenstrengen Vaterlandsfreundes zu spielen, gegenüber einem jungen Manne, dem seine Mundfertigkeit und seine Bekanntschaft mit den höchsten Kreisen der Gesellschaft in Nigels Augen eine gewisse Ueberlegenheit gab. Er suchte darum einzulenken und weitere Erörterung abzuschneiden durch das Geständniß, daß seine Rückkehr in die Heimath, auch wenn sie nicht sein Wunsch wäre, ihm durch die Nothwendigkeit geboten werde. Seine Angelegenheiten seien nicht geordnet, sein Einkommen ungewiß.

„Bei wem am Hofe sind die Angelegenheiten geordnet oder ist das Einkommen gewiß?" entgegnete Lord Dalgarno. „Alle gewinnen oder verlieren hier. Wer Vermögen hat, kommt her, um es los zu werden, während die Glücklichen, welche, wie Ihr und ich, Nichts besitzen, die frohe Aussicht haben, sich in ihre Beute zu theilen."

„Ich habe keine derartigen Wünsche," erwiderte Nigel; „und wenn ich sie hätte, so fehlten mir die Mittel dazu. Ich kann kaum das Kleid, welches ich trage, mein nennen; ich verdanke es — und ich schäme mich nicht, es zu sagen — der Freundschaft jenes guten Mannes."

„Ich will nicht wieder lachen, wenn ich umhin kann," sprach Lord Dalgarno. „Lieber Himmel! Mußtet Ihr denn zu einem reichen Goldschmied gehen, um einen Anzug zu erhalten? Ich hätte Euch zu einem ehrlichen, vertrauensvollen Schneider bringen können, der Euch ein halbes Dutzend geliefert hätte, blos um des Wörtchens „Lord" willen, welches Ihr vor Eurem Namen habt.

„Pſt! pſt! keine Worte!“ unterbrach Lord Dalgarno. „Ich bin kein Plaudermaul, und ich werde Euch nicht in's Gehege gehen. Es gibt genug Wild im Walde, Gott ſei Dank, und ich weiß ſchon für mich ſelbſt eine Rike zu ſchießen.“

Alles dies ſprach er ſo leichthin, und die Erklärung, welche er gab, ſchien ein ſolches Compliment für die Galanterie des Herrn von Glenvarloch zu ſein, daß dieſer ſich nicht weiter bemühte, ihn zu enttäuſchen. Wie der Menſch eben ſchwach iſt, — Nigel ſchämte ſich weniger einer ihm fälſchlich zugeſchriebenen Schlechtigkeit, als ſeiner wirklichen Armuth, und gab dem Geſpräche eine andere Wendung, ſeinen und ſeiner armen Hauswirthin guten Namen der üblen Meinung des jungen Höflings preisgebend.

Zögernd bot er einige Erfriſchungen an. Lord Dalgarno ſagte, er habe längſt gefrühſtückt, allein er komme eben vom Ballſpiel und wolle gern ein Glas Dünnbier von der hübſchen Wirthin trinken. Dieß wurde herbeigeſchafft, getrunken und gelobt. Da die Wirthin ſelber es brachte, ſo benutzte Lord Dalgarno die Gelegenheit, ſie genauer zu betrachten, und trank dann mit ernſter Miene auf's Wohlſein ihres Gemahls, indem er kaum merkbar dem Lord Glenvarloch zunickte. Frau Lenchen fühlte ſich ſehr geſchmeichelt, ſtrich ihre Schürze hinunter und ſagte: ihrem Haus werde große Ehre von Ihren Herrlichkeiten erwieſen; er ſei ein guter, in ſeine Familie arbeitſamer Mann, ſo ſehr wie nur irgend einer in der Gaſſe oder nordwärts bis zur Paulszeil.

Sie würde wahrſcheinlich weiter den Unterſchied des Alters angeführt haben, als den einzigen Mangel in ihrem ehelichen Glücke; allein ihr Gaſt, der nicht Luſt hatte, ferner den Spötteleien ſeines Freundes ausgeſetzt zu ſein, gab ihr wider ſeine Gewohnheit ein Zeichen, ſich zu entfernen.

Lord Dalgarno ſah ihr nach, blickte dann den Lord Glenvarloch an, ſchüttelte den Kopf und ſprach die bekannten Verſe:

„O edler Herr, hüt' dich vor Eifersucht;
Dies Scheusal mit den grünen Augen zeugt
Selbst sich die Nahrung.

Kommt," fuhr er mit verändertem Tone fort; „war
Euch so quälen, ich, der ich so viele eigene Thorheiten
sollte mich vielmehr entschuldigen, daß ich hier bin, und
warum ich komme."

So sprechend nahm er sich einen Stuhl, schob
andern hin, ohne daß dieser Zeit hatte, ihm zuvorzuk
fuhr in demselben leichten, vertraulichen Tone fort:

„Wir sind Nachbarn, edler Herr, und haben u
kennen gelernt. Ich weiß genug von dem lieben Nord
nicht zu verhehlen, daß schottische Nachbarn entwed
Freunde oder Todfeinde sein müssen, entweder Hand in
oder mit gezogenem Schwerte einander gegenüberstehen
das Hand in Hand, es sei denn, daß Ihr mein Ane
schlagt."

„Wie wäre es möglich, zurückzuweisen, was so off
geboten wird, auch wenn Euer Vater mir nicht ein z
gewesen wäre!" erwiderte der Freiherr von Glenvarl
griff Dalgarno's Hand und fügte hinzu: „Ich den
meine Zeit nicht verloren, denn in einem Tage mei
tung am Hofe habe ich einen herzlichen Freund und ein
Feind gewonnen."

„Der Freund dankt Euch für Eure gute Meinung
Dalgarno. „Aber, mein lieber Glenvarloch — oder
Titel sind zu steif zwischen uns Leuten von besserem
wie ist Euer Taufname?"

„Nigel," antwortete der Herr von Glenvarloch.

„Nun," sprach der von Dalgarno, „so wollen w
den Andern Nigel und Malcolm heißen, und für di
Welt: Edler Herr. Aber ich wollte Euch fragen, w
Euren Feind halten?"

„Keinen Geringeren, als den allmächtigen Günſtling, den Herzog von Buckingham.“

„Ihr träumt. Was konnte Euch eine ſolche Meinung beibringen?“

„Er hat es mir ſelbſt geſagt und inſofern als ein offener ehrlicher Mann an mir gehandelt,“ antwortete Nigel von Glenvarloch.

„O, Ihr kennt ihn noch nicht,“ entgegnete ſein Beſucher. „Der Herzog iſt ein Inbegriff von hundert edlen Eigenſchaften, die ihn veranlaſſen, wie ein ſtolzes Roß bei dem geringſten Hinderniſſe auf ſeinem Wege ungeduldige Seitenſprünge zu machen. Aber was er in ſolchen Augenblicken fliegender Hitze ſagt, iſt nicht ſeine wahre Meinung. Gott ſei Dank! ich vermag mehr bei ihm, als die Meiſten aus ſeiner Umgebung. Kommt mit mir, ihn zu beſuchen, Ihr werdet ſehen, wie er Euch aufnimmt.“

„Ich habe Euch geſagt,“ verſetzte Glenvarloch mit einigem Nachdrucke, „daß der Herzog von Buckingham, ohne die geringſte Beleidigung von meiner Seite, ſich im Angeſichte des Hofes für meinen Feind erklärt hat. Er muß dieſen Angriff eben ſo öffentlich zurücknehmen, wie er ihn gemacht hat, bevor ich den geringſten Schritt zur Annäherung thue!“

„In jedem andern Falle würdet Ihr recht haben,“ erwiderte Lord Dalgarno, „aber hier in dieſem Falle ſeid Ihr auf dem falſchen Wege. Am Himmel des Hofes iſt Buckingham das herrſchende Geſtirn, und je nachdem er für oder wider iſt, ſteigt oder fällt die Gunſt deſſen, der ein Geſuch hat. Der König würde Euch an Euren Phädrus erinnern:

„Arripiens geminas ripis cedentibus ollas —“*)

u. ſ. w. Ihr ſeid das irdene Gefäß; hütet Euch, wider das eiſerne anzuſtoßen.“

*) (Der Strom,) Während das Ufer entweicht, die beiden Töpfe erfaſſend —

und es stehe ihn nur fünfzig Pfund schottisch. „Das heißt nicht wie ein Narr kaufen."

„Pfund Sterling," erwiderte der Graf ruhig. „Das heißt, wie ein Narr kaufen in allen Zeiten. Dalgarno war ein Narr, als er es kaufte, ich werde ein Narr sein, wenn ich es bezahle, und Ihr, Herr Mungo, Nichts für ungut, seid ein Narr, daß Ihr von Dingen sprecht, die Euch Nichts angehen."

So sprechend wandte sich der Graf dem ernsten Geschäfte der Tafel zu, und ließ den Becher herumgehen mit einer Raschheit, welche die Heiterkeit erhöhte oder vielmehr die Mäßigkeit der Tischgesellschaft in Gefahr brachte. Die Fröhlichkeit wurde unterbrochen durch die Meldung, daß der Schreiber diejenigen Urkunden, welche augenblicklich fertig sein mußten, ins Reine geschrieben habe.

Georg Heriot stand auf, bemerkend, daß Weinbecher und Urkunden unpassende Nachbarn seien. Der Graf fragte den Schreiber, ob man ihm eine Schüssel und einen Becher in der Butterkammer vorgesetzt habe? Der Schreiber antwortete ehrerbietig: „Der Himmel bewahre mich, daß ich eine solche Bestie sein sollte, zu essen oder zu trinken, bevor Ew. Herrlichkeit Wille gethan ist."

„Du sollst essen, ehe du gehest," sprach Lord Huntinglen, „und überdies sollst du versuchen, ob ein Becher Sect einige Farbe auf deine Wangen bringen kann. Es wäre eine Schande für meinen Haushalt, wenn du so gespensterhaft, wie du jetzt bist, auf den Strand hinausschlüpfen solltest. — Hab' Acht darauf, Dalgarno; es betrifft die Ehre unseres Hauses."

Lord Dalgarno gab Anweisungen, dem Menschen aufzuwarten. Lord Glenvarloch und Georg Heriot unterzeichneten und tauschten die Urkunden aus. So wurde ein Vertrag geschlossen, von welchem der hauptsächlichste Betheiligte nicht viel mehr wußte, als daß die Vollziehung desselben einem eifrigen und treuen Freunde überlassen war, der es unternahm, das Geld herbeizuschaffen und der Heimfall seines Gutes zu verhindern durch Rückzahlung der Pfandsumme

„Das wird Euch ſchwer fallen vor ſeinen Eltern zu verantworten," bemerkte Nigel.

„Es würde mir ſchwer fallen, ſeine Eltern zu finden, um ihnen Rechenſchaft abzulegen."

„Er iſt vielleicht ein Waiſe," bemerkte Lord Nigel weiter; „aber als Page in Ew. Herrlichkeit Familie muß er von Eltern ſtammen, die einen gewiſſen Rang beſitzen."

„Einen ſo hohen Rang, als der Galgen ihnen gewähren konnte," erwiderte Dalgarno in demſelben gleichgültigen Tone. „Sie ſind beide gehenkt worden; wenigſtens haben mir die Zigeuner, denen ich ihn vor fünf Jahren abgekauft habe, ſo geſagt. Ihr macht große Augen. Aber ſprecht — iſt es nicht beſſer, anſtatt eines faulen, eingebildeten, adeligen Milchgeſichtes, dem ich nach der alten Art den Schulmeiſter machen müßte, aufpaſſend, daß er Geſicht und Hände waſche, ſeine Gebete herſage, ſeine Grammatik lerne, keine ſchlechten Reden führe, ſeinen Hut ausbürſte, ſein gutes Wams nur Sonntags anziehe — iſt es, ſage ich, nicht beſſer, ſtatt eines ſolchen Hänschen Gutkind ein Geſchöpf wie dieß zu haben?"

Er that einen hellen durchdringenden Pfiff, und in wenigen Augenblicken ſtürzte der Page in's Zimmer, wie herbeigezaubert. Seiner Größe nach ſchien er nur fünfzehn Jahre alt zu ſein, allein ſeinem Geſichte nach mußte man ihn für zwei oder drei Jahre älter halten. Er war fein gebaut und reich gekleidet. Sein ſchmales braunes Geſicht verrieth ſeine Zigeunerabkunft, eben ſo ſeine ſtrahlenden ſchwarzen Augen, welche den, welchen er anſah, zu durchbohren ſchienen.

„Da iſt er," ſprach Lord Dalgarno, „in jedes Element paſſend, bereitwillig, jeden Befehl auszuführen, ſei er gut, ſchlecht oder gleichgültig. Er *ſucht ſeines Gleichen* in ſeiner Art als Spitzbube, *Dieb oder Lügner.*"

„Lauter Eigenschaften, die Ew. Herrlichkeit schon gute Dienst geleistet haben," bemerkte der kecke Page.

„Hinaus, du Teufelsbraten!" sprach sein Herr; „verschwinde oder mein Zauberstab fliegt um deine Ohren." Der Knabe wandte sich um und war eben so schnell weg, wie er gekommen war. „Ihr seht," fuhr Dalgarno fort, „daß bei der Wahl meiner Dienerschaft die beste Rücksicht, die ich auf edles Blut nehmen kann, darin besteht, es von meinem Haushalte auszuschließen. Dieser Galgenvogel wäre hinreichend, eine ganze Antichambre voll Pagen zu verderben, möchten sie auch von Königen und Kaisern abstammen."

„Ich kann mir kaum denken, daß ein großer Herr der Dienst eines solchen Kobolds bedürfen sollte," entgegnete Nigel. „Ihr scherzt blos mit meiner Unerfahrenheit."

„Die Zeit wird lehren, ob ich scherze oder nicht, lieber Nigel," antwortete Lord Dalgarno. „Einstweilen schlage ich Euch vor, die Fluth zu benützen, um eine Spazierfahrt flußaufwärts zu machen. Den Mittag, hoffe ich, werdet Ihr mit mir speisen."

Nigel ließ sich einen Vorschlag gefallen, der so viel Unterhaltung versprach. Er, sein Freund, Lutin und Moniplies — welche Letztere nebeneinander wie eine Verbindung von Affe und Bär erschienen — bestiegen Lord Dalgarno's Kahn, dessen Ruderer das Wappen Sr. Herrlichkeit am Arme trugen. Die Luft war herrlich, und die muntere Unterhaltung Dalgarno's erhöhete die Lust der Fahrt. Er konnte Nigeln nicht nur Auskunft über die verschiedenen öffentlichen Gebäude und standesherrlichen Wohnungen geben, an welchen sie vorbeifuhren, sondern er würzte diese trockenen Angaben auch durch eine Menge Anekdoten, politischen Winken und Skandalgeschichten. Wenn er auch nicht gerade sehr witzig war, so hatte er jedenfalls vollkommen den Ton der höheren Gesellschaft, welcher damals, wie jetzt, den sonstigen Mangel überreich ersetzte.

Dieser Ton war dem jungen Freiherrn von Glenvarloch eben *so neu, wie* die Welt, welche Dalgarno vor seinen Blicken aufthat.

Trotz seinem gesunden Menschenverstande und seiner im Ganzen edlen Gesinnung hörte er ohne Widerspruch die Lectionen an, welche sein neuer Freund ihm als einem Neuling in der Welt gab. Einen Ton erhabener strenger Moralität der leichten Conversation des Höflings gegenüber anzunehmen, hätte pedantisch und lächerlich ausgesehen, und jeder Versuch, den Nigel machte, die Sätze seines Begleiters in scherzhaftem Tone zu bestreiten, bewies nur, wie sehr Dalgarno ihm in dieser Art der Unterhaltung überlegen war. Obwohl Nigel innerlich Vieles von dem, was er hörte, mißbilligte, so fand er doch die Manieren seines neuen Bekannten und die Sprache, welche derselbe führte, bei weitem nicht so empörend, als wir seiner Gesinnung nach vermuthen sollten, weil die gefällige Form, in welche Dalgarno seine Unsittlichkeit hüllte, dieselbe minder abschreckend erscheinen ließ. Ueberdieß hütete sich der Höfling, lange bei solchen Punkten zu verweilen, welche mit den Gewohnheiten und Grundsätzen des zu Bekehrenden in allzugrellem Widerspruche zu stehen schienen, und überall mischte er so sehr Scherz und Ernst untereinander, daß Nigel nie wußte, ob er die wahre Meinung seines Führers vernehme oder die Ausflüsse seiner tollen Laune. Hin und wieder schimmerte in seinem Gespräche Muth und Ehrgefühl durch, so daß sich annehmen ließ, Dalgarno würde, falls er einen geeigneten Anlaß erhielte, einen ganz andern Charakter entwickeln, als den des Höflings und Wollüstlings, den er jetzt zur Schau trug.

Auf der Rückfahrt bemerkte Nigel, daß sie an dem Hause des Grafen von Huntinglen vorbeikamen, und machte den Lord Dalgarno darauf aufmerksam, indem er äußerte, er glaube, sie würden hier zu Mittag speisen. „Gewiß nicht," erwiderte Dalgarno. „Ich habe zu viel Mitleid mit Euch, als daß ich Euch nochmals den Bauch mit halbrohem Rindfleisch und Canarienseet füllen sollte. Ich habe Euch etwas Besseres zugedacht, als einen solchen Skythenschmaus. Mein Vater seinerseits will heute bei dem ernsten alten

„O edler Herr, hüt' dich vor Eifersucht;
Dies Scheusal mit den grünen Augen zeugt
Selbst sich die Nahrung.

Kommt," fuhr er mit verändertem Tone fort; „warum sollte ich Euch so quälen, ich, der ich so viele eigene Thorheiten habe. Ich sollte mich vielmehr entschuldigen, daß ich hier bin, und Euch sagen, warum ich komme."

So sprechend nahm er sich einen Stuhl, schob Nigeln einen andern hin, ohne daß dieser Zeit hatte, ihm zuvorzukommen, und fuhr in demselben leichten, vertraulichen Tone fort:

„Wir sind Nachbarn, edler Herr, und haben uns jetzt erst kennen gelernt. Ich weiß genug von dem lieben Norden, um mir nicht zu verhehlen, daß schottische Nachbarn entweder sehr gute Freunde oder Todfeinde sein müssen, entweder Hand in Hand gehen oder mit gezogenem Schwerte einander gegenüberstehen. Ich wähle das Hand in Hand, es sei denn, daß Ihr mein Anerbieten ausschlagt."

„Wie wäre es möglich, zurückzuweisen, was so offenherzig angeboten wird, auch wenn Euer Vater mir nicht ein zweiter Vater gewesen wäre!" erwiderte der Freiherr von Glenvarloch. Er ergriff Dalgarno's Hand und fügte hinzu: „Ich denke, ich habe meine Zeit nicht verloren, denn in einem Tage meiner Aufwartung am Hofe habe ich einen herzlichen Freund und einen mächtigen Feind gewonnen."

„Der Freund dankt Euch für Eure gute Meinung," erwiderte Dalgarno. „Aber, mein lieber Glenvarloch — oder vielmehr — Titel sind zu steif zwischen uns Leuten von besserem Schlage — wie ist Euer Taufname?"

„Nigel," antwortete der Herr von Glenvarloch.

„Nun," sprach der von Dalgarno, „so wollen wir Einer für den Andern Nigel und Malcolm heißen, und für die plebejische Welt: Edler Herr. Aber ich wollte Euch fragen, wen Ihr für Euren Feind haltet?"

iger Jeder von uns die kleinen Fehltritte des Andern ſieht, deſto rößer wird die Ehre und Rückſicht ſein, — ich ſage Rückſicht, enn das iſt wohl der richtige Ausdruck — welche wir uns wechſelitig zollen. Wenn wir getrennt ſind, dann iſt Jeder von uns er lber, ſo wie die Natur und die Umſtände ihn gemacht haben. Sind wir dagegen zuſammengekoppelt, ſo werdet Ihr in der Kopel entweder einen alten oder einen jungen Heuchler, oder gar zwei euchler finden."

In dieſem Augenblicke fuhr das Boot an dem Landungsplatze t Blackfriars an. Lord Dalgarno ſprang an's Land, warf ſeinem Bagen ſein Rappier und ſeinen Mantel zu, und empfahl ſeinem egleiter, ein Gleiches zu thun. „Wir kommen unter feine Herren," emerkte er, „und wenn wir ſo eingemummt einhergingen, würden ir ausſehen wie der braune Don, der ſich in ſeinen Mantel wickelt, m die Mängel ſeines Wamſes zu verbergen."

„Ich habe manchen ehrlichen Mann geſehen, der dieß that, nädiger Herr," bemerkte Moniplies, der auf eine Gelegenheit gewartet hatte, ſich in das Geſpräch zu miſchen. Es fiel ihm wahrheinlich die Lage ein, in welcher er ſich, was Wams und Mantel etrifft, unlängſt befunden hatte.

Lord Dalgarno ſah ihn mit großen Augen an, als wundere er ich über ſein vorlautes Weſen, und entgegnete dann: „Ihr mögt llerlei Dinge geſehen haben, guter Freund, aber Ihr habt das och nicht abgeſehen, was vornehmlich Euren Meiſter angeht, nämich ſeinen Mantel ſo zu tragen, daß man die goldbeſetzten Säume nd das Futter von Zobelpelz ſieht. Seht, wie Lutin den Degen hält, den Mantel zum Theil darüber geworfen, aber ſo, daß der iſelirte Griff und die Silberarbeit des Beſchlags hervortritt. — Gebt Eurem Vertrauten Euren Degen," fuhr er, zu Nigel gewendet, fort, „damit *er ſich in* einer ſo nöthigen Kunſt übt."

„*Iſt es wohl räthlich*, ganz unbewaffnet zu gehen?" fragte

„Das irdene Gefäß" — entgegnete Glenvarloch — „wird den Anstoß vermeiden, indem es aus dem Strome an's Ufer geht. Ich gedenke nicht mehr am Hofe zu erscheinen."

„O, am Hofe müßt Ihr nothwendig noch erscheinen. Ihr würdet finden, daß außerdem Eure schottische Sache sehr langsam vorwärts geht, denn Gunst und Fürsprache ist nöthig, um die königliche Unterschrift, die Ihr erlangt habt, wirksam zu machen. Hierüber wollen wir späterhin weiter sprechen. Unterdessen sagt mir, lieber Nigel, habt Ihr Euch nicht gewundert, mich so früh bei Euch zu sehen?"

„Ich bin erstaunt, wie Ihr mich in diesem Winkel ausfindig machen konntet," antwortete Nigel.

„Mein Page Lutin ist ein wahrer Teufel für solche Arten von Entdeckungen," sprach Lord Dalgarno. „Ich brauche nur zu sagen: Kobold, ich möchte wissen, wo der und der, oder die und die wohnt — und er führt mich wie durch Zauberkunst hin."

„Ich hoffe doch, er wird nicht auf der Straße warten," bemerkte Nigel. „Ich will augenblicklich meinen Diener nach ihm schicken."

„Bemüht Euch nicht," erwiderte Dalgarno. „Er wird in diesem Augenblick mit den ersten besten Gassenbuben auf der Paulsländer Grübchen oder Hellerlegen spielen; es sei denn, daß er seine alten Gewohnheiten abgelegt hätte."

„Fürchtet Ihr nicht, daß in solcher Gesellschaft seine Sitten verderben?" fragte Nigel.

„Die Gesellschaft mag zusehen, daß die ihrigen nicht leiden," antwortete Dalgarno gleichgültig. „Es müßte eine Gesellschaft von leibhaftigen Teufeln sein, in welcher Lutin nicht mehr Unheil lehren als lernen könnte. Er ist, den Göttern sei's gedankt! für seine Jahre gründlich im Bösen erfahren. Ich darf die Mühe sparen, mich um seine Sittlichkeit zu bekümmern, denn Nichts kann sie *verbessern, noch* verschlimmern."

ſagt mir, lieber Malcolm," begann Nigel, „wohin
? Werden wir in einem Hauſe ſpeiſen, das Euch ge-

inem Hauſe, das mir gehört? — ja wohl," antwortete
„In einem Hauſe, das mir gehört, in einem Hauſe,
ehört, und in einem Hauſe, das noch zwanzig flotten
ter gehört, und wo der Tiſch beſſere Koſt, beſſeren Wein
Bedienung darbietet, als wenn wir Alle uns zuſammen-
n, um ihn einzurichten. Wir gehen in das erſte Spiel-
ondon."

heißt in gewöhnlicher Sprache, in eine Herberge? auf
tube?" fragte Nigel.

hr Neuling!" rief Dalgarno. „Liebſter Freund, eine
eine Trinkſtube, das ſind Orte, wo ſchmierige Bürger
und ihre Pfeife genießen, wo die ſpitzbübiſchen Winkel-
bei ihren Opfern ſchmarotzen, — wo Studenten aus
l ihre ſchlechten Witze reißen, und wo geringe Edelleute
e Getränke zu ſich nehmen, daß ſie waſſerſüchtig ſtatt
verden. Ein Speiſehaus iſt ein neuerfundenes Inſtitut,
s und Komus geweiht, wo die feinſten, vornehmſten
Zeit mit den erſten geiſtreichen Köpfen des Jahrhun-
mentreffen, — wo der Wein der Geiſt der ausgewähl-
ben iſt, ätheriſch wie der Genius des Dichters, und alt
ie das Blut eines Standesherrn. Die Speiſen ſind et-
es„ als grobe irdiſche Nahrung. Land und See werden
ution geſetzt, um ſie zu liefern, und der Erfindungsgeiſt
innreichen Köchen wird fortwährend auf die Folter ge-
ı ihre Kunſt mit den Stoffen gleichen Schritt halten zu
dieſelben wo möglich noch zu veredeln."

ganze Beſchreibung" — bemerkte Nigel — „belehrt
wir, wie ich gleich anfangs meinte, auf eine großartige

Trinkſtube gehen, wo wir einen guten Tiſch finden und dafür eine entſprechende Rechnung bezahlen werden."

„Rechnung!" rief Dalgarno im vorigen Tone aus. „Pereat dieſer bäuriſche Ausdruck! Welche Entweihung! Monsieur le chevalier de Beaujeu, der Stolz von Paris und die Zier von Gascogne, — der nach dem bloßen Geruch das Alter ſeines Weines beſtimmt, der ſeine Saucen in einem Kolben deſtillirt nach Lullys wiſſenſchaftlichen Grundſätzen, der mit ſolcher ausgeſuchten Genauigkeit vorſchneidet, daß er dem Standesherrn, dem Ritter, dem Junker genau denjenigen Theil vom Faſan gibt, der ſeinem Range entſpricht, — er, der mit ſolcher Gewiſſenhaftigkeit eine Feigenſchnepfe zerlegt, daß unter zwölf Gäſten keiner auch nur ein Haarbreit oder den zwanzigſten Theil einer Drachme mehr erhält als der andere — von ihm und von einer Rechnung ſprecht Ihr in einem Athem! Merkt es, er iſt das Orakel in allen Angelegenheiten, betreffend die Geheimniſſe von Paſſage, Haſard, In und In, Penneeck und Verquire. Was ſag' ich? Beaujeu iſt König des Kartenſpiels und Herzog des Würfelbechers. Mit ihm ſollte man rechnen, wie mit einem rothnäſigen Sohne des gemeinen Bratſpießes?! Theuerſter Nigel, welch ein Wort habt Ihr da ausgeſprochen! und über welch eine Perſon! Daß Ihr ihn nicht kennt, iſt Eure einzige Entſchuldigung für ſolche Blasphemie, und kaum möchte ſie genügen; denn einen Tag in London geweſen ſein und Beaujeu nicht zu kennen, bildet an ſich ſchon ein Verbrechen. Aber Ihr ſollt ihn ſofort in dieſem heilvollen Augenblicke kennen lernen, lernen Euch ſelbſt verabſcheuen wegen der Gräuel, die Ihr ausgeſprochen habt."

„Alles gut," ſprach Nigel, „aber dieſer werthe Chevalier hält doch dieſe Tafel nicht auf eigene Koſten?"

„Nein," antwortete Dalgarno, „es findet eine Art Ceremonie Statt, welche meines Ritters Freunde und Vertraute verſtehen, mit der Ihr aber vorläufig Nichts zu ſchaffen habt. Es wird, wie Se-

jeſtät ſagen würde, ein symbolum erlegt, — mit andern Wor-
. es findet ein Austauſch von Artigkeiten zwiſchen Beaujeu und
en Gäſten Statt. Er verehrt ihnen das Eſſen und den Wein,
oft ſie auf ihr Wohlſein Bedacht nehmend ſein Haus um die
ttagsſtunde beſuchen, und ſie verehren aus Dankbarkeit dem
ter einen Jacobus *). Außerdem müßt Ihr wiſſen, daß neben
mus und Bacchus auch die Beherrſcherin der irdiſchen Angele-
heiten, Diva Fortuna, häufig bei Beaujeu verehrt wird, und
; er als pontificirender Hoheprieſter ſeinen gebührenden Antheil
i den Opfern erhält."

„Mit andern Worten," fügte Nigel hinzu, „dieſer Mann hält
Spielhaus."

„Ein Haus, in welchem Ihr ſpielen könnt, ſo gut wie auf
rem Zimmer, wenn Ihr Luſt habt," erwiderte Malcolm Dal-
rno. „Ich erinnere mich ſogar, daß der alte Thomas Tally mit
n Franzoſen Quinze le Va während der Morgenandacht in der
aulskirche um Geld Karten ſpielte. Es war ein nebeliger Mor-
n, der Pfarrer war ſchläfrig, und die ganze Gemeinde beſtand
ir aus ihnen und einem blinden Weibe, ſo daß ſie unentdeckt
ieben."

„Dem ſei, wie ihm wolle," erklärte Nigel Olifaunt ernſt; „ich
nn mit Euch nicht in dieſem Hauſe ſpeiſen."

„Und warum, ums Himmels willen, wollt Ihr Eure Zuſage
urücknehmen?" fragte Lord Malcolm.

„Ich nehme keine Zuſage zurück," verſetzte Nigel. „Aber ich
in durch ein meinem Vater frühzeitig abgelegtes Verſprechen ge-
unden, nie ein Spielhaus zu betreten."

„Ich ſage Euch, dieß iſt kein Spielhaus," erwiderte Lord Dal-
arno; „es iſt nichts Anderes als ein Speiſehaus, nur auf beſſerem
uße eingerichtet und von beſſerer Geſellſchaft beſucht, als andere

*) Etwa einen Karolin.

Speisehäuser in der Stadt. Wenn sich in demselben Einige mit Karten- und Hasardspiel vergnügen, so sind es Ehrenmänner, die als solche spielen, und um nicht mehr, als sie erträglicher Weise verlieren können. Es waren unmöglich solche Häuser, welche Euer Vater von Euch gemieden haben wollte. Und dann hätte er Euch eben sowohl schwören lassen können, daß Ihr nie in einer Herberge, Trinkstube, Garküche oder irgend einer anderen Wirthschaft einkehren wolltet. Denn es gibt keine Wirthschaft, in welcher Eure Augen nicht entweiht werden könnten durch den Anblick eines Häufleins bemalter Pappendeckelstückchen, und Eure Ohren nicht entheiligt durch das Geraffel der kleinen gefleckten Stückchen Elfenbein. Der Unterschied ist, daß wir da, wo wir hingehen, Standespersonen sich mit dem Spiele unterhalten sehen, während Ihr in den gewöhnlichen Häusern Eisenfresser und Kehlstecher antrefft, die Euch Euer Geld abzulisten oder abzutrotzen suchen."

„Ich bin überzeugt, daß Ihr mich nicht absichtlich zu etwas Unrechtem verleiten werdet," erklärte Nigel. „Mein Vater hatte einen Abscheu vor Glücksspielen, sowohl aus Grundsätzen der Religion wie der Klugheit. Er vermuthete, hoffentlich fälschlich, daß ich eine Neigung zu dergleichen hätte, und er hat mir das erwähnte Versprechen abgenommen."

„Bei meiner Ehre," erwiderte Dalgarno, „was Ihr sagt, enthält den besten Grund für mich, darauf zu bestehen, daß Ihr mit mir geht. Ein Mann, der eine Gefahr vermeiden soll, muß erst ihre wahre Beschaffenheit und Größe kennen lernen, und zwar in Begleitung eines zuverlässigen Führers und Wächters. Denkt Ihr, ich selber spiele? Meines Vaters Eichen wachsen zu weit von London und stehen zu festgewurzelt in den Felsen von Perthshire, als daß ich sie herunterwürfeln sollte, obwohl ich ganze Wälder wie Kegel habe fallen sehen. Nein, nein! Das sind Kurzweile für die *reichen* Südländer, nicht aber für arme schottische Landherren. *Der Ort ist ein* Speisehaus, und als solchen wollen wir Beide ihn

nn Andere ihn als Spielhaus benützen, so ist es ihre
unsere oder die des Hauses."
id diese Gründe nicht genügend und bestand darauf,
ter gegebene Versprechen zu halten, bis sein Geführte
r werden anfing und den Vorwurf durchblicken ließ,
en beleidigenden Verdacht auf ihn werfe. Nigel konnte
erten Tone nicht widerstehen. Er bedachte, daß er
on Dalgarno für seines Vaters schnelle freundschafts-
ung große Rücksicht schuldig sei, nicht minder wegen
ofen Weise, in welcher der Sohn ihm seine Freund-
en hatte. Er wollte nicht zweifeln an seinen Versiche-
as Haus, in welchem sie speisen sollten, nicht zu den-
, auf welche seines Vaters Verbot sich bezog, und
fest entschlossen, jeder Versuchung zur Theilnahme
len zu widerstehen. Er beruhigte also den Herrn von
der Versicherung seiner Bereitwilligkeit, mit ihm zu
blicklich kehrte die gute Laune des jungen Hofmannes
egann abermals eine groteske, hochtrabende Beschrei-
thes Monsieur de Beaujeu, und schloß dieselbe nicht
ie den Tempel der Gastfreiheit erreichten, welchen der
ter seiner Obhut hatte.

Anmerkung zum elften Kapitel.

Zeit begannen die alten Bräuche des Ritterthums
uarten. Am sichtbarsten war dies in der Veränderung,
r Erziehung und Beschäftigung der Pagen vorging.
waren ursprünglich adelige Knaben, die frühzeitig
ichen Hause entfernt wurden, wo zu große Nachsicht
ndlung zu befürchten war, und in die Familie eines
ines Mannes von Range und kriegerischem Rufe auf-
rden, um dort gewissermaßen eine Lehrzeit des Ritter-

thums und der Höflichkeit zu bestehen. Ihre Erziehung war streng sittlich; sie wurden zu nützlichen Uebungen angehalten und mit dem, was als höhere Bildung galt, vertraut gemacht. Aus Pagen wurden sie zu Knappen und Edelknechten gemacht, aus Edelknechten oft zu Rittern."

Aber im 16. Jahrhunderte war der Page zu einem bloßen Bedienten geworden, der zuweilen durch die Pracht seiner Kleidung eine ganze Schaar von Knechten mit Schild und Schwert ersetzen sollte. Herr Johann sagt, als er einen Theil seines Gefolges cassirt:

Falstaff will — so erheischt es jetzt die Zeit —
Nur einen Pagen im verbrämten Kleid.

Jonson tadelt mit der Entrüstung eines Sittenrichters die Veränderung. Der Wirth der neuen Herberge erklärt dem Lord Lovel, welcher seinen Sohn zum Pagen haben will, er wolle ihn lieber mit eigener Hand aufknüpfen,

„Als je zu solchem Leben ihn bestimmen.

Lovel. Dünkt so abscheulich eine Laufbahn Euch,
Die seit uralter Zeit betreten wird,
Und stets gegolten als der wahre Weg,
Die Jugend auszubilden in der Kunst
Der Waffen und in edler Wissenschaft?
In Anstand des Benehmens und der Red'
Und Allem, was dem Edelmann geziemt?
Das Fechten, Reiten, Tanzen und den Takt
Anmuth'ger Haltung, die Natürlichkeit
Des Sinns und des Benehmens, — fehlerfrei
Die Muttersprache reden: Alles das
Lernt er allein in dieser Adelsschul'.

Wirth. Als noch der Adel selbst war, was er soll,
Als Tugend Adel gab und nicht das Gold,
Der Titel nicht erkauft ward, und der Rang
Errungen ward; da wurde jedes Haus
Zur Akademia. Doch diese Dinge
Sind nicht mehr üblich, und was üblich ist,
Entspricht dem Zweck nicht länger.

Lovel. Was heißt das?
Lehrt man nicht etwa mehr, wie ehedem,
Centaurenkunst und Thrakerfertigkeit
Im Reiten und des Pollux Waffenspiel?
Zu gehn, zu springen in der Rüstung steif,

Pyrrhich'schen Tänzern gleich, geschickt zum Krieg?
Der Ziffern, Linien, Formen Wissenschaft,
Die zu Entwürfen wahrhaft fähig macht?
Sprachkunde endlich, daß die Rede süß
Dem Mund entquillt?

Wirth. Seht meine Lesart:
Zu üben Pandars feine Kuppelkunst,
Botschaft zu bringen zur Frau Cressida;
Statt Morgens sich zu tummeln mit dem Roß,
Die Kammermagd zu küssen; statt des Sprungs
Auf's Holzpferd, mit den Dirnen umzuspringen;
Statt Waffenübung Fingerfertigkeit
In Kartenkünsten und im Würfelspiel,
Und weiter Fertigkeit, den Rock des Herrn
Irrthümlich zu versetzen als ein Pfand,
Aus seiner Tasche eine gute Uhr,
Aus einem Kleinod überzähl'ge Steine,
Vom Rock der Frau ein Paar Juwelenknöpf'
Fein zu entnehmen: das sind heutzutag
Des Pagenthumes sieben freie Künste."

Die neue Heerberge. Erster Aufzug.

Zwölftes Kapitel.

— Hier, Freundchen, ist die Scheuer,
Wo täglich sich die ersten Hähne zeigen,
Die Federn sträuben und sich heiser krähen,
Dann um ein Korn sich raufen. Hier auch lernt
Das junge Hähnchen, kaum entschlüpft dem Ei,
Den Kamm hoch tragen, zielen mit dem Sporn
Und schreien wie ein alter Gockelhahn.

Der Bärengarten.

Speisehaus — ein Name, der uns jetzt so gemein war zur Zeit Jakobs eine neue Einrichtung, und sein hörte damals eben so sehr zum hohen Tone der vornehen Welt, wie heutzutage die Theilnahme an Clubs ersten Sein Hauptunterschied von diesen bestand darin, daß es Diejenigen offen stand, welche fein gekleidet, und nicht en. Die Gesellschaft speisete gewöhnlich zusammen zu

einer bestimmten Stunde, und der Unternehmer der Anstalt führte dabei den Vorsitz.

Monsieur le Chevalier S. Priest des Beaujeu (wie er sich selber titulirte) war ein dürrer, etwa sechzigjähriger Gascogner, seiner Angabe nach genöthigt, sein Vaterland zu meiden, weil er in einer Ehrensache das Unglück gehabt hatte, seinen Gegner, den besten Fechter in Südfrankreich, zu tödten. Seine Ansprüche auf Rang trug er zur Schau in einem Federhute, einem langen Rappier, einem etwas abgetragenen Anzug von gesticktem Taffet, nach der Pariser Hofmode, so daß an ihm wie an einem Maibaum unzählige Schleifen flatterten, welche, wie berechnet war, zusammen fünfhundert Ellen Band bildeten. Ungeachtet dieses Ueberreichthums von Schmuck meinten doch Viele, der Herr Chevalier sei so ganz für sein jetziges Geschäft gemacht, daß es dem Schicksal nie habe einfallen können, ihn einen Zoll höher zu stellen. Für Lord Dalgarno und andere junge Leute von Stande gehörte es mit zu den Vergnügungen, welche sie in dem Speisehause genossen, Monsieur de Beaujeu zum Scherz mit großer Förmlichkeit zu behandeln und dadurch Einfaltspinsel zu veranlassen, dies Benehmen im Ernste nachzuahmen. Des Gascogners angeborne Keckheit wurde dadurch so gesteigert, daß er sich oft mehr herausnahm, als ihm in seiner Stellung zukam; dafür erlebte er zuweilen die Demüthigung, daß er auf eine empfindliche Weise in die Grenzen derselben zurückgewiesen wurde.

Als Nigel in die Behausung dieses wichtigen Mannes eintrat, welche vor nicht langer Zeit noch die Wohnung eines großen Herrn an Elisabeths Hofe gewesen war, der nach dem Tode dieser Fürstin sich auf seine Landgüter zurückgezogen hatte, war er erstaunt über die weitläufigen Räume und über die Menge der bereits versammelten Gäste. Ueberall schwankten Federn, klirrten Sporen, glänzten Tressen und Stickereien, so daß wenigstens für den ersten Anblick Dalgarno's Behauptung gerechtfertigt war, welcher die

Geſellſchaft als aus lauter jungen Leuten vom höchſten Range beſtehend geſchildert hatte. Eine genauere Betrachtung lieferte kein ſo günſtiges Ergebniß. Es ließen ſich Einzelne bemerken, die offenbar in den koſtbaren Kleidern, welche ſie trugen, nicht recht zu Hauſe waren. Auf der andern Seite erblickte man Geſtalten, deren Gewänder bei oberflächlicher Beſchauung nicht geringer zu ſein ſchienen, als die der Uebrigen, an denen man bei näherer Betrachtung manche Kleinigkeiten entdecken konnte, durch welche die Eitelkeit Armuth zu verbergen ſucht.

Nigel hatte nicht viele Zeit, ſolche Bemerkungen zu machen, denn das Eintreten ſeines Führers verurſachte große Bewegung in der Geſellſchaft, in welcher ſein Name von Mund zu Mund ging. Einige drängten ſich vor, um ihn zu ſehen, Andere zogen ſich zurück, um ihm Platz zu machen. Die von ſeinem Range eilten herbei, ihn zu bewillkommnen, die von geringerem Schlage ſuchten eine Eigenthümlichkeit in ſeiner Haltung oder Kleidung zu entdecken, in der Abſicht, dieſelbe bei Gelegenheit als die neueſte Mode nachzuäffen.

Der genius loci*), der Chevalier, war nicht der Letzte, welcher herbeikam, dieſe Stütze und Zier ſeiner Anſtalt zu bewillkommnen. Er ſchwänzelte herbei mit tauſend affenmäßigen Geberden und mit einer wahren Wortfluth, um ſein Glück über das Wiederſehen von cher milord Dalgarno auszudrücken. „Ick offe, Ihr bringt die Sonne mit Euck zurück, milor! Ihr abt Sonne und Mond Eurem armen Chevalier mitgenommen, da Ihr ihn auf ſo lange Zeit verlaſſen abt. Pardieu! ick glaube, Ihr tragt ſie in der Taſche fort.“

„Das müßte ſein, weil Ihr mir weiter Nichts in der Taſche gelaſſen habt,“ erwiderte Dalgarno. „Aber Monsieur le chevalier, ich bitte Euch, meinen Freund und Landsmann, Lord Glenvarloch, kennen zu lernen.“

* Schutzgeiſt des Ortes.

„Ah! très-honoré. Je m'en souviens — oui. Jai connu autrefois un milor Guennefarloque en Ecosse*). Ja, ick erinner mick. Ohne Zweifel der Vater von Milor. Wir waren ſehr vertraut, als ick zu Oliruth war mit Monsieur de la Motte. Jck abe oft mit Milor Kenfarlock Ball geſpielt in der Abbaye d'Oliroute — il était même plus fort que moi. Ah le beau coup de revers qu'il avait!**) Jck erinner mick, er war unter den ſchönen Mädken — ah un vrai diable déchainé ***) Ah, ich erinner mick."

„Erinnert Euch lieber nicht an den verſtorbenen Lord Glenvarloch," unterbrach Dalgarno den Chevalier, als er bemerkte, daß die Lobſprüche, welche dieſer dem Verſtorbenen geben wollte, dem Sohne vermuthlich übel behagen würden. Der alte Glenvarloch, weit entfernt, ein Spieler oder Lüſtling zu ſein, wie des Chevaliers Erinnerungen ihn darſtellten, war im Gegentheil ein Mann von großer Sittenſtrenge geweſen.

„Ihr abt raison, Ihr abt Recht, Milor," erwiderte der Chevalier. „Qu'est ce que nous avons à faire avec le temps passé? †) Die vergangene Zeit gehörte unſern Vätern, unſern ancêtres — gut — die gegenwärtige Zeit iſt für uns. Sie aben ihre ſchöne Gräber mit Inſchrift und Wappen in Erz und Marmor; wir aben die petits plats exquis et la soupe à Chevalier††), die ick augenblicklick auftragen laſſen werde."

So ſprechend drehte er ſich auf dem Abſatz herum und ſetzte ſeine Dienerſchaft in Bewegung, um das Eſſen auftragen zu laſſen. Dalgarno lachte, und als er bemerkte, daß ſein Freund ernſt ausſah, ſagte er im Tone des Vorwurfs zu ihm: „Ihr werdet

*) Ah! Sehr geehrt. Ich erinnere mich — ja. Ich habe vordem einen Milord Kenfarlock in Schottland gekannt.

**) In der Abtei Holyrood. Er ſpielte ſogar beſſer als ich. Wie ſchön war ſein Schlag mit umgewandter Hand!

***) Ein wahrer losgelaſſener Teufel.

†) *Was geht uns* die Vergangenheit an?

††) *Die kleinen* ausgeſuchten Schüſſeln und die Chevalierſuppe.

t ſo einfältig ſein, über einen Tropf, wie der da, zu

gedenke meinen Zorn auf beſſere Anläſſe zu verſparen,“
ord Glenvarloch; „aber ich geſtehe, es hat mich empört,
ſellen meines Vaters Namen erwähnen zu hören. Und
obwohl Ihr mich verſichert habt, daß dies kein Spielhaus
ihm geſagt, Ihr hättet es mit leeren Taſchen verlaſſen.“
h!“ entgegnete Dalgarno. „Das war blos Redensart.
muß ein Mann auch dann und wann ein oder zwei Gold-
en, ſonſt hält man ihm für einen laufigen Filz. Aber
nt das Eſſen, und nun wollen wir ſehen, ob die Koſt des
Euch nicht beſſer behagt, als ſeine Unterhaltung.“
Mahlzeit wurde angekündigt. Die beiden Freunde erhiel-
hrenplatz an der Tafel und wurden zu demſelben mit aller
eit hingeführt von dem Chevalier, welcher die Honneurs
machte und das Mahl mit ſeiner angenehmen Unterhal-
zte. Die Mahlzeit war wirklich ausgezeichnet, bereitet in
ten Weiſe, welche die franzöſiſchen Köche bereits eingeführt
nd welche in der Heimath erzogene junge Engländer be-
mußten, wofern ſie für Kenner und Leute von Geſchmack
lten. Der Wein war ausgeſucht, von dem verſchiedenſten
und in Fülle vorhanden. Die Unterhaltung ſo vieler
eute war, wie man ſich denken kann, leicht, lebhaft und
Nigel, deſſen Gemüth lange durch Widerwärtigkeiten
rückt geweſen war, mußte ſich hier behaglich fühlen und
aßen aufthauen.
ge in der Geſellſchaft beſaßen wahren Witz, ließen denſel-
eine feine Weiſe ſpielen und wurden bewundert; Andere
fectirte Menſchen und wurden verlacht, ohne daß ſie es
wieder Andere waren Sonderlinge, die Nichts dagegen
ſchienen, daß die Geſellſchaft ſie für unterhaltende Narren
ſt alle Uebrigen, welche lebhafteren Antheil an der Unter-

le chevalier, wenn Ihr die Zapfjungen beauftragt, den Reisigen mit einem Prügel zu empfangen, falls er wieder des Wegs daher kommen sollte."

„Ventre saint gris, milord," erwiderte der Chevalier, „überlasset mir das. Bei Gott, die Mabd soll das Spülwasser über den grand poltron gießen."

Nachdem die Gesellschaft sich über diesen lustigen Vorfall satt gelacht hatte, vertheilte sie sich in kleine Gruppen. Einige nahmen Besitz von der Bahn, welche Schauplatz des Zweikampfes gewesen war, und benutzten sie zu ihrem eigentlichen Zwecke, zum Kegelspiel. Bald erschollen auf derselben alle Kunstausdrücke des Spiels, wie: „Lauf'! lauf'! — durch! durch! — Halt' dich, du verfluchtes Klotz!" und es bestätigte sich das Sprüchwort, daß drei Dinge auf einer Kegelbahn verschwendet werden: Zeit, Geld und Flüche. Im Hause setzten sich viele von den Gästen zum Karten- oder Würfelspiel nieder. Die verschiedenen Partien spielten L'hombre, Basset, Treschak, Primero und andere Spiele, die damals in der Mode waren; gewürfelt wurde mit und ohne Tafel bei Hasard, In und In, Passage u. s. w. Es schien nicht übermäßig hoch gespielt zu werden; jedenfalls ging das Spiel mit großem Anstande und ohne Betrug vor sich. Der junge Schotte sah Nichts, was ihn hätte zweifeln lassen an der Angabe seines Freundes, daß das Haus von Standespersonen besucht werde, und daß die Erheiterungen daselbst sich mit den Grundsätzen der Ehre vertrügen.

Lord Dalgarno schlug weder seinem Freunde vor, zu spielen, noch nahm er selbst an dem Spiele Theil. Er schlenderte von einem Tische zum andern, bemerkte bei den verschiedenen Spielern, ob sie Glück hatten, und wie sie verstanden dasselbe zu benutzen, und unterhielt sich mit den vornehmsten und achtbarsten unter den Gästen. Endlich schien es, als sei er dieses Lungerns müde, und es fiel ihm plötzlich ein, daß den Nachmittag Burbage in der Fortuna Shakespeares König Richard geben werde. Er meinte, eine größere Un-

terhaltung könne er einem Gaſte, wie Lord Glenvarloch, nicht verſchaffen, als indem er ihn zu dieſer Vorſtellung führe, „es ſei denn," ſagte er, „daß das väterliche Verbot ſich auf's Theater ſowohl wie auf's Speiſehaus erſtrecke."

„Ich habe meinen Vater nie von Schauſpielen ſprechen hören," erwiderte Nigel; „ſie ſind noch nicht lange im Gange und in Schottland unbekannt. Indeſſen, wenn das wahr iſt, was ich zu ihrem Nachtheil gehört habe, ſo bezweifle ich ſehr, ob er ſie gebilligt haben würde."

„Gebilligt haben?" rief Dalgarno. „Hm! Georg Buchanan hat Tragödien geſchrieben, und ſein königlicher Zögling, gelehrt und weiſe wie er, beſucht die Darſtellung derſelben, mithin grenzt es nahe an Hochverrath, davon wegzubleiben. Die beſten Köpfe in England ſchreiben für die Bühne, und die ſchönſten Frauen in London beſuchen das Schauſpiel. Ich habe ein Paar Klepper vor der Thür, die uns mit Windeseile durch die Straßen tragen werden. Der Ritt wird unſer Wildpret und unſere Ortolane verdauen helfen und die Weindünſte verdampfen laſſen. Alſo zu Roß: Guten Abend, meine Herren. Guten Abend, Chevalier de la Fortune."

Dalgarno's Reitknechte ſtanden bereit mit zwei Pferden. Die jungen Männer ſaßen auf, der Eigenthümer auf ſein Leibpferd, einen Berber, Nigel auf einen wohlzugerittenen Zelter, der faſt eben ſo ſchön war. Während des Rittes nach dem Theater ſuchte Dalgarno ſeines Freundes Meinung in Betreff der Geſellſchaft, bei der er ihn eingeführt hatte, zu erforſchen, und die Einwendungen, die er gegen dieſelbe zu machen hätte, zu beſeitigen. „Und warum," ſprach er, „ſiehſt du ſo ernſt aus, mein gedankenvoller Neophyt? Weiſer Sohn der alma mater*) niederdeutſcher Gelehrſamkeit, was fehlet dir? Iſt das Blatt der lebendigen Welt, welches wir

großen Henri Quatre bei Courtrai und bei Ivry, und ve
saint gris!*) wir atten weder Topf noch Marmite, wir g
immer im Hemd an."

„Dies widerlegt eine andere ſchändliche Verleumdung,"
merkte Dalgarno lachend, „derzufolge Leinwand ſelten ge
wäre bei den franzöſiſchen Gensd'armes."

„Jean Arm! arme Teufel, denen der Ellenbogen aus
Aermel herausguckte, wolltet Ihr ſagen, edler Herr," rie
Hauptmann vom Ende der Tafel herauf. „Halten's zu Gn
edler Herr, ich weiß Etwas von dieſen gensd'armes zu erzäh

„Wir wollen Euch Euer Wiſſen für jetzt laſſen und zu
Eurer Beſcheidenheit die Mühe erſparen, uns zu ſagen, wi
Wiſſen erworben worden iſt," verſetzte Lord Dalgarno in ve
tendem Tone.

„Ich brauche davon nicht zu ſprechen, edler Herr," entge
der Kriegsmann. „Die Welt weiß es, vielleicht alle Welt,
die Gevatter Schneider- und Handſchuhmacher, die elenden Ph
von London, die einen tapferen Mann eher aus Hunger
Schwert- und Dolchgriff auffreſſen ließen, als daß ſie ihre L
Beutel zögen, ihn zu unterſtützen. O, wenn eine Schaar vo
wackeren Geſellen, wie ich ſie einſt geſehen habe, in die Nähe
Kuckucksneſtes käme!"

„Die Stadt London ein Kuckucksneſt!" rief ein ſtatt
Mann auf der entgegengeſetzten Seite des Tiſches, in einer p
tigen Modekleidung, worin er nicht recht heimiſch zu ſein
„Das will ich nicht noch ein Mal hören."

„Was?" donnerte der Kriegsmann, ſeine ſchwarzen buſ
Augenbrauen auf eine ſchreckenerregende Weiſe zuſammenzie
die eine Hand an den Griff ſeines Seitengewehrs legend, mi
andern ſeinen mächtigen Schnurrbart drehend. „Wollt Ih
Eure Stadt Euch ſchlagen?"

*) (Ein ſinnloſer Schwur.)

„Das versteht sich," erwiderte der Angeredete. „Ich bin Bürger, das mag Jeder wissen, und wer ein Wort zur Verkleinerung der Stadt spricht, der ist ein Esel und ein ausgemachter Tropf, und ich will ihm den Hirnkasten einschlagen, um ihm Verstand und Manieren beizubringen."

Die Gesellschaft, welche vermuthlich ihre guten Gründe hatte, die Herzhaftigkeit des Hauptmanns nicht so hoch anzuschlagen, wie er selber, fand viel Unterhaltung an der Art und Weise, wie der empörte Bürger mit ihm anband. Von allen Seiten riefen die Gäste: „Gut geläutet, Brummglocke! Gut gekräht, Hahn von S. Paul! — Blaset zum Angriff, sonst möchte der Soldat sein Signal mißverstehen und zurückweichen, wo er vorrücken sollte!"

„Ihr mißversteht mich, meine Herren," nahm der Hauptmann das Wort, indem er mit einem Ansehen von Würde umherblickte. „Ich möchte fragen, ob dieser cavaliero Bürger einen Rang besitzt, der ihn geeignet macht, sich mit einem Offizier zu messen. — Denn, versteht mich, meine Herren, ich kann mich nicht mit Jedem auf gleichen Fuß stellen, ohne meiner Reputation Etwas zu vergeben. Besitzt der Mann da den erforderlichen Rang, so soll er bald in ehrenhafter Weise mittelst eines Cartels von mir hören."

„Du sollst mich auf die ehrloseste Weise vermittelst eines Prügels fühlen," rief der Bürger, aufspringend und seinen Degen nehmend. „Folge mir."

„Mir steht es nach allen Kampfregeln zu, den Ort des Zweikampfes zu bestimmen," bemerkte der Hauptmann. „Ich bestimme den Irrgang auf dem Tothillfeld als Platz — zwei Edelleute als unparteiische Zeugen und Richter, und als Zeit — wart' — heute über vierzehn Tage bei Tagesanbruch."

„Und ich," erwiderte der Bürger, „bestimme die Kegelbahn hinter dem Hause als Platz, die hier anwesende gute Gesellschaft als Zeugen, *und als Zeit diesen* Augenblick."

Mit diesen Worten stülpte er seinen Hut auf, schlug dem Kriegs-

mann mit seinem in der Scheide steckenden Degen über die Schultern und lief die Treppe hinab. Der Hauptmann zeigte keine große Lust, ihm augenblicklich zu folgen. Allein der Hohn und das Gelächter der in seiner Nähe Sitzenden stachelte ihn endlich auf. Er versicherte die Gesellschaft, was er thue, wolle er mit Besonnenheit thun, setzte seinen Hut mit der Miene des Fähndrich Pistol auf und stieg die Treppe hinab auf den Kampfplatz, wo sein rascherer Gegner bereits mit gezogenem Degen stand. Die ganze Gesellschaft schien sich sehr an dieser Balgerei zu ergötzen. Ein Theil lief zu den Fenstern, von wo aus man die Kegelbahn übersah; Andere folgten den Kämpfern hinab in den Garten. Nigel fragte Dalgarno, ob er sich nicht in's Mittel legen wolle, um Unheil zu verhüten?

„Das würde ein Verbrechen wider das gemeinsame Beste sein," antwortete Malcolm. „Zwischen zwei solchen Originalen kann kein Unheil stattfinden, das nicht zum entschiedenen Vortheil der Gesellschaft ausschlüge, und vornehmlich zum Vortheil des Etablissement As Chevalier. Der Büffelgurt und das rothe Wamms dieses Hauptmanns ist mir seit einem Monat so sehr zum Ekel, wie nur irgend Etwas, und ich hoffe jetzt, dieser verwegene Leinwandkrämer soll den Esel aus der schmutzigen Löwenhaut herausprügeln. Seht, Nigel, wie der stattliche Bürger Stellung genommen hat etwa einen Kugelwurf von hier in der Mitte der Bahn. Sieht er nicht aus wie eine Sau im Harnisch? Bemerkt, wie er stampft mit seinem männlichen Fuße und seine Klinge schwingt, als wollte er Kammertuch damit ausmessen. Schaut, da bringen sie den widerstrebenden Soldado herbei und stellen ihn seinem hitzigen Widersacher gegenüber. Die Mensur beträgt zwölf Schritt. Da! der Hauptmann *zieht sein* Handwerkszeug heraus; aber wie ein geschickter Feldherr *blickt er über* die Schulter, um im Nothfall seinen Rückzug zu *decken.* Schau, der hochherzige Krämer senkt das Haupt mit grenzenlosem Vertrauen auf seinen bürgerlichen Helm, mit dem sein

ı Schädel geharniſcht hat. Das iſt zu ſchön! Er rennt
ı, wie ein Bock."
rger, dem es mit ſeiner Kampfluſt Ernſt zu ſein ſchien,
er den Kriegsmann unbeweglich ſah, auf ihn los, ſchlug
ade durch, fiel aus und that einen Stoß. Sein Gegner
end zu Boden. Der Bürger ſtand wie angewurzelt;
ßend Stimmen riefen ihm zu: „Fort! fort! Entflieht
nterthür! Macht, daß Ihr nach Whitefriars kommt,
inüber nach der Uferſeite! Wir wollen einſtweilen den
den Conſtabel aufhalten." Der Sieger ließ ſeinen über-
egner liegen und lief, was er konnte.
ott!" ſagte Dalgarno, „ich hätte nie geglaubt, daß
Stand halten würde, um einen Stoß zu empfangen.
el hat ihn der Schrecken gelähmt, daß er nicht laufen
ht, ſie heben ihn auf."
ichnam des Kriegers ſchien ſtarr und ſteif zu ſein, als
iſte ihn aufhoben. Als ſie aber ſein Wamms öffneten,
: Wunde zu ſuchen, nahm der Held ſeine Lebensgeiſter
ſprang auf und ergriff, in der Ueberzeugung, daß das
kein Ort mehr ſei, wo er ſeinen Muth zeigen konnte,
ie Flucht, verfolgt von dem lauten Hohngelächter der

einer Ehre!" ſprach Lord Dalgarno, „er ſchlägt den-
ein, wie ſein Gegner. Ich hoffe zu Gott, er wird ihn
nd der hochherzige Bürger wird glauben, der Geiſt des
n verfolge ihn."
ieu, milord," bemerkte der Chevalier, „ätt' er einen
zewartet, ſo ätte er ein torchon, ein Spüllumpen an-
en ſollen, ſtatt eines Stücks Leikentuk, um zu zeiken,
Zeiſt eines Großprahlers iſt."
eſſen," ſprach Lord Dalgarno, „werdet Ihr uns ver-
ugleich Eure eigene Reputation behaupten, Monsieu

le chevalier, wenn Ihr die Zaršjungen beauftragt, den
mit einem Prügel zu empfangen, falls er wieder des Weg
kommen ſollte."

„Ventre saint gris, milord," erwiderte der Chevalier,
laſſet mir das. Bei Gott, die Maid ſoll das Spülwaſſer i
grand poltron gießen."

Nachdem die Geſellſchaft ſich über dieſen luſtigen Vorf
gelacht hatte, vertheilte ſie ſich in kleine Gruppen. Einige
Beſitz von der Bahn, welche Schauplatz des Zweikampfes
war, und benutzten ſie zu ihrem eigentlichen Zwecke, zum
ſpiel. Bald erſchollen auf derſelben alle Kunſtausdrücke des
wie: „Lauf'! lauf'! — durch! durch! — Halt' dich, du ver
Klotz!" und es beſtätigte ſich das Sprüchwort, daß drei
auf einer Kegelbahn verſchwendet werden: Zeit, Geld und
Im Hauſe ſetzten ſich viele von den Gäſten zum Karten- ode
felſpiel nieder. Die verſchiedenen Partien ſpielten L'hombre,
Treſchak, Primero und andere Spiele, die damals in de
waren; gewürfelt wurde mit und ohne Tafel bei Haſard,
In, Paſſage u. ſ. w. Es ſchien nicht übermäßig hoch ge
werden; jedenfalls ging das Spiel mit großem Anſtande u
Betrug vor ſich. Der junge Schotte ſah Nichts, was ih
zweifeln laſſen an der Angabe ſeines Freundes, daß das H
Standesperſonen beſucht werde, und daß die Erheiterungen
ſich mit den Grundſätzen der Ehre vertrügen.

Lord Dalgarno ſchlug weder ſeinem Freunde vor, zu
noch nahm er ſelbſt an dem Spiele Theil. Er ſchlenderte vo
Tiſche zum andern, bemerkte bei den verſchiedenen Spielern
Glück hatten, und wie ſie verſtanden daſſelbe zu benutzen, 1
terhielt ſich mit den vornehmſten und achtbarſten unter den
Endlich ſchien es, als ſei er dieſes Lungerns müde, und es
plötzlich ein, daß den Nachmittag Burbage in der Fortuna
ſpeares König Richard geben werde. Er meinte, eine größ

g könne er einem Gaſte, wie Lord Glenvarloch, nicht ver-
als indem er ihn zu dieſer Vorſtellung führe, „es ſei
agte er, „daß das väterliche Verbot ſich auf's Theater ſo-
auf's Speiſehaus erſtrecke."
) habe meinen Vater nie von Schauſpielen ſprechen hören,"
Nigel; „ſie ſind noch nicht lange im Gange und in
nd unbekannt. Indeſſen, wenn das wahr iſt, was ich zu
chtheil gehört habe, ſo bezweifle ich ſehr, ob er ſie gebilligt
ürde."
billigt haben?" rief Dalgarno. „Hm! Georg Buchanan
ödien geſchrieben, und ſein königlicher Zögling, gelehrt
e wie er, beſucht die Darſtellung derſelben, mithin grenzt
an Hochverrath, davon wegzubleiben. Die beſten Köpfe
nd ſchreiben für die Bühne, und die ſchönſten Frauen in
beſuchen das Schauſpiel. Ich habe ein Paar Klepper vor
, die uns mit Windeseile durch die Straßen tragen wer-
er Ritt wird unſer Wildpret und unſere Ortolane ver-
lſen und die Weindünſte verdampfen laſſen. Alſo zu Roß:
lbend, meine Herren. Guten Abend, Chevalier de la
."
garno's Reitknechte ſtanden bereit mit zwei Pferden. Die
Männer ſaßen auf, der Eigenthümer auf ſein Leibpferd,
rber, Nigel auf einen wohlzugerittenen Zelter, der faſt eben
war. Während des Rittes nach dem Theater ſuchte Dal-
nes Freundes Meinung in Betreff der Geſellſchaft, bei der
ngeführt hatte, zu erforſchen, und die Einwendungen, die
dieſelbe zu machen hätte, zu beſeitigen. „Und warum,"
, „ſiehſt du ſo ernſt aus, mein gedankenvoller Neophyt?
Sohn der alma mater*) niederdeutſcher Gelehrſamkeit,
et dir? Iſt das Blatt der lebendigen Welt, welches wir

---

hſchule.

digkeit, daß am Schluſſe der Schlacht von Bosworth, wo er ſi
Wirklichkeit und Täuſchung in Nigels Gemüth ſich ganz vermi
hatten, und daß er wie aus den Wolken gefallen war, als
Gefährte ihm ankündigte, König Richard werde mit ihnen
Meerfräulein zu Nacht ſpeiſen.

Es ſchloſſen ſich an ſie einige Herren an, mit denen ſie
Mittag geſpeiſet hatten, und ſie vergrößerten die Geſellſchaft, ind
ſie einige der geiſtreichſten Köpfe und Dichter einluden, welche
ten in der Fortuna fehlten, und nur zu geneigt waren, einen
gnügten Tag mit einer luſtigen Nacht zu beſchließen. Alſo
das Häuflein ins Meerfräulein, und dort ſchienen ſie beim S
becher und bei dem wetteifernd ſprudelnden Witz ihrer munte
Gefährten zu verwirklichen, was einer von Ben Jonſons Zeit
noſſen in einer Anrede an dieſen mit Hochgefühl nennt

— „Die lyriſchen Gelage,
Wo von dem Rebenblut der frohe Muth anſchwoll
Zum Ueberſprudeln, doch nicht förmlich toll,
Und wonnevoller noch die Verſe dein
Uns dünkten als der Schmaus und ſeine Wein.“

Anmerkungen zum zwölften Kapitel.

1) Der franzöſiſchen Kochkunſt geſchieht von mehrern Schri
ſtellern jener Zeit lobende Erwähnung. — Die Belagerung v
Leith, bei welcher Alles, was jene Zeit von der Kunſt des V
theidigungskrieges beſaß, in Anwendung kam, war wegen ih
langen Dauer ausgezeichnet. Bratome ſchreibt, daß die dabei B
theiligten einen gewiſſen Ruf erlangten. Er erzählt eine Geſchich
von Strozzi, welche beweiſet, daß deſſen Späße ſich gern um d
Küche drehten. Strozzi ließ einem gewiſſen Brusquet ein Ma
thier ſtehlen und es ſo zurichten, daß der beſtohlene Eigenthüm
es für Wildpret hielt.

2) Der Streit zwischen dem Hauptmann und dem Bürger ist entlehnt aus einem niedrig komischen Gedicht, betitelt „der Recheneistreit," d. i. der Streit im Gefängniß in der Woodstraße. Die Gefangenen rechneten um die Vorzüge ihrer betreffenden Stände. Ein Rechtsgelehrter nimmt für seinen Stand den Vorzug in Anspruch. Ein Kriegsmann weiset diesen Anspruch mit Anmaßung zurück, indem er sagt: „Was wäret ihr ohne uns, die wir bewachen euer Kukuksnest?" Ein Goldschmied Ellis nimmt dies als eine Beleidigung für die Stadt, schimpft, rühmt sich, daß er, obwohl ein Bürger, mit Spieß, Büchse uud Klinge umzugehen wisse, und führt so die Balgerei herbei. S. Drydens Sammlung vermischter Schriften. Zweite Ausgabe in 12. Bd. 3. 1716.

3) Burbage, den Camden einen zweiten Roscius nennt, war vermuthlich der ursprüngliche Darsteller Richards III., und scheint damals oft mit der von ihm dargestellten Person identificirt worden zu sein. Bischof Corbet berichtet in seinem Iter Boreale von einem Wirthe zu Bosworth, der voll von Bier und Geschichte war, den Gästen die Schlacht haarklein beschrieb und mit den Worten schloß: „da rief Burbage: ‚Ein Pferd! ein Pferd!' und fiel."

Dreizehntes Kapitel.

Wirf deine Angel nach dem Salmen aus,
Und beißt er an, so zieh'. Doch schlüpft er weg,
Laß nach die Schnur wohl dreißig Ellen lang,
Und deine Beute wird der stolze Fisch.
Geduld thut freilich Noth. Der steile Fels,
Der ihm zum Schutz dient, hat manch' scharfe Eck',
Und Schlamm und Schlick sitzt in dem tiefen Loch,
Die Müh' vereitelnd, bist du nicht behutsam.

Albion, oder die Doppelkönige.

Selten erscheint ein Tag der Lust beim Rückblick so wonnig, wie er dem, welcher ihn genossen hat, im Augenblick des Genusses vorgekommen ist. Wenigstens war bei Nigel Olifaunt das Nach-

gefühl nicht ganz befriedigend, und es bedurfte eines Besuches von seinem neuen Bekannten Dalgarno, um ihn mit sich auszusöhnen. Dieser Besuch fand gleich nach dem Frühstück statt. Dalgarno begann mit der Frage, wie Nigeln die Gesellschaft vom vorigen Abend gefallen habe?

„Sehr wohl," antwortete Lord Glenvarloch. „Nur würde mir der Witz besser behagt haben, wenn er freier gesprudelt hätte. Jedermanns Erfindungsgabe schien auf dem Streckbett zu liegen, und jedes gespendete Beifallslächeln schien die Hälfte Eurer Witzlinge schwitzen zu machen, um Etwas vorzubringen, was noch toller wäre."

„Warum sollte es nicht so sein?" fragte Dalgarno. „Wozu anders sind diese Gesellen gut, als vor uns die geistigen Klopffechter zu spielen? Wer unter ihnen sich für verzagt erklärt, sollte ins Teufels Namen auf kahniges Bier und auf die Gesellschaft der Bootsleute beschränkt werden. Verlaßt Euch darauf, mancher seine Gesell ist durch ein Wortspiel oder einen Stich im Meerfräulein tödtlich verwundet, und in einem jämmerlichen Zustande in das Witzspital im Weinkeller geschickt worden, wo er bis auf den heutigen Tag noch unter Narren und Rathsherren kränkelt."

„Das mag sein," entgegnete Nigel. „Aber ich möchte bei meiner Ehre darauf schwören, daß ich vergangenen Abend mit mehr als einem Manne in Gesellschaft zu sein glaubte, dessen Geist und Gelehrsamkeit ihm entweder einen höheren Platz in unserer Gesellschaft hätte anweisen, oder ihn von einem Schauplatze hätte entfernt halten sollen, wo er in Wahrheit eine seiner unwürdige untergeordnete Rolle spielte."

„Geht mir mit Eurem zarten Gewissen!" versetzte Dalgarno. „*Was liegt* an solchem Auswurf des Parnassus? Diese Leute *sind der bloße* Abhub von dem köstlichen Schmause von Häringen *und Rheinwein*, welcher London um so viele seiner

liederlichen Dichter gebracht hat *). Was würdet Ihr erſt
t haben, hättet Ihr Naſh und Green geſehen, wenn Ihr ſchon
) lebhaftes Mitgefühl für die armen Schauſpieler habt, mit
Ihr geſtern Abend ſpeiſetet? Genug, ſie ſind genetzt und
lt worden, und ſie haben ſo viel getrunken und geſchlafen,
e Nichts zu eſſen brauchen bis heute Abend, wo ſie, wenn ſie
Rühe geben, Gönner oder Schauſpieler finden werden, die ſie
tern. Was ihre übrigen Bedürfniſſe betrifft, ſo kann es ihnen
an kaltem Waſſer fehlen, ſo lange die neue Stromquelle fließt,
ie parnaſſiſchen Wämſer ſind von unvergänglicher Dauer."
Virgil und Horaz hatten beſſere Gönner," bemerkte Nigel.
Freilich," erwiderte Malcolm Dalgarno; „aber dieſe Bur-
ſind weder Horaz noch Virgil. Uebrigens haben wir noch
r anderer Art, bei denen ich Euch mit nächſter-Gelegenheit
)ren will. Shakeſpeare, der Schwan vom Avon, hat ausge-
n, aber wir haben noch den wackeren alten Ben, der ſo viel
tniß und Genie beſitzt, als nur je den Soccus und den
rn in Bewegung geſetzt haben. Vorläufig ſprech' ich jedoch
von ihm. Ich wollte Euch vielmehr bitten, mit mir nach
ond zu rudern, wo einige von den Herren, die Ihr geſtern
n habt, einige Schönen mit Muſik und Sillabub **) zu be-
en gedenken. Ihr werdet unter dieſen bemerkenswerthe Augen
— Augen, die einen Aſtrologen von ſeiner Verehrung der
ſtraße ablenken könnten. Meine Schweſter, der ich Euch vor-
en gedenke, iſt die Hauptperſon in der Geſellſchaft. Sie hat
Verehrer am Hofe, und gilt, obwohl ich nicht gerade ihren
ı ausposaunen ſollte, für eine der Schönheiten der Zeit."
s ging nicht wohl an, eine Einladung zurückzuweiſen, wo
ingeladene, der ſich vor Kurzem noch ſelber als eine ſehr un-

*) *Mehre von dieſen waren an den Folgen unmäßigen Genuſſes geſtorben. Ein Getränk von Milch, Wein und Zucker.*

Grund den jungen Mann seinen Feind nannte, und nie werde ich diesem rathen, ein sanftes Wort zu ihm zu sprechen, bevor er sein hartes zurücknimmt."

„Das ist auch meine Meinung," bemerkte Dalgarno. „Aber Ihr werdet zugeben, liebster Vater, daß es hieße, das Aeußerste wagen, wenn unser Freund wieder zur Audienz ginge, während der Herzog sein Feind ist. Ueberlaßt es lieber mir, die Hitze des Unwillens zu mäßigen, welchen der Herzog auf Antrieb von Fuchsschwänzern auf unsern Freund geworfen hat."

„Wenn du Buckingham überzeugen kannst, daß er Unrecht hat, dann will ich zugestehen, daß ich ein Mal wenigstens Wohlwollen und Ehrlichkeit im Hofdienste gefunden habe. Ich habe dir, Malcolm, und deiner Schwester oft gesagt, daß ich im Allgemeinen eine äußerst geringe Meinung davon habe."

„Ihr dürft nicht zweifeln, daß ich mein Möglichstes für Nigel thun werde," erwiderte der junge Freiherr. „Aber Ihr müßt bedenken, daß ich langsamere und gelindere Mittel anwenden muß, als die, durch welche Ihr vor zwanzig Jahren in Gunst gekommen seid."

„Wahrhaftig, ich fürchte, du wirst es thun," versetzte sein Vater. „Ich sage dir, Malcolm, ich möchte mich lieber in's Grab wünschen, als deine Ehrlichkeit bezweifeln. Aber wahr ist es, ehrlicher, rascher Dienst ist jetzt am Hofe nicht mehr so wohlgefällig, wie in meinen jüngeren Jahren, und doch kommst du am Hofe empor."

„Die Zeit bringt Euren altväterischen Dienst nicht mehr mit sich," erwiderte Malcolm. „Wir haben nicht mehr jeden Tag Aufstände, jede Nacht Mordversuche, wie sie am schottischen Hofe an der Tagesordnung waren. Euer rüstiger, unzarter Dienst mit dem Schwert in der Hand bei dem Herrscher ist nicht länger nöthig und würde eben so unpassend erscheinen, wie Eure altmodischen *Knechte mit* Abzeichen, Schwertern und Schilden auf einem Hof-

:r war. Nun war zwar einige Kälte zwiſchen der
der Herzogin von Buckingham eingetreten, und die
ı ſich etwas vom Hofe zurückgezogen zu haben; allein
htet flüſterte man ſich zu, der Einfluß der Frau Gräfin
zoge habe durch ihren Bruch mit der Frau Herzogin

.

dachrichten von den Hofränken jener Zeit und von den
gten Perſonen ſind zu unvollſtändig, als daß wir et-
ntes über die aus den angedeuteten Umſtänden ent-
mancherlei Gerüchte ſagen könnten. Genug, Frau von
›ermochte Etwas in ihrem Kreiſe vermöge ihrer Schön-
Hewandtheit und ihres bekannten Talentes für Hof-
[Olifaunt erfuhr bald die Macht ihres Einfluſſes und
Sklave der Gewohnheit, welche ſo viele Männer zu
ıten Stunde in eine gewiſſe Geſellſchaft führt, ohne
beſondern Genuß daſelbſt finden oder erwarten.
Wochen lang war ſeine Lebensweiſe folgende. Im
begannen die Geſchäfte des Tages. Der junge Herr
funden, daß wenn auch die Geſellſchaft dort nicht im-
›aft, der Ort doch ſehr paſſend und angenehm war,
:hmen Bekannten zu treffen, mit welchen er Hydepark,
und andere öffentliche Orte beſuchte, oder die einen
länzenden Kreiſes bildeten, welchen die Gräfin von
ım ſich verſammelt hatte. Der Abſcheu, welcher ihn
te zögern laſſen, einen Ort zu betreten, wo das Spie-
war, verlor ſich nach und nach. Erſt fand er es tadel-
:holung zuzuſchauen, bei welcher kein Uebermaß ſtatt-
ıeinte er, es ſei doch ganz unbedenklich, an einer ſolchen
›men. Er war ein Schotte, frühzeitig an Ueberlegen
d fremd jedem Thun, welches auf ein gleichgültiges
tolles Vergeuden von Geld hätte führen können.
ır er von Natur aus nicht zur Verſchwendung geneigt.

ſprach der alte Graf, und ſchritt aus der Laube, wo dies Geſpräch geführt worden war, dem Hauſe zu.

Wenn Lord Dalgarno mit Nigel allein ſprach, koſtete es ihn keine große Mühe, denſelben zu überreden, vorläufig nicht nach Hofe zu gehen. Auf der andern Seite wurden ſeine Vorſchläge, ihn vorher beim Herzog von Buckingham einzuführen, von Lord Glenvarloch mit entſchiedener Verachtung zurückgewieſen. Dalgarno zuckte die Achſeln mit der Miene eines Freundes, der einem Starrkopf den beſten Rath gegeben hat und der ihm die Folgen ſeiner Hartnäckigkeit überlaſſen will.

Was den alten Grafen betrifft, ſo ſtand ſein Tiſch und ſein beſter Wein, mit welchem er mehr, als Noth that, freigebig war, zur Verfügung ſeines jungen Freundes; ebenſo war er bereit, ihm in ſeiner Angelegenheit zu rathen und zu helfen. Allein er galt am Hofe in der That viel weniger, als es äußerlich ſchien, und der Einfluß, den er durch ſeine wackere Vertheidigung des Königs gewonnen hatte, wurde von ihm ſo wenig ſorgfältig benutzt und von den Günſtlingen und Miniſtern ſo leicht unwirkſam gemacht, daß, mit Ausnahme ſeltener Fälle, wo er den König gewiſſermaßen überrumpelte, wie mit der Bittſchrift Nigels, die Gnade des Königs nie für ihn oder ſeine Freunde ſehr wirkſam war.

„Niemals," ſagte Lord Dalgarno, der vermöge ſeiner genaueren Kenntniß des engliſchen Hofes wußte, wo der Fehler bei ſeinem Vater lag, „nie hat es einen Mann gegeben, der es ſo vollkommen in ſeiner Macht gehabt hätte, den Gipfel des Glücks zu erſteigen, wie mein armer Vater. Er hat das Recht erworben, langſam und ſicher Stufe für Stufe die Treppe zu bauen, indem er jede Gnade, die er in einem Jahr erlangte, den Abſatz ſein ließ, auf welchen die Gabe des nächſten Jahres geſetzt wurde. Allein Euer Glück, Nigel, ſoll nicht auf demſelben Strand Schiffbruch leiden. Ich habe weniger Mittel des Einfluſſes, als mein Vater hat, oder vielmehr hatte, bis er ſie für Sectfäſſer, Falken, Hunde

erſparte, ferner die Gefälligkeit Anderer zu Vorſchüſſen in Anſpruch zu nehmen, was ohne Gewinn im Spiele unvermeidlich geweſen wäre, um die Koſten ſeines längeren Aufenthalts in London zu beſtreiten. Dieſer Aufenthalt war nöthig, weil er bei den Miniſtern den Vollzug gewiſſer Förmlichkeiten nachzuſuchen hatte, ohne welche die königliche Unterſchrift nicht gültig war — ein Geſuch, welches ihm zwar nicht abgeſchlagen, aber deſſen Erfüllung doch in der Art verzögert wurde, daß Nigel Grund hatte, an ein geheimes Entgegenarbeiten zu glauben. Um der Zögerung ein Ende zu machen, hätte er Luſt gehabt, nochmals am Hofe zu erſcheinen und ſich an den König ſelber zu wenden mit der Frage, ob die Ausflüchte öffentlicher Diener ſeine königliche Großmuth unwirkſam machen dürften? Allein der Graf von Huntinglen, dieſer gute alte Herr, der ſo ohne alle Umſtände ſich ſeiner angenommen hatte, und den er zuweilen beſuchte, widerrieth ihm ſehr einen ſolchen Schritt, und forderte ihn auf, ruhig die Ausfertigung der Miniſter abzuwarten, welche ihn der Nothwendigkeit überheben würde, länger den gehorſamen Diener in London zu machen.

Lord Dalgarno vereinigte ſeine Vorſtellungen mit denen ſeines Vaters, um ſeinen jungen Freund von einer zweiten Aufwartung bei Hofe abzuhalten, wenigſtens inſolange, bis er mit dem Herzoge von Buckingham ausgeſöhnt ſei, — „ein Geſchäft," ſagte er ſeinem Vater, „worin ich meine geringen Dienſte angeboten habe, ohne daß es mir gelungen wäre, den Lord Nigel zu dem geringſten Schritt der Unterwürfigkeit gegen den Herzog von Buckingham zu bewegen."

„Meiner Treue, Malcolm, ich denke, der junge Menſch hat hier Recht," bemerkte der wackere alte ſchottiſche Landherr. „Welches Recht hat Buckingham oder, deutlicher geſprochen, der Sohn des Herrn Georg Villiers, Huldigung und Ergebenheit zu erwarten von *Einem, der ein acht* Mal beſſerer Edelmann iſt, als er? *Ich habe ſelbſt zugehört*, wie er ohne den geringſten ſcheinbaren

Grund den jungen Mann seinen Feind nannte, und nie werde ich diesem rathen, ein sanftes Wort zu ihm zu sprechen, bevor er sein hartes zurücknimmt."

„Das ist auch meine Meinung," bemerkte Dalgarno. „Aber Ihr werdet zugeben, liebster Vater, daß es hieße, das Aeußerste wagen, wenn unser Freund wieder zur Audienz ginge, während der Herzog sein Feind ist. Ueberlaßt es lieber mir, die Hitze des Unwillens zu mäßigen, welchen der Herzog auf Antrieb von Fuchsschwänzern auf unsern Freund geworfen hat."

„Wenn du Buckingham überzeugen kannst, daß er Unrecht hat, dann will ich zugestehen, daß ich ein Mal wenigstens Wohlwollen und Ehrlichkeit im Hofdienste gefunden habe. Ich habe dir, Malcolm, und deiner Schwester oft gesagt, daß ich im Allgemeinen eine äußerst geringe Meinung davon habe."

„Ihr dürft nicht zweifeln, daß ich mein Möglichstes für Nigel thun werde," erwiderte der junge Freiherr. „Aber Ihr müßt bedenken, daß ich langsamere und gelindere Mittel anwenden muß, als die, durch welche Ihr vor zwanzig Jahren in Gunst gekommen seid."

„Wahrhaftig, ich fürchte, du wirst es thun," versetzte sein Vater. „Ich sage dir, Malcolm, ich möchte mich lieber in's Grab wünschen, als deine Ehrlichkeit bezweifeln. Aber wahr ist es, ehrlicher, rascher Dienst ist jetzt am Hofe nicht mehr so wohlgefällig, wie in meinen jüngeren Jahren, und doch kommst du am Hofe empor."

„Die Zeit bringt Euren altväterischen Dienst nicht mehr mit sich," erwiderte Malcolm. „Wir haben nicht mehr jeden Tag Aufstände, jede Nacht Mordversuche, wie sie am schottischen Hofe an der Tagesordnung waren. Euer rüstiger, unzarter Dienst mit dem Schwert in der Hand bei dem Herrscher ist nicht länger nöthig und würde eben so unpassend erscheinen, wie Eure altmodischen Knechte mit Abzeichen, Schwertern und Schilden auf einem

m, liebſter Vater, hat allzugroßer Dienſteifer ſeine
. Ich habe aus dem Munde des Königs gehört,
den Verräther Ruthven erdolchtet, dies mit ſo ge-
t geſchah, daß die Spitze Eures Gewehres einen
f in den königlichen Popo eindrang. Der König
von, ohne den verletzten Theil zu reiben und ſein:
— renovare dolorem *) zu citiren. Seht, das
en alten Moden, vom Tragen Liddesdaler Halb-
Parmeſaner Dolche. Und das nennt Ihr raſchen,
t! Man hat mir geſagt, der König konnte vierzehn
ht aufrecht ſitzen, obwohl alle Kiſſen in Falkland auf
ſſel gelegt und die des Burggrafen von Dumferline
rgt wurden."

eine Lüge!" rief der alte Graf, „eine Lüge, mag
wer da will! Es iſt wahr, ich trug einen Kriegs-
Seite, nicht einen Pfriem, wie der deinige, der als
ienen könnte. Und was raſchen Dienſt betrifft,
— er muß wohl raſch ſein, um zu nützen, wenn
h und Mord ſchreien mit der Stimme einer halb-
nne. Aber ihr jungen Höflinge wißt nichts von
und ſeid nicht viel beſſer, als die grünen Gänſe, die
en bringt, und deren einziges Verdienſt darin beſteht,
r Herrn nachzuplappern, — eine Heerde Mauldiener,
nd Ohrenkriecher. — Je nun! ich bin alt und kann
ſonſt würde ich aufpacken und wieder den Tay über
in ſtürzen hören."

ire Eßglocke, Vater," erwiderte Dalgarno, „die gibt,
pret, welches ich geſchickt habe, etwas taugt, einen
n ſo lieblichen Schall."

mt denn mit, ihr Jungen, wenn ihr Luſt habt,"

*) den Schmerz erneuern.

ſprach der alte Graf, und ſchritt aus der Laube, wo dies G
geführt worden war, dem Hauſe zu.

Wenn Lord Dalgarno mit Nigel allein ſprach, koſtete
keine große Mühe, denſelben zu überreden, vorläufig nic
Hofe zu gehen. Auf der andern Seite wurden ſeine Vorſ
ihn vorher beim Herzog von Buckingham einzuführen, vo
Glenvarloch mit entſchiedener Verachtung zurückgewieſen.
garno zuckte die Achſeln mit der Miene eines Freundes, der
Starrkopf den beſten Rath gegeben hat und der ihm die
ſeiner Hartnäckigkeit überlaſſen will.

Was den alten Grafen betrifft, ſo ſtand ſein Tiſch u
beſter Wein, mit welchem er mehr, als Noth that, freigebi
zur Verfügung ſeines jungen Freundes; ebenſo war er berei
in ſeiner Angelegenheit zu rathen und zu helfen. Allein
am Hofe in der That viel weniger, als es äußerlich ſchien, u
Einfluß, den er durch ſeine wackere Vertheidigung des Köni
wonnen hatte, wurde von ihm ſo wenig ſorgfältig benutzt u
den Günſtlingen und Miniſtern ſo leicht unwirkſam gemacht
mit Ausnahme ſeltener Fälle, wo er den König gewiſſer
überrumpelte, wie mit der Bittſchrift Nigels, die Gnade des
nie für ihn oder ſeine Freunde ſehr wirkſam war.

„Niemals," ſagte Lord Dalgarno, der vermöge ſein
naueren Kenntniß des engliſchen Hofes wußte, wo der Feh
ſeinem Vater lag, „nie hat es einen Mann gegeben, der es
kommen in ſeiner Macht gehabt hätte, den Gipfel des Gli
erſteigen, wie mein armer Vater. Er hat das Recht erw
langſam und ſicher Stufe für Stufe die Treppe zu bauen,
er jede Gnade, die er in einem Jahr erlangte, den Abſatz ſei
auf welchen die Gabe des nächſten Jahres geſetzt wurde.
Euer Glück, Nigel, ſoll nicht auf demſelben Strand Schi
leiden. Ich habe weniger Mittel des Einfluſſes, als mein
hat, oder vielmehr hatte, bis er ſie für Seekäſſer, Falken

und dergleichen Trödel wegwarf. Aber ich weiß diejenigen, welche ich habe, weit beſſer als er zu benutzen, und ſie werden für Euch verwendet, mein lieber Nigel. Laßt es Euch nicht wundern oder nehmt es mir nicht übel, wenn Ihr mich jetzt ſeltener ſehet, als ſonſt. Die Hirſchjagd hat angefangen, und der Prinz wünſcht, daß ich mehr um ihn ſei. Eben ſo darf ich nicht verſäumen, dem Herzog fleißig meine Aufwartung zu machen, um Gelegenheit zu finden, Eure Sache zu vertheidigen."

„Ich habe Euch ſchon oft wiederholt, daß ich keine Sache vor dem Herzog zu vertheidigen habe," bemerkte Nigel.

„Ei du grober, argwöhniſcher Disputationsrath," erwiderte Dalgarno, „ich meine das nicht anders als ſo, wie ich jetzt die Sache des Herzogs vor dir vertheidige. Ich will einen Antheil haben an unſeres königlichen Herrn Lieblingsſegen: Beati pacifici" *).

Bei verſchiedenen Gelegenheiten nahmen Nigels Geſpräche mit dem alten Grafen und ſeinem Sohne ziemlich dieſelbe Wendung und daſſelbe Ende, wie die eben angeführten. Manchmal konnte er ſich des Gedankens nicht erwehren, daß der vereinte Einfluß von Vater und Sohn, abgeſehen von dem weniger augenfälligen und gerühmten, aber darum nicht minder gewiſſen Einfluß der Gräfin von Blackcheſter, ſeine Angelegenheit, die ſo einfach geworden war, doch etwas mehr hätte fördern ſollen. Allein es war ihm ſo unmöglich, an der ungeſchminkten Ehrlichkeit des Vaters, wie an der eifrigen, dienſtwilligen Freundſchaft des Sohnes zu zweifeln. Ebenſowenig konnte er annehmen, daß die Fürſprache der Gräfin, welche ihn mit ſolcher Auszeichnung aufnahm, ihm fehlen würde, ſobald ſie Etwas für ihn thun könnte. Er fand die von Dalgarno wiederholt gemachte Bemerkung richtig, daß, ſo lange der Herzog als ſein Feind gelte, jeder geringe Beamte, durch deſſen Hände ſein

*) Selig ſind die Friedfertigen.

men wäre, würde ich eben ſo herzhaft Hunger geli
Ew. Herrlichkeit, oder vielleicht noch herzhafter, da
daran gewöhnt bin. Denn obwohl ich in einem Fl
gewachſen bin, ſo ſind mir doch nicht immer geb
etwas Gewöhnliches geweſen."

„Nun, was ſoll all' dies dumme Zeug?" fragt
blos meine Geduld auf die Probe ſtellen? Du
zwanzig Diener hätte, ſo würd' ich doch am mei
treuen halten, der in der Noth nicht von mir gen
unvernünftig iſt es von dir, mich mit deinen ernſ
zu plagen."

„Gnädiger Herr," erwiderte Richard, „indem
trauen auf mich erklärt, thut Ihr Etwas, was E
wenn ich ohne Unbeſcheidenheit ſo Etwas ſagen da
das von meiner Seite keineswegs unverdient iſt. Ni
müſſen wir ſcheiden."

„Zum Teufel! warum denn?" fragte der Frei
Grund kann es dafür geben, wenn wir wechſel
ſind?"

„Gnädiger Herr," erwiderte Richard, „Ew.
ſchäftigungen ſind von der Art, daß ich ſie nicht dur
wart gutheißen kann."

„Was?" rief ſein Herr zornig.

„Halten's zu Gnaden, edler Herr," antwor
„es iſt ungleich gehandelt, gleichmäßig durch mei
durch mein Schweigen ſich verletzt zu finden. Wen
die Gründe meines Abgangs anhören könnt, ſo m
zu Eurem Beſten dienen in dieſer und in jener Wel
erlaubt mir, ſchweigend zu ſcheiden, und damit fert

„Vorwärts!" ſprach Nigel, „ſprich dich aus,
wen du vor dir haſt."

„Wohlan, gnädiger Herr — ich ſage es

ieſen Worten ſah Richard ganz beſonders gravitätiſch aus); „denkt hr, dies Würfeln und Kartenmiſchen und Beſuchen von Trinkſtu-n und Schauſpielhäuſern gezieme Ew. Herrlichkeit? So viel eiß ich, mir geziemt es nicht.“

„Ei, ei, du Narr, du biſt doch nicht etwa ein Frommer oder uritaner geworden?“ fragte Nigel lachend, wiewohl er ſich einiermaßen zum Lachen zwingen mußte, da er innerlich von Scham nd Zorn bewegt war.

„Gnädiger Herr,“ antwortete der Knecht, „ich verſtehe Eure rage. Ich habe vielleicht Etwas von einem Frommen an mir, nd wollte Gott, ich wäre dieſes Namens würdiger. Doch laſſen ir das gut ſein. Ich habe die Dienſtwilligkeit ſo weit getrieben, ie mein nordiſches Gewiſſen es erlauben will. Ich kann Gutes eden von meinem Herrn und von meinem Vaterlande, wenn ich in inem fremden Lande bin, auch wenn ich dabei von der ſtrengen Wahrheit ein klein Wenig abgehe. Ich will auch einen Hieb geben der empfangen, wenn irgend Jemand zum Nachtheil des einen der des andern redet. Aber dies Herumlungern, Würfeln, Schauſpielbeſuchen iſt mein Element nicht. Ich kann darin nicht athmen. Wenn ich höre, daß Ew. Herrlichkeit Geld gewinnt, was vielleicht inem armen Teufel recht weh thut zu verlieren — meiner Seel'! — dann möcht' ich im Nothfall lieber mit Ew. Herrlichkeit über die Hecke ſpringen und dem erſten beſten Viehbauer, der, von Smithfield mit einem Beutel voll Geld für ſeine Eſſexer Kälber kommend, uns aufſtieße, ‚Steh!‘ zurufen.“

„Dummkopf,“ erwiderte Nigel, der jetzt Gewiſſensbiſſe fühlte, „ich ſpielte immer nur um kleine Summen.“

„Freilich, edler Herr,“ entgegnete der unbeugſame Diener; aber, mit Ehren zu melden, das iſt nur um ſo ſchlimmer. Wenn ihr mit Eures Gleichen ſpieltet, dann wäre wohl die Sünde die-lbe, aber *weltliche Ehre* wäre mehr dabei. Ew. Herrlichkeit weiß er kann aus eigener, noch nicht viele Wochen alter, Erfahrung

wiſſen, daß kleine Summen nicht entbehrlich ſind für Die, welche keine größeren haben. Ich darf's Euch wohl offen ſagen, die Leute machen die Bemerkung, daß Ew. Herrlichkeit mit Niemand anders ſpielt, als mit den verirrten Geſchöpfen, die nur einfache Einſätze zu verlieren haben."

„Niemand ſoll ſich unterſtehen, das zu ſagen!" rief Nigel im höchſten Zorn. „Ich ſpiele mit wem ich will, aber ich will nur für ſo viel ſpielen, als ich Luſt habe."

„Das iſt es gerade, was ſie ſagen, edler Herr," fuhr der unbarmherzige Diener fort, dem ſeine natürliche Neigung zum Hofmeiſtern und ſein Mangel an Zartgefühl verhinderte, ſich eine Vorſtellung davon zu machen, wie tief er ſeinen Herrn verletzte. „Das ſind ſogar ihre Worte. Erſt geſtern gefiel es Ew. Herrlichkeit, dem jungen Herrn mit dem karmeſinrothen Sammtwams und der Hahnenfeder auf dem Hute — ich meine den, der mit dem großmäuligen Hauptmann gefochten hat — beiläufig fünf Pfund abzugewinnen. Ich hab' ihn durch den Saal kommen ſehen. Wenn er nicht rein ausgeſchält war, dann hab' ich in meinem Leben keinen ruinirten Mann geſehen."

„Unmöglich!" rief Lord Glenvarloch. „Wer iſt er? Er ſah aus wie ein vermögender Mann."

„Es iſt nicht Alles Gold, was glänzt," erwiderte Richard. „Stickereien und Goldknöpfe fegen den Beutel. Und wenn Ihr fragt, wer er iſt, kann ich es vielleicht ſagen und mag nicht."

„Wenn ich einem ſolchen Menſchen ein Leid zugefügt habe, ſo laß mich wenigſtens wiſſen, wie ich es wieder gut machen kann," ſagte Herr Nigel.

„Beunruhigt Euch deshalb nicht, gnädiger Herr," entgegnete Richard, „es ſoll für ihn geſorgt werden. Denkt, er wäre auf der *Poſt dem* Teufel in die Hände geeilt, und Ihr hättet ihm einen *Schub gegeben*, um ihm wieder auf den rechten Weg zu helfen. *Ich will ihn* weiter aufhalten, wenn vernünftiges Zureden es we-

mag. Also braucht Ew. Herrlichkeit nicht weiter nach ihm zu fragen, denn es kann Euch Nichts helfen, Auskunft zu erhalten, wohl aber kann das Gegentheil die Folge sein."

„Höre, Bursche," sprach der Freiherr, „ich habe aus Gründen bisher Geduld mit dir gehabt. Aber mißbrauche meine Gutherzigkeit nicht länger. Mußt du durchaus gehen, so gehe in Gottes Namen; hier ist Geld, um deine Reisekosten zu bestreiten." Mit diesen Worten legte er ihm einiges Gold in die Hand, welches Richard mit großer Sorgfalt zählte.

„Ist es recht? Sind sie vollwichtig? oder was zum Teufel hält dich zurück, da du vor fünf Minuten noch so große Eile hattest?" Der junge Lord war jetzt auf's Höchste gereizt durch die anmaßende Strenge, mit der ihm Richard den Text las.

„Die Zahl der Stücke ist richtig," antwortete der Diener mit unverwüstlichem Gleichmuthe. „Was das Gewicht betrifft, so sind die Leute hier zwar gewaltig genau und machen schiefe Mäuler, wenn ein Stück ein klein Bischen zu leicht ist oder einen Kritz hat; aber in Edinburgh schnappen sie danach, wie ein Hahn nach einem Körnchen. Goldstücke sind leider dort nicht so häufig."

„Um so thörichter bist du, ein Land zu verlassen, wo sie in Fülle vorhanden sind," bemerkte Nigel, dessen Zorn nur vorübergehend war.

„Edler Herr," versetzte Richard, „um es rund heraus zu sagen: die Gnade Gottes ist besser denn Goldstücke. Wenn der Kobold, wie Ihr den Monsieur Lutin nennt, (Ihr könntet ihn Galgen nennen, denn dahin wird er kommen,) wenn der Euch einen Pagen empfiehlt, so werdet Ihr nicht viel solche Lehre hören, wie Ihr von mir gehört habt. — Und wenn dies meine letzten Worte sein sollten" — fuhr er lauter fort — „so will ich sagen, Ihr seid irregeleitet und habt die Wege verlassen, auf welchen Euer ehrenfester Vater gewandelt *hat, und* was noch mehr ist, nehmt es nicht übel — *Ihr lauft dem Teufel* zu mit einem Spüllumpen, denn Ihr

werdet verlacht von Denen, die Euch auf dieſe ungebührlichen Wege leiten."

„Verlacht?" wiederholte Nigel, auf den, wie auf andere Leute ſeines Alters, Spott mehr Eindruck machte als Vernunftgründe. „Wer wagt es, mich zu verlachen?"

„Edler Herr," antwortete Richard, „ſo wahr ich von Brod lebe, nein, ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin — und ich hoffe Ew. Herrlichkeit hat nie gefunden, daß auf Richards Zunge etwas Anderes als Wahrheit geweſen iſt, außer wenn das Anſehen Ew. Herrlichkeit oder das Beſte meines Landes oder vielleicht auch ein kleiner Vortheil für mich es unnöthig machte, die ganze Wahrheit zu ſagen — ich ſage alſo, ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin, als ich den armen Teufel durch den Saal kommen ſah in dem Speiſehauſe, welches (Gott verzeih' mir die Sünde) ein von Gott und Menſchen verfluchter Ort iſt, zähneknirſchend, mit geballten Fäuſten den Hut über die Stirn gezogen, wie ein verzweifelter Menſch, da ſagte der Kobold zu mir: ‚Sieh', da geht ein Miſthähnchen, das dein Herr ſauber gerupft hat. Es wird noch lange währen, bis Se. Herrlichkeit ſich an einen ordentlichen Hahn wagt.' Um es alſo gerade heraus zu ſagen, die Lakaien und die feinen Herren, und insbeſondere Euer Bruderherz, Lord Dalgarno, nennen Euch den Sperlingsfänger. Ich hatte Luſt, dem Lutin den Kopf einzuſchlagen für ſeine Rede, aber am Ende war es doch nicht der Mühe werth."

„Solche Ausdrücke gebrauchen ſie von mir?" rief Nigel. „Teufel und Teufel!"

„Und des Teufels Großmutter," fügte Richard hinzu. „Alle drei ſind ſie hier in London geſchäftig. Und obendrein lachen Lutin und ſein Herr über Euch, indem ſie — ich ſchäme mich, es zu *ſagen* — *indem* ſie zu verſtehen geben, daß Ihr auf gar zu gutem *Fuße ſteht mit* dem Weibe des ehrbaren Mannes; deſſen Haus Ihr *kürzlich* verlaſſen habt, als nicht anſtändig genug für Euch. Und

die liederlichen Spötter ſagen, Ihr ſtrebtet nach ſolcher Gunſt, weil Ihr nicht Muth genug zu einem ehrlichen Kampfe hättet; der Sperlingsfänger ſei zu feig, um auf das Werk eines Käſekrämers zu ſtoßen." Er hielt einen Augenblick inne, ſah ſeinem Herrn ſcharf in's Geſicht, der vor Scham und Zorn glühete, und fuhr dann fort: „Edler Herr, ich habe Euch Gerechtigkeit widerfahren laſſen in meinen Gedanken und mir ebenfalls, denn, dachte ich, er würde auch in dieſe Art von Liederlichkeit eben ſo tief gerathen ſein, wie in andere, wenn Richard nicht geweſen wäre."

„Noch mehr Unſinn, um mich zu quälen?" rief Nigel. „Aber fahre fort, denn dies ſoll das letzte Mal ſein, daß ich mich mit deinem ungewaſchenen Maul plage. Vorwärts! und benutze deine Zeit."

„Das will ich," ſprach Richard. „Da Gott mir eine Zunge verliehen hat zum Reden und Rathen —"

„Eine Gabe, die du wahrlich nicht unbenutzt läſſeſt," fiel ſein Herr ein.

„Allerdings, edler Herr," fuhr Richard fort mit einer Bewegung der Hand, als wolle er die ſchweigende Aufmerkſamkeit ſeines Herrn in Anſpruch nehmen; „hoffentlich werdet Ihr auch ſpäter noch ſo denken. Alſo, da ich im Begriff ſtehe, Euren Dienſt zu verlaſſen, ſo gebührt es ſich, daß Ihr die Wahrheit erfahret, auf daß Ihr die Schlingen merket, denen Eure Jugend und Unerfahrenheit ausgeſetzt ſein kann, wenn ältere und mehr beſonnene Köpfe von Eurer Seite entfernt ſind. Eine nicht übel ausſehende Bettel von vierzig oder mehr Jahren hat viel um Euch herumgeſpürt, edler Herr."

„Nun, was hat ſie von mir gewollt?" fragte Nigel.

„Anfangs," erwiderte der weiſe Knecht, „hatte ich Nichts dawider, ſie reden zu laſſen, da ſie gut ausſah und Gefallen an verſtändiger *Geſellſchaft zu finden* ſchien."

„*Das glaub' ich,*" fiel Nigel ein, „und wahrſcheinlich hatte

du auch Nichts dawider, ſie Etwas von meinen Angelegenhe
wiſſen zu laſſen."

„Ew. Herrlichkeit iſt im Irrthume," antwortete Richard. „
hat mich viel gefragt nach Eurem Ruf, Eurem Vermögen, E
Geſchäften dahier und dergleichen mehr, aber ich fand nicht für
ihr reinen Wein einzuſchenken."

„Ich ſehe nicht ein," bemerkte der Freiherr, „welchen B
du hatteſt, dem Weibe Lügen oder Wahrheit zu ſagen über Di
die ſie Nichts angehen."

„Das habe ich auch gedacht, edler Herr," erwiderte Richa
„drum hab' ich ihr weder Wahrheit noch Lüge geſagt."

„Nun, was haſt du ihr denn geſagt, du endloſer Schwätze
fragte ſein Herr, überdrüſſig ſeines Geredes und doch neugierig
das Ende.

„Ich ſagte ihr," antwortete Richard, „Einiges über Euer n
liches Vermögen u. ſ. w., was jetzt nicht gerade wahr iſt,
aber einſt wahr geweſen iſt, was jetzt wahr ſein ſollte und
wahr werden wird, nämlich, daß Ihr im Beſitz Eurer ſchönen G
ſeiet, auf welche Ihr bis jetzt nur ein Recht habt. Wir ſpra
darüber und über andere Dinge gar vergnüglich, bis ſie den Pfe
fuß zeigte und mir von einem Weibsbild anfing, welches, wie
ſagte, Luſt zu Ew. Herrlichkeit hätte, und bis ſie ſagte, ſie mö
darüber gern mit Euch unter vier Augen reden. Wie ich aber
ſolches Lied hörte, da dachte ich, ſie möchte nichts Beſſeres ſein
— Hui!"

„Nun, was that deine Weisheit unter dieſen Umſtände
fragte Nigel, der ungeachtet ſeines vorherigen Zornes nicht un
konnte, zu lachen.

„Ich nahm einen Blick an," antwortete Richard, ſeine Au
brauen zuſammenziehend, „ich nahm einen Blick an, der ihr die
benehmen ſollte, ſolche Aufträge auszurichten. Ich legte ihr
Abſcheulichkeit klar vor Augen, und bedräuete ſie, ich wollte

Tauchſchemel bringen. Sie aber ſchimpfte mich einen unge-
enen nordiſchen Bengel, und ſo ſchieden wir, hoffentlich, um uns
mehr zu treffen. Und ſo habe ich zwiſchen Ew. Herrlichkeit
) einer Verſuchung geſtanden, welche vielleicht ſchlimmer geweſen
re, als das Speiſehaus oder das Schauſpielhaus. Denn Ihr
ßt ja, was Salomo, König der Juden, von fremden Weibern
,t. Denn, ſagte ich für mich, wir haben uns ſchon in's Würfeln
gelaſſen, laſſen wir uns nun noch in's Buhlen ein, ſo mag Gott
ſſen, wie das enden ſoll."

„Deine Unverſchämtheit verdient Züchtigung," verſetzte Nigel,
och es iſt — wenigſtens für einige Zeit — die letzte, welche ich
: zu vergeben habe. Da wir alſo ſcheiden müſſen, ſo will ich
chts weiter ſagen in Betreff deiner Warnungen, als daß du mich
ch meinem eigenen Ermeſſen handeln laſſen könnteſt."

„Es wäre viel beſſer, das geſchähe nicht," erwiderte Richard.
Wir ſind Alle gebrechliche Geſchöpfe, und können viel beſſer für
idere urtheilen, als in unſerem eigenen Falle. Und was mich be-
fft, ſo habe ich immer bemerkt, daß ich — abgerechnet den Fall
t der Bittſchrift, welcher Jedem hätte paſſiren können — immer
l klüger gehandelt habe, wenn ich Etwas für Ew. Herrlichkeit
thun hatte, als wenn ich Etwas in meinem eigenen Intereſſe
it, was ich ſchuldigermaßen immer zurückgeſetzt habe."

„Das will ich glauben," bemerkte Nigel; „denn ich habe dich
mer treu gefunden. Da dir alſo London ſo wenig gefällt, ſo ſage
dir kurz Lebewohl. Geh' denn einſtweilen nach Edinburgh, bis
nachkomme. Ich hoffe, du wirſt dort wieder in meinen Dienſt
ten."

„Nun, Gott ſegne Euch, edler Herr," ſprach Richard mit auf-
obenen Augen. „Dieſe Worte klingen mehr nach Gnade als
end eins, das in den letzten vierzehn Tagen aus Eurem Munde
ommen iſt. Guten Morgen, edler Herr."

Mit dieſen Worten ſtreckte er ſeine knochige Hand aus, faßte

Christien zu fragen, ob er nicht im Nothfall einem ehrlichen Schotten eine Gelegenheit zur Rückfahrt ausmachen könne? Auf Christies bejahende Antwort bemerkte er, er wolle ihn bald an seine Zusage erinnern. „Denn," sprach er, „wenn mein Herr des Lebens in London nicht müde ist, so weiß ich Einen, der es ist, und der bin ich. Ich bin entschlossen, Arthurs Sitz wiederzusehen, ehe ich viele Wochen älter bin."

Vierzehntes Kapitel.

Bingo! ei Bingo! he Bursch! Hieher! hier!
Fort ist er, doch er wird vor uns zu Haus sein.
Ein störrig Vieh fürwahr ist dieser Köther,
Wie schwerlich wohl ein andrer. Bingo liebt mich,
Mehr als der Bettler seine Gabe liebt.
Doch ist er mürrisch, dann mögt Ihr, mein Herr,
Die Phantasie aus ihren finstern Launen
Wohl leichter locken, als den Köther Bingo.

Der Domine und sein Hund.

Richard Moniplies hielt Wort. Am Morgen des dritten Tages, nachdem Nigel seine neue Wohnung bezogen, erschien er vor seinem Herrn, als dieser eben beschäftigt war, sich anzukleiden. Es war nicht mehr sehr früh, denn der junge Freiherr blieb gegenwärtig viel länger im Bette liegen, als er früher gewohnt war.

Nigel bemerkte auf seines Dieners ernstem Gesicht eine gewisse Düsterheit, welche entweder auf ein erhöhetes Selbstgefühl oder auf vermehrte Unzufriedenheit deutete, oder auf Beides zugleich.

„Nun, Richard," nahm er das Wort, „was gibt's heute Morgen, daß du eine Fratze ziehst, wie die Köpfe an den Speiröhren dort drüben an der Tempelkirche?"

Richard drehte den Kopf ein wenig rechts, so langsam als hätte er einen steifen Hals, nahm dann seine vorige Haltung wieder an

erwiderte: „Fratze hin, Fratze her — davon hab' ich nicht zu chen."

„Nun wovon haſt du denn zu ſprechen?" fragte ſein Herr, den Umſtände gewöhnt hatten, ſeinen Diener ſich viele Freiheiten usnehmen zu laſſen.

„Gnädiger Herr!" — begann Richard, hielt dann inne, huſtete räuſperte ſich, als ob das, was er ſagen wollte, ihm in der le ſtecken bliebe.

„Ich errathe das Geheimniß," ſprach Nigel, „vermuthlich chſt du eine Kleinigkeit an Geld. Wie iſt's, Richard? Wirſt nit fünf Kopfſtück genug haben?"

„Gnädiger Herr," erwiderte Richard, „ich brauche allerdings l etwas Geld. Es iſt mir lieb und leid, daß Ew. Herrlichkeit mehr hat, als ſonſt."

„Lieb und leid?" wiederholte der Freiherr. „Ei, mein Junge, ibſt mir Räthſel auf!"

„Mein Räthſel iſt leicht zu löſen," ſprach Richard. „Ich te bei Ew. Herrlichkeit gehorſamſt anfragen, ob Ihr Nichts Schottland zu befehlen habt?"

„Nach Schottland? Biſt du toll? Kannſt du nicht warten, um mir zu gehen?"

„Ich könnte Euch bis zu Eurer Abreiſe wenig mehr nützen," derte Richard, „da Ihr im Sinn habt, einen anderen Pagen Reitknecht anzunehmen."

„O du eiferſüchtiger Eſel!" erwiderte der junge Herr. „Wird nicht dadurch die Laſt des Dienſtes um ſo leichter für dich? ', nimm dein Frühſtück zu dir und trinke Doppelbier, um dir en Unſinn aus dem Kopfe zu bringen. Ich könnte dir zürnen deine Narrheit, Burſche, aber ich bedenke, wie du im Ungemach ur gehangen haſt."

„Ungemach, edler Herr, würde uns nie geſchieden haben," ant= ete Richard. „Ich glaube, wenn es zum Aeußerſten gekom=

men wäre, würde ich eben so herzhaft Hunger gelitten haben, wie Ew. Herrlichkeit, oder vielleicht noch herzhafter, da ich einigermaßen daran gewöhnt bin. Denn obwohl ich in einem Fleischscharren aufgewachsen bin, so sind mir doch nicht immer gebackene Schnitten etwas Gewöhnliches gewesen."

„Nun, was soll all' dies dumme Zeug?" fragte Nigel. „Etwa blos meine Geduld auf die Probe stellen? Du weißt, wenn ich zwanzig Diener hätte, so würd' ich doch am meisten auf den Getreuen halten, der in der Noth nicht von mir gewichen ist. Aber unvernünftig ist es von dir, mich mit deinen ernsthaften Capricen zu plagen."

„Gnädiger Herr," erwiderte Richard, „indem Ihr Euer Vertrauen auf mich erklärt, thut Ihr Etwas, was Euch Ehre macht, wenn ich ohne Unbescheidenheit so Etwas sagen darf, und Etwas, das von meiner Seite keineswegs unverdient ist. Nichtsdestoweniger müssen wir scheiden."

„Zum Teufel! warum denn?" fragte der Freiherr. „Welchen Grund kann es dafür geben, wenn wir wechselseitig zufrieden sind?"

„Gnädiger Herr," erwiderte Richard, „Ew. Herrlichkeit Beschäftigungen sind von der Art, daß ich sie nicht durch meine Gegenwart gutheißen kann."

„Was?" rief sein Herr zornig.

„Halten's zu Gnaden, edler Herr," antwortete der Diener, „es ist ungleich gehandelt, gleichmäßig durch mein Sprechen und durch mein Schweigen sich verletzt zu finden. Wenn Ihr geduldig die Gründe meines Abgangs anhören könnt, so mag dies vielleicht zu Eurem Besten dienen in dieser und in jener Welt. Wo nicht, so erlaubt mir, schweigend zu scheiden, und damit fertig."

„Vorwärts!" sprach Nigel, „sprich dich aus, nur vergiß nicht, wen du vor dir hast."

„Wohlan, gnädiger Herr — ich sage es in Demuth" (bei

n Worten ſah Richard ganz beſonders gravitätiſch aus); „denkt
, dies Würfeln und Kartenmiſchen und Beſuchen von Trinkſtu-
und Schauſpielhäuſern gezieme Ew. Herrlichkeit? So viel
ich, mir geziemt es nicht.“

„Ei, ei, du Narr, du biſt doch nicht etwa ein Frommer oder
itaner geworden?“ fragte Nigel lachend, wiewohl er ſich eini-
aßen zum Lachen zwingen mußte, da er innerlich von Scham
Zorn bewegt war.

„Gnädiger Herr,“ antwortete der Knecht, „ich verſtehe Eure
ge. Ich habe vielleicht Etwas von einem Frommen an mir,
wollte Gott, ich wäre dieſes Namens würdiger. Doch laſſen
das gut ſein. Ich habe die Dienſtwilligkeit ſo weit getrieben,
mein nordiſches Gewiſſen es erlauben will. Ich kann Gutes
n von meinem Herrn und von meinem Vaterlande, wenn ich in
m fremden Lande bin, auch wenn ich dabei von der ſtrengen
rheit ein klein Wenig abgehe. Ich will auch einen Hieb geben
empfangen, wenn irgend Jemand zum Nachtheil des einen
des andern redet. Aber dies Herumlungern, Würfeln, Schau-
beſuchen iſt mein Element nicht. Ich kann darin nicht athmen.
n ich höre, daß Ew. Herrlichkeit Geld gewinnt, was vielleicht
m armen Teufel recht weh thut zu verlieren — meiner Seel'!
dann möcht' ich im Nothfall lieber mit Ew. Herrlichkeit über
ecke ſpringen und dem erſten beſten Viehbauer, der, von Smith-
mit einem Beutel voll Geld für ſeine Eſſexer Kälber kommend,
aufſtieße, ‚Steh!‘ zurufen.“

„Dummkopf,“ erwiderte Nigel, der jetzt Gewiſſensbiſſe fühlte,
ſpielte immer nur um kleine Summen.“

„Freilich, edler Herr,“ entgegnete der unbeugſame Diener;
er, mit Ehren zu melden, das iſt nur um ſo ſchlimmer. Wenn
mit Eures Gleichen ſpieltet, dann wäre wohl die Sünde die-
, aber weltliche Ehre wäre mehr dabei. Ew. Herrlichkeit weiß
kann aus eigener, *noch nicht* viele Wochen alter, Erfahrung

werdet verlacht von Denen, die Euch auf dieſe ungebührlichen Abwege leiten."

„Verlacht?" wiederholte Nigel, auf den, wie auf andere Leute ſeines Alters, Spott mehr Eindruck machte als Vernunftgründe. „Wer wagt es, mich zu verlachen?"

„Edler Herr," antwortete Richard, „ſo wahr ich von Brod lebe, nein, ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin — und ich hoffe, Ew. Herrlichkeit hat nie gefunden, daß auf Richards Zunge etwas Anderes als Wahrheit geweſen iſt, außer wenn das Anſehen Ew. Herrlichkeit oder das Beſte meines Landes oder vielleicht auch ein kleiner Vortheil für mich es unnöthig machte, die ganze Wahrheit zu ſagen — ich ſage alſo, ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin, als ich den armen Teufel durch den Saal kommen ſah in dem Speiſehauſe, welches (Gott verzeih' mir die Sünde) ein von Gott und Menſchen verfluchter Ort iſt, zähneknirſchend, mit geballten Fäuſten, den Hut über die Stirn gezogen, wie ein verzweifelter Menſch, da ſagte der Kobold zu mir: ‚Sieh', da geht ein Miſthähnchen, das dein Herr ſauber gerupft hat. Es wird noch lange währen, bis Se. Herrlichkeit ſich an einen ordentlichen Hahn wagt.' Um es alſo gerade heraus zu ſagen, die Lakaien und die feinen Herren, und insbeſondere Euer Bruderherz, Lord Dalgarno, nennen Euch den Sperlingsfänger. Ich hatte Luſt, dem Lutin den Kopf einzuſchlagen für ſeine Rede, aber am Ende war es doch nicht der Mühe werth."

„Solche Ausdrücke gebrauchen ſie von mir?" rief Nigel. „Tod und Teufel!"

„Und des Teufels Großmutter," fügte Richard hinzu. „Alle drei ſind ſie hier in London geſchäftig. Und obendrein lachen Lutin und ſein Herr über Euch, indem ſie — ich ſchäme mich, es zu ſagen — indem ſie zu verſtehen geben, daß Ihr auf gar zu gutem Fuße ſteht mit dem Weibe des ehrbaren Mannes, deſſen Haus Ihr kürzlich verlaſſen habt, als nicht anſtändig genug für Euch. Und

die liederlichen Spötter sagen, Ihr strebtet nach solcher Gunst, weil Ihr nicht Muth genug zu einem ehrlichen Kampfe hättet; der Sperlingsfänger sei zu feig, um auf das Werk eines Käsekrämers zu stoßen." Er hielt einen Augenblick inne, sah seinem Herrn scharf in's Gesicht, der vor Scham und Zorn glühete, und fuhr dann fort: „Edler Herr, ich habe Euch Gerechtigkeit widerfahren lassen in meinen Gedanken und mir ebenfalls, denn, dachte ich, er würde auch in diese Art von Liederlichkeit eben so tief gerathen sein, wie in andere, wenn Richard nicht gewesen wäre."

„Noch mehr Unsinn, um mich zu quälen?" rief Nigel. „Aber fahre fort, denn dies soll das letzte Mal sein, daß ich mich mit deinem ungewaschenen Maul plage. Vorwärts! und benutze deine Zeit."

„Das will ich," sprach Richard. „Da Gott mir eine Zunge verliehen hat zum Reden und Rathen —"

„Eine Gabe, die du wahrlich nicht unbenutzt lässest," fiel sein Herr ein.

„Allerdings, edler Herr," fuhr Richard fort mit einer Bewegung der Hand, als wolle er die schweigende Aufmerksamkeit seines Herrn in Anspruch nehmen; „hoffentlich werdet Ihr auch später noch so denken. Also, da ich im Begriff stehe, Euren Dienst zu verlassen, so gebührt es sich, daß Ihr die Wahrheit erfahret, auf daß Ihr die Schlingen merket, denen Eure Jugend und Unerfahrenheit ausgesetzt sein kann, wenn ältere und mehr besonnene Köpfe von Eurer Seite entfernt sind. Eine nicht übel aussehende Vettel von vierzig oder mehr Jahren hat viel um Euch herumgespürt, edler Herr."

„Nun, was hat sie von mir gewollt?" fragte Nigel.

„Anfangs," erwiderte der weise Knecht, „hatte ich Nichts dawider, sie reden zu lassen, da sie gut aussah und Gefallen an verkündiger Gesellschaft zu finden schien."

„[illegible]," fiel Nigel ein, „und wahrscheinlich hattest

du auch Nichts dawider, ſie Etwas von meinen Angelegenheiten wiſſen zu laſſen."

„Ew. Herrlichkeit iſt im Irrthume," antwortete Richard. „Sie hat mich viel gefragt nach Eurem Ruf, Eurem Vermögen, Euren Geſchäften dahier und dergleichen mehr, aber ich fand nicht für gut, ihr reinen Wein einzuſchenken."

„Ich ſehe nicht ein," bemerkte der Freiherr, „welchen Beruf du hatteſt, dem Weibe Lügen oder Wahrheit zu ſagen über Dinge, die ſie Nichts angehen."

„Das habe ich auch gedacht, edler Herr," erwiderte Richard; „drum hab' ich ihr weder Wahrheit noch Lüge geſagt."

„Nun, was haſt du ihr denn geſagt, du endloſer Schwätzer?" fragte ſein Herr, überdrüſſig ſeines Geredes und doch neugierig auf das Ende.

„Ich ſagte ihr," antwortete Richard, „Einiges über Euer weltliches Vermögen u. ſ. w., was jetzt nicht gerade wahr iſt, was aber einſt wahr geweſen iſt, was jetzt wahr ſein ſollte und einſt wahr werden wird, nämlich, daß Ihr im Beſitz Eurer ſchönen Güter ſeiet, auf welche Ihr bis jetzt nur ein Recht habt. Wir ſprachen darüber und über andere Dinge gar vergnüglich, bis ſie den Pferdefuß zeigte und mir von einem Weibsbild anfing, welches, wie ſie ſagte, Luſt zu Ew. Herrlichkeit hätte, und bis ſie ſagte, ſie möchte darüber gern mit Euch unter vier Augen reden. Wie ich aber ein ſolches Lied hörte, da dachte ich, ſie möchte nichts Beſſeres ſein als — Hui!"

„Nun, was that deine Weisheit unter dieſen Umſtänden?" fragte Nigel, der ungeachtet ſeines vorherigen Zornes nicht umhin konnte, zu lachen.

„Ich nahm einen Blick an," antwortete Richard, ſeine Augenbrauen zuſammenziehend, „ich nahm einen Blick an, der ihr die Luſt benehmen ſollte, ſolche Aufträge auszurichten. Ich legte ihr ihre *Abſcheulichkeit* klar vor Augen, und bedräuete ſie, ich wollte ſie auf

auchschemel bringen. Sie aber schimpfte mich einen unge-
en nordischen Bengel, und so schieden wir, hoffentlich, um uns
ehr zu treffen. Und so habe ich zwischen Ew. Herrlichkeit
iner Versuchung gestanden, welche vielleicht schlimmer gewesen
als das Speisehaus oder das Schauspielhaus. Denn Ihr
ja, was Salomo, König der Juden, von fremden Weibern
Denn, sagte ich für mich, wir haben uns schon in's Würfeln
assen, lassen wir uns nun noch in's Buhlen ein, so mag Gott
, wie das enden soll."
Deine Unverschämtheit verdient Züchtigung," versetzte Nigel,
es ist — wenigstens für einige Zeit — die letzte, welche ich
vergeben habe. Da wir also scheiden müssen, so will ich
weiter sagen in Betreff deiner Warnungen, als daß du mich
neinem eigenen Ermessen handeln lassen könntest."
Es wäre viel besser, das geschähe nicht," erwiderte Richard.
sind Alle gebrechliche Geschöpfe, und können viel besser für
e urtheilen, als in unserem eigenen Falle. Und was mich be-
so habe ich immer bemerkt, daß ich — abgerechnet den Fall
r Bittschrift, welcher Jedem hätte passiren können — immer
üger gehandelt habe, wenn ich Etwas für Ew. Herrlichkeit
n hatte, als wenn ich Etwas in meinem eigenen Interesse
was ich schuldigermaßen immer zurückgesetzt habe."
Das will ich glauben," bemerkte Nigel; „denn ich habe dich
treu gefunden. Da dir also London so wenig gefällt, so sage
kurz Lebewohl. Geh' denn einstweilen nach Edinburgh, bis
chkomme. Ich hoffe, du wirst dort wieder in meinen Dienst
."
Nun, Gott segne Euch, edler Herr," sprach Richard mit auf-
nen Augen. „Diese Worte klingen mehr nach Gnade als
eins, das in den letzten vierzehn Tagen aus Eurem Munde
men ist. Guten Morgen, edler Herr."
Mit diesen Worten streckte er seine knochige Hand aus, faßte

die Hand Nigels und drückte sie an seine Lippen. Dann drehte er sich rasch auf dem Absatze herum und eilte zum Zimmer hinaus, als fürchte er größere Bewegung zu verrathen, als sich mit seinen Begriffen von Anstand vertrug. Der Freiherr, fast überrascht durch seinen plötzlichen Abgang, rief ihm nach, um zu fragen, ob er hinlänglich mit Geld versehen sei. Aber Richard schüttelte den Kopf und lief ohne zu antworten die Treppe hinunter, schlug die Hausthür hinter sich zu und schritt rüstig den Strand entlang.

Fast unwillkürlich beobachtete Nigel vom Fenster aus die hohe knochige Gestalt seines gewesenen Knechtes, bis sie sich in dem Gewoge der Vorübergehenden verlor. Seine Betrachtungen waren nicht ganz befriedigender Art. Er konnte sich nicht verhehlen, daß es kein gutes Zeichen seines Lebenswandels sei, wenn ein so treuer Diener nicht mehr denselben Stolz, ihm zu dienen, oder dieselbe Anhänglichkeit an seine Person fühlte, wie er früher offenbart hatte. Er konnte sich einiger Gewissensbisse nicht erwehren bei der Erinnerung an die von Richard ihm gemachten Vorwürfe; er schämte sich und fühlte sich tief verletzt bei dem Gedanken an die Deutung, welche Andere seiner Vorsicht und Mäßigung im Spiele gaben. Sein einziger Trost war, daß ihm selber sein Benehmen nie in diesem Lichte erschienen sei. Auf der anderen Seite sagte ihm sein Stolz und seine Selbstliebe, daß Richard, bei all' seinen guten Eigenschaften, doch ein eingebildeter, naseweiser Knecht sei, mehr geneigt, den Vormund als den Bedienten zu spielen, der vergeblich aus reiner Liebe zu seinem Herrn sich herausnahm, sich um sein Thun zu bekümmern — abgesehen davon, daß seine altväterische Förmlichkeit und naseweise Keckheit seinen Herrn in der feinen Welt lächerlich machte.

Nigel hatte kaum den Kopf aus dem Fenster zurückgezogen, als sein neuer Hauswirth eintrat und ihm ein mit Seidenschnur sorgfältig umwickeltes und versiegeltes Papier brachte, bemerkend, es sei von einer Weibsperson abgegeben worden, die sich keinen

den Tauchſchemel bringen. Sie aber ſchimpfte mich einen ungezogenen nordiſchen Bengel, und ſo ſchieden wir, hoffentlich, um uns nie mehr zu treffen. Und ſo habe ich zwiſchen Ew. Herrlichkeit und einer Verſuchung geſtanden, welche vielleicht ſchlimmer geweſen wäre, als das Speiſehaus oder das Schauſpielhaus. Denn Ihr wißt ja, was Salomo, König der Juden, von fremden Weibern ſagt. Denn, ſagte ich für mich, wir haben uns ſchon in's Würfeln eingelaſſen, laſſen wir uns nun noch in's Buhlen ein, ſo mag Gott wiſſen, wie das enden ſoll."

„Deine Unverſchämtheit verdient Züchtigung," verſetzte Nigel, „doch es iſt — wenigſtens für einige Zeit — die letzte, welche ich dir zu vergeben habe. Da wir alſo ſcheiden müſſen, ſo will ich nichts weiter ſagen in Betreff deiner Warnungen, als daß du mich nach meinem eigenen Ermeſſen handeln laſſen könnteſt."

„Es wäre viel beſſer, das geſchähe nicht," erwiderte Richard. „Wir ſind Alle gebrechliche Geſchöpfe, und können viel beſſer für Andere urtheilen, als in unſerem eigenen Falle. Und was mich betrifft, ſo habe ich immer bemerkt, daß ich — abgerechnet den Fall mit der Bittſchrift, welcher Jedem hätte paſſiren können — immer viel klüger gehandelt habe, wenn ich Etwas für Ew. Herrlichkeit zu thun hatte, als wenn ich Etwas in meinem eigenen Intereſſe that, was ich ſchuldigermaßen immer zurückgeſetzt habe."

„Das will ich glauben," bemerkte Nigel; „denn ich habe dich immer treu gefunden. Da dir alſo London ſo wenig gefällt, ſo ſage ich dir kurz Lebewohl. Geh' denn einſtweilen nach Edinburgh, bis ich nachkomme. Ich hoffe, du wirſt dort wieder in meinen Dienſt treten."

„Nun, Gott ſegne Euch, edler Herr," ſprach Richard mit aufgehobenen Augen. „Dieſe Worte klingen mehr nach Gnade als irgend eins, das in den letzten vierzehn Tagen aus Eurem Munde gekommen iſt. Guten Morgen, edler Herr."

Mit dieſen Worten ſtreckte er ſeine knochige Hand aus, faßte

Fünfzehntes Kapitel.

Schneeball, dem Sieger in so manchem Lauf,
Stieß, da er alt ward, einst ein Häschen auf. —
Wer kennt nicht Schneeball, dessen Flüchtigkeit
Gepriesen ist im Lande weit und breit?
In Swaffham, Newmarket und sonst im Land,
Wo's eine Rennbahn gibt, ist er bekannt. —
Vergebens sucht das Thierchen auf den Höh'n,
Durch Hecken, Gatter, Büsche zu entgeh'n,
Bis endlich denn an eines Grabens Rand
Den Tod statt Schutz das arme Opfer fand.
So ward auch ich, S. James! in deinem Hain,
Vor Rittern und vor Damen stolz und fein
Entdeckt, verfolgt, gehetzt, wohin ich ging,
Von einem Quälgeist, der sich an mich hing.
u. s. w. u. s. w.

Der Park von S. James, den später Karl II. vergrößert, mit grünen Baumgängen bepflanzt und sonst verziert hat, war schon in den Tagen seines Großvaters ein öffentlicher Ort zum Lustwandeln, und wurde, der Bewegung oder des Zeitvertreibes halber, stark von den höheren Klassen besucht.

Lord Glenvarloch begab sich in denselben, um die unangenehmen Gedanken zu zerstreuen, welche der Abschied seines treuen Knappen Richard Moniplies, und die Bestätigung der Winke seines ehemaligen Dieners durch den anonymen Brief in ihm erweckt hatten.

Im Park war es lebendig, als er denselben betrat. Da aber sein gegenwärtiger Gemüthszustand ihn bestimmte, Gesellschaft zu meiden, so hielt er sich fern von den besuchteren Gängen, die nach Westminster und Whitehall führten, und wandte sich nordwärts, oder wie es jetzt heißen würde, nach der Seite von Piccadilly zu, in der Meinung, daß er hier seinen Gedanken ungestörter nachhängen oder vielmehr sie bekämpfen könne.

In dieser Hoffnung aber täuschte er sich. Denn während er, in seinen Mantel gewickelt und den Hut tief in die Augen gedrückt, langsam dahin schlenderte, stieß plötzlich auf ihn Herr Mungo [illegible]

blick aufgehalten habe. Der Inhalt war aus demſelben
welchen Richard bereits angeſtimmt hatte. Das Schreiben
:

Zu den ſehr ehrenwerthen Händen von Lord Glenvarloch.
Von einem unbekannten Freunde.

Edler Herr!

Ihr traut einem ehrloſen Freunde und ſchadet einem ehrlichen Namen. Ein unbekannter aber wahrer Freund Ew. Herrlichkeit will Euch mit einem Worte ſagen, was Ihr von Schmeichlern nicht erfahren würdet in ſo viel Tagen, als genug ſind zu Eurem völligen Verderben. Der, den Ihr für Euren treueſten Freund haltet, Lord Dalgarno, iſt entſchieden falſch gegen Euch und ſucht unter dem Scheine der Freundſchaft Euer Glück zu untergraben und Euch um Euren guten Namen zu bringen, der Euch zur Verbeſſerung Eurer Lage dienen könnte. Das freundliche Geſicht, welches er Euch nacht, iſt gefährlicher, als des Prinzen finſterer Blick, gerade o, wie bei Beaujeu zu gewinnen weniger Ehre bringt, als u verlieren. Hütet Euch vor Beiden. Dies iſt Alles, was uch ſagt Euer treuer aber ungenannter Freund

Ignoto.«

) Glenvarloch ſann einen Augenblick nach, knitterte das uſammen, öffnete es wieder, las es zum zweiten Male und h einen Augenblick mit gerunzelter Stirne nach. Dann es und rief: „Fort mit der elenden Verleumdung! — will aufmerkſam ſein — ich will beobachten.“

Gedanken jagten ſich in ſeinem Kopfe, allein ſie führten ſo einem befriedigenden Ergebniß, daß er beſchloß, ſie durch iergang in dem Park zu zerſtreuen. Er nahm Hut und machte ſich auf den Weg nach S. James.

Fünfzehntes Kapitel.

Schnellball, dem Jäger in so manchem Lauf,
Stieß, da er ihn warf, einst ein Häschen auf. —
Wer kennt nicht Schnellball, dessen Flüchtigkeit
Gepriesen ist im Lande weit und breit?
In [illegible], Newmarket und sonst im Land,
Wo's eine Rennbahn gibt, ist er bekannt. —
Vergebens sucht das Thierchen auf den Höh'n,
Durch Hecken, Gatter, Büsche zu entgeh'n,
Bis endlich denn an eines Grabens Rand
Den Tod statt Schutz das arme Opfer fand.
So ward auch ich, S. James! in deinem Hain,
Vor Rittern und vor Damen stolz und fein
Entdeckt, verfolgt, gehetzt, wohin ich ging,
Von einem Quälgeist, der sich an mich hing.

u. s. w. u. s. f. 1

Der Park von S. James, den später Karl II. vergrö
grünen Baumgängen bepflanzt und sonst verziert hat, war
den Tagen seines Großvaters ein öffentlicher Ort zum Lust
und wurde, der Bewegung oder des Zeitvertreibes halber,
den höheren Klassen besucht.

Lord Glenvarloch begab sich in denselben, um die unan
Gedanken zu zerstreuen, welche der Abschied seines treuen
Richard Moniplies, und die Bestätigung der Winke sei
maligen Dieners durch den anonymen Brief in ihm erweck

Im Park war es lebendig, als er denselben betrat.
sein gegenwärtiger Gemüthszustand ihn bestimmte, Gesell
meiden, so hielt er sich fern von den besuchteren Gängen,
Westminster und Whitehall führten, und wandte sich no
oder wie es jetzt heißen würde, nach der Seite von Picc
in der Meinung, daß er hier seinen Gedanken ungestörter na
oder vielmehr sie bekämpfen könne.

In dieser Hoffnung aber täuschte er sich. Denn wä
in seinen Mantel gewickelt und den Hut tief in die Augen
langsam dahin schlenderte, stieß plötzlich auf ihn Herr M

wther, der, entweder meidend oder gemieden, freiwillig oder gezogen, ſich in denſelben minder beſuchten Winkel des Parks zuezogen hatte.

Nigel fuhr auf, als er den durchdringenden, belfernden Ton der ıme des Ritters vernahm, und fand ſich ſehr unangenehm übert, als er ſeine lange ſchmächtige Geſtalt auf ſich zuhinken ſah, ılt in einen abgetragenen Mantel, deſſen urſprüngliche Scharbe durch tauſend verſchiedene Flecken verdunkelt war, auf dem ſe einen abgetragenen Hut mit einem ſchwarzen Sammete ſtatt einer Kette und mit einer Kapaunenfeder ſtatt einer außfeder.

Nigel wäre ihm gern entwiſcht, allein, wie unſer Motto anet, ebenſo leicht hätte ein Häschen einem geübten Windhunde innen können. Herr Mungo verſtand ſich darauf, ſein Wild zu m. Nigel fand ſich genöthigt, Halt zu machen und die abgeıene Frage: „Was gibt's Neues heute?“ abzuwarten.

„Nichts Beſonderes meines Wiſſens,“ antwortete der Freiherr, rollte weiter gehen.

Ah, Ihr geht wohl nach dem franzöſiſchen Speiſehauſe,“ beder Ritter. „Aber es iſt noch früh am Tage. Wir wollen ›ch einen Gang im Park machen, das wird Euren Appetit ren.“

t dieſen Worten hing er ſich an Nigels Arm, trotz allem ı Widerſtreben ſeines Opfers, welches den Ellenbogen an e preßte; und nachdem er es wohl gepackt hatte, nahm er Schlepptau.

l war düſter und ſchweigſam, in der Hoffnung, ſeinen unenen Begleiter damit loszuwerden. Allein Herr Mungo loſſen, daß ſein Begleiter, wenn er nicht redete, wenigſtens e.

ſeid *auf dem Wege* nach dem Speiſehauſe, edler Herr?“

Cyniker. „*Ihr* könnt nichts Beſſeres thun. Die Geſell-

in der Hoffnung, die Quelle zu entdecken, aus welcher die seiner Ehre nachtheiligen Gerüchte flössen.

Herr Mungo seinerseis hielt sich seiner Gewohnheit gemäß an das letzte Wort seines Begleiters, und deutete es in seiner Weise um. „Erträgliches Glück, edler Herr? Ja wohl; ich höre, Ihr habt erträgliches Glück und versteht vortrefflich mit der unbeständigen Metze Fortuna umzuspringen. Als ein guter schlauer Junge sonnt Ihr Euch in Eurem Lächeln, ohne Euch ihren finsteren Blicken auszusetzen. Das nenn' ich das Glück im Sacke haben."

„Herr Mungo Malagrowther," sprach Nigel, sich ernst gegen den Ritter wendend, „habt die Güte mich einen Augenblick anzuhören."

„So gut, wie ich kann, edler Herr," erwiderte der Ritter, den Kopf schüttelnd und mit seiner linken Hand nach seinem Ohr deutend.

„Ich will mich bemühen, deutlich zu reden," bemerkte Nigel, indem er seine Geduld zusammennahm. „Ihr haltet mich für einen ausgemachten Spieler. Ich gebe Euch mein Wort, daß ich es nicht bin; Ihr seid falsch berichtet. Aber Ihr seid mir eine Erklärung schuldig wenigstens in Betreff der Quelle, aus der ihr diese falsche Nachricht geschöpft habt."

„Ich habe nie gehört, daß Ihr ein großer Spieler wärt, und habe nie gedacht oder gesagt, daß Ihr ein solcher wäret, edler Herr," erwiderte der Ritter, der es unmöglich fand, zu verhören, was Nigel so langsam und deutlich sprach. „Ich wiederhole, ich habe nie gehört, gesagt oder gedacht, Ihr wäret ein tüchtiger Spieler, so einer von der ersten Sorte, wie man sagt. Seht, edler Herr, ich nenne einen Spieler den, welcher mit gleichem Einsatz und gleicher Geschicklichkeit spielt, und es auf das Glück des Spieles ankommen läßt, sei es gut oder schlimm. Und ich nenne einen tüchtigen Spieler oder einen Spieler von der ersten Sorte den, der unbedenklich und stark bei einem solchen Spielen wagt. Aber wer

die Ruhe und Klugheit hat, nie mehr als ein niedriges Spiel zu wagen, ein Spiel, mit dem man einen Krämerlehrling um sein Christkindchen bringt, — wer sich mit Solchen einläßt, die nur wenig einzusetzen haben, wer somit im Besitz des größeren Vermögens sie treiben kann, indem er es abwartet, bis das Glück ihm günstig ist, und dann aufsteht, wenn es ihn verläßt, — einen Solchen nenne ich nicht einen großen Spieler, auf welchen Namen sonst er auch Anspruch haben mag."

„Und ein solcher elender, schmutziger Wicht, wollt Ihr zu verstehen geben, sei ich?" fragte Lord Glenvarloch; „Einer, der sich vor den Geschickten fürchtet und die Unkundigen ausbeutet? Einer, der es vermeidet, mit seines Gleichen zu spielen, um Leute, die unter ihm stehen zu plündern? Ist es dies, was von mir gesagt wird?"

„Nein, edler Herr, — Ihr gewinnt Nichts damit, daß Ihr scharf mit mir redet," versetzte Herr Mungo, dessen sarkastischer Laune ein gehöriger natürlicher Muth zur Seite stand, und der überdem sich auf das Vorrecht verließ, welches er von dem Schwerte des Ritters Rullion und von dem Stocke der Diener der Dame Cockpen herleitete. „Was den wahren Sachverhalt betrifft," fuhr er fort, „so muß Ew. Herrlichkeit besser als irgend Jemand wissen, ob Ihr je mehr als fünf Goldstücke auf ein Mal bei Beaujeu verloren habt, ob Ihr nicht meist mit Gewinn fortgegangen seio, und ob die feinen Herren, welche das Speisehaus besuchen — ich meine die von hohem Range und entsprechenden Mitteln — in solcher Weise zu spielen pflegen."

„Mein Vater hatte Recht," rief Nigel voll Schmerz. „Sein Fluch hat mich begleitet, als ich jenen Ort betrat. Die Luft dort ist verpestet, und wer sein Vermögen nicht zu Grunde richtet, bringt sich um Ehre und guten Namen."

Herr Mungo, der sein Opfer mit dem vergnügten, aber achtsamen Blicke eines erfahrenen Anglers im Auge behielt, merkte, daß

daſſelbe ſich losreißen würde, wenn er die Leine zu ſcharf anzöge. Um ihm Spielraum zu geben, bat er, Lord Glenvarloch möge ſeine Worte nicht in malam partem*) nehmen. „Wenn Ihr vielleicht ein wenig allzuſicher bei Eurem Zeitvertreib zu Werke geht, edler Herr, ſo iſt nicht zu läugnen, daß dies der beſte Weg iſt, weiterer Gefährdung Eures etwas zerrütteten Vermögens vorzubeugen. Wenn Ihr mit Geringeren ſpielt, ſo entgeht Ihr der Unannehmlichkeit, das Silber Eurer Freunde und Standesgenoſſen einzuſäckeln, abgeſehen davon, daß die plebejiſchen Schufte den Vortheil gehabt haben tecum certasse**), wie Ajax Telamonius ſagt in den Metamorphoſen, und daß für ihres Gleichen das Spielen mit einem ſchottiſchen Standesherrn ein ganz anſtändiger Erſatz iſt für den Verluſt ihres Einſatzes, den ohnedem die Lümmel meiſt vertragen können."

„Dem ſei, wie ihm wolle, Herr Mungo," erwiderte Nigel; „aber ich möchte wiſſen — —"

„Ganz recht," unterbrach der Ritter, „wie Ihr ſagt, was liegt daran, ob die fetten Ochſen von Baſan es entbehren können oder nicht? Edelleute brauchen um ihretwillen nicht ihre Kurzweil zu beſchränken."

„Ich möchte wiſſen," ſprach Nigel, „in welcher Geſellſchaft Ihr dieſe für mich verletzenden Bemerkungen gehört habt."

„Ohne Zweifel, edler Herr," erwiderte Herr Mungo; ich habe immer gehört und habe immer geſagt, daß Ew. Herrlichkeit unter der Hand immer in der beſten Geſellſchaft geweſen iſt. Ich brauche nur hinzuweiſen auf die ſchöne Gräfin von Blackcheſter; ich glaube aber, ſie läßt ſich nicht oft mehr öffentlich ſehen ſeit ihrer Geſchichte mit Sr. Gnaden von Buckingham; — ferner auf den guten, altmodiſchen, ſchottiſchen Standesherrn, Lord Huntinglen, — einen

*) Uebel.
**) Mit Dir gekämpft zu haben.

Mann, vor dem man alle Ehrfurcht haben muß — Schade nur, daß er Kanne und Becher nicht von seinem Kopfe fern halten kann, was zuweilen seinem Rufe Eintrag thut; — ferner auf den feinen jungen Lord Dalgarno, der die Schlauheit grauer Haare unter seinen Schmachtlocken trägt — ein guter Schlag, Vater, Tochter und Sohn, Alle von derselben ehrenfesten Familie. Von Georg Heriot, dem ehrbaren Mann, brauchen wir wohl nicht zu sprechen, wenn von Standespersonen die Rede ist. Das ist die Gesellschaft, in der Ihr, wie ich höre, zu sein pflegt, abgesehen von der im Speisehause."

„Meine Gesellschaft umfaßt allerdings nicht viel mehr als die genannten Personen," sprach Lord Glenvarloch; „aber wo — —"

„Am Hof?" unterbrach Herr Mungo, absichtlich mißverstehend. „Davon wollte ich eben sprechen. Lord Dalgarno sagt, er könne Euch nicht dazu bringen, an den Hof zu kommen, und das schadet Euch, edler Herr. Der König hört von Euch durch Andere, wähnend er Euch persönlich sehen sollte. Ich spreche ernstlich als Freund. Se. Majestät sagte kürzlich, als Eurer in dem Cirkel Erwähnung geschah: ‚Jacta est alea*), Glenvarlochides ist Würfler und Trinker geworden.' — Der Herr von Dalgarno nahm Eure Partie, allein er wurde durch die Hofleute überstimmt, welche Chorus gegen Euch machten, als gegen Einen, der auf bürgerlichem Fuße lebe und seine Freiherrnkrone gegen städtische Plattmützen in die Schanzen schlage."

„Und das wurde öffentlich von mir gesprochen, in Gegenwart des Königs?" fragte Nigel.

„Oeffentlich?" wiederholte Herr Mungo; „nun ja, das heißt, man flüsterte es sich zu, was eine so öffentliche Verkündigung ist, wie nur möglich. Denn Ihr könnt Euch denken, der Hof ist nicht

*) Der Würfel ist geworfen.

der Ort, wo man Bruder Hans und Kunz miteinander iſt, und ſeine Meinung herausbrüllt, wie in einem Speiſehauſe."

„Hole der Teufel Hof und Speiſehaus!" platzte Nigel heraus.

„Amen!" ſprach Herr Mungo; „ich habe am Hofe wenig mit Ritterdienſt gewonnen, und im Speiſehauſe hab' ich, als ich zum letzten Male dort war, vier Engel*) verloren.

„Dürft' ich Euch bitten," begann Nigel, „mir die Namen der Leute zu nennen, welche ſich in ſolcher Weiſe über einen Menſchen äußern, der ihnen nur wenig bekannt ſein kann, und der nie Einen von ihnen beleidigt hat?"

„Hab' ich es Euch nicht ſchon geſagt," erwiderte der Ritter, „daß der König etwas geſagt hat, was darauf hinaus lief? Desgleichen hat der Prinz gethan. Und wenn nun dies richtig iſt, ſo mögt Ihr einen leiblichen Eid darauf ſchwören, daß jeder Mann in dem Zirkel, der nicht ſchwieg, daſſelbe Lied ſang."

„Ihr ſagtet eben," bemerkte Glenvarloch, „daß Lord Dalgarno für mich ſprach."

„Ja wohl," antwortete Herr Mungo mit höhniſchem Lächeln, „das hat er gethan. Aber der junge Herr war bald zum Schweigen gebracht; es ſcheint, er hatte einen Katarrh, denn er ſprach ſo heiſer wie ein Rabe, der einen rauhen Hals hat. Der gute Mann! Wäre er bei Stimme geweſen, ſo würde man ihm ebenſowohl zugehört haben, als wenn er in ſeiner eigenen Sache geredet hätte, die Niemand beſſer zu vertheidigen weiß, als er. Aber erlaubt mir die beiläufige Frage, ob Lord Dalgarno Euch je dem Prinzen oder dem Herzog von Buckingham vorgeſtellt hat? denn die würden Euer Geſuch bald erledigen."

„Ich mache weder auf die Gunſt des Prinzen, noch auf die des Herzogs Anſpruch," antwortete Lord Glenvarloch. „Da Ihr, Herr *Mungo*, vielleicht ohne Noth, meine Angelegenheiten zum Gegen-

*) *Ein Engel* war ungefähr einem Ducaten gleich.

ıres Studiums gemacht habt, ſo werdet Ihr wiſſen, daß ich
Könige eingekommen bin um Bezahlung einer Summe,
ıner Familie ſchuldet. Ich kann des Königs Willen, Ge-
t zu üben, nicht bezweifeln, und ich kann ſchicklicher Weiſe
Verwendung des Prinzen oder des Herzogs in Anſpruch
um von Sr. Majeſtät zu erlangen, was entweder als ein
ıährt, oder rundweg verweigert werden ſollte."

Mungo verzog ſein poſſirliches Geſicht zu einem ganz be-
ıroteskeu Lächeln und erwiderte: „Dies heißt den Fall ſo
bezeichnen, und indem Ihr dabei bleibt, beweiſet Ihr eine
chaft mit dem König, dem Hofe und mit den Menſchen
t, gegen die ſich gar Nichts ſagen läßt. — Aber wer
ı? — Macht Front und Platz, edler Herr; — auf mein
rt, gerade die Leute, von denen wir ſprachen. Nenne den
ıd — hm!"

nuß nachträglich bemerkt werden, daß während dieſes Ge-
ord Glenvarloch, vielleicht in der Hoffnung, Herrn Mungo
den, die Richtung nach dem beſuchteren Theile des Parks
n hatte, ohne daß darum der gute Ritter ihm von der
zangen wäre. Denn dieſem war es ganz gleichgültig, wo-
Weg führte, vorausgeſetzt, daß er an ſeinen Begleiter an-
ıleiben konnte. Sie waren jedoch noch in einiger Entfer-
ı dem belebteren Theile des Platzes, als Herrn Mungo's
luge die in ſeinen letzten Worten bezeichneten Erſchei-
ıewahrte.

leiſes ehrfurchtsvolles Gemurmel erhob ſich unter den
n Gruppen, welche ſich in dem unteren Theile des Parks

Sie drängten ſich zuſammen, die Blicke nach Whitehall
; dann traten ſie auf beiden Seiten zurück, um Platz zu
ir eine glänzende Geſellſchaft, welche vom Palaſt her durch
kam. Alle Anweſenden ließen den Weg frei und ſtanden

mit unbedecktem Haupte neben demſelben, als die Geſellſchaft an ihnen vorüber ging.

Die Meiſten in dieſer Geſellſchaft waren in jene Tracht gekleidet, mit welcher wir durch den Pinſel Vandyks noch jetzt nach zweihundert Jahren ſo bekannt ſind, und welche eben um dieſe Zeit begann, die flitterhaftere und unmännlichere Kleidung zu verdrängen, welche man von dem franzöſiſchen Hofe unter Heinrich IV. angenommen hatte. Alle gingen entblößten Hauptes, ausgenommen den Prinzen von Wales, ſpäterhin der unglücklichſte unter den britiſchen Königen, deſſen lange braune Locken und ſchon damals ſchwermüthige Geſichtszüge von einem ſpaniſchen Hute mit hängender Straußfeder beſchattet waren. Ihm zur Rechten ging Buckingham, mit ſeiner gebieteriſchen und anmuthigen Haltung des Prinzen Anſehen von Hoheit faſt verdunkelnd. Blick, Bewegungen und Geberden des großen Hofmannes waren ſo nach allen Regeln der Etikette bemeſſen, daß ſie einen auffallenden Gegenſatz bildeten zu der kecken, kindiſchen Luſtigkeit, durch welche er die Gunſt ſeines „theuern Papa's und Gevatters," Königs Jakob, gewonnen hatte. Zugleich der Günſtling von Vater und Sohn, deren beiderſeitige Gemüthsart ganz und gar verſchieden war, fand er ſich genöthigt, in der Gegenwart des jugendlichen Prinzen die fröhliche Laune zurückzuhalten, mit welcher er den bejahrten Vater feſſelte. Sein Einfluß auf den Letzteren beruhte, wie ſchon bemerkt, damals eigentlich nur noch auf der Gewohnheit, ſo daß Jakob, wenn er eines kräftigen Entſchluſſes fähig geweſen wäre, in ſeinen letzten Lebensjahren ihm vermuthlich ſeine Gunſt entzogen haben würde. Allein dazu war der König zu furchtſam, und ſo hatte Buckingham das ſeltene Glück, nachdem er den Herrn überlebt hatte, der ihn emporgehoben, auch unter der folgenden Regierung in unverminderter Gunſt zu bleiben, bis der Dolch ſeines Mörders Felton ihr ein Ende machte.

Der Prinz kam mit ſeinem Gefolge in die Nähe des Platzes,

wo Lord Glenvarloch und Herr Mungo ſich aufgeſtellt hatten, um die herkömmlichen Ehrfurchtsbezeugungen zu machen. Nigel konnte bemerken, daß Lord Dalgarno dicht hinter dem Herzog von Buckingham ging und ihm Etwas in's Ohr flüſterte. Des Prinzen und des Herzogs Aufmerkſamkeit ſchien jetzt auf Nigel gerichtet zu ſein, denn ſie wandten ihre Blicke nach ihm hin und betrachtete ihn aufmerkſam — der Prinz mit einer Miene, deren ſchwermüthiger Ausdruck mit Strenge gemiſcht war, der Herzog mit einem Anſehen höhniſchen Triumphs. Lord Dalgarno ſchien ſeinen Freund nicht zu bemerken, vielleicht weil die von der Seite, wo Nigel ſtand, herkommenden Sonnenſtrahlen ihn nöthigten, den Hut vor die Augen zu halten.

Als der Prinz vorüberging, verbeugten ſich Nigel und Herr Mungo mit gebührender Ehrfurcht. Der Prinz erwiderte ihre Bücklinge mit der ernſten Gemeſſenheit, welche jedem Stande das gewährt, was ihm gebührt, aber durchaus nicht mehr, und gab Herrn Mungo ein Zeichen, vorzutreten. Der Ritter begann, als er ſich in Bewegung ſetzte, eine Entſchuldigung ſeiner Lahmheit und ſchloß dieſelbe, als ſein hinkender Gang ihn zu dem Prinzen hingebracht hatte. Er horchte aufmerkſam, und wie es ſchien, ohne ſich ein Wort entgehen zu laſſen, auf Fragen, die ſo leiſe gethan wurden, daß er ſicherlich taub für dieſelben geweſen ſein würde, wäre der Frager eine geringere Perſon geweſen, als der Prinz von Wales. Nachdem dies Geſpräch etwa eine Weile gedauert hatte, darf der Prinz einen zweiten feſten Blick auf Nigel, berührte, gegen den Ritter gewandt, ſeinen Hut und ging weiter.

„Es iſt, wie ich gearg wohnt habe, edler Herr," begann der Ritter mit einer Miene, welche theilnehmende Betrübniß ausdrücken ſollte, welche aber in der That dem Grinſen eines Affen glich, der in eine heiße Kaſtanie gebiſſen hat. „Ihr habt Hinterfreunde, edler Herr, das heißt *Unfreunde, oder,* deutlich geſagt, Feinde in der Umgebung des Prinzen."

„Ich bedauere, das zu hören," erwiderte Nigel; al
wissen, was ñe mir Schuld geben."

„Ihr sollt des Prinzen eigene Worte hören, edler
wortete Herr Mungo. — „Herr Mungo," sprach er, „i
Euch zu sehen, und es iñ mir lieb, daß Eure rheumat
Euch verstatten, Euch hier Bewegung zu machen." I
mich gebührendermaßen, wie Ihr bemerkt haben werd
war das erñe Hauptstück unserer Unterredung. — D
mich seine Hoheit, ob der, bei welchem ich gestanden h
Glenvarloch sei? Ich antwortete: Ja, Ew. Hohei
Dies war das zweite Hauptstück. Drittens sprach S
kurz fassend: man habe ihm das gesagt (nämlich, daß
nannte Person wäret), aber er könne nicht glauben,
dieses edlen, herabgekommenen Hauses ein müßiges, a
ungewisses Leben führe in den Speisehäusern und Tr
London, während in Deutschland des Königs Trom
und seine Fahnen webten in der Sache des Pfalz
Schwiegersohnes. — Ew. Herrlichkeit kann sich de
nichts Anderes thun konnte, als einen Bückling m
gnädiges ‚Guten Tag, Herr Mungo Malagro
tete mir, zu Ew. Herrlichkeit zurückzukehren. U
Herr, wenn Eure Geschäfte oder Euer Vergnüge
Speisehaus rufen oder anderwärts hin nach der Alt
mich mit Euch gehen. Denn ohne Zweifel werde
sein, daß Ihr Euch lange genug im Parke aufgeh
mal die Gesellschaft dort am Ende des Ganges
wird, und Ihr einen deutlichen Wink empfangen h
sobald nicht wieder aufzustoßen."

„Ihr könnt gehen oder bleiben, je nachdem
Herr Mungo," antwortete Nigel mit Ruhe, abe
Ausdruck tiefer Entrüstung. „Was mich betrif
schluß gefaßt. Ich werde diesen öffentlichen

Belieben hin verlaſſen, noch weniger will ich ihn
ner, der unwürdig iſt, an öffentlichen Orten geſehen
ỳ hoffe, der Prinz und ſein Gefolge werden, wie Ihr
ı Wege zurückkommen. Ich will ſie erwarten, Herr
nen Trotz bieten."
rotz bieten?" wiederholte der Ritter auf's Höchſte
otz bieten dem Prinzen von Wales, dem Erben des
einer Seele, das mögt Ihr für Euch allein thun."
ſich an, eilends den Freiherrn zu verlaſſen, als ein
)hnlicher Anflug von gutmüthiger Theilnahme für
) Unerfahrenheit ſeines Begleiters ſeinen Cynismus
ʒigen ſchien.
el reitet mich alten Narren!" rief er. „Ich, der ich
meinen Mitgeſchöpfen ſo wenig verdanke, muß mich
nginsfeld bekümmern, der gewiß ſo hartnäckig iſt,
eufel beſeſſene Sau; denn das iſt die Art in ſeiner
d doch will ich einen guten Rath an ihn wegwerfen.
er Herr von Glenvarloch, verſteht mich wohl, dies
piel. Wenn der Prinz zu mir geſagt hat, was ich
: habe, ſo bedeutet das ſoviel als ein Befehl, ihm
: die Augen zu kommen. Nehmt alſo den Rath
ines an, der Euch wohl will, vielleicht mehr, als er
ʒend einem Menſchen wohl zu wollen. Steckt den
ie ein kluges Kind; geht nach Hauſe; haltet Euren
ſtubeu fern und Eure Finger von Würfeln. Macht
. der Stille ab mit Einem, der am Hofe mehr in
ɜ Ihr, ſo werdet Ihr eine runde Summe Geldes
der Ihr nach Deutſchland fahren könnt oder ander-
Euer Glück zu fördern. Ein glücklicher Soldat hat
fünfhundert Jahren Euer Haus gegründet, und
und glücklich ſeid, könnt Ihr es vielleicht wieder

emporbringen. Aber ich gebe Euch mein Wort, an dieſem Ho
werdet Ihr es nie zu Etwas bringen."

Auf dieſe Ermahnung, in welcher Herr Mungo mehr aufrich
tiges Mitgefühl offenbarte, als man noch je an ihm bemerkt hatt
erwiderte Lord Glenvarloch: „Ich bin Euch verbunden, Herr Mungo
Ich glaube, Ihr habt aufrichtig geſprochen, und ich danke Euch
Aber in Erwiderung Eures guten Rathes bitte ich Euch, laßt mic
allein. Ich ſehe, der Prinz und ſein Gefolge kommen den Ga
wieder herunter; Ihr könnt Euch ſchaden und mir nicht helfen da
durch, daß Ihr bei mir bleibt."

„Und das iſt wahr," ſprach Herr Mungo; „doch wäre ich zeh
Jahre jünger, wer weiß, ob ich mich nicht verſucht fühlte, Euch zu
Seite zu bleiben und ihnen zu begegnen. Aber wenn man ſein
Sechzig und darüber hat, da verliert ſich die Herzhaftigkeit, un
wer ſich ſeinen Lebensunterhalt nicht erwerben kann, darf die ärm
liche Unterſtützung nicht auf's Spiel ſetzen. Ich wünſche, Ihr mög
glücklich durchkommen, edler Herr; aber es iſt ein ungleicher Kampf."
Mit dieſen Worten wandte er ſich um und hinkte hinweg. Do
blickte er noch mehrmals zurück, wie wenn ſein natürlicher Mu
ſelbſt in ſeinem jetzigen Zuſtande der Abnahme, verbunden
ſeinem Widerſpruchsgeiſte, ihn ungeneigt machte, den zu ſe
Sicherheit nöthigen Weg einzuſchlagen.

Verlaſſen von ſeinen Gefährten, deſſen Weggang er mit
beſſeren Meinung begleitete, als er ſein Erſcheinen begrüßt
lehnte ſich Nigel mit verſchränkten Armen an einen Baum, d
zeln ſtehend den Weg überſchattete, und bereitete ſich vor au
Augenblick, von dem er die Entſcheidung ſeines Lebensſchickſ
wartete. Aber er täuſchte ſich in der Erwartung, daß de
ihn an einem öffentlichen Orte, wie der Park, anreden oder
Erörterung kommen laſſen würde. Unbeachtet blieb er
nicht. Denn als er ſich achtungsvoll und zugleich ſtolz
durch Blick und Haltung zu verſtehen gebend, daß er die

he der Prinz kürzlich über ihn geäußert hatte, kenne,
te, erwiderte Karl ſeinen Bückling mit einem Zorn-
nur der annimmt, deſſen Zornblick Etwas zu ſagen
ging vorbei. Der Herzog von Buckingham ſchien
u ſehen; Lord Dalgarno, obwohl nicht länger durch
n geblendet, heftete die Augen auf den Boden.
warloch hatte Mühe, einen Unwillen zurückzuhalten,
ng unter dieſen Umſtänden Wahnſinn geweſen wäre.
empor und folgte der Begleitung des Prinzen, ſo
au im Auge behielt. Dies war leicht, denn jene
ngſam. Nigel bemerkte, daß ſie ihren Weg nach dem
n. Dort wandte ſich der Prinz am Thore um, ver-
en die großen Herren ſeines Gefolges, zum Zeichen,
aſſe, und trat in den Palaſt ein, blos von dem Her-
Stallmeiſtern begleitet. Die übrigen Herren erwi-
tig ſeinen Gruß, und zerſtreuten ſich im Park.
Alles dies genau beobachtet hatte, ſchob ſeinen Man-
ſein Wehrgehänge ſo herum, daß der Degengriff
Hand war, und murmelte vor ſich hin: „Dalgarno
rklären, denn er iſt offenbar in dem Geheimniſſe!“

Sechszehntes Kapitel.

Macht Platz! macht Platz! ich will durchaus mein Recht,
Und sprecht mir nicht von Freiheit und von Ort.
Ich will Genugthuung da, wo verlangt
Ich worden bin, und Niemand soll mich hindern.
Ich hab' ein Herz empfindlich gegen Schmach,
Und eine Faust, mir selber Recht zu schaffen,
Zu nehmen mir, was das Gesetz versagt.

Der Kämmerling.

Es dauerte nicht lange, so bemerkte Nigel, daß Lord Dalgarno mit einem andern jungen Manne aus dem Gefolge des Prinzen auf ihn zukam. Da sie ihre Richtung nach dem südöstlichen Winkel des Parkes nahmen, so vermuthete er, daß sie im Begriffe seien, nach dem Hause des Grafen von Huntinglen zu gehen. Allein plötzlich machten sie Halt, und schlugen einen andern Pfad in der Richtung nach Norden ein. Lord Glenvarloch bildete sich ein, diese Aenderung ihrer Richtung habe ihren Grund darin, daß sie ihn bemerkt hätten, und ihm aus dem Wege gehen wollten.

Unverweilt folgte er ihnen auf einem durch ein Dickicht von Bäumen und Sträuchern nach einem minder besuchten Theile des Parkes sich hinwindenden Pfade. Er merkte sich genau, nach welcher Seite des Dickichts Lord Dalgarno und sein Begleiter hingingen, und ward, indem er rasch um die andere Seite herumging, in Stand gesetzt, ihnen gerade entgegen zu kommen.

„Guten Morgen, edler Herr Dalgarno," redete er seinen Bekannten barsch an.

„Ah! mein Freund Nigel," erwiderte Dalgarno in seinem gewöhnlichen unbefangenen Tone; „mein Freund Nigel mit einem Blicke, der sagt, daß er Etwas auf dem Herzen hat. Aber Ihr müßt warten, bis wir uns heute Mittag bei Beaujeu treffen. Herr

Haldimund und ich sind in diesem Augenblicke im Dienste des Prinzen beschäftigt."

„Und wenn Ihr im Dienste des Königs beschäftigt wäret, müßt Ihr mir jetzt Rede stehen," versetzte Lord Glenvarloch.

„Ei! ei!" sprach Lord Dalgarno mit der Miene des Erstaunens, „warum so leidenschaftlich? Ei, Nigel, das ist ja schier Königs Cambyses Art! Ihr habt seit Kurzem die Theater zu viel besucht. Weg mit dieser Thorheit, Alter! Geht, speiset heute Mittag Suppe und Salat, trinkt Cichorienwasser, um Euer Blut abzukühlen, geht zu Bette mit Sonnenuntergang und trotzt den bösen Geistern Zorn und Mißdeutung."

„Ich habe Mißdeutung genug bei euch gefunden," erwiderte Nigel in demselben Tone entschiedenen Unwillens, „und durch Euch insbesondere, Herr Dalgarno, und das Alles unter der Maske der Freundschaft."

„Das ist eine saubere Geschichte!" sprach Dalgarno, sich zu Herrn Ewes Haldimund, wie zu einem Zeugen wendend. „Seht Ihr diesen zornigen Kampfhahn, Herr Ewes? Vor einem Monate hätte er nicht gewagt, einem jener Schafe in die Augen zu sehen, und jetzt ist er ein Fürst der Polterer, ein Hühnchenpflücker, ein Richter von Schauspielern und Dichtern, und zum Dank dafür, daß ich ihm den Weg zu der großen Rolle gezeigt habe, die er in der Stadt spielt, kommt er hieher, Streit zu suchen mit seinem besten, wo nicht seinem einzigen, anständigen Freunde."

„Ich verzichte auf solche falsche Freundschaft, hochedler Herr," versetzte Nigel; „ich weise die Rolle zurück, die Ihr mir sogar hier, wo ich Euch gegenüberstehe, aufzuheften sucht, und ehe wir scheiden, will ich Euch darüber zur Rechenschaft ziehen."

„Edle Herren," nahm der Ritter Haldimund das Wort, erlaubt mir, Euch zu erinnern, daß der königliche Park nicht der Ort zu Händeln ist."

„*Ich will meinen* Handel ausmachen, wo ich meinen Feind

finde," erwiderte Nigel, der die Freiheit des Ortes kannte, oder in der Hitze nicht erwog.

„Ihr sollt Streit genug haben, sobald Ihr eine Grund dafür angebt," erwiderte Lord Dalgarno mi Ewes Haldimund, der am Hofe bekannt ist, wird E gen, daß ich bei solchen Gelegenheiten nicht zurückste über beschwert Ihr Euch jetzt, nachdem Ihr Nicht mir und meiner Familie erfahren habt?"

„Ueber Eure Familie beschwere ich mich nicht," Glenvarloch. „Sie hat für mich Alles gethan, was weit mehr, als ich erwarten durfte. Ihr aber, hochel während Ihr mich Euren Freund nanntet, zugegeb leumdet wurde, wo ein Wort aus Eurem Munde in seinem wahren Lichte würde haben erscheinen lass beleidigende Botschaft, welche ich soeben von dem Pri empfangen habe. Ueble Nachrede über einen Freun an der Verleumdung Theil nehmen, werther Herr."

„Ihr seid falsch berichtet, edler Herr von Glen Herr Ewes Haldimund das Wort. „Ich selber ha wie Lord Dalgarno Euren guten Ruf vertheidigte daß Eure ausschließliche Vorliebe für die Vergnügun lebens Euch hinderten, dem Könige und dem Prin Eure schuldige Aufwartung zu machen."

„Während er selber mir abrieth, am Hofe zu er Nigel hinzu.

„Ich will dies kurz abmachen," begann Dalg Kälte. „Ihr scheint Euch eingebildet zu haben, e und ich wären Pylades und Orestes, eine zweite Au mon und Pythias, wenigstens Theseus und Pirith *Euch und* habt den Namen Freundschaft auf Etw *was von* meiner Seite bloße Gutmüthigkeit und V *ungeschlachten* und unwissenden Menschen vom L

en mit dem läſtigen Auftrage, den mein Vater mir in Bezug auf uch gegeben hatte. Euer Ruf, edler Herr, iſt nicht die Folge von gend Jemandes Schilderung, ſondern Eure eigne Schöpfung. ch habe Euch an Orten eingeführt, wo man, wie überall, gute d ſchlechte Geſellſchaft findet, Eure Gewohnheiten oder Euer Geſchmack haben Euch beſtimmt, die ſchlechtere vorzuziehen. Euer heiger Abſcheu bei dem Anblick von Karten und Würfeln iſt in den eislichen Entſchluß ausgeartet, nur dann und nur mit Solchen zu ielen, wo Ihr ſicher waret, zu gewinnen. Niemand kann dies nge treiben, und dabei für einen Edelmann gelten. Das iſt der uf, den Ihr Euch gemacht habt, und Ihr habt kein Recht zu zürn, daß ich in der Geſellſchaft nicht in Abrede ſtelle, was Ihr ſelt als wahr anerkennt. Laßt uns gehen, edler Herr, und wenn hr eine weitere Erklärung verlangt, ſo ſucht eine andere Zeit und nen paſſenderen Platz."

„Keine Zeit kann beſſer ſein, als die gegenwärtige," erwiderte ord Glenvarloch, deſſen Zorn nun auf's Höchſte gereizt war durch ie kalte höhniſche Weiſe, in welcher Dalgarno ſich rechtfertigte. Kein Platz kann beſſer ſein, als der, wo wir jetzt ſtehen. Die Männer meines Hauſes haben ſtets Schmach in dem Augenblicke nd auf der Stelle gerächt, wo ſie angethan war, und wäre es am ſuße des Thrones geweſen. — Lord Dalgarno, Ihr ſeid ein Schurke! Zieht und vertheidigt Euch!" Mit dieſen Worten entlößte er ſein Rappier.

„Seid Ihr toll?" rief Dalgarno zurückweichend. „Wir ſind im Umkreiſe des Hofes."

„Deſto beſſer," erwiderte Glenvarloch, „ich will ihn von einem Verleumder und einem Feigling reinigen." Er drang auf Dalgarno ein und ſchlug ihn mit der flachen Klinge.

Der *Streit hatte Aufſehen* erregt, und es erſcholl der Ruf: *„Haltet Frieden! Haltet Frieden!* Blanke Schwerter im Park! He!

Wache herbei! Aufseher! Forstlaufer!" Von allen Seiten kam Volk zur Stelle gelaufen.

Lord Dalgarno hatte seinen Degen halb aus der Scheide gezogen, als er den Schlag erhielt. Als er aber sah, daß das Gedränge dichter ward, stieß er ihn in die Scheide zurück, nahm den Ritter Ewes beim Arm und eilte weg, seinem Gegner zurufend: „Ihr sollt mir diese Beleidigung theuer bezahlen. Wir werden uns ein ander Mal treffen!"

Ein ehrbar aussehender ältlicher Mann, der bemerkte, daß Nigel unbeweglich stehen blieb, hatte Mitleid mit seiner Jugend und sagte zu ihm: „Wißt Ihr wohl, junger Herr, daß dies eine Sternkammer-Geschichte ist und Euch Eure rechte Hand kosten kann? Sucht das Weite, ehe die Aufseher oder Constabel kommen! Macht, daß Ihr nach Whitefriars oder sonst in eine Freistätte oder ein Versteck kommt, bis Ihr Frieden erlangt oder die Stadt verlassen könnt."

Dieser Rath war nicht zu verachten. Lord Glenvarloch eilte nach dem Ausgang am S. James-Hospital hin. Das Getümmel nahm zu hinter ihm. Mehre Polizeibeamte des königlichen Hofstaates kamen herbei, um den Verbrecher zu verhaften. Glücklicherweise war eine Schilderung der Ursache des Streites in Umlauf gekommen, wie sie dem Geschmack des Volkes zusagte. Es hieß, ein Gesellschafter des Herzogs von Buckingham habe einen Landedelmann beleidigt, und der Fremde habe ihn dafür tüchtig abgeprügelt. Ein Günstling oder ein Gesellschafter des Günstlings ist immer verhaßt bei John Bull, der ohnedem eine Vorliebe für denjenigen streitenden Theil hat, der sich mit der Faust hilft. Beide Vorurtheile waren zu Nigels Gunsten. Die Beamten, welche kamen, ihn festzunehmen, erfuhren darum von den Zuschauern Nichts in Betreff seines Aussehens oder in Betreff des Weges, den er genommen hatte, so daß er für den Augenblick der Haft entging.

Was Lord Glenvarloch in dem herbeiströmenden Haufen hörte,

als er seinen Weg durch denselben nahm, überzeugte ihn, daß er sich durch seine Hitze in große Gefahr gebracht habe. Er war nicht unbekannt mit dem strengen und willkürlichen Verfahren der Sternkammer, besonders wo es sich vom Bruche einer Freiheit handelte, — einem Verfahren, wodurch sie Jedermanns Schrecken geworden war. Noch unter der Königin Elisabeth war von ihr die Strafe der Verstümmelung verhängt worden für Vergehungen der Art, wie er sich eben hatte zu Schulden kommen lassen. Dabei hatte er die eben nicht tröstliche Erwägung, daß er durch seinen Streit mit Lord Dalzarno die Freundschaft und Fürsprache von dessen Vater und Schwester verwirkt habe, und diese waren fast die einzigen Leute von Ansehen, bei denen er Verwendung suchen konnte. Die üblen Gerüchte, welche über ihn in Umlauf gesetzt waren, verschlimmerten seine Lage dem Richter gegenüber, der in diesem Falle sehr den Ruf des Angeklagten in Anschlag bringen mußte. Der Gedanke an Verstümmelung ist für eine jugendliche Einbildungskraft gräßlicher, als der an den Tod; und was Nigel in den Gruppen hörte, denen er begegnete, durch die er sich hindurchdrängte, und an denen er vorbeieilte, kündigte ihm Verstümmelung als Strafe für sein Vergehen an. Er fürchtete sich, schnell zu laufen, um nicht den Verdacht auf sich zu ziehen, und doch sah er mehr als ein Mal die Oberforst-Laufer so nahe bei sich, daß sein Handgelenk zuckte, als läge es schon unter dem Messer. Endlich kam er aus dem Park heraus und konnte freier athmen und ruhiger überlegen, was weiter zu thun war.

Whitefriars, in der Nähe des Tempels, damals wohlbekannt unter dem Namen Elsaß, besaß in jener Zeit und fast noch ein Jahrhundert länger das Vorrecht einer Freistätte, ausgenommen gegen Befehle des Oberstlandrichters oder der Herren vom Geheimen Rathe. Da dieser Ort von verzweifelten Gesellen aller Art wimmelte, *von Bankerottirern*, verdorbenen Spielern, ungerathenen *Söhnen, Duellanten*, Todtschlägern, Meuchelmördern und lieder-

lichem Gesindel, welche alle zusammenhielten, um die Freiheiten ihrer Wohnstätte aufrecht zu erhalten, so war es schwierig und gefährlich für die Gerichtsbeamten, Befehle, selbst von den höchsten Behörden, unter Leuten zu vollstrecken, deren Sicherheit sich mit keiner bürgerlichen Ordnung vertrug. Lord Glenvarloch wußte dies, und so verhaßt ihm auch dieser Zufluchtsort war, so schien es doch der einzige zu sein, wo er sich wenigstens vorläufig verbergen und vor dem unmittelbaren Zugreifen des Gesetzes sichern konnte, bis er bessere Anstalten zu seiner Rettung getroffen oder diese unangenehme Geschichte auf sonstige Art erledigt haben würde.

„Während er der Freistätte zueilte, tadelte er sich bitter, daß er sich durch Dalgarno in die Wohnsitze der Verschwendung hatte verlocken lassen. Nicht minder klagte er seine Hitze an, die ihn jetzt in den Umkreis gemeiner Liederlichkeit und unverhüllten Lasters als an einen Zufluchtsort trieb.

„Dalgarno," dachte er, „hat darin nur zu wahr gesprochen. Ich habe mir einen schlechten Namen gemacht, indem ich seinen hinterlistigen Rathschlägen folgte und die heilsamen Ermahnungen, auch selbst die Nähe des Bösen zu meiden, in den Wind schlug — Ermahnungen, welchen ich unbedingt hätte folgen sollen. Hoffentlich wird sich, wenn ich aus diesem gefährlichen Irrgang entkomme, in den mich Thorheit, Unerfahrenheit und Hitze getrieben haben, — hoffentlich wird sich dann ein Weg finden, den Glanz eines Namens wieder herzustellen, der noch nie verdunkelt war, bis ich ihn getragen habe."

Während Lord Glenvarloch diesen vernünftigen Entschluß faßte, betrat er die Tempelgänge, von welchen aus damals ein Thor nach Whitefriars führte. Durch dies Thor, als den weniger besuchten Weg, gedachte Nigel sich in die Freistätte zu begeben. Als er sich dem Eingange der Schandhöhle näherte, vor welcher seine Seele zurückbebte, obwohl sie seine Zuflucht war, mäßigte er seinen Schritt. Die steile und zerbrochene Treppe erinnerte ihn

an den facilis descensus Averni *), so daß er unschlüssig ward, ob es nicht besser sei, den größten Gefahren zu trotzen, die ihn unter ehrlichen Menschen umgeben konnten, als der Strafe zu entgehen, indem er sich in den Wohnsitz des Lasters und der Liederlichkeit einschloß.

Indem er so schwankte, näherte sich ihm ein Student aus dem Tempel, den er mehrmals im Speisehause gesehen und gesprochen hatte, ein lustiger mit Geld ziemlich wohl versehener Gast, der in den Schauspielhäusern und an anderen öffentlichen Orten seine Zeit zubrachte, während sein Vater meinte, daß er sie auf das Studium der Rechtswissenschaft verwende. Reginald Lowestoffe (so hies dieser Templer) war der Meinung, es gehöre wenig Rechtsgelahrtheit dazu, um die Einkünfte von den Aeckern zu verzehren, welche ihm nach dem Tode seines Vaters zufallen mußten, und gab sich darum keine Mühe, mehr von jener Wissenschaft zu lernen, als sich mit der gelehrten Luft des Ortes, wo er wohnte, einathmen ließ. Dagegen war er einer der witzigen Köpfe dieses Ortes; er las Ovid und Martial, legte sich auf treffende Antworten und auf Wortspiele, die zuweilen sehr weit hergeholt waren, tanzte, focht, spielte Ball und brachte einige Töne auf der Geige und auf dem Waldhorn hervor zum großen Verdruß des alten Rathes Barratter, der in den Kammern unmittelbar unter ihm wohnte. Er war schlau, aufgeweckt und mit allen Winkeln der Stadt bekannt, was er nicht gerade auf dem anständigsten Wege geworden war. Dieser flotte Bursche begrüßte Nigeln und fragte ihn, ob Se. Herrlichkeit bei dem Chevalier zu speisen gedenke, denn es sei fast Mittag, und die Schnepfe werde auf der Tafel stehen, bevor sie das Speisehaus erreichten.

„Ich gehe heute nicht hin," antwortete Nigel.

„Wo hinaus denn, edler Herr?" fragte weiter der Templer,

*) Leichten Weg abwärts zur Unterwelt.

welcher vielleicht nicht übel Luſt hatte, mit einem Standesherrn, wenn auch nur mit einem ſchottiſchen, durch die Straßen zu ſtolziren.

„Ich — ich —," ſtotterte Nigel, welcher gern die Ortskenntniß des Studenten benutzt hätte und ſich doch ſchämte, ihm ſeine Abſicht zu offenbaren, in ein ſo verrufenes Quartier ſich zurückzuziehen, oder ihm ſeine Lage zu beſchreiben. „Ich wäre neugierig, ein Mal Whitefriars zu ſehen."

„Ei was! Ew. Herrlichkeit will eine Suite in's Elſaß machen?" erwiderte Loweſtoffe. „Ich gehe mit Euch, edler Herr; Ihr könnt keinen beſſeren Führer in dieſe hölliſchen Regionen finden, als mich. Verlaßt Euch darauf, es gibt dort buona roba *), ſowie auch guten Wein und gute Geſellen, mit denen man ihn trinken kann, wiewohl dieſe einigermaßen unter dem Zürnen Fortuna's leiden. Aber Ew. Herrlichkeit wird mir verzeihen — Ihr ſeid der letzte unter unſeren Bekannten, dem ich eine Entdeckungsreiſe der Art vorgeſchlagen haben würde."

„Ich danke Euch, Meiſter Loweſtoffe, für die gute Meinung, welche Ihr in dieſer Bemerkung ausgeſprochen habt," ſprach Lord Glenvarloch. „Aber meine gegenwärtigen Verhältniſſe könnten einen ein- oder zweitägigen Aufenthalt in der Freiſtätte nothwendig machen."

„Iſt's möglich?" rief Loweſtoffe betroffen. „Ich dach Ew. Herrlichkeit hätte ſich immer vorgeſehen, keinen zu beträchtlichen Einſatz zu wagen, — ich bitte um Verzeihung. Aber wo die Knochen ſich treulos erwieſen haben, ſo verſtehe ich ſo viel dem Rechte, um zu wiſſen, daß die Perſon eines Standesh arreſtfrei iſt. Für bloße Impecuniosität **) laſſen ſich beſſere wege finden, als Whitefriars, wo ſie ſich aus Armuth ein *auffreſſen.*"

*) Gute Waare, d. h. Luſtdirnen.
**) Geldloſigkeit.

„Mein Mißgeſchick hängt nicht mit dem Geldmangel zuſammen," bemerkte Nigel.

„Ah! ich merke," fuhr der Student fort, „Ihr habt einen Gang gemacht und Euren Mann geſpießt. In dieſem Falle könnt Ihr mit einem wohlgeſpickten Beutel ein Jährchen in Whitefriars geduckt liegen. Aber dann müßt Ihr Euch förmlich als Mitglied in die ſaubere Geſellſchaft aufnehmen laſſen und freier Bürger von Elſaß werden. Dazu muß Ew. Herrlichkeit ſich bequemen, ſonſt habt Ihr dort weder Ruhe noch Sicherheit."

„Mein Vergehen iſt nicht ſo ſchwer, wie Ihr zu vermuthen ſcheint," entgegnete Nigel. „Ich habe einen Edelmann im Park geſchlagen, das iſt Alles."

„Bei meiner Hand, edler Herr, Ihr hättet beſſer gethan, ihn bei Barns Elms todtzuſchlagen," verſetzte der Templer. „Schlagen im Umkreiſe des Hofes! Das kann Euch übel bekommen, zumal wenn Euer Gegner ein Mann von Range iſt und in Gunſt ſteht."

„Ich will offen mit Euch reden, Meiſter Loweſtoffe, da ich einmal ſo weit gegangen bin," erwiderte Nigel. „Der Mann, den ich geſchlagen habe, iſt Lord Dalgarno, den Ihr bei Beaujeu geſehen habt."

„Einen Nachtreter und Günſtling des Herzogs von Buckingham! — Das iſt eine unglückſelige Geſchichte, edler Herr. Aber ich habe ein engliſches Herz, und kann nicht ruhig zuſehen, daß ein junger Mann von Stande hinunter gearbeitet wird, wie es bei Euch der Fall ſein zu ſollen ſcheint. — Wir ſprechen hier viel zu hörbar. Die Templer würden keinem Gerichtsdiener geſtatten, einen Haftbefehl zu vollziehen, ſie würden nicht die Gefangennehmung eines Edelmannes wegen eines Zweikampfes innerhalb ihres Umkreiſes dulden. Aber bei einer ſolchen Geſchichte zwiſchen Euch und Lord Dalgarno möchte *ſich eine Partei* auf jeder von beiden Seiten finden. *Ihr müßt augenblicklich* mit mir hinauf in meine ärmlichen

Kammern und Euch einem kleinen Kleiderwechſel unterzie
Ihr Euch in die Freiſtätte werft, ſonſt würde das Lump
dort über Euch herfallen, wie Krähen über einen Falke
zwiſchen ihre Neſter verirrt. Ihr müßt ein wenig me
Eingeborener des Elſaſſes herausgeputzt werden, ſonſt
dort nicht leben."

So ſprechend zog Loweſtoffe den Lord Glenvarloch
auf ſeine Kammern, wo er eine hübſche Bibliothek von
und Schauſpielen hatte. Sodann ſandte er einen Jun
ihn bediente, in die nächſte Garküche, um einige Gerichte
„Damit," ſprach er, „muß Ew. Herrlichkeit für heut
vorlieb nehmen, nebſt einem Glaſe alten Sects, von dem
Großmutter (Gott lohn's ihr!) zwölf Flaſchen hatte
laſſen, mit dem Bedeuten, ihn nur mit abgeklärten Molke
ken, wenn ich vom vielen Studiren Bruſtweh hätte. W
die Geſundheit der guten Alten darin trinken, wofern
Herrlichkeit gefällt, und Ihr ſollt ſehen, wie wir arme
uns eine Zubuße zu dem Convictstiſch verſchaffen."

Sobald der Knabe mit dem Eſſen zurückgekommen
riegelte Loweſtoffe die äußere Thür ſeiner Wohnung
tragte den Knaben, ſorgfältig Wache zu halten und
abzuweiſen. Sodann drang er in ſeinen vornehmen G
Beiſpiele zu folgen und zuzulangen. Sein ungezw
rückhaltloſes Weſen, obwohl ſehr verſchieden von der h
Leichtigkeit in Dalgarno's Benehmen, machte einen g
druck auf Nigel. Die Erfahrung, die er von Dalg
loſigkeit gemacht hatte, lehrte ihn Vorſicht gegen Fre
ſicherungen; allein er konnte nicht umhin, dem St
Dank zu bezeigen, der ſo ſehr für ihn beſorgt zu ſei

„Ihr braucht Euch nicht für ſo ſehr verbun
bemerkte der Templer. „Gewiß bin ich bereit, je
Stande zu helfen, der Urſache hat zu ſingen. F

ndin, und insbeſondere rechne ich es mir zur Ehre, Ew.
lichkeit einen Dienſt zu erweiſen. Aber überdem habe ich einen
i Groll auf Euren Gegner, den Lord Dalgarno."
„Dürft' ich fragen, warum, Meiſter Loweſtoffe?" ſprach Lord
varloch.
„Edler Herr," antwortete der Templer, „es iſt wegen einer
hichte, die vor etwa drei Wochen paſſirt iſt, eines Abends,
dem Ihr das Speiſehaus verlaſſen hattet. Wenigſtens glaube
Ihr waret nicht dabei, denn Ihr ginget immer weg, ehe das
Spiel anfing. — Ich will damit keine Beleidigung ſagen,
ſo war Eure Gewohnheit. — Es kam zu einem Wortwechſel
chen mir und Lord Dalgarno bei'm Krimpenſpiel. Se. Herr-
eit hatte vier Aſſe, die galten acht, Tib machte fünfzehn, zu-
men dreiundzwanzig. Ich dagegen hatte König und Dame,
hte drei, einen natürlichen Tauſer, machte fünfzehn und Tiddy
nzehn. Wir trumpften hinüber und herüber, wie Ew. Herrlich-
ſich denken kann, bis der Satz auf die Hälfte meines jährlichen
hſels ſtieg, fünfzig ſo ſchöne Goldfinken, wie ſie nur je in der
ſe eines grünſeidenen Beutels gezirpt haben. Nun denkt Euch,
gewann, und es gefiel ſeiner Herrlichkeit, zu behaupten, wir
ten ohne Tiddy geſpielt. Die Umſtehenden gaben ihm Recht,
al der franzöſiſche Beutelſchneider, und ſo verlor ich mehr, als
in der ganzen Saiſon wiedergewinnen werde. Urtheilt nun
er, ob ich nicht ein Hühnchen mit Sr. Herrlichkeit zu pflücken
e. Hat je ein Menſch gehört, daß in dem Speiſehauſe Treſchack
elt worden iſt, ohne Tiddy mitzuzählen? Der Teufel hole
Herrlichkeit! Jedermann, der mit dem Beutel in der Hand
hin kommt, hat ebenſoviel Recht, wie er, neue Geſetze zu machen,
n: gleiche Brüder, gleiche Kappen."
Während Meiſter Loweſtoffe ſo den Jargon des Spieltiſches
ſchnatterte, *fühlte Lord Glenvarloch* ſich beſchämt und gedemü-
, *und insbeſondere* ward ſein Adelſtolz empört durch den

Schlußsatz, daß die Würfel, wie das Grab, den Unterschied de
Stände aufhöben, auf den er in Folge seiner von Kindheit auf an
genommenen Vorurtheile vielleicht mit allzugroßer Vorliebe hielt
Indessen ließ sich wider die Beweisführung des jungen Gelehrten
Nichts einwenden, und so begnügte sich Nigel, dem Gespräche ein
andere Wendung zu geben und Fragen in Betreff des gegenwärti
gen Zustandes von Whitefriars zu stellen. Auch darin war sein
Wirth zu Hause.

„Ihr wißt, edler Herr," antwortete ihm der Student, „daß
wir eine Macht für uns innerhalb unserer Grenzen bilden, und ich
bilde mir Etwas darauf ein, sagen zu können, daß ich einen ge
wissen Rang in unserer Republik behaupte. Voriges Jahr war
ich Schatzmeister des Freiherrn von Unfug*), und gegenwärtig
bin ich selbst im Vorschlag zu dieser letzteren hohen Würde. Unter
so bewandten Umständen sind wir genöthigt, auf freundschaftlichem
Fuße mit unsern Nachbarn im Elsaß zu leben, gleichwie die christ
lichen Staaten sich oft gemüßigt sehen, mit dem Großtürken oder
mit den Barbaresken einen Bund zu schließen."

„Ich hätte gedacht, ihr Herren vom Tempel wäret unabhängi
ger von euren Nachbarn," bemerkte Lord Glenvarloch.

„Ihr erweiset uns etwas zu viel Ehre, edler Herr," erwiderte
der Templer. „Die Elsässer und wir haben gemeinschaftliche
Feinde und, unter uns gesagt, gemeinschaftliche Freunde. Wir
haben die Gewohnheit, alle Gerichtsdiener von unseren Grenzen
abzuhalten und dabei helfen uns mit aller Macht unsere Nachbarn
die keinen Zipfel von denselben innerhalb der ihrigen dulden.
Weiter haben die Elsässer — versteht mich wohl! — die Macht
unsern Freunden, männlichen wie weiblichen, welche etwa genöthigt
sind, bei ihnen eine Freistätte zu suchen, Schutz angedeihen
lassen oder Schaden zuzufügen. Kurz, die beiden Gemeinden
dienen einander, obwohl der Bund zwischen Staaten vor

*) *Ein Fastnachtsspiel*, welches im Abt Kap. 14 beschrieben ist.

ange ſtattfindet. Ich kann ſagen, daß ich ſelber ver-
ichtige Geſchäfte geführt habe, und daß meine Unter-
auf beiden Seiten Beifall gefunden haben. — Aber
orch! — was iſt das?"

den Meiſter Loweſtoffe unterbrach, war der ferne Klang
es, auf welchen ein gedämpftes Huſſa folgte.

iſt in dieſem Augenblick Etwas los in Whitefriars,"
er Student. „Dies iſt das Zeichen, welches ſie geben,
Gerichtsdiener mit ſeinem Amtsſtab bei ihnen eindringt.
lang des Hornes eilen ſie Alle herbei zur Hülfe, wie
enn in ihrem Stocke geſtört wird. — Spring', Jan!"
iem Diener zu, „und ſieh', was im Elſaß los iſt. —
kard von einem Buben," fuhr er fort, als der Knabe,
t ſeines Herrn gewöhnt, die Treppe mehr hinabſtürzte
dieſer Bube iſt hier zu Lande Goldes werth. Er dient
n, von denen vier in verſchiedenen Nummern wohnen,
bei der Hand wie ein Kobold auf den bloßen Wunſch
ihn gerade am nöthigſten braucht. Kein Schaut in
in Gip in Cambridge kommt ihm an Schnelligkeit und
leich. Er weiß den Tritt eines Manichäers*) von dem
ten zu unterſcheiden, wenn der Fuß des Ankommenden
erſte Treppenſtufe berührt; er unterſcheidet das Trippeln
chen Dirne von dem Schritt eines Beiſitzers auf die
e des Gerichtsſaales; kurzum, er iſt — Aber ich merke,
ichkeit iſt unruhig. Darf ich Euch noch einen Becher
rzſtärkung meiner Großmutter aufdringen? Oder wollt
lauben, Euch meine Garderobe zu zeigen und Kammer-
bei Euch zu vertreten?"

Glenvarloch nahm keinen Anſtand, zu geſtehen, daß er
licher Verlegenheit befinde, und ſehr wünſche, zu thun,
er *Rettung nöthig* ſei.

*) Oldubiger.

Der gutmüthige, leichtſinnige Student führte ihn in ſein kleines Schlafgemach, wo er aus Bandſchachteln, Mantelſäcken, Koffern und einem alten nußbaumenen Kleiderſchranke diejenigen Stücke auswählte, die ihm am geeignetſten ſchienen, ſeinen Gaſt ſo zu verkleiden, daß er ſich in das geſetzloſe und unruhige Elſaß wagen könne.

Siebenzehntes Kapitel.

Komm' hieher, Junge! Hör' mir zu. Du biſt
Nun unter Schlägern, die von ihrem Ruf
Mehr leben, als von ſtändigem Ertrag.
Ein Jeder trägt ſein Alles auf dem Leib,
Und hat doch mehr als Hundert im Gefolg.
Sie ſetzen all' das Ihre auf das Spiel:
Nothdürft'ge Kleidung, ihres Gut's Ertrag,
Den Leib und ſelbſt die Seele, die unſterblich.
Allein ſie wagen Nichts bei dieſem Spiel,
Denn all' das Ihre iſt ſchon längſt verſchrieben:
Das Kleid dem Trödler, Gutsertrag dem Wuch'rer,
Der Leib dem Siechthum und die Seel' dem Teufel,
Der lacht bei'm Anblick ſolcher frechen Burſchen,
Die beſſer, als er ſelbſt, ſein Spiel verſteh'n.

Die Mohocks.

„Ew. Herrlichkeit," ſprach Reginald Loweſtoffe, „muß ſich bequemen, Ihr anſtändiges und hofmäßiges Rappier, welches ich wohl aufbewahren will, mit dieſem Schwerte zu vertauſchen, das einen Centner roſtiges Eiſen am Griff hat, und dieſe ungeheuren Pumphoſen zu tragen, ſtatt Eurer wohlſitzenden Beinkleider. Mantel wird nicht geſtattet, denn der gefährliche Kerl geht immer in cuerpo; das verblichene Wams von abgeſchabtem Sammet mit der verſchoſſenen Stickerei und — leider auch — mit einigen Flecken von Rebenblut, ſteht einem Brüllbuben am beſten an. Ich will Euch allein laſſen, um Eure Kleider zu wechſeln, bis ich Euch helfen kann, Euch neſteln."

ſtoffe entfernte ſich. Nigel befolgte langſam und zögernd
veiſungen. Er empfand einen Widerwillen gegen die
Verkleidung, der er ſich unterziehen mußte. Wenn er
ie blutigen Folgen dachte, welche das Geſetz an ſeine un-
Gewaltthat knüpfte, wenn er die lenkſame und gleich-
Sinnesart des Königs erwog, die Vorurtheile ſeines
den übermächtigen Einfluß des Herzogs von Buckingham,
licherlich gegen ihn in die Wagſchale gelegt wurde; vor
enn er ſich den betriebſamen und einſchmeichelnden Lord
als ſeinen erbitterten Feind vorſtellte: dann ſagte ihm
nft, daß er ſich in einer Lage befinde, welche alle ehrlichen
lbſt die äußerlich unziemlichſten, rechtfertige, um ſich aus
Gefahr zu ziehen.

rend er ſo beim Wechſel der Kleidung überlegte, trat ſein
er Wirth wieder in das Schlafzimmer ein und rief:
etter! edler Herr, es war gut, daß Ihr nicht grades
unſer Elſaß gegangen ſeid, denn die Stoßvögel ſind
hren. Jan iſt zurückgekommen mit der Nachricht, daß er
old mit einem Haftbefehl und einem Dutzend bis an die
waffneter Knechte geſehen, und daß der Hornſtoß dem
des Elſaſſes gegolten hat. Als der alte Herzog Hilde-
daß nach Einem geſucht werde, von dem er Nichts wußte,
er aus Gefälligkeit, daß der Menſchenfänger ſein Gebiet
e, überzeugt, daß er Nichts finden werde. Denn Herzog
iſt ein ſehr weiſer Potentat. — Geh' wieder hin, Baſtard,
' uns Meldung, wenn Alles wieder ruhig iſt."

s iſt das für ein Herzog Hildebrod?" fragte Nigel.

ts Blitz! edler Herr," erwiderte der Templer, „Ihr
lange in der Stadt, und habt noch Nichts von dem
und eben *ſo weiſen* und politiſchen wie tapferen Herzog
, *dem großen* Beſchützer der Freiheiten des Elſaſſes ge-

hört? Ich dächte, wer je einen Würfel gerollt hat, müßte von ihm wissen."

„Dennoch habe ich nie Etwas von ihm gehört, Meister Lowestoffe," antwortete der junge Freiherr, „oder was dasselbe ist, ich habe nie darauf geachtet, wenn vielleicht von ihm die Rede war."

„Ei, ei," sprach Lowestoffe — „aber erlaubt mir erst Euch zu nesteln. Bemerkt, ich lasse mit Fleiß mehr Löcher ungeschnürt; und wenn es Euch gefällt, ein Stückchen Hemd zwischen Wams und Hosenbund heraussehen zu lassen, so wird das ein um so liederlicheres Ansehen geben, und wird Euch Respect verschaffen im Elsaß, wo Leinwand etwas rar ist. So — nun ziehe ich einige Nestellöcher mit Fleiß schief, denn der gefährliche Kerl erscheint nie allzugenau genestelt — so!

„Macht es, wie Ihr wollt," erwiderte Nigel. „Aber laßt mich wenigstens Etwas von den Verhältnissen des unglückseligen Ortes wissen, in welchen ich mich gleich andern Elenden zurückziehen muß."

„Edler Herr," antwortete Lowestoffe, „unser Nachbarstaat Elsaß, den das Gesetz die Freistätte von Whitefriars nennt, hat seine Veränderungen und Umwälzungen gehabt, wie größere Königreiche; und da es gewissermaßen ein gesetzloser Staat ist, so folgt daraus, daß diese Veränderungen dort häufiger gewesen sind, als unser besser geordnetes Gemeinwesen der Templer, das von Grays Inn und ähnliche Gesellschaften zu erfahren das Glück gehabt haben. Unsere Ueberlieferungen und Urkunden sprechen von zwanzig Revolutionen innerhalb der letzten zwölf Jahre, in welchen vorbesagter Staat wiederholt vom absoluten Despotismus zum Republikanismus übergegangen ist, nicht zu vergessen die Mittelstufen von Oligarchie, beschränkter Monarchie und selbst Gynokratie, *denn ich selber* erinnere mich, daß Elsaß neun Monate lang von *einem Fischweibe* regiert worden ist. Dann fiel es unter die *Gewalt eines* verdorbenen Advocaten, dieser wurde entthront von

einen abgedankten Officier, dieſer, da er ſich als Tyrann zeigte, wurde abgeſetzt von einem Heckenpfarrer, und dieſem folgte, als er auf ſeine Gewalt verzichtete, Herzog Jakob Hildebrod, dieſes Namens der Erſte, den Gott lange erhalten möge."

„Und iſt die Regierung dieſes Potentaten despotiſch?" fragte Rigel, der ſich zwang, an dem Geſpräche Theil zu nehmen.

„Verzeiht, edler Herr," antwortete der Templer. „Beſagter Souverän iſt zu weiſe, um gleich vielen ſeiner Vorgänger den Haß auf ſich zu laden, der die Folge einer eigenwilligen Verwaltung eines ſo wichtigen Amtes wäre. Er hat einen Staatsrath eingeſetzt, der ſich regelmäßig zum Morgentrunk um ſieben Uhr verſammelt, dann ſich wieder um elf Uhr einfindet zum Vormittagstrunk oder zur Anfeuchtung, und Hauptſitzung hält um zwei Uhr Nachmittags, um über das Beſte des Gemeinweſens zu rathſchlagen. Hierbei ſchonen ſie ſich ſo wenig mit Arbeiten im Staatsdienſte, daß ſie ſelten vor Mitternacht auseinander gehen. In dieſen würdigen Senat, der zum Theil aus Herzog Hildebrods Vorfahren beſteht (denn dieſer hat ſie gleichſam zu Gehülfen angenommen, um dem Neide, der die Einzelgewalt verfolgt, vorzubeugen) — in dieſen Senat muß ich Ew. Herrlichkeit jetzt einführen, damit er Euch zu den Freiheiten von Whitefriars zuläßt und Euch eine Wohnſtätte anweiſet."

„Erſtreckt ſich ſeine Gewalt auf ſolche Verfügungen?" fragte Lord Glenvarloch.

„Der Rath betrachtet es als ein Hauptſtück ſeiner Vorrechte," antwortete Loweſtoffe; „und in der That iſt eins der kräftigſten Mittel, ſein Anſehen aufrecht zu erhalten. Denn wenn Herzog Hildebrod und ſein Senat finden, daß ein vornehmer Hausbeſitzer in ihrem Gebiete unzufrieden und meuteriſch wird, ſo brauchen ſie ihm nur einen fetten Bankerottirer oder ſonſtigen neuen Einwanderer, *der die gewährte* Zuflucht bezahlen kann, als Miethsmann *anzuweiſen, und* der Malcontent wird ſo ſanft wie ein Lamm.

wie der Kriegsmann, obwohl er ſich nicht entſinnen konnte, wo er ſie geſehen, vervollſtändigten den Kreis, welcher Herzog Hildebrods Rath bildete.

Die Ankömmlinge hatten vollkommene Muße, alle dieſe Bemerkungen zu machen, denn Se. Durchlaucht, ſei es, daß Sie von dem Strome der Harmonie unwiderſtehlich hingeriſſen wurde, ſei es, daß ſie in den Ankömmlingen einen richtigen Begriff von der Wichtigkeit der herzoglichen Perſon erwecken wollte, geruhte das Lied zu Ende zu ſingen, wiewohl ſie mittlerweile die Beiden genau mit Ihrem einfachen Sehorgan muſterte.

Nachdem Herzog Hildebrod ſeinen Geſang beendigt hatte, benachrichtigte er ſeine Lieben Getreuen, daß ein würdiger Beamter des Tempels ihnen ihre Aufwartung mache, und gebot dem Hauptmann und dem Pfarrer, ihre Großvaterſtühle den beiden Fremden abzutreten, welche er zu ſeiner Rechten und zu ſeiner Linken Platz nehmen hieß. Die würdigen Repräſentanten des Lehr- und Wehrſtandes im Elſaß verfügten ſich auf eine gebrechliche Bank am untern Ende der Tafel. Aber dieſe Bank, nicht geeignet, Männer von ſolchem Gewichte zu tragen, gab unter ihnen nach, und der Mann vom Schwerte und der Mann im Friedenskleide kugelten übereinander her auf dem Fußboden hin unter dem jubelnden Gelächter der Geſellſchaft. Zornig ſprangen ſie auf, wetteifernd in lauten und ſchweren Flüchen — ein Kampf, in welchem der Pfarrer vermöge ſeiner theologiſchen Kenntniſſe den Hauptmann weit hinter ſich ließ, und der am Ende beigelegt wurde durch die Ankunft von Aufwärtern mit handfeſteren Stühlen und durch einen langen Zug aus der kühlenden Kanne. Nachdem dieſe Bewegung geſtillt war, und nachdem die Fremdlinge höflich mit Flaſchen, wie die Uebrigen, verſehen waren, trank der Herzog in der gnädigſten Weiſe auf's Wohlſein des Tempels und zum Willkomm von Meiſter Reginald *Loweſtoffe*. Seine Artigkeit wurde mit Dank angenommen und

: untergehen in den Tempelgärten und als ein Elſaſſer
:n in Whitefriars."
ngen ſie fort, begleitet von dem kleinen Späher, durch-
Gärten, und ſtiegen die Treppe hinab. Am Fuße die-
ief der Templer: „Und nun laßt uns ſingen mit Ovid:
rt animus mutatas dicere formas *). — Fort, fort,
ichkeiten! Weg mit dem Vorhang, der Borgia ver-
er wie, edler Herr?" fuhr er fort, als er den Frei-
die herabwürdigende Veränderung ſeiner Lage betrübt
)offe, Ihr nehmt meinen Muthwillen nicht übel. Ich
) nur mit Euren gegenwärtigen Verhältniſſen aus-
d Euch den Ton dieſes ſonderbaren Ortes bezeichnen.
heitert Euch. Ich hoffe, Ihr ſollt hier nur ein paar
1."
drückte ihm die Hand und antwortete flüſternd: „Ich
re Güte an. Ich muß den Kelch trinken, den meine
ir gefüllt hat. Verzeiht mir, daß ich bei den erſten
ne Bitterkeit ſchmecke."
ld Loweſtoffe war dienſtfertig und gutmüthig; aber an
entlichen, liederlichen Lebenswandel gewöhnt, hatte er
inen Begriff von dem, was Lord Glenvarloch litt, und
deſſen zeitweilige Verbergung wie den Streich eines
r mit ſeinem Lehrer Verſteckens ſpielt. Ihm war auch
des Ortes etwas Gewöhnliches; aber auf ſeinen Be-
)te derſelbe einen tiefen Eindruck.
te Freiſtätte von Whitefriars lag bedeutend tiefer, als
Terraſſen und Gärten des Tempels, und war darum ge-
n die feuchten, von der Themſe aufſteigenden Nebel ge-
ine Backſteinhäuſer lagen dicht bei einander, denn an
eigenthümlich bevorrechteten Orte war jeder Fußbreit

*) *eibt mich der Geiſt, Verwandlungen zu beſingen.*

„Ich bitte um Verzeihung, edler Herr," verſetzte der Wortwitzler, ohne ſich aus der Faſſung bringen zu laſſen, „Gram paßt ebenfalls, denn es iſt ſoviel wie Kummer, und Ew. Herrlichkeit iſt als ein bekümmerter Mann zu betrachten."

Nigel lachte über die Zähigkeit des Studenten. Dieſer deutete auf ein Wirthshausſchild, welches einen Hund vorſtellte, im Begriff, einen Stier nach den Regeln der Ochſenhatz von vorn anzugreifen. „Hier," ſprach er, „theilt der treue Herzog Hildebrod ſeinen treuen Elſaſſern ſowohl Geſetze mit, wie Doppelbier und Schnaps. Als ein leidenſchaftlicher Freund des Pariſer Gartens *) hat er ein Schild gewählt, welches ſeinen Lebensgewohnheiten entſpricht. Er macht ſich ein Geſchäft daraus, die Durſtigen zu tränken, damit er ſelbſt unentgeltlich trinken kann, und Entgelt empfange für das, was Andere trinken. Laßt uns eintreten in das ſtets geöffnete Thor dieſes zweiten Aſylus.

Sie traten ein in das verfallene Wirthshaus, welches jedoch minder baufällig und weitläufiger war, als viele andere Häuſer in dieſer böſen Nachbarſchaft. Zwei oder drei abgelebte, zerlumpte Kellner liefen ab und zu. Eulen gleich, ſchienen ſie bei Tage halb blind, halb wach und duſelig zu ſein, und ihre Augen ſchienen nur für die Nacht geſchaffen. Geleitet von einem dieſer blinzelnden Ganymede, betraten ſie ein Zimmer, in welchem die matten Sonnenſtrahlen faſt gänzlich verfinſtert wurden durch Wolken von Tabaksrauch, der aus den Pfeifen der Gäſte aufſtieg, und aus dem wolkigen Heiligthume erſcholl der alte Geſang:

„Der alte Herr, König Grimm,
Und der alte Herr, König Grimm
Mit der Kupfernaſ',
Die ſich ſpiegelt im Glaſ',
Bim, Bim, Bim, Bim, Bim!"

Herzog Hildebrod, der in höchſteigener Perſon ſeinen geliebten Unterthanen dieſen Sang vorzutragen geruhte, war ein unförmlich

*) Der Ort der Thierhatzen.

dicker, alter, einäugiger Mann, dessen Nase Zeugniß ablegte von der Häufigkeit, Stärke und Tiefe seiner Züge. Er trug eine braunrothe Plüschjacke, die von dem Ueberfluß der Kanne gefleckt, bedeutend abgetragen und zur Erleichterung seines unmenschlichen Wanstes unten aufgeknöpft war. Hinter ihm lag sein Günstling, ein Bullenbeißer, dessen runder Kopf und einziges blitzendes, schwarzes Auge, nebst seiner großen Fettigkeit, ihm eine possirliche Aehnlichkeit mit seinem Herrn gab.

Die vielgeliebten Räthe, welche den herzoglichen Thron umgaben, beräucherten denselben mit Tabak, tranken seinem Besitzer in dickem, klebrigem Biere zu, und sangen den Chor zu seinen Liedern, würdige Satrapen eines solchen Sultans. Das Büffelwams, das breite Degengehänge und lange Schwert des Einen bezeichnete ihn als einen Soldaten aus den Niederlanden; sein grimmer, wichtiger Blick und seine trunkene Frechheit waren geeignet; ihm den Namen eines fahrenden Degens zu behaupten. Es dünkte Nigeln, er habe diesen Burschen irgendwo schon ein Mal gesehen. Ein Heckenpfarrer oder Bettlerkuppler, wie man diese Klasse von Priestern unehrerbietig genug nennt, saß dem Herzoge zur Linken und war leicht kenntlich an seinem zerissenen Kragen, seinem breitkrempigen Hute und den Ueberbleibseln eines fuchsigen Chorrocks. Neben dem Pfarrer saß ein jämmerlich aussehender, magerer, alter Mann mit einer abgeschabten, um den Hals zugeknöpften Kapuze von grobem Kirsei. Seine ausgemergelten Gesichtszüge waren, wie die des alten Daniel, erleuchtet von einem Auge,

— — — — — — in dessen Blicken,
Sich List und Schlauheit noch trotz Alterschwäch' ausdrücken.

Ihm zur Linken saß ein verdorbener Advocat, der wegen schlechter Praktiken von der Liste der Praktikanten gestrichen, und dem von seinem Berufe nichts geblieben war, als seine Spitzbüberei. Ein Paar anderer *unansehnlicher* Figuren, von denen eine dem Herrn *von Glenvarloch dem* Gesichte nach bekannt zu sein dünkte, gleich-

wie der Kriegsmann, obwohl er ſich nicht entſinnen konnte, wo er ſie geſehen, vervollſtändigten den Kreis, welcher Herzog Hildebrods Rath bildete.

Die Ankömmlinge hatten vollkommene Muße, alle dieſe Bemerkungen zu machen, denn Se. Durchlaucht, ſei es, daß Sie von dem Strome der Harmonie unwiderſtehlich hingeriſſen wurde, ſei es, daß ſie in den Ankömmlingen einen richtigen Begriff von der Wichtigkeit der herzoglichen Perſon erwecken wollte, geruhte das Lied zu Ende zu ſingen, wiewohl ſie mittlerweile die Beiden genau mit Ihrem einfachen Sehorgan muſterte.

Nachdem Herzog Hildebrod ſeinen Geſang beendigt hatte, benachrichtigte er ſeine Lieben Getreuen, daß ein würdiger Beamter des Tempels ihnen ihre Aufwartung mache, und gebot dem Hauptmann und dem Pfarrer, ihre Großvaterſtühle den beiden Fremden abzutreten, welche er zu ſeiner Rechten und zu ſeiner Linken Platz nehmen hieß. Die würdigen Repräſentanten des Lehr- und Wehrſtandes im Elſaß verfügten ſich auf eine gebrechliche Bank am untern Ende der Tafel. Aber dieſe Bank, nicht geeignet, Männer von ſolchem Gewichte zu tragen, gab unter ihnen nach, und der Mann vom Schwerte und der Mann im Friedenskleide kugelten übereinander her auf dem Fußboden hin unter dem jubelnden Gelächter der Geſellſchaft. Zornig ſprangen ſie auf, wetteifernd in lauten und ſchweren Flüchen — ein Kampf, in welchem der Pfarrer vermöge ſeiner theologiſchen Kenntniſſe den Hauptmann weit hinter ſich ließ, und der am Ende beigelegt wurde durch die Ankunft von Aufwärtern mit handfeſteren Stühlen und durch einen langen Zug aus der kühlenden Kanne. Nachdem dieſe Bewegung geſtillt war, und nachdem die Fremdlinge höflich mit Flaſchen, wie die Uebrigen, verſehen waren, trank der Herzog in der gnädigſten Weiſe auf's Wohlſein des Tempels und zum Willkomm von Meiſter Reginald Loweſtoffe. Seine Artigkeit wurde mit Dank angenommen und

rte bat um Erlaubniß, ein Maß Rheinwein beſt
m dabei ſeine Eröffnung zu machen.

Erwähnung eines, ihre gewöhnlichen Getränke
nden Naſſes brachte augenblicklich eine ſehr günſti
den kleinen Senat hervor, und das ſofortige Er
es ſicherte, wie es ſchien, dem Antrage von Meiſte
n Voraus eine geneigte Aufnahme. Nachdem der
ale die Runde gemacht hatte, erklärte der Stude
ch dahin gehe, ſeinen Freund, Meiſter Nigel G
uſſe der Freiſtätte und der ſonſtigen Freiheiten des
, in der Eigenſchaft eines Großeinſtehers. So
Die, welche bei ihrer Immatrikulation die doppelte
, um der Auseinanderſetzung der ihre Flucht ve
Umſtände vor dem Senate überhoben zu ſein.

würdige Herzog hörte den Vorſchlag mit Frei
ſeinem einen Auge glänzte; denn ein ſolcher F
d beſonders vortheilhaft für ſeine Privateinkünfte.
, das herzogliche Buch herbeizubringen, einen m
er wie das Hauptbuch eines Kaufmannes ver
hlöſſer zuſammengehalten war, und deſſen Blätt
Wein und beſudelt mit Tabaksbrühe, die Nam
ch eben ſo viel Spitzbuben enthielten, wie der K
zate.

wurde ſodann angewieſen, zwei Nobel als
und die Freiheit des Ortes in Anſpruch zu
ſagen folgender Knittelverſe, die der Herzog ih

Euer Diener — ſein Nam'
Iſt Nigel Grahame —
Will hier ſich verb[redacted]
Der [redacted]
Und [redacted]
Dem [redacted]

Als Herzog Hildebrod begann, den Namen einzutragen und schon mit überflüssiger Großmuth Nigel mit zwei g statt mit einem geschrieben hatte *), wurde er durch den Pfarrer unterbrochen. Dieser ehrwürdige Herr hatte seit einigen Minuten mit seinem Nachbar — nicht mit dem Hauptmanne, sondern mit dem Andern, dessen Nigel sich dunkel erinnerte — geflüstert, und verlangte jetzt, vielleicht noch übel gelaunt über seinen kürzlichen Fall, angehört zu werden, bevor die Eintragung statt finde.

„Die Person," sprach er, „welche sich unterwunden hat, sich als Bewerber um den Genuß der Vorrechte und Freiheiten dieser ehrenwerthen Gesellschaft vorzustellen, ist, gerade herausgesagt, ein Bettelschotte. Wir haben schon genug von diesen Heuschrecken in London. Verstatten wir diesem Ungeziefer auch noch in unserem Heiligthume Zutritt, so wird uns bald die ganze Nation über den Hals kommen."

„Es kommt uns nicht zu," versetzte Herzog Hildebrod, „zu fragen, ob er Schotte ist, oder Franzmann, oder Engländer. Da er ehrlich seinen Einstand erlegt hat, so hat er Anspruch auf unsern Schutz."

„Das läugne ich, erhabener Herzog," entgegnete der Pfarrer. „Ich stelle ihm keine Fragen. Seine Sprache verräth ihn; er ist ein Galiläer. Sein Einstand ist verwirkt durch seine Keckheit, in unser Gebiet zu kommen, und ich fordere Euch auf, Herr Herzog, die Gesetze wider ihn in Anwendung zu bringen."

Jetzt erhob sich der Templer, und wollte die Berathungen des Hofes unterbrechen. Aber der Herzog bedeutete ihm, er werde das

---

*) Der berühmte Alterthumsforscher Dr. Trockenstaub besitzt jenes merkwürdige Buch und hat dem Verfasser gütigst erlauben wollen, das Facsimile von Herzog Hildebrods Handschrift als eine Illustration dieser Stelle abdrucken zu lassen. Der glücklicher Weise hat der Herr Doctor diese Erlaubniß an die Bedingung geknüpft, daß wir des Herzogs Orthographie annehmen, und das Werk „Niggles Schicksale" betiteln sollten, wozu wir uns nicht verstehen konnten.

treben vom Schauplatz von der Mamſell in einſamer Wittwen-
ſt in der Weiſe einer Turteltaube betrauert ward.

Indeſſen des Hauptmanns Fürſprache wurde zurückgeſetzt zum
theil des alten Herrn in der Kirſeikapuze, welcher den Ruf
e, auch noch in ſeinem hohen Alter ſich ſo trefflich oder treff-
er auf's Rupfen zu verſtehen, als irgend ein Mann im Elſaß.

Dieſer achtbare Mann war ein berüchtigter Wucherer, Namens
pbois. Er hatte kürzlich dem Staate einen weſentlichen Dienſt
iſtet durch Erlegung einer Steuer, welche nöthig war, um des
zogs Keller mit friſchen Flüſſigkeiten zu verſehen, ſintemal der
inhändler Anſtand nahm, mit einer ſo hohen Perſon anders als
en Baares zu handeln. Als darum der alte Herr aufſtand und
vielem Huſten den Herzog erinnerte, daß er ein Stübchen zu
miethen habe, wurden die Anſprüche aller Andern bei Seite ge-
t, und Nigel ihm als Gaſt zugewieſen.

Kaum war dieſe Anordnung getroffen, ſo drückte Lord Glen-
loch gegen Loweſtoffe den dringenden Wunſch aus, dieſe bösar-
: Geſellſchaft zu verlaſſen, und beurlaubte ſich mit einer Eile,
che übel aufgenommen worden ſein würde, wenn nicht in dem-
en Augenblicke, wo er die Stube verließ, das Fäßchen Rhein-
n eingetroffen wäre. Der junge Templer begleitete ſeinen Freund
h dem Hauſe des alten Wucherers; denn er und andere junge
ellen vom Tempel waren mit dem Wege dahin nur zu wohl be-
nt. Unterwegs verſicherte er den Freiherrn, daß er in das ein-
: Haus von Whitefriars komme, wo Reinlichkeit herrſche, eine
enſchaft, die es lediglich der Sorgfalt der Tochter des Wuche-
: verdanke, einer alten Mamſell, häßlich wie die Sünde, aber
nuthlich reich genug, um einen Puritaner in Verſuchung zu
en, ſobald der Teufel ihren Papa geholt haben werde. Wäh-
Loweſtoffe ſo ſprach, klopften ſie an die Hausthür an. Das
ithopiſche Geſicht der Weibsperſon, welche öffnete, beſtätigte
[illegible] die Angaben des Studenten. Sie hörte mit unfreund-

wir mit ihm haben? Laßt andere Geſellſchaften durch das Geſetz beſtehen, ich ſage: wir muntern Jungen leben ihm zum Trotz und ſtehen uns nicht beſſer, als wenn wir uns in geradem Widerſpruche befinden mit Unterſchrift und Mandat, mit Brief und Siegel, mit Schergen und Häſcher."

Dieſe Rede wurde mit Beifallsgemurmel aufgenommen. Loweſtoffe fiel ſogleich ein, noch ehe dieſer günſtige Klang verhallt war, und erinnerte den Herzog und ſeinen Rath, wie ſehr die Sicherheit ihres Staates von der Freundſchaft der Templer abhänge, welche durch Verſchließen ihrer Thore den Elſaſſern den Weg durch den Tempel abſchneiden könnten, und daß ihr Verhalten in dieſem Falle die Fortdauer oder den Verluſt jener Freundſchaft bedingen werde. „Und was den von dem ehrwürdigen geiſtlichen Herrn und von dem gelehrten Herrn Juriſten vorgebrachten Einwurf betrifft, daß mein Freund ein Schotte und Ausländer ſei, ſo iſt zu bedenken, weshalb er hierher verfolgt wird. Es iſt, weil er Prügel gegeben hat, nicht einem Engländer, ſondern einem ſeiner Landsleute. Meine unmaßgebliche Meinung iſt die," (hierbei ſtieß er Nigeln an, um ihm zu verſtehen zu geben, daß er nicht im Ernſt ſpreche) „wenn alle Schotten in London auf welſche Manier hinter einander kämen und ſich bis auf den letzten Mann umbrächten, ſo hätte der Letzte Anſprüche auf unſere Dankbarkeit, als Einer, der dem armen England einen ſehr erſprießlichen Dienſt geleiſtet."

Schallendes Gelächter und Beifallklatſchen folgte dieſer ſinnreichen Entſchuldigung für des Clienten Fremdenverhältniß. Der Templer ſetzte ſeine Rede fort, und ſchloß ſie mit folgendem kräftigen Antrag: „Ich weiß wohl, daß es die Gewohnheit der Väter dieſer altehrwürdigen Republik iſt, reiflich alle ihre Schritte zu überlegen bei einem gebührenden Maß von Trank. Fern ſei es von mir, eine Abweichung von dieſem löblichen Brauch vorzuſchlagen oder zu behaupten, daß eine Angelegenheit, wie die gegenwärtige, wohl und verfaſſungsmäßig erwogen werden könne, während des Verſuchs

einer armseligen Maß Rheinwein. Aber da es dieser ehrsamen Rathsversammlung einerlei sein kann, ob sie erst trinkt und dann beschließt, oder erst beschließt und nachher trinkt, so schlage ich vor, Ew. Durchlaucht wolle mit Beirath Dero weiser und mächtiger Senatoren Dero Edict erlassen, meinem ehrenwehrten Freunde die Freiheiten des Ortes bewilligen und ihm nach euren weisen Satzungen eine Wohnung anweisen, in welche er sich sofort zurückziehen wird, sintemal er einigermaßen durch die Geschäfte dieses Tages erschöpft ist. Worauf ich euch sofort ein Achtel Rheinwein, benebst einem entsprechenden Quantum von Rindszunge und Häringen bestellen will, um euch Alle so heiter zu machen, wie Georg im Grünen."

Diese Eröffnung ward mit rauschendem Beifall aufgenommen, in welchem die Stimme der Widersprechenden übertäubt ward, wofern es im Elsasser Senat irgend Jemanden gab, der einem so populären Vorschlag hätte widerstehen können. Die Wörter: „Fideles Haus! flotter Bursch! echter Edelman!" gingen von Mund zu Mund. Die Einschreibung des Bittstellers in das große Buch wurde rasch vollendet, und ihm der Eid von dem würdigen Dogen abgenommen. Dieser Eid war, wie die Gesetze der zwölf Tafeln bei den Cambrobriten und andern Urvölkern in Versen abgefaßt und lautete folgendermaßen:

Bei Zapfen und Spund,
Bei Leder und Klinge,
Beschwört jetzt dein Mund
Zu thun diese Dinge:
Von Whitefriars Rechten
Nicht eins zu vergeben,
Und für sie zu fechten
Auf Tod und auf Leben.

Rigel fühlte und offenbarte sogar einigen Widerwillen gegen diese Posse. Allein der Templer erinnerte ihn, daß er zu weit gegangen sei, um umzukehren. Also wiederholte oder vielmehr bestätigte er nickend die Worte, die von Herzog Hildebrod wiederholt

wurden. Letzterer beſchloß die Ceremonie, indem er ihm das Vorrecht der Freiſtätte in folgenden Knittelverſen bewilligte:

„Von der Schergen Gewalt,
Von des Haftbefehls Macht
Hab' ich ſolcher Geſtalt
Völlig frei dich gemacht.
Nun kannſt du mit Fug
Schläge geben und faſſen.
Kannſt üben Betrug,
Und betrügen dich laſſen.
So viel dir gefällt,
Magſt hinfüro du ſaufen.
Willſt du gelten als Held,
So beweiſ' es durch Raufen.
Schwing' keck deinen Dolch.
Zum Schutz deiner Metzen,
Leb' frei, wie ein Strolch,
Ohne Furcht vor Geſetzen.
Trink' Branntwein und rauch',
Geh' im Schafpelz im Winter,
Geh' halb nackt, trotz dem Brauch,
Wenn die Lüfte wehn linder.
Iſt dein Geldbeutel leer,
Falſche Würfel ihn füllen;
Brauch' keck deine Wehr',
Um Vorwürf' zu ſtillen.
Ergeht es dir ſchlecht,
Hilf ſo gut dir, wie's geht.
Schau, das iſt das Recht,
Das fortan dir zuſteht."

Nach Vollendung dieſer Predigt erhob ſich ein Streit in Betreff der dem neuen Bruder anzuweiſenden Reſidenz. Die Elſaſſer hatten nämlich den Grundſatz, daß Eſelsmilch fett mache; daher in der Regel ein Wettſtreit der Bewohner, wer ein neues Glied der Geſellſchaft unter ſeiner Verwaltung haben ſolle.

Das Großmaul, welches ſo warm und entſcheidend zu Nigels Gunſten geſprochen hatte, erhob ſich jetzt ritterlich zu Gunſten einer gewiſſen Blauſelinda oder Bonſtrops, welche ein Zimmer zu vermiethen hatte, einſt die gelegentliche Reſidenz des Schnittdiederichs, *der kürzlich zu* Tyburn gehenkt worden war, und deſſen allzufrühes

hmeichelnd; „es gibt Dinge, in denen Ihr mir keinen Rath geben nnt, Tante. Es ist ein Fall — verzeiht mir, liebe Tante, — n Fall, in welchem Euer Rath nicht ausreicht."

„Das ist mir lieb," erwiderte Jungfer Judith ärgerlich; „denn h glaube, die Thorheiten des jungen Volks heutzutage würden n altes Hirn, wie das meinige, verrückt machen. Da kommst du rgeschossen durch die Straßen von ganz London, um Unsinn orzuschwatzen einer Person, die kaum Gottes Sonne zu sehen bemmt, außer wenn sie wider eine Mauer scheint. Ich will ihr sa-n, daß du da bist."

Sie entfernte sich und kehrte bald zurück, indem sie trocken gte: „Jungfer Gretchen, die gnädige Frau wird erfreut sein, dich sehen, und das ist mehr, Mamsell, als du zu erwarten berechtigt arst."

Gretchen ließ den Kopf hängen, denn sie war zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, als daß sie hätte versuchen können, ante Judith zu besänftigen oder, wozu sie bei andern Gelegenheiten geneigt war, ihre übellaunigen Bemerkungen und Manieren it Gleichem zu vergelten. Sie folgte schweigend der Tante nach r starken eichenen Thür, welche die Gemächer der Frau Hertone von dem übrigen Theile des geräumigen Heriot'schen Hauses trennte.

An der Thüre dieses Heiligthums müssen wir innehalten, um e Sagen zu berichtigen, mit welchen Richard Moniplies seinem errn den Kopf voll geschwatzt hatte, in Betreff der Dame, welche i dem häuslichen Gottesdienst erschienen war. Ein Theil dieser ebertreibungen rührte von Jan Vincent her, welcher in dieser Art n Witz sehr viel Fertigkeit besaß, und Richard Moniplies, mit ner Ernsthaftigkeit und seiner Neigung zum Wunderbaren, war ng der Mann, dem man dergleichen aufheften konnte. Weitere eschmückung hatte der Bericht durch Richard selber erhalten, n Zunge, besonders wenn sie mit einem guten Trank geschw

wie der Kriegsmann, obwohl er sich nicht entsinnen konnte, wo
sie gesehen, vervollständigten den Kreis, welcher Herzog Hildebrod
Rath bildete.

Die Ankömmlinge hatten vollkommene Muße, alle diese B
merkungen zu machen, denn Se. Durchlaucht, sei es, daß Sie vo
dem Strome der Harmonie unwiderstehlich hingerissen wurde, s
es, daß sie in den Ankömmlingen einen richtigen Begriff von d
Wichtigkeit der herzoglichen Person erwecken wollte, geruhte d
Lied zu Ende zu singen, wiewohl sie mittlerweile die Beiden gena
mit Ihrem einfachen Sehorgan musterte.

Nachdem Herzog Hildebrod seinen Gesang beendigt hatte, k
nachrichtigte er seine Lieben Getreuen, daß ein würdiger Beamt
des Tempels ihnen ihre Aufwartung mache, und gebot dem Haup
mann und dem Pfarrer, ihre Großvaterstühle den beiden Fremde
abzutreten, welche er zu seiner Rechten und zu seiner Linken Pla
nehmen hieß. Die würdigen Repräsentanten des Lehr- und Weh
standes im Elsaß verfügten sich auf eine gebrechliche Bank am u
tern Ende der Tafel. Aber diese Bank, nicht geeignet, Män
von solchem Gewichte zu tragen, gab unter ihnen nach, und
Mann vom Schwerte und der Mann im Friedenskleide kug
übereinander her auf dem Fußboden hin unter dem jubelnden
lächter der Gesellschaft. Zornig sprangen sie auf, wetteifern
lauten und schweren Flüchen — ein Kampf, in welchem der P
vermöge seiner theologischen Kenntnisse den Hauptmann weit
sich ließ, und der am Ende beigelegt wurde durch die Ankun
Aufwärtern mit handfesteren Stühlen und durch einen lang
aus der kühlenden Kanne. Nachdem diese Bewegung gestil
und nachdem die Fremdlinge höflich mit Flaschen, wie die U
versehen waren, trank der Herzog in der gnädigsten We
Wohlsein des Tempels und zum Willkomm von Meister
Lowestoffe. Seine Artigkeit wurde mit Dank angenom

at um Erlaubniß, ein Maß Rheinwein beſtellen zu
bei ſeine Eröffnung zu machen.
ähnung eines, ihre gewöhnlichen Getränke ſo weit
Naſſes brachte augenblicklich eine ſehr günſtige Wir-
kleinen Senat hervor, und das ſofortige Erſcheinen
herte, wie es ſchien, dem Antrage von Meiſter Lowe-
raus eine geneigte Aufnahme. Nachdem der Becher
ie Runde gemacht hatte, erklärte der Student, daß
ahin gehe, ſeinen Freund, Meiſter Nigel Grahame,
er Freiſtätte und der ſonſtigen Freiheiten des Elſaſſes
i der Eigenſchaft eines Großeinſtehers. So hießen
welche bei ihrer Immatrikulation die doppelte Gebühr
i der Auseinanderſetzung der ihre Flucht veranlaßt
lände vor dem Senate überhoben zu ſein.
dige Herzog hörte den Vorſchlag mit Freude an,
iem einen Auge glänzte; denn ein ſolcher Fall war
ſonders vortheilhaft für ſeine Privateinkünfte. Alſo
s herzogliche Buch herbeizubringen, einen mächtigen
vie das Hauptbuch eines Kaufmannes vermittelſt
er zuſammengehalten war, und deſſen Blätter, be-
in und beſudelt mit Tabaksbrühe, die Namen von
en ſo viel Spitzbuben enthielten, wie der Kalender

irde ſodann angewieſen, zwei Nobel als Einkauf
d die Freiheit des Ortes in Anſpruch zu nehmen
i folgender Knittelverſe, die der Herzog ihm vor-

Euer Diener — ſein Nam'
Iſt Nigel Grahame —
Will hier ſich verbergen
Vor grimmigen Schergen,
Und ſucht Euren Schutz,
Dem Richter zum Trutz.

Als Herzog Hildebrod begann, den Namen einzutra
ſchon mit überflüſſiger Großmuth Nigel mit zwei g ſtatt n
geſchrieben hatte *), wurde er durch den Pfarrer unte
Dieſer ehrwürdige Herr hatte ſeit einigen Minuten mi
Nachbar — nicht mit dem Hauptmanne, ſondern mit dem
deſſen Nigel ſich dunkel erinnerte — geflüſtert, und verlan
vielleicht noch übel gelaunt über ſeinen kürzlichen Fall,
zu werden, bevor die Eintragung ſtatt finde.

„Die Perſon," ſprach er, „welche ſich unterwunden
als Bewerber um den Genuß der Vorrechte und Freihei
ehrenwerthen Geſellſchaft vorzuſtellen, iſt, gerade herausge
Bettelſchotte. Wir haben ſchon genug von dieſen Heuſch
London. Verſtatten wir dieſem Ungeziefer auch noch in
Heiligthume Zutritt, ſo wird uns bald die ganze Nation
Hals kommen."

„Es kommt uns nicht zu," verſetzte Herzog Hildebr
fragen, ob er Schotte iſt, oder Franzmann, oder Engländ
er ehrlich ſeinen Einſtand erlegt hat, ſo hat er Anſpruch
ſern Schutz."

„Das läugne ich, erhabener Herzog," entgegnete der
„Ich ſtelle ihm keine Fragen. Seine Sprache verräth ih
ein Galiläer. Sein Einſtand iſt verwirkt durch ſeine Ke
unſer Gebiet zu kommen, und ich fordere Euch auf, Herr
die Geſetze wider ihn in Anwendung zu bringen."

Jetzt erhob ſich der Templer, und wollte die Berathu
Hofes unterbrechen. Aber der Herzog bedeutete ihm, er w

---

*) Der berühmte Alterthumsforſcher Dr. Trockenſtaud beſitzt jenes m
Buch und hat dem Verfaſſer gütigſt erlauben wollen, das Facſimile d
Hildebrods Handſchrift als eine Illuſtration dieſer Stelle abdrucken zu la
glücklicher Weiſe hat der Herr Doctor dieſe Erlaubniß an die Bedingung
daß wir des Herzogs Orthographie annehmen, und das Werk „Nigel
betiteln ſollten, wozu wir uns nicht verſtehen konnten.

h Scheu vor ihm bestimmt ward, über diese Anord-
Wort zu verlieren, so entgingen sie doch nicht der
und der Kritik der Nachbarschaft. Etliche meinten,
dschmied wolle Papist werden und Frau Foljambe's
verstellen; Andere, er sei verrückt, Andere, er habe
der etwas Schlimmeres vor. Meister Heriots fleißi-
ach und die Kunde, daß die vermeintliche Klausne-
englischen Kirchengebet im Kreise der Familie bei-
zte den ersteren Verdacht. Wer mit dem Goldschmied
zu thun hatte, konnte seinen gesunden Verstand nicht
d zur Widerlegung der andern Gerüchte wurde von
welche sich besonders um die Sache bekümmerten,
chtet, daß Meister Georg Heriot seine Hausbewoh-
rs sah als in Gesellschaft von Mad... oiselle Pauline,
einem entfernten Theile d... s an ihrer Ar-
rend die Herrschaften ... achen. Nicht
s sich heraus, daß ... nger als eine
ten und nur w... fanden, ein
u kurz und zu ... der Grund
sein können. ... lso in Un-
mußten au... Geheimniß
ies hinders ... rliche Ge-
n Unwi... la Geschen-
ß. die, ... er Selten-
iften ... n Werthe,
war ... rgarethen
Verst... line ihr
e ge... Lehrerin besaß
... ... bekannte Geschick-
... ... verbesserlich träge und un-
... ... und

...al Moniplies
... Ramsay auf-
Außer Georg Heriot,
...rmione sagen können,
Ramsay einziges Kind,
fünfzehn Jahre alt zu der
...and kam. Sie besuchte fleißig
21

wir mit ihm haben? Laßt andere Gesellschaften durch das Gesetz bestehen, ich sage: wir muntern Jungen leben ihm zum Trotz und stehen uns nicht besser, als wenn wir uns in geradem Widerspruche befinden mit Unterschrift und Mandat, mit Brief und Siegel, mit Schergen und Häscher."

Diese Rede wurde mit Beifallsgemurmel aufgenommen. Lowestoffe fiel sogleich ein, noch ehe dieser günstige Klang verhallt war, und erinnerte den Herzog und seinen Rath, wie sehr die Sicherheit ihres Staates von der Freundschaft der Templer abhänge, welche durch Verschließen ihrer Thore den Elsassern den Weg durch den Tempel abschneiden könnten, und daß ihr Verhalten in diesem Falle die Fortdauer oder den Verlust jener Freundschaft bedingen werde. „Und was den von dem ehrwürdigen geistlichen Herrn und von dem gelehrten Herrn Juristen vorgebrachten Einwurf betrifft, daß mein Freund ein Schotte und Ausländer sei, so ist zu bedenken, weshalb er hierher verfolgt wird. Es ist, weil er Prügel gegeben hat, nicht einem Engländer, sondern einem seiner Landsleute. Meine unmaßgebliche Meinung ist die," (hierbei stieß er Nigeln an, um ihm zu verstehen zu geben, daß er nicht im Ernst spreche) „wenn alle Schotten in London auf welsche Manier hinter einander kämen und sich bis auf den letzten Mann umbrächten, so hätte der Letzte Ansprüche auf unsere Dankbarkeit, als Einer, der dem armen England einen sehr ersprießlichen Dienst geleistet."

Schallendes Gelächter und Beifallklatschen folgte dieser sinnreichen Entschuldigung für des Clienten Fremdenverhältniß. Der Templer setzte seine Rede fort, und schloß sie mit folgendem kräftigen Antrag: „Ich weiß wohl, daß es die Gewohnheit der Väter dieser altehrwürdigen Republik ist, reiflich alle ihre Schritte zu überlegen bei einem gebührenden Maß von Trank. Fern sei es von mir, eine Abweichung von diesem löblichen Brauch vorzuschlagen oder zu behaupten, daß eine Angelegenheit, wie die gegenwärtige, wohl und verfassungsmäßig erwogen werden könne, während der Beisitz

nſeligen Maß Rheinwein. Aber da es dieſer ehrſamen Raths-
alung einerlei ſein kann, ob ſie erſt trinkt und dann beſchließt,
ſt beſchließt und nachher trinkt, ſo ſchlage ich vor, Ew.
ucht wolle mit Beirath Dero weiſer und mächtiger Sena-
Dero Edict erlaſſen, meinem ehrenwehrten Freunde die Frei-
es Ortes bewilligen und ihm nach euren weiſen Satzungen
ohnung anweiſen, in welche er ſich ſofort zurückziehen wird,
l er einigermaßen durch die Geſchäfte dieſes Tages erſchöpft
ſorauf ich euch ſofort ein Achtel Rheinwein, benebſt einem
henden Quantum von Rindszunge und Häringen beſtellen
m euch Alle ſo heiter zu machen, wie Georg im Grünen."
eſe Eröffnung ward mit rauſchendem Beifall aufgenommen,
hem die Stimme der Widerſprechenden übertäubt ward, wo-
im Elſaſſer Senat irgend Jemanden gab, der einem ſo
ren Vorſchlag hätte widerſtehen können. Die Wörter:
s Haus! flotter Burſch! echter Edelman!" gingen von
zu Mund. Die Einſchreibung des Bittſtellers in das große
urde raſch vollendet, und ihm der Eid von dem würdigen
abgenommen. Dieſer Eid war, wie die Geſetze der zwölf
bei den Cambrobriten und andern Urvölkern in Verſen ab-
und lautete folgendermaßen:

Bei Zapfen und Spund,
Bei Leder und Klinge,
Beſchwört jetzt dein Mund
Zu thun dieſe Dinge:
Von Whitefriars Rechten
Nicht eins zu vergeben,
Und für ſie zu fechten
Auf Tod und auf Leben.

gel fühlte und offenbarte ſogar einigen Widerwillen gegen
loſſe. Allein der Templer erinnerte ihn, daß er zu weit ge-
ſei, um umzukehren. Alſo wiederholte oder vielmehr beſtä-
nickend die Worte, die von Herzog Hildebrod wiederholt

ien. Letzterer beſchloß die Ceremonie, indem er ihm das Pa
der Freiſtätte in folgenden Knittelverſen bewilligte:

„Von der Schergen Gewalt,
Von des Haftbefehls Macht
Hab' ich ſolcher Geſtalt
Völlig frei dich gemacht.
Nun kannſt du mit Fug
Schläge geben und faſſen.
Kannſt üben Betrug,
Und betrügen dich laſſen.
So viel dir gefällt,
Magſt hinfüro du ſaufen.
Willſt du gelten als Held,
So beweiſ' es durch Raufen.
Schwing' keck deinen Dolch.
Zum Schutz deiner Metzen,
Leb' frei, wie ein Strolch,
Ohne Furcht vor Geſetzen.
Trink' Branntwein und rauch',
Geh' im Schafpelz im Winter.
Geh' bald nackt, trotz dem Brauch,
Wenn die Lüfte wehn linder.
Iſt dein Geldbeutel leer,
Falſche Würfel ihn füllen;
Brauch' keck deine Wehr',
Um Vorwürf' zu ſtillen.
Ergeht es dir ſchlecht,
Hilf ſo gut dir, wie's geht.
Schau, das iſt das Recht,
Das fortan dir zuſteht."

Nach Vollendung dieſer Predigt erhob ſich ein Streit
Betreff der dem neuen Bruder anzuweiſenden Reſidenz.
Elſaſſer hatten nämlich den Grundſatz, daß Eſelsmilch
mache; daher in der Regel ein Wettſtreit der Bewohner,
ein neues Glied der Geſellſchaft unter ſeiner Verwaltung
ben ſolle.

Das Großmaul, welches ſo warm und entſcheidend zu
Gunſten geſprochen hatte, erhob ſich jetzt ritterlich zu Gunſte
gewiſſen Blauſelinda oder Bonſtrops, welche ein Zimmer
niethen hatte, einſt die gelegentliche Reſidenz des Schmidt
er *kürzlich* zu Tyburn gehenkt worden war, und deſſen

achten einen großen Eindruck auf Margarethe Ramsay. Obwohl re Unterredungen nie lang oder vertraulich genug waren, um chtige Offenbarungen zu enthalten, so bewahrte doch Marga-the, stolz auf das in sie gesetzte Vertrauen, das Geheimniß des nhaltes derselben mit einer Strenge, als ob jedes ausgeplauderte ort ihr das Leben kosten müsse. Kein Ausfragen, so geschickt es uch mit einnehmender Schmeichelei verbunden war, weder von eiten der Frau Ursula, noch von andern Neugierigen, vermoch-n aus dem kleinen Mädchen ein Wort herauszubringen über das, as sie in den abgeschlossenen Gemächern gesehen und gehört hatte. ie unbedeutendste Frage über Meister Heriots Gespenst ge-ügte, um sie im Augenblick der muntersten Geschwätzigkeit schweig-m zu machen.

Wir erwähnen dies, um die frühzeitige Charakterstärke Mar-arethens in's Licht zu setzen, — eine Charakterstärke, die sich un-er hundert tollen Einfällen und Launen verbarg, wie ein alter assiver Strebepfeiler durch die phantastische Hülle von Epheu und ilden Blumen verkleidet wird. Uebrigens, wie schon bemerkt, ätte sie auch Alles gesagt, was sie in den Flojambischen Zimmern esehen und gehört hatte, so würde damit die Neugier der Frager enig befriedigt worden sein.

In der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft pflegte Frau Hermione ie Aufmerksamkeiten ihrer kleinen Freundin mit niedlichen Geschen-en zu belohnen und sich durch Vorzeigung ausländischer Selten-eiten und Merkwürdigkeiten, zum Theil von bedeutendem Werthe, u unterhalten. Zuweilen wurde die Zeit auf eine für Margarethen eit weniger angenehme Weise hingebracht, indem Pauline ihr nterweisung im Gebrauche der Nadel gab. Die Lehrerin besaß arin eine damals nur in ausländischen Klöstern bekannte Geschick-ichkeit; allein die Schülerin war so unverbesserlich träge und un-*eschickt, daß am Ende das* Nähen und Sticken aufgegeben und *rch Unterricht in der Musik* ersetzt wurde. Auch hierin war Pau-

licher, mürrischer Miene die Erklärung des Templers an, daß der ihn begleitende Herr ein Miethsmann ihres Vaters sein werde, brummte Etwas über die Mühe, welche er verursachen werde, endigte aber damit, daß sie dem Fremden sein Zimmer anwies, welches besser war, als sich nach dem Ansehen des Ortes im Allgemeinen hätte vermuthen lassen, und weit geräumiger, als das, welches er an der Paulsländе bewohnt hatte, wiewohl minder säuberlich.

Nachdem Lowestoffe so für die Einführung seines Freundes in seine neue Wohnung gesorgt und eine Bestimmung des Preises erhalten hatte, zu welchem er aus der nächsten Garküche mit Lebensmitteln versehen werden konnte, beurlaubte er sich. Ehe er wegging, erbot er sich noch, Nigeln seine Habseligkeiten oder einen Theil derselben aus seiner früheren Wohnung zu besorgen. Lord Glenvarloch bezeichnete ihm so wenige Gegenstände, daß der Templer nicht umhin konnte, zu bemerken, es scheine, als gedenke Se. Herrlichkeit seine neuen Vorrechte nicht lange zu genießen.

„Sie passen zu wenig zu meinem Geschmack und zu meinen Gewohnheiten, als daß ich es sollte," antwortete der Herr v. Glenvarloch.

„Vielleicht ändert Ihr Eure Meinung morgen," bemerkte Lowestoffe. „Ich wünsche Euch guten Abend. Morgen will Euch zeitig besuchen."

Der Morgen kam, aber statt des Templers traf nur ein B von ihm ein; derselbe besagte, daß sein Besuch im Elsaß ihm Tadel einiger alten sauertöpfischen Narren unter den Beisitzern gezogen habe, und daß er für gerathen halte, vorläufig sich einzustellen, um nicht die Aufmerksamkeit auf Lord Glenvar Wohnstätte hinzulenken. Er bemerkte weiter, daß er Anstalt Sicherung seiner Sachen getroffen habe, und versprach ihm *Geldkästchen*, und was er sonst brauchte, auf sicherem We *kommen zu lassen*. Dann folgten einige weise Rathschläge, *geben durch* Lowestoffe's Bekanntschaft mit dem Elsaß v

Aeußerungen eines unſchuldigen Leichtſinnes, welche ſich Jungfer Margarethe zuweilen in ihrer Gegenwart erlaubte, ſelbſt wenn dieſelben von der Art waren, daß Monna Paula die Augen gen Himmel richtete und mit dem Bedauern einer Betſchweſter über das eitle Weltkind ſeufzte. Im Ganzen alſo bequemte ſich Margarethe, obwohl mit einigem Widerſtreben, die ernſten Ermahnungen der Dame hinzunehmen, zumal da ſich in ihrem Sinne mit der Vorſtellung der Räthſelhaftigkeit frühzeitig zugleich die des Reichthums und hohen Standes an die Perſon der Dame geknüpft hatte, eine Vorſtellung, welche ſich durch Manches, was ſie ſeit der größeren Reife ihres Verſtandes beobachtet hatte, zu bewähren ſchien.

Es geſchieht oft, daß der Rath, der uns widerwärtig erſcheint, wenn er unverlangt gegeben wird, in unſeren Augen koſtbar wird, wenn Schwierigkeiten uns mißtrauiſcher gegen unſer eigenes Urtheil machen, als wir unter gewöhnlichen Umſtänden ſind, insbeſondere wenn wir vorausſetzen dürfen, daß der Rathgeber Mittel und Neigung habe, mit ſeinem Rathe Unterſtützung zu verbinden. In dieſem Falle befand ſich Jungfrau Margarethe. Sie glaubte des Rathes und Beiſtandes zu bedürfen. Nach einer angſtvoll durchwachten Nacht beſchloß ſie, ihre Zuflucht zu Hermione zu nehmen, überzeugt, daß ſie ihr den Rath nicht verſagen werde, und hoffend, daß ſie ihr Beiſtand zu leiſten vermögend ſei. Das Geſpräch zwiſchen ihnen wird am Beſten den Zweck des Beſuches erläutern

ihre Einfälle Gesetze waren, begab sich in die Lombardstraße, s
störte zu der ungewöhnlichen Stunde acht Uhr Morgens Tante
dith, die Schwester ihres Pathen.

Die ehrwürdige Jungfrau empfing ihre junge Besucherin
nicht sehr großem Wohlgefallen, denn sie bewunderte weder so
ihr Gesichtchen, noch war sie so nachsichtig gegen ihre Albernhei
wie Meister Georg Heriot. Indessen Jungfrau Margarethe
der Liebling ihres Bruders, und der Wille desselben war für Ta
Judith Gesetz. Sie begnügte sich also, ihre unzeitige Besucherin
fragen, was sie mit ihrem Käsegesicht so früh auf den Straßen
London zu thun habe?

„Ich möchte mit Frau Hermione sprechen," antwortete
athemlos das Mädchen, während ihr das Blut in's Gesicht st
so daß der Vorwurf der Bläße, den ihr Tante Judith mac
gründlich widerlegt ward.

„Mit Frau Hermione?" wiederholte die Tante. „Und
diese Zeit in der Frühe, da sie kaum einen Menschen im Ha
selbst zu einer passenden Stunde sehen will? Du bist ein alber
Ding, du mißbrauchst die Nachsicht meines Bruders und der g
digen Frau."

„Gewiß nicht, nein," versicherte Margarethe, bemüht
Thräne zurückzuhalten, die bei ihr gern aus dem geringsten An
floß. „Sagt doch der gnädigen Frau, daß Eures Bruders Pat
dringend wünscht, mit ihr zu sprechen. Ich weiß, sie wird
nicht abweisen."

Tante Judith warf einen scharfen, argwöhnischen Späherb
auf den Besuch. „Du könntest mich eben sowohl wie Frau H
mione zu deiner Vertrauten machen," bemerkte sie. „Ich bin al
und verstehe besser Rath zu geben. Ich lebe mehr in der Welt,
eine Person, die sich in ihren vier Wänden einschließt, und ich h
mehr Gelegenheit, dir behülflich zu sein."

„Ach nein! nein!" versetzte Margarethe mehr dringend

ſchmeichelnd; „es gibt Dinge, in denen Ihr mir keinen Rath geben könnt, Tante. Es iſt ein Fall — verzeiht mir, liebe Tante, — ein Fall, in welchem Euer Rath nicht ausreicht.“

„Das iſt mir lieb,“ erwiderte Jungfer Judith ärgerlich; „denn ich glaube, die Thorheiten des jungen Volks heutzutage würden ein altes Hirn, wie das meinige, verrückt machen. Da kommſt du hergeſchoſſen durch die Straßen von ganz London, um Unſinn vorzuſchwatzen einer Perſon, die kaum Gottes Sonne zu ſehen bekommt, außer wenn ſie wider eine Mauer ſcheint. Ich will ihr ſagen, daß du da biſt.“

Sie entfernte ſich und kehrte bald zurück, indem ſie trocken ſagte: „Jungfer Gretchen, die gnädige Frau wird erfreut ſein, dich zu ſehen, und das iſt mehr, Mamſell, als du zu erwarten berechtigt warſt.“

Gretchen ließ den Kopf hängen, denn ſie war zu ſehr mit ihrem Gedanken beſchäftigt, als daß ſie hätte verſuchen können, Tante Judith zu beſänftigen oder, wozu ſie bei andern Gelegenheiten geneigt war, ihre übellaunigen Bemerkungen und Manieren mit Gleichem zu vergelten. Sie folgte ſchweigend der Tante nach der ſtarken eichenen Thür, welche die Gemächer der Frau Hermione von dem übrigen Theile des geräumigen Heriot'ſchen Hauſes trennte.

An der Thüre dieſes Heiligthums müſſen wir innehalten, um die Sagen zu berichtigen, mit welchen Richard Moniplies ſeinem Herrn den Kopf voll geſchwatzt hatte, in Betreff der Dame, welche bei dem häuslichen Gottesdienſt erſchienen war. Ein Theil dieſer Uebertreibungen rührte von Jan Vincent her, welcher in dieſer Art von Witz ſehr viel Fertigkeit beſaß, und Richard Moniplies, mit ſeiner Ernſthaftigkeit und ſeiner Neigung zum Wunderbaren, war ganz der Mann, dem man dergleichen aufheften konnte. Weitere *Ausſchmückung hatte der* Bericht durch Richard ſelber erhalten, *deſſen Zunge, beſonders wenn* ſie mit einem guten Trank geſchmier

hätte halten müssen, wäre sie nur nicht so außerordentlich
wesen. Sie hatte eine Gesellschafterin bei sich, deren ein
schäft zu sein schien, sie zu bedienen. Diese Dienerin,
Person von etwa fünfzig Jahren, ihrer Sprache nach ein
wurde von der Dame Monna Paula genannt und vo
Heriot und Andern Mademoiselle Pauline. Sie schlie
mit ihrer Gebieterin zusammen und kam selten von ihrer

Diese Personen nahmen Besitz von der Clause der
Abtissin, und schienen, ohne gerade sich derselben strenge
rung zu unterziehen, die Gemächer so ziemlich dem Zwe
zu weihen, dem sie ursprünglich bestimmt gewesen. D
Hausbewohner lebten und speiseten getrennt von der Fam
dem Gesinde stand Frau Hermione (so hieß die blasse D
gar keiner Berührung, und Mademoiselle Pauline nur u
umgänglich nöthigen. Häufige und reiche Geschenke verfö
Diener mit diesem Benehmen; sie pflegten zu sagen: der
Pauline einen Dienst leisten ist so gut, wie einen kleine
finden. Gegen Tante Judith war Frau Hermione freund
artig, aber sie kamen selten in Berührung, was bei der alt
die unangenehmen Gefühle unbefriedigter Neugier und
Würde erweckte. Aber sie kannte ihren Bruder so genau u
ihn so sehr, daß sein Wille, sobald er ausgesprochen war, l
ward. Der ehrsame Bürger hatte etwas Schulmeisterhafte
was sich leicht auch bei den gutartigsten Menschen findet, s
Wort in ihrer Umgebung Gesetz ist. Meister Georg erlaub
Leuten nicht, ihn auszufragen, und sobald er einmal sein
len erklärt hatte, daß Frau Hermione in der ihr zusagend
leben und daß man nach ihrer Lebensgeschichte oder nach de
den ihrer Abschließung nicht fragen solle, wußte seine E
daß jeder Versuch, hinter das Geheimniß zu kommen, sein
lichen Unwillen erregen würde.

Allein obwohl Heriots Gesinde durch Geschenke

„Vielleicht zu viel, gnädige Frau," erwiderte Margarethe so leiſe, daß nur Hermione es hören konnte, hinter deren Lehnſtuhl ſie ſich geſtellt hatte. Die Worte waren ſehr ernſt geſprochen und mit einem halben Seufzer begleitet, welcher die Aufmerkſamkeit der Angeredeten erregte. Frau Hermione dreht ſich raſch herum, ſah Margarethen ſcharf an, beſann ſich einen Augenblick und gebot dann ihrer Dienerin, mit ihrer Stickerei in das Vorzimmer zu gehen. Als ſie allein waren, bedeutete ſie ihrer jungen Freundin, hinter dem Stuhle hervorzutreten und neben ihr auf einem Schemel Platz zu nehmen.

„Ich möchte lieber bleiben, wo ich bin, edle Frau," erwiderte Margarethe, ohne ihren Platz zu wechſeln. „Ich wünſchte, Ihr hörtet mich an, ohne mich zu ſehen."

„Um's Himmelswillen, Mädchen!" erwiderte die Dame, „was kannſt du auszuſprechen haben, das du nicht einer ſo treuen Freundin, wie mir, in's Angeſicht ſagen dürfteſt?"

Einer directen Antwort ausweichend, fuhr Margarethe fort: „Ihr hattet Recht, werthe Frau, als Ihr ſagtet, ich hätte ſeit Kurzem meine Gefühle zu ſehr die Oberhand in mir gewinnen laſſen. Ich habe ſehr unrecht gethan; Ihr werdet mir zürnen, ebenſo mein Pathe, aber ich kann es nicht ändern. Er muß gerettet werden."

„Er?" wiederholte die Dame mit Nachdruck. „Dies Wörtlein offenbart freilich ſo ziemlich dein Geheimniß. Aber komm hinter dem Stuhle hervor, du Gänschen! Ich wette, du haſt den muntern Lehrburſchen zu nahe an dein Herz wachſen laſſen. Ich habe ſeit langer Zeit nicht gehört, daß du den jungen Vincent erwähnt hätteſt, vermuthlich aber war er nur aus dem Munde, nicht aus dem Sinne. Biſt du ſo thöricht geweſen, ihn ernſtlich mit dir ſprechen zu laſſen? Ich höre, er iſt ein kecker Burſche."

„Nicht keck genug, um irgend Etwas zu ſagen, was mir mißfallen könnte," erwiderte Margarethe.

line vorzüglich zur Lehrerin befähigt, und Margarethe, welche natürliche Anlagen dazu hatte, machte gute Fortschritte in der Vocal- und Instrumentalmusik. Der Unterricht fand in Gegenwart der Dame statt und schien dieser viel Vergnügen zu gewähren. Zuweilen begleitete sie mit ihrer reinen wohllautenden Stimme, jedoch nur, wenn die Musik kirchlich war. Als Margarethe älter wurde, nahm ihr Verkehr mit der Klausnerin einen andern Charakter an. Es ward ihr gestattet, oder vielmehr, sie wurde veranlaßt, zu erzählen, was sie auswärts hörte. Frau Hermione bemerkte den Scharfblick und das gute Gedächtniß ihrer jungen Freundin, fand aber auch oft Anlaß, sie vor Uebereilung in Bildung ihrer Meinungen und vor leichtsinnigem Muthwillen in Aeußerung derselben zu warnen.

Die Ehrfurcht, mit welcher Margarethe diese ungewöhnliche Erscheinung zu betrachten gewohnt war, bestimmte sie, obwohl sie sonst nicht leicht Widerspruch und Tadel vertrug, Hermionens Ermahnungen geduldig anzuhören und die gute Absicht dabei in Rechnung zu bringen. Freilich dünkte es ihr sonderbar, daß Frau Hermione, welche nicht vor die Thür ihrer Zimmer kam, sich beigehen lassen konnte, Weltkenntniß eine Person zu lehren, welche zweimal die Woche zwischen Temple-Bar und der Lombardstraße hin und her ging und obendrein noch jeden Sonntag, wenn es schönes Wetter war, im Parke paradirte. Der wenige Geschmack, den sie an Zurechtweisungen fand, würde sie vielleicht bestimmt haben, ihren Verkehr mit den Bewohnerinnen der Foljambischen Zimmer in dem Maße zu beschränken, als der Kreis ihrer Bekanntschaften in der Welt außerhalb sich erweiterte, wenn sie nicht, abgesehen von der Ehrfurcht vor ihrer Ermahnerin, sich geschmeichelt gefühlt hätte, bis zu einem gewissen Grade in ein Geheimniß eingeweiht zu sein, das zu kennen Andere sich vergebens sehnten. Uebrigens war die Sprache, welche die Dame führte, zwar immer ernst, aber nicht pedantisch streng; auch nahm Hermione keinen Anstoß an

rungen eines unſchuldigen Leichtſinnes, welche ſich Jungfer
rethe zuweilen in ihrer Gegenwart erlaubte, ſelbſt wenn die-
von der Art waren, daß Monna Paula die Augen gen
el richtete und mit dem Bedauern einer Betſchweſter über das
Beltkind ſeufzte. Im Ganzen alſo bequemte ſich Margarethe,
l mit einigem Widerſtreben, die ernſten Ermahnungen der
hinzunehmen, zumal da ſich in ihrem Sinne mit der Vor-
g der Räthſelhaftigkeit frühzeitig zugleich die des Reichthums
hen Standes an die Perſon der Dame geknüpft hatte, eine
llung, welche ſich durch Manches, was ſie ſeit der größeren
hres Verſtandes beobachtet hatte, zu bewähren ſchien.
s geſchieht oft, daß der Rath, der uns widerwärtig erſcheint,
r unverlangt gegeben wird, in unſeren Augen koſtbar wird,
Schwierigkeiten uns mißtrauiſcher gegen unſer eigenes Ur-
achen, als wir unter gewöhnlichen Umſtänden ſind, insbe-
wenn wir vorausſetzen dürfen, daß der Rathgeber Mittel
igung habe, mit ſeinem Rathe Unterſtützung zu verbinden.
ſem Falle befand ſich Jungfrau Margarethe. Sie glaubte
thes und Beiſtandes zu bedürfen. Nach einer angſtvoll
achten Nacht beſchloß ſie, ihre Zuflucht zu Hermione zu neh-
iberzeugt, daß ſie ihr den Rath nicht verſagen werde, und
, daß ſie ihr Beiſtand zu leiſten vermögend ſei. Das Ge-
wiſchen ihnen wird am Beſten den Zweck des Beſuches er-

Neunzehntes Kapitel.

Bei'm Sonnenlicht! Ein köſtlich Mädchen iſt's;
Wär' eine Lagerdirn' für einen Krieger,
Ihn zu verbinden, ſeine blut'ge Stirn
Zu küſſen und, indem ſie hilft ihn waffnen,
Ein luſtig Lied zu ſingen, ſchallten auch
So nah' des Feindes Trommeln, daß es ſchien',
Als machten ſie den Chor.

Altes Schauſpiel.

Als Jungfrau Margarethe in das Foljambiſche Gemach eintrat, fand ſie die Bewohnerinnen in ihrer gewöhnlichen Weiſe beſchäftigt, die Dame mit Leſen, die Dienerin mit Sticken eines großen Teppichs, welcher ſie ſchon ſeit der Zeit beſchäftigte, wo Gretchen zuerſt Zutritt in dieſen abgeſchloſſenen Zimmern gefunden hatte.

Hermione nickte freundlich ihrer Beſucherin zu, ohne zu ſprechen. Margarethe, an dieſen Empfang gewöhnt und dießmal beſonders damit zufrieden, da er ihr Zeit gewährte, ſich zu ſammeln, beugte ſich über Monna Paula's Stickrahmen und bemerkte halb flüſternd: „Monna, Ihr waret gerade an dieſer Roſe, als ich Euch zum erſten Male ſah. Seht, da iſt die Stelle, wo ich die Blume verdorben habe, als ich einen falſchen Stich machte. Ich war damals nicht viel über fünfzehn Jahre alt. Dieſe Blumen machen mich zu einer alten Jungfer, Monna Paula."

„Ich wollte, ſie könnten Euch zu einer weiſen Jungfrau machen, mein Kind," erwiderte Monna Paula, bei der Jungfer Margarethe nicht ſo viel galt, wie bei ihrer Gebieterin, theils weil Paula eine Strenge beſaß, welcher jugendliche Luſtigkeit unleidlich war, theils in Folge der Eiferſucht, mit welcher eine Lieblingsdienerin eine vermuthliche Nebenbuhlerin in der Gunſt ihrer Gebieterin betrachtet.

agſt du, Kleine, zu Monna?“ nahm die Dame das

weiter, gnädige Frau,“ antwortete Gretchen, „als daß
ichen Blumen drei Mal habe blühen ſehen, ſeitdem ich
lla zuerſt bei der Arbeit in ihrem Stramingarten er-
und daß ihre Veilchen noch keine Knoſpen getrieben

ſt wahr, mein Kind,“ erwiderte Hermione; „aber die
elche die längſte Zeit brauchen, bis ſie zum Vorſchein
ühen auch am längſten. Du haſt ſie drei Mal im
en ſehen und auch drei Mal welken; die Blumen der
lla bleiben für immer, — ſie brauchen weder Froſt
zu fürchten.“
, edle Frau,“ entgegnete Margarethe; „aber ſie haben
noch Duft.“
liebe Kleine,“ ſprach die Klausnerin, „iſt, wie wenn
Hoffnung und Furcht bewegtes, mit Gelingen und
Erwartungen abwechſelndes, von Liebe und Haß er-
durch erſchöpfenden Wechſel getrübtes und verkürztes
einem ruhigen Daſein vergleicht, welches nur von
beſeelt und in ſeinem gleichmäßigen Verlauf der Er-
Obliegenheiten gewidmet iſt. Iſt das die Nutzanwen-
Antwort?“
eiß es nicht, gnädige Frau,“ erwiderte Margarethe,
allen Vögeln in der Luft möcht' ich lieber die Lerche
ſingt, während ſie auf dem Sommerlüftchen dahin
der Wetterhahn, der dort feſt ſitzt auf der Eiſenſtange,
ſo viel bewegt, als nöthig iſt, ſeinen Dienſt zu thun
ſagen, woher der Wind bläst.“
ſind keine Gründe, mein hübſches Kind,“ ſprach Her-
id.
dauere ich, gnädige Frau,“ erwiderte Gretchen; „ſie

ſind eine artige indirekte Weiſe, in der man ſeine Meinung aus-
drücken kann, wenn ſie von der Meinung Höherer abweicht. Und
dann ſind ſie in Betreff dieſes Gegenſtandes unerſchöpflich, und
dabei hören ſie ſich ſo wohl an."

„Wirklich?" ſprach die Dame; „ei, laß mich doch etlich
hören."

„Es wäre etwas zu viel Freiheit, wenn ich zum Beiſpiel Ew
Gnaden ſagen wollte, daß ich lieber eine kleine Abwechslung zwi-
ſchen Furcht und Hoffnung, zwiſchen Wohlgefallen und Mißfallen
möchte — und — und der andern Art von Gefühlen, von den
Ihr redet. Aber das darf ich ſagen, ohne mir Tadel zuzuziehen,
daß mir ein Schmetterling beſſer gefällt, als ein Käfer, eine
zitternde Eſpe beſſer, als eine ſteife ſchottiſche Föhre, die keine
Nadel regt, und daß ich unter allen Stücken von Holz, Meſſing
und Draht, die je mein Vater zuſammengeſetzt, keins mehr haſſe
und verabſcheue, als eine alte großmächtige Uhr von deutſcher
Form, die Stunden, halbe Stunden, Viertel und halbe Viertel
ſchlägt, mit ſolcher Bedächtigkeit, als ſolle alle Welt wiſſen, daß
ſie aufgezogen iſt und geht. Theuerſtes Fräulein, ich wollte nur,
Ihr könntet dies plumpe, gellende, deutſch ausſehende Stück Ge-
rumpel mit der prächtigen Uhr vergleichen, welche Meiſter Herlin
bei meinem Vater für Euch beſtellt hat, die hundert luſtige Weiſen
ſpielt, und die, wenn ſie die Stunde ſchlägt, eine große Schaar
Mohrentänzer heraustreten läßt, die im Takt dazu hüpfen."

„Und welche von dieſen Uhren geht am richtigſten?" fragte
die Dame.

„Ich muß geſtehen," antwortete Margarethe, „in dieſem
Stücke hat der alte Deutſche den Vorzug. Ich merke, Ihr habt
Recht, gnädige Frau, daß Vergleichungen keine Gründe ſind: mit
der meinigen bin ich nicht durchgekommen."

„Ich gebe mein Wort darauf," ſprach Hermione lächelnd,
„du haſt ſeit Kurzem viel an dieſe Dinge gedacht."

„Vielleicht zu viel, gnädige Frau," erwiderte Margarethe so leise, daß nur Hermione es hören konnte, hinter deren Lehnstuhl sie sich gestellt hatte. Die Worte waren sehr ernst gesprochen und mit einem halben Seufzer begleitet, welcher die Aufmerksamkeit der Angeredeten erregte. Frau Hermione dreht sich rasch herum, sah Margarethen scharf an, besann sich einen Augenblick und gebot dann ihrer Dienerin, mit ihrer Stickerei in das Vorzimmer zu gehen. Als sie allein waren, bedeutete sie ihrer jungen Freundin, hinter dem Stuhle hervorzutreten und neben ihr auf einem Schemel Platz zu nehmen.

„Ich möchte lieber bleiben, wo ich bin, edle Frau," erwiderte Margarethe, ohne ihren Platz zu wechseln. „Ich wünschte, Ihr hörtet mich an, ohne mich zu sehen."

„Um's Himmelswillen, Mädchen!" erwiderte die Dame, „was kannst du auszusprechen haben, das du nicht einer so treuen Freundin, wie mir, in's Angesicht sagen dürftest?"

Einer directen Antwort ausweichend, fuhr Margarethe fort: „Ihr hattet Recht, werthe Frau, als Ihr sagtet, ich hätte seit kurzem meine Gefühle zu sehr die Oberhand in mir gewinnen lassen. Ich habe sehr unrecht gethan; Ihr werdet mir zürnen, ebenso mein Pathe, aber ich kann es nicht ändern. Er muß gerettet werden."

„Er?" wiederholte die Dame mit Nachdruck. „Dies Wörtlein offenbart freilich so ziemlich dein Geheimniß. Aber komm hinter dem Stuhle hervor, du Gänschen! Ich wette, du hast den muntern Lehrburschen zu nahe an dein Herz wachsen lassen. Ich habe seit langer Zeit nicht gehört, daß du den jungen Vincent erwähnt hättest, vermuthlich aber war er nur aus dem Munde, nicht aus dem Sinne. Bist du so thöricht gewesen, ihn ernstlich mit dir sprechen zu lassen? Ich höre, er ist ein kecker Bursche."

„Nicht keck genug, um irgend Etwas zu sagen, was mir mißfallen könnte," *erwiderte* Margarethe.

„Also hat er dir vielleicht nicht mißfallen," sprach die Dam
„oder vielleicht hat er nicht gesprochen, was noch besser wäre. S
offenherzig, Liebchen, dein Pathe wird bald zurückkommen, u
dann wollen wir mit ihm zu Rathe gehen. Wenn der junge Ma
fleißig ist und von anständigen Eltern, dann wird vielleicht sei
Armuth kein unüberwindliches Hinderniß sein. Aber ihr seid Bei
sehr jung, Gretchen, und ich weiß, dein Pathe wird darauf beste
daß der Bursche seine Lehrzeit aushält."

Margarethe hatte bisher die Dame in ihrer falschen Voraus
setzung fortsprechen lassen, blos weil sie nicht wußte, wie sie s
ausdrücken sollte, um sie zu enttäuschen. Aber der Aerger über ih
letzten Worte ermuthigte sie endlich, zu sagen: „Verzeiht, gnädi
Frau, weder der junge Mensch, von dem Ihr sprecht, noch irge
ein anderer Lehrbursche oder Meister in London —"

„Gretchen," unterbrach Hermione das Mädchen, „der verächt
liche Ton, in welchem du von Leuten deines Standes sprichst, v
denen Hunderte oder Tausende in jeder Beziehung besser sind, al
du, und dich sehr damit ehren würden, wenn sie an dich dächte
— dieser Ton, Mädchen, scheint mir eine schlechte Bürgschaft fü
die Verständigkeit deiner Wahl zu sein. Denn eine Wahl, schei
es, hat stattgefunden. Wer ist es, Mädchen, an den du so unb
dachtsam dein Herz gehängt hast? Unbedachtsam, fürchte ich, i
deine Wahl."

„Es ist der junge schottische Lord Glenvarloch, gnädige Frau,
antwortete Margarethe leise in bescheidenem aber ziemlich feste
Tone.

„Der junge Lord von Glenvarloch?" wiederholte Hermio
erstaunt. „Mädchen, du bist toll!"

„Ich wußte zum Voraus, daß Ihr so sprechen würdet, gn
dige Frau," erwiderte Margaretha. „Dasselbe hat mir eine ande
Person gesagt, und dasselbe bin ich zuweilen geneigt mir selber z
sagen. Aber seht mich an, gnädige Frau, denn ich will jetzt v

uch hintreten, und sprecht, ob Wahnsinn oder Verrücktheit in einen Blicken und Worten ist, wenn ich Euch wiederhole, daß ich eine Neigung entschieden dem jungen Standesherrn zugewandt abe."

„Wenn nicht Wahnsinn in deinem Blicke und Worte ist," ntwortete Hermione, „so ist wenigstens ungeheure Thorheit in m, was du sagst. Hast du je gehört, daß übel angebrachte Liebe was Anderes als Elend zur Folge gehabt hat? Suche dir einen Mann unter deinesgleichen, und entgehe den zahllosen Gefahren nd dem tausendfachen Jammer, der die unvermeidliche Folge einer ber deinen Stand hinaus strebenden Neigung wäre. — Was lächelst du, Mädchen? Ist in dem, was ich sage, irgend Etwas, orüber zu spotten wäre?"

„Gewiß nicht, edle Frau," antwortete die Uhrmacherstochter. Ich habe blos darüber gelächelt, daß, während der Rang einen so roßen Unterschied zwischen Geschöpfen von demselben Stoffe macht, r Verstand der gemeinen Leute doch gerade so weit reicht, wie der r Gebildeten und Hohen. Frau Ursel hat mir genau dasselbe gesagt, was Ihr soeben geäußert; der Unterschied lag blos im Ausdrucke. Ihr sprecht von tausendfachem Jammer, und Frau Ursel at des Galgens erwähnt und der Frau Turner, die daran gehenkt orden ist."

„Wirklich?" erwiderte die Dame. „Wer ist denn die Frau rsula, die du so weislich mir zugesellt hast, um die schwere Aufabe zu lösen, einer Närrin zu rathen?"

„Die Barbiersfrau nebenan," antwortete Margaretha mit heinbarer Unbefangenheit, aber innerlich vergnügt, daß sie ein ittel gefunden, ihre Ermahnerin indirekt zu kränken. „Sie ist e weiseste Frau, die ich nächst Euch kenne."

„Eine vortreffliche Vertraute," bemerkte die Dame, „und mit emselben feinen Gefühl der Pflicht gegen dich und Andere gewählt. Nun, was hast du, wo willst du hin?"

Geschöpf, wie ich, gesehen, mit ihm gesprochen und neben ihm gesessen habe."

„Das heißt, recht unvernünftig einer phantastischen, gefährlichen Leidenschaft nachhängen," bemerkte Hermione.

„Ihr wollt mir also nicht beistehen?" fragte Margarethe. „Guten Tag, gnädige Frau; ich hoffe, mein Geheimniß ist sicher bei einer so ehrenhaften Dame."

„Wart' ein wenig," rief Hermione. „Sag' an, welchen Weg hast du, diesem jungen Menschen zu helfen, falls du Geld erhieltest, um ihn einzuschlagen?"

„Die Frage ist überflüssig," antwortete Margarethe, „wenn Ihr mir nicht helfen wollt, nnd im entgegengesetzten Falle ist sie auch überflüssig. Meine Auseinandersetzung würde Euch keine klare Vorstellung geben, und überdem ist die Zeit zu kurz dazu."

„Aber du hast wirklich einen Weg?" fragte Hermione.

„Mit einer mäßigen Summe," antwortete das Mädchen, „bin ich im Stande, die Anschläge all seiner Feinde zu Schanden zu machen, zu vereiteln die Wirkungen des königlichen Zornes, des kälteren, aber entschiedenen Unwillens des Prinzen, die Rachsucht Buckinghams, die sich ungestüm wider Jeden kehrt, der seinem Ehrgeiz in den Weg tritt, die kalte sublimirte Bosheit Dalgarnos — Alles das kann ich zu Schanden machen."

„Aber läßt sich das thun, ohne daß du dich persönlich in Gefahr begibst?" fragte Hermione. „Denn mag dein Zweck sein, welcher er will, nie darfst du deinen guten Namen und deine Person auf's Spiel setzen bei dem romanhaften Versuche, einem Andern zu dienen. Mädchen, ich bin deinem Pathen, deinem und meinem Wohlthäter, verantwortlich dafür, daß ich dich in keinem gefährlichen oder unwürdigen Unternehmen unterstütze."

„*Verlaßt* Euch auf mein Wort, auf meinen Eid, theuerste *Frau,*" erwiderte Gretchen, „daß ich *Andere unmittelbar handeln lassen will,* und daß ich nicht beabsichtige, mich persönlich in eine

ung einzulaſſen, in welcher mein Auftreten gefährlich
iblich wäre."
weiß nicht, was ich thun ſoll," ſprach Hermione. „Es
t unvorſichtig und unbedachtſam von mir, ein ſo ſonder-
haben zu unterſtützen. Der Zweck ſcheint ehrenhaft, wenn
Weg ſicher iſt. — Welche Strafe hat er zu gewarten,
nen in die Hände fällt?"
Gott! den Verluſt ſeiner rechten Hand!" antwortete
nit einer von Seufzern erſtickten Stimme.
d die Geſetze Englands ſo grauſam?" fragte Hermione.
nur im Himmel Erbarmen, wenn ſelbſt in dieſem freien
Menſchen Wölfe gegen einander ſind. — Beruhige dich,
und ſage mir, wie viel Geld iſt nöthig, um die Flucht
von Glenvarloch zu ſichern?"
hundert Goldſtücke," antwortete Margarethe. „Ich würde
, daß ich ſie Euch wiedergeben werde, was mir dereinſt
in wird, wenn ich nicht wüßte — dächte, daß Ihr in
hung gleichgültig ſeid."
Wort weiter!" ſprach Hermione. „Rufe Monna

Zwanzigstes Kapitel.

Traun, liebe Freundin, so war's immerdar.
Seitdem die Arch' steht auf dem Ararat.
Der Mann schwor falsch, es glaubte ihm das Weib,
Bereu'te, machte Vorwürf', glaubte wieder.

Die Neue Welt.

Als Margarethe mit Monna Paula zurückkehrte, stand Frau Hermione von dem Tische auf, an welchem sie ein Stück Papier beschrieben hatte. Dies Papier gab sie ihrer Dienerin, und sagte: „Bring dies Roberts, dem Cassirer, laß dir die bezeichnete Summe geben und bringe sie hieher."

Monna Paula entfernte sich und Hermione wandte sich an Margarethen mit den Worten: „Ich weiß nicht, ob ich wohl gethan habe und wohl thue in dieser Angelegenheit Ich habe ein seltsames, abgeschlossenes Leben geführt, und bin mit der Weise dieser Welt aus Erfahrung nicht bekannt — ein Mangel, der sich, wie ich wohl weiß, durch bloßes Lesen nicht beseitigen läßt. Ich fürchte, ich verletze meine Pflicht gegen dich, und vielleicht auch die gegen das Land, welches mir Zuflucht gewährt, indem ich dir zu Willen bin. Und doch ist Etwas in meinem Herzen, welches mich deinen Bitten nicht widerstehen läßt."

„O hört diese Stimme Eures Herzens, werthe, edle Frau!" rief Margarethe, ihr zu Füßen fallend und ihre Kniee umklammernd, gleich einer Sterblichen, die ihren Schutzengel anfleht. „Die Gesetze der Menschen sind nur die Gebote sterblicher Wesen; aber was das Herz spricht, das ist der Widerhall der Stimme aus dem Himmel."

„Stehe auf, stehe auf, Mädchen," sprach Hermione. „Du rührst mich mehr, als ich gedacht habe, daß irgend Etwas von Außen mich bewegen könnte. Stehe auf und sage mir, wie es

kommt, daß in so kurzer Zeit deine Gedanken, deine Blicke, deine Sprache und selbst deine geringsten Bewegungen so sehr verändert sind? Wie es kommt, daß das vor Kurzem noch so kindisch launenhafte Mädchen mit solcher Kraft handelt und mit solcher leidenschaftlichen Beredtsamkeit spricht?"

„Ich weiß es wahrlich nicht, theure Frau," antwortete Margarethe mit niedergeschlagenen Augen. „Aber ich denke, wenn ich mich albern benahm, so kam es daher, weil ich blos an Albernheiten dachte. Das, womit sich jetzt meine Seele beschäftigt, ist ernst und wichtig, und ich danke Gott, daß meine Worte und Manieren meinen Gedanken entsprechen."

„Es muß so sein," sprach die Dame; „nur kommt mir die Veränderung gar zu schnell und sonderbar vor. Es ist, als ob ein kindisches Mädchen plötzlich aufgeschossen wäre zu einem tiefdenkenden, leidenschaftlichen Weibe, das zu Anstrengungen und Opfern bereit ist mit all der nutzlosen Hingebung für einen Gegenstand seiner Zuneigung, welche oft einen so schmählichen Lohn findet."

Frau Hermione seufzte schwer, und ehe sie fortfahren konnte, trat Monna Paula ein. Diese redete mit ihrer Gebieterin in einer fremden Sprache, welche Margarethe nicht verstand.

„Wir müssen uns ein wenig gedulden," sprach die Dame zu Margarethen. „Der Cassirer ist in Geschäften ausgegangen, wird aber binnen einer halben Stunde zurück erwartet."

Margarethe rang ungeduldig und schmerzvoll die Hände.

„Ich weiß wohl, daß die Minuten hier kostbar sind," fuhr Hermione fort, „und so wollen wir uns denn keine durch unsere Schuld entgehen lassen. Monna Paula soll unten bleiben und, sobald Roberts zurückkommt, auf der Stelle unser Geschäft besorgen."

Sie gab der Dienerin die angedeutete Weisung, und diese verließ das Zimmer.

„Ihr seid sehr gütig, edle Frau, — gar zu gut," sprach Gre'

chen mit einem Zittern der Lippen und der Hand, welches die schmerzvolle Bewegung hinausgeschobener Hoffnung bezeichnete.

„Beruhige dich, Gretchen, und fasse dich in Geduld," redete die Dame ihr zu. „Du wirst viel zu thun haben, um deinen kühnen Plan durchzuführen. Schone deine Seelenkräfte, die sehr in Anspruch werden genommen werden. Sei geduldig; Geduld ist das einzige Mittel wider die Uebel des Lebens."

„Ja, gnädige Frau," erwiderte Margaretha, die Augen auswischend und vergebens sich bemühend, ihre natürliche Ungeduld zu unterdrücken; „ich habe das oft gehört, sehr oft, und ich habe es selbst, Gott verzeih' mir — Leuten, die in Angst und Noth waren, gesagt. Aber damals hatte ich noch keine Noth und Angst ausgestanden. Ich will gewiß keinem Menschen mehr Geduld predigen, jetzt, wo ich weiß, was sie für eine bittere Arznei ist."

„Du wirst dereinst besser von ihr denken, mein Kind," erwiderte Frau Hermione. „Als ich zum ersten Male die Noth des Lebens fühlte, da dachte ich auch, die, welche mir von Geduld sprachen, wollten mich necken. Allein ich habe gefunden, daß sie neben den übrigen religiösen Pflichten (denn sie gehört zu der Zahl derselben) der einzige Halt für das betrübte Herz ist."

Margarethe, welche Verstand und Gefühl hatte, trocknete schnell ihre Thränen, bat ihre Gönnerin um Verzeihung, und sprach: „Ich konnte mir wohl denken, und mußte schon aus Eurer Lebensweise schließen, daß Ihr Leid erduldet habt, und die Geduld, welche ich stets bei Euch bemerkt habe, berechtigt Euch wohl, Euer Beispiel Anderen zu empfehlen."

Die Dame schwieg einen Augenblick und erwiderte sodann: „Margarethe, ich bin im Begriff, dir großes Vertrauen zu schenken. *Du bist nicht* länger mehr ein Kind, sondern ein denkendes und *fühlendes* Weib. Du hast mir so viel von deinem Geheimniß *erzählt*, als du durftest, ich will dich von dem meinigen wissen lassen, *was ich* füglich mittheilen kann. Du wirst mich vielleicht fragen,

einem Augenblicke, wo dein Gemüth so aufgeregt ist,
chtung meiner Leiden aufdringe? Ich antworte: ich
triebe dazu nicht widerstehen. Vielleicht ist dadurch,
rei Jahren zum ersten Mal wieder Zeuge der Wirkungen
Leidenschaft gewesen bin, mein eigner Kummer wieder
n, und ist zu schwer für mein Herz, so daß ich ihn in
ausschütten muß. Vielleicht darf ich hoffen, du, die
Segeln der Klippe zueilst, an welcher mein Glück für
llt ist, du wirst dir meine Geschichte zur Warnung
Jedenfalls bin ich, wofern du zuhören willst, bereit,
n, wer eigentlich die beklagenswerthe Bewohnerin der
t Zimmer ist, und warum sie hier hauset. Wenigstens
dienen, die Zeit zu vertreiben, bis Monna Paula uns
Roberts bringt."

n andern Augenblicke ihres Lebens würde Gretchen
ungetheilter Aufmerksamkeit eine Mittheilung ange-
die bei dem Verhältniß der Erzählerin schmeichelhaft
n Gegenstand betraf, welcher die allgemeine Neugier
Grade erregt hatte. In diesem Augenblicke der Auf-
s anders. Bebenden Herzens horchte sie nach den Fuß-
's. Indeß Erkenntlichkeit, Klugheit und selbst auch
ugier bestimmten sie, wenigstens äußerlich gespannte
eit an den Tag zu legen, und mit Demuth für das ihr
e Vertrauen zu danken. Frau Hermione erzählte mit
ihe, die alle ihre Worte und Handlungen begleitete,
Freundin folgendermaßen ihre Geschichte:

Vater war Kaufmann in einer Stadt, wo die Kauf-
sind. Ich bin die Tochter eines edlen Hauses in
Name so alt und geehrt ist, wie nur irgend einer,
en Buch jener berühmten Aristokratie steht. Meine
eine Schottin von hohem Adel. Sie stammte, und
bar — erschrick nicht — aus dem Hause Glenvar-

loch. Dies erklärt dir, warum ich ſo leicht Antheil a
geſchick dieſes jungen Freiherrn genommen habe. Er iſ
Verwandter; meine Mutter, ſtolz auf ihre Abſtammu
frühzeitig gelehrt, gegen dieſen Namen nicht gleichgü
Ihr Vater, ein jüngerer Sprößling des Hauſes Glenn
ſich an einen unglücklichen Flüchtling, den Grafen Frar
well angeſchloſſen, der, nachdem er an manchem fremd
Elend zur Schau getragen, ſich endlich in Spanien ni
eine durch ſeinen Uebertritt zum katholiſchen Glaube
ärmliche Penſion zu genießen. Rudolph Oliſaunt, mei
ſchied im Verdruß von ihm und nahm ſeinen Wohnſ
lona, wo die Freundſchaft des Statthalters bewirkte,
ſeiner angeblichen Ketzerei die Augen zudrückte. Mei
durch ſeine Geſchäfte veranlaßt, mehr in Barcelona als i
math zu wohnen, und nur von Zeit zu Zeit Genua zu b
Barcelona machte er die Bekanntſchaft meiner Mutter u
ſie. Ihr Glaube war verſchieden, aber in der Liebe w
Ich war ihr einziges Kind. Oeffentlich bequemte ich r
ren und Bräuchen der römiſchen Kirche an; insgeheim
ich von meiner Mutter, welche dieſelben mit Abſcheu b
der reformirten Religion erzogen. Mein Vater, ſei e
dieſem Punkte gleichgültig war, ſei es, daß er dem W
er liebte, keinen Schmerz bereiten wollte, überſah m
Theilnahme an ihren Andachtsübungen.

„Als er aber unglücklicher Weiſe noch in ſeinen b
von einer unheilbaren Auszehrung befallen wurde, ſo
fahr voraus, welcher nach ſeinem Tode ſeine Wittwe u
ter in einem ſo bigotten Lande, wie Spanien, ausgeſ
den. Er ließ es ſich darum in ſeinen zwei letzten Lebe
gelegen ſein, einen großen Theil ſeines Vermögens
machen und nach England zu ſchicken, wo es durch d
Ehrlichkeit ſeines Correſpondenten, des braven Manne

Dache ich jetzt wohne, vortheilhaft angelegt wurde. Hätte mein Vater lange genug gelebt, um seinen Plan ganz auszuführen, so würde er selbst mit uns nach England gegangen sein, und uns hier noch vor seinem Tode in Ruhe und Ehren angesiedelt gesehen haben. Allein der Himmel fügte es anders. Er starb, während noch starke Summen von ihm in den Händen seiner spanischen Schuldner waren. Namentlich hatte er eine bedeutende Sendung an eine reiche Kaufmannsgesellschaft in Madrid gemacht, welche nach seinem Tode keine Lust zeigte, abzurechnen. Wollte Gott, wir hätten diesen habsüchtigen, gottlosen Menschen ihre Beute gelassen, denn als solche schienen sie das Eigenthum ihres verstorbenen Freundes und Correspondenten zu betrachten! Wir hatten schon genug in England, um ein behagliches und selbst glänzendes Leben zu führen. Aber Freunde von uns tadelten laut die Thorheit, uns von diesen schlechten Menschen unser rechtmäßiges Eigenthum nehmen zu lassen. Die Summe war nicht unbedeutend, und als der Proceß einmal begonnen war, glaubte meine Mutter die Ehre meines Vaters bei der Fortführung desselben betheiligt, da in den Gegenerklärungen der Handelsgesellschaft die Redlichkeit seines Verfahrens angegriffen war.

„Wir begaben uns also nach Madrid. Ich war damals etwa so alt wie du, Gretchen, jung und gedankenlos, wie du bisher gewesen bist. Wir gingen, sage ich, nach Madrid, um den Schutz des Hofes und des Königs in Anspruch zu nehmen, ohne welchen, wie man uns sagte, wir vergebens Gerechtigkeit wider eine reiche und mächtige Gesellschaft zu erwarten hatten. Unser Aufenthalt in der spanischen Hauptstadt dehnte sich von Wochen auf Monate aus. Ich meines Theils hätte, nachdem der Schmerz um einen gütigen, obwohl nicht überzärtlichen Vater sich gelegt hatte, Nichts dagegen gehabt, wenn der Proceß uns ewig in Madrid zurückgehalten hätte. Meine Mutter verstattete sich und mir etwas mehr Freiheit, als wir bisher gewohnt gewesen waren. Sie fand Verwandte unter den

ſchottiſchen und irländiſchen Offizieren, von denen mehrere eine hohe Stellung im ſpaniſchen Heere einnahmen. Die Frauen und Töchter derſelben wurden unſere Freundinnen und Geſellſchafterinnen, und ich hatte fortwährend Gelegenheit mich in der Mutterſprache meiner Mutter zu üben, welche ich von Kindheit auf gelernt hatte. Als die Lebensluſt und Geſundheit meiner Mutter abnahm, verſtattete ſie mir in ihrer Zärtlichkeit, zuweilen in Geſellſchaften zu gehen, denen ſie ſelber nicht beiwohnte, indem ſie mich der Aufſicht von Damen überließ, auf welche ſie vertrauen zu dürfen glaubte, beſonders der Aufſicht einer Generalsfrau, deren Schwäche oder Falſchheit die Urſache meines Unglücks geworden iſt. Ich war munter, Gretchen, und leichtſinnig, ich wiederhole es, ſo wie du noch vor Kurzem warſt, als plötzlich meine Aufmerkſamkeit, wie die deinige, auf einen einzigen Gegenſtand geheftet, und eine Gattung von Gefühlen in mir vorherrſchend wurde.

„Die Perſon, welche dies veranlaßte, war ein junger, ſchöner, gebildeter, vornehmer Kriegsmann aus Britannien. Inſoweit iſt der Fall bei mir und dir ähnlich; — verhüte es Gott, daß die Aehnlichkeit vollſtändig werde! Dieſer Mann, ſo hochgeboren, ſo wohlgeſtaltet, ſo reich begabt, ſo unerſchrocken, — dieſer Schurke, denn dies Margarethe, iſt der paſſendſte Name für ihn, ſprach mir von Liebe, und ich hörte auf ſeine Worte. Konnte ich ſeine Aufrichtigkeit bezweifeln? Er war reich, vornehm und von einem alten Geſchlecht. Ich war ebenfalls vornehm und eine reiche Erbin. Allerdings kannte er nicht den Betrag meines väterlichen Vermögens, auch theilte ich ihm nicht mit (ich weiß nicht einmal, ob ich es damals ſelbſt wußte), daß der größte Theil jenes Vermögens außer dem Bereich der Willkür, und dem ungewiſſen Spruche der Richter entzogen war. Vermuthlich dachte mein Liebhaber, wie *meine Mutter* der Welt glauben machte, faſt unſer ganzes Vermögen *ſtehe* auf dem Proceß, den zu führen wir nach Madrid gekommen *waren*; denn meine Mutter unterhielt dieſe Meinung, weil

ß die Uebertragung eines großen Theiles unſeres Vermö-
England bei ſpaniſchen Gerichten eine ſchlechte Empfeh-
Beitreibung anderer Summen ſein würde. Indeſſen
, daß er, ohne eine größere Vorſtellung von unſerem Ver-
haben, als das Publikum, anfänglich es mit ſeinen Be-
n ernſtlich meinte. Er beſaß ſo viel Einfluß, um eine ge-
Entſcheidung zu unſeren Gunſten erlangen zu können,
amit gewonnene Summe würde ſchon ein beträchtliches
ausgemacht haben. Kurz, welches auch immer ſeine Be-
e geweſen ſein mögen, er hielt mit meiner Zuſtimmung bei
utter um meine Hand an.

dem Schwinden der Geſundheit meiner Mutter hatten
Verſtandeskräfte abgenommen, und ihre Gefühle waren
izbarer geworden. Du wirſt von der Grimmigkeit der
tiſchen Fehden gehört haben, auf welche man die Worte
t anwenden kann: die Väter eſſen ſaure Trauben und die
Kinder werden ſtumpf. Unglücklicher Weiſe, — ich ſollte
cklicher Weiſe, wenn ich bedenke, wie ſich dieſer Mann
zeigt hat, — war eine ſolche Fehde zwiſchen ſeinem Hauſe
meiner Mutter die Quelle eines Haſſes geweſen, der ſich
erbt hatte. Als er um meine Hand anhielt, konnte ſie
ſchaft nicht bändigen. Sie ſtörte alle Beleidigungen her-
die beiden Familien in einem blutigen, zweihundertjäh-
ite einander angethan hatten, fügte höhniſche Worte hin-
rwarf ſeinen Antrag, als käme er von dem verächtlichſten

Geliebter entfernte ſich voll Zorn. Ich weinte und
er das Geſchick und — ich will meinen Fehler geſtehen
meine liebe Mutter. Ich war anders erzogen als ſie.
ieferungen von den Fehden und Streitigkeiten ihrer Fa-
chottland, denen ſie eine hohe Wichtigkeit beilegte, waren
lugen ſo unbedeutend, wie die Thaten und Phantaſien

von Don Quixote. Ich tadelte sie bitter darüber, daß sie mein Lebensglück einem leeren Traume von Familienwürde aufopferte.

„So war meine Stimmung, als mein Geliebter eine Wiederanknüpfung unseres Verstältnisses suchte. Wir trafen uns wiederholt in dem Hause der erwähnten Dame, die aus Leichtsinn oder aus Lust an heimlichem Getreibe unseren geheimen Verkehr begünstigte. Endlich ließen wir uns heimlich trauen — so weit riß meine blinde Leidenschaft mich fort. Mein Geliebter hatte sich den Beistand eines englischen Geistlichen verschafft. Monna Paula, meine Dienerin von meiner Kindheit an, war eine der Zeugen unseres Ehebündnisses. Ich muß der Getreuen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie mich beschwor, mein Vorhaben zu verschieben, bis der Tod meiner Mutter uns eine öffentliche Vermählung gestatte. Allein die Bitten meines Geliebten und meine stürmische Leidenschaft überwogen ihre Vorstellungen. Die erwähnte Dame war eine weitere Zeugin. Ob sie in das Geheimniß meines Bräutigams eingeweiht war, habe ich nie erfahren können. Unter dem Schutze ihres Namens und ihres Daches konnten wir häufig zusammensein, und die Liebe meines Gemahles schien so aufrichtig und so grenzenlos, wie meine eigene.

„Er äußerte den Wunsch, seinen Stolz zu befriedigen, indem er mich bei einigen befreundeten Engländern von Stande einführte. Dies konnte im Hause der Frau D. nicht geschehen. Auf sein Geheiß, welches ich jetzt als verpflichtend zu betrachten hatte, besuchte ich ihn zwei Mal in seiner Wohnung, blos von Monna Paula begleitet. Ich traf bei ihm eine kleine Gesellschaft von zwei Herren und zwei Damen. Es gab dort Musik, Spiel und Tanz. Ich hatte von der Zwanglosigkeit der Engländer gehört, allein es wollte mir bedünken, als ob dieselbe hier bei diesen Unterhaltungen und bei den darauf folgenden Mahlzeiten die Grenzen des Anstandes überschreite. Indeß schob ich meine Bedenklichkeiten auf Rechnung

meiner Unerfahrenheit und wollte am Ende nicht die Schicklichkeit deſſen bezweifeln, was mein Gemahl billigte.

„Bald nahmen mich andere Auftritte in Anſpruch. Die Krankheit meiner Mutter näherte ſich ihrem Ende. Ich ſchätze mich glücklich, daß dies Ende eintrat, bevor ſie entdeckte, was ihr Herz zerriſſen haben würde.

„Du haſt vielleicht gehört, daß in Spanien die Prieſter, und beſonders die Mönche, die Sterbenden beſtürmen, um Vermächtniſſe für die Kirche zu erhalten. Ich habe dir geſagt, daß meine Mutter in Folge ihrer Krankheit ſehr reizbar und in demſelben Verhältniſſe verſtandesſchwach geworden war. Der Aerger über die Zudringlichkeit der Pfaffen an ihrem Sterbebette, und die Kühnheit der ſtrengen reformirten Secte, der ſie anhing, ſchien ihre ſterbende Zunge zu beleben. Sie bekannte die Religion, die ſie ſo lange verhehlt hatte, wies alle Hoffnung und Hülfe zurück, welche nicht von ihrer Lehre ausflöße, verſchmähte die Bräuche der katholiſchen Kirche, überhäufte die erſtaunten Pfaffen mit Vorwürfen wegen ihrer Habgier und Heuchelei, und gebot ihnen, ihr Haus zu verlaſſen. Erbittert und wüthend entfernten ſich dieſelben, um mit den Machtgeboten und Beamten der Inquiſition zurückzukehren. Sie fanden eine kalte Leiche ſtatt der Perſon, an welcher ſie ihre Rache zu üben gedacht hatten. Da es ſich bald herausſtellte, daß ich an der Ketzerei meiner Mutter Antheil hatte, wurde ich von ihrem Leichnam weggeriſſen, in ein einſames Kloſter eingeſperrt und mit einer Härte behandelt, welche, wie die Aebtiſſin mir verſicherte, mein ſchlechter Lebenswandel ſowohl, wie meine theologiſchen Irrthümer verdienten. Ich erklärte mein eheliches Verhältniß, um mein Benehmen zu rechtfertigen, und flehte die Oberin an, meinem Gemahl meine Lage zu offenbaren. Sie lächelte kalt dazu und erwiderte, die Kirche habe mir einen beſſeren Bräutigam beſtimmt. Sie rieth mir, *mich für die Zukunft* der göttlichen Gnade zu verſichern *und eine beſſere Behandlung* zu verdienen dadurch, daß ich ſofort

den Schleier nähme. Um mich zu überzeugen, daß mir nichts Anderes übrig bleibe, zeigte sie mir ein königliches Decret, durch welches mein ganzes Vermögen dem St. Magdalenenkloster so verschrieben war, daß es bei meinem Tode oder bei meinem Eintritt in den Orden ihm heimfiele. Da ich theils aus religiösen Grundsätzen, theils aus Liebe zu meinem Gemahl unerschütterlich blieb in meiner Weigerung, den Schleier zu nehmen, so bekam die Aebtissin Lust — Gott verzeihe mir, wenn ich ihr Unrecht thue! — aber ich glaube, die Aebtissin bekam Lust, sich des Raubes zu versichern, indem sie meinen Tod beschleunigte.

„Es war ein kleines, armes Kloster im Guadarramagebirge. Einige der Schwestern waren Töchter benachbarter Edelleute, eben so arm wie stolz und unwissend; andere waren Weiber, die man wegen schlechten Lebenswandels hier eingesperrt hatte. Die Oberin war von einer vornehmen Familie, der sie ihre Stelle verdankte. Man sagte, sie habe ihren Verwandten Schande gemacht durch ihre Aufführung in jüngern Jahren; im höheren Alter hatten Habsucht, Herrschsucht, Strenge und Grausamkeit die Stelle der Liederlichkeit eingenommen. Ich habe viel unter diesem Weibe gelitten. Ihr dunkles gläsernes Auge, ihre hohe verhüllte Gestalt und ihre harten Züge kommen mir noch oft im Schlafe vor.

„Ich sollte nicht Mutter werden. Ich wurde sehr krank, und meine Genesung ging langsam von Statten und blieb lange zweifelhaft. Die heftigsten Heilmittel wurden angewendet, — wenn es wirklich Heilmittel waren. Endlich genas ich wider meiner und meiner ganzen Umgebung Erwarten. Als ich mich zum ersten Male wieder im Spiegel sah, glaubte ich, das Gesicht eines Gespenstes zu erblicken. Ich war gewohnt gewesen, von aller Welt, besonders aber von meinem Gemahl, Schmeicheleien über meine blühende Gesichtsfarbe zu hören. Sie war hin, und was noch verbarer ist, sie ist nicht wieder gekommen. Ich habe bemerkt ich den Wenigen, welche mich jetzt sehen, wie ein plötzliches

tenbild vorkomme. Dies ist die bleibende Wirkung der Behandlung, welcher ich unterworfen war. Möge Gott denen verzeihen, welche sie gegen mich geübt haben! Dem Himmel sei Dank, daß ich diesen Wunsch mit derselben Aufrichtigkeit äußern kann, mit welcher ich um die Vergebung meiner eigenen Sünden bete. — Sie ließen jetzt Etwas nach in ihrer Härte gegen mich, vielleicht zum Mitleid bewegt durch mein auffallendes Aussehen, welches bezeugte, was ich gelitten, oder aus Furcht, daß meine Sache bei der nahe bevorstehenden Visitation die Aufmerksamkeit des Bischofs erregen möchte.

„Eines Tages, als ich der kürzlich erhaltenen Erlaubniß gemäß im Klostergarten spazieren ging, kam ich an einem alten maurischen Sklaven vorbei, welcher den Garten zu bearbeiten hatte. Derselbe murmelte mir zu, ohne seine gebückte Stellung zu verändern: ‚An dem Hinterpförtchen ist Tausendschön.' Ich war nicht ganz unbekannt mit der von den Mauren in Spanien zu solcher Vollkommenheit gebrachten Blumensprache; aber auch ohnedem würde ich den Wink verstanden haben, der Freiheit zu verheißen schien. Mit so viel Eile, als die Vorsicht gestattete, — denn ich hätte von der Oberin oder einer Schwester vom Fenster aus bemerkt werden können, — lief ich nach dem Pförtchen. Es war, wie gewöhnlich, fest verriegelt. Als ich aber leise hustete, erhielt ich von der andern Seite Antwort, und — o Himmel! es war die Stimme meines Gatten, welche sprach: ‚Weile hier keinen Augenblick; stelle dich aber hier wieder ein, wenn es zur Vesper geläutet hat.'

„Außer mir vor Freude kehrte ich zurück. Ich hatte nicht das Recht oder die Erlaubniß, der Vesper beizuwohnen, sondern wurde gewöhnlich in meine Zelle eingesperrt, während die Andern im Chore waren. Seit meiner Genesung schlossen sie meine Thür *nicht mehr zu, dagegen waren* mir die strengsten Strafen angedroht, *wenn ich den Ort verließe.* Ich achtete jetzt der Drohungen nicht

deinen Beschützer finden.' Mit diesen Worten machte er seinen Mantel aus meiner Hand los, und verschwand in der Finsterniß. Sein Begleiter ritt an mich heran, küßte mir die Hand, was ich in meinem Schmerze kaum beachtete, und folgte meinem Gemahl, begleitet von einem der Diener."

Ein Thränenstrom drohte hier die Erzählung Hermionens zu unterbrechen. Sie suchte sich gewissermaßen deßwegen bei ihrer Zuhörerin zu entschuldigen mit der Bemerkung: „Jeder Umstand aus diesen Augenblicken eines trügerischen Glückes ist tief meiner Erinnerung eingeprägt. Alles Spätere schwebt mir so einförmig vor der Seele, wie eine arabische Wüste. Doch, ich thue Unrecht, dich, Margaretha, die du von deinen eigenen Besorgnissen gequält bist, mit solchen nutzlosen Einzelnheiten aus meinem Leben zu langweilen."

Gretchen standen die Thränen in den Augen bei der Erzählung ihrer leidenden Wohlthäterin, in welcher sich manche Aehnlichkeit mit ihrer eigenen Lage fand. Sie bat ihre Gönnerin dringend, fortzufahren, allein zu gleicher Zeit schweifte ihr Blick unwillkürlich nach der Thür, als wollte er einen Vorwurf über das Ausbleiben der Monna Paula ausdrücken.

Frau Hermione bemerkte und verzieh diesen Widerstreit. Auch ihr muß verziehen werden, daß, indem sie mit einer so ausführlichen Erzählung ihr so lange gepreßtes Herz erleichterte, sie einigermaßen vergaß, in welchem Zustande sich das Gemüth ihrer Zuhörerin befand.

„Ich glaube, ich habe dir gesagt," fuhr sie fort, „daß einer der Diener mit den beiden Herren wegritt, und der andere bei uns blieb, wie es schien, um uns zwei Männern zu übergeben, welche das von M. — ich wollte sagen, von meinem Gemahl — gegebene Zeichen herbeigeführt hatte. Diese Männer und der Diener wechselten einige Worte in einer mir unverständlichen Sprache. Darauf nahm der Eine mein Pferd, der Andere Paula's Pferd u

Zügel und führten uns nach dem Lichte hin, bei dessen erstem Anblicke wir Halt gemacht hatten. Ich ergriff Paula's Hand und fühlte, daß sie zitterte, was mir sehr auffiel, da ich ihren festen, unerschrockenen, fast männlichen Sinn kannte.

„Als wir zu dem Feuer kamen, fanden wir um dasselbe zigeunerartige Gestalten mit sonnenverbrannten Gesichtern, breitgekrämpten Hüten, Gürteln voller Pistolen und Dolche, und mit anderem Zubehör eines gefahrvollen unstäten Lebens, gelagert. In jedem andern Augenblicke würde mich eine solche Erscheinung mit Schrecken erfüllt haben; allein in dem damaligen empfand ich nur die Qual der Trennung von meinem Gatten, die so unmittelbar meiner Befreiung gefolgt war. Bei der Bande befanden sich vier oder fünf Weiber, welche uns mit einer gewissen plumpen Höflichkeit empfingen. Sie unterschieden sich in ihrer Tracht und ihrem Benehmen nicht sehr von ihren männlichen Genossen, waren fast eben so kühn und verwegen, wie sie, trugen gleich ihnen Waffen und verstanden, wie wir gelegentlich erfuhren, fast eben so wohl den Gebrauch derselben.

„Man konnte sich der Furcht vor diesen wilden Menschen nicht erwehren. Indeß gaben sie uns keinen Anlaß zu Beschwerden; im Gegentheil, sie erwiesen uns bei jeder Gelegenheit eine gewisse plumpe Höflichkeit, und nahmen Rücksicht auf unsere Bedürfnisse und unsere Schwächen, obwohl sie untereinander über unsere Weichlichkeit murrten. Sie glichen darin einem rohen Fuhrmanne, der eine Ladung kostbarer zerbrechlicher Waaren bekommen hat und alle mögliche Aufmerksamkeit auf ihre Erhaltung wendet, während er flucht über die ungewohnte Mühe, die er damit hat. Einige Male, als sie mit spanischen Zollwächtern zusammenstießen und hierbei einen Theil ihrer Schmuggelwaaren verloren und endlich von Kriegsvolk verfolgt wurden, wurde ihr Murren beunruhigender. Wir *hörten sie über* die englischen Ketzer fluchen, um deren*willen Gott, Santiago* und Unsere liebe Frau vom Pfeiler alle

ihre Hoffnungen auf Gewinn vereitelt habe. Wir mußten dies ruhig anhören, denn wir durften sie nicht merken lassen, daß wir sie verstanden. Das sind schreckliche Erinnerungen, Gretchen."

„Warum verweilt Ihr denn bei denselben, gnädige Frau?" erwiderte Margarethe.

„Weil ich," antwortete Hermione, „wie ein auf dem Blutgerüst zögernder Verbrecher, den Augenblick der Katastrophe hinausschieben möchte. Ja, liebes Gretchen, ich verweile bei den Begebenheiten dieser Reise, obwohl sie mühe- und gefahrvoll war und durch die grauenvollsten Einöden und wildesten Berge ging, und obwohl unsere Begleiter, Männer wie Weiber, ein grimmiges, gesetzloses und unerbittlicher Vergeltung von ihren steten Gegnern ausgesetztes Gesindel waren, so möchte ich doch lieber die Gefahren dieser Reise beschreiben, als erzählen, was meiner zu S. Jean de Luz wartete."

„Ihr kamt doch wohl glücklich dort an?" fragte Margarethe.

„Ja, mein Kind," antwortete die Dame. „Der Hauptmann unserer Buschklepperbande brachte uns nach dem zu unserem Empfange angewiesenen Hause mit derselben Pünktlichkeit, wie er einem Handelsfreunde einen Ballen Schmuggelwaare abgeliefert haben würde. Man sagte mir, ein Herr erwarte mich seit zwei Tagen. Ich stürzte in das Gemach, um meinen Gemahl zu umarmen — und fand mich in den Armen seines Freundes!"

„Der Schurke!" rief Margarethe, welche über der Erzählung der Dame einen Augenblick ihre eigene Angelegenheit vergessen hatte.

„Ja," fuhr Hermione ruhig fort, obwohl mit etwas zitternder Stimme, das ist der Name, der am besten, — der ganz für ihn paßt. Er, Margarethe, dem ich Alles aufgeopfert hatte, dessen Liebe *und dessen Andenken* mir im Kloster theurer waren als meine Freiheit, — *theurer* als mein Leben auf der gefährlichen Reise, — er *hatte seine Maßregeln* getroffen, um sich meiner zu entledigen und

vie eine feile Dirne ſeinem liederlichen Freunde zu überlaſſen.
gs lachte dieſer über meinen Schmerz und meine Thränen,
er Aeußerungen des Zorns einer angeführten Metze oder als
Buhlerkünſte. Eben ſo lachte er darüber, als ich mich auf
Vermählung berief, und er verſicherte, ſie ſei ein bloßes Poſ-
l geweſen, auf dem ich beſtanden und zu dem ſein Freund ſich
nt habe, um der Sache einen Anſtrich von Anſtändigkeit zu

Er drückte ſein Erſtaunen darüber aus, daß ich ſie für
Anderes anſehen könne, dieſe Ceremonie, welche weder in
len noch in England gültig ſei. Er ging ſo weit, mir die
rholung derſelben mit ihm zum Zwecke der Beſeitigung mei-
ledenklichkeiten vorzuſchlagen. Mein Geſchrei zog Monna
herbei. Sie war in der Nähe, denn ſie hatte einen ſolchen
tt erwartet."

Großer Gott!" rief Margarethe. „Alſo war ſie die Ver-
Eures ſchändlichen Gatten?"

Nein," antwortete Hermione, „da thaſt du ihr Unrecht.
ihre beharrlichen Nachforſchungen nur war es möglich ge-
n, den Ort meiner Einſperrung ausfindig zu machen; ſie
, welche meinem Gemahl Nachricht gab. Bei dieſer Gelegen-
merkte ſie, daß die Kunde, welche ſie brachte, viel mehr ſeinen
o als ihn ſelber zu intereſſiren ſchien, und von da an ſchöpfte
Verdacht, daß der Schurke damit umgehe, ſich meiner zu
gen. Bei dem Ritt von dem Kloſter wurde ſie in dieſem
ht beſtärkt. Sie hörte ihn gegen ſeinen Gefährten mit kal-
ohnlächeln äußern, daß ich durch meine Einſperrung und
Krankheit meine Farbe gänzlich verloren habe, worauf der
e erwiderte, daß ein wenig Schminke dieſen Mangel beſeiti-
nne. Durch dieſe und andere Umſtände auf den Verrath
ettet, trat Monna Paula mit völliger Faſſung ein und war
mir Beiſtand zu leiſten. Ihre ruhigen Vorſtellungen mach-
feren Eindruck auf den Unbekannten, als meine Ausbrüche

der Verzweiflung. Wenn er auch nicht ganz unſeren Worten glaubte, ſo benahm er ſich doch von nun an wie ein Ehrenmann, der ſich hülfloſen Weibern, mochten ſie auch ſein, was ſie wollten, nicht aufdringen wolle. Er quälte uns nicht weiter mit ſeiner Gegenwart, und gab Monna Paula Anweiſungen und ſelbſt Geld zu unſerer Reiſe nach Paris. Von Paris aus ſchrieb ich an Meiſter Heriot, meines Vaters treueſten Handelsfreund. Er kam, ſowie er den Brief empfing, auf der Stelle nach Paris und — aber da kommt Monna Paula mit mehr Gold, als du begehrt haſt. Nimm es, liebes Kind, — hilf dem jungen Manne, wenn du willſt. Aber, Gretchen, rechne nicht auf Dank!“

Hermione nahm ihrer Dienerin den Beutel mit dem Golde ab und händigte ihn unſerer jungen Freundin ein. Dieſe warf ſich in ihre Arme, küßte ſie auf die blaſſen Wangen, welche der durch ihre Erzählung erweckte Schmerz reichlich mit Thränen befeuchtet hatte, trocknete ihre eigenen Zähren und eilte raſchen und entſchloſſenen Schrittes aus den Foljambiſchen Zimmern hinweg.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Schwärm' nicht von Pol zu Pol — der Mann mahnt hier.
Des guten Meſſern Nichts gleicht, als ſein Stiel.
Bei welchem einen Hieb ſich Jedermann;
So gut wie einen Schnitt auch holen kann.

Auf dem Schilde eines von einem Barbier gehaltenen Wirthshauſes.

Wir ſind genöthigt, unſere Leſer in die Wohnung Benjamin Suddlechops, des Ehegatten der thätigen Frau Urſula, zu verſetzen, welcher ſeinerſeits mehrere Geſchäfte in ſeiner Perſon monie-

Außerdem, daß er Locken und Bärte zustutzte und Schnurrbärte aufwärts drehte in martialischer und renomistischer Krümmung, oder abwärts, wie es dem bescheidenen Bürger zukam, außerdem daß er gelegentlich Blut abzapfte bald mit der Lanzette, bald mit dem Schnepper, hohle Zähne auszog und andere geringe ärztliche Handlungen verrichtete, fast eben so gut, wie sein Nachbar Heiltrank, der Apotheker: konnte er gelegentlich auch einen Schoppen Bier zapfen so gut wie eine Unze Blut, und mit einem Schluck edlen Gerstensaftes die Knebelbärte netzen, die seine Kunst so eben gestutzt hatte. Allein er trieb beiderlei Geschäfte getrennt von einander.

Seine Barbierstube streckte an ihrer langen, bedeutungsvollen Stange weit in die Fleetstraße hinaus ein buntgestreiftes Schild, welches die Bänder, als die ehemaligen Zeichen seines Geschäftes, vorstellte. An dem Fenster hingen wie Rosenkränze aufgereihte Zähne und standen Gläser mit rothen Lappen, welche Blut vorstellen sollten. Ferner las man an denselben, daß hier zur Ader gelassen und geschröpft werde, und Blasen gezogen würden, und dabei erforderlicher Rath zu haben sei. Die einträglicheren aber minder ehrenvollen Operationen an Kopf und Barthaaren waren kurz und ohne Umschweife angezeigt. Im Inneren stand ein verſeſſener, mit Leder überzogener Stuhl und für die Kunden an de[r] Wand hing eine Guitarre, mit welcher der Kunde sich die Zeit ver[-] treiben konnte, bis sein Vorgänger von Benjamin abgefertigt wa[r] Dies Instrument zerriß denn oft in [illegible] Ohr[en] des Patienten auf dem Stuhle, [illegible] eigentlichen Bedeutung des Wo[rts] Sonach deutete in dieser Abth[eilung] Barbier hin.

Aber hinten hinaus war ein [illegible] liche Trinkstube diente und einen [illegible] krummen, dunklen Gäſchen aus hatte. [illegible]

Nebengäßchen und Höfe mit der Fleetstraße in Verbindung, und der verborgene Bachustempel hing mit der öffentlichen Barbierstube durch einen langen schmalen Gang zusammen. Einige alte Bierbäuche pflegten hier ihren Morgentrunk, und einige Branntweinbrüder ihren Schnaps verschämter Weise zu sich zu nehmen, nachdem sie in die Barbierstube eingetreten unter dem Vorwande, sich scheeren zu lassen. Die dunkle Trinkstube führte auf der anderen Seite zu den Zimmern der Frau Ursel und diente dieser zum heimlichen Ausgange und zum Zugange für ihre Kunden, die nicht gern gesehen sein wollten. Nach der Mittagsstunde, wo die bescheidenen und scheuen Feuchtläppchen, Benjamins beste Kunden, ihre Schoppen und ihre Fingerhüte voll zu sich genommen hatten, hörte der Zapf auf, und der Hüterdienst an der Hinterthür ging von einem der Barbierlehrlinge auf das Mulattenmädchen, die schwärzliche Iris der Frau Suddlechop, über. Geheimnißvolle Erscheinungen drängten sich dann einander. Feine Herren mit dem Mantel vor dem Gesichte, verlarvte Damen in den mannigfaltigsten Verkleidungen schlüpften durch die Krümmungen des Gäßchens; und selbst das leise Anklopfen an der Thüre, welches die Aufmerksamkeit der kleinen Mulattin in Anspruch nahm, hatte Etwas an sich, das Heimlichkeit und Furcht vor Entdeckung verrieth.

Am Abende des Tages, wo Margarethe Ramsay die lange Unterredung mit Frau Hermione gehabt hatte, gab Frau Suddlechop ihrer kleinen Thürhüterin die Weisung, die Thür fest zuzuhalten, wie den Beutel eines Geizhalses, und, so lieb ihr ihre Quittenhaut sei, Niemanden einzulassen, als — (diesen Namen flüsterte sie ihr in's Ohr und nickte dabei bedeutungsvoll). Die kleine Dienerin gab durch ein Zwinkern zu erkennen, daß sie verstehe, und ging auf *ihren* Posten. Nicht lange, so kam sie zurück und führte bei ihrer *Herrschaft* den bürgerlichen Stutzer ein, dem seine Kleider so schlecht *saßen*, und der sich so mannhaft benommen hatte bei der Gaukelei *an dem Tage*, wo Rigel zum ersten Male Benjamin Suddlechop

. „Frau," sprach sie, „schön jung Herr, in lauter
Sammet;" — und nachdem sie die Thür hinter dem
macht hatte, murmelte sie für sich: „Schön jung Herr!
ch bei dem, der die Ticktick macht."

wirklich — mit Schmerz sagen wir es, überzeugt,
werden unser Gefühl theilen — der ehrliche Jin Vin,
r Engel so sehr verlassen hatte, daß er sich zuweilen
deuteten Weise verkleidete und unter der Hülle eines
der Lust und Verschwendung geweihten Ort besuchte,
wirklichen Gestalt zu erscheinen ihm ewige Schande
en würde, vorausgesetzt, daß er in dieser Gestalt je
finden können. An diesem Abende lag tiefer Miß-
ner Stirn, seine reiche Kleidung war in der Hast an-
alsch zugeknöpft; sein Gurt war schlecht geschnallt, so
gen seitwärts herausstarrte, anstatt mit anmuthiger
t an der Hüfte herabzuhängen; sein Dolch endlich mit
detem Griffe steckte in seinem Gürtel wie der Stahl
s in dessen Schürze. Beiläufig gesagt hatten damals
tande den Vorzug, besser vom gemeinen Volk unter-
in, als heutzutage. Was für die Hofdamen die Wulst-
ter die Reifröcke waren, das war für den Edelmann
Dies Stück des Putzes machte nur Diejenigen lächer-
es blos ausnahmsweise trugen. Unserm Vincent kam
zwischen die Beine, so daß er stolperte und ausrief:
h! das ist das zweite Mal, daß es mir diesen Streich
laube, der verfluchte Dreck weiß, daß ich kein wirk-
nn bin und thut es mit Fleiß!"

komm, ehrlicher Jin Vin, komm mein guter Junge,"
gend die Barbiersfrau. „Achte diese Lumpereien nicht.
Londoner Lehrbursche ist so viel werth, wie all die
Studenten."

r *ein braver* Londoner Lehrbursche, ehe ich Euch

kannte, Frau Suddlechop," versetzte Vincent. „Was Euer Rath aus mir gemacht hat, dafür mögt Ihr einen Namen finden, denn, bei St. Görgen, ich schäme mich selber, daran zu denken."

„Eh!" rief die Barbiersfrau, „steht es so mit dir? Na, da weiß ich nur eine Kur." Mit diesen Worten ging sie an ein kleines Eckschränkchen an der Wand, schloß es auf mit einem Schlüssel, der nebst einem halben Dutzend anderer an einer silbernen Kette an ihrem Gürtel hing, und holte eine lange, mit Weiden umflochtene Flasche von dünnem Glase, nebst zwei flämischen Römern mit langen Füßen und weiten Bäuchen hervor. Den einen Römer füllte sie bis zum Rande für ihren Gast, den andern für sich selbst nur etwa bis zu zwei Dritteln, und bemerkte, während die köstliche Herzstärkung in einem glatten öligen Strome hervorrieselte: „Ganz ächter Rossoli, so gut, wie nur je welcher Grillen aus einem düstern Gehirn herausgeschwemmt hat."

Jin Vin stürzte sein Glas ohne Umstände hinunter, während die Dame das ihrige mit mehr Mäßigung ausschlürfte; allein es schien bei ihm nicht die gehoffte Besserung seiner Laune hervorzubringen. Im Gegentheil, als er sich in den ledernen Großvaterstuhl warf, in welchem sonst Frau Ursel sich Abends gütlich that, erklärte er sich für den unglücklichsten Kerl im Bereiche der Brummglocke.

„Ei, warum denn, einfältiger Junge?" fragte Frau Suddlechop. „Aber so ist's. Kinder und Narren wissen es nicht, wenn es ihnen wohlgeht. Da ist doch nicht Einer, der an der Paulskirche herumschlendert, sei es in der Plattmütze, sei es im Federhut, dem so viel freundliche Blicke von den Dirnen zugeworfen werden, wie Euch, wenn Ihr durch die Fleetstraße einhersteigt mit der Mütze auf einem Ohr und dem Holze unterm Arm. Ihr wißt *wohl, daß von* der Beigeordnetentochter an bis zu den Dingern, *die sich in den* Gäßchen zur Schau stellen, alle durch die Finger *sehen, wenn* Ihr vorbeigeht. Und bei alledem nennt Ihr Euch einen

unglücklichen Kerl! Und ich muß dieſe Litanei herſagen, wie eine Kindsmagd, die einem unartigen Balge die Glockenſpiele von London vorpfeift, damit das liebe Kind vergnügt werde!"

Die Schmeichelei der Frau Urſula ſchien das Schickſal ihrer Herzſtärkung zu haben. Sie ward von dem betreffenden Theile eingeſogen, und zwar mit einigem Behagen, aber ſie wirkte nicht als Beruhigungsmittel auf das Gemüth des Jünglings. Er lachte einen Augenblick, halb aus Hohn, halb aus befriedigter Eitelkeit; aber nach dem letzten Worte der Barbiersfrau warf er einen finſtern Blick auf dieſelbe und erwiderte: „Ihr behandelt mich freilich wie ein Kind, wenn Ihr mir ewig Euer Kuckuckslied vordudelt, auf das ich keinen Feilſpan gebe."

„Aha!" rief Frau Urſula. „Das iſt, es liegt Euch Nichts daran, daß Ihr Allen gefallt, wofern Ihr nicht Einer gefallt. Ihr ſeid ein treuer Liebhaber und kümmertet Euch um die ganze Stadt nicht von hier bis zur weißen Kapelle, wofern Ihr nur machen könnt, daß Ihr bei Eurer feinen Gretel Ramsay gut angeſchrieben ſtehet. Geduld, Alter, und laß dich von mir leiten. Ich will der Reif ſein, der Euch am Ende bindet."

„Es wäre Zeit, daß Ihr einmal der Reif würdet," verſetzte Jan. „Bisher ſeid Ihr vielmehr der Keil geweſen, der uns geſpalten hat."

Frau Suddlechop hatte mittlerweile ihr Tränklein zu ſich genommen. Es war nicht das Erſte an dieſem Tage, und obwohl ſie ein kräftiges Hirn hatte und, wenn auch nicht enthaltſam, doch haushaltſam im Trinken war, ſo läßt ſich doch annehmen, daß ihr Gleichmuth durch ihre Lebensweiſe nicht befördert wurde.

„So? Du ungeſchlachter und undankbarer Bube!" fuhr ſie den Lehrburſchen an. „Hab' ich nicht alles Mögliche gethan, um mich bei deiner Geliebten in Gunſt zu bringen? Sie liebt den Adel, die *hochmüthige ſchottiſche* Rotznaſe, wie ein Wälſcher den Käſe thut, *und ihres Vaters* Abſtammung von dem Herzog von Tod

kannte, Frau Suddlechop," versetzte Vincent. „Was Euer Rath aus mir gemacht hat, dafür mögt Ihr einen Namen finden, denn, bei St. Görgen, ich schäme mich selber, daran zu denken."

„Eh!" rief die Barbiersfrau, „steht es so mit dir? Na, da weiß ich nur eine Kur." Mit diesen Worten ging sie an ein kleines Eckschränkchen an der Wand, schloß es auf mit einem Schlüssel, der nebst einem halben Dutzend anderer an einer silbernen Kette an ihrem Gürtel hing, und holte eine lange, mit Weiden umflochtene Flasche von dünnem Glase, nebst zwei flämischen Römern mit langen Füßen und weiten Bäuchen hervor. Den einen Römer füllte sie bis zum Rande für ihren Gast, den andern für sich selbst nur etwa bis zu zwei Dritteln, und bemerkte, während die köstliche Herzstärkung in einem glatten öligen Strome hervorrieselte: „Ganz ächter Rossoli, so gut, wie nur je welcher Grillen aus einem düstern Gehirn herausgeschwemmt hat."

Jin Vin stürzte sein Glas ohne Umstände hinunter, während die Dame das ihrige mit mehr Mäßigung ausschlürfte; allein es schien bei ihm nicht die gehoffte Besserung seiner Laune hervorzubringen. Im Gegentheil, als er sich in den ledernen Großvaterstuhl warf, in welchem sonst Frau Ursel sich Abends gütlich that, erklärte er sich für den unglücklichsten Kerl im Bereiche der Brummglocke.

„Ei, warum denn, einfältiger Junge?" fragte Frau Suddlechop. „Aber so ist's. Kinder und Narren wissen es nicht, wenn es ihnen wohlgeht. Da ist doch nicht Einer, der an der Paulskirche herumschlendert, sei es in der Plattmütze, sei es im Federhut, dem so viel freundliche Blicke von den Dirnen zugeworfen werden, wie Euch, wenn Ihr durch die Fleetstraße einherspeigt mit der Mütze auf einem Ohr und dem Holze unterm Arm. Ihr wißt wohl, daß von der Beigeordnetentochter an bis zu den Dingern, die sich in den Gäßchen zur Schau stellen, alle durch die Finger sehen, wenn Ihr vorbeigeht. Und bei alledem nennt Ihr Euch dann

„Nun? weſſen Rath denn? weſſen Rath? Heraus damit, du armſeliger Schuhputzer! ſage, wer dir gerathen hat!“ rief Frau Urſula, vor Zorn erröthend. „Nun vorwärts! du armer Geck! ſprich, auf weſſen Rath haſt du einen Spieler aus dir gemacht und einen Dieb obendrein, wie du zu verſtehen gibſt? Der Herr erlöſe uns von dem Uebel!“ Und damit ſchlug Frau Urſula andächtig das Kreuz.

„Ich will Euch was ſagen, Frau Urſula,“ rief Jan, mit zornflammendem Blicke aufſpringend, „Ihr müßt Euch nicht einbilden, daß Ihr Euren Ehemann vor Euch hättet, und wenn Ihr es meint, ſo vergeßt nicht, über weſſen Schwelle der Beſen ging, als das vorige Mal der Skimmington aufgeführt wurde“ *).

„Ich hoffe, ich ſoll dich bald nach Holburn führen ſehen mit einem Strauße auf der Bruſt und einem Pfarrer an der Seite,“ verſetzte Frau Suddlechop, die jetzt ganz aus ihrer zuckerſüßen Sonntagslaune herausgerathen war.

„Das kann wohl geſchehen,“ verſetzte Jan Bin mit Bitterkeit, „wenn ich weiter nach Eurem Rathe thue, wie ich angefangen habe. Aber ehe dieſer Tag kommt, ſollt Ihr erfahren, daß dem Jin Bin noch die kecken Jungen der Fleetſtraße zu Gebote ſtehen. Ja, ſchlechtes Menſch, du ſollſt als Kupplerin und Hexe auf einen Karren geladen, doppelt in der Wolle gefärbt und nach dem Zuchthaus geführt werden, unter dem Klange aller Becken zwiſchen dem Tempel und der Paulskirche, daß es ſchallt, als ob der Teufel mit ſeiner Fleiſchgabel darauf trommelte.“

*) Eine Art Triumphzug zur Verherrlichung weiblicher Oberhoheit, wenn ſie ſo bedeutend ward, daß ſie die Aufmerkſamkeit der Nachbarſchaft erregte. Er iſt ausführlich beſchrieben im Hudibras (2. Theil, 2. Geſang). Während des Aufzugs führen die Anführer deſſelben mit einem Beſen über die Schwelle der Häuſer, in welchem dem Gerüchte nach die Frauen die Herrſchaft führten, und das bedeutete, daß den Bewohnern derſelben gelegentlich gleiche Auszeichnung wie den Schwellen zu Theil werden dürfte. Der Skimmington, welcher eine Aehnlichkeit mit dem Mumbo Jumbo in einem afrikaniſchen Dorfe hat, iſt in England längſt außer Gebrauch gekommen, wahrſcheinlich weil die Weiberherrſchaft ſeltener oder milder geworden iſt.

teufel, oder wie sie ihn nennt, sitzt ihr so fest im Kopfe, wie das Gold im Kasten eines Geizhalses, obwohl sie es eben so selten merken läßt. „Sie will von keinem Andern als einem Edelmanne Etwas wissen, und einen Edelmann hab' ich aus dir gemacht, Jan, das muß selbst der Teufel glauben."

„Einen Narren habt Ihr aus mir gemacht," erwiderte Jan mit einem Blicke auf den Aermel seines Wamses.

„Das thut dem Edelmann keinen Eintrag," versetzte Ursula lachend.

„Und was noch ärger ist," fuhr er fort, sich auf seinem Sitze krümmend und ihr den Rücken zukehrend, „Ihr habt einen Spitzbuben aus mir gemacht."

„Das thut auch dem Edelmanne keinen Eintrag," entgegnete Frau Ursula in demselben Tone. „Wenn ein Mann seine Thorheit mit leichtem, und seine Schlechtigkeit mit festem Sinne durchführt, so zeige mir heutzutage den Ernst und die Ehrlichkeit, die ihm in's Auge zu sehen wagt. Dummbart! Zur Zeit von König Arthur oder König Lud, da galt es als ein Flecken auf dem Schilde eines Edelmannes, wenn er über die Schnur der Vernunft und der Ehrlichkeit hieb. Heutzutage ist es der kecke Blick, die fertige Faust, das schöne Kleid, der kräftige Fluch und der tolle Kopf, die den flotten Herrn ausmachen."

„Was Ihr aus mir gemacht habt, weiß ich," erwiderte Jan Bin. „Ich habe den Handball aufgegeben für den Fußball, gutes englisches Bier für dünnen Bordeaux und sauern Rheinwein, Rostbraten und Pudding für Schnepfen und Füllsel, mein Holz für einen Degen, meine Mütze für einen Hut, mein Wahrlich für einen modischen Schwur, meine Sparbüchse für einen Würfelbecher, meinen Gottesdienst für des Teufels Betstunde, und meinen ehrlichen Namen für — Weib! ich könnte dir den Hirnkasten einschlagen, wenn ich daran denke, wessen Rath mich in allem dem geleitet hat!"

„Nun? wessen Rath denn? wessen Rath? Heraus damit, du armseliger Schuhputzer! sage, wer dir gerathen hat!“ rief Frau Ursula, vor Zorn erröthend. „Nun vorwärts! du armer Geck! sprich, auf wessen Rath hast du einen Spieler aus dir gemacht und einen Dieb obendrein, wie du zu verstehen gibst? Der Herr erlöse uns von dem Uebel!“ Und damit schlug Frau Ursula andächtig das Kreuz.

„Ich will Euch was sagen, Frau Ursula,“ rief Jan, mit zornflammendem Blicke aufspringend, „Ihr müßt Euch nicht einbilden, daß Ihr Euren Ehemann vor Euch hättet, und wenn Ihr es meint, so vergeßt nicht, über wessen Schwelle der Besen ging, als das vorige Mal der Skimmington aufgeführt wurde“ *).

„Ich hoffe, ich soll dich bald nach Holburn führen sehen mit einem Strauße auf der Brust und einem Pfarrer an der Seite,“ versetzte Frau Suddlechop, die jetzt ganz aus ihrer zuckersüßen Sonntagslanne herausgerathen war.

„Das kann wohl geschehen,“ versetzte Jan Vin mit Bitterkeit, „wenn ich weiter nach Eurem Rathe thue, wie ich angefangen habe. Aber ehe dieser Tag kommt, sollt Ihr erfahren, daß dem Jin Vin noch die kecken Jungen der Fleetstraße zu Gebote stehen. Ja, schlechtes Mensch, du sollst als Kupplerin und Hexe auf einen Karren geladen, doppelt in der Wolle gefärbt und nach dem Zuchthaus geführt werden, unter dem Klange aller Becken zwischen dem Tempel und der Paulskirche, daß es schallt, als ob der Teufel mit seiner Fleischgabel darauf trommelte.“

---

*) Eine Art Triumphzug zur Verherrlichung weiblicher Oberhoheit, wenn sie so bedeutend ward, daß sie die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft erregte. Er ist ausführlich beschrieben im Hudibras (2. Theil, 2. Gesang). Während des Aufzugs fuhren die Anführer desselben mit einem Besen über die Schwelle der Häuser, in welchem dem Gerüchte nach die Frauen die Herrschaft führten, und das bedeutete, daß den Bewohnern derselben gelegentlich gleiche Auszeichnung wie den Schwellen zu Theil werden dürfte. Der Skimmington, welcher eine Aehnlichkeit mit dem Mundo Jumbo in einem afrikanischen Dorfe hat, ist in England längst außer Gebrauch gekommen, wahrscheinlich weil die Weiberherrschaft seltener oder milder geworden ist.

Urſula; „und da ich merke, daß du zu eigenſinnig biſt, um zu ſein, ſo will ich halt meinen Beutel einſtecken und mich Jemand umſehen, der mir mein Geſchäft gutwilliger und dar ausrichtet. Löſe deinen Lehrvertrag, richte deinen Vater zu G verliere deinen guten Namen und ſage Gretchen auf ewig wohl.“

„Halt! halt!“ rief Jan. „Das Weib iſt ſo haſtig w Schwarzbäcker, wenn er den Ofen überheizt hat. Erſt laß Euren Antrag hören.“

„Es handelt ſich um weiter Nichts, als einen Man Stande und Vermögen, der in Noth iſt, heimlich den Fluß t ter zu bringen bis an die Hundsinſel oder in die Nähe der wo er ſich verſteckt halten kann, bis es ihm gelingt, außer l zu fliehen. Ich weiß, du kennſt jeden Platz am Ufer ſo gu der Teufel einen Wucherer oder der Bettler ſeinen Teller.“

„Verflucht ſeien Eure Gleichniſſe,“ erwiderte der Lehrb „Der Teufel war es, der mir dieſe Kenntniß gegeben hat, u Bettelſtab kann das Ende davon ſein. — Was hat der Ma than, daß er ſich verſteckt halten muß? Hoffentlich doch kein P keine Catesby- und Pierry-Geſchichte? keine Pulververſchwö

„Ei — was? — was denkſt du denn von mir?“ ſprach Urſula. „Ich bin ſo gut kirchlich, wie die Pfarrersfrau, rechnet, daß meine Geſchäfte mir nicht erlauben, öfter in die zu gehen, als am Weihnachtstag — Gott verzeih' mir's! — das iſt keine Papiſtengeſchichte. Der Herr hat nur einen M im Parke geſchlagen.“ —

„Was?“ unterbrach ſie Vincent auffahrend.

„Ja, ja, ich ſehe, du merkſt, wen ich meine. Es iſt ein von dem wir ſo oft geſprochen haben, Lord Glenvarloch, un *Anderer.*“

Vincent ſprang von ſeinem Sitze auf und ging mit r *ungleichmäßigen* Schritten im Zimmer auf und ab.

„Da! — da haben wir's! Du biſt ewig entweder Eis oder Pulver. Da ſitzeſt du in dem großen Lederſeſſel ſo ruhig, wie eine Rakete an einem Feſtabende am Gerüſte hängt, bis die Stupine angezündet wird, und dann geht's hui! in den dritten Himmel hinauf außer den Bereich menſchlicher Stimme, Augen und Vorſtellungen. — Wenn du dich hier im Zimmer müde getappt haſt, willſt du mir dann deinen Entſchluß ſagen? Die Zeit drängt. Willſt du mir den Dienſt leiſten oder nicht?"

„Nein! nein! tauſend Mal nein!" erwiderte Jan. „Habt Ihr mir nicht geſtanden, daß Margarethe ihn liebt?"

„Ja," antwortete Urſel; „ich habe geſagt, ſie bildet ſich ein, ihn zu lieben. Aber das wird nicht lange währen."

„Und hab' ich Euch nicht eben erſt geſagt, daß er es war, der mir im Speiſehauſe den letzten Pfennig abgenommen und mich obendrein zum Spitzbuben gemacht hat, indem er mir mehr abgewann, als mir gehörte? — O das verfluchte Gold, welches Kortell, der Schnittwaarenhändler, mir gab, gegen die Rechnung für Ausbeſſerung der Stephansuhr! Hätte ich nicht unglücklicher Weiſe das Gold bei mir gehabt, ſo hätte ich doch blos meinen Beutel fegen können, ohne meiner Ehre einen Schandfleck anzuhängen! Und nachdem ich mir alles Uebrige habe abjagen laſſen, muß ich auch noch dieſe letzten fünf Stücke gegen dieſen Hai unter den Grundeln wagen!"

„Das iſt Alles ganz gut," ſprach Frau Urſel. „Ich weiß das Alles. Ich gebe zu, Lord Glenvarloch war der Letzte, mit dem du geſpielt haſt, folglich kannſt du ihm dein Unglück zuſchreiben. Ich gebe ferner, wie geſagt, auch das zu, daß Gretchen ihn zu deinem Nebenbuhler gemacht hat. Allein gewiß iſt es nicht Zeit, an Alles das zu denken jetzt, wo er in Gefahr ſchwebt, die Hand zu verlieren."

„*O ja, es iſt Zeit,*" erwiderte der junge Handwerker. — „*Die Hand zu verlieren?* Meinetwegen mögen ſie auch ſeiner

Kopf nehmen. Sein Kopf und seine Hand haben mich unglücklich gemacht!"

„Nun, Fürst der Plattmützen," sprach Frau Ursel, „wär' es nicht besser, daß die Sache zwischen euch ausgeglichen würde, daß du durch den schottischen Lord, der dich, wie du behauptest, um dein Geld und um deine Geliebte gebracht hat, beides in kurzer Zeit wiedererlangtest?"

„Und wie kann Eure Weisheit dies Ende herbeiführen?" fragte der Lehrbursche. „Mein Geld — ja, das begreif' ich, das heißt, wenn ich Euren Vorschlag annehme; — aber mein Gretchen? — Wie ein diesem Herrn, auf den sie ihren verrückten Kopf gesetzt hat, geleisteter Dienst mich bei ihr fördern kann, das geht über meine Begriffe."

„Das kommt daher," erwiderte Frau Ursel, „weil du, einfach gesprochen, von dem weiblichen Herzen nicht mehr weißt, als ein Norfolker Gänschen. Gib Acht auf das, was ich sage. Wenn ich der Jungfer Margarethe berichtete, daß der junge Herr durch deinen Mangel an Dienstwilligkeit verunglückt sei, so würde sie dich ewig hassen. Sie würde dich verabscheuen, wie den Koch, der Glenvarlochs Hand mit seinem Hackmesser herunterhaut. Und auf der andern Seite wird sie in ihrer Zuneigung für den Lord nur um so mehr bestärkt werden. Wenigstens drei Wochen lang wird man in London von nichts Anderem hören und sprechen, als von ihm, an nichts Anderes denken, als an ihn, und all' dies Geschrei wird nur dazu dienen, ihn in ihrem Herzen oben zu halten. Denn Nichts gefällt einem Mädchen mehr, als in einem Verhältnisse zu stehen mit einem Manne, von dem alle Welt um sie her redet. Wird gar die gesetzliche Strafe an ihm vollzogen, so ist die Frage, *ob sie* ihn je vergißt. Ich habe zur Zeit der Königin den hübschen *jungen* Herrn Babington hinrichten sehen. Ich war damals noch *ein ganz junges Mädchen*, und doch ist er mir ein ganzes Jahr *lang nicht* aus dem Kopfe gekommen. Aber, was die Hauptsache

ist, wird Glenvarloch begnadigt oder gestraft, so wird er in beiden Fällen wahrscheinlich in London bleiben, findet er hingegen seine Rettung in der Flucht —"

„Nun, wie das mir helfen kann, das beweiset jetzt," unterbrach Jan.

„Findet er seine Rettung in der Flucht," fuhr Frau Ursel fort, „so muß er Jahre lang, wenn nicht für immer, den Hof meiden, und du kennst das alte Sprichwort: Aus den Augen, aus dem Sinn."

„Wahr, sehr wahr," bemerkte Jan. „Ihr sprecht wie eine Sibylle, weise Ursel."

„Nicht wahr, ich wußte, du würdest am Ende der Vernunft Gehör geben," sprach das listige Weib. „Und dann, wenn besagter Herr ein für alle Mal auf und davon ist, wer wird dann der Vertraute des Jüngferchens? wer füllt den leeren Platz in ihrer Zuneigung aus? Niemand anders als du, Perle der Lehrburschen. Dabei ist zu bemerken, du hast dann deine eigenen Neigungen überwunden, um dich den ihrigen anzubequemen — und dagegen ist ein Weib gleichgültig; du hast dann dich Gefahren ausgesetzt, um ihre Wünsche zu erfüllen, — und was liebt ein Weib mehr, als Mannhaftigkeit und Fügsamkeit in ihren Willen? Du besitzest nun ihr Geheimniß, und sie muß dich mit Gunst und Rücksicht behandeln und Vertrauen auf dich setzen, und insgeheim mit dir verkehren, bis sie mit dem einen Auge um den abwesenden Geliebten weint, den sie nicht mehr sehen wird, und mit dem andern lächelt gegen den anwesenden Liebhaber. Und wenn du dann dem Verhältniß, in das du mit ihr zu stehen kommst, nicht eine erwünschtere Gestalt zu geben weißt, dann bist du nicht der lebendige Junge, für den dich alle Welt hält. Hab' ich recht gesprochen?"

„Ihr habt gesprochen wie eine Kaiserin, großmächtige Ursula," antwortete *Jan Vincent*. „Euer Wille soll geschehen."

„Ihr wißt im Elſaß Beſcheid?“ fragte der weibliche Sch
geiſt.

„Ob ich dort Beſcheid weiß?“ antwortete Jan, den Kopf
wegend. „Ich habe dort die Würfel klappern hören, ehe ich n
zum Edelmann geſtempelt habe und unter die Stutzer beim Ge
welier Boſchön gegangen bin. Sein Neſt iſt das ſchlimmſte i
den zweien, obwohl die Federn dort ſchöner ſind.“

„Und ſie haben Reſpect vor dir dort unten?“

„Das mein' ich!“ erwiderte Vin. „Wenn ich wieder in m
nem Barchentwams ſtecke und mein Hölzchen unterm Arme h
dann will ich um Mitternacht durch's Elſaß gehen, wie am Mit
über die Fleetſtraße. Keiner wird ſich unterſtehen, ſich an i
Fürſten der Lehrburſchen und dem Könige von Holz zu reiben;
wiſſen, ich könnte alle handfeſte Jungen im Quartier ihnen
den Hals hetzen.“

„Und du kennſt die Fährleute alle und ſo weiter?“

„Ich kann mit jedem Suppenſchüſſelmann von Richmond
Gravesend in ſeiner eigenen Sprache reden. Ich kenne alle W
ſerhühner von Hans Taylor, dem Dichter, bis zu Grigg, d
Grinſer, der keinen Ruderſchlag thut, ohne das Maul von ei
Ohre bis zum andern aufzureißen, wie ein Gaul, der die Zä
weiſet.“

„Und du kannſt in verſchiedenen Kleidern verſchiedene Perſo
vorſtellen, einen Fuhrmann, einen Fleiſcher, einen Söldner u. ſ. w
fragte Urſula weiter.

„In unſern Mauern thut mir's Keiner in der Mumm
gleich', das wißt Ihr,“ antwortete der Burſche. „Ich kann
ſelbſt mit den Schauſpielern aufnehmen, mit denen in der Ku
und in der Fortuna, wenn es irgend eine Perſon vorzuſtellen g
ausgenommen einen Edelmann. Zieht mir nur dieſen verfluch
Lumpenkram aus, in den mich der Teufel geſteckt haben muß,

m in welche Haut Ihr wollt, und seht, ob ich nicht
är' ich darin geboren."
ir wollen gelegentlich von deiner Verwandlung reden
afür auftreiben und Geld dazu. Denn es wird einen
n kosten, das Ding gehörig durchzuführen."
o kommt das Geld her? das möcht' ich gern wissen,
ehme," sprach Vincent.
Was das für eine verrückte Frage ist! Denke, ich
dazu, es dem Jüngferchen auszulegen, — was ist

l Nichts dergleichen denken," versetzte Jan. „Ich
abt kein Geld bei Seite zu legen, und wenn Ihr es
t Ihr es nicht zu solchen Auslagen verwenden. Also
ilt Nichts. Es muß von Gretchen selber sein."
u argwöhnisches Thier, wenn es nun wäre?" ver-

würde ich auf der Stelle zu ihr gehen und fragen, ob
n Wegen zu einer solchen Baarschaft gekommen sei.
wollte ich mich hängen, als ruhig zusehen, daß sie auf
ge dazu käme. Es ist genug an dem, was ich gethan
auche nicht auch noch das arme Gretchen in solche
gerathen lassen. Ich will zu ihr und ihr die Gefahr
bei Gott, ich will!"
denn ganz verrückt?" rief Frau Suddlechop in gro-
„Höre mich nur einen Augenblick an. Ich weiß nicht
em sie das Geld erhalten hat; nur das weiß ich, daß
se ihres Pathen geholt hat."
Leister Heriot ist noch nicht aus Frankreich zurück,"
ein.
nicht," erwiderte Ursel. „Aber Tante Judith ist da
emde Dame, welche die Leute Heriots Gespenst nennen,
geht."

„Das ist wahr, Frau Suddlechop," bemerkte Jan. glaube, Ihr seit auf der rechten Spur. Die Leute sagen, die habe Geld wie Heu. Hm! wenn Gretchen eine Handvoll Fe kriegt, steht es ihr frei, es wegzuwerfen, wie sie Lust hat."

„Jin Vin," sprach die Barbiersfrau mit gedämpfter St „uns sollte es auch nicht an Geld fehlen, wenn wir die Auf des Räthsels dieser Dame hätten."

„Damit mag sich befassen wer will," versetzte Jan. stecke meine Nase nicht in Dinge, die mich nichts angehen. Heriot ist ein Ehrenmann, auf den London stolz sein darf, hat das Recht, sein Haus zu bestellen, wie er will. — Es einmal die Rede davon, ihm am fünften November *) (es wa vorletzten) den Pöbel auf den Hals zu schicken, weil er in Hause Nonnen halte, wie die alte Foljambe. Aber Meister ist beliebt bei den Lehrburschen, und so sammelten wir dem solches Häuflein von den Unseren, daß der Pöbel übel heimge worden wäre, wenn er das Herz gehabt hätte, zu kommen."

„Nun, laß das gut sein," sprach Ursel, „und sage mir, willst du es anfangen, um zwei Tage aus dem Laden wegzubl Denn schneller läßt sich das Ding nicht abthun."

„Ja, da weiß ich freilich keinen Rath," antwortete Jan. habe immer treu und fleißig gedient, und habe nicht Lust, Tagedieb zu spielen und meinen Meister um seine Zeit und um Geld zu betrügen."

„Bedenke," sprach Ursula, „es handelt sich darum, ihm Geld wieder zu schaffen; und ein anderer Weg dazu ist nicht abzusehen. Könntest du dir nicht Erlaubniß geben lassen, d Oheim in Essex auf einige Tage zu besuchen? Du sagst etwa *sei krank.*"

„Wenn es nicht anders ist, so muß ich wohl," erwiderte

*) Jahrestag der Pulververschwörung.

mit einem ſchmerzlichen Seufzer. „Allein ich will mich gewiß nicht mehr ſo leicht auf dieſen krummen, finſtern Wegen finden laſſen."

„Piſch!" verſetzte die Barbiersfrau. „Laß dir noch dieſen Abend Urlaub geben und komme wieder; ich will dich mit deinen Gehülfen bekannt machen. — Wart! wart! — der Junge iſt von Sinnen — du wirſt doch in dieſem Aufzuge nicht im Laden erſcheinen wollen. Dein Koffer mit deinen Handwerkskleidern ſteht in der gedeckten Stube. Gehe und ziehe ſie eiligſt an."

„Ich glaube, ich bin behext," ſprach Jan mit einem Blick auf ſeinen Putz, „oder dies Narrengehäng hat mich zu einem eben ſo großen Eſel gemacht, wie Viele ſind, die ich darin geſehen habe. Aber laßt mich nur einmal aus dem Harniſch heraus ſein, und wenn Ihr mich dann noch ein Mal dazu bringt, daß ich ihn anlege, dann ſollt Ihr mich einem Zigeuner verkaufen, daß ich all mein Leben lang Töpfe, Pfannen und Bettlerbälge ſchleppe."

Mit dieſen Worten verließ er das Zimmer, um die Kleider zu wechſeln.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Der Zufall thut es nicht. Er ſchickt den Wind;
Doch wenn am Ruder ſchläft der Steuermann,
Dann kann der Wind, der uns zum Ufer treibt,
Uns auf die Sandbank werfen. Wachſamkeit
Iſt jederzeit die Pflicht des Steuermanns.
Altes Schauſpiel.

Wir haben Nigeln, deſſen Schickſale zu beſchreiben wir uns auf dem Titelblatte verpflichtet haben, in dem Augenblicke verlaſſen, wo er *trübſinnig und einſam* in dem Hauſe des Wucherers Trapois *ſitzend, ſtatt eines Beſuchs* von ſeinem Freunde, dem Kempfer,

einen Brief erhalten hatte, worin die Gründe angegeben waren, warum der Student nicht zu ihm in's Elsaß kommen konnte; demnach schien sein Verkehr mit dem achtbareren Theile der Gesellschaft vorläufig ganz abgeschnitten, — Stoff zu traurigen und für sein stolzes Herz demüthigenden Betrachtungen.

Er trat an das Fenster seiner Stube und fand die Straße in jenen dicken, düsteren und gelblichen Nebel gehüllt, wie er sich oft auf die niedrigen Theile von London und Westminster lagert. In der Finsterniß, die man fast mit Händen greifen konnte, sah er wie Gespenster dann und wann einen Schlemmer wandeln, den der Morgen da gefunden, wo der Abend ihn gelassen hatte, und der jetzt mit wankenden Schritten und mit einem Instinct, den die Trunkenheit nicht ganz überwältigen konnte, den Weg nach Hause suchte, um dort den Tag in Nacht zu verwandeln und die Unmäßigkeit zu verschlafen, die für ihn die Nacht zum Tage gemacht hatte. Obwohl es in der übrigen Altstadt schon heller Tag war, brach im Elsaß erst die Dämmerung an. Kein Laut des Arbeitsfleißes, der sonst überall schon lange die Schläfer geweckt hatte, ließ sich hier vernehmen. Der Anblick war zu langweilig und widerwärtig, als daß Lord Glenvarloch am Fenster hätte bleiben mögen. Er wandte sich um und betrachtete mit mehr Aufmerksamkeit die Beschaffenheit und Ausstattung seiner Wohnung.

Ein großer Theil dieser Ausstattung war seiner Zeit kostbar und prächtig gewesen. Es stand da ein mächtig großes Bett mit vier Pfosten von geschnitztem Eichenholze, aus dem man den Kopf eines Kriegsschiffs hätte machen können, und mit gewirkten Vorhängen, die Segel hätten vorstellen können. Ferner hing an der Wand ein großer venetianischer Spiegel in vergoldetem massiven Messingrahmen, ein Möbel, welches eine bedeutende Summe werth *gewesen sein mußte*, bevor es den fürchterlichen Sprung bekommen *hatte, der ihn von einer Ecke zur andern schräg theilte und zu seiner Fläche* in demselben Verhältniß stand, wie der Nil zur Kurie

n. Die Stühle waren von verſchiedener Form. Einige Schnitzwerk verziert, andere trugen Spuren von Ver- üge waren mit gepreßtem Leder, andere mit Stickereien Alle aber waren ſchadhaft und wurmſtichig. Ueber dem ein Gemälde von der keuſchen Suſanna und den Ael- ts für werthvoll hätte gelten können, wenn die Ratten ſe der keuſchen Schönen und den Bart eines ihrer ehr- ewunderer verſpeiſet gehabt hätten.

em Worte, Alles, was Nigel ſah, ſchien von Ausſpän- urühren, oder zu Spottpreiſen von Gerümplern gekauft dem Zimmer wie in einem Gewölbe ohne Geſchmack ückſicht auf Uebereinſtimmung aufgeſtapelt zu ſein. Die am dem Freiherrn vor wie ein Haus an der Küſte. t mit der Beute von geſtrandeten Schiffen ausgeſtattet n dies mit dem hinterlaſſenen Gute zu Grunde gerich- ender aufgeputzt zu ſein. „Mein Schiffchen iſt in der ſprach Nigel für ſich, „allein mein Schiffbruch wird läufer wenig Vortheil bringen.“

achtete längere Zeit den Roſt im Kamin, eine Maſſe iſenſtangen, welche unſicher auf drei meſſingenen Lö- hten, während der vierte, durch Zufall verbogen, ſtolz ſtand, als wollte er auftreten, oder als wollte der ch unterfangen, in die Mitte des Zimmers vorzuſchrei- e einen Fuß dazu aufgehoben. Nigel lächelte, als dieſer Gedanke ihm durch den Kopf ging. „Ich muß aber Narſch aufhalten,“ ſprach er für ſich; „es iſt rauh und , daß man Feuer vertragen kann.“

die breite Treppe hinab, welche mit ihrem ſchweren inder zu ſeinem und zu vielen andern Zimmern führte, e Haus war ziemlich weitläufig. Da er auf wieder- keine *Antwort* erhielt, ſo mußte er ſich bequemen, ſich

aufzumachen, um Jemand zu ſuchen, der ſeinem Bedürfniß
könne.

Nigel war nach der Weiſe der alten Zeit in Schottla
ſach und fern von Verweichlichung und Prunk erzogen u
nichtsdeſtoweniger war er an ehrerbietiges Entgegenkomm
an die ſtete Aufwartung von einem oder zwei Dienern g
Dieß war der Fall bei allen Vornehmen in Schottland,
Lohn faſt Nichts betrug, und wo ein Mann von Stande fü
rung, Kleidung und Wohnung ſo viel Diener bekommen
als er wollte. Nigel fühlte ſich darum verletzt und gekränkt,
Aufmerkſamkeit und Bedienung vermißte, und ſeine Mißſti
war um ſo größer, da er ſich über ſich ſelbſt ärgerte, daß
durch eine ſolche Kleinigkeit aufregen ließ, während viel wi
Dinge ſeine Seele in Anſpruch nahmen. „Es müſſen doch
leute in einem ſo großen Hauſe, wie dieſes, ſein,“ ſprach er
er über einen Vorplatz ſchritt, welcher durch einen ſchmalen
mit dem Hauptgange in Verbindung ſtand. Er verſuchte, 1
dene Zimmer zu öffnen. Einige waren verſchloſſen; in den
ſah er Nichts als kahle Wände; alle aber ſchienen unbewo
ſein. Er kehrte wieder nach der Treppe zurück, und beſchl
weiter hinunter zu gehen, in der Ueberzeugung, daß er wei
im Erdgeſchoß den alten Herrn mit ſeiner häßlichen Tochte
werde. Bevor er dies that, ging er noch in ein kleines, f
niedriges Zimmer. Hier erblickte er vor einem alten Leder
paar Pantoffeln, zur Linken deſſelben einen Krückenſtock un
vor dem Seſſel einen eichenen Tiſch mit einem großen Schr
der mit Eiſen wohl verwahrt war, und auf dem ein z
Dintenfaß ſtand. Ringsum an den Wänden waren Schrä
Bücherbretter angebracht. Ueber dem Kamin hing ein G
eine Stutzbüchſe und ein paar Piſtolen, gleichſam ankün
daß der Eigenthümer bereit ſei zur Vertheidigung ſeines Ha

„Das muß die Höhle des Wucherers ſein,“ dachte N

wollte eben rufen, als der Greis, den der Geiz nicht feſt ſchlafen ließ, aus einem inneren Zimmer ſich mit gereizter und durch ſeinen Morgenhuſten noch mehr zitternder Stimme vernehmen ließ.

„Uhu, uhu, uhu — wer iſt da? Ich ſage — uhu, uhu, uhu — wer iſt da? He, Martha! — uhu, uhu — Martha Traybois! Hier ſind Diebe im Hauſe, die wollen keine Antwort geben. He, Martha! — Diebe! Diebe! uhu, uhu, uhu.“

Nigel verſuchte, ihm ſeinen Irrthum zu benehmen, allein das Wort „Diebe“ war ihm nicht aus dem Munde zu bringen. Er ſchrie und huſtete, bis die holde Martha eintrat. Dieſe überſchrie erſt ihren Vater, um ihn zu überzeugen, daß keine Gefahr ſei, und ihn zu verſichern, daß der Eindringling ihr neuer Miethsmann ſei, was ihr am Ende gelang, nachdem der Alte noch mehrmals wiederholt hatte: „Halt ihn feſt! uhu, uhu, uhu!“ Sodann fragte ſie trocken den Freiherrn, was er in ihres Vaters Zimmer wolle?

Der Miethsmann hatte unterdeſſen Zeit gehabt, ihre Geſtalt zu betrachten, und keinen Anlaß gefunden, die Vorſtellung, welche er ſich am verfloſſenen Abend beim Kerzenlicht von ihr gemacht hatte, für zu ungünſtig zu halten. Sie trug einen Wulſtrock und einen ſogenannten Königin Marienkragen, der aber nicht dem liegenden Kragen glich, in welchem die unglückliche Maria von Schottland abgebildet wird, ſondern vielmehr dem ſteifen ſpaniſchen Kragen, aus welchem das mürriſche Geſicht ihrer Namensſchweſter von England, der berüchtigten Ketzerverbrennerin, hervorſah. Dieſe veraltete Tracht ſtimmte vollkommen zu dem farbloſen Geſicht, den grauen Augen, den dünnen Lippen und den harten Zügen der alten Jungfer. Eine ſchwarze Haube ließ kein Haar ihres Hauptes ſichtbar werden, vermuthlich weil ſie mit jener einfältigen Zeit nicht die Kunſt verſtand, das beginnende Grau ihrer Locken zu übertünchen. Ihre Geſtalt war lang, ſchmächtig und platt, ihre Arme und Hände beſtanden aus Haut und Knochen; ihre großen Füße ſteckten in Schuhen mit hohen Abſätzen, die ihre

an ſich ſchon übermäßig lange Geſtalt noch größer erſcheinen ließen. Man bemerkte, daß der Schneider ſeine Kunſt angewandt hatte, um einen kleinen Fehler ihrer Geſtalt zu verbergen, die ungebührliche Höhe der einen Schulter. Allein die Bemühungen des ſinnreichen Handwerksmannes hatten lediglich den Erfolg, dieſe wohlwollende Abſicht in die Augen ſpringen zu laſſen, ohne zu beweiſen, daß er im Stande geweſen, ſie zu erreichen.

Die trockene Frage: „Was ſucht Ihr hier, Herr?“ erſcholl aus dem Munde der eben beſchriebenen Martha Traybois wiederholt, und traf in geſchärfterem Tone das Ohr Rigels, der ihr Ausſehen muſterte und ſie in Gedanken mit einer der verblichenen finſteren Figuren auf ſeinen Bettvorhängen verglich. Der Freiherr antwortete, er ſuche das Geſinde, weil er an dem rauhen Morgen Feuer angemacht haben wolle.

„Die Frau, die unſere Hausarbeit thut,“ verſetzte Jungfer Martha, „kommt erſt um acht Uhr. Wollt Ihr früher Feuer, ſo könnt Ihr Wellen und einen Eimer mit Steinkohlen in dem äußeren Kamin oben an der Treppe finden, und auf dem oberen Bänkel Stahl und Stein, und damit könnt Ihr Feuer anmachen.“

„Nein — nein — nein! Martha,“ rief ihr Vater, der in ſeinem ſchmutzigen Schlafrock mit offenen Hoſen und mit Pantoffeln an den Füßen aus ſeinem Schlafzimmer gerannt kam. Beim Beginn ſeines Laufes hatte er den Kopf noch ganz voll von Räubern, denn er erſchien mit einem Rappier in der Hand, welches, obwohl roſtig, doch immer noch gefährlich genug ausſah. Als er aber an die Thür kam, hörte er von Feueranmachen, und dies änderte gänzlich den Lauf ſeiner Gedanken. „Nein! — nein! — nein! —“ rief er, bei jeder Verneinung die Stimme ſteigernd, „der Herr ſoll ſich nicht die Mühe nehmen, Feuer anzumachen — uhu, uhn! Ich *will es ſelber anmachen* für eine Er — kennt — lich — keit.“

Erkenntlichkeit war ein Lieblingswort des Alten, welches er *auf eigene Weiſe* Silbe für Silbe ausſprach, mit einem beſonderen

Nachdruck auf der letzten Silbe. Es diente ihm als schützende Clauſel, um ſich gegen alle unangenehme Folgen ſeiner eifrigen Dienſtwilligkeit zu verwahren.

„Schämt Euch, Vater," nahm Martha das Wort. „Das darf nicht ſein. Meiſter Grahame wird ſich ſelbſt ſein Feuer anmachen, oder warten, bis die Putzfrau kommt, je nachdem es ihm gefällt."

„Nein, Kind! nein, Kind!" wiederholte der alte Geizhals. „Keine Putzfrau ſoll je einen Roſt in meinem Hauſe anrühren. Sie legen — uhu — die Welle obendrauf, ſo daß die Kohlen nicht angehen und die Flamme in den Schornſtein hinaufgeht, und Holz und Hitze in den Wind gejagt werden. Ich will das Feuer für den Herrn machen, wie es ſich gehört, für eine Er—kennt—lich—keit, ſo daß es den ganzen Tag — uhu, uhu — hält." Sein Eifer reizte ihn ſo zum Huſten, daß Nigel aus den weiteren abgebrochenen Worten nur mit Mühe die Weiſung an Martha entnehmen konnte, das Schüreiſen und die Kluft von dem Kamin des Gaſtes wegzunehmen, weil er, der Hausherr, ſelber ſich dem Dienſte unterziehen wolle für eine Er — kennt — lich — keit."

Martha achtete ſo wenig auf das Geheiß ihres Vaters, wie eine Frau, welche die Hoſen anhat, auf die Befehle des Mannes, der unter ihrem Pantoffel ſteht. Sie wiederholte nur in nachdrücklicherem Tone: „Schämt Euch, Vater, ſchämt Euch!" wandte ſich dann zu dem Gaſte und ſagte zu ihm in ihrer unverbindlichen Weiſe: „Meiſter Grahame, es iſt am beſten, daß ich von vorn herein offen mit Euch rede. Mein Vater iſt ein alter, ein ſehr alter Mann, Ihr ſeht, er iſt etwas verſtandesſchwach, — wiewohl ich Euch nicht rathen wollte, einen Handel mit ihm abzuſchließen, ſonſt würdet Ihr finden, daß er Euch darin doch noch zu ſchlau iſt. Ich meinerſeits bin eine von der Welt zurückgezogene Perſon, und liebe, *offen geſprochen*, Geſellſchaft nicht. Wenn Ihr Euch mit *Dach und Fach und Sicherheit* begnügen wollt, ſo wird es Eure

eigene Schuld ſein, wenn Ihr dieſe Dinge vermißt; ſie ſind dieſem unglückſeligen Quartier nicht überall zu finden. Wenn S aber entgegenkommende Dienſtfertigkeit verlangt, ſo müßt Ihr hier nicht ſuchen."

„Ich pflege ebenfalls meine Geſellſchaft nicht aufzudring oder andere Leute zu ſtören," erwiderte der Miethsmann. „Al ich brauche einen Diener, der mir beim Ankleiden hilft. Vielle könnt Ihr mir einen zuweiſen."

„Zwanzig für einen," antwortete Jungfer Martha, „die E die Taſche ausleeren, während ſie Euch neſteln, und die Euch Kehle abſchneiden, während ſie Euer Kopfkiſſen zurechtlegen."

„Ich ſelber will ſein Diener ſein," begann der Alte wie der einen Augenblick ſich in andere Gedanken verloren, jetzt a wieder den Faden des Geſprächs erfaßt hatte. „Ich will ſei Mantel — uhu, uhu — ausbürſten und ihn neſteln — uhu ſeine Schuhe putzen — uhu, uhu — und ſeine Beſtellungen ſch und ſicher ausrichten — uhu, uhu — uhu — uhu — für e Er — kennt — lich — keit."

„Guten Morgen, geehrter Herr," ſprach Martha in ein Tone, der andeutete, daß ſie ſeine ſofortige Entfernung verlan „Es kann für eine Tochter nicht angenehm ſein, daß ſie ih Vater ſo zu einem Fremden ſprechen hört. Wenn Ihr ein wi licher Edelmann ſeid, ſo werdet Ihr Euch auf Euer Zimmer rückziehen."

„Ich will mich keinen Augenblick länger aufhalten," erwide Rigel achtungsvoll, denn er fand die Barſchheit des Weibes e ſchuldbar. „Ich wollte Euch blos fragen, ob es im Ernſte gefä lich iſt, hier einen Diener anzunehmen?"

„Junger Herr," antwortete Martha, „Ihr müßt wenig v *Whitefriars* wiſſen, um eine ſolche Frage zu thun. Wir woh*n* *allein in* dieſem Hauſe, welches noch ſelten ein Fremder betre*ten* *hat.* Auch Ihr würdet, offen geſprochen, nicht hereingekommen

an ich darum befragt worden wäre. Betrachtet die Hausthür
d ſprecht, ob eine Burg beſſer verwahrt ſein kann. Die Fenſter
s Erdgeſchoſſes ſind von außen mit Eiſengittern verwahrt, und
: inwendig die Läden ſind, das könnt Ihr hier ſehen."

Sie zog einen Laden vor und Nigel erblickte eine ſchwere eiſerne
erſtange und Kette zum Verwahren deſſelben. Der Alte drängte
an ſeine Tochter, faßte mit zitternder Hand ihr Kleid und flü-
te: „Zeige ihm nicht, wie ſie auf- und zugemacht werden, ja
ht! — uhu — uhu — für keine Erkenntlichkeit." Martha fuhr
t, ohne auf ihn zu achten: „Und dennoch, junger Herr, ſind wir
hr als einmal auf dem Punkte geweſen, alle dieſe Maßregeln
n Schutze unſeres Lebens ungenügend zu finden; ſo gefährlich
die Wirkung, welche auf die gottloſe Art in unſerer Nähe das
rücht von meines Vaters Reichthum gemacht hat."

„Sprich nicht davon, Weibsbild!" fiel der Geizhals ein, deſſen
ſtigkeit durch die bloße Andeutung, daß er für reich gelte, ge-
ßt wurde. „Sprich nicht davon, oder ich ſchlage dich, Weibs-
d, mit meinem Stock, wenn du Lügen verbreiteſt, die uns am
de den Hals koſten. — Uhu, uhu — ich bin ein armer Mann,"
r er zu Nigel gewendet fort, „ein blutarmer Mann, bereit jeden
lichen Dienſt auf der Welt zu leiſten für eine geringe Erkennt-
keit."

„Ich ſage Euch alſo zum Voraus, wie Ihr hier leben müßt,"
r Martha fort. „Die arme Frau, welche bei uns die Hausar-
t verrichtet, wird Euch, ſoweit ſie es vermag, zur Hand gehen,
in ein verſtändiger Mann hilft ſich am beſten ſelber."

„Ich danke Euch für dieſe Lehre," erwiderte Nigel. „Ich will
mit Muße beherzigen."

„Ihr werdet wohl daran thun," bemerkte Martha; „und da
r guten Rath mit Dank anzunehmen ſcheint, ſo will ich Euch
teren geben, obwohl dies nicht mein Geſchäft iſt. Knüpft durch
keine vertraute Bekanntſchaft in Whitefriars an. Borgt in

keiner Weiſe Geld, namentlich nicht von meinem Vater, denn ſo alterſchwach er auch ſcheint, wird Er doch einen Eſel aus Euch machen. Und endlich, was die Hauptſache iſt, bleibt nicht einen Augenblick länger hier, als Ihr müßt. Lebt wohl, geehrter Herr."

„Ein knorriger Baum trägt oft gute Frucht, und ein rauhes Weſen kann oft guten Rath geben," dachte Lord Glenvarloch, als er auf ſein Zimmer zurückkehrte. Er wiederholte ſich mehrmals dieſe Betrachtung, während er, unſähig, ſich mit dem Gedanken des Feueranmachens in eigener Perſon zu befreunden, in ſeinem Schlafzimmer auf- und abging, um ſich durch Bewegung warm zu machen.

Endlich geſtalteten ſich ſeine Gedanken zu folgendem Selbſtgeſpräche. Dies ſoll nicht heißen, als habe Nigel buchſtäblich das geſprochen, was in Anführungszeichen eingeſchloſſen nun folgt; ſondern der geneigte Leſer ſoll hier nur in Form einer Rede, ſtatt in Form eines Berichtes, die Erwägungen und Entſchlüſſe unſeres Helden geſchildert finden. Mit anderen Worten, ich habe ſeine Gedanken in Aeußerungen überſetzt, denn dies, denke ich, iſt das Weſen des Selbſtgeſprächs auf der Bühne, wie am Leſepulte. Es iſt der natürliche und vielleicht einzige Weg, dem Zuſchauer und Hörer mitzutheilen, was im Innern der auftretenden Perſon vorgeht. In der Wirklichkeit gibt es freilich keine ſolchen Selbſtgeſpräche; wenn ſie aber nicht als ein conventionelles Medium der Mittheilung zwiſchen Dichter und Publikum zugelaſſen würden, ſo müßten wir die Dramatiker auf das Recept von Meiſter Puff beſchränken, welcher den Lord Burleigh ein langes politiſches Raiſonnement dem Publikum durch ein umfaſſendes Kopfſchütteln zu verſtehen geben läßt. In der Erzählung kann der Verfaſſer freilich ſagen: Meine Perſonen dachten ſo und ſo, vermutheten ſo und ſo, und gelangten endlich zu dem und dem Schluſſe. Allein das Selbſtgeſpräch ſagt kürzer und lebendiger daſſelbe. Alſo erlauben wir uns zu ſagen, Lord Glenvarloch ſprach ſo oder etwa ſo zu ſich ſelber:

„Sie hat Recht, und ich will aus ihrer Lehre Nutzen ziehen. Mein ganzes Leben hindurch habe ich mich auf Andere verlassen, wo ich mir als vernünftiger Mensch hätte selber helfen können. Ich schäme mich, daß lange Gewohnheit mich dahin gebracht hat, mich beim Mangel eines Dieners hülflos zu fühlen. Noch weit mehr aber schäme ich mich, daß diese Gewohnheit, meine Last Andern aufzuladen, mich, seitdem ich in diese Stadt gekommen bin, zu einem bloßen Spielwerk der Begebenheiten gemacht hat, in welche ich nie versucht habe, selbstthätig einzugreifen. So war ich im Wesen, welches Einwirkungen stets empfing, und nie ausübte, — von dem einen Freunde beschützt, von dem andern verrathen, und in beiden Beziehungen so passiv und unselbstständig, wie ein Kahn, der ohne Ruder und Steuer von den Wellen umhergetrieben wird. Ich bin ein Hofmann geworden, weil Heriot es mir gerathen, ein Spieler, weil Dalgarno es darauf angelegt, ein Elegant, weil Lowestoffe es so gewollt hatte. Was mir Gutes oder Uebles begegnet ist, das ist durch das Thun Anderer gekommen, nicht durch mein eigenes. Meines Vaters Sohn darf nicht ferner dies fügsame, kindische Benehmen zeigen. Leben oder sterben, untergehen oder schwimmen — von nun an soll Nigel Olifaunt seine Rettung, sein Glück, seine Ehre seinen eigenen Anstrengungen verdanken, oder er soll umkommen wenigstens mit dem Namen, daß er freiwollend und selbstthätig gewesen ist. Ich will genau ihre Worte in meine Schreibtafel eintragen: ‚Ein verständiger Mann hilft sich im Besten selber.‘“

Er hatte eben seine Schreibtafel wieder eingesteckt, als die Putzfrau, eine durch Rheumatismus jämmerlich verkrüppelte Alte, hereingehinkt kam, um zu sehen, ob sie durch Dienstleistung einen kleinen Lohn verdienen könne. Sie übernahm es, dem Freiherrn ein Frühstück zu besorgen, und da eine Garküche dicht nebenan war, so brachte sie es schneller, als Nigel gedacht hatte.

Nachdem dies einsame Mal beendigt war, wurde ein Pförtner

aus dem Tempel angemeldet, welcher nach Meister Grahame im Auftrag seines Freundes, Meister Lowestoffe, frage. Die Alte ließ ihn ein. Er überlieferte Nigeln einen kleinen Koffer mit den Kleidern, welche er geschickt haben wollte, und schob ihm geheimnißvoll ein Kästchen in die Hand, welches er sorgfältig unter dem Mantel verborgen gehabt. „Ich bin froh, daß ich es los bin," bemerkte der Tempelbeamte bei der Uebergabe.

„Es ist doch wohl nicht so schwer," erwiderte Nigel, „und Ihr seid ein handfester junger Mann."

„Das wohl," versetzte der Bursche. „Aber Simson selber würde ein solches Ding nicht sicher durch's Elsaß gebracht haben, wenn die Jungen vom Huff gewußt hätten, was darin ist. Seht gefälligst hinein, ob Alles darin richtig ist. Ich bin ein ehrlicher Kerl und in meiner Hand ist es sicher gewesen. Wie lange es ferner so bleibt, wird von Eurer Sorgfalt abhängen. Ich möchte nicht, daß mein guter Leumund durch üble Nachrede leide."

Um die Bedenklichkeiten des Boten zu heben, öffnete Lord Glenvarloch das Kästchen in seiner Gegenwart und fand, daß seine kleine Baarschaft nebst etlichen werthvollen Papieren, namentlich die eigenhändige Schrift des Königs zu seinen Gunsten sich wohlbehalten darin vorfanden. Auf weitere Bitte des Boten benutzte er das Schreibzeug in dem Kästchen, um eine Benachrichtigung an Meister Lowestoffe auszufertigen, daß ihm sein Eigenthum richtig zugekommen sei. Er fügte einige Danksagungen für Lowestoffe's geleistete Dienste hinzu. Eben hatte er das Briefchen gesiegelt und übergab es dem Boten, als der alte Hausherr eintrat. Seine abgeschabte schwarze Kleidung war jetzt etwas besser geordnet, als bei seinem ersten Erscheinen, und seine Kräfte schienen sich etwas mehr gesammelt zu haben. Denn ohne viel zu husten und zu stottern *lud er Nigeln* zu einem heilsamen Morgentrunk von Dünnbier ein, *welches er in* einem großen ledernen Kruge hereinbrachte und mit

einem Rosmarinstengel herumrührte, wie er sagte, um ihm Blume zu geben.

Nigel lehnte das höfliche Anerbieten ab und gab durch die Weise, in der er es that, zu verstehen, daß er Zudringlichkeit in seinem Zimmer nicht leiden könne. Er hatte ein um so größeres Recht, zu verlangen ungestört zu sein, da er diesen Morgen eben keine freundliche Aufnahme bei seiner Verirrung in das Zimmer des Hausherrn gefunden hatte. Allein das Kästchen enthielt einen für den alten Traybois so anziehenden Stoff, daß er unbeweglich mit ausgestreckter Hand stehen blieb, wie ein Vorstehhund, der einen Hasen wittert und mit aufgehobener Pfote es anzeigt. Nigel wollte eben den Zauber, der den alten Traybois band, dadurch lösen, daß er den Deckel des Kästchens zumachte, als seine Aufmerksamkeit von ihm abgelenkt wurde durch die Frage des Boten, ob er den Brief in Meister Lowestoffe's Wohnung im Tempel abgeben, oder ihn in den Marschallshof tragen solle?

„In den Marschallshof?" wiederholte Lord Glenvarloch; „was ist mit dem Marschallshof?"

„Ei, lieber Herr," antwortete der Pförtner, „der arme Mann sitzt dort im Trockenen, weil, heißt es, sein gutes Herz ihn verleitet hat, seine Finger an eines andern Mannes Suppe zu verbrennen."

Nigel riß den Brief aus der ausgestreckten Hand des Boten, brach ihn auf und fügte zu dem Inhalte die Bitte hinzu, ihm schleunigst die Ursache seiner Verhaftung wissen zu lassen, und die Bemerkung, falls dieselbe Folge *seiner* Angelegenheit sei, so werde sie nicht lange dauern, denn er habe bereits beschlossen, sich auszuliefern, und der Entschluß zu diesem Schritte, dem mannhaftesten und passendsten in seinen Umständen, stehe so fest, daß er durch den dringenden Grund, welcher in Lowestoffe's Verhaftung liege, kaum bestärkt werden könne. Er beschwor darum weiter seinen Freund, *in dieser Beziehung durchaus* alle Rücksicht bei Seite zu setzen und

ihm unumwunden zu ſagen, wie er bei ſeiner Selbſtauslieferun
die er als eine Pflicht gegen ſich ſelbſt feſt beſchloſſen habe, verfahr
könne, um ſeinen Freund aus der unangenehmen Lage zu rett
in welche dieſer ohne Zweifel durch ſeine edelmüthige Theilnah
für ihn gerathen ſei. Er ſchloß mit der Bemerkung, er werde vi
undzwanzig Stunden auf Nachricht von Loweſtoffe warten und n
Ablauf derſelben jedenfalls ſeinen Entſchluß zur Ausführung bri
gen. Er gab dem Boten den Brief zurück, erſuchte ihn dringe
denſelben in die Hände von Meiſter Loweſtoffe zu bringen, u
gab ſeiner Bitte mit einem Geldſtücke Nachdruck.

„Ich — ich — ich — will es ihm bringen für die halbe C
kenntlichkeit," ſtotterte der Wucherer.

Der Mann, welcher Zeuge dieſes Verſuchs war, ihm ſei
Dienſt und Lohn abzuſpannen, ſteckte ſchleunigſt ſein Geld ein u
machte ſich auf den Weg.

„Meiſter Trapbois," ſagte Nigel mit Ungeduld, „habt
mir etwas Beſonderes zu ſagen?"

„Ich — ich —" ſtotterte der Alte, „bin gekommen um
ſehen, ob Ihr wohl geſchlafen habt, und — ob ich Euch in
einen Dienſt leiſten kann für irgend eine Er—kennt—lich—

„Ich danke Euch, werther Herr," antwortete Lord Gle
loch, „ich danke Euch" — und ehe er weiter Etwas ſagen k
vernahm man einen ſchweren Tritt auf der Treppe, und de
fuhr auf und rief: „Ach Gott! — he, Dorothee! — Pu
— He! Tochter! — Legt die Stange vor, ihr Menſcher
Thür iſt blos eingeklinkt!"

Die Stubenthür ging ſperrweit auf und herein wälzte
Fleiſchmaſſe des Kriegshelden, den Nigel am verfloſſener
wiederzuerkennen vergebens ſich bemüht hatte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Prahlhans. Die Klinge. Herr —
Pierrot. Dies Wort, zu oft gesprochen,
Hat seine Zauberkraft verloren, Freund.
Der schlechtste Köther auf der Straße selbst
Wird zähnebleckend Eurer Drohung spotten.
Prahlhans. List soll denn helfen. Statt des langen Schwerts
Will ich des kurzen Messers mich bedienen.

Altes Schauspiel.

r edle Hauptmann Colepepper oder Peppercull, denn unter Namen war er bekannt und noch unter mehren anderen, n martialisches, renommistisches Ansehen, welches jetzt noch nder war in Folge eines Pflasters, das sein linkes Auge en Theil seiner Wange bedeckte. Die Aermel seines Manamses glänzten von Schmutz wie gewichst; die büffellederulpen seiner Handschuhe reichten fast bis an den Ellenbogen. burt aus demselben Stoffe bedeckte den Raum vom Hüfts zu den kurzen Rippen und trug auf der einen Seite den Hiebdegen mit schwarzem Griffe, auf der andern den Dolch tsprechenden Verhältnissen. Er begrüßte Rigeln mit der entschlossener Unverschämtheit, die ankündigt, daß sie sich rch den frostigsten Empfang nicht zurückweisen lassen will. te den Wucherer, den er vertraulich Peter Schandpfahl anwie es ihm gehe, nahm ihm den Lederkrug aus der Hand nk ihn in einem Zuge aus auf's Wohlsein des jüngsten und freisaßen vom Elsaß, des hochedlen lieben Meisters Rigel le.

setzte den leeren Eimer nieder, schöpfte Athem und begann aus verschwundene Flüssigkeit zu kritisiren. „Passables er, alter Schandpfahl, vermuthlich gebraut im Verhältniß Nußschale Malz zu einem Bottig Thewse — dabei ab-

anden wie ein todter Fisch. Und doch ist es schäumend meine
ɔle hinabgelaufen — bei Zevs! — ziſchend wie Waſſer über
ühendes Eiſen. — Ihr habt uns früh verlaſſen, edler Meiſter
rahame, aber, auf mein Wort, wir haben flott gezecht Euch zu
hren. Wir haben das Faß hohl klingen hören, ehe wir auseinander
ingen. Wir hatten einander ſo lieb wie warme Brüder, und haben
ndlich zum Schluſſe des Feſtes ein wenig gefochten. Ich habe, wie
Ihr ſeht, einen Denkzettel vom Pfarree an mir, ſo ein Stück von
ſeiner Predigt, die für mein Ohr beſtimmt war, die aber ihr Ziel
verfehlt und mein linkes Auge getroffen hat. Der Mann Gottes
trägt auch mein Handzeichen an ſich; allein der Herzog hat uns
wieder verſöhnt, und es hat mich mehr Sect gekoſtet, als ich tragen
konnte, und den Rheinwein dazu, um dem Seher auf dem Wege
der Liebe und Eintracht Beſcheid zu thun. Aber, Caracho! er iſt
und bleibt doch ein näſelnder Lump, den ich gelegentlich aus ſeiner
Teufelslivree in alle Farben des Regenbogens prügeln werde.
Baſta! — Hab' ich recht, alter Traybois? Wo iſt deine Tochter,
Geſell? — Was ſagt ſie zu meinem Antrage? Er iſt ehrenhaft.
Willſt du einen Soldaten zum Schwiegerſohne, um die Seele krie-
geriſcher Ehre mit deinem Diebsblut zu miſchen, gleichwie man
geiſtvollen Branntwein in ein trübes Bier gießt?"

„Meine Tochter empfängt nicht ſo früh Geſellſchaft, edler
Hauptmann," antwortete der Wucherer, und ſchloß ſeine Rede mit
einem nachdrücklichen „Uhu".

„Wirklich? für keine Er—kennt—lich—keit?" verſetzte der
Hauptmann. „Und warum nicht, alter Treugold? Ich dächte,
ſie hätte nicht viel Zeit zu verlieren, um ihren Handel abzu-
ſchließen."

„Herr Hauptmann," ſprach Traybois, „ich habe ein kleines
Geſchäft mit unſerem Freunde hier, Meiſter Rigel Grün — uhu,
uhu, uhu."

„*Und* meinſt, ich ſolle gehen?" fügte der Großſprecher hinz.

edulde dich, alter Schandpfahl, deine Stunde iſt noch nicht
ien. Du ſiehſt," fuhr er fort, auf das Käſtchen deutend,
le Meiſter Grahame, den du Grün nennſt, hat ſeine Decu-
) ſeine Schmelzer."

Die Ihr ihm gern abnehmen möchtet, ha! ha! uhu, uhu,"
e der Wucherer, „wenn Ihr es nur anzufangen wüßtet.
ihr ſeid Einer von Denen, die Wolle haben wollen und ge-
heimgehen. Hätte ich nicht alles Wetten verſchworen, ſo
ich eine Erkenntlichkeit daran ſetzen, daß mein ehrenwerther
uch mit leerem Beutel heimſchickt, wenn Ihr es mit ihm
ehmen wagt — uhu, uhu — in irgend einem Spiele, wel-
ute vom Stande mit einander ſpielen."

Das haſt du getroffen, du armſeliger Karnickelfänger!" er-
der Hauptmann und zog ein Paar Würfel aus dem Aermel
Wamſes. „Ich kann mich der Geſellſchaft dieſer verfluchten
n nicht entſchlagen, die mich zum Narren jedes Kindes ge-
nd meinen Beutel bis zur Auszehrung purgirt haben.
s liegt daran? Die Zeit geht damit hin, wie mit etwas
. — Was ſagt Ihr dazu, Meiſter Grahame?"

Burſche hielt inne. Allein ſelbſt ſeine ungeheure Unver-
t konnte kaum dem Blicke kalter Verachtung widerſtehen,
m Nigel ſeinen Antrag aufnahm und kurz erwiderte:
le nur da, wo ich meine Geſellſchaft kenne, und nie

eicht ſagen Karten beſſer zu," bemerkte Hauptmann Co-
und was die Geſellſchaft betrifft, ſo kann der ehrliche
pfahl Euch bezeugen, daß Hans Colepepper ſo regel-
wie nur irgend ein Mann, der je einen Würfel hat
. Man ſpricht von hohen und niedrigen Würfeln, von
Sträubwürfeln, von Kneipen, Stechen, Schleifen,
hundert anderen Arten von Prellerei, allein ich will

mich braten laſſen wie eine Speckſchnitte, wenn ich je eine weggekriegt habe."

„Wenigſtens habt Ihr die Nomenclatur vollkommen inne," bemerkte Nigel trocken.

„Bei meiner Ehre, das habe ich," erwiderte der Großſprecher. „Das ſind ſo Redensarten, die man in der Stadt lernt. Aber vielleicht hättet Ihr Luſt zu einer Partie Fußball oder Ballon? Wir haben hier in der Nähe einen hübſchen Hof und eine Partie ſo anſtändiger Degen, wie nur je Leder wider die Wand geſchlagen haben."

„Ich danke für jetzt," antwortete Lord Glenvarloch, „und um meine Meinung offen zu ſagen, ich hoffe, unter die werthvollen Vorrechte, welche Eure Geſellſchaft mir ertheilt hat, darf ich auch das zählen, in meinen vier Wänden für mich zu ſein, wenn ich Luſt habe."

„Gehorſamſter Diener, verehrter Herr!" erwiderte der Hauptmann. „Ich danke Euch für Eure Höflichkeit. Hans Colepepper kann Geſellſchaft haben, ſo viel er will, und braucht ſich Niemand dem aufzudringen. Aber vielleicht hättet Ihr Luſt zu kegeln?"

„Durchaus nicht," verſetzte der Freiherr.

„Oder einen Floh ſpringen, eine Schnecke rennen, zwei Käfer wettfahren zu laſſen?"

„Nichts von all dem," antwortete Nigel.

Der Alte, welcher bisher mit ſeinen kleinen ſtechenden Augen den aufmerkſamen Beobachter gemacht hatte, zupfte den dicken Pelz am Saume ſeines Wamſes und flüſterte ihm zu: „Trumpf ihn nicht auf — das verfängt Nichts. Laßt die Forelle ſpielen, ſie wird gleich nach der Angel aufſteigen."

Aber der Eiſenfreſſer, im Vertrauen auf ſein kraftvolles Aeußere und vermuthlich Nigels ruhige Verachtung für ſolche Höflichkeit nehmend, endlich auch wohl durch das offene Lächeln gereizt, begann einen lauteren und drohenderen Ton an-

Er warf sich in die Brust, runzelte die Stirn, nahm seine grimmige Geschäftsmiene an und fuhr fort: „Hört einmal, Herr, im Elsaß muß man nachbarlich und gesellig sein. Donner und Wetter! wir würden jede Nase aufschlitzen, die sich über ehrliche Bursche rümpfen wollte. Wir würden sie aufschlitzen, Herr, bis an den Knorpel, auch wenn sie in ihrem Leben nichts Anderes gerochen hätte, als Moschus, Ambra und wohlriechende Wasser des Hofes. Schwerenoth! ich bin Soldat und mache mir so wenig aus einem Freiherrn, wie aus einem Lampenfüller."

„Sucht Ihr Streit, Herr?" fragte Nigel in ruhigem Tone, da er wirklich keine Lust hatte, sich an einem solchen Orte und mit einem solchen Menschen zu balgen.

„Streit, werther Herr?" versetzte der Hauptmann. „Ich suche keinen Streit, aber ich gehe ihm auch nicht aus dem Wege. Ich will Euch nur wissen lassen, daß Ihr nachbarlich sein müßt; weiter Nichts. Wie wär' es, wenn wir über das Wasser gingen und einen Ochsen hetzen sähen? Es ist ein schöner Morgen. Schwerenoth! wollt Ihr denn gar Nichts thun?"

„Ich fühle mich sehr versucht, Etwas zu thun," antwortete Nigel.

»Videlicet?« *) fragte Colepepper mit anmaßender Miene. „Laß uns die Versuchung hören."

„Ich fühle mich versucht, Euch zum Fenster hinauszuwerfen, wenn Ihr nicht macht, daß Ihr die Treppe hinunter kommt."

„Mich zum Fenster hinauswerfen?" schrie der Hauptmann. „Höll' und Teufel! Ich habe bei Ofen mit meinem bloßen Rappier es mit zwanzig krummen Säbeln aufgenommen, und ein Milchgesicht, ein schottischer Betteljunker soll von mir und einem Fenster in einem Athem reden? — Zurück, alter Schandpfahl; Ich haue ihn in Kochstücke! er stirbt des Todes!"

---

*) Nämlich.

„Um Gotteswillen, Ihr Herren!“ rief der alte Geizl zwiſchen ſie werfend, „brecht den Frieden um keinen Preis Gaſt, laßt ab von dem Hauptmanne — er iſt ein wahrh von Troja. Treuer Hektor, laß ab von meinem Gaſt, er als ein wahrer Achilles zeigen. — Uhu, uhu —“

Der Huſten unterbrach den Alten, nichtsdeſtoweniger fort, ſich zwiſchen die beiden Gegner zu ſtellen. Colepep ſeine Fuchtel herausgezogen und that Stöße in die Luft hatte ſich umgewandt, um ſeinen Degen zu ergreifen, und in der Scheide in der linken Hand.

„Mach' ein Ende mit dieſen Poſſen, du Schuft!“ rie Prahler zu. „Biſt du hieher gekommen, um deine Flüche un erkünſtelten Muth gegen mich auszuſpeien? Du ſcheinſt kennen, und ich ſchäme mich faſt zu ſagen, daß ich mich ein ner erinnere. Denke an den Garten hinter dem Speiſeh feiger Spitzbube! und an die Eile, mit welcher du vor de von fünfzig Zuſchauern vor einem gezogenen Degen gela Mache, daß du fort kommſt, und erſpare mir die Mühe, ei zagten Hundsfott die Treppe hinunter zu prügeln!“

Des Eiſenfreſſers Miene ward düſter wie die Nacht, al ſo unerwartet wieder erkannt ſah. Ohne Zweifel hatte e ſeiner veränderten Kleidung und in dem Pflaſter dagegen ſichert gehalten, da Nigel ihn nur einmal geſehen hatte. knirſchend und mit geballter Fauſt ſchien er für einen A Muth ſammeln zu wollen, um auf ſeinen Gegner losz Aber der Muth verſagte ihm. Er ſteckte das Schwert ein ſich ſchweigend um und ſprach kein Wort, bis er die Hausth reichte. Hier wandte er ſich wieder um, ſtieß einen ſchwere aus und ſprach: „Wenn ich mich binnen wenigen Tagen dir räche, ſo ſoll der Galgen meinen Leib und der Teufe Seele haben!“

So ſprechend verließ er das Haus mit einem Blicke, v

ſich ein anſcheinend furchtbarer, wiewohl gegen ſeine eigne Furchtſamkeit ohnmächtiger Grimm ausſprach. Nigel war ihm bis zum Geländer oben an der Treppe gefolgt, um zu ſehen, ob er wirklich weggehe. Ehe er in ſein Zimmer zurückkehrte, kam ihm Martha Trapbois, durch den Lärm herbeigezogen, entgegen. In ſeinem Aerger konnte er ſich nicht enthalten, ihr zu ſagen: „Ich wollte, Ihr könntet Eurem Vater und ſeinen Freunden die Lehre beibringen, die Ihr mir dieſen Morgen gegeben habt, und ſie bewegen, mich in meinem Zimmer unbeläſtigt zu laſſen.“

„Junger Mann,“ erwiderte ſie, „wenn Ihr hieher gekommen ſeid, um in ruhiger Zurückgezogenheit zu leben, ſo habt Ihr Euch einen ſchlechten Platz anweiſen laſſen. Ihr könntet eher Gnade in der Sternkammer oder Gottſeligkeit in der Hölle ſuchen, als Ruhe im Elſaß. Aber mein Vater ſoll Euch nicht ferner ſtören.“

So ſprechend trat ſie in ſein Zimmer. Als ſie das offene Käſtchen erblickte, ſagte ſie mit Nachdruck: „Wenn Ihr einen ſolchen Magnet ſehen laßt, könnt Ihr manches ſtählerne Meſſer an Euren Hals ziehen.“

Nigel machte ſchnell das Käſtchen zu. Martha wandte ſich an ihren Vater und machte ihm in nicht eben ehrerbietiger Weiſe Vorwürfe über ſeinen Verkehr mit dem feigen, prahleriſchen, mörderiſchen Schurken Hans Colepepper.

„Ei, ei, Kind,“ erwiderte der Alte mit einem ſchlauen Blicke, welcher Selbſtzufriedenheit mit ſeiner Pfiffigkeit ausdrückte; „ich weiß wohl — uhu —; aber ich will ſie Alle über den Löffel barbiren. Ich kenne ſie Alle und weiß, wie ich es mit ihnen zu machen habe —; ich habe das weg. Uhu — uhu.“

„Ihr es machen?“ verſetzte die ſtrenge Mamſell. „Ihr werdet machen, daß ſie Euch den Hals abſchneiden und das bald. Ihr *könnt nicht mehr, wie früher*, Euren Erwerb und Euer Gold vor *ihnen verbergen.*“

„Meinen Erwerb, Weibsbild? mein Gold?“ erwiderte der Wucherer; „das will nicht viel ſagen und iſt ſauer erworben.“

„Damit kommt Ihr nicht mehr durch, Vater,“ ſprach die Tochter, „und Ihr wäret nicht ſo lange damit durchgekommen, wenn nicht der Eiſenfreſſer Colepepper ein leichteres Mittel, Euer Haus zu plündern, in meiner elenden Perſon erblickt hätte. — Doch wozu ſag' ich ihm alles das,“ fuhr ſie achſelzuckend fort, mit einem Ausdrucke von Mitleid, der an Verachtung grenzte. „Er hört mich nicht, er denkt nicht an mich. Es iſt ſonderbar, daß die Sucht, Gold zuſammenzuſcharren, länger dauert als die Sorge, Leben und Eigenthum zu bewahren.“

„Euer Vater,“ bemerkte Lord Glenvarloch, der dem Verſtand und Gefühl der armen Perſon trotz ihrer Rauheit Gerechtigkeit widerfahren laſſen mußte, „Euer Vater ſcheint ganz wohl bei Sinnen zu ſein, wenn er bei ſeinen gewöhnlichen Geſchäften iſt. Ich wundere mich, daß das Gewicht Eurer Gründe keinen Eindruck auf ihn macht.“

„Die Natur hat ihn unempfindlich gegen Gefahren gemacht,“ erwiderte Martha, „und das iſt das Beſte, was ich von ihm geerbt habe. Sein hohes Alter hat ihm ſo viel Schlauheit gelaſſen, daß er auf ſeinen alten gebahnten Wegen fortwandeln kann, aber neue kann er nicht mehr einſchlagen. Das alte blinde Pferd geht noch lange in der Mühle mit, während es auf der offenen Wieſe ſtolpern würde.“

„Tochter! He! Weibsbild! Menſch!“ ſchrie der Alte, wie aus einem Traume erwachend, in welchem er vergnügt gelächelt hatte, wahrſcheinlich über einen glücklichen Gaunerſtreich. „Geh' in die Stube, geſchwind in die Stube, lege die Stangen und Ketten vor, hab' Acht auf die Thür, laß Niemand aus und ein, als den ehrſamen Meiſter Grahame. Ich muß meinen Mantel nehmen und zu Herzog Hildebrod gehen. Ja, ja, die Zeit iſt vorbei, wo mein Wort galt; doch je tiefer wir liegen, deſto mehr ſind wir vor den

Binde geschützt." Und mit dem gewöhnlichen Anhange von Murneln und Husten verließ der Alte das Zimmer.

Seine Tochter sah ihm einen Augenblick mit ihrer gewöhnlichen unzufriedenen und schmerzvollen Miene nach. Nigel, der dies bemerkte, äußerte gegen sie: „Wenn Ihr wirklich für Euren Vater fürchtet, so solltet Ihr ihn bewegen, diese böse Nachbarschaft zu verlassen."

„Er würde in keinem andern Quartier sicher sein," erwiderte die alte Jungfer. „Ich wollte lieber, er wäre todt, als daß er öffentlich der Schande Preis gegeben würde. In andern Quartieren würde er gehetzt und verfolgt werden, wie eine Eule, die sich ins Tageslicht wagt. Hier war er sicher, so lange seine Genossen seine Geschicklichkeit benutzen konnten; jetzt wird er unter jedem Vorwande gerupft und gezupft. Sie betrachten ihn wie ein getrauetes Schiff, von welchem Jeder eine Beute nehmen kann. Vielleicht ist es nur die Eifersucht, weil er als Gemeingut betrachtet wird, die ihn vor heimlichen und gefährlicheren Angriffen bewahrt."

„Demungeachtet, dächte ich, solltet ihr diesen Ort verlassen," bemerkte Nigel. „In einem fernen Lande könntet Ihr ja wohl eine sichere Zuflucht finden."

„Zum Beispiel in Schottland," fügte Martha mit einem stechenden, argwöhnischen Blicke hinzu, „um Fremde mit unserer geretteten Habe zu bereichern. Nicht wahr, junger Herr?"

„Wenn Ihr mich kenntet, würdet Ihr Euch nicht einfallen lassen, zu denken, was in Euren Worten liegt," erwiderte Nigel.

„Wer bürgt mir für Euch?" versetzte Martha. „Es heißt, Ihr seid ein Raufer und Spieler, und ich weiß, welches Zutrauen der Unglückliche auf solche setzen kann."

„Das ist, so wahr Gott lebt, eine Verleumdung," erklärte Lord Glenvarloch.

„*Es mag sein,*" erwiderte Martha. „Ich habe mich um den

Grad Eurer Lasterhaftigkeit oder Eurer Thorheit nicht zu bekümmern. Gewiß ist, daß die eine oder die andere Euch hieher geführt hat, und eben so gewiß ist, daß Eure beste Hoffnung auf Sicherheit, Glück und Ruhe darauf beruht, daß Ihr so bald wie möglich diesen Ort verlasset, der stets ein Stall für Schweine und oft eine Schlachtbank ist." So sprechend verließ sie das Zimmer.

In der abstoßenden Weise dieses Weibes lag Etwas, das nahe an Verachtung des Angeredeten grenzte. Einer solchen Demüthigung war Glenvarloch trotz seiner Armuth bis jetzt noch nicht ausgesetzt gewesen, und sie machte als eine bittere Erfahrung ganz neuer Art eine peinliche Wirkung auf ihn. Die dunkeln Andeutungen Martbas über die Gefährlichkeit seines Zufluchtsortes klangen auch nicht erfreulich. Der herzhafteste Mann, der sich von argwöhnischen Menschen umgeben, von allem Rathe und Beistand abgeschnitten und lediglich auf seine Unerschrockenheit und seine Faust verwiesen sieht, fühlt eine gewisse Niedergeschlagenheit, welche ihn mit einem vorübergehenden Schauer erfüllt und seinem natürlichen Muthe Eintrag thut.

Wenn übrigens trübe Gedanken und Empfindungen in Nigels Seele aufstiegen, so hatte er nicht Zeit, denselben nachzuhängen. Zeigte sich für ihn auch wenig Aussicht, im Elsaß Freunde zu finden, so überzeugte er sich doch wenigstens, daß er nicht aus Mangel an Besuchern den Unannehmlichkeiten der Einsamkeit ausgesetzt sein werde.

Kaum war er zehn Minuten in seinem Zimmer auf- und abgegangen, beschäftigt mit dem Gedanken, wohin er sich vom Elsaß aus wenden solle, als er gestört war durch den Besuch des Oberherrn dieses Quartiers, des großen Herzogs Hildebrod. Die Stangen und Ketten am Eingange zu des Geizhalses Wohnung fielen *wie von selbst* vor der Durchlaucht, die beiden Flügelthüren öffneten *sich und* der Großmächtige rollte ein wie ein Stückfaß, dem er an *Größe, Gestalt,* Farbe und Inhalt gar nicht unähnlich war.

n Morgen, edler Herr," begann das ſchmierige Faß, ſein
aufreißend und es mit einem eigenen Ausdrucke vertrau-
rſchämtheit auf Nigeln richtend, während ſein grimmiger
er dicht hinter ihm eine halbverhungerte Katze, das ein-
uns noch nicht erwähnte lebende Weſen in Traybois
nurrte. Die Katze hatte ſich auf Nigels Betthimmel ge-
id ſchien da mit geſträubtem Haare und aufgehobener
Gruß des Hundes eben ſo freundlich aufzunehmen, wie
ſeines Herrn.
g, Belz! Verdammtes Vieh, ruhig!" rief Herzog Hilde-
eh und Narren ſind naſeweis, edler Freiherr."
dächte, mein Herr," verſetzte Nigel mit ſo viel ſtolzem
als ſich mit der Entfernung vertrug, die er zwiſchen ſich
ngeredeten behaupten wollte, „ich dächte, ich hätte Euch
ich gegenwärtig Meiſter Nigel Grahame heiße."
urchlaucht von Whitefriars brach in ein lautes, unver-
achen aus, indem er immer wiederholte: „Niggle Grün
Grün!" bis ſie vor Lachen nicht mehr konnte. Nachdem
gelacht, ſprach der Herzog: „Wenn Ihr ſchreit, ehe Ihr
id, ſo könnt Ihr keinen Groſchenkrug Malvaſier in Ruhe
chedler Herr. Ihr hättet mir Euer Geheimniß ſo eben
wenn ich es nicht ſchon vorher errathen gehabt hätte.
r Nigel! da dies das rechte Wort iſt, — ich habe Euch
n Freiherr genannt, weil wir Euch vergangene Nacht
esherrn vom Elſaß gemacht haben, als der Seet ſeine
übte. Was ſagt Ihr jetzt? Ha! ha! ha!"
ſah, daß er ſich wirklich unbedachtſamer Weiſe verrathen
beeilte ſich zu erwidern, daß er ſehr dankbar ſei für die
e Würde, daß er aber nicht lange genug im Elſaß zu
nke, um derſelben froh zu werden.
un, das *könnt* Ihr halten wie Ihr wollt, wenn Ihr
he zu folgen gedenkt," erwiderte das herzogliche Herr-

ohne darauf zu achten, daß Nigel, in der
nung zu beschleunigen, stehen blieb, warf es sich in
ten Sessel mit gestickter Rücklehne, daß derselbe unter
trachte, und rief dem alten Traybois.
lte Putzweib erschien statt des Hausherrn, und der Her-
sie fluchend an als ein nachlässiges Mensch, das einen
nd achtbaren Gast ohne Morgentrunk lasse.
pflege keinen zu nehmen," bemerkte Nigel.
ist Zeit, daß Ihr Euch daran gewöhnt," erwiderte der
und hole einen Morgentrunk für den gnädigen Herrn Grün.
— was soll es sein, gnädiger Herr? Ein siedender Doppel-
ier, mit einem obenauf tanzenden gebratenen Holzapfel? —
— hm — ja, junge Leute sind Süßmäulchen — eine Maß
unten Sect mit Zucker und Gewürz? gut wider den Nebel.
, was meint Ihr zu einem Schöppchen echten gebrannten
sers? Ah, wir wollen das Alles kommen lassen, dann mögt
wählen. — Hier, Jesabel! sage, Thomas soll das Bier und
Sect und ein Fläschchen Doppelkümmel benebst einem Kran-
brod oder dergleichen herschicken und es dem Ankömmlinge auf-
iden."

Glenvarloch bedachte, daß es vielleicht besser sein möchte, die
rechheit dieses Burschen für eine kurze Zeit zu dulden, als sich in
inen neuen Streit einzulassen, und ließ ihn darum gewähren. Er
bemerkte nur: „Ihr thut, als wäret Ihr hier zu Hause; vorläufig
mag dies hingehen. Aber dürft' ich fragen, was mir die Ehre die-
ses unerwarteten Besuchs verschafft?"

„Das sollt Ihr hören, wenn die alte Debora das Getränk ge-
bracht hat. Ich spreche nie mit trockenem Munde von Geschäften.
— Wie sie schlendert! Ich wette, sie bleibt unterwegs stehen, um
einen Schluck zu nehmen, und dann werdet Ihr denken, es sei Euch
unchristlich gemessen worden. Einstweilen betrachtet Euch dieses

betrachtet meinen Belzebub genau, und sprecht ob Ihr je
res Vieh gesehen habt. Er springt nie anders, als nach
fe."

) dieser entsprechenden Einleitung begann der Herzog die
ung einer Ochsenbetze, welche weitläufig zu werden drohte,
nterbrochen wurde durch die Ankunft der Alten und zweier
n Kellnern, welche die verschiedenen von ihm bestellten Ge-
achten. Dies war ohne Zweifel die einzige Art von Unter-
, die er geduldet haben würde.

)dem Kannen und Becher gehörig auf dem Tische aufge-
waren und Debora, von dem freigebigen Herzoge mit einem
belohnt, sich sammt ihren Begleitern zurückgezogen hatte,
würdige Potentat den Lord Glenvarloch mit kurzen Wor-
das Getränk mitzugenießen, welches er zu bezahlen hatte,
nn selber ernstlich die gründliche Netzung, vorläufig be-
daß er, abgesehen von drei gebackenen Eiern, einer Flasche
d Halb und einem Becher Claret innerlich noch ganz leer
: von Sünde. Glenvarloch hatte schottische Freiherren und
dische Bürgermeister zechen sehen, allein ihre Leistungen
man sie ein durstiges Geschlecht nennen konnte) waren ein
iel gegen die Züge Herzogs Hildebrod, der eine wahre
ik zu sein schien, fähig, jedes gegebene Maß von Flüssigkeit
gen, ohne in Bewegung zu kommen oder überzufließen.
das Bier aus, um einen Durst zu stillen, welcher, seiner
nach, ihn vom Morgen bis zum Abend in einem fieber-
ustande erhielt, schluckte den Sect, um eine Gegenwirkung
Rohheit des Bieres hervorzubringen, setzte den Brannt-
den Sect, um Alles in Ruhe zu halten, und erklärte
ß er vermuthlich keine Flüssigkeit kosten werde bis [illegible]
n *), es [illegible] sein einem speciellen Freund zu [illegible]

Mittag.
Bücksale.

fallen. Schließlich that er zu wiſſen, daß er bereit ſei, Geſchäft zu gehen, welches ihn ſo frühe von Hauſe hieher habe. Nigel nahm dieſe Ankündigung mit Zufriedenheit a wohl er ſich nicht des Verdachts erwehren konnte, daß der zweck von Herzog Hildebrods Beſuche bereits erreicht ſei.

In dieſem Punkte jedoch irrte ſich Lord Glenvarloch Hildebrod ſeine Eröffnung begann, unterſuchte er genau da mer, wobei er zuweilen den Finger an die Naſe legte und mit ſeinem einen Auge zuwinkte, machte die Thüren auf hob die Behänge auf, welche an einigen Stellen die Schal keit der mit Brettern bekleideten Wände verdeckten, lugte Nebenkämmerchen hinein und ſah endlich unter das Bett, zu überzeugen, daß das Terrain frei von unberufenen Lu ſei. Dann nahm er wieder ſeinen Sitz ein und winkte Nige traulich, ſeinen Stuhl nahe an ihn heranzurücken.

„Ich ſitze hier gut, Meiſter Hildebrod," erwiderte Nige geneigt, die Vertraulichkeit, mit welcher der Menſch ſich ih drang, zu ermuthigen. Der Herzog ließ ſich nicht irre mach ſprach: „Ihr werdet mir verzeihen, gnädiger Herr — i Euch jetzt dieſen Titel im Ernſt — wenn ich Euch aufm mache, daß wir hier belauſcht werden können. Denn wenn a alte Traybois ſo taub iſt, wie die Paulskirche, ſo hat do Tochter ſcharfe Augen und Ohren. Von ihnen aber habe Euch zu reden."

„So ſprecht denn," ſagte Nigel, ſeinen Stuhl etwas n die lebendige Sandbank rückend, „wenn ich ſchon nicht be kann, was ich mit meinem Hauswirthe und ſeiner Tochter zu haben kann."

„Das wird ſich alſobald zeigen," antwortete der durchla

Herzog. „Vor allen Dingen, gnädiger Herr, müßt Ihr nic
ken, daß Ihr den Klugen ſpielen könnt vor dem alten
Hildebrod, der Eure Jahre drei Mal auf dem Buckel

ie König Richard, ſeine Augenzähne mit auf die Welt gebracht
it."

„Gut, weiter alſo," ſprach Rigel.

„Alſo, gnädiger Herr, bin ich ſo frei zu ſagen, daß, wenn Ihr,
ie ich glaube, der Lord Glenvarloch ſeid, von dem alle Welt redet,
s ſchottiſche Herrchen, der all das Seine verjubelt hat bis auf
nen dünnen Mantel und einen leichten Beutel — — ereifert Euch
cht, gnädiger Herr! ſo geht das Gerücht — die Leute nennen
uch den Sperlingsfänger, der auf Alles ſtößt, wär' es auch im
ark — — ereifert Euch nicht, gnädiger Herr!" — —

„Ich würde mich ſchämen," unterbrach ihn Rigel, „wenn ein
lenſch wie Ihr im Stande ſein könnte, mich durch Frechheit in
ifer zu bringen. Aber nehmt Euch in Acht. Wenn Ihr errathet,
er ich bin, ſo erwägt, wie lange ich Euren unverſchämt vertrau-
hen Ton dulden kann."

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr," erwiderte Hilde-
od mit mürriſchem, jedoch entſchuldigendem Blicke. „Ich habe
nicht böſe gemeint, indem ich meine Herzensmeinung ausſprach.
ch weiß nicht, welche Ehre darin liegen kann, mit Ew. Herrlich-
it auf vertrautem Fuße zu ſtehen: daß es nicht ſehr gerathen iſt,
aube ich; denn Loweſtoffe iſt in's Trockene geſetzt blos dafür,
eil er Ew. Herrlichkeit den Weg in's Elſaß gezeigt hat. Ich
erlaſſe es demnach Ew. Herrlichkeit, zu erwägen, was denen be-
rſteht, welche Euch hier beherbergen, und ob dieſelben damit mehr
hre oder mehr Ungemach gewinnen werden."

„Ich will Niemanden in Ungemach bringen," erwiderte Lord
lenvarloch. „Ich will Whitefriars verlaſſen, morgen — nein,
ute noch."

„Ich hoffe, Ihr werdet in Eurem Zorne mehr Verſtand be-
eiſen," ſprach Herzog Hildebrod. „Hört erſt an, was ich Euch
ſagen habe, und wenn der ehrliche Hans Hildebrod Euch nicht
f den Weg bringt, wo Ihr ihnen Allen eine Naſe drehen könn

so will ich mein Lebtag nicht mehr Pasch werfen, oder eine bemokeln. Also deutlich gesprochen, gnädiger Herr, Ihr mi legen und gewinnen."

„Eure Worte müssen immer noch deutlicher sein, ehe i verstehen kann," bemerkte Nigel.

„Was Teufel! Ein Spieler, einer, der mit den Teufeln umgeht und mit den Doctoren, und die burschikose Spra zu verstehen! Nun, so muß ich in der Volkssprache, in der der Simpel mit Euch reden."

„Thut das," erwiderte Nigel, „und macht es kurz, i habe nicht viel Zeit, Euch anzuhören."

„Also, gnädiger Herr, um es kurz zu machen: meines habt Ihr ein Gut im Norden, welches seinen Herrn wechse es an der Einlösung fehlt. — Nicht wahr, Ihr fahrt zuf aber den Klugen könnt Ihr, wie gesagt, nicht vor mir spie Der König spielt den Ungnädigen gegen Euch, und der Hof Geh' weiter! und der Prinz macht Euch ein grimmiges unter seinem Hute, und der Günstling gibt Euch die g Stirn zum Besten, und des Günstlings Günstling — —

„Nicht weiter!" unterbrach Nigel. „Gesetzt, dies A so, was folgt daraus?"

„Was daraus folgt?" erwiderte Hildebrod. „Hm! daraus, daß der, welcher Euch Anweisung gibt, wie Ih Hute auf einem Ohre in die Audienz gehen könnt, als Graf von Kildare, den Hofleuten aufpochen, des Prin ben drohendem Blicke kühn begegnen, dem Günstlinge tr Stellvertreter äffen und —"

„Alles recht schön," unterbrach abermals Nigel; *es auszuführen?*"

„*Dadurch*, daß man Euch zu einem Fürsten von *edler Herr der nördlichen Breite*! daß man Euer ab *Goldbarren stützt*, Euer mageres Vermögen mit E

is kostet Euch weiter nichts, als Eure Freiherrnkrone einen od
tliche Tage einer alten Caduca aufzusetzen, der Tochter des Manne
ier im Hause, und Ihr seid Herr eines Schatzes, der Alles da
ür Euch thut, was ich gesagt habe, und —"

„Was?" rief Nigel dazwischen, betroffen und unwillig, und
uf der andern Seite doch zum Lachen gereizt. „Ihr meint, ich
soll die alte Jungfer hier im Hause heirathen?"

„Nein, edler Herr, ich wünschte, daß Ihr fünfzigtausend gute
Pfund Sterling heirathetet; denn so viel und mehr noch hat der
alte Traybois zusammengescharrt. Ihr würdet damit zugleich an
dem Alten ein wahres Werk der Barmherzigkeit üben, weil er
sonst wahrscheinlich seine goldenen Schmelzer auf eine schlimmere
Weise verliert. Denn jetzt, wo sein Arbeitstag beinahe vorüber ist,
steht wahrscheinlich sein Zahltag nahe bevor."

„In der That, das ist ein sehr artiges Anerbieten," erwiderte
Lord Glenvarloch. „Aber dürfte ich an Eure Offenherzigkeit, wohl-
dler Herzog, die Frage richten, warum Ihr eine Mündel von sol-
em Vermögen einem Fremden geben wollt, der Euch vielleicht
orgen verläßt?"

„In Wahrheit, gnädiger Herr," antwortete der Herzog, „diese
ige schmeckt mehr nach Beaujeu, als irgend ein anderes Wort,
hes ich Ew. Herrlichkeit habe sprechen hören, und es ist nicht
r wie billig, daß Ihr eine Antwort darauf bekommt. Was
e Standesherren betrifft, so muß ich gestehen, Martha Tray-
will keinen derselben, weder geistliche noch weltliche. Der
tmann hat um sie angehalten, desgleichen der Pfarrherr,
sie will weder von dem Einen noch von dem Andern Etwas
Sie trägt die Nase höher, und ist, die Wahrheit zu sagen,
rständige Person, die einen viel zu scharfen Blick und einen
festen Willen hat, um sich schmieriges Büffelleder oder eine
Kutte aufhängen zu lassen. Was Uns selber betrifft, so
Wir blos anzudeuten, daß Wir ein ehelich Gemahl im

Lande der Lebenden haben, und was mehr sagen will, daß Martha es weiß. Da sie nun ihre Kirseihaube schlechterdings mit einem vornehmen Bande binden will, so müßt Ihr, edler Herr, der Mann sein, und fünzigtausend Decusen davontragen, die Beute von fünftausend Eisenfressern, Windbeuteln und Verschwendern, — versteht sich mit Abzug von etwa fünftausend Pfund für Unsern fürstlichen Rath und Beistand, ohne welchen, bei sogestalter Lage der Sachen im Elsaß, es Euch schwer sein würde, das Moos zu gewinnen."

„Aber hat Eure Weisheit erwogen, wie diese Heirath mir in gegenwärtigem Falle helfen kann?" fragte Glenvarloch.

„Was das betrifft, edler Herr," antwortete Hildebrod, „so habe ich blos zu sagen, wenn Ihr mit vierzig oder fünfzigtausend Pfund im Beutel Euch nicht zu retten wißt, so verdient Ihr den Kopf zu verlieren für Eure Thorheit und die Hand für Euren Geiz."

„Aber, da Eure Güte meine Angelegenheiten in so ernstliche Erwägung gezogen hat," fuhr Nigel fort, es für unklug haltend, mit einem Menschen zu brechen, der es in seiner Art gut meinte, „so könnt Ihr mir vielleicht sagen, wie meine Verwandten wohl eine solche Braut aufnehmen werden, wie Ihr mir sie empfiehlt."

„Was diesen Punkt anlangt, edler Herr, so habe ich immer gehört, daß Eure Landsleute so gut wie andere Leute wissen, wo die Gurken hängen. Und wenn ich Erzählungen trauen darf, so wüßte ich nicht, wo fünfzigtausend Pfund — sage fünfzigtausend Pfund — ein Weib willkommener machen könnten, als in Eurem alten Königreiche Schottland. Rechnet man die kleine Ungleichheit der Schulter ab, so ist Jungfer Martha Trapbois eine Person von majestätischem und ehrfurchtgebietendem Aeußeren und stammt vielleicht aus besserem Blute, als man weiß; denn der alte Trapbois *sieht nicht* gerade aus, als wär' er ihr Vater, und ihre Mutter war *ein nichts* weniger als engherziges Weib."

„*Ich fürchte*," bemerkte Nigel, „diese Möglichkeit ist zu wie-

mmt, um ihr eine freundliche Aufnahme in einem guten Hause zusichern."

„Ei, gnädiger Herr," erwiderte Hildebrod, „ich glaube, sie rd sich schon herausbeißen; denn ich möchte sagen, sie ist so bös-tig, daß sie es mit Eurem ganzen Clan aufnehmen könnte."

„Das möchte für mich seine Unannehmlichkeiten haben," be-rkte Rigel.

„Nicht die geringste," versicherte der an Auskunftsmitteln iche Herzog. „Sollte sie gar unverträglich werden, was nicht un-hrscheinlich ist, so hat Euer ehrenfestes Haus, welches vermuth-h eine Burg ist, ohne Zweifel Thürme und Verließe, und Ihr nnt Eure liebe Braut in einen oder das andere thun, und dann ißt Ihr, seid Ihr aus dem Bereiche ihrer Zunge, und sie steht tweder über oder unter der Verachtung Eurer Freunde."

„Sehr weise gerathen, gerechter Herr!" versetzte Rigel. „Eine lche Einsperrung würde der gebührende Lohn sein für ihre Thor-it, mir eine Gewalt über sich einzuräumen."

„Also Ihr genehmigt den Plan, edler Herr," fragte Herzog ildebrod.

„Ich muß mir ihn vierundzwanzig Stunden überlegen," ant-ortete Rigel, „und ich muß Euch bitten, Anstalten zu treffen, daß) durch keinen weiteren Besuch gestört werde."

„Wir wollen ein Edict erlassen, auf daß Ihr für Euch sein nnt," erklärte der Herzog. „Und," bemerkte er vertraulich flü-rnd, „Ihr haltet doch zehntausend nicht für zu viel als Vor-undschaftsgebühr für den Oberherrn?"

„Zehntausend?" wiederholte Lord Glenvarloch. „Ei, Ihr ibt ja eben nur von fünftausend gesprochen."

„Aha! das wißt Ihr also?" sprach der Herzog. „Nun, wenn hr mir so aufmerksam zugehört habt, denkt Ihr ernstlicher an e Sache, als ich *geglaubt* habe. Ich bin Euch in die Falle ge-*ngen. Nun gut; wir wollen* nicht hadern um die Erkenntlichkeit,

Grad Eurer Lasterhaftigkeit oder Eurer Thorheit nicht zu bekümmern. Gewiß ist, daß die eine oder die andere Euch hieher geführt hat, und eben so gewiß ist, daß Eure beste Hoffnung auf Sicherheit, Glück und Ruhe darauf beruht, daß Ihr so bald wie möglich diesen Ort verlasset, der stets ein Stall für Schweine und oft eine Schlachtbank ist." So sprechend verließ sie das Zimmer.

In der abstoßenden Weise dieses Weibes lag Etwas, das nahe an Verachtung des Angeredeten grenzte. Einer solchen Demüthigung war Glenvarloch trotz seiner Armuth bis jetzt noch nicht ausgesetzt gewesen, und sie machte als eine bittere Erfahrung ganz neuer Art eine peinliche Wirkung auf ihn. Die dunkeln Andeutungen Marthas über die Gefährlichkeit seines Zufluchtsortes klangen auch nicht erfreulich. Der herzhafteste Mann, der sich von argwöhnischen Menschen umgeben, von allem Rathe und Beistand abgeschnitten und lediglich auf seine Unerschrockenheit und seine Faust verwiesen sieht, fühlt eine gewisse Niedergeschlagenheit, welche ihn mit einem vorübergehenden Schauer erfüllt und seinem natürlichen Muthe Eintrag thut.

Wenn übrigens trübe Gedanken und Empfindungen in Nigels Seele aufstiegen, so hatte er nicht Zeit, denselben nachzuhängen. Zeigte sich für ihn auch wenig Aussicht, im Elsaß Freunde zu finden, so überzeugte er sich doch wenigstens, daß er nicht aus Mangel an Besuchern den Unannehmlichkeiten der Einsamkeit ausgesetzt sein werde.

Kaum war er zehn Minuten in seinem Zimmer auf- und abgegangen, beschäftigt mit dem Gedanken, wohin er sich vom Elsaß aus wenden solle, als er gestört war durch den Besuch des Oberherrn dieses Quartiers, des großen Herzogs Hildebrod. Die Stangen und Ketten am Eingange zu des Geizhalses Wohnung fielen wie von selbst vor der Durchlaucht, die beiden Flügelthüren öffneten sich und der Großmächtige rollte ein wie ein Stückfaß, dem er an Größe, Gestalt, Farbe und Inhalt gar nicht unähnlich war.

wird, d. h. ein zum Verſchlingen gegebenes Ding, eine gemeinſame Beute für alle Welt.

Seinen Plan, ſich um jeden Preis aus ſeiner gefährlichen und erniedrigenden Lage herauszuziehen, hatte Nigel bald entworfen. Um ihn auszuführen, wartete er nur noch die Rückkehr von Loweſtoffe's Boten ab. Allein dies Warten war vergebens, und es blieb ihm vorläufig Nichts übrig, als die ihm am frühen Morgen gebrachten Sachen zu durchmuſtern und die unentbehrlichſten Stücke in ein kleines Päckchen zu vereinigen, für den Fall, daß er heimlich und plötzlich ſeine Wohnung verließe. Schnelligkeit und Heimlichkeit ſchienen ihm unumgänglich nöthig, um vor den König zu kommen. Ein Zuſammentreffen mit dem Könige zu ſuchen, hatte er nämlich beſchloſſen, als den kürzeſten Weg, ſeine Sache zu entſcheiden.

Bei der Beſichtigung fand er zu ſeiner Zufriedenheit, daß Meiſter Loweſtoffe ihm nicht nur ſein Rappier und ſeinen Dolch, ſondern auch ſeine Reiſepiſtolen geſchickt hatte, die man in der Taſche tragen konnte, während die gewöhnlichen Sattelpiſtolen der damaligen Zeit viel unbequemer waren. Nächſt dem Bewußtſein, herzhafte und wohlgeſinnte Gefährten zu haben, ermuthigt Nichts ſo ſehr, als die Gewißheit, für den Nothfall gut bewaffnet zu ſein. Nigel, der mit einiger Beſorgniß an den Fall gedacht hatte, wo er zur Beſchützung ſeines Lebens ſich auf das plumpe Seitengewehr verlaſſen mußte, mit welchem Loweſtoffe ihn der Verkleidung wegen ausgeſtattet hatte, empfand eine gewiſſe freudige Zuverſicht, als er ſein erprobtes gutes Rappier herauszog, mit dem Schnupftuche abwiſchte, die Spitze unterſuchte, die Klinge auf dem Boden ſeines Zimmers bog, und es ſpitz und federkräftig fand. Er beeilte ſich, es wieder in die Scheide zu ſtecken, weil er ein Anklopfen an ſeiner Thüre vernahm, und nicht mit gezogenem Degen wie ein Luftfechter angetroffen werden wollte.

Sein alter Hauswirth trat ein, um ihm unter tiefen Bücklin-

gen zu ſagen, daß ſeine Miethe eine Krone täglich betrage, und daß ſie nach dem Brauch in Whitefriars vorauszubezahlen ſei, wiewohl er Nichts dagegen habe, das Geld eine Woche, vierzehn Tage oder ſelbſt einen Monat in den Händen eines ehrbaren Gaſtes, wie Meiſter Grahame, zu laſſen, natürlich gegen eine entſprechende Erkenntlichkeit. Nigel machte dem Geſchwätz des alten Schwachkopfes ein Ende, indem er ihm zwei Goldſtücke hinwarf, und dagegen den Genuß der Wohnung auf acht Tage verlangte, wiewohl, fügte er hinzu, ſein Aufenthalt ſchwerlich ſo lange dauern werde.

Der Geizhals packte mit ſtrahlendem Auge und zitternder Hand das gebotene Gold. Wonnevoll wägte er die Stücke auf der Spitze ſeines abgezehrten Fingers; aber bald bewies er, daß die Befriedigung des Golddurſtes nur einen Augenblick währt, und alsbald Beſorgniſſen Platz macht. Erſtlich konnten die Stücke zu leicht ſein. Haſtig zog er eine kleine Wage aus dem Buſen, wog ſie erſt zuſammen, dann jedes allein, und lächelte vergnügt, als ſie vollwichtig erſchienen, und ihm ſomit einen Nebenvortheil verſprachen. Denn kein Stück verließ die Freiſtätte vollwichtig. Eine zweite Befürchtung war, daß Nigel, der einen früheren Auszug, als nach einer Woche, in Ausſicht geſtellt hatte, in dieſem Falle vielleicht die Rückgabe der zuviel bezahlten Miethe verlangen werde. Er wollte eine desfallſige Verwahrung einlegen und verſchiedene Gründe anführen, warum kein Theil einmal bezahlter Wohnungsmiethe ohne große Beſchwerde für den Hausherrn unter irgend einem Vorwande zurückverlangt werden könne, als Nigel ungeduldig ward und ihm ſagte, das Geld ſei unwiderruflich ſein; dafür verlange er aber ungeſtört in ſeinem Zimmer zu ſein. Trapbois, der noch immer auf ſeiner Zunge die glatten Worte hatte, mit denen er ſeiner Zeit das Verderben manches jungen Verſchwenders beſchleunigt hatte, begann eine Lobrede auf den Edelmuth ſeines werthen Gaſtes. *Dem jungen* Freiherrn riß hier gänzlich die Geduld. Er faßte den *Alten bei der* Hand, führte ihn ſanft, aber unwiderſtehlich an die

immerthür und schob ihn in derselben gemäßigten Weise hinaus. Nachdem er die Thüre zugemacht, nahm er seine Pistolen vor, rüfte sorgfältig die Schlösser und Steine und musterte seinen einen Vorrath an Schießbedarf.

In diesem Geschäft ward er abermals durch ein Anklopfen gestört. Er rief: Herein! in der festen Erwartung, daß es Lowestoffe's Bote sei. Allein es war die unliebliche Tochter des Wucherers. Sie murmelte Etwas von einem Mißverständniß ihres Vaters, und legte eines der Goldstücke, welche Nigel dem Alten gegeben, auf den Tisch, mit der Bemerkung, daß das andere den vollen Betrag der Miethe für die von ihm bestimmte Zeit ausmache. Nigel erklärte, er habe das Geld einmal gegeben, und wolle Nichts davon wieder haben.

„Macht damit, was Ihr wollt," erwiderte die Tochter des Hauses. „Hier liegt es, und meinetwegen mag es da liegen bleiben. Wenn Ihr thöricht genug seid, mehr zu bezahlen, als sich gebührt, so soll mein Vater nicht so schurkisch sein, es zu nehmen."

„Aber Euer Vater, Jungfer, Euer Vater hat mir gesagt —"

„Ja, mein Vater, mein Vater!" unterbrach sie. „Sonst hatte kein Vater diese Geschäfte in Händen, jetzt habe ich sie, und das ist am Ende gut für uns Beide."

Sie warf einen Blick auf den Tisch, und da sie die Waffen bemerkte, fuhr sie fort: „Ich sehe, Ihr habt Waffen. Wißt Ihr sie zu gebrauchen?"

„Ich muß wohl," antwortete Nigel; „mein Geschäft bringt es mit sich."

„Ihr seid also ein Kriegsmann?" fragte sie.

„Das heißt insofern, als bei mir zu Lande jeder Edelmann ein Kriegsmann ist."

„Aha! das ist, was Ihr den Ehrenpunkt nennt — armen Leuten die Hälse abzuschneiden. Eine saubere Beschäftigung für den *Edelmann, der sie beschützen* sollte."

„Mamſell," [illegible]
abſchneiden. Ich trage Waffen zur [illegible]
und meines Vaterlandes."

„Schön geſprochen," bemerkte Martha. „Aber di
Ihr ſeiet ſo gut wie Andere geneigt zu Raufereien, bei
weder um Selbſtvertheidigung noch um Schutz des La
außerdem würdet Ihr nicht hier ſein."

„Mamſell," verſetzte Nigel, „es wäre vergebliche
ich Euch deutlich machen wollte, wie eines Mannes E
theurer iſt oder theurer ſein ſoll, als ſein Leben, ihn e
und nöthigen kann, ſein Leben oder das Leben Ander
bar geringfügigen Urſachen aufs Spiel zu ſetzen."

„Gottes Wort ſagt Nichts davon," warf das W
habe darum blos geleſen: Du ſollſt nicht tödten.
weder Zeit noch Luſt, Euch zu predigen. Ihr werdet
raufen finden, wenn es Euch Vergnügen macht; ſchö
lich, wenn es nicht an Euch kommt in einem Auger
nicht darauf vorbereitet ſeid. Einſtweilen gebabt E
Putzfrau wird Euch zu Dienſte ſtehen, wenn
langt."

Sie verließ das Zimmer, als Nigel eben du
richterton gereizt, eine Erörterung über den Ei
beginnen wollte. Er mußte über ſich ſelbſt lächeln,
[illegible] mit der Tochter eines Pfandleihers

Während ſein Befehl erfüllt wurde, bemerkte er, daß die Augen
lten ſich immer wieder auf das Tiſchchen richteten, wo das
er und die Piſtolen lagen, und daß er während ſeiner dienſt-
n Geſchäftigkeit jede Gelegenheit wahrnahm, ſich dieſem Ziel-
ſeiner Blicke zu nähern. Endlich, als Traybois ſeinen Gaſt
ließlich mit dem Eſſen beſchäftigt glaubte, ſah Nigel in einem
rbrochenen Spiegel, wie der Alte die Hand nach dem Tiſch-
usſtreckte. Er machte nun weiter keine Umſtände, und rief
achdrücklich zu, die Finger von ſeinen Waffen zu laſſen und
immer zu räumen. Der Wucherer ſtotterte eine Art von Ent-
igung, von welcher Nigel Nichts verſtand, als das mehrmals
holte Wort „Erkenntlichkeit“, und welches er lediglich erwi-
mit der Wiederholung ſeiner Weiſung, das Zimmer zu ver-
wenn er unangenehme Folgen vermeiden wolle.

ie alte Hebe, welche den jungen Freiherrn bediente, nahm ſeine
gegen den noch älteren Ganymed, und bedeutete dieſem,
licklich wegzugehen, mit der Drohung, es der Mamſell zu
wenn er noch ferner bliebe. Traybois mußte ſehr unter dem
el ſtehen, denn die Drohung der Putzfrau that bei ihm grö-
irkung, als die ungehaltene Aeußerung des Freiherrn.
nd entfernte er ſich. Lord Glenvarloch hörte, wie er in der
dem Gange eine große Thüre verſchloß, welche von Nigels
us den Zugang zu andern Theilen des weitläufigen Hau-
. Der Leſer wird ſich erinnern, daß die große Treppe un-
zu Nigels Gemach führte.

Freiherr hörte mit Vergnügen das Raſſeln der Riegel und
n, welches ihm als eine gute Vorbedeutung galt, daß
hn den Reſt des Tages über nicht mehr zu beſuchen ge-
freute ſich der Ausſicht, endlich einmal ungeſtört ſich
ſſen zu ſein.

e *Weib fragte ihn*, ob er ſonſt noch Etwas zu befehlen
Vergnügen, ihn zu bedienen oder vielmehr die Ausſicht

auf Belohnung ſchien ſie zu verjüngen. Nigel wünſ
Feuer ins Kamin und einige Reisbündel daneben, um
unterhalten zu können, denn die Lage des Hauſes in d
Themſe macht es feucht und kalt. Das alte Weib ging,
träge auszurichten, und Nigel überlegte, wie er den be
einſamen Abend hinbringen wolle. Seinen Gedanken
geben, verſprach ihm eine ſchlechte Unterhaltung. Er
Lage aus jedem Geſichtspunkte betrachtet, und konnte w
noch Vergnügen als Folge einer Wiederholung dieſer
abſehen. Das bequemſte Mittel, ſich zu zerſtreuen, ſchi
zu ſein. Nigel war ſeiner Zeit, wie Viele von uns,
Bücherſäle geſchlendert, und hatte manche Stunde in d
gebracht, ohne in dem gelehrten Inhalte derſelben her
Jetzt war er in einer Lage, wo ein Buch, ſelbſt von gering
ein wahrer Schatz iſt. Eben war er auf dieſen Gedanken
als die Alte zurückkam und Reiſig brachte nebſt etli
ſtumpfen, vermuthlich erlaubten oder angemaßten Accid
gewandten Kammerdieners. Zwei dieſer Stumpfen ſt
zwei große meſſingene Leuchter von verſchiedener Geſtal
gen legte ſie auf den Tiſch als Nachſchub. Nigel
Wunſch nach einem Buche, um ſich den Abend hindurch
vertreiben. Sie hörte ihn aufmerkſam an und erwider
im Hauſe von keinem andern Buche, als von der Bibel
Mamſell (ſo nannte ſie immer die Jungfer Martha
welche aber die Eigenthümerin nicht verleihen werde,
dem Wetzſtein des Witzes ihres Herrn, d. h. dem zw
der Arithmetik, enthaltend Algebra und die Gleichunge
Robert Record. Nigel verzichtete auf den vielverſprech
ſtein. Die Alte erbot ſich, ihm einige Bücher vom He
brod zu ſchaffen, als welcher zuweilen einen Blick
werfe, wenn ihm die Staatsangelegenheiten vom Ei
zu ließen.

Nigel nahm dieſen Vorſchlag an, und die unermüdliche Iris watſchelte fort, ſeinen zweiten Auftrag auszurichten. Bald kam ſie zurück mit einem zerfetzten Quartanten unter dem Arme und einer Flaſche Sect in der Hand. Denn der Herzog, erwägend, daß bloßes Leſen ein trockenes Geſchäft ſei, hatte den Wein mitgegeben, gleichſam als Sauce, damit das Leſen glatter eingehe, und dabei nicht vergeſſen, die Morgenzeche mit anzurechnen, die er ſelber bei ſeinem Beſuche veranlaßt hatte.

Nigel nahm das Buch und wies den Wein nicht zurück, erwägend, daß ein Paar Gläſer kein übles Intermezzo ſeiner Studien bilden würden, zumal da er den Sect wirklich gut fand. Er entließ die Alte mit Dank und Zuſicherung einer Belohnung, machte ſein Feuer und ſeine Lichter in die Reihe und ſchob den bequemſten unter den alten Seſſeln zwiſchen das Feuer und den Tiſch, an welchem er geſpeiſet hatte, und auf welchem jetzt der Wein und die Lichter ſtanden. Nachdem er es ſich alſo ſo behaglich wie möglich gemacht hatte, begann er, den einzigen Band zu ſtudiren, welchen die herzogliche Bibliothek im Elſaß ihm hatte liefern können.

Der Inhalt des Buches war unterhaltend, aber nicht geeignet, ihn in ſeiner unheimlichen Umgebung aufzuheitern. Der Titel lautete: „Gottes Rache wider Mord" — nicht, wie der bibliomaniſche Leſer vermuthen könnte, das Werk, welches Reynolds unter dieſem Titel herausgegeben hat, ſondern ein viel älteres, gedruckt und zu haben bei Wolfe, wovon ein Exemplar, wenn es jetzt aufzutreiben wäre, mit Gold aufgewogen werden würde*).

Nigel hatte bald genug an den trübſeligen Geſchichten, welche das Buch enthielt, und verſuchte einige andere Arten, die Zeit zu tödten. Er ſah zum Fenſter hinaus, aber der Abend war regneriſch

---

*) Man weiß nur von drei Exemplaren, die noch davon übrig ſind: eins in der Bibliothek zu Kennaquhair und zwei (wovon eins defect, das andere complett) im Beſitze eines angeſehenen Mitgliedes des Roxburgher Clubbs. — Anmerk. des Hauptmann Clutterbuck.

und ſtürmiſch. Er ſuchte das Feuer zu ſchüren, aber das Reiſig war grün und rauchte, ohne zu brennen. Da er mäßig war, ſo fühlte er ſich durch den Sect gewärmt und verzichtete auf den Zeitvertreib am Kamin. Er verſuchte ſodann, eine Schrift an den König aufzuſetzen, um dieſem ſeine Lage und ſeine Beſchwerden zu ſchildern. Allein bald fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, daß die Schrift mit Verachtung zurückgewieſen werden würde, und flugs warf er das Papier in's Feuer.

In einer Art von Verzweiflung griff er abermals nach dem Buche, und bei dem zweiten Verſuche fand er es unterhaltender, als bei'm erſten. Die Geſchichten, ſo ſonderbar und das menſchliche Gefühl verletzend ſie auf der einen Seite auch waren, hatten die Anziehungskraft der Zauberei und des Unheimlichen überhaupt. Es war da viel erzählt von ſonderbaren und gräßlichen Blutthaten, mit welchen Menſchen, der Natur und ihren Gefühlen Trotz bietend, aus Rachgier, aus Golddurſt oder aus maßloſem Ehrgeiz ſich an dem Leben Anderer vergriffen hatten. Staunenerregender und unheimlicher noch waren die Berichte von der Art und Weiſe, wie ſolche Blutthaten an den Tag gekommen und gerächt worden waren Thiere, unvernünftige Thiere hatten das Geheimniß offenbart, un Vögel hatten es durch die Luft fortgetragen. Die Elemente hatt die Unthaten verrathen, durch welche ſie befleckt worden waren: Erde war unter den Füßen des Mörders gewichen, das Feuer h ſich geweigert, ſeine erſtarrten Glieder zu wärmen, das Wa ſeine durſtenden Lippen zu erfriſchen, die Luft, ſeine zuckende L zu erleichtern. Kurz Alles zeugte für des Mörders Schuld. andern Fällen hatte des Verbrechers eigenes erwachtes Gewiſſe verfolgt und dem Gerichte überliefert; wieder in andern hat Grab ſich geöffnet und der Geiſt des Ermordeten hatte um gerufen.

Es war ſchon ſpät in der Nacht und das Buch befand

in Nigels Händen, als die Tapeten*) hinter ihm wider die Wand klatschten und der durch ihre Bewegung hervorgebrachte Luftzug die Lichter flackern machte. Nigel fuhr in die Höhe und drehte sich um. Sein Gemüth war in einem Zustande von Aufregung, wie es sich bei seiner Beschäftigung an diesem Abende erwarten ließ, zumal in einer Zeit, wo ein gewisses Maß von Aberglauben als Glaubensartikel eingeprägt wurde. Mit Grauen erblickte er das leichenblasse magere Gesicht des alten Traybois, der seine welke Hand abermals nach seinem Tische ausstreckte. Ueberzeugt, daß diese unzeitige Erscheinung nichts Gutes bedeute, sprang er auf, faßte seinen Degen, riß ihn aus der Scheide, setzte ihn dem Alten auf die Brust und fragte, was er zu einer solchen Stunde in seinem Zimmer zu thun habe. Traybois zeigte weder Furcht noch Betroffenheit, sondern stotterte: er wolle lieber sein Leben, als sein Eigenthum lassen. Lord Glenvarloch gerieth in Verlegenheit. Der Grund von des Alten Zudringlichkeit war ihm ein Räthsel, und er wußte nicht, wie er ihn los werden sollte. Er versuchte es nochmals mit Drohung, und in diesem Augenblicke ward er durch eine zweite Erscheinung überrascht, die hinter der Tapete hervorkam. Es war die Tochter des Alten mit einer Lampe in der Hand. Sie schien eben so unempfindlich gegen Gefahr zu sein, wie ihr Vater, denn sie rückte Nigeln dicht zu Leibe, schlug ihm den Degen auf die Seite, und versuchte sogar, ihm denselben aus der Hand zu reißen, indem sie sagte: „Schämt Euch, das Schwert gegen einen mehr als achtzigjährigen Mann zu ziehen! Ist das die Ehre eines schottischen Edelmannes? Gebt es her, ich will eine Spindel davon machen!“

„Zurück!“ rief Nigel ihr zu. „Ich habe nichts Schlimmes gegen Euren Vater im Sinne; aber ich will wissen, warum er den ganzen Tag schon und selbst zu dieser späten Stunde der Nacht um meine Waffen herumschleicht?“

*) Die damaligen gewirkten Tapeten hingen lose an der Wand.

„Eure Waffen!“ wiederholte die Jungfer. „Lieber Himmel, alle Waffen im Tower ſind für ihn von geringem Werthe im Vergleich mit dieſem elenden Goldſtück, welches ich dieſen Morgen auf den Tiſch eines jungen Verſchwenders gelegt habe, und welches dieſer in ſeiner Nachläſſigkeit verſäumt hat in ſeinen Beutel zu thun.“

Mit dieſen Worten deutete ſie auf das Goldſtück, welches liegen geblieben war, wo ſie es hingelegt hatte. In der That war es der Köder geweſen, der den Geizhals ſo oft an den Fleck gezogen und ſelbſt in der Nacht ſo ſehr ſeine Einbildungskraft beſchäftigt hatte, daß er einen geheimen Eingang in das Zimmer ſeines Miethsmannes benutzte, um, während derſelbe ſchlafe, dieſen Schatz zu heben. Nachdem ſeine Tochter das Räthſel gelöſet, rief er in den höchſten Tönen ſeiner ſchwachen, gebrochenen Stimme: „Es iſt mein! es iſt mein! Er hat es mir gegeben als eine Erkenntlichkeit. Ich will eher ſterben, als von meinem Eigenthume laſſen!“

„Es gehört wirklich ihm, Mamſell,“ bemerkte Nigel. „Ich bitte Euch, es der Perſon wiederzugeben, der ich es geſchenkt habe, und mich in meinem Zimmer in Frieden zu laſſen.“

„Ich werde es Euch in Rechnung bringen,“ erwiderte die Jungfer und reichte widerſtrebend das Stückchen Mammon ihrem Vater. Seine knochigen Finger fuhren darauf zu, wie die Krallen eines Habichts auf ſeine Beute, und nachdem er es gefaßt, murmelte und brummte er vergnügt wie ein alter Hund, der eben gefüttert worden iſt und ſich drei Mal im Kreiſe herumdreht, ehe er ſich niederlegt. — Er folgte ſeiner Tochter durch die geheime Thür, welche nur dann ſichtbar war, wenn man die Wandbehänge auseinander zog.

„*Dieſe* Oeffnung ſoll morgen gehörig verwahrt werden,“ bemerkte Martha, ſich gegen Nigeln umwendend, ohne daß ihr Vater, der etwas taub und ganz von dem Gedanken an ſeinen Schatz er-

füllt war, ihre leisen Worte vernehmen konnte. „Heute Nacht will ich ihn scharf beobachten. — Schlaft wohl!“

Die letzten Worte, in einem höflicheren Tone gesprochen, als sie bisher gegen den Miethsmann angenommen hatte, enthielten einen Wunsch, der nicht in Erfüllung gehen sollte, obwohl Nigel nach ihrem Weggange sich augenblicklich zu Bette legte. Die gelesenen Geschichten und der Auftritt mit Trapbois und seiner Tochter hatten das Blut des jungen Mannes in fieberhafte Wallung gebracht, und machten es ihm unmöglich zu schlafen. Wirre, unerfreuliche Gedanken gingen ihm durch den Kopf wie ein trüber Strom. Je mehr er sich bemühte, sich einzulullen, desto weniger wollte es ihm gelingen. Er versuchte alle in einem solchen Falle üblichen Mittel. Er zählte von Eins bis Tausend, bis es ihm wirr im Kopfe ward. Er betrachtete die Glutasche des Holzfeuers, bis seine Augen geblendet waren. Er horchte auf das einförmige Sausen des Windes, auf das Drehen und Knarren der Schilder vor den Häusern und auf das Winseln heimathloser Hunde, — bis ihm die Ohren wehe thaten.

Mitten in dieser Eintönigkeit ließ sich ein Laut vernehmen, der ihn aufschreckte. Es war ein weiblicher Schrei. Er setzte sich auf, um zu horchen. Er besann sich, daß er sich im Elsaß befand, wo Zank und Streit zu Hause waren. Aber ein zweiter und unmittelbar darauf ein dritter und vierter Schrei klang ihm, obwohl halb erstickt, doch so deutlich und nahe, daß er nicht zweifelte, er komme aus dem Hause, in welchem er sich befand.

Nigel sprang aus dem Bette, legte einen Theil seiner Kleider an, ergriff Degen und Pistolen und eilte nach der Thür. Als er sie geöffnet, hörte er deutlich, wie die Heftigkeit des Schreiens sich verdoppelte. Es schien ihm aus der Wohnung des Wucherers zu kommen. Der Weg zu dieser führte durch die Thür, welche Trapbois am *Nachmittage* fest verschlossen hatte. Vergebens rüttelte *Nigel an derselben.* Plötzlich fiel ihm die geheime Thür ein. Er

eilte zurück in sein Zimmer und bemühte sich, ein Licht anzuzü
den, was ihm nicht so schnell gelang, als seine Ungeduld wünsch
Während dessen hörte er mit klopfendem Herzen das Geschrei f
wiederholen und empfand eine wahre Angst bei dem Gedanken, d
es demnächst einer Todtenstille weichen würde.

Er eilte durch den schmalen winkeligen Gang, indem er d
Lärm folgte, welcher nun immer heftiger in seinem Ohr wied
hallte. Während er eine enge Treppe hinabstieg, hörte er gedämp
Männerstimmen: „Verfluchtes Mensch! — Schlag' sie zusamme
Stopf' ihr das Maul! Schlag' ihr den Kopf ein!" — und auf
anderen Seite wiederum die, obwohl jetzt erschöpfte, Stimme
Tochter des Hauses: „Mörder! Hülfe!" Unten an der Treppe w
eine kleine Thür, Nigel stieß dieselbe auf und befand sich auf d
Schauplatze der Handlung — ein gespanntes Pistol in der Li
ken, das Licht in der Rechten und den bloßen Degen unter'm Arv

Zwei Gauner waren im Begriff, die verzweifelt sich wehre
Tochter des Traybois zu überwältigen. Fetzen von ihren Klei
und Händevoll von ihren Haaren lagen umher zerstreut. Der
Kerl hatte eben ein großes Zulegmesser gezogen, als Nigel ein
Sie wandten sich gegen ihn. Nigel schoß den mit dem Messe
sammen, warf nach dem Andern mit dem Leuchter, und dran
dem Degen auf ihn ein. Es war jetzt fast ganz dunkel in dem
mer; nur ein schwacher Mondschein dämmerte durch das F
Der zweite Räuber feuerte ein Pistol nach Nigeln ab, ohne z
fen, that einige Kreuzhiebe und entsprang durch das Fenster.
schoß sein zweites Pistol nach ihm ab und rief nach Licht.

„Dort in der Küche ist Licht," sprach Martha Trayl
mehr Geistesgegenwart, als sich erwarten ließ. „Wartet,
wißt nicht den Weg. Ich will es selber holen. — Ach, *
ter! mein armer Vater! — Ich wußte, daß es so komm
mit dem verfluchten Golde! — Sie haben ihn erwordet!

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Der Tod faßt uns auf unſerm Steckenpferd
Und reißt uns weg, wie eine Amm' ein Kind
Von ſeinem Spielzeug, und läſ't ſchonungslos
Die Bande, die uns an die Erde feſſeln.'
Wohl uns, wenn ihrethalb in jener Welt
Verantwortung wir nicht zu fürchten haben.

Altes Schauſpiel.

Es war ein ſchauerlicher Auftritt, als Martha Traybois mit em Lichte zurückkam. Ihre hagern, harten Züge waren entſtellt urch die Verzweiflung des Schmerzes, der Angſt, vornehmlich ber des Zornes. Auf dem Boden lag der Räuber, der lautlos den Geiſt aufgegeben hatte und in ſeinem Blute ſchwamm. Nicht weit on ihm lag ein anderer Körper, über welchen ſich das unglückliche Weib in der Verzweiflung des Schmerzes herwarf. Es war der Körper ihres Vaters. Im nächſten Augenblicke fuhr ſie in die Höhe und rief: „Vielleicht iſt noch Leben in ihm!“ und bemühte ich, den Leichnam aufzurichten. Nigel näherte ſich, um ihr zu helfen, warf aber dabei einen Blick nach dem offenen Fenſter, den Martha bemerkte und richtig deutete.

„Seid außer Sorgen,“ rief ſie; „es ſind feige Schurken, denen Muth eben ſo fremd iſt, wie Mitleid. Wenn ich Waffen gehabt hätte, wollte ich mich ihrer ohne Hülfe erwehrt haben. — Ach, mein armer Vater! Die Hülfe kommt zu ſpät für dieſe kalte Leiche. Er iſt todt — todt!“

Während ſie ſo ſprach, war ſie mit Nigeln bemüht, den Leichnam aufzurichten. Allein ſchon das Gewicht und die ſteifen Gelenke errieth, daß das Leben entflohen war. Nigel ſuchte nach einer Bunde, *fand aber keine.* Die Tochter des Todten, welche mehr Perſonenheit behauptete, als man von einer Tochter unter ſolchen

Umständen erwarten konnte, entdeckte das Todeswerkzeug, eine Feldbinde, mit welcher er erdrosselt worden war.

Sie machte die tödtliche Schlinge los, legte den Leichnam Lord Glenvarlochs Arme und eilte, Wasser, Weingeist und E gen herbeizuholen, in der Hoffnung, daß das Leben nur zeitw stille stehe. Diese Hoffnung zeigte sich als eitel. Sie rieb Schläfe, hob seinen Kopf in die Höhe, machte seinen Schlafrod (wie es schien, war er nach dem Eindringen der Räuber a standen) und öffnete endlich mit Mühe seine geballten Fäuste. einer derselben fiel ein Schlüssel, aus der andern das Gold welches dem Unglücklichen wenige Stunden vorher so viel U gemacht hatte, und welches er vermuthlich in seiner Geistesschw mit solcher Verzweiflung hatte bewahren wollen, als wäre es zum Leben unentbehrlich.

„Es ist vergeblich — es ist vergeblich," sprach Martha, ihren fruchtlosen Bemühungen abstehend. „Es ist vergeblich. ist ermordet. Ich wußte, daß es so kommen würde, und sehe ich's."

Sie ergriff den Schlüssel und das Goldstück, schleuderte Boden und rief: „Verflucht seid ihr! Ihr seid die Ursache Unthat."

Nigel wollte sprechen, wollte sie erinnern, daß augen Maßregeln zur Verfolgung des entsprungenen Mörders g werden müßten, und zugleich zu ihrer Sicherheit geg Rückkehr.

„Schweigt!" unterbrach sie ihn mit Heftigkeit. „Bin genug von meinen eignen Gedanken in Anspruch genor einem solchen Anblick? Schweigt?" wiederholte sie nachd „*Kann* eine Tochter hören, wenn der Leichnam ihres V *ihren Knieen* liegt?"

Nigel fühlte selber lebhaftes Bedauern; allein w *ihn nicht*, die Mißlichkeit seiner Lage zu erwägen. E

beiden Piſtolen abgeſchoſſen. Der Räuber konnte zurückkehren. Er hatte vermuthlich noch andere Helfershelfer außer dem Erſchoſſenen. Nigel glaubte ein Flüſtern unter den Fenſtern zu vernehmen. Er äußerte gegen ſeine Geſellſchafterin, daß er ſich mit Schießbedarf verſehen müſſe.

„Ihr habt Recht," erwiderte ſie verächtlich. „Ihr habt ſchon mehr gewagt, als ich je von einem Manne erwartet hättet. Geht und ſorgt für Euch ſelber, wie es Eure Abſicht iſt. Ueberlaßt mich meinem Schickſal."

Ohne ſich mit einer Erwiderung aufzuhalten, eilte Nigel auf ſein Zimmer, holte Pulver und Blei, und kehrte eben ſo ſchnell wieder zurück. Er wunderte ſich über ſich ſelbſt, daß er im Dunkeln ſich durch die Windungen des engen Ganges, den er nur ein Mal durchſchritten hatte, ſo gut zurechtfand, und zwar in einem Augenblicke ſo heftiger Aufregung.

Bei ſeiner Rückkehr fand er das unglückliche Weib wie eine Bildſäule neben dem Leichnam ſtehend, den ſie auf den Fußboden gelegt und deſſen Geſicht ſie mit dem untern Ende des Schlafrocks bedeckt hatte. Sie äußerte weder Ueberraſchung noch Freude über Nigels Rückkehr. „Meine Klage iſt geendigt," ſagte ſie; „mein Schmerz, wenigſtens all mein Schmerz, den die Menſchen bemerken ſollen, iſt vorüber. Aber ich will Rache haben. Der niederträchtige Schurke, welcher dieſen hülfloſen Greis ermordet hat, der kaum noch ein Jahr zu leben hatte, er ſoll nicht lange nach ihm die Erde belaſten. — Fremdling, den der Himmel zur Beſchleunigung der Rache für dieſe That geſandt hat, gehe zu Hildebrod. Sie ſind dort auf bei ihren Schwelgereien. Sage, er ſolle herkommen. Er iſt dazu verpflichtet; er darf und wird ſeinen Beiſtand nicht verweigern; er weiß, ich kann ihn bezahlen. — Was zögert Ihr? Geht auf der Stelle!"

„Ich wollte es gern," antwortete Nigel; „aber ich fürchte Euch *allein zu laſſen.* Die Mörder könnten wiederkommen und —"

„Das iſt wahr," erwiderte Martha; „er könnte wiede
men. Ob er mich umbrächte, wäre mir gleichgültig; aber er
das erlangen, wonach er ſtrebt. Nehmt dieſen Schlüſſel un
Goldſtück — beide ſind von Wichtigkeit. Wehret Euch, wen
angegriffen werdet, und wenn Ihr den Schurken tödtet, w
Euch reich machen. Ich will ſelbſt gehen, Hülfe zu holen."

Nigel wollte ihr abrathen; allein im Nu war ſie weg,
hörte die Hausthür hinter ihr zufahren. Einen Augenblick h
den Gedanken, ihr nachzugehen; doch er bedachte, daß der We
der Trinkſtube Hildebrods nicht weit ſei, daß ſie ihn verm
beſſer kenne, als er, und auf demſelben nicht leicht einer G
ausgeſetzt ſein werde, daß es mithin beſſer ſei, er bleibe und
ihrem Wunſche gemäß Wache.

Für Nigel, der an ſolche Auftritte nicht gewöhnt war,
es eine widerwärtige Lage ſein, bei den Leichen zweier Menſch
verweilen, die vor weniger als einer halben Stunde noch
hatten und eines gewaltſamen Todes geſtorben waren — de
von Mörderhand, der Andere, deſſen Blut noch immer aus
Halswunde ſtrömte, durch ſeine, des Zeugen, tödtliche Waff
wandte ſich mit Widerwillen und nicht ohne abergläubiſche F
gen von dieſem Anblicke weg; aber er fand, daß der Gedan
dieſe grauſigen Erſcheinungen, wenn er ſie nicht ſah, unheir
war, als wenn er ſeine Blicke auf ſie richtete, und den Tod
die ſtarrenden Augen ſah. Die Einbildungskraft trieb ihr
mit ihm. Bald war es ihm, als höre er den abgetragenen da
nen Schlafrock des Wucherers rauſchen, bald glaubte er ei
wegung des Beines von dem Erſchoſſenen zu vernehmen un
Stiefel über den Fußboden ſchlürfen zu hören, als woll
Menſch ſich aufrichten; bald wollte es ihm bedünken, als n
ſich die Tritte und das Flüſtern des Entflohenen bemerkbar
dem Fenſter, zu welchem er hinausgeſprungen war. Um
letzteren, minder phantaſtiſchen Schrecken Trotz zu bieten,

en auszuweichen, trat er an's Fenſter. Hier bemerkte er zu n Troſte das Licht mehrerer Fackeln in der Straße, und das ken von Handbüchſen und Hellebarden in den Händen eines pps, mit welchem Hildebrod ſich näherte, — nicht in ſeiner ataſtiſchen Eigenſchaft als Herzog, ſondern in ſeiner wirkli- als Vogt von Whitefriars, — um die Umſtände des Ver- chens zu ermitteln.

Es war ein eigner, nicht eben erbaulicher Anblick, dieſe in tem mitternächtlichen Saufgelage geſtörten Schwelger bei den ichen ankommen zu ſehen. Sie ſtarrten einander und die Todten it gläſernen Augen an, glitten aus auf dem mit Blut überſtrömten Boden, mäßigten ihre lauten Zänkerſtimmen zum Flüſtern, ühlten ihren trunkenen Muth abgekühlt, während ihr Gehirn durch die ſtarken Getränke benebelt blieb, und glichen ſo in allen Stücken Schlafwandlern. Nur der alte Hildebrod machte eine Ausnahme. Dies lebendige Faß war allezeit bewegungsfähig, ſobald eine hinreichende Urſache vorhanden war. Der Anblick ſchien einen ſtarken Eindruck auf ihn zu machen, und ſein Verfahren hatte mehr Regelmäßigkeit und Gemeſſenheit, als man ſonſt von ihm erwarten durfte. Zuerſt vernahm er die Tochter, welche mit bewunderungswürdiger Genauigkeit folgende Angaben machte. Sie ſei durch ein Getümmel in ihres Vaters Zimmer aufgeſchreckt worden, während ſie, über ſeinen Geſundheitszuſtand beunruhigt, gewacht habe. Sie ſei hineingeeilt und habe geſehen, wie ihr Vater unter den Händen zweier Männer zuſammengeſunken ſei. Sie ſei wüthend auf dieſelben losgeſtürzt. Die Männer ſeien verkleidet und ihre Geſichter geſchwärzt geweſen, und es ſei ihr unmöglich geweſen, in einem Zuſtande ſo ſchrecklicher Aufregung einen derſelben zu erkennen. Sie wiſſe ſich übrigens Nichts weiter zu erinnern, als daß Schüſſe gefallen ſeien, daß ſie ſich nachher mit ihrem Miethsmanne allein geſehen und *gefunden habe*, daß die Böſewichter entkommen ſeien.

Lord Glenvarloch erzählte die Geſchichte, wie wir ſie dem L

mitgetheilt haben. Nachdem Hildebrod die Aussagen vernom hatte, untersuchte er die Oertlichkeit. Er fand, daß die Uebelt durch das Fenster gekommen waren, durch welches der Ueberle entsprungen war. Räthselhaft war es, wie dies zugegange da der alte Traybois jeden Abend seine Fenster mit starken E stangen zu verwahren pflegte. Hildebrod schrieb mit großer nauigkeit den Befund aller Dinge in dem Zimmer nieder, untersuchte sorgfältig die Gesichtszüge des Erschossenen. De war wie ein gemeiner Matrose gekleidet. Keinem der Anwes war sein Gesicht bekannt. Hildebrod schickte sodann nach e Elsaßer Wundarzt, den seine Laster, trotz seiner etwaigen Ge lichkeit, auf die armselige Praxis dieses Quartiers beschränkt ten. Er ließ ihn die Leichen untersuchen, und die muthma Weise, in welcher sie den Tod gefunden hatten, bestimmen. Feldbinde entging nicht der Aufmerksamkeit des gelehrten Rid Nachdem er Alles, was über den Fall gesagt oder vermuthet w konnte, angehört und alle Einzelnheiten des Thatbestandes a nommen hatte, gebot er, das Zimmer bis zum bevorstehenden gen zu verschließen, führte die unglückliche Tochter des Ermo in die Küche, wohin Niemand ihm folgen durfte, als Lord E varloch, und stellte ihr die Frage, ob sie Niemand als Thät Verdachte habe?

„Habt Ihr Niemand im Verdachte?“ fragte Martha, ih in's Auge fassend.

„Vielleicht, Jungfer. Aber meine Sache ist zu fragen, Eure, Antwort zu geben. So ist die Regel des Spiels.“

„Nun, ich habe den im Verdachte, der jene Feldbinde Wißt Ihr nicht, wen ich meine?“

„Hm,“ erwiderte Hildebrod, „wenn Ihr solche Tri *bringt*, dann muß ich sagen, ich habe an Hauptmann Pepp *eine dergleichen* gesehen, und er war nicht der Mann, der seine *der viel* wechselte.“

„Nun ſo ſendet hin und laßt ihn verhaften," ſprach Martha.

„Wenn er der Thäter iſt, dann wird er bereits über alle Berge ſein," bemerkte der Richter. „Aber ich will den höheren Behörden Mittheilung machen."

„Ihr möchtet ihn entſchlüpfen laſſen," erwiderte Martha mit grimmigem Blicke.

„Auf Cerevis," erwiderte Hildebrod, „wenn es von mir abhinge, ſo müßte mir der Spitzbube ſo hoch hängen, wie Haman. Aber laßt mir Zeit. Ihr wißt, er hat Freunde unter uns, und Alle, die mir beiſtehen ſollten, ſind beſoffen wie die Schweine."

„Ich will Rache haben," erklärte Martha in entſchiedenem Tone. „Merkt Euch das und hütet Euch, mit mir Poſſen zu treiben."

„Poſſen treiben?" wiederholte der Herzog. „Lieber wollte ich mit einer eben gehetzten Bärin Poſſen treiben. Ich ſage Euch, Mamſell, habt Geduld; wir wollen ihn ſchon kriegen. Ich kenne alle ſeine Gänge; er kann dieſelben nicht meiden, und ich will ihm Fallen ſtellen. Es kann Euch Gerechtigkeit nicht fehlen, denn Ihr habt die Mittel, ſie zu erlangen."

„Wer mir zu meiner Rache behülflich iſt, ſoll an dieſen Mitteln Theil haben," ſprach Martha.

„Genug geſagt," erwiderte Hildebrod. „Ich dächte, Ihr ginget jetzt mit mir nach Hauſe und nähmet etwas Warmes zu Euch, denn ſo allein hier werdet Ihr es froſtig finden."

„Ich will die Putzfrau kommen laſſen, und außerdem haben wir den fremden Herrn hier," erwiderte Martha.

„Ah, ah, den fremden Herrn!" ſprach Hildebrod, Nigeln bei Seite nehmend. „Ich vermuthe, der Hauptmann hat das Glück des fremden Herrn gemacht, während er einen kühnen Wurf für ſein eigenes verſuchte. Ich kann Ew. Geſtrengen ſagen — Ew. Herrlichkeit darf ich nicht ſagen —, ich glaube, dadurch, daß ich den Schuft Etwas von meinem heut Morgen Euch gemachten Ver-

ſchlage habe merken laſſen, habe ich ihn zu dieſem böſen Spiel veranlaßt. Deſto beſſer für Euch — ſo kriegt Ihr das Geld ohne den Schwiegervater. — Ich hoffe, Ihr werdet die Bedingungen erfüllen."

„Ich wollte, Ihr hättet gegen Niemand Etwas von einem ſo unſinnigen Plan geäußert," verſetzte Nigel.

„Unſinnig? — Hm! Meint Ihr vielleicht, ſie wolle Euch nicht. Nehmt ſie mit der Thrän' im Aug' — nehmt ſie mit der Thrän' im Aug'. Laßt mich morgen früh von Euch hören. Gut' Nacht, gut' Nacht — genickt iſt ſo gut wie gewinkt. Ich muß an mein Geſchäft, Verſchließen und Verſiegeln. — Da fällt mir ein — dieſe abſcheuliche Geſchichte hat mir ganz das Concept verrückt —, da iſt ein Burſche von Meiſter Loweſtoffe, der nach Euch gefragt hat. Da er ſagte, ſein Geſchäft ſei dringend, ſo hat ihn der Senat nur ein paar Flaſchen trinken laſſen, und eben wollte er Euch aus den Federn jagen, als dieſer Sturm ſich erhob. Heda! Freund! hier iſt Meiſter Nigel Grahame."

„Ein junger Menſch in grünem Plüſchwamms mit einem Schildchen auf dem Aermel, dem Anſehen nach ein Fuhrmann, trat vor und nahm Nigeln bei Seite, während Herzog Hildebrod von Ort zu Ort ging, um ſeine Amtsgewalt zu üben und zu ſorgen, daß die Fenſter und Thüren des Zimmers verſchloſſen würden. Die von Loweſtoffe's Boten gebrachte Kunde war nicht ſehr erfreulich. Der Bote flüſterte Nigeln in höflichem Tone zu: „Meiſter Loweſtoffe läßt Euch bitten, augenblicklich Whitefriars zu verlaſſen, wofern Ihr Euch retten wollt. Der Oberſtlandrichter hat einen Haftbefehl wider Euch erlaſſen, und dieſer ſoll dieſen Morgen vollzogen werden unter dem Beiſtande einer Abtheilung Musketiere — einer Macht, welcher zu widerſtehen die Elſaßer weder Luſt noch *Muth* haben würden. Geſtrenger Junker, mein Kahn wird auf *Euch* warten dort an der Tempeltreppe um fünf Uhr in der Frühe. *Wollt* Ihr alſo den Bluthunden entſchlüpfen, ſo ſeht es bei Zeiten."

„Warum hat Meiſter Loweſtoffe mir nicht geſchrieben?“ fragte Nigel.

„Lieber Gott! der gute Herr ſitzt im Trocknen und hat ſo wenig mit Dinte und Feder zu thun, als ob er ein Pfarrer wäre.“

„Hat er mir ein Erkennungszeichen geſchickt?“ fragte Nigel.

„Ja gewiß,“ antwortete der Burſche, „wenn ich es nur nicht vergeſſen habe.“ Er zupfte an dem Bunde ſeiner Hoſen nnd fuhr fort: „Ja, jetzt hab' ich's. Ihr hättet mir zu glauben, weil Euer Name mit O geſchrieben werde, ſtatt Grahame. — Ja, ſo iſt es, glaub' ich. — Nun? werden wir uns in zwei Stunden treffen, wenn die Ebbe anfängt, und den Fluß hinuntergehen wie eine zwölfrudrige Barke?“

„Weißt du, wo jetzt der König iſt?“ fragte Nigel.

„Der König? Hm, der iſt geſtern zu Waſſer nach Greenwich gegangen, wie ein ächter König, der immer obenauf ſchwimmt, wo er kann. Er ſollte dieſe Woche jagen, aber dieſer Plan iſt, wie ich höre, aufgegeben, und der Prinz und der Herzog und die ganze Geſellſchaft zu Greenwich ſind ſo luſtig wie die Fiſchlein im Waſſer.“

„Gut,“ erwiderte Nigel. „Ich will um fünf Uhr bereit ſein. Komm um dieſe Zeit hieher, meine Sachen abzuholen.“

„Ja, Herr,“ erwiderte der Burſche und entfernte ſich mit den unordentlichen Begleitern Hildebrods, die jetzt das Haus verließen. Der Herzog empfahl Nigeln, hinter ihm feſt zuzuſchließen, und rannte ihm in's Ohr, indem er auf die Perſon deutete, welche mit ausgeſtreckten Gliedern, als ob die Hand des Todes ſie ſchon gefaßt hätte, an dem erlöſchenden Feuer ſaß: „Habt Acht auf Euer Ziel und habt Acht auf Euren Handel, ſonſt zerſchneide ich Euch die Sehne, ehe Ihr ſie ſpannen könnt.“

Nigel empfand ganz die unausſprechliche Rohheit, welche die Verfolgung ſolcher Zwecke bei einer Unglücklichen in ſolcher Lage

empfehlen konnte. Allein er bezwang ſeinen Unwillen, hörte den Rath ſtillſchweigend an und befolgte den erſten Theil deſſelben, indem er die Hausthür ſorgfältig hinter Herzog Hildebrod und ſeinem Gefolge verſchloß, hoffend, daß er Nichts mehr von ihnen zu ſehen und zu hören bekommen werde. Dann kehrte er in die Küche zurück, wo die Unglückliche noch immer in derſelben Stellung ſaß mit ſtarren Augen, geballten Fäuſten und ausgeſtreckten Gliedern, als ob ſie im Starrkrampf läge. Lebhaft ergriffen von ihrer gegenwärtigen Lage und von der Ausſicht in die Zukunft, welche vor ihr zu liegen ſchien, ſuchte er ſie wieder zur Beſinnung zu bringen. Nachdem es ihm gelungen war, ihre Aufmerkſamkeit zu erregen, erklärte er ihr, daß er im Begriffe ſtehe, Whitefriars binnen wenigen Stunden zu verlaſſen, daß ſeine Zukunft ungewiß ſei, daß er aber wiſſen möge, ob er Etwas zu ihrer Beſchützung thun könne, indem er etwa einen Freund von ihrer Lage benachrichtige. Sie begriff nicht ſogleich was er ſagen wollte, und antwortete endlich in ihrer gewöhnlichen kurzen, abſtoßenden Weiſe: „Ihr meint es vielleicht gut; aber Ihr ſolltet wiſſen, daß der Unglückliche keine Freunde hat.“

„Ich will Euch nicht weiter beläſtigen,“ erwiderte Nigel. „Allein da ich in Begriff ſtehe, Whitefriars zu verlaſſen — —“

„Ihr wollt Whitefriars verlaſſen?“ unterbrach ſie ihn. „Ich will mit Euch gehen.“

„Ihr mit mir gehen?“ rief Lord Glenvarloch.

„Ja,“ antwortete ſie. „Ich will meinen Vater überreden, dieſe Mördergrube zu verlaſſen.“ Während ſie ſo ſprach, kam ſie wieder zum Bewußtſein des Vorgefallenen. Sie verbarg ihr Geſicht in ihren Händen und brach in heftiges Schluchzen, Wimmern und Jammern aus, welches mit heftigen, ihrer Leibes- und Seelenſtärke entſprechenden Krämpfen endigte.

Lord Glenvarloch, ergriffen, verwirrt und unerfahren, wollte weggehen, um ärztlichen oder wenigſtens weiblichen Beiſtand zu

holen. Aber die Leidende, bei welcher der heftigste Anfall eben vorüber war, hielt ihn mit der einen Hand am Arm zurück, während sie mit der andern ihre Augen bedeckte, aus denen ein Thränenstrom, ihr gepreßtes Herz erleichternd, hervorbrach.

„Verlaßt mich nicht," sprach sie; „verlaßt mich nicht und ruft Niemand. So bin ich in meinem Leben noch nicht gewesen, und ich würde auch jetzt nicht so sein — wenn — wenn er nicht mich geliebt hätte, er der sonst keinen Menschen liebte. So zu sterben — und von solchen Händen!" Bei diesen Worten hatte sie sich wieder aufrecht gesetzt und wischte ihre Augen mit der Schürze ab. Am Schluß derselben brach sie abermals in Schluchzen und Jammern aus, bis sie endlich allmälig wieder ihre gewöhnliche ruhige Fassung bekam und, dieselbe mit einem festen Entschluß behauptend, die Wiederkehr der Krämpfe unterdrückte, wie zuweilen Epileptische die Anfälle ihrer Krankheit durch eine innere Anstrengung aufhalten. Indeß vermochte ihre geistige Kraft nicht völlig die Erregung ihrer Nerven zu beschwichtigen. Sie wurde wiederholt von einem heftigen Zittern befallen, welches Minuten lang dauerte und ihren ganzen Körper auf eine schreckliche Weise schüttelte. Rigel vergaß seine eigene Lage und alles Andere über der Theilnahme, welche die Unglückliche ihm einflößte. Diese Theilnahme machte auf den stolzen Sinn des Weibes einen um so größeren Eindruck, je weniger sie geneigt war, der Menschlichkeit oder dem Mitleid Anderer Etwas zu verdanken.

„Ich bin nicht gewohnt, so zu sein," sprach sie. „Aber die Natur behauptet ihre Gewalt über ihre schwachen Geschöpfe. An Euch, Herr, habe ich ein Recht, denn ohne Euch würde ich diese Nacht nicht überlebt haben. Ich wollte, Euer Beistand wäre früher oder später gekommen. Ihr habt mein Leben gerettet und Ihr seid verpflichtet, es mir erträglich zu machen."

„Wofern *Ihr mir zeigt*, wie ich das vermag," erwiderte

„Ihr ſagt, Ihr wollt ohne Verzug von hier weggehen," fu
ſie fort. „Nehmt mich mit. Für mich allein kann ich dieſer Wi
niß des Frevels und Elendes nicht entrinnen."

„Lieber Himmel! was kann ich für Euch thun?" verſe
Nigel. „Mein Weg, von dem ich nicht abgehen kann, führt m
aller Wahrſcheinlichkeit nach in einen Kerker. Ich könnte E
wohl mit mir von hier wegnehmen, wenn Ihr ſodann ein Unt
kommen bei einer befreundeten Perſon zu finden wüßtet."

„Befreundet!" rief ſie. „Ich habe keinen Freund. — E
haben uns längſt verſtoßen. Ein Geſpenſt aus dem Grabe wü
willkommener ſein, als ich, wenn ich jetzt an den Thüren de
erſchiene, die uns verläugnet haben. Und wenn ſie mir jetzt i
Freundſchaft wiederſchenken wollten, würde ich dieſelbe veracht
denn ſie haben ſie ihm entzogen, — ihm" — hier wurde ſie du
eine heftige innere Bewegung unterbrochen, nach deren Bezwingu
ſie fortfuhr: — „ihm, der dort liegt. Ich habe keinen Freund.

Sie ſchwieg. Plötzlich aber, als ob ſie ſich beſonnen hä
fuhr ſie fort: „Ich habe keinen Freund, aber ich habe das, wo
man viele erkaufen kann, womit man Freunde erkaufen kann u
Rächer. — Es iſt gut, daß ich daran denke. Ich darf es nicht
trügern und Gaunern zur Beute laſſen. — Fremdling, geht in
Zimmer dort. — Geht unverzagt durch daſſelbe in das ſeinige
ich meine, in das Schlafzimmer, ſchiebt die Bettſtelle bei Seite, u
Ihr werdet unter jedem der Füße eine Meſſingplatte finden, ſche
bar beſtimmt, den Fußboden zu ſchonen. Ihr habt aber blos
zur Linken an der Wand zu beachten. Drückt auf die Ecke
Platte, und ſie wird in die Höhe fahren und ein Schlüſſelloch z
Vorſchein kommen laſſen, welches Ihr mit dieſem Schlüſſel öffn
könnt. Hebt dann eine verborgene Fallthür in die Höhe, und
werdet in einer Höhlung unter dem Fußboden ein Käſtchen
blicken. Bringt es hieher; es ſoll unſer Reiſegefährte ſein, un

müßte ſchlimm zugehen, wenn ich mir nicht mittelſt deſſelben eine Zuflucht erkaufen könnte."

„Aber die Leute haben ja die Thür verſchloſſen," bemerkte Nigel.

„Das iſt wahr; daran habe ich nicht gedacht," erwiderte ſie. „Ohne Zweifel hatten ſie ihre Gründe dazu. Aber der geheime Weg von Eurem Zimmer aus iſt offen, und den könnt Ihr einſchlagen."

Lord Glenvarloch nahm den Schlüſſel und zündete eine Lampe an. Martha bemerkte auf ſeinem Geſicht eine gewiſſe Unluſt, den Auftrag auszurichten.

„Fürchtet Ihr Euch?" fragte ſie. „Das braucht Ihr nicht. Der Mörder und ſein Opfer ſind zur Ruhe eingegangen. Faſſet Muth. Ich will mit Euch gehen. Ihr könnt nicht wiſſen, wie die Feder gedrückt werden muß, und das Käſtchen wird Euch zu ſchwer ſein."

„Ich habe keine Furcht," erwiderte Lord Glenvarloch, beſchämt über die Deutung, welche ſie ſeiner Unluſt gab, der Folge des Widerwillens gegen einen gräßlichen Anblick, wie ihn der Furchtloſeſte haben kann. „Ich will Euren Auftrag ausrichten. Aber Ihr dürft, Ihr könnt nicht hingehen."

„Ich kann und will," ſprach ſie. „Ich bin gefaßt; das ſollt Ihr ſehen." Sie nahm von dem Tiſche eine Näharbeit und fädelte einen Seidenfaden mit feſter Hand in eine feine Nadel ein. „Könnte ich das," fragte ſie mit einem Lächeln, welches noch grauſiger war, als ihr früherer verzweifelter Blick, — „könnte ich das, wenn mein Herz und meine Hand nicht feſt wären?"

Raſch ging ſie voran die Treppe hinauf nach Nigels Zimmer und von da die geheime Treppe hinab. Ihre Eile ſchien die Beſorgniß zu verrathen, daß ihr Entſchluß vor der Ausführung wankend werden möchte. Unten an der engen Treppe blieb ſie einen Augenblick ſtehen, ehe ſie die Thür öffnete; dann aber trat ſie eilen-

den Schrittes in das Schlafzimmer. Lord Glenvarloch folgte ihr auf dem Fuße. Sein Widerwille, den Schauplatz des Mordes zu betreten, verlor sich in seiner Besorgniß um die Ueberlebende.

Das Erste was sie that, war, daß sie die Vorhänge des Bettes ihres Vaters aufzog. Die Bettdecke war unordentlich bei Seite geworfen, vermuthlich in Folge seines plötzlichen Aufspringens, um sich dem Eindringen der Räuber in das anstoßende Zimmer zu widersetzen. Die harte Matratze zeigte kaum einen Eindruck von dem ausgemergelten Körper des Geizhalses. Martha sank neben dem Bette nieder, faltete die Hände und betete kurz und inbrünstig um Beistand in ihrer Trübsal und um Rache wider die Bösewichter, die sie zur Waise gemacht hatten. Ein leiseres und kürzeres Gebet empfahl dem Himmel die Seele des Getödteten und erflehte Vergebung seiner Sünden kraft des großen christlichen Sühnopfers.

Nach Erfüllung dieser Pflicht der Frömmigkeit bedeutete sie Nigeln, ihr zu helfen. Sie schoben die schwere Bettstelle bei Seite und erblickten die bezeichnete Messingplatte. Martha drückte auf die Feder, die Platte sprang in die Höhe, und das Schlüsselloch kam zum Vorschein nebst einem starken eisernen Ringe. Sie faßte diesen und hob die Fallthür auf. Das von ihr bezeichnete Kästchen stand in der Vertiefung, aber es hatte ein solches Gewicht, daß Nigel, obwohl ein starker Mann, es schwerlich allein hätte herausheben können.

Nachdem sie Alles wieder in den vorigen Stand gesetzt hatten, hob Nigel mit Hülfe seiner Begleiterin die Last auf und trug sie in das anstoßende Zimmer, wo der bisherige Eigenthümer lag, unempfindlich gegen Laute und Bewegungen, die seinen letzten langen Schlaf hätten unterbrechen müssen, wenn irgend Etwas es vermocht hätte. Martha machte Halt, ging zu dem Leichnam hin und hatte sogar den Muth, die Hülle von seinem Gesicht wegzu*nehmen. Sie legte* ihre Hand an sein Herz; aber es schlug nic*mehr. Sie hielt* ihm eine Feder an den Mund, aber bewegte

unbeweglich. Endlich küßte sie ehrfurchtsvoll die geschwollenen Adern auf der bleichen Stirn und die magere Hand.

„Ich wollte, Ihr könntet mich hören!“ sprach sie. „Vater, ich wollte, Ihr könntet meinen Schwur hören, daß ich das, was Euch das Liebste auf Erden war, nur darum rette, um damit Rache für Euren Tod zu erlangen!“

Sie zog die Hülle wieder über das Gesicht, ergriff wieder ohne weiter eine Thräne, einen Seufzer oder ein Wort zu verlieren, die Handhabe des Kastens und trug ihn mit Hülfe Glenvarlochs in dessen Schlafzimmer. „Er muß als ein Theil Eures Gepäcks gelten,“ bemerkte sie. „Ich werde in Bereitschaft sein, wenn der Fährmann ruft.“

Mit diesen Worten entfernte sie sich. Nigel riß ein Stück von der alten Tapete herunter und befestigte dasselbe um das Kästchen, damit die eigenthümliche Gestalt desselben und die eisernen Kreuz- und Querbänder, mit denen es verwahrt war, nicht auf die Vermuthung des darin enthaltenen Schatzes führen könnten. Nach dieser Vorsichtsmaßregel vertauschte er die schuftige Verkleidung, zu welcher er sich bei seinem Eintritt in Whitefriars bequemt hatte, mit einem anständigen Gewand, und warf sich, erschöpft von den Erlebnissen der Nacht, wiewohl unfähig zu schlafen, auf sein Bett, um in Ruhe die Ankunft des Fährmannes zu erwarten.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Gib gute Fahrt uns, sanfter Strom. Wir stören
Nicht deine Ruh' mit jubelndem Gelärm',
Erwecken nicht das Echo deiner Ufer
Durch Flöt' und Horn. Wir wollen lediglich
Auf deiner klaren Fläche in der Still'
Erreichen eine Freistatt.

Die Doppelhochzeit.

Ein graues oder vielmehr gelbliches Licht begann durch die Nebel von Whitefriars zu dämmern, als ein leises Klopfen an der Hausthür des unglücklichen Geizhalses Nigeln die Ankunft des Fährmanns verkündete. Er eilte hinunter und fand den Mann, welcher in der verflossenen Nacht bei ihm gewesen war, begleitet von einem Andern.

„Kommt, kommt, Meister," flüsterte der Eine dringend. „Zeit und Fluth warten auf keinen Menschen."

„Sie sollen nicht auf mich warten," erwiderte Lord Glenvarloch; „aber ich habe Verschiedenes mitzunehmen."

„Siehst du, Hans," sagte der eine Schiffer. „Wenn heutzutage Jemand ein Paar Ruder miethet, so hat er gewiß im Sinn den Nachen wie einen sechsspännigen Wagen vollzuladen. Wen sie nicht Schiff und Geschirr mitnehmen, behelfen sie sich gewiß m einer Suppenschüssel — hol' sie der Teufel! Macht, macht! W ist Euer Plunder?"

Einer der Männer hatte sich bald, wenigstens nach seiner M nung, hinlänglich beladen mit Lord Glenvarlochs Koffer einigen Kleinigkeiten, und trollte damit nach der Tempelstr Sein Gefährte, welcher der Obere zu sein schien, versuchte *Schatzkästchen* aufzuheben, setzte es aber sogleich wieder nieder *dem er fluchend* betheuerte, eben so vernünftig würde es sein, *einem Manne* zu verlangen, er solle die Paulskirche auf den

nehmen. Die Tochter des Geizhalſes trat eben ein, vermummt in einen langen dunkeln Kapuzenmantel, und rief Lord Glenvarloch zu: „Wenn ſie nicht wollen, mögen ſie es ſtehen laſſen. Laßt es ſtehen und laßt uns nur von dieſem gräulichen Ort entfliehen.“

Nigel empfand lebhaftes Mitleid und Unwillen, und erregt von dieſen Gefühlen, bewies er ſeine außerordentliche Körperkraft. Er faßte das Käſtchen an dem Stricke, den er darum geſchlungen hatte, hob es auf die Schulter und ging entſchloſſen vorwärts unter einer Laſt, welche wenigſtens drei Stutzer unſerer entarteten Zeit zu Boden drücken würde. Der Fährmann folgte ihm erſtaunt und rief ihm zu: „Ei, Meiſter, Ihr könnt mich ja wohl das andere Ende davon faſſen laſſen!“ Nigel fühlte ſich alsbald geneigt, dies Anerbieten anzunehmen. Er war faſt erſchöpft, als er den Kahn erreichte, welcher verſprochenermaßen an der Tempeltreppe hielt. Als ſie das Käſtchen hineinhoben, ſenkte ſich die Spitze des Fahrzeugs unter dem Gewicht ſo tief, daß es beinahe umgeſchlagen wäre.

„Das wird eine ſo ſchwere Fahrt geben, als wenn wir einen Bankerottirer mit dem, was er auf die Seite geſchafft hat, überſetzten. — He! he! Weibchen! was wollt Ihr im Nachen? Unſer Schanddeck liegt tief genug im Waſſer, ohne daß wir noch lebendigen Ballaſt brauchten.“

„Dieſe Perſon begleitet mich,“ bemerkte Lord Glenvarloch. „Sie ſteht vorläufig unter meinem Schutze.“

„Macht, macht, Meiſter!“ erwiderte der Geſell, „das liegt außer meinem Auftrage. Ihr dürft mir die Fracht nicht verdoppeln. Sie kann den Landweg nehmen — und was den Schutz betrifft, ſo wird ihr Geſicht ſie beſchützen von Berwick bis zum Lands-End.“

„Ihr werdet Nichts gegen Verdoppelung der Fracht haben, wenn ich das Frachtgeld verdoppele,“ erwiderte Nigel, entſchloſſen, das unglückliche Weib in keinem Falle hülflos zurückzulaſſen. Er hatte bereits einen Plan für ſie ausgedacht, und dieſer ſchien jetzt

durch die bekannte Rohheit der Fährleute auf der Temse vere
werden zu sollen.

„Bei Gott! ich werde allerdings Etwas dagegen hab
antwortete der Kerl in der grünen Plüschjacke. „Ich über
mein Fahrzeug weder aus Gefälligkeit noch für Geld. D
Kahn ist mir so lieb wie mein Weib und noch ein Bis
lieber.“

„Geh', geh',“ sagte sein Gefährte, „das ist keine Wasserspr
Für doppelten Lohn müssen wir eine Hexe in ihrer Nußschale
dern, wenn sie es verlangt. Also drück' ab, Hans, und schr
nicht weiter.“

Sie ruderten in das Fahrwasser und schwammen, obwoh
schwer geladen hatten, ziemlich rasch den Strom hinunter.
leichteren Nachen, welche ihnen begegneten, sie einholten oder
ihnen vorüberfuhren, überschütteten sie mit jenem lärmenden Sp
den man damals Wasserwitz nannte, und der sich in diesem F
hauptsächlich um das überaus häßliche Gesicht der Jungfer Ma
im Vergleich mit der hübschen Gestalt und dem jugendlich blü
den Aussehen Nigels drehte. Erst wurden sie begrüßt als
Krämersfrau, die mit ihrem ältesten Ladendiener eine Lustpa
mache, dann als ein altes Weib, das seinen Enkel in die Sc
führe, endlich als ein junger irischer Lümmel, der eine alte Jr
fer entführt habe und mit ihr nach Redriffe fahre zu Dr. Schr
der Bettler für ein Kopfstück und einen Schnaps zusammenkup
All dieser Schimpf wurde in dem entsprechenden Tone erwidert
Grünjack und seinem Gefährten, welche den Witzkampf mit derse
Munterkeit aufnahmen, wie er ihnen angeboten war.

Mittlerweile fragte Nigel seine trostlose Gefährtin, ob sie
auf einen Ort besonnen habe, an welchem sie mit ihrem Ei
thume sichere Unterkunft finden könne. Sie erklärte mit
Ausführlichkeit als früher, daß der Ruf ihres Vaters ihr
Freunde gelassen habe, und daß sie von der Zeit an, wo e

gesetzlichen Folgen seiner Gewinnsucht zu entgehen, sich nach
tefriars zurückgezogen, in völliger Abgeschlossenheit von der
: gelebt habe, da sie weder Lust gehabt habe mit der Nachbar-
t in Verkehr zu treten, noch ihr Aufenthalt im Elsaß und
Vaters Sparsamkeit ihre sonstige Gesellschaft verstattet habe.
wünsche vor allen Dingen eine anständige Wohnung bei ehr-
n, wenn auch geringen Leuten. Alsdann wolle sie sich nach
ı Rechtsbeistand umsehen, um Gerechtigkeit für den Mord ihres
rs zu erlangen. Sie nahm keinen Anstand, die Schuld auf
pepper (gewöhnlich Peppercull genannt) zu werfen, von dem
ußte, daß er eben so sehr zu jeder Handlung hinterlistiger
ısamkeit fähig sei, als feig, wo wirkliche Mannhaftigkeit er-
rt ward. Er war schon früher in dringendem Verdachte von
Raubanfällen, von denen der eine mit einem empörenden
de verknüpft war. Sie gab zu verstehen, er habe Ansprüche
hre Hand gemacht, als den leichtesten und sichersten Weg, in
Besitz von ihres Vaters Reichthum zu kommen, und nachdem
ine Anträge, wenn dieselben überhaupt so genannt werden
ten, aufs Entschiedenste zurückgewiesen, habe er Andeutungen
ı lassen, daß er sich rächen wolle. Diese Drohungen und
e erfolglose Angriffe auf das Haus hätten sie in steter Besorg-
ım ihr und ihres Vaters Leben erhalten.

Nigel hätte hier einen Umstand, der zur Bestätigung ihres
achtes dienen konnte, mittheilen können, wenn nicht sein Zart-
ıl der Unglücklichen gegenüber ihn abgehalten hätte. Er er-
te sich der Andeutung Hildebrods in der vergangenen Nacht,
eine Aeußerung von ihm an Colepepper die Catastrophe be-
migt habe. Nichts war wahrscheinlicher, als daß diese Mit-
ıng von Hildebrods Plan einer Heirath zwischen Nigel und
rbin von Traybois in dem gemeinen Schurken die Besorgniß
t hatte, *eine Gelegenheit*, sein Glück zu machen, *unwieder-*
lich zu verlieren und daß der Grimm getäuschter Hoffnung

ihn zu der Missethat bewogen hatte. Lord Glenvarlochs Theilnahme für die von ihm gerettete Person wurde erhöht durch die Erwägung, daß sein Name mit der Ursache dieser That verbunden war, und er faßte im Stillen den Entschluß, alles Mögliche zur gerichtlichen Verfolgung dieser Sache zu thun, sobald seine eigenen Angelegenheiten einigermaßen geordnet seien.

Nachdem er gefunden, daß Martha nicht wußte, wohin sie sich wenden solle, empfahl er ihr, einstweilen ihre Wohnung bei seinem alten Hauswirthe, dem Schifskrämer Christie an der Paulsländ zu nehmen, indem er sie versicherte, daß derselbe mit seiner Frau eine ehrbare Haushaltung führe. „Entweder," sagte er, „nehmen sie Euch bei sich auf oder sie empfehlen Euch an Jemand, für den sie bürgen, bis Ihr Zeit gefunden habt, Euch selber nach einer besseren Wohnung umzusehen."

Das arme Weib nahm diesen, in ihrer hülflosen Lage so willkommenen Rath mit kurzem aber so herzlichem Danke an, wie sich kaum von ihrem starren Wesen erwarten ließ. Lord Glenvarloch erklärte ihr weiter, daß Gründe seiner persönlichen Sicherheit ihn unverzüglich nach Greenwich riefen, daß es ihm mithin unmöglich sei, sie nach Christie's Haus zu begleiten, was er sonst mit Vergnügen gethan haben würde. Aber er riß ein Blatt aus seiner Schreibtafel und schrieb darauf einige Zeilen an seinen Hauswirth. Er schilderte diesem, als einem Manne von Ehre und Gefühl, die Ueberbringerin als eine zeitweiligen Schutzes und Rathes bedürftige Person, die vermögend sei Gefälligkeiten reichlich zu belohnen, und bat ihn, als seinen alten Freund, sie für einige Zeit unter seinem Dache wohnen zu lassen, oder, wenn das nicht angehe, ihr eine passende Wohnung anzugeben. Er schloß mit dem etwas schwierigeren Auftrag, ihr einen ehrlichen oder wenigstens in gutem Rufe stehenden Sachwalter zur Führung eines wichtigen Rechtsgeschäftes zuzuweisen. Er unterzeichnete sein Schreiben mit seinem wahren Namen und übergab es der von ihm Beschützten, welche es mit

einem herzlichen, mehr als tausend gedrechselte Phrasen besagenden „Ich danke Euch" in Empfang nahm. Darauf gebot er den Fährleuten, an der Paulslände, welcher sie sich jetzt näherten, anzuhalten.

„Wir haben keine Zeit dazu," erwiederte Grünjack, „wir können nicht jeden Augenblick still halten."

Nigel bestand auf seinem Verlangen, und sobald er erklärte, daß der Zweck sei, die Dame ans Land zu setzen, erklärten die Schiffer, sie wollten lieber ihren Platz als ihre Gesellschaft haben, und fuhren an der Lände bei. Zwei Lastträger, welche an solchen Orten immer zu haben sind, übernahmen es, den schweren Kasten zu tragen und ihr als Führer zu Christie zu dienen, der in der Nachbarschaft wohl bekannt war.

Der bedeutend erleichterte Kahn ging mit verhältnißmäßig vermehrter Schnelligkeit den Fluß hinunter. Allein wir müssen ihn vorläufig aus dem Gesichte verlieren und sehen, welchen Erfolg Lord Glenvarlochs Empfehlung hatte.

Jungfer Martha Trapbois kam wohlbehalten an den Laden an, und wollte eben hineintreten, als das niederschlagende Gefühl der Ungewißheit ihrer Lage und der Hinblick auf die peinliche Aufgabe, ihre Geschichte zu erzählen, sie überwältigten und bestimmten, einen Augenblick auf der Schwelle der empfohlenen Zufluchtsstätte zu zögern. Sie überlegte, wie sie am besten der von ihrem Freunde in der Noth ausgestellten Empfehlung Nachdruck geben könne. Hätte sie die Welt gekannt, von der sie so lange abgeschlossen gewesen, so würde sie gewußt haben, daß ihr Geld, wenn sie klug damit umging, ihr als Paß in die Häuser großer Herren und in die Paläste von Fürsten dienen konnte. Allerdings kannte sie im Allgemeinen die Macht des Geldes, welche sich in so mannigfaltiger Weise äußert, allein sie war so unerfahren, daß sie glaubte, die Art und Weise, *auf welche ihr Reichthum* zusammengebracht worden sei, könne ihr

von dem Hauſe eines geringen Bürgers ausſchließen. ſie aus dieſer Urſache zögerte, ergab ſich ein triftigerer G

In dem Hauſe erhob ſich ein Lärm und Zank, der in ter wurde, je mehr ſich die Streitenden der Hausthür Ein großer knochiger Mann mit harten Zügen trat aus den, zwar eilends, aber nicht mit ſchnellen Schritten, ſo ein erzürnter Spanier, welcher, Haſt für unanſtändig hal ſelbe durch die Länge ſeiner Schritte zu erſetzen ſucht. G ſich auf der Gaſſe befand, kehrte er ſich um wider ſeinen S einen anſtändigen ältlichen Bürgersmann, Hans Chr Eigenthümer des Hauſes, welcher in ungewöhnlicher Aufr ſein ſchien.

„Ich will Nichts weiter davon hören," rief der Ma cher zuerſt zum Vorſchein gekommen war, „ich will Nic davon hören. Es iſt nicht nur eine unverſchämte Erdich ich bezeugen kann, — es iſt auch ein Scandälum Ma Ja, ein Scandälum Magnatum!" *) wiederholte er mit Betonung der zweiten Silbe des erſten Wortes, wie r Edinburgh und Glasgow hört, und worüber König Jako gelacht haben würde, wenn er zugegen geweſen wäre, fi ſtrenger auf die vermeintliche ächt römiſche Ausſprache l auf die königlichen Vorrechte, auf denen er zuweilen ſo : lich in ſeinen Reden an das Parlament beſtand.

„Ich gebe kein Loth faulen Käs darauf, wie Ihr es erwiderte Hans Chriſtie; „aber es iſt die Wahrheit, u ein freier Engländer und habe das Recht, die Wahrheit eigenen Angelegenheiten zu ſagen, und Euer Herr iſt beſſer, als ein Schuft, und Ihr ſeid nichts weiter, als ein ſcher Narr. Ich gebe Euch Eins auf den Kopf, wie *ein Mal Eins* aus geringerem Anlaß bekommen habt."

*) Beleidigung eines Standesherrn.

Mit dieſen Worten ſchwang er das Kratzeiſen, mit welchem er die Freitreppe vor ſeinem Laden zu reinigen pflegte, und welches er als die ihm zunächſt zur Hand ſeiende Angriffswaffe gefaßt hatte. Der vorſichtige Schotte (denn als ſolchen bezeichnete ihn ſeine Ausſprache und ſein ſteifes Weſen) zog ſich vor dem andringenden Krämer zurück, aber mit finſterem Blicke und mit der Hand am Schwerte, mehr wie Einer, der ſich vor einem in jeder Beziehung ſchwächern Gegner fürchtet.

„Bleibt zurück, Meiſter Chriſtie!“ rief er; „bleibt zurück, und hütet Euch vor Schaden. Ich habe es unterlaſſen, Euch in Eurem eigenen Hauſe zu ſchlagen, obwohl ich heftig gereizt war, dieweil ich nicht weiß, wie hier die Geſetze über Einbruch und Heimſuchung lauten, und dann möchte ich Euch auch ſelbſt auf offener Straße, die frei iſt für uns Beide, kein Leid zufügen, weil ich Eurer Freundlichkeit von vormals gedenke und Euch zum Theil als ein armes, getäuſchtes Geſchöpf betrachte. Aber der Teufel ſoll mich holen! — ich bin nicht gewohnt, zu fluchen — wenn Ihr meine ſchottiſche Schulter mit Eurem Schäuflein berührt, ſo ſollen ſechs Zoll von meinem Flamberg ſich verteufelt genau mit Euren Gedärmen bekannt machen, Nachbar.“

Mit dieſen Worten zog er, obwohl ſtets vor der geſchwungenen Schaufel zurückweichend, ein Drittel ſeines breiten Schwertes aus der Scheide.

„Ich ſollte Prügel heraus über dich rufen und dich an der Lände tauchen laſſen,“ erwiderte der Krämer, ſein Kratzeiſen ſenkend, — „als einen elenden Prahler, der ſein Bischen kaltes Eiſen hier gegen einen ehrlichen Bürger vor deſſen eigenem Hauſe zieht. Aber gehe, und rechne auf einen Farrenſchwanz als dein Abendeſſen, wenn du noch einmal in die Nähe meines Hauſes kommſt. Ich wollte, es wäre auf dem Grunde der Themſe geweſen, als es zuerſt glattzüngige, falſche ſchottiſche Diebe beherbergte.“

„Ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest besudelt," versetzte der Gegner, vielleicht um so mehr ermuthigt, da er den Streit eine friedlichere Wendung nehmen sah. „Es ist ein Jammer, daß ein braver Schotte je auswärts geheirathet und einen geldstolzen, bloßköpfigen, dickwanstigen, kleingehirnten Südländer gezeugt hat, wie Ihr seid, Meister Christie. Aber lebt wohl, lebt wohl für ewig und einen Tag, und wenn Ihr wieder mit einem Schotten zankt, so sagt so viel Böses von ihm, wie Ihr wollt, aber nichts von seinem Herrn und seinem Lande, sonst wird Eure Plattmütze schwerlich Eure langen Ohren vor Verkürzung durch ein Hochländermesser schirmen."

„Und wenn Ihr mit Eurer Frechheit vor meiner Thür noch einen Augenblick länger fortfahrt," versetzte Christie, „so will ich den Constabel rufen und Eure schottischen Knöchel mit englischen Holzschuhen Bekanntschaft machen lassen."

Mit diesen Worten und mit der Miene eines Siegers wandte er sich nach seinem Laden zurück, denn sein Gegner, wie tapfer er auch sein mochte, bezeugte kein Verlangen, die Sache auf's Aeußerste zu treiben, — vermuthlich in der Ueberzeugung, daß der Vortheil, den er im Zweikampfe mit Hans Christie gewinnen könne, reichlich aufgewogen werden dürfte durch eine Berührung mit den Behörden von Altengland. Diese Behörden waren damals eben nicht zur Parteilichkeit für ihre neuen Mitunterthanen geneigt, wo es sich um die damals so häufigen Streitigkeiten zwischen den beiden stolzen Nationen handelte, die mehr ihren mehrhundertjährigen Zwist, als ihre kürzliche Vereinigung unter einem Könige berücksichtigten.

Jungfer Martha Traybois hatte zu lange im Elsaß gewohnt, als daß der Streit, dessen Zeugin sie gewesen war, sie hätte wundern oder erschrecken sollen. Sie wunderte sich nur, daß der Zank nicht mit einer Thätlichkeit endigte, wie es in der Freistätte gewöhnlich war. Als die Streitenden sich trennten, hielt sie Meister

Christien beim Eintritte in seinen Laden auf und überreichte ihm den Brief von Lord Glenvarloch. Sie ließ sich nicht einfallen, daß der eben beendigte Wortwechsel einen tiefern Grund haben könne, als diejenigen Zänkereien, welche sie sonst so oft angehört hatte. Wäre sie besser mit dem Leben bekannt gewesen, so würde sie mit ihrem Briefe gewartet haben, bis die Hitze des Krämers sich gelegt hatte. Sie hatte ihre Eile zu bereuen. Christie begnügte sich die Unterschrift des Briefes anzusehen, warf ihn zur Erde, trat ihn verächtlich mit Füßen und ging, ohne der Ueberbringerin ein Wort weiter zu sagen als einen Fluch, der mit seinem ehrbaren Aeußeren nicht zusammenstimmte, zurück in seinen Laden und machte die Halbthüre zu.

Mit unaussprechlichem Schmerze sah das verlassene, freundlose Weib seine einzige Hoffnung auf Hülfe und Schutz auf einmal schwinden, ohne daß es die Ursache begreifen konnte. Der Gedanke, daß ihr Freund, den sie unter dem Namen Nigel Grahame kannte, sie getäuscht habe, kam ihr nicht in den Sinn, obwohl derselbe sehr nahe lag. So wenig es sich auch mit ihrer Gemüthsart vertrug, sich zu Bitten herabzulassen, so konnte sie sich doch nicht enthalten, dem zornigen Krämer nachzurufen: „Guter Meister, hört mich nur einen Augenblick an, um Gottes Barmherzigkeit willen."

„Barmherzigkeit von ihm?" fiel der Schotte ein, welcher, ohne den Rückzug seines Gegners zu beunruhigen, den Kampfplatz behauptete. „Eben so könnt ihr Branntwein von Bohnenstroh, oder Milch aus einem blauen Trappfelsen erwarten. Der Mann ist toll, horntoll."

„Ich muß den Brief an den unrechten Mann gebracht haben," sprach Martha, und bückte sich, das so übel aufgenommene Papier aufzuheben. Der Schotte kam ihr höflich zuvor, und warf dabei, was nicht zur Etikette gehörte, einen verstohlenen Blick auf das Papier, so daß er, als er es der Jungfer überreichte, die Unter-

ſchrift herauslas. „Glenvarloch!“ rief er betroffen. „Nige Olifaunt von Glenvarloch! Kennt Ihr den Lord Glenvarloch Madame?“

„Ich weiß nicht, von wem Ihr ſprecht,“ antwortete Jungfe Martha. „Ich habe das Papier von einem gewiſſen Meiſter Nige Gram bekommen.“

„Nigel Grahame! Hm! Ja, ja! Ganz recht, ich hatte da vergeſſen,“ ſprach der Schotte. „Ein großer, wohlgeſtaltete junger Mann, etwa von meiner Größe, mit hellen, blauen Augen wie ein Falk; angenehm im Reden, mit einem Anklange von de gemüthlichen nordiſchen Ausſprache, aber nicht viel, weil er vie außer Landes gewohnt hat?“

„Das iſt Alles richtig,“ erwiderte die Tochter des Geizhalſes „aber was iſt damit?“

„Haare von der Farbe der meinigen?“

„Die Eurigen ſind roth,“ bemerkte Martha.

„Still,“ verſetzte der Schotte. „Ich wollte ſagen von de Farbe der meinigen, jedoch mehr dem Kaſtanienbraun ſich nähern Madame, ich habe den Mann richtig errathen. Er iſt Einer, n dem ich ſehr genau bekannt und vertraut bin und geweſen bin, d ich ſogar ſeiner Zeit manchen Dienſt erwieſen habe, und wenn am Leben bleibe, erweiſen werde. Ich habe es ernſtlich gut ihm gemeint, und ich glaube, er hat mich ſehr vermißt, ſeitdem von einander ſind! aber der Fehler liegt nicht an mir. Da dieſer Brief Euch Nichts bei Dem hilft, an welchen er gerichte ſo mögt Ihr denken, daß der Himmel ihn an mich gebracht ha ich eine ganz beſondere Rückſicht für den Schreiber habe. V dem habe ich ſo viel Barmherzigkeit und Ehrlichkeit in mir ein Mann brauchen kann, wenn er ſich ſein Brod ſchaffen *und ich bin* bereit, jeder nothleidenden Creatur zu helfen, d*nes Freundes* Freund iſt, ſowohl mit Rath, wie auf ſonſtige S *vorausgeſetzt*, daß es mir nicht zu viel Koſten macht, denn

mden Lande, wie ein armes Lämmchen, das sich aus seiner
verlaufen hat und immer eine Flocke von seiner Wolle in
verdammten südländischen Dornbursche läßt, an dem es vor-
ßt." Während er so sprach, las er zugleich, ohne um Er-
ß zu fragen, den Brief, und als er damit zu Ende war, fuhr
: „Ist das Alles, was Ihr braucht, mein Täubchen? Nichts
als eine sichere und anständige Wohnung und Verpflegung
ıre eigenen Kosten?"
Nichts weiter," antwortete sie. „Wenn Ihr ein Mann und
rist seid, werdet Ihr mir dazu verhelfen."
Daß ich ein Mann bin, seht Ihr," erwiderte der förmliche
e," und einen Christen darf ich mich wohl nennen, obwohl
ınwürdigen und obwohl ich wenig reine Lehre gehört habe,
ich hiehergekommen bin. Hier ist Alles durch Menschen-
en entstellt. Hm! — Nun gut, wenn Ihr ein ehrlich Weib
hier sah er ihr unter die Kapuze) — „ja, ein ehrlich Weib
Ihr zu sein, — wiewohl, beiläufig gesagt, dergleichen eine
Straßen dieser Stadt nicht eben häufig anzutreffende Sorte
ınd — haben mich doch zwei Strunzen gestern — nein, es
über — beinahe mit meinem Halskragen erdrosselt, indem
h mit Gewalt in eine Kneibe schleppen wollten, — also
Ihr ein ehrlich Weib seid," (hier that er abermals einen
ınd überzeugte sich, daß das Gesicht auf nichts weniger als
uhlschwester schließen ließ,) „wie Ihr in der That zu sein
, so will ich Euch in ein anständiges Haus weisen, wo man
egen billige Vergütigung gut verpflegen wird, und wo Ihr
tlich meines Rathes genießen könnt, — das heißt, von Zeit
, wenn meine andern Geschäfte es erlauben."
Darf ich, ohne Unvorsichtigkeit, ein solches Anerbieten von
Unbekannten annehmen?" warf Martha ein.
Ich wüßte nicht, was Euch hindern sollte," erwiderte der
Hotte. „*Ihr könnt* Euch den Platz ansehen und dann thun,

was Ihr für gut findet. Uebrigens sind wir einander nicht so wildfremd, denn ich kenne Euren Freund und Ihr scheint den meinigen zu kennen, und diese beiderseitige Kenntniß ist eine Art Bindemittel zwischen uns, gleichwie der mittlere Theil einer Schnur die beiden Enden verbindet. Doch davon mehr unterwegs, wenn Ihr die beiden faulen Schlingel dort Euer Kistel aufpacken lassen wollt, das ein ächter Schotte unter dem Arme tragen würde. Merkt Euch, Madame, Euer Geld wird in London bald ein Ende mit Schrecken nehmen, wenn Ihr zwei Schlingel miethet, um die Arbeit von einem zu thun."

So sprechend ging er voran, und Jungfer Martha Trapbois folgte ihm. Das Schicksal, welches die Tochter des alten Wucherers mit Reichthum überhäuft hatte, verstattete ihr in diesem Augenblicke keinen weiseren Rathgeber und keinen vornehmeren Beschützer, als einen abgedankten Bedienten, den ehrlichen Richard Moniplies.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Auf dieser Seit' ist Rettung, Sicherheit,
Auf jener dort Gefahr und Schand' und Straf'.
Willkommen denn Gefahr, ja Schande selbst
Und Strafe. Denn bin in der That ich schuldig,
So leist' Genugthuung ich dem Gesetz;
Und bin ich schuldlos, dann ist meine Straf'
Nur eine Schmach für Die, so sie verhängen.

Das Gericht.

Wir haben den Freiherrn von Glenvarloch, um dessen Schicksale unsere Geschichte sich hauptsächlich dreht, auf dem Punkt *lassen, wo* er rasch die Themse hinabfährt. — Der Leser wird *bereits bemerkt* haben, daß er von Natur nicht sehr gesprächig *nicht gewohnt war*, mit zufälligen Gesellschaftern Unterhal-

anzuknüpfen. Dieſer Fehler in ſeinem Benehmen hatte nicht ſowohl ſeinen Grund in einem gewiſſen Stolze, von dem er keineswegs frei war, als vielmehr in einer rückſichtsvollen Scheu, ſich in das Geſpräch von Unbekannten zu miſchen. Ein ſolcher Fehler wird nur durch Erfahrung und Weltkenntniß geheilt, dadurch, daß wir inne werden, wie nicht nur Ergötzung, ſondern auch Belehrung und Erweiterung unſerer Kenntniſſe aus dem Geſpräche mit jedem Menſchen geſchöpft werden können, mit welchem wir uns auf einen ungezwungenen Gedankenaustauſch einlaſſen. Der Verfaſſer ſeines Theils kann verſichern, daß er nie einen Eckenausfüller in einem Poſtwagen gefunden hat, mochte derſelbe auch noch ſo dumm ſein, welcher ihn nicht im Verlaufe eines angeknüpften Geſprächs auf einen ſcherzhaften oder ernſthaften Gedanken gebracht, oder ihm eine Belehrung mitgetheilt hätte, die er ungern vermißt oder vergeſſen haben würde. Wenn es dem Verfaſſer zuweilen gelungen iſt, dem Leſer Unterhaltung zu gewähren, ſo iſt dies großentheils dieſem Umſtande zuzuſchreiben. Nigel war ſo zu ſagen in die Baſtille ſeines Ranges eingeſperrt, wenn wir uns des glücklichen Bildes eines Philoſophen (Thomas Paine, wenn wir nicht irren) bedienen dürfen, um die Zurückhaltung vornehmer Leute zu bezeichnen, welche weniger in verachtendem Hochmuthe ihren Grund hat, als in der Ungewißheit, wie weit und mit wem ſie vertraulich ſein dürfen, ohne ſich Unannehmlichkeiten auszuſetzen. Ueberdem war die Lage ſeiner Angelegenheiten von der Art, daß ſie ausſchließlich ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm.

Er ſaß alſo in ſeinen Mantel gewickelt im Hintertheile des Kahnes ganz in Gedanken über den muthmaßlichen Ausgang des von ihm geſuchten Zuſammentreffens mit dem Könige verſunken. Dies Vertieftſein war zu entſchuldigen, obwohl er vielleicht in einem Geſpräche mit den Fährleuten Dinge hätte erfahren können, die für ihn ſehr wichtig geweſen wären. Erſt als ſie ſich der Stadt Greenwich näherten, brach er das Schweigen, indem er den Schiffern

befahl, bei dem nächſten Landungsplatze anzulegen, wo er ſie zu entlaſſen gedenke.

„Das geht nicht an," erwiderte der Burſche in der grünen Jacke, der den Steuermann machte. „Wir müſſen nach Gravesend fahren, wo ein ſchottiſches Schiff, welches eben deshalb mit der letzten Ebbe den Fluß hinabgegangen iſt, über dem Anker ſteht, um Euch in Eure liebe nordiſche Heimath zurückzuführen. Eure Hängematte iſt angeſchnürt, und Alles iſt für Euch in Bereitſchaft, und Ihr ſprecht davon, bei Greenwich ans Land zu gehen, ſo ernſthaft, als ob ſo Etwas möglich wäre."

„Ich ſehe keine Unmöglichkeit für Euch, mich an's Land zu ſetzen, wo ich an's Land geſetzt ſein will," verſetzte Nigel. „Dagegen ſehe ich nicht wohl die Möglichkeit ab, wie Ihr mich an einen Ort führen könnt, wo ich nicht hin will."

„Hm! Meiſter, führt Ihr den Kahn, oder wir?" fragte Grünjack in einem halb ſcherz-, halb ernſthaften Tone. „Ich denke, er wird dahin gehen, wohin wir ihn rudern."

„O ja," verſetzte Nigel; „aber ich denke, Ihr werdet ihn dahin rudern, wohin ich es haben will, ſonſt werdet Ihr ſchlechte Ausſicht auf Bezahlung haben."

„Angenommen, wir wollten es darauf ankommen laſſen," erwiderte der unerſchrockene Schiffer, „ſo möchte ich wohl wiſſen, wie Ihr, der Ihr — Nichts für ungut — ſo trotzig redet, Euch in einem ſolchen Falle helfen wolltet."

„Einfach ſo," antwortete Lord Glenvarloch. „Ihr habt mich vor einer Stunde einen Koffer tragen ſehen, den keiner von Beiden aufheben konnte. Kämen wir in Streit über das Ziel unſerer Reiſe, ſo würde dieſelbe Stärke, welche jenen Kaſten in den Kahn gebracht hat, hinreichen, Euch aus demſelben hinaus*werfen*. *Alſo ehe es zum Balgen kommt, bedenkt geſchwind, daß ich Euch* zwingen werde, mich dahin zu bringen, *wohin ich will.*"

„Ihr ſeid ſehr gütig," erwiderte Grünjack. „Aber nun hört auch mich an. Mein Kamerad und ich, wir ſind unſerer Zwei, und Ihr, wäret Ihr auch ſo ſtark wie Georg im Grünen, könnt nur für Einen gelten, und Ihr werdet zugeben, daß Zwei Einem überlegen ſind. Ihr rechnet falſch, guter Freund."

„Ihr rechnet falſch," verſetzte Nigel, der lebhaft zu werden begann. „Ich bin Drei gegen Zwei, Burſche! — ich trage das Leben von zwei Männern in meinem Gürtel." Mit dieſen Worten ſchlug er den Mantel zurück und zeigte ſeine beiden Piſtolen.

Grünjack ließ ſich dadurch nicht irre machen. „Ich habe ein Paar Brummer, die es mit den Eurigen aufnehmen," ſprach er und zeigte, daß er ebenfalls mit Piſtolen bewaffnet war. „Demnach könnt Ihr anfangen, ſobald es Euch gefällt."

„Nun denn, je eher je beſſer," rief Lord Glenvarloch, ein Piſtol herausziehend und den Hahn ſpannend. „Merkt Euch, ich betrachte Euch als einen Spitzbuben, der erklärt hat, Gewalt gegen mich brauchen zu wollen, und ich jage Euch eine Kugel durch den Kopf, wenn Ihr mich nicht augenblicklich bei Greenwich an's Land ſetzt."

Der andere Schiffer, erſchreckt durch Nigels Geberde, hörte auf zu rudern, aber Grünjack antwortete kaltblütig: „Seht, Meiſter, ich achte es keinen Pfifferling, in dieſer Sache mein Leben gegen Euch auf's Spiel zu ſetzen. Aber die Wahrheit iſt, daß ich angewieſen bin, Euch Gutes zu thun, nicht Euch ein Leid zuzufügen."

„Von wem ſeid Ihr angenommen?" fragte Lord Glenvarloch. „Wer darf ſich um mich oder um meine Angelegenheiten bekümmern, ohne daß ich darein zu reden habe?"

„Was das betrifft," antwortete der Fährmann in ſeinem gleichgültigen Tone, „ſo werde ich meine Beauftragung nicht nachweiſen. Mir iſt es, wie geſagt, gleichgültig, ob Ihr bei Greenwich an's Land ſteigt, um Euch hängen zu laſſen, oder ob Ihr hinunter geht

und die Königliche Distel besteigt, um in Eure Heimath zu fliehen. In beiden Fällen seid Ihr außer meinem Bereich. es gebührt sich, daß ich Euch die Wahl gebe."

„Meine Wahl ist getroffen," erwiderte Nigel. „Ich habe schon drei Mal gesagt, daß mein Wille ist, bei Greenwich an's gesetzt zu werden."

„Schreibt auf ein Stück Papier, daß dies Euer ausdrück Wille ist," sprach der Schiffer. „Ich muß Denen, welche mid genommen haben, den Beweis bringen, daß die Schuld der letzung ihrer Befehle an Euch liegt und nicht an mir."

„Ich will vorläufig dies Spielzeug in der Hand behal erwiderte Nigel, das Pistol ihm entgegenhaltend, „und will die Quittung schreiben, wenn ich an's Land gehe."

„Ich möchte nicht für hundert Goldstücke mit Euch an's gehen," sprach der Schiffer. „Unglück hat Euch überall begl außer bei niedrigem Spiele. Thut was recht und billig if schreibt mir das Zeugniß. Fürchtet Ihr falsches Spiel, wo Ihr schreibt, so nehmt meine Pistolen." Er reichte seine P dem Freiherrn. Dieser nahm sie, um vor jeder Tücke gesich sein, und schrieb folgendes Zeugniß:

„Haus im Grünen und sein Genosse auf dem Kahne, d der muntere Rabe, haben treulich ihre Schuldigkeit gethan, sie mich auf meinen ausdrücklichen Befehl bei Greenwich an gesetzt haben, während sie ihrerseits mich an Bord des Sch Königliche Distel bei Gravesend bringen wollten." E zeichnete mit den Buchstaben N. O. G. Indem er dem das Papier übergab, wiederholte er die Frage, wer ihn men habe.

„Herr," antwortete Hans im Grünen, „ich habe Eu*niß geachtet*, sucht nicht das meinige zu ergründen. Es *Nichts nützen*, zu wissen, für wen ich mir die Mühe neh *kurz und gut*, Ihr sollt es nicht erfahren, und wen

fechten wollt, so sage ich, wie Ihr vorhin, je eher je lieber. Nur das seid versichert, daß wir nichts Böses gegen Euch im Sinne haben, und daß, wenn Euch dergleichen widerfährt, Ihr es Euch muthwillig selber zuzieht." Während er so sprach, stießen sie an's Land. Nigel sprang an's Ufer, und die Schiffer setzten seinen Koffer auf die Treppe, bemerkend, daß müßige Hände genug in der Nähe seien, um ihn dahin zu bringen, wohin er wolle.

„Ich hoffe, wir scheiden als Freunde, ihr Jungen," sprach der junge Freiherr, indem er den Schiffern mehr als den doppelten Fährlohn darreichte.

„Wir scheiden, wie wir zusammengekommen sind," antwortete Grünjack. „Was Euer Geld betrifft, so bin ich mit diesem Stückchen Papier hinlänglich bezahlt. Wenn Ihr mir aber einige Liebe für meinen Dienst schuldig zu sein glaubt, so erlaubt mir die Bitte, nicht so tief in die Tasche des nächsten Lehrburschen zu fahren, den Ihr thöricht genug findet, den Cavalier zu spielen. — Du, gieriges Schwein," rief er seinem Gefährten zu, welcher einen sehnsüchtigen Blick auf das Geldstück in Nigels Hand heftete, „drück' ab, oder ich nehme den Fahrbaum und schlage dir den Kopf ein!" der Bursche drückte gebotener Maßen ab, konnte sich jedoch nicht enthalten zu brummen: „Das ist ganz gegen Fährmannsregel."

Glenvarloch hatte jetzt, wiewohl ohne die Begeisterung des „Gekränkten Thales", des Moralisten für das Andenken der großen Königin Elisabeth,

„Den heil'gen Ort, wo sie geboren ward"

erreicht, dessen Palasthallen jetzt von ihrem weniger Achtung gebietenden Nachfolger bewohnt waren. Es fehlte, wie ein Schriftsteller neuerer Zeit nachgewiesen hat, dem König Jakob weder an Talent noch an gutem Willen, und seine Vorgängerin war mindestens eben so willkürlich in der Praxis, wie er in der Theorie. Aber während Elisabeth einen *männlichen* Sinn und eine unbeugsame Entschlossenheit besaß, die sogar ihre, zum Theil lächerliche, Schwächen

achten ließen, fehlte es ihrem Nachfolger so gänzlich an Festigkei
welche ein schottischer Dichter den Hanfstengel im Manne nenn
daß selbst seine Tugenden und sein Wohlmeinen lächerlich wurde
durch die wunderliche Unsicherheit seines Benehmens, und daß sei
besten Handlungen einen Anstrich von seinem närrischen Wesen e
hielten. So suchte er zu verschiedenen Zeiten sich beim Volke b
liebt zu machen, allein es gelang ihm immer nur auf kurze Zei
denn die Masse achtet eher einen schuldbeladenen Herrscher, als eine
den seine Schwächen blos lächerlich machen.

Wir kehren von dieser Abschweifung zu unserm Helden zurü
Lord Glenvarloch erhielt bald, wie Grünjack ihn versichert hatt
das Anerbieten eines unbeschäftigten Schiffers, sein Gepäck zu tr
gen, wohin er wollte. Aber dieses Wohin war jetzt die Frag
Endlich besann er sich, daß er vor allen Dingen sein Haupt- un
Barthaar in Ordnung bringen lassen müsse, bevor er versuchte, si
dem König vorzustellen, und daß er sich erkundigen müsse, was d
König und sein Hof in diesem Augenblicke trieben. Also hieß
seinen Lastträger ihn in die nächste Barbierstube führen, als ein
Ort, wo immer Neuigkeiten ausgekramt werden. Dort angelan
fand er, daß er hier erfahren konnte, was er wissen wollte und v
viel mehr, während sein Gesicht der Kunst eines behenden Sche
unterworfen war, dessen geläufige Zunge mit seinen geschwi
Fingern Schritt hielt.

„Ob der Hof hier ist? — Ja, Meister; und das ist sch
für die Geschäfte. Viel gute Kundschaft. Se. Majestät liebt E
wich, jagt alle Morgen im Park. Alle hoffähigen Personen
lassen — keinen Pöbel — sie erschrecken des Königs Roß r
rem Halloh, das ungekämmte Gesindel. — Nicht wahr, He
Bart mehr gespitzt? Ja, so trägt man's. Ich kenne den r
Schnitt, — bediene mehre Leute vom Hof, — einen Kamme
zwei Leibpagen, den Küchenschreiber, drei Heiducken, zwei Hu
gen und einen gestrengen schottischen Ritter, Herrn Mungo Ma

„Wahrscheinlich Malagrowther," bemerkte Nigel in gleichgültigem Tone.

„Ja, ja, Malkrauter, wie Ihr sagt. Die Schotten haben harte Namen für einen englischen Mund. Herr Muncho ist ein hübscher Mann — Ihr kennt ihn vielleicht — abgerechnet den Verlust seiner Finger und die Lahmheit seines Beines und die Länge seines Kinnes. Seht, sein Kinn zurechtzumachen nimmt mir eine Minute zwölf Secunden mehr weg, als irgend ein anderes in der Stadt Greenwich. Aber trotzdem ist er ein stattlicher Herr, und ein angenehmer — ein sehr angenehmer Mann, und gar gutmüthig, abgerechnet daß er so taub ist, daß er nie etwas Gutes von Jemand hören, und so klug, daß er es nie glauben kann. Aber trotzdem ist er ein gar gutmüthiger Herr, ausgenommen, wenn man zu leise spricht oder wenn sich ein Haar verdreht. — Hab' ich Euch geritzt, Herr? Den Augenblick soll es wieder gut sein mit einem Tropfen von meinem Stypticum oder vielmehr von meines Weibes Stypticum. Sie macht das Wasser selber. Ein Tropfen Stypticum und ein Stückchen schwarzes Pflaster, so groß, daß es ein Fliegensattel sein könnte, — verschönert eher, als es entstellt. Der Prinz trug gestern ein Pflästerchen, desgleichen der Herzog, und, Ihr dürft mir glauben, schon sind siebenundzwanzig und dreiviertel Ellen schwarzer Taffet zu Pflästerchen für die Hofleute zerschnitten."

„Aber Herr Mungo Malagrowther?" fragte Nigel gedehnt.

„Ja, ja, Herr — Herr Muncho, wie Ihr sagt, ein angenehmer, gutartiger Mann, wie es nur je einen gegeben hat. Ob er zu sprechen ist, meint Ihr? O, sehr leicht, das heißt so leicht, als es sein Uebel erlaubt. Wenn ihn nicht Jemand zum Frühstück eingeladen hat, so wird er seinen Knochen Rindfleisch bei meinem Nachbar Kunz Kilderkin dort drüben zu sich nehmen. Kunz hat eine Garküche, die wegen ihrer Schweinscarbonaden berühmt ist. Aber Herr Muncho kann das Schweinefleisch nicht leiden*), so wenig wie

*) Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts hatten die Schotten überhaupt den

Se. Majeſtät und wie der Herr Herzog von Lennor und der Lord Dalgarno — Herr, wenn ich Euch dies Mal verletzt habe, ſo war es Eure Schuld, nicht meine. Aber noch ein Tropfen Stypticum und ein zweites Pflästerchen, ſo groß, um einem Floh ein Wams davon zu machen, gerade unter dem linken Schnurrbart — das wird Euch gut ſtehen, wenn Ihr lächelt, ſo gut wie ein Grübchen, und wenn Ihr Euer Liebchen grüßt —. Ich bitte um Vergebung, Ihr ſeid ein ernſthafter Herr, ſehr ernſthaft für Eure Jugend. — Hoffe, Ihr werdet es mir nicht übel nehmen; es iſt meine Schuldigkeit, die Kunden zu unterhalten, — Schuldigkeit und Vergnügen, lieber Herr. — Herr Muncho Malkrauter? Ja, Herr, ich glaube beſtimmt, er iſt jetzt in Kunzens Garküche, denn wenige Leute laden ihn ein, ſeitdem der Herr von Huntinglen nach London gegangen iſt. — Nehmt Euch in Acht, ſonſt gibt es einen dritten Schnitt. — Ja, dort werdet Ihr ihn finden bei einer Kanne Dünnbier mit einem Rosmarinzweig umgerührt; denn er trinkt nie ſtarke Getränke, ausgenommen dem Lord Huntinglen zu Gefallen — Nehmt Euch in Acht, Herr! — oder ſonſt Jemandem, der ihn einladet. Bei Kunz trinkt er immer Dünnbier zu ſeinem Stück Rind- oder Hammelfleiſch, auch wohl Lammfleiſch, wenn es gerade die Zeit mit ſich bringt — aber nie Schweinefleiſch, obwohl Kunz wegen ſeiner Carbonaden berühmt iſt. Aber die Schotten eſſen kein Schweinefleiſch — ſonderbar! Manche Leute meinen, ſie wären eine Art Juden. Eine Aehnlichkeit iſt vorhanden — meint Ihr nicht? Man nennt unſern allergnädigſten König den zweiten Salomo, und Salomo, wißt Ihr, war König der Juden. — So, jetzt hat das Din ein Anſehen. Ich hoffe, Ihr werdet Euch zu Eurer Zufriedenh

---

ſelben Widerwillen gegen Schweinefleiſch, wie die Hochländer noch bis auf den h *tigen Tag.* Es galt als ein Beweis außergewöhnlicher Raubſucht, wenn die Ger *ſich herabließen,* Vieh von der Art wegzutreiben, in welcher der Teufel ſeine W *nung genommen* hatte. Ben Jonſon ſagt in der Schilderung Königs Jakob: *konnte Nichts vom Schwein* leiden.“

zurecht gemacht finden. Eure Liebste soll über meine Arbeit urtheilen. — Bitte um Verzeihung, — es ist nicht böse gemeint. — Befragt den Spiegel — noch einen Druck vom Kräuseleisen, um dies herausstehende Haar in Ordnung zu bringen. — Danke für Eure Freigebigkeit; hoffe, Ihr werdet mir ferner die Ehre schenken, so lange Ihr in Greenwich bleibt. Wünscht Ihr ein Stückchen auf der Cither zu hören, um Euch für heute heiter zu stimmen? Twang-twang, twang-twang. — Ein Bischen verstimmt. Es kommen zu viele Hände daran. Wir können diese Dinge nicht im Stande halten wie Künstler. Erlaubt mir, daß ich Euch helfe den Mantel anlegen. Ihr wollt nicht selber spielen? — Den Weg nach Herrn Muncho's Speisehaus? — Gleich Herr! Aber es ist Kunzens Speisehaus, nicht Herrn Muncho's. Freilich, der Ritter speiset dort, und so ist es gewissermaßen sein Speisehaus. Ha! ha! Seht dort, etwas von der Straße zurück, mit den neuangestrichenen Pfosten und dem rothen Gitter, wo der dicke Mann im Wams in der Thür steht. Das ist Kunz selber; — er ist seine tausend Pfund schwer. — Es ist einträglicher, Schweineköpfe zu schaben als Hofmannsgesichter. Aber unser Geschäft ist weniger handwerksmäßig. Lebt wohl, Herr; schenkt mir ferner die Ehre." Damit ließ er endlich Nigeln ziehen, dem die von seinem unaufhörlichen Geschnatter gequälten Ohren sauseten, wie wenn während der Zeit eine Glocke dicht bei ihnen geläutet worden wäre.

Als Lord Glenvarloch bei dem Speisehause anlangte, wo er Herrn Mungo Malagrowther anzutreffen wünschte, um von diesem, in Ermangelung eines besseren Rathgebers, zu hören, wie er am besten vor den König kommen könne, fand er bei dem Wirthe, an den er sich wandte, die vornehme Wortkargheit eines wohlhabenden Engländers. Auf die Frage, ob Herr Mungo Malagrowther da sei, antwortete Kunz: „Nein." Auf die Frage, ob er erwartet werde, erwiderte er: „Ja." Er sprach, wie ein Bankier schreibt,

sich auf das Nothwendige beschränkend. Auf die weitere Frage, wann derselbe erwartet werde, erfolgte die Antwort: „Den Augenblick.“ Als endlich Lord Glenvarloch sich erkundigte, ob er selber Etwas zu essen haben könne, verlor der Wirth keine Silbe zur Antwort, sondern wies ihn in ein reinliches Zimmer, wo mehre Tische standen, zog einen von diesen vor einen Sessel, winkte Nigeln, hier Platz zu nehmen, und setzte ihm binnen wenigen Minuten ein Stück Rindsbraten nebst einer schäumenden Kanne vor, welchen beiden Stücken Nigel mit einem durch die Wasserluft gereizten Appetit, trotz seiner inneren Beklemmung, tapfer zusprach.

Während dieses Geschäftes hob Nigel jedes Mal, so oft er die Thür aufgehen hörte, den Kopf in die Höhe, in der Hoffnung, Herrn Mungo ankommen zu sehen, — eine Hoffnung, wie sie noch selten Jemand gehegt hatte. Statt des Ritters sah er eine Person eintreten, die wenigstens eben so wichtig zu sein schien; denn der Wirth, mit dem sie ein Gespräch anknüpfte, fand für gut, die Mütze abzuziehen. Das Geschäft dieser wichtigen Person ließ sich aus ihrer Kleidung schließen. Ein milchweißes Wams und Hosen von weißem Kirsey, eine wie eine Feldbinde um den Leib geschlungene weiße Schürze, in welcher statt des Dolchs ein langes Messer mit Hirschhorngriff stak, endlich eine weiße Nachtmütze, welche säuberlich sein Haar bedeckte, bezeichneten ihn hinlänglich als einen der Priester des Komus, welche das gemeine Volk Köche nennt. Die Miene, mit welcher er den Wirth zur Rede stellte, daß er versäumt habe, gewisse Victualien ins Schloß zu schicken, bewies, daß er der Majestät diente.

„Damit kommt Ihr nicht durch, Meister Kilderkin,“ sprach er. „Der König hat zwei Mal Kalbsbröschen und fricasirte Hahnenkämme verlangt, welche eine Lieblingsspeise Sr. geheiligten Majestät sind, und sie waren nicht zu haben, weil Meister Kilderkin sie *dem Küchenschreiber* nicht geliefert hatte, wie er vertragsmäßig *verbunden war.*“ Kilderkin brachte eine seiner Art gemäß kurze Ent-

uldigung vor, und murmelte Etwas daher, wie Einer, der sich Verlegenheit befindet. Sein Oberer entgegnete in herrischem me: „Sprecht mir nicht von dem Fuhrmann und seinem Wagen d von den Hühnerkörben, die von Norfolk kommen! Ein ordent- er Unterthan würde einen eignen Boten abgeschickt haben, würde f seinen Stumpfen gegangen sein, wie Widdrington. Was meint r, Meister Kilderkin, wenn der König seinen Appetit verloren te? Was meint Ihr, wenn Se. Majestät Ihr Mittagsmahl ver- en hätte? O Meister Kilderkin! hättet Ihr doch den richtigen griff von der Wichtigkeit unsers Geschäftes, von welcher der zige afrikanische Sklave (wie ihn Se. Majestät bezeichnet) Pub- s Terentius redet: Tanquam in speculo — in patinas in- icere jubeo» *).

„Ihr seid gelehrt, Meister Linklater," erwiderte der Garkoch, em er seinem Mund Gewalt anthat, fünf Wörter hintereinander zuzusprechen.

„Ein armseliger Halbwisser," erwiderte Meister Linkater; „aber wäre eine Schande für uns, Sr. Majestät Landsleute, nicht eini- maßen diejenigen Künste zu pflegen, in welche er so tief einge- iht ist. Regis ad exemplar totus componitur orbis, das ßt so viel, wie: der König spricht gelehrt, und der Koch lernt's. ı ich das Glück hatte, an einem Orte erzogen zu werden, wo man ımaniora für fünf englische Groschen das Vierteljahr lernen ınte, habe ich wie Andere — Hm — hm!" — — Hier hielt Koch, dessen Blick auf Lord Glenvarloch gefallen war, in seiner ehrten Rede inne, und ließ eine solche Verlegenheit merken, daß lderkin, seine natürliche Einfältigkeit überwindend, ihn fragte, s ihm fehle, oder ob er Etwas zu sich nehmen wolle.

„Es fehlt mir Nichts," antwortete das gelehrte Ebenbild des ilosophischen Syrus. „Es ist mir nur ein Bischen schwindelig

*) *Wie in einen Spiegel*, sag' ich, schau' in die Pfann' hinein.

im Kopfe, ſo daß ich ein Glas von Eurer Frauen aqua mira verſuchen könnte."

„Ich will es holen," ſprach Kunz. Kaum hatte er den R gewandt, ſo ging der Koch auf den Tiſch zu, an welchem Glenvarloch ſaß, ſah ihn ſcharf an, und ſagte mit bedeutſ Blick: „Ihr ſeid fremd in Greenwich. Ich rathe Euch, die legenheit zu benutzen, um in den Park zu kommen. Die we Thür ſtand halb offen, als ich hieher ging. Sie wird den A blick verſchloſſen werden. Ihr thut alſo wohl, zu eilen, — das, wenn Ihr Etwas ſehen wollt. Es iſt jetzt gerade Jag und es iſt ein Vergnügen, ſo einen feiſten Hirſch zu ſehen. W ſie ſo luſtig vorbeiſpringen, denk' ich immer, welch' ein Vergn es ſein muß, ihre fleiſchigen Ziemer an einem Spieße zu br oder ihre Brüſte in einen Auflauf, wie eine Feſtung, mit ſchwe Pfeffer einzuſchließen.

In dieſem Augenblicke kam Kilderkin mit der Herzſtärkun rück. Der Koch ſchwieg und ſchlich, ohne eine Antwort abzu ten, von Nigel weg, indem er ihm abermals einen bedeutſamen zuwarf.

Nichts macht den Menſchen ſo aufmerkſam, wie die G Sobald der Garkoch mit dem Beamten der königlichen Küche zu ſein ſchien, beeilte ſich Nigel, ſeine Rechnung zu bezahlen ſich nach der bezeichneten Parkthür weiſen zu laſſen. Er fand gekläfft und bemerkte, daß ſie zu einem ſchmalen Fußpfad fü der ſich durch ein zum Schutz der Hindinnen und Hirſchkälbe ſtimmtes Dickicht zog. Hier, dachte er, ſei es gut zu wa Kaum hatte er fünf Minuten dageſtanden, ſo kam der faſt athemlos und ſo erhitzt, als ſtehe er an ſeinem g Heerde, zur Thür herein, und ſchloß ſie hinter ſich mit Hauptſchlüſſel zu,

Ehe Lord Glenvarloch Zeit hatte, Betrachtungen über Handlung anzuſtellen, kam der Mann eilends auf ihn zu

schuldigung vor, und murmelte Etwas daher, wie Einer, der sich in Verlegenheit befindet. Sein Oberer entgegnete in herrischem Tone: „Sprecht mir nicht von dem Fuhrmann und seinem Wagen und von den Hühnerkörben, die von Norfolk kommen! Ein ordentlicher Unterthan würde einen eignen Boten abgeschickt haben, würde auf seinen Stumpfen gegangen sein, wie Widdrington. Was meint Ihr, Meister Kilderkin, wenn der König seinen Appetit verloren hätte? Was meint Ihr, wenn Se. Majestät Ihr Mittagsmahl verloren hätte? O Meister Kilderkin! hättet Ihr doch den richtigen Begriff von der Wichtigkeit unsers Geschäftes, von welcher der witzige afrikanische Sklave (wie ihn Se. Majestät bezeichnet) Publius Terentius redet: Tanquam in speculo — in patinas inspicere jubeo» *).

„Ihr seid gelehrt, Meister Linklater," erwiderte der Garkoch, indem er seinem Mund Gewalt anthat, fünf Wörter hintereinander auszusprechen.

„Ein armseliger Halbwisser," erwiderte Meister Linkater; „aber es wäre eine Schande für uns, Sr. Majestät Landsleute, nicht einigermaßen diejenigen Künste zu pflegen, in welche er so tief eingeweiht ist. Regis ad exemplar totus componitur orbis, das heißt so viel, wie: der König spricht gelehrt, und der Koch lernt's. Da ich das Glück hatte, an einem Orte erzogen zu werden, wo man Humaniora für fünf englische Groschen das Vierteljahr lernen konnte, habe ich wie Andere — Hm — hm!" — — Hier hielt der Koch, dessen Blick auf Lord Glenvarloch gefallen war, in seiner gelehrten Rede inne, und ließ eine solche Verlegenheit merken, daß Kilderkin, seine natürliche Einfältigkeit überwindend, ihn fragte, was ihm fehle, oder ob er Etwas zu sich nehmen wolle.

„Es fehlt mir Nichts," antwortete das gelehrte Ebenbild des philosophischen Syrus. „Es ist mir nur ein Bischen schwindelig

*) *Wie in einen Spiegel, sag' ich, schau' in die Pfann' hinein.*

im Kopfe, ſo daß ich ein Glas von Eurer Frauen aqua mira verſuchen könnte."

„Ich will es holen," ſprach Kunz. Kaum hatte er den R gewandt, ſo ging der Koch auf den Tiſch zu, an welchem Glenvarloch ſaß, ſah ihn ſcharf an, und ſagte mit bedeutſa Blick: „Ihr ſeid fremd in Greenwich. Ich rathe Euch, die legenheit zu benutzen, um in den Park zu kommen. Die we Thür ſtand halb offen, als ich hieher ging. Sie wird den A blick verſchloſſen werden. Ihr thut alſo wohl, zu eilen, — das, wenn Ihr Etwas ſehen wollt. Es iſt jetzt gerade Jag und es iſt ein Vergnügen, ſo einen feiſten Hirſch zu ſehen. S ſie ſo luſtig vorbeiſpringen, denk' ich immer, welch' ein Vergn es ſein muß, ihre fleiſchigen Ziemer an einem Spieße zu br oder ihre Brüſte in einen Auflauf, wie eine Feſtung, mit ſchwe Pfeffer einzuſchließen.

In dieſem Augenblicke kam Kilderkin mit der Herzſtärkun rück. Der Koch ſchwieg und ſchlich, ohne eine Antwort abzu ten, von Nigel weg, indem er ihm abermals einen bedeutſamer zuwarf.

Nichts macht den Menſchen ſo aufmerkſam, wie die C Sobald der Garkoch mit dem Beamten der königlichen Küch zu ſein ſchien, beeilte ſich Nigel, ſeine Rechnung zu bezah ſich nach der bezeichneten Parkthür weiſen zu laſſen. Er fa gekläfft und bemerkte, daß ſie zu einem ſchmalen Fußpfa der ſich durch ein zum Schutz der Hindinnen und Hirſchk ſtimmtes Dickicht zog. Hier, dachte er, ſei es gut zu Kaum hatte er fünf Minuten dageſtanden, ſo kam faſt athemlos und ſo erhitzt, als ſtehe er an ſeiner Heerde, zur Thür herein, und ſchloß ſie hinter ſich u Hauptſchlüſſel zu,

Ehe Lord Glenvarloch Zeit hatte, Betrachtungen Handlung anzuſtellen, kam der Mann eilends auf ihn z

„Mein Gott! edler Herr von Glenvarloch, warum wollt Ihr Euch in ſolche Gefahr begeben?"

„Ihr kennt mich alſo, lieber Freund?" erwiderte Nigel.

„Nur wenig, edler Herr! wohl aber kenne ich Ew. Geſtrengen edles Geſchlecht. — Mein Name iſt Lorenz Linklater."

„Linklater?" wiederholte Nigel. „Ich erinnere mich — —"

„Verzeihen Ew. Herrlichkeit, daß ich Euch unterbreche," fuhr der Koch fort. „Ich bin Lehrburſche geweſen beim alten Mungo Moniplies an der Weſtpforte zu Edinburgh, die ich vor meinem Tode noch ein Mal zu ſehen hoffe. Da Ew. Herrlichkeit hochedler Vater den Richard Moniplies als Euren Diener in ſein Haus genommen hatte, ſo fand eine Art von Zuſammenhang ſtatt."

„Ah!" ſprach Lord Glenvarloch. „Euren Namen hatte ich faſt vergeſſen, aber nicht Euer wohlgemeintes Unternehmen. Habt Ihr nicht dem Richard Gelegenheit verſchafft, dem Könige eine Bittſchrift zu überreichen?"

„Ganz recht, edler Herr," antwortete des Königs Koch. „Ich wäre bei dem Spaße beinahe übel weggekommen, denn Richard, der ſtets eigenſinnig geweſen iſt, ‚wollt' mir nicht folgen, der Wicht,' wie es im Volksliede heißt. Aber keiner von den geſchickten engliſchen Köchen verſteht es, Sr. Majeſtät geheiligten Gaumen mit unſeren ſchmackhaften ſchottiſchen Gerichten zu kitzeln. Ich nahm meine Kunſt zuſammen, bereitete aus jungen Kloſterhühnern eine Suppe und ein ſchmackhaftes Hachis, und das gab der ganzen feindſeligen Rotte den coup de grace, ſo daß ich ſtatt Ungnade Beförderung davontrug. Ich bin jetzt, Gott ſei Dank, Küchenſchreiber, habe einen Fuß im Hoffouriersamte und komme mit der Zeit wohl ganz hinein."

„Es iſt mir recht herzlich lieb, zu hören, daß Ihr meinethalben nicht zu Schaden gekommen ſeid," erwiderte Lord Glenvarloch. „Noch mehr freue ich mich über Eure Beförderung."

„*Ihr ſeid ſehr gütig*, edler Herr," ſprach Linklater, „und ver-

könnt Ihr nicht so leicht mit dem Könige kommen, es sei denn, da
Ihr ihn allein trefft, was nicht leicht der Fall ist, oder daß Ih
Euch unter die Menge mischt, die wartet, um ihn absteigen zu sehen
Jetzt aber lebt wohl, edler Herr, Gott sei mit Euch! Wenn ic
mehr für Euch thun könnte, würde ich es anbieten."

„Ihr habt vielleicht genug gethan, um Euch in Gefahr zu brin
gen," erwiderte Lord Glenvarloch. „Geht und überlaßt mich mei
nem Schicksale."

Der ehrliche Koch zögerte, aber naher Hörnerklang erinnert
ihn, daß er keine Zeit zu verlieren habe. Er bemerkte nur, daß e
die Hinterthür unverschlossen lassen wolle, damit der Freiherr durch
dieselbe eintreten könne, empfahl ihn dem Schutze Gottes und eilt
davon.

In dem Wohlwollen dieses bescheidenen Landsmannes, welche
theils im Nationalgefühl, theils in der Erinnerung an Wohlthaten
die von den Gebern kaum beachtet waren, seinen Grund hatte
glaubte Nigel die letzte Spur von Mitgefühl zu sehen, die er in de
kalten Region des Hofes zu erwarten habe, und er machte sich m
dem Gedanken vertraut, daß er jetzt sich selber helfen oder verlor
sein müsse.

Geleitet von dem Jagdgetöse durchschritt er mehrere Ba
gänge und begegnete verschiedenen Jägerburschen, die ihn für e
der Zuschauer hielten, welche bisweilen durch Vergünstigung
Hofbeamten Einlaß im Park erhielten. Aber von Jakob oder
höher stehenden Hofleuten bekam er Nichts zu sehen, und er
legte, ob er nicht auf die Gefahr hin, so übel anzukommen, w
chard Moniplies, sich an das Thor des Palastes stellen sollte
den König bei seiner Rückkehr anzureden. Der Zufall ver
ihm eine nähere Gelegenheit.

Er befand sich in einem der langen Gänge des Parks, erst ein fernes Rauschen vernahm, dann schnell sich nähernd schlag, der den festen Boden, auf welchem er stand, zitter

Ein fernes Halloh bestimmte ihn, auf die Seite zu treten und die Jagd vorbeigehen zu lassen. Ein Hirsch, taumelnd, mit Schaum bedeckt und schwarz von Schweiß, mit weit geöffneten Nüstern nach Luft schnappend, suchte die Stelle zu erreichen, wo Nigel stand, und wurde, ohne sich zur Gegenwehr zu stellen, niedergerissen von zwei großen Windhunden, wie sie noch jetzt die hochländischen Wildschützen haben, die aber in England längst außer Gebrauch gekommen sind. Der eine Hund packte den Hirsch bei der Kehle, der andere stieß ihm seine spitze Schnautze so zu sagen in die Eingeweide. Es wäre natürlich gewesen, wenn Lord Glenvarloch, selbst wie ein Jagdthier verfolgt, in diesem Augenblicke gedacht hätte, wie der schwermüthige Jacques. Allein Gewohnheit ist ein eigenes Ding, und ich fürchte, seine Gefühle waren hier mehr die des Jägers, als die des Moralisten. Jedenfalls hatte er keine Zeit, denselben nachzuhängen.

Ein einzelner Reiter folgte dem Wilde. Er saß auf einem Pferde, welches dem leisesten Rucke des Zügels, wie eine Maschine dem Drucke einer Feder, folgte, so daß der Reiter, tief in seinem Jagdsattel sitzend und so verwahrt, daß Fallen kaum möglich war, mit Leichtigkeit und Sicherheit seinen Gang beschleunigen oder mäßigen konnte. Er ritt, obwohl es jetzt Eile galt, nur Dreiviertelgalopp, und sein Pferd streckte die Füße nicht weiter aus, als es die Schule mit sich brachte. Diese ängstliche Bedächtlichkeit und sein ganzer Aufzug bezeichnete den König Jakob, der sich auch bei seiner Lieblingsbelustigung keiner Gefahr aussetzen wollte. Kein Diener war zu sehen. Die Schmeichelei der Hofleute brachte es mit sich, den König zuweilen glauben zu lassen, Niemand von der Jagdgesellschaft habe mit ihm gleichen Schritt halten können.

„Brav, Basch! — brav, Batt!" rief er, als er zur Stelle kam. „Auf Königswort, ihr macht den Bergen von Balvither Ehre. — Heda! haltet mein Pferd!" rief er Nigeln zu, ohne ihn ins Auge zu fassen; „haltet mein Thier, und helft mir aus dem Sattel! Vor

Euch der Teufel, könnt Ihr nicht geschwinder machen, ehe die Faulpelze nachkommen? Haltet den Zügel leicht, — laßt es keinen Seitensprung machen! Jetzt haltet den Steigbügel! So ist's recht; jetzt sind wir auf terra firma*). Darauf zog der gute König, ohne auf seinen dienstbaren Geist einen Blick zu werfen, seinen kurzen Hirschfänger, — das einzige schwertähnliche Ding, welches er sehen konnte, — stieß mit großem Behagen die scharfe Klinge durch die Kehle des Hirsches und machte so seinem Todeskampfe ein Ende.

Lord Glenvarloch, der die Jägerpflicht kannte, hing den Zügel des königlichen Pferdes auf einen Baumast, kniete nieder, legte das getödtete Thier auf den Rücken und hielt es in dieser Lage fest, während der König demselben auf der Brust einen Kreuzschnitt machte und entzückt ausrief: „Drei Zoll weißes Fett auf dem Brustbeine! — Capital! capital! so wahr ich ein gekrönter Sünder bin! Und keiner von den faulen Schlingeln ist bei der Hand, außer ich! Sieben — acht — acht Enden. Bei Gott! ein Achtender, und der erste in dieser Jagdzeit! — Basch und Batt, ihr seid brav. Küßt mich, ihr Kinder, küßt mich!" — Die Hunde schwänzelten um ihn herum, leckten ihn mit ihren blutigen Schnauzen, und gaben ihm ein solches Ansehen, daß man hätte glauben sollen, der Hochverrath habe seine Hände an seinen gesalbten Leib gelegt. „Bleibt drunten! — zum Teufel! — Bleibt drunten, ihr Racker!" rief der König, fast umgeworfen durch die schmeichelnden großen Bestien. „Ihr seid gerade wie andere Leute; gibt man euch einen Finger, so nehmt ihr die ganze Hand. — Aber wer seid denn, Freund?" fragte der König, der jetzt endlich Zeit fand, seinen zu betrachten. „Ihr gehört nicht zu Unserm Gefolge. Was zum Teufel seid Ihr denn?"

„Ein unglücklicher Mann, Sire," antwortete Nigel.

---

*) Festem Boden.

„Das glaube ich wohl, ſonſt würde ich Euch nicht zu ſehen be-
ommen haben," verſetzte in unverbindlichem Tone der König.
„Meine Unterthanen behalten ihr Glück für ſich; laufen aber ihre
ugeln ſchief, ſo bekomme ich gewiß davon zu hören."

„An wen anders können wir unſere Klagen bringen, als an
ew. Majeſtät, Gottes Statthalter?" entgegnete Nigel.

„Recht! wohlgeſprochen, Alter," erwiderte der König. „Aber
hr ſolltet des Himmels Statthalter auch einige Ruhe auf Erden
ſſen."

„Wenn Ew. Majeſtät mich anſehen will," ſprach Nigel, da
er König, erſt mit dem Aufbrechen des Hirſches, dann mit
inen Hunden beſchäftigt, ihm nur einen flüchtigen Blick zuge-
orfen hatte — „ſo werdet Ihr ſehen, wen die Noth ſo kühn
acht, eine Gelegenheit zu benutzen, die vielleicht nie mehr wie-
erkehrt."

Der König ſah auf und erblaßte, ſo daß die Blutflecken von
en Schnauzen ſeiner Hirſchhunde um ſo greller hervortraten. Er
eß das Meſſer aus der Hand fallen, warf einen Blick rückwärts,
ls ob er auf Flucht ſänne oder Hülfe herbeirufen wolle, und rief
ndlich: „Glenvarlochides! ſo wahr ich Jakob Stewart getauft bin.
as iſt eine ſaubere Geſchichte, und ich bin allein und obendrein
u Fuße!"

Bei dieſen Worten ſetzte ſich der König in Bewegung, um
ieder auf ſein Pferd zu kommen. Nigel ſtellte ſich zwiſchen
n und das Thier und ſprach: „Allergnädigſter Herr, verzeiht, daß
h Euch aufhalte. Hört mich nur einen Augenblick an."

„Zu Pferde kann ich Euch am beſten anhören," erwiderte der
önig. „Zu Fuße kann ich kein Wort anhören — kein Wort!
s ziemt ſich nicht, Uns ſo vor die Naſe zu treten. Geht uns aus
em Wege! Wir befehlen es Euch bei Eurer Unterthanenpflicht!
— Der Teufel ſteckt in den Burſchen; wo ſie nur bleiben?"

„*Bei der Krone, die* Ihr tragt, allergnädigſter Herr! bei der

Krone, für welche meine Ahnen wacker gefochten haben, beſchwor ich Ew. Majeſtät, ſich zu beruhigen und mich einen Augenblick anzuhören."

Die Gewährung ſeiner Bitte lag nicht in der Macht des Königs. Die Furchtſamkeit Jakobs war nicht die einfache Feigheit, welche wie ein Naturtrieb einen Menſchen zur Flucht nöthigt und nur Mitleid oder Verachtung einflößt, ſondern eine närriſche gemiſchte Empfindung. Der arme König war entſetzt und zugleich zornig; er wünſchte ſich in Sicherheit und ſchämte ſich doch auch, ſeine Würde auf's Spiel zu ſetzen. Ohne alſo Nigels Erklärung abzuwarten, ſuchte er auf ſein Pferd zu kommen und rief in einem fort: „Wir ſind ein freier König! Wir wollen Uns von keinem Unterthan hindern laſſen. — Um Gotteswillen, wo bleibt nur Steenie? — Gottlob! da kommen ſie. Halloh! Ho! hier! hier! Steenie! Steenie!"

Der Herzog von Buckingham kam herbeigeſprengt, und hinter ihm mehre Hofleute und Jäger. Mit gewohnter Vertraulichkeit begann er: „Ich ſehe, Fortuna iſt unſerm geliebten Papa günſtig geweſen, wie gewöhnlich. — Aber was iſt das?"

„Was es iſt?" wiederholte der König. „Verrath, ſo viel ich weiß, und Euch trifft der Vorwurf dafür, Steenie. Euer lieber Papa und Gevatter hätte ermordet werden können, und Ihr hättet Euch Nichts darum gekümmert."

„Ermordet?" rief der Herzog. „Nehmt den Schurken feſt! — Bei Gott, es iſt Olifaunt ſelber!" Ein Dutzend Jäger ſprangen von den Pferden und ließen dieſe laufen, wohin ſie wollten. Einige packten unſanft den Freiherrn, der es für thöricht hielt, Widerſtand zu leiſten, Andere drängten ſich um den König mit der Frage: „Seid Ihr verwundet, allergnädigſter Herr? ſeid Ihr verwundet?"

„Ich wüßte nicht," antwortete der König mit einer Unbeſtimmtheit, die man ſeiner natürlichen Furchtſamkeit und der Ex-

ng von mehren sonderbaren Angriffen auf sein Leben zugute
ı durfte. „Ich wüßte nicht. Aber durchsucht ihn, durchsucht
Ich weiß, ich habe Feuergewehre unter seinem Mantel gesehen
h habe Pulver gerochen, das weiß ich ganz gewiß."
Die Jäger riffen dem Herrn von Glenvarloch den Mantel her-
, und als seine Pistolen zum Vorschein kamen, erhob sich ein
neiner Ausruf des Staunens und des Abscheues in dem Hau-
er jetzt mit jedem Augenblicke anwuchs. Das berühmte Pi-
welches, obwohl an einer eben so treuen Brust, wie die Nigels
d, bei einer neulichen großen Festlichkeit unter Rittern und
n so grundlose Besorgniß verbreitet hat*), kam in ihrer Be-
ıng erregenden Wirkung bei weitem nicht den Waffen gleich,
ı dem Lord Glenvarloch abgenommen wurden, und unmöglich
e Mhic-Allastar-More mit größerem Unwillen und mehr
htung die Andeutung zurückweisen, daß es einen unheil-
ı Zweck habe.
Fort mit dem Elenden — dem Vatermörder — dem blut-
en Bösewicht!" erscholl es von allen Seiten. Der König,
r natürlich einen eben so großen Werth auf sein Leben setzte,
ı die Andern thaten oder zu thun schienen, rief lauter noch,
e Uebrigen: „Ja, ja — fort mit ihm! Ich bin seiner müde,
as Land ist es ebenfalls. Aber thut ihm kein Leid — und,
otteswillen! ihr Herren, wenn ihr gewiß seid, ihn ganz ent-
et zu haben, so steckt eure Schwerter, Dolche und Jagdmesser
onst richtet ihr sicher unter einander Unheil an."
Schnell fuhren auf des Königs Befehl die Waffen in die Schei-
denn Diejenigen, welche sie bisher im Diensteifer geschwun-
erinnerten sich des großen Widerwillens Sr. Majestät gegen

---

*) Bei der Krönung Georgs IV. gerieth eine Dame unnöthiger Weise in Schre-
m Anblicke der Pistolen, welche Mhic-Allastar-More, Häuptling von Glena-
als einen Theil seines hochländischen Schmuckes trug. Jener Schrecken
einige Verwirrung in die Festlichkeit und veranlaßte einiges Gerede.

blanken Stahl — einer Schwäche, welche ihm angeboren zu sein schien, wie seine Furchtsamkeit, und welche der Ermordung Rizzios vor den Augen seiner Mutter, als sie mit ihm schwanger ging, zugeschrieben wurde.

In diesem Augenblicke kam der Prinz, welcher in einem andern Theile des weitläufigen Parks gejagt und eine eilige verwirrte Kunde von dem Vorfalle erhalten hatte, mit etlichen großen Herren, darunter Lord Dalzarno, herangeritten. Er sprang vom Pferde und fragte dringend, ob sein Vater verwundet sei.

„Ich spüre keine Wunde, Kindlein Karl," antwortete Jakob, „wohl aber einige Erschöpfung in Folge des Ringens mit dem Mörder. — Steenie, fülle Uns einen Becher Wein. Die lederne Flasche hängt an Unserm Sattelknopf*). — Küsse mich, Kindlein Karl," fuhr er fort, nachdem er die Herzstärkung zu sich genommen. „O, das Gemeinwesen und du seid glücklich dem schweren und blutigen Verlust eines theuern Vaters entgangen. Denn Wir sind sowohl pater patriae wie paterfamilias. Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis**)? Wehe! Das

*) Roger Coke sagt in seiner Entdeckung des englischen Hofes und Staates, London 1697, S. 70, von Jakob I.: „Der König war über die Maßen der Jagd ergeben und dem Trinken, nicht von gewöhnlichen französischen und spanischen, sondern von starken griechischen Weinen, womit er die Erschöpfung in Folge des Jagens aufzuheben suchte. Er hatte auf der Jagd stets einen eignen Beamten bei sich, der ihm auf Verlangen den Becher füllen mußte. Ich habe meinen Vater sagen hören, daß er auf der Jagd ein Mal mit dem König getrunken und in Folge dieses Trunks sich drei Tage übel befunden habe, obwohl er ein junger kräftiger Mann war. Sei es, daß es von diesem Weine oder daß es aus einer sonstigen Ursache kam, der König wurde so träg und unbehülflich, daß man ihn auf dem Sattel befestigen mußte, und daß er regungslos darauf sitzen blieb."

Dagegen sagt Welldon in seiner Geheimen Geschichte Königs Jakob, Bd. 2, S. 3, Edinburgh 1811: „Er war nicht unmäßig im Trinken. In seinen alten Tagen übernahm er sich zuweilen bei Buckinghams lustigen Nachtmahlzeiten, was er den andern Tag mit Thränen bereute. Er trank starke Weine, wie Frontignac und Madera, und schottisches Doppelbier, so daß er, wofern sein Gehirn nicht so stark gewesen, täglich hätte betrunken sein müssen."

Der Verfasser besitzt eine lederne Jagdflasche, an welcher ein Zettel ist mit der *Inschrift*: „König Jakobs Jagdflasche". Die Aechtheit läßt er dahin gestellt sein.

**) *Vater des Vaterlandes wie Familienvater. Wo ist ein Maß und Ziel der Trauer für ein so theures Haupt?*

schwarze Tuch würde in England theuer und kaum trocken geworden sein!"

Und der gute König weinte bei dem bloßen Gedanken an den Schmerz, welchen sein Tod überall hervorgebracht haben würde.

„Ist es möglich?" fragte Karl zornig; denn auf der einen Seite war sein Stolz verletzt durch das Benehmen seines Vaters, und auf der andern empfand er den Unwillen eines Sohnes und Unterthanen über den vermeintlichen Mordversuch gegen den König. „Laßt Einen sprechen, der den Vorfall mit angesehen hat. Edler Herr von Buckingham!"

„Ich kann nicht sagen, gnädiger Herr," antwortete der Herzog, „daß ich eine wirkliche Gewaltthätigkeit gegen den König bemerkt hätte, sonst würde ich auf der Stelle Rache dafür genommen haben."

„Da hättet Ihr in Eurem Eifer unrecht gehandelt, Georg," bemerkte der Prinz. „Solche Frevler muß man dem Gesetze überlassen. — Aber hat der Bösewicht nicht mit Sr. Majestät gerungen?"

„Ich kann es nicht so nennen, gnädiger Herr," antwortete der Herzog, der bei all seinen Fehlern es doch verschmäht haben würde, geradezu zu lügen. „Er schien Se. Majestät zurückhalten zu wollen und Se. Majestät schien zu Pferde steigen zu wollen. Aber man hat Pistolen bei ihm gefunden, was wider die Verordnung ist, und da es sich herausstellt, daß es Nigel Olifaunt ist, von dessen störrischem Wesen Ew. königliche Hoheit Beispiele hat, so dürfen wir wohl das Schlimmste fürchten."

„Nigel Olifaunt?" wiederholte der Prinz. „Kann dieser unglückliche Mann sich so schnell ein neues Vergehen zu Schulden kommen lassen? Laßt mich die Pistolen sehen."

„Ihr seid nicht so unverständig, Euch mit solchen Schnapphähnen zu befassen, Kindlein Karl!" rief der König ihm zu. „Gib

ſie ihm nicht, Steenie! — ich befehl' es Dir bei Deiner Unterthanenpflicht. Sie könnten von ſelbſt losgehen, was oft der Fall iſt. — Ihr thut es doch? — Hat man je ſo eigenſinnige Kinder geſehen, wie die, mit denen Wir geplagt ſind? — Haben wir nicht Leibwächter und Söldner genug, daß Ihr ſie ſelber entladen müßt, Ihr, Unſer leiblicher Kronerbe, während ſo viele Leute umherſtehen, die dafür bezahlt werden, daß ſie ihr Leben für Uns wagen?"

Ohne auf ſeines Vaters Ausrufungen zu achten, zog Prinz Karl, mit dem ihm eigenen Eigenſinn, eigenhändig die doppelten Kugeln heraus, mit denen die Piſtolen geladen waren. Die Umſtehenden ſchluzen die Hände über den Kopf zuſammen über den Gräuel des vermeintlichen Verbrechens und über die mit genauer Noth ſtattgehabte Rettung des Königs.

Bis dahin hatte Nigel kein Wort geſprochen. Jetzt bat er ruhig um Gehör.

„Wozu?" verſetzte der Prinz mit Kälte. „Ihr wißt, daß Ihr eines ſchweren Vergehens angeklagt ſeid, und anſtatt Euch der Verordnung gemäß zu ſtellen, laßt Ihr Euch hier finden, Euch dem König aufdringend und mit verbotenen Waffen verſehen."

„Erlaubt, Herr," antwortete Nigel, „ich habe dieſe Waffen zu meiner Vertheidigung getragen, und noch vor wenigen Stunden habe ich ſie zum Schutze des Lebens Anderer gebraucht."

„Ohne Zweifel," verſetzte der Prinz in ruhigem Tone, „hat Eure Lebensweiſe und Eure Geſellſchaft in jüngſter Zeit Euch mit blutigen Auftritten und Waffen vertraut gemacht. Aber bei mir müßt Ihr Euch nicht rechtfertigen wollen."

„*Hört* mich an — hört mich an, edler Fürſt!" rief Nigel dringend. „*Hört* mich an. Ihr ſelber könnt eines Tages in den Fall *kommen*, Gehör zu verlangen und zwar vergebens."

„Was?“ fragte der Prinz erstaunt. „Wie soll ich das verstehen, edler Herr?“

„Wenn auch nicht auf Erden,“ erwiderte der Gefangene, „doch dem Himmel gegenüber, zu dem wir Alle um geduldiges, gnädiges Gehör flehen müssen.“

„Das ist wahr, edler Herr,“ erwiderte der Prinz, stolz sein Haupt neigend. „Auch würde ich solches Gehör Euch nicht verweigern, wofern es Euch nützen könnte. Aber es soll Euch kein Unrecht geschehen. Wir wollen selber Eure Sache prüfen.“

„Ja, ja,“ fiel der König ein. „Er hat appellatio ad Caesarem*) eingelegt. Wir wollen Glenvarlochidem selber verhören an passendem Orte und zu passender Zeit. Unterdessen bringt ihn und seine Waffen weg. Ich bin ihres Anblicks überdrüssig.“

In Folge dieses eiligen Befehles ward Nigel aus der Gegenwart des Königs entfernt, wo übrigens seine Worte nicht ganz verloren gegangen waren. „Das ist eine sonderbare Sache, Georg,“ bemerkte der Prinz gegen den Günstling. „Dieser junge Mann hat kein abstoßendes Aussehen, und viel Ruhe und Festigkeit in Sprache und Blick. Ich kann mir nicht denken, daß er ein so verzweifeltes und nutzloses Verbrechen wagen sollte.“

„Ich hege weder Liebe noch Gunst für den jungen Mann,“ erwiderte Buckingham, der mit seinem Ehrgeiz stets Offenheit verband. „Aber ich kann nicht umhin, mit Ew. Hoheit übereinzustimmen, daß unser lieber Gevatter sich einigermaßen übereilt hat, wenn er persönliche Gefahr von ihm fürchtete“ **).

---

*) Appellation an den Kaiser.

**) König Jakob gerieth oft aus den unbedeutendsten Anlässen in ernstliche Angst um sein Leben. Einst nahm er eine Einladung an, eine Kohlengrube an der Küste von Fife zu besehen, und wurde ein Stück Wegs unter der See fortgeführt bis an eine Stelle, wo der Schacht ausmündete. Diese Stelle bildete während der Fluth eine Insel. Jakob gerieth, als er sich von Wasser umgeben sah, in Besorgniß eines Anschlags auf sein Leben oder seine Freiheit, und anstatt eine angenehme Ueberraschung zu äußern, schrie er aus Leibeskräften: Verrath! und beruhigte sich nicht eher, als bis er ans Land gerudert war. Bei einer andern Gelegenheit erschrak er

„Meiner Seele! Ihr seid nicht blöde, wenn Ihr so sprecht,“ sprach der König. „Kenn' ich etwa nicht den Pulvergeruch? Wer anders hat den fünften November ausgeschnüffelt, als Unsere Majestät? Cecil und Suffolk u. s. w. waren alle auf der falschen Fährte, wie schlechte Köther, aber ich habe es herausgebracht. Meint Ihr, ich röche das Pulver nicht? Hm! Schwerenoth! Joannes Barclaius hielt meinen Verstand theilweise für Inspiration, und hat seine Geschichte von der Verschwörung betitelt: Series patefacti divinitus parricidii*); und Spondanus spricht gleicher Weise von Uns: Divinitus evasit»**).

„Das Land wurde beglückt durch Ew. Majestät Rettung,“ bemerkte der Herzog von Buckingham, „und nicht minder durch den Scharfsinn, welcher die Irrgänge der Verschwörung mit einem so feinen und fast unsichtbaren Faden ausfindig gemacht hat.“

„Meiner Seel', Steenie, du hast Recht! Wenige junge Leute haben ein so richtiges Urtheil wie du in Betreff der Weisheit älterer Leute. Was diesen falschen, verrätherischen Gesellen betrifft, so möcht' ich prüfen, ob er nicht ein Vogel aus demselben Neste ist. Habt Ihr nichts Papistisches an ihm gesehen? Die Leute sollen Acht haben, ob er nicht ein Crucifix oder sonst dergleichen römisches Tand bei sich trägt.“

„Es würde mir übel anstehen, die Entschuldigung dieses glücklichen Mannes zu unternehmen,“ bemerkte Lord Dalgo „besonders wenn ich gegenwärtiges Attentat betrachte, welches treuen Unterthanen Blut in den Adern gerinnen macht. Ich kann ich mich nicht enthalten, mit gebührender Unterwürfigkeit ter Sr. Majestät unfehlbares Urtheil zu bemerken, um gerecht

---

über Fische, die ihm im Schlosse Lochmaben als ein Leckerbissen vorgesetzt Diese Art Fische, Bendiß genannt, war dem König unbekannt, also schlo seien vergiftet, und machte dem Gastmahl ein plötzliches wunderbar unser Ende.

*) Verlauf des durch Gott offenbarten Hochverrathes.

**) Er ist durch Gott gerettet worden.

einen Menſchen zu ſein, welcher ſich als Feind gegen mich bewieſen hat, ſich jetzt aber in viel ſchwärzeren Farben zeigt, daß mir dieſer Nigel Olifaunt immer mehr wie ein Puritaner, als wie ein Papiſt vorgekommen iſt."

„Ah, ſeid Ihr da, Dalgarno?" erwiderte der König. „Ihr habt Euch auch im Hintergrunde gehalten, und Uns Unſerer natürlichen Stärke und der Obſorge der Vorſehung überlaſſen, als Wir Uns mit dem Schurken gepackt hatten."

„Verzeihen Ew. Majeſtät," erwiderte Dalgarno, „die Vorſehung würde nicht verfehlen, in ſolcher Noth den heißen Wünſchen dreier weinender Königreiche zu Hülfe zu kommen."

„Ganz gewiß, ganz gewiß," ſprach Jakob. „Aber Euren Vater mit ſeinem langen Meſſer zu ſehen, wäre vor einigen Augenblicken gar nicht unangenehm geweſen. In Zukunft wollen Wir die Abſichten der Vorſehung zu Unſern Gunſten dadurch fördern, daß Wir zwei handfeſte Burſche von der Garde in Unſerer Nähe halten. — Alſo dieſer Olifaunt iſt ein Puritaner? — Das macht ſeinen Papismus nicht unwahrſcheinlich, denn, wie der Scholiaſt ſagt, die Extreme berühren ſich. Es gibt, wie ich in meinem Buche bewieſen habe, Puritaner von papiſtiſchen Grundſätzen, — ein neues Getute auf einem alten Horne."

Der Prinz, welcher fürchtete, der König möchte vielleicht das ganze Basilicon Doron*) herſagen, hielt für gut, ihn zu erinnern, es ſei am beſten, den Weg nach dem Palaſt einzuſchlagen und zu erwägen, was zu thun ſei, um das Publikum zu beſchwichtigen, welches vermuthlich durch das Abenteuer von dieſem Morgen in Bewegung geſetzt werden werde.

Als ſie zum Palaſtthore hineinritten, verbeugte ſich eine weibliche Perſon und überreichte ein Papier. Der König nahm daſſelbe an und ſchob es ſtöhnend in die Taſche. Der Prinz äußerte Neu-

*) *Die Königsgabe, ein theologiſches Werk von König Jakob.*

gier auf den Inhalt deſſelben. — „Der Kammerdiener wird ihn dir mittheilen, wenn ich meinen Rock ausgezogen habe,“ erwiderte der König. „Meinſt du, Kindlein Karl, ich könnte Alles das leſen, was man mir in die Hände ſchiebt. Sieh' mich an, Alter!“ (dabei deutete er auf die mit Papieren vollgeſtopften großen Taſchen ſeiner Pluderhoſen,) „Wir ſind wie ein Eſel, wenn Wir ſo ſagen dürfen, der zwiſchen zwei Laſten ſich krümmt. Ja, asinus fortis accumbens inter terminos*), wie es in der Vulgata heißt. Ja, ja! vidi terram, quod esset optima, et supposui humerum ad portandum, et factus sum tributis serviens**). Ich habe dies England geſehen und bin ein überladener König deſſelben geworden.“

„Ihr ſeid allerdings wohl beladen, mein lieber Papa und Gevatter,“ bemerkte der Herzog von Buckingham, als der König ſeine Taſchen ausleerte und ihm die Papiere in die Hände gab.

„Ja wohl,“ erwiderte der König. „Nehmt ſie zu Euch, Kinder; ich habe eine Averſion davor. Die eine Taſche iſt voll von Bittſchriften, die andere voll von Pasquillen. Das iſt ein ſchönes Leben! Auf mein Gewiſſen, ich glaube, die Sage von Kadmus hieroglyphiſch, und die Drachenzähne, die er geſäet hat, ſind die von ihm erfundenen Buchſtaben. — Du lachſt, Kindlein Karl? Merk auf, was ich ſage. Als ich zuerſt hieher kam aus Unſerm Land, wo die Menſchen ſo rauh ſind, wie das Wetter, da war England ein gar ruhiges Ländchen. Man hätte meinen ſollen, der König habe Nichts zu thun, als auf ſtillen Waſſern zu fahren per aquam refectionis***). Aber, weiß der Himmel, der Ort hat ſich verändert. Lies dieſe Schmähſchrift auf Uns und Unſer Regiment. Die Drachenzähne ſind geſäet, Kindlein Karl; ich bete zu

*) Ein ſtarker Eſel, der zwiſchen den Grenzen liegt.
**) Ich ſah das Land, daß es ſehr gut war, und bot die Schulter zu tragen und bin zum Lohndiener geworden.
***) Auf dem Luſtwaſſer.

daß ſie ihre bewaffnete Ernte nicht in deinen Tagen bringen mögen, falls ich ſie nicht erleben ſollte. Gott bewahre mich davor; das wird ein gräuliches Kämmen ſetzen, wenn es an's Scheren geht."

„Ich werde die Saat auszutilgen wiſſen, während ſie noch grün iſt; was meinſt du, Georg?" erwiderte der Prinz, ſich mit einem Ausdruck von Verachtung der Beſorgniſſe ſeines Vaters und voll Vertrauen in die Entſchiedenheit und Feſtigkeit ſeiner Entſchließungen zu dem Günſtling wendend.

Während dies Geſpräch im Palaſte geführt ward, befand ſich Nigel unter der Aufſicht eines Herolds und wurde durch die Gaſſen des Städtchens gezerrt und gedrängt. Die Einwohner, von einem Angriff auf des Königs Leben benachrichtigt, drängten ſich herbei, den Hochverräther zu ſehen. In der Verwirrung unterſchied Nigel das Geſicht des Garkoches, der in ſtumpfſinniger Verwunderung ihn anglotzte, und den Barbier, deſſen grinſendes Antlitz Abſcheu und lebhafte Neugier ausdrückte. Es war ihm auch, als habe er ſeinen Fährmann in der grünen Jacke auf einen Blick geſehen.

Bemerkungen zu machen hatte er keine Zeit, denn er wurde mit dem Herold und zwei Trabanten in einen Kahn geſetzt und flußaufwärts gefahren, ſo ſchnell, als ſechs ſtarke Männer wider den Strom rudern konnten. Sie fuhren vorbei an dem Walde von Maſten, welcher ſchon damals, als ein Zeichen von Londons ausgedehntem Handel, den Fremden in Erſtaunen ſetzte, und näherten ſich endlich den niedrigen ſchwarzen Baſtionen und Wällen, auf denen man hie und da ein Stück Geſchütz und eine Schildwache, ſonſt aber wenig von den kriegeriſchen Schrecken einer Citadelle erblickt. Sie kamen zu einem vorſpringenden niedrigen Bogengange, der ſchon manchem Unſchuldigen und manchem Schuldigen entgegengegähnt hatte, und der jetzt finſter auf Nigeln herabblickte *). Der Kahn

*) *Das nach der Themſe führende Thor des Towers heißt das Verrätherthor.*

wurde dicht bei der breiten Treppe beigelegt, gegen welche die Wellen träge anschlugen. Der Thorwart sah zum Gitterthürchen heraus, und flüsterte mit dem Herold. In wenigen Minuten erschien der Lieutenant des Towers, übernahm den Gefangenen, und gab dem Herold eine Bescheinigung, daß er den Leib von Nigel Lord Glenvarloch empfangen habe.

Anmerkung zum siebenundzwanzigsten Kapitel.

Es ist ein Gemälde der alten Schule vorhanden, welches eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem im obigen Kapitel geschilderten Auftritte hat. Diese Aehnlichkeit ist rein zufällig, denn der Verfasser hat nicht eher Etwas von dem Dasein des Gemäldes erfahren, als bis es verkauft wurde, und folgende Beschreibung desselben in einem Katalog erschien.

„Die in Nigels Schicksalen geschilderte Scene, von Frederigo Zuchero, des Königs Maler."

„Dies seltene Gemälde hat, abgesehen von seinem Kunstwerthe, eine große literarische Bedeutsamkeit. Es stellt treu das Zusammentreffen des Königs Jakob mit Nigel Olifaunt im Parke zu Greenwich vor, wie es in Nigels Schicksalen beschrieben ist, und es beweiset, daß der Verfasser diese Anekdote aus authentischen Quellen geschöpft hat. In der Mitte des Gemäldes erscheint König Jakob zu Pferde in steifer Haltung. Zur Linken ist Prinz Karl. Zwischen ihm und dem Könige sieht man den Herzog von Buckingham auf einem schwarzen Pferde, mit lebhafter Geberde nach dem Schuldigen, Nigel Olifaunt, deutend, der sich auf der rechten Seite des Gemäldes befindet. Nigel hat in der rechten Faust eine Büchse oder eine Armbrust, und blickt zornig nach dem Könige, welcher ver-

---

und diente zum Eingange für die Staatsgefangenen. Von innen gesehen nahm sich *dies alte Thor zur* Fluthzeit ehedem sehr malerisch aus. Jetzt ist es halb verbaut *mit Mauerwerk*, auf welchem eine Dampfmaschine oder Etwas der Art ruht.

rrt und beunruhigt zu ſein ſcheint. Hinter Nigeln ſteht ſein ener, zwei grimmig bellende Hund zurückhaltend. Nigel und n Diener ſind in Roth gekleidet, die Leibfarbe des Hauſes Oli- unt, in welcher bis auf dieſen Tag noch die Stadtdiener von rth erſcheinen, da eine alte Urkunde die Familie Olifaunt be- htigt, dieſe Diener in ihre Livree zu kleiden. Der Herzog von ckingham iſt eben ſo prächtig gekleidet, wie der König und der inz, nur iſt er barhaupt, während der König und der Prinz die ite aufhaben. In Letitia Aikin's Denkwürdigkeiten der Re- rung Königs Jakob findet ſich ein Brief von Herrn Thomas ward an Lord L. Harrington, worin dieſem empfohlen wird, an n Hof zu kommen und, um dem Könige zu gefallen, eine wohl- ärkte Halskrauſe zu tragen, vornehmlich aber den Rothſchimmel loben, den der König täglich reite. Auf dieſem Rothſchimmel iſt König auf unſerem Gemälde dargeſtellt. Im Hintergrunde lickt man einige verdächtige Geſtalten, die auf den Ausgang es Complots zu lauern ſcheinen, — vielleicht eine Erfindung Malers, um dem Könige zu ſchmeicheln, als ſei er einem ernſt- en Anſchlage entgangen. Hinter dem Könige ſind viele Diener d Hofleute, alle in Bewegung, um den Frevler feſtzunehmen. e Malerei iſt ſehr gut, die Zeichnung aber ſteif und ohne Be- tung der Perſpective. Der Ton iſt äußerſt dunkel."

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Ihr Juliusthürme! Londons ſtete Schande,
Mit manchem ſchnöden Meuchelmord befleckt!
Gray.

So ruft Gray aus, und lange vor ihm hat Bandello etwas *ähnliches geſagt.* Derſelbe Gedanke muß ſich Jedem aufgedrängt

haben, welcher, des Schicksals früherer Gefangenen in dieser Veste gedenkend, Grund hatte, wegen seines eigenen besorgt zu sein. Der dunkle niedrige Bogengang, welcher, gleich dem Eingange in Dante's Hölle, alle Hoffnung auf Rückkehr abzusprechen schien, das Murmeln der Thorwärter und die beim Oeffnen und Schließen des Gitterthürchens beobachteten kleinen Förmlichkeiten, der kalte, gezwungene Gruß des Lieutenants, der dem Gefangenen die gemessenen Achtungsbezeugungen eines Höheren erwies, — Alles dies machte einen tiefen Eindruck auf Nigeln und ließ ihn empfinden, daß er Gefangener sei.

„Ich bin gefangen, ich bin im Tower," sagte er unwillkürlich.

Der Lieutenant verbeugte sich und sprach: „Und meine Pflicht ist, Ew. Herrlichkeit in Dero Gemach zu weisen, wo ich dem Befehle gemäß Euch einige Beschränkung auflegen muß. Ich werde dieselbe so sehr erleichtern, wie meine Pflicht es erlaubt."

Nigel erwiderte dies Compliment mit einer Verbeugung und folgte dem Lieutenant nach den alten Gebäuden neben der Kapelle westlich vom Paradeplatze, welche damals als Staatsgefängniß dienten, jetzt aber den Speisesaal der wachthabenden Officiere enthalten. Die doppelten Thüren wurden aufgeschlossen, der Gefangene ging etliche Stufen hinauf und der Lieutenant und ein Gefangenwärter ersten Ranges folgten ihm. Sie traten in ein weitläufiges, unregelmäßiges, niedriges, finsteres Gemach, welches mit nur wenigem Geräth versehen war. Der Wärter erhielt die Weisung, Feuer anzumachen, und Lord Glenvarlochs Befehle in allen Stücken, die nicht wider seine Pflicht gingen, auszurichten. Der Lieutenant machte seine Verbeugung mit dem gewöhnlichen Compliment: „Er hoffe, Se. Herrlichkeit werde nicht lange unter *seiner Aufsicht* bleiben," und empfahl sich.

Nigel richtete einige Fragen an den Gefangenwärter, der zurückblieb, um das Zimmer in Ordnung zu bringen. Aber der

Mann schien den Geist seines Amtes gefaßt zu haben. Er that meist, als überhöre er die Fragen des Gefangenen, und wenn er eine Antwort gab, so geschah es in kurzen Worten und mürrischem Tone, der, wenn auch nicht geradezu unehrerbietig, doch die Lust zu weiterem Gespräche benahm. Nigel ließ ihn also gewähren und machte sich das nicht sehr erheiternde Geschäft, die Namen, Sinnsprüche und Hieroglyphen zu entziffern, mit welchen seine Vorgänger die Wände des Gefängnisses bedeckt hatten. Er fand die Namen vieler vergessenen Dulder unter solchen, welche fortleben werden, so lange es eine Geschichte Englands gibt. Neben Herzensergießungen des frommen Katholiken, aufgeschrieben am Vorabende des Tages, wo er sein Bekenntniß zu Tyburn mit dem Tode besiegelte, fanden sich die des standhaften Protestanten, welcher den Flammen von Smithfield zur Beute bestimmt war. Die Züge von der zarten Hand der unglücklichen Johanna Grey, deren Schicksal künftigen Geschlechtern Thränen entlocken sollte, bildeten einen starken Gegensatz zu den festen Linien, in welchen der Bär und Knotenstock, das stolze Sinnbild der stolzen Dudleys eingegraben war. Das Ganze glich dem Buche des Propheten, eine Urkunde von Trauer und Klagen, vermischt mit kurzen Ausrufungen von Ergebung und mit Sätzen, welche die festeste Entschlossenheit ausdrückten *).

In dem trübseligen Geschäfte, den Jammer seiner Vorgänger zu erforschen, wurde Lord Glenvarloch durch das plötzliche Oeffnen seiner Gefängnißthür unterbrochen. Der Wärter kam, um ihm im Auftrage des Lieutenants vom Tower anzukündigen, daß Se. Herrlichkeit einen Mitgefangenen zur Gesellschaft und Bedienung bekommen werde. Nigel erwiderte schnell, er wünsche keine Be-

*) Diese Denkmäler von berühmten Verbrechern und von Unschuldigen, welche das Schicksal von Verbrechern hatten, sind noch vorhanden, wiewohl sie einmal in Gefahr gewesen sind, übertüncht zu werden. Sie werden jetzt mit gebührender Sorgfalt bewahrt, und die meisten derselben sind in Kupfer gestochen. — Siehe Bayley's Geschichte und Alterthümer des Towers.

dienung und wolle lieber allein sein. Aber der Wärter gab ihm mit brummender Höflichkeit zu verstehen, daß der Lieutenant am besten wisse, wie seine Gefangenen gebettet werden müßten, und daß ihm der Junge keine Ungelegenheit machen werde, denn derselbe sei kaum der Mühe werth, einen Schlüssel herumzudrehen. „He, Gilg!“ rief er, „bring' das Kind herein.“

Ein anderer Gefangenwärter schob den Jungen am Kragen herein. Beide Wärter entfernten sich, der Riegel und die schwere Kette rasselten, und die Thür war wieder fest verschlossen. Der Knabe war gekleidet in feines graues Tuch mit Silbertressen und in einen ähnlich verzierten Mantel von Büffellederfarbe. Seine schwarzsammtne Jagdmütze war über die Stirn gezogen und verhüllte in Verbindung mit seinen langen Locken fast ganz sein Gesicht. Er blieb unbeweglich auf dem Flecke, wo der Gefangenwärter ihn hatte stehen lassen, etwa zwei Schritte von der Thür, die Augen auf den Boden geheftet und vor Verwirrung und Schrecken an allen Gliedern zitternd. Rigel hätte recht wohl seine Gesellschaft entbehren können, aber es ging ihm wider die Natur, Leibes- oder Seelenschmerz zu sehen, ohne die Linderung desselben zu versuchen.

„Beruhige dich, feiner Knabe,“ begann er. „Es scheint, wir werden auf kurze Zeit Gesellschafter sein, — wenigstens hoffe ich, deine Haft soll nicht lange dauern, da du zu jung bist, um Etwas gethan zu haben, was längere Einsperrung verdiente. Komm, komm, laß den Muth nicht sinken. Deine Hand ist kalt und zittert. Die Luft ist warm, aber vielleicht macht es die Feuchtigkeit dieses finstern Gemaches. Setze dich zum Feuer. — Wie? Du weinst, kleiner Mann? Sei kein Kind. Du hast noch keinen Bart, daß deine Thränen dir Schande machen könnten, aber du darfst doch *nicht heulen* wie ein Mädchen. Denke, du wärest eingesperrt, weil *du neben* die Schule gelaufen bist, und gewiß wirst du doch einen *Tag sitzen* können, ohne zu weinen.

Der Knabe ließ sich an das Feuer führen und auf einen Stuhl setzen. Nachdem er lange Zeit regungslos dagesessen, begann er plötzlich verzweiflungsvoll die Hände zu ringen, bedeckte dann sein Gesicht mit denselben und weinte so bitterlich, daß die Thränen zwischen seinen zarten Fingern hervorströmten.

Nigel war unempfindlich gegen seine eigene Lage geworden durch das Mitgefühl für den tiefen Schmerz, der ein so junges und schönes Geschöpf zu überwältigen schien. Er setzte sich dicht neben den Knaben nieder und wandte die besten Worte an, um ihn zu beruhigen. Er strich ihm schmeichelnd das lange Haar. Das Kind schien so blöde, daß es vor dieser Vertraulichkeit zurückbebte. Als Lord Glenvarloch, sein scheues Wesen berücksichtigend, sich auf die andere Seite des Kamins setzte, schien es sich weniger unheimlich zu fühlen und hörte mit einiger Aufmerksamkeit auf die Gründe, welche Nigel vorbrachte, um ihn zur Beruhigung oder Mäßigung seines Schmerzes zu bestimmen. Seine Thränen flossen weniger heftig, sein Schluchzen war weniger krampfhaft und verwandelte sich allmählig in leise Seufzer, welche vielleicht eben so viel Kummer, aber weniger Angst bezeugten, als seine früheren Aeußerungen.

„Sage mir, wer du bist, liebes Kind," sprach Nigel. „Betrachte mich als einen Gefährten, der dir Gutes erweisen will, wofern du ihm nur sagen kannst, wie er es anzufangen hat."

„Herr, — gnädiger Herr," antwortete der Knabe schüchtern und so leise, daß Nigel ihn selbst in geringer Entfernung kaum verstand. „Ihr seid sehr gut — und ich — bin sehr unglücklich."

Ein abermaliges Weinen unterbrach seine Worte und es bedurfte des freundlichen Zuredens und der Ermunterungen von Lord Glenvarloch, um ihn wieder so weit zu beruhigen, daß er sich verständlich machen konnte. Endlich sprach er: „Ich erkenne gerührt Eure Güte an, edler Herr, und bin dankbar dafür. Aber ich bin ein armes unglückliches Geschöpf und,

was ſchlimmer iſt, ich habe mir allein mein Unglück zu verdanken."

„Wir ſind ſelten ganz unglücklich, ohne dafür mehr oder weniger verantwortlich zu ſein, liebes Kind," erwiderte Nigel. „Ich kann dies von mir ſagen, denn wäre ich ganz ſchuldlos, ſo würde ich jetzt nicht hier ſein. Aber du biſt ſo jung und kannſt nur wenig zu verantworten haben."

„Ach, Herr! ich wollte, ich könnte das ſagen. Ich bin eigenſinnig geweſen und ſtörriſch und unbeſonnen — und jetzt — jetzt muß ich es ſchwer büßen."

„Still, liebes Kind," verſetzte Nigel, „ein Kinderſtreich — eine Unart — eine kleine Ungezogenheit! — Doch wie kann dich Etwas der Art in den Tower bringen? — Hier liegt ein Geheimniß, welches ich aus dir herausbringen muß."

„Nein, nein, gnädiger Herr, ich habe nichts Böſes gethan," rief der Knabe, den Nigels letzte Worte beredter zu machen ſchienen, als aller frühere freundliche Zuſpruch. „Ich bin unſchuldig — das heißt, ich habe unrecht gethan, aber Nichts, daß ich verdiente, an einen ſo ſchrecklichen Ort zu kommen."

„Sage mir die Wahrheit," ſprach Nigel in halb befehlendem, halb bittendem Tone. „Du haſt Nichts von mir zu fürchten und vielleicht eben ſo wenig zu hoffen. Allein in meiner Lage hier möchte ich doch wiſſen, mit wem ich rede."

„Mit einem unglücklichen — Knaben, lieber Herr, der, wie Ew. Herrlichkeit geſagt hat, unartig und ungezogen iſt," antwortete der Kleine, indem er aufſah und ein von Angſt und Scham abwechſelnd blaſſes und erröthendes Geſicht zeigte. „Ich habe ohne Erlaubniß meines Vaters das Haus verlaſſen, um den König im Park von Greenwich jagen zu ſehen. Da erhob ſich der Ruf: ‚Verrath!' und alle Thore wurden verſchloſſen, und ich gerieth in Angſt und verſteckte mich in ein Gebüſch und wurde von den Für-

ſtern gefunden und befragt. Und ſie ſagten, ich gäbe keine befriedigende Auskunft — und ſo ward ich hieher geſchickt."

„Ich bin ein unglückliches, ein höchſt unglückliches Weſen!" rief Nigel und ging mit großen Schritten in dem Gemache auf und nieder. „Wer mir nahe kommt, theilt mein böſes Geſchick! Tod und Haft verfolgen mich auf allen Schritten und treffen zugleich alle die, welche ſich in meiner Nähe befinden. — Aber die Geſchichte dieſes Knaben lautet doch ſonderbar. — Du ſagſt, du wäreſt verhört worden, junger Freund? Sage mir doch, ob du deinen Namen angegeben haſt und die Art und Weiſe, wie du im Park Zutritt gefunden; denn in dieſem Falle begreife ich nicht, wie ſie dich feſthalten mochten."

„O, edler Herr," antwortete der Knabe, „ich habe mich wohl gehütet, den Namen des Freundes zu nennen, der mich eingelaſſen hat, und meinen Vater — nicht für allen Reichthum Londons möchte ich, daß er wüßte, wo ich jetzt bin."

„Glaubſt du denn, ſie würden dich entlaſſen, bevor ſie wiſſen, wer du biſt?"

„Was kann es ihnen helfen, ein ſo unnützes Geſchöpf, wie mich, feſtzuhalten?" entgegnete der Knabe. „Sie müſſen mich der Schande wegen gehen laſſen."

„Rechne darauf nicht," verſetzte Nigel. „Nenne mir deinen Namen und Stand. Ich will dem Lieutenant Mittheilung machen. Er iſt ein Mann von Stand und Ehre; er wird nicht nur bereit ſein, dir die Freiheit zu verſchaffen, ſondern auch, ſich bei deinem Vater für dich zu verwenden. Ich bin gewiſſermaßen verbunden zu der geringen Hülfe, die ich dir hierbei leiſten kann, inſofern ich den Lärm veranlaßt habe, der deine Verhaftung herbeigeführt hat. Alſo ſage mir deinen und deines Vaters Namen."

„Euch meinen Namen ſagen? Niemals!" erwiderte der Knabe mit einer Lebhaftigkeit, die Nigeln unbegreiflich war.

„*Fürchteſt du dich vor* mir, weil ich angeſchuldigt und gefan-

nicht aufstören. Mein eignes Mißgeschick nimmt meine Aufmerksamkeit in Anspruch, und seiner Betrachtung will ich mich widmen."

Er versuchte dies zu thun. Allein alle Augenblicke kamen ihm, wie zuvor, Vermuthungen in die Quere, welche mehr den kleinen Schläfer, als ihn selber betrafen. Er ärgerte und ereiferte sich über sich selbst wegen der ungebührlichen Theilnahme für ein Kind, von dem er weiter Nichts wußte, als daß es ihm zur Gesellschaft aufgedrungen war, vielleicht als Spion. Allein der Zauber wollte sich nicht lösen lassen, und die Gedanken, welche er zu bannen sich bemühte, fuhren fort, ihn zu verfolgen.

So verging Etwas über eine halbe Stunde. Dann ließ sich abermals der rauhe Klang der zurückgeschobenen Riegel vernehmen und die Stimme des Wärters kündigte an, daß ein Mann mit Lord Glenvarloch zu sprechen wünsche. „Ein Mann mit mir sprechen? unter den gegenwärtigen Umständen? Wer mag das sein?" Seine Zweifel waren bald gelöset; Hans Christie, sein Hauswirth von der Paulslände, trat ein. „Willkommen, herzlich willkommen, mein ehrlicher Hauswirth!" rief Lord Glenvarloch ihm entgegen. „Wie konnt' ich mir träumen lassen, Euch in meiner gegenwärtigen engen Wohnung zu sehen?" so sprechend ging er auf Christie zu und reichte ihm traulich die Hand. Aber der Schiffkrämer fuhr zurück wie vor dem Blicke eines Basilisken.

„Behaltet Eure Höflichkeiten für Euch, gnädiger Herr," erwiderte er grob. „Ich habe deren schon so viel, daß ich für mein Lebelang daran genug haben werde."

„Wie, Meister Christie?" fragte Nigel erstaunt. „Was bedeutet das? Ich habe Euch doch hoffentlich nicht beleidigt?"

„Bleibt mir mit Euren Fragen vom Leibe!" rief Christie. „Ich bin ein friedlicher Mann. Ich bin nicht hieher gekommen, um mit Euch an diesem Orte und zu dieser Zeit zu streiten. Nehmt an, daß ich genau alle Verbindlichkeiten kenne, die Ew. Herrlichkeit mir zugedacht hat, und sagt mir nur mit kurzen Worten,

o das unglückliche Weib ist. — Was habt Ihr mit ihr anfangen?"

„Was ich mit ihr angefangen habe?" fragte Glenvarloch. Mit wem? Ich weiß nicht, was Ihr meint."

„Ja, edler Herr," versetzte Christie, „spielt nur recht den erwunderten? Ihr merkt doch wohl, daß ich von der armen hörin spreche, die mein Weib war, bis sie Ew. Herrlichkeit uhlin wurde."

„Euer Weib? — Hat Euer Weib Euch verlassen? — Und on mir fordert Ihr sie zurück?"

„Ja, edler Herr," antwortete Christie mit bitterem Spotte nd einem grinsenden Lächeln, welches übel zu der Entstellung iner übrigen Züge, zu der Gluth seines Auges und zu dem chaum auf seinen Lippen paßte. „So sonderbar es scheinen ag, ich komme, an Ew. Herrlichkeit diese Forderung zu stellen. hne Zweifel seid Ihr erstaunt, daß ich mir diese Mühe nehme; llein ich weiß nicht, wie das ist; geringe Leute denken anders als roße. Sie hat an meinem Busen gelegen und aus meinem Becher trunken, und mag sie sein, wie sie will, ich kann mir nicht ausden, daß sie — sehen will ich sie nicht mehr — daß sie nicht unger leiden darf oder etwas Schlimmeres thun, um Brod zu werben; obwohl Ew. Herrlichkeit ohne Zweifel denkt, daß ich as Publikum beraube, indem ich ihren Lebenswandel zu ändern iche."

„Bei meinem Glauben als Christ, bei meiner Ehre als Edelmann versichere ich Euch, daß, wenn etwas Schlimmes mit Eurer rau vorgegangen ist, ich Nichts davon weiß. Ich hoffe zu Gott, hr seid eben so sehr im Irrthum, wenn Ihr sie für schuldig halt, als mit der Annahme, daß ich ihr Mitschuldiger sei."

„Ei, ei, ei, gnädiger Herr, wie mögt Ihr so zähe sein!" erwiderte Christie. „Sie ist ja blos das Weib eines alten klugpfiffigen Krämers, der einfältig genug war, ein Weibsbild zu

heirathen, das zwanzig Jahre jünger ist als er. Ew. Herrlichkeit kann dabei nicht mehr Ruhm gewinnen, als Ihr bereits habt, und was den Genuß betrifft, so glaube ich, Frau Lehnchen ist jetzt ein Ueberfluß für Euch. Den Lauf Eurer Vergnügungen möchte ich nicht gern stören; — ein alter Hahnrei muß seine Lage bedenken. Allein da Ew. Herrlichkeit hier bei anderen Reichskleinodien eingeschlossen ist, so glaube ich, Frau Lehnchen kann nicht zugelassen werden, um Schäferstunden" — — hier stotterte der ergrimmte Ehemann, stieß seinen Stock auf den Boden und fuhr fort, seinen ironischen Ton wechselnd: „O wären doch Eure verrätherischen Gliedmaßen gelähmt gewesen, ehe sie über meine ehrliche Schwelle traten! oder wären sie jetzt frei von den verdienten Fesseln! Ich wollte Euch den Vortheil Eurer Jugend und Eures Gewehres lassen und meine Seele dem Teufel zum Pfand setzen, daß ich Euch mit diesem Eichenholz zum Spiegel für alle undankbaren Fuchsschwänzer und Höflinge machen würde, und daß ein Sprichwort lauten sollte: Wie Hans Christie den Buhlen seines Weibes durchgewalkt hat."

„Ich begreife Eure Unverschämtheit nicht," sprach Nigel, „aber ich verzeihe sie, weil Ihr in einer sonderbaren Täuschung befangen seid. So weit ich Eure Beschuldigung verstehe, ist sie von meiner Seite ganz unverdient. Ihr scheint mir die Verführung Eures Weibes beizumessen; — ich hoffe, sie ist unschuldig. Für mich wenigstens ist sie so unschuldig wie ein Engel im Himmel. Ich habe nie an sie gedacht; nie ihre Hand oder Wange anders berührt, als in ehrenhafter Höflichkeit."

„Ja wohl, Höflichkeit! das ist das rechte Wort. Sie hat immer Ew. Herrlichkeit ehrenhafte Höflichkeit gelobt. Ihr habt Beide mich berückt mit Eurer Höflichkeit. Edler Herr! Ihr wißt, *Ihr seid* nicht als reicher Mann zu uns gekommen. Nicht aus *Gewinnsucht* habe ich Euch und Euren großmäuligen Knappen *Don Diego* unter mein bescheidenes Dach aufgenommen. Es war

r gleichgültig, ob das Stübchen vermiethet war oder nicht; ich nte doch leben. Wenn Ihr es nicht hättet bezahlen können, rde man Euch Nichts abgefordert haben. Die ganze Lände weiß, i Hans Chriſtie Mittel und Neigung hat, einen Liebesdienſt zu eiſen. Als Ihr zuerſt über meine ehrliche Schwelle tratet, war ſo glücklich, wie ein Mann ſein kann, der nicht jung iſt und eumatismen hat. Lenchen war das liebſte und beſtgelaunte Weib. nn und wann gab es wohl einen Wortwechſel über ein Kleid r ein Band; aber im Ganzen war ſie ſo ſeelengut und ſo ſorg- n, bis Ihr kamet! Und was iſt ſie jetzt? Aber ich will nicht thöricht ſein zu heulen, wenn ich umhin kann. Was ſie iſt, um handelt es ſich nicht, ſondern wo ſie iſt, und das muß ich von ch erfahren, Herr."

„Wie könnt Ihr das," erwiderte Nigel, „wenn ich Euch ſage, ß ich es ſo wenig oder vielleicht noch weniger weiß, als Ihr ber? Bis zu dieſer Stunde habe ich nie von einer Mißhellig- : zwiſchen Eurer Frau und Euch gehört."

„Das iſt eine Lüge," platzte Hans Chriſtie heraus.

„Wie, gemeiner Schuft!" rief Lord Glenvarloch, „läßt du) durch meine Lage zur Frechheit verleiten? — Wenn ich dich ßt für verrückt hielte, vielleicht in Folge erlittenen Unrechtes, te meine Wehrloſigkeit dich nicht ſchützen; ich würde dir den pf an der Wand zerſchmettern."

„O," verſetzte Chriſtie, „ſpielt nur recht den Eiſenfreſſer. r ſeid in den Speiſehäuſern geweſen und im Elſaß, und habt Gauner-Redensarten gelernt. Aber ich wiederhole, Ihr habt Unwahrheit geſprochen, da Ihr ſagtet, Ihr wüßtet Nichts von ines Weibes Falſchheit. Denn Eure luſtigen Geſellen haben ch damit aufgezogen, — es war ein gewöhnlicher Spaß unter h, und Eure Herrlichkeit hat den Ruhm gelten laſſen, den ſie ch für Eure Galanterie und Eure Dankbarkeit beilegten."

In dieſem Vorwurfe lag etwas Wahres, das den Freiherrn

aus der Faſſung brachte. Als Ehrenmann konnte er nicht läugnen, daß Lord Dalgarno und Andere gelegentlich mit ihm über Frau Lenchen geſcherzt hatten, und daß, obwohl er nicht geradezu den fanfaron des vices qu'il n'avait pas *) geſpielt, er ſich wenigſtens nicht genugſam beeifert hatte, ſich von dem Verdachte eines ſolchen Verbrechens vor Leuten zu reinigen, die es als etwas Verdienſtliches betrachteten. Er ſprach darum in einem zögernden und mildernden Tone, als er zugab, daß einfältige Späße der Art, wiewohl ohne den geringſten Grund der Wahrheit, vorgekommen ſeien. Eine weitere Rechtfertigung wollte Hans Chriſtie nicht anhören. „Ihr ſelbſt gebt zu," rief er, „daß Ihr im Scherz über Euch habt lügen laſſen. Wie kann ich wiſſen, ob Ihr die Wahrheit jetzt redet, wo Ihr ernſt thut? Ihr habt es meines Erachtens für eine hübſche Sache gehalten, im Rufe der Entehrung einer ehrlichen Familie zu ſtehen. Muß nicht Jedermann denken, daß Ihr Grund hattet für Eure niederträchtige Prahlerei? Ich wenigſtens kann nicht anders. Alſo hört, edler Herr, was ich Euch ſage. Ihr ſeid jetzt ſelber in Noth. So wahr Ihr hofft, aus derſelben ohne Verluſt Eures Lebens und Vermögens herauszukommen, ſagt mir, wo daß unglückliche Weib iſt. Sagt es mir, wofern Ihr auf den Himmel hofft, ſagt es mir, wofern Ihr die Hölle fürchtet; ſagt es mir, wofern Ihr nicht von dem Fluch eines zu Grunde gerichteten Weibes und Mannes, dem das Herz bricht, Euer Leben lang verfolgt ſein, und an dem großen Tage nach dem Tode erreicht werden wollt. Ihr ſeid erſchüttert, edler Herr; ich ſehe es. Ich kann das Unrecht, ſo Ihr mir gethan habt, nicht vergeſſen. Ich kann ſelbſt nicht verſprechen, es zu vergeben; — aber ſagt es mir, und Ihr ſollt mich nie mehr ſehen und nie mehr meine Vorwürfe hören."

„*Unglücklicher* Mann!" rief Lord Glenvarloch; „Ihr habt

*) Prahler mit Laſtern, die er nicht hatte.

)r gesagt als genug ist, um mich zu erschüttern. Wäre ich frei, würde ich Alles aufbieten, um Euch zu unterstützen in Euren chforschungen nach dem, der Euch Unrecht angethan hat, um so)r, da ich vermuthe, daß mein Aufenthalt in Eurem Hause den fernten Anlaß gegeben hat, den Verderber in die Hürden zu igen."

„Es ist mir lieb, daß Ew. Herrlichkeit mir so viel zugibt," iderte Christie, der wider den Ton bitterer Ironie annahm. ch will Euch mit ferneren Vorwürfen und Vorstellungen ver- nen. Ihr seid gefaßt und ich bin es auch. — He! Wärter!" der Gefangenwärter trat ein, und Christie fuhr fort: „Ich will aus, Bruder. Habe wohl Acht auf deinen Gefangenen. Es re besser, die Hälfte der wilden Thiere dort würden aus ihren ingern auf den Towerberg losgelassen, als daß dieser glatte, liche Herr wieder unter ehrliche Menschen käme."

Damit verließ er hastig das Gemach, und ließ Nigeln Muße, i eignes Schicksal zu beklagen, welches ihm unablässig den Schein i Verbrechen, die er verabscheute, aufbürden zu wollen schien. gel mußte indeß gestehen, daß er die Unannehmlichkeit der An- ldigung Christies durch die Eitelkeit oder vielmehr falsche Scham dient habe, mit welcher er unterlassen hatte, den Vorwurf eines :brechens zurückzuweisen, weil Thoren es Galanterie nannten. t Beschämung erinnerte er sich der Bemerkung seines Dieners, : die Gesellschaft im Speisehause sich hinter seinem Rücken über lustig machte, weil er im Rufe eines Liebeshandels stehen wolle, zu betreiben es ihm an Muth fehle. Mit einem Worte, sein :ideutiges Benehmen hatte ihn in die Lage gebracht, bei den lie- lichen jungen Leuten, in deren Augen ein wirklicher Ehebruch i Ehre gemacht haben würde, als ein leerer Prahler zu gelten,) auf der andern Seite als schändlicher Verführer gebrandmarkt sein *in den Augen des verletzten Ehemannes*, der fest von seiner *uld überzeugt war.*

Neunundzwanziges Kapitel.

Wie geht's dem Menschen, welchem Ehrenmänner
Wohl Tadel zollen möchten und Verachtung,
Wenn nicht die Liebe uns die Lehre gäbe,
Daß der, so Haß und Schimpf zumeist verdient,
Auch unseres Mitleids werth ist. — —

Altes Schauspiel.

Man sollte denken, der Besuch von Hans Christie hätte Nigels Aufmerksamkeit gänzlich von seinem schlafenden Gesellschafter ablenken müssen. In der That war dies auch für einige Zeit die Folge der neuen Gedankenreihe, welche jener Zwischenvorfall anregte. Allein bald nachdem der arme Mann fortgegangen war, fiel es dem Freiherrn ein, daß es doch sonderbar wäre, wenn der Knabe fest geschlafen haben sollte, während in seiner Nähe so laut gesprochen ward. Geregt hatte er sich während des ganzen Auftritts nicht. Sollte er unwohl sein? sollte er sich nur stellen, als schlafe er? Nigel trat dicht an ihn heran, um ihn zu beobachten, und bemerkte, daß er geweint hatte und noch weinte, obwohl seine Augen geschlossen waren. Er berührte leise seine Schulter. Der Knabe fuhr zusammen, wachte aber nicht auf. Nigel schüttelte ihn und fragte, ob er schlafe.

„Weckt man in Eurem Lande die Leute auf, um zu erfahren, ob sie schlafen oder nicht?" fragte der Knabe in verdrießlichem Tone.

„Nein, junges Herrchen," antwortete Nigel; „allein wenn sie so wie du im Schlafe weinen, weckt man sie auf, um zu sehen, was *ihnen fehlt.*"

„*Es* kann aller Welt gleichgültig sein, zu wissen, was mir *fehlt,*" versetzte der Knabe.

„Mag ſein," erwiderte Lord Glenvarloch. „Ehe du eingeſchlafen biſt, wußteſt du, wie wenig ich dir helfen konnte, und dennoch ſchieneſt du geneigt, Vertrauen in mich zu ſetzen."

„Wenn dies der Fall war, ſo habe ich meinen Sinn geändert," erwiderte das Kind.

„Und was mag wohl dieſe Sinnesänderung herbeigeführt haben?" fragte Lord Glenvarloch. „Es gibt Leute, die im Schlafe ſehen; du haſt vielleicht die Gabe, im Schlafe zu hören."

„Das nicht; aber der Patriarch Joſeph hat nie zuverläſſiger geträumt, als ich."

„Das wäre!" erwiderte Lord Glenvarloch. „Ei, ſage mir denn, welchen Traum haſt du gehabt, der mir deine gute Meinung zurückgegeben hat? denn das iſt doch wohl der Sinn deiner Rede."

„Urtheilt ſelber," antwortete der Knabe. „Mir träumte, ich wäre in einem wilden Walde, wo Hunde bellten und Hörner ſchallten, gerade wie ich es im Greenwicher Park gehört habe."

„Das kommt daher, weil du dieſen Morgen im Park geweſen biſt, einfältiges Kind," bemerkte Nigel.

„Hört nur zu, gnädiger Herr," fuhr der junge Menſch fort. „Ich ging und ging, bis ich an das Ende eines breiten grünen Ganges kam, und da ſah ich einen Edelhirſch, der in's Netz gerathen war, und mich däuchte, es ſei der Hirſch, den die Jäger verfolgten, und ich beſorgte, wenn ſie herankämen, würden die Hunde ihn in Stücke reißen, oder die Jäger ihm die Kehle abſchneiden. Und mich dauerte der herrliche Hirſch, und obwohl ich mich vor ihm als einem mir fremdartigen Weſen ſcheute, gedachte ich doch, Etwas zur Rettung eines ſo ſchönen Geſchöpfes zu wagen. Da zog ich mein Meſſer heraus und begann die Maſchen des Netzes zu zerſchneiden. Da fuhr das Thier in die Höhe in Geſtalt eines Tigers, größer und wilder, als irgend einer dort unten im Walde, und wollte *mich* eben zerreißen, — da weckte Jemand *auf.*"

„Ich denke," ſprach Nigel, „ich verdiene mehr Dank, als ich geerntet habe dafür, daß ich dich aus ſolcher Gefahr befreit habe, indem ich dich aufweckte. Uebrigens ſehe ich nicht ein, was dies Mährchen von einem Hirſch und einem Tiger mit der Veränderung deiner Stimmung gegen mich zu ſchaffen hat."

„Ich weiß nicht, ob es damit zu ſchaffen hat oder nicht," erwiderte der Kleine. „Aber ich will Euch nicht ſagen, wer ich bin."

„So, du ärgerlicher Junge, du willſt dein Geheimniß für dich behalten?" ſprach Nigel und wandte ſich von ihm ab, um wieder auf und nieder zu gehen. Plötzlich ſtand er ſtill und ſagte: „Ihr ſollt mir nicht davonkommen, ohne zu erfahren, daß ich Eure Heimlichkeit durchdringe."

„Mein Geheimniß?" rief der junge Menſch erſchrocken und gereizt. „Was meint Ihr, edler Herr?"

„Ich meine, daß ich Euren Traum deuten kann, ohne Hülfe eines chaldäiſchen Auslegers, das heißt: daß meine ſchöne Geſellſchafterin nicht die Kleider ihres Geſchlechtes trägt."

„Und wenn," ſprach die Perſon, haſtig aufſpringend und ihren Mantel dicht um ſich wickelnd, — „ſo deckt dieſe Kleidung eine Perſon, welche ihr keine Schande machen will."

„Das klingt wie eine Herausforderung," bemerkte Lord Glenvarloch, ſie feſt in's Auge faſſend. „Weiber verkleiden ſich nicht als Männer, um wie Männer zu fechten."

„Das iſt meine Abſicht nicht," erwiderte die Perſon. „Ich habe andere, kräftige Schutzmittel. Erſt aber möchte ich wiſſen, was Ihr vorhabt."

„Mein Vorhaben iſt ehrenhaft und achtungsvoll," antwortete Lord Glenvarloch. „Wer Ihr auch ſein möget, welcher Grund auch immer Euch in dieſe zweideutige Lage gebracht haben mag, — ſo *viel ſehe* ich — jeder Blick, jedes Wort, jede Bewegung von Euch *ſagt es* mir, — daß Ihr kein Gegenſtand für Zudringlichkeit und *noch* weniger für ungebührliche Behandlung ſeid. Welche Unklug-

uch in eine so kitzliche Lage gebracht haben, weiß ich nicht, aber erzeugt bin ich, daß keine böse Absicht dabei mit unterläuft, Euch it kaltem Blute der Schande auszusetzen. Von mir habt Ihr chts zu fürchten."

„Weniger als das habe ich von Eurem Edelsinne nicht erwar-t," entgegnete die Person. „Mein Abenteuer, so verzweifelt und öricht es auch war, ist doch nicht so thöricht, und ebenso ist meine erson hier nicht so schutzlos, wie es auf den ersten Anblick — id bei dieser sonderbaren Kleidung scheinen mag. Ich habe genug id mehr als genug gelitten durch den Schimpf, in unweiblicher leidung gesehen worden zu sein, und durch die Gedanken, die hr Euch ohne Zweifel über mein Benehmen gemacht habt. Aber ott sei Dank, ich bin insoweit beschützt, daß Schmach an mir cht ohne Rache hätte geübt werden können."

Nachdem diese sonderbare Erklärung so weit gediehen war, er-ien der Gefangenwärter, um dem Feldherrn ein Mahl vorzusetzen, lches in seiner jetzigen Lage einladend genannt werden konnte id, wenn es auch nicht den Gerichten des gepriesenen Chevalier eaujeu gleichkam, doch mundlicher war, als das Geköchsel im lsaß. Ein Wärter blieb da, um den Dienst bei Tische zu ver-en, und gab der verkleideten Person einen Wink, aufzustehen und m zur Hand zu gehen. Nigel aber erklärte, er kenne die Eltern s jungen Menschen, und hieß sie miteſſen. Sie gehorchte mit ier Schüchternheit, welche ihre hübschen Züge noch interessanter chte. Am Tische benahm sie sich mit einer gewissen natürlichen muth. Nigel, sei es, daß die sonderbaren Umstände, unter wel-n er mit ihr zusammengekommen war, sie ihm interessant mach-t und ihn für sie eingenommen hatten, oder daß er urtheilte nach m, was er sah, — genug, Nigel meinte, er habe selten ein Mäd-n sich anständiger und zugleich natürlicher benehmen sehen. Das wußtsein ihrer sonderbaren Lage gab ihrem Benehmen einen *enthümlichen Anstrich*, den man weder einen Anstrich von Form-

lichkeit, noch von Leichtigkeit, noch von Verlegenheit nennen konnte, der aber eine Mischung und Schattirung von diesen drei Farben enthielt. Sie ließ sich nicht bewegen, ein Glas von dem aufgetragenen Weine zu sich zu nehmen. Das Gespräch war natürlich durch die Anwesenheit des Gefangenwärters auf die Angelegenheiten des Tisches beschränkt. Nigel wartete mit Ungeduld auf die Abräumung des Tisches, um die junge Person zur Mittheilung ihrer Geschichte zu bewegen, um so mehr, da er fand, daß ihre Stimme und ihre Züge ihm nicht so fremd waren, wie ihm Anfangs bedünkt hätte. Diese Entdeckung dämmerte nach und nach während des Mahles in ihm auf.

Endlich wurde abgeräumt und Lord Glenvarloch besann sich eben auf einen ungezwungenen Uebergang des Gesprächs auf den angedeuteten Gegenstand, als der Gefangenwärter einen Besuch anzeigte.

„So?" sprach Nigel etwas ärgerlich. „Ich finde, selbst das Gefängniß bewahrt Einen nicht vor zudringlichen Besuchen."

Er machte sich indeß bereit, seinen Besucher zu empfangen. Seine Gesellschafterin ihrerseits eilte zu dem großen Stuhle am Kamine, auf welchem sie vorher gesessen hatte, wickelte sich in ihren Mantel und setzte sich so, daß sie so wenig wie möglich in die Augen fiel. Kaum hatte sie diese Maßregeln genommen, als die Thür aufging und der ehrsame Bürger Georg Heriot in das Gefängniß trat.

Der Goldschmied warf seinen gewöhnlichen scharfen, lebhaften Blick in dem Gemache umher, und sprach, indem er auf Nigeln zuging: „Edler Herr, ich wünschte, ich könnte sagen, ich schätze mich glücklich, Euch zu sehen."

„Der Anblick Unglücklicher bringt selten ihren Freunden Glück, *Meister* Heriot. Ich jedoch freue mich, Euch zu sehen."

Mit diesen Worten reichte er dem Goldschmiede die Hand. *Dieser aber*, anstatt die angebotene Hand anzunehmen, wich in

jener Zeit des sorgfältig beobachteten Rangunterschiedes eine ausgezeichnete Herablassung bezeichnete, verbeugte sich mit förmlicher Höflichkeit.

„Ihr seid unzufrieden mit mir, Meister Heriot," sprach Lord Glenvarloch erröthend, denn er ließ sich durch den Schein von Ehrerbietung, den der ehrsame Bürger annahm, nicht täuschen.

„Keineswegs, gnädiger Herr," erwiderte Heriot, „aber ich bin in Frankreich gewesen und habe neben andern, stofflhaltigeren Artikeln auch ein feines Muster von der guten Lebensart mitgebracht, wegen welcher die Franzosen so berühmt sind."

„Es ist nicht artig von Euch," versetzte Nigel, „die erste Anwendung davon bei einem alten, Euch verpflichteten Freunde zu machen."

Heriot erwiderte diese Bemerkung erst mit einem kurzen trockenen Husten und fuhr dann fort: „Hm! hm! Ich sage — hm! edler Herr, da meine französische Höflichkeit mich nicht weit führen wird, so möchte ich wohl wissen, ob ich zu Ew. Herrlichkeit als Freund sprechen darf, wie Ihr mich zu bezeichnen die Güte habt, oder ob ich mich, wie es meinem Stande zukommt, auf das nothwendige Geschäft zu beschränken habe, welches zwischen uns verhandelt werden muß."

„Sprecht als Freund, Meister Heriot," erwiderte Nigel. „Ich sehe, Ihr habt einige von den zahlreichen Vorurtheilen gegen mich, wenn nicht gar alle, angenommen. Sprecht frei heraus. Was ich nicht der Wahrheit gemäß läugnen kann, werde ich eingestehen."

„Und hoffentlich auch wieder gut machen, gnädiger Herr," fügte Heriot hinzu.

„So weit es in meiner Macht steht, gewiß," versicherte Nigel.

„Ach, edler Herr," sprach Heriot, „das ist eine traurige, obwohl nothwendige Beschränkung. Denn wie leicht kann ein Mensch hundert Mal mehr Unheil stiften, als er im Stande ist, an dem *Verletzten und an der* Gesellschaft wieder gut zu machen! — Aber

wir sind hier nicht allein," bemerkte er, mit einem Späherblick auf die vermummte Gestalt am Kamine, welche trotz allen ihren Bemühungen sich der Beobachtung nicht entziehen konnte. Nigel, mehr darum besorgt, ihre Entdeckung zu verhindern, als seine eigenen Angelegenheiten geheim zu halten, erwiderte schnell: „Das ist mein Page. Ihr könnt frei vor ihm reden. Er ist aus Frankreich, und versteht kein Wort englisch."

„Ich soll also frei heraus reden?" sprach Heriot mit einem zweiten Blicke nach dem Sessel. „Vielleicht werden meine Worte mehr offenherzig, als willkommen sein."

„Sprecht, Herr," sagte Nigel. „Ich habe Euch erklärt, daß ich Tadel vertragen kann."

„Also kurz, edler Herr, — warum finde ich Euch hier, beladen mit Anschuldigungen, die einen durch Jahrhunderte von Tugend verherrlichten Namen schänden?"

„Einfach darum," antwortete Nigel, „weil ich damit anfing, weiser sein zu wollen, als mein Vater."

„Das war eine schwere Aufgabe, gnädiger Herr," bemerkte Heriot. „Euer Herr Vater galt allgemein als einer der Weisesten und Tapfersten in Schottland."

„Er gebot mir," fuhr Nigel fort, „alles Spielen zu meiden, und ich veränderte diese Weisung dahin, mein Spiel nach meiner Geschicklichkeit, meinen Mitteln und meinem Glücke zu beschränken."

„Eigendünkel," bemerkte Heriot, „getrieben durch Gewinnsucht. Edler Herr, Ihr gedachtet Pech anzugreifen, ohne Euch zu besudeln. Ich brauche Euch nicht zu wiederholen, was ich mit Bedauern gehört habe, wie sehr dies Benehmen Euren guten Ruf beeinträchtigt hat. An Euren nächsten Fehltritt darf ich Euch unbedenklich erinnern. Edler Herr, wie sehr auch Lord Dalgarno sich wieder Euch vergangen haben mag, der Sohn seines Vaters hätte vor Gewaltthätigkeit von Eurer Hand gesichert sein sollen."

„Ihr sprecht mit ruhigem Blute, Meister Heriot, und ich bin

ehandelt in dem Schmerze vielfach erlittenen Unrechts, welches
ir unter der Maske der Freundſchaft zugefügt worden."

„Das heißt, er hat Ew. Herrlichkeit üblen Rath gegeben, und
hr —"

„Ich war thöricht genug, ihn zu befolgen," ergänzte Nigel.
„Doch wir wollen darüber hinausgehen, Meiſter Heriot. Alte
eute und junge Leute, Männer vom Schwerte und Männer von
riedlichen Beſchäftigungen haben in dieſen Stücken immer verſchie-
en gedacht und werden immer verſchieden denken."

„Ich laſſe den Unterſchied zwiſchen dem alten Goldſchmied und
em jungen Standesherrn gelten," erwiderte Heriot. „Indeſſen
ättet Ihr doch Langmuth beweiſen ſollen aus Rückſicht für Lord
untinglen, und Klugheit aus Rückſicht für Euch ſelber. Ange-
ommen, daß Ihr Recht hattet —"

„Ich bitte, geht auf einen andern Vorwurf über," unterbrach
igel.

„Ich bin nicht Euer Ankläger, edler Herr," erwiderte Heriot;
aber ich hoffe, Euer Herz hat Euch ſchon bitter das ſchwere Un-
echt vorgeworfen, welches Euer ehemaliger Hauswirth von Euch
rlitten hat."

„Wenn ich der Unthat ſchuldig wäre, die Ihr andeutet," ver-
etzte Lord Glenvarloch, „ſo würde ich ſie längſt bitter bereut ha-
en. Aber mag ſich an dem unglücklichen Weibe vergangen haben,
er da will, ich bin es nicht geweſen. Ich habe von ihrer Thor-
eit erſt ſeit einer Stunde gehört."

„Nein, gnädiger Herr," ſprach Heriot, „das klingt zu ſehr
ie Ziererei. Ich weiß, bei unſerer Jugend iſt ein neuer Glaube
n Betreff des Ehebruchs, wie im Betreff des Todtſchlags aufge-
ommen. Ich möchte Euch lieber ſprechen hören von einer Reviſion
er Zehn Gebote mit gemilderten Strafen für die bevorrechteten
tände — lieber dies, als Euch eine Sache läugnen hören, deren
hr Euch bekannter Maßen berühmt habt."

„Berühmt? — das habe ich nie gethan. Nie würde ich in so Etwas eine Ehre geſetzt haben. Ich konnte müßige Zungen und müßige Köpfe nicht hindern, falſche Vermuthungen aufzuſtellen.“

„Es würde Euch ein Leichtes geweſen ſein, ihnen den Mund zu ſtopfen,“ entgegnete Heriot, „wenn ſie Etwas von Euch geſagt hätten, was Euren Ohren mißfiel und was nicht auf Wahrheit beruhte. — Kommt, edler Herr, erinnert Euch Eures Verſprechens, Euer Unrecht zu geſtehen; es geſtehen iſt in dieſem Falle ein Mittel, es einigermaßen wieder gut zu machen. Ich bringe in Anſchlag, daß Ihr jung ſeid, daß das Weib hübſch iſt und, wie ich ſelbſt bemerkt habe, ziemlich leichtſinnig. Laßt mich wiſſen, wo ſie iſt. Ihr thörichter Mann hegt immer noch Mitleid für ſie; er will ſie vor Schande bewahren, ſie vielleicht mit der Zeit wieder zu ſich zu nehmen; denn wir Bürgersleute ſind eine gutmüthige Art. Gnädiger Herr, eifert nicht Denen nach, welche Unheil ſtiften blos aus Luſt am Unheil — das iſt des Teufels ſchlimmſte Eigenſchaft.“

„Eure ernſten Vorſtellungen werden mich noch wahnſinnig machen,“ rief Nigel. „Es liegt Sinn und Verſtand in dem, was Ihr ſagt, und dennoch iſt es nichts Anderes, als das Verlangen, daß ich den Schlupfwinkel einer Entlaufenen angeben ſoll, von der ich ſchlechterdings nichts weiß.“

„Gut denn, edler Herr,“ erwiderte Heriot kalt. „Ihr habt das Recht, Eure Geheimniſſe zu bewahren. Da ſonach meine Worte in dieſer Beziehung keinen Eindruck auf Euch machen, ſo iſt es am beſten, zur Geſchäftsſache überzugehen. Und doch ſteigt Eures Vaters Bild vor mir auf und ſcheint mich aufzufordern, den vorigen Punkt noch nicht fallen zu laſſen.“

„*Haltet* das, wie Ihr wollt,“ verſetzte Glenvarloch. „Wer *an meinem* Worte zweifelt, erhält keine weitere Verſicherung.“

„Gut, edler Herr. In der Freiſtätte von Whitefriars, einem

ir einen jungen Mann von Stande so unpassenden Zufluchtsorte, t ein Mord begangen worden."

„Und Ihr haltet mich wohl für den Thäter?" unterbrach ligel.

„Gott bewahre, edler Herr!" antwortete Heriot. „Die Unrsuchung des Leichenschauers hat ergeben, daß Ew. Herrlichkeit nter dem angenommenen Namen Grahame sich sehr wacker beommen hat."

„Keine Komplimente," sprach Nigel. „Ich schätze mich nur lücklich, daß ich den alten Mann nicht ermordet haben soll."

„Gut, edler Herr," fuhr Heriot fort. „Aber auch hier bleibt in Dunkel aufzuhellen. Ew. Herrlichkeit hat diesen Morgen einen ahn bestiegen mit einer Weibsperson und, wie es heißt, mit einem nermeßlichen Schatze an Geld und Geldeswerth, und von diesem Weibe ist nichts mehr zu hören."

„Ich habe mich an der Paulsländе von ihr getrennt," erlärte Nigel. „Dort ist sie mit dem, was sie bei sich hatte, ausestiegen, und ich habe ihr einen Brief an eben den Hans Christie egeben."

„Ja, so sagt der Fährmann. Aber Christie will durchaus nichts avon wissen."

„Ich bedaure sehr, dies zu hören," erwiderte der Freiherr. Ich hoffe zu Gott, sie möge nicht mit ihrem Schatze in einen Hinerhalt gefallen sein."

„Ich hoffe es auch, edler Herr," sprach Heriot. „Aber es ist roßer Lärm darüber. Unsere Nationalehre leidet auf allen Seen. Man erinnert sich des Lord Sanquhar, der gehenkt wurde, eil er einen Fechtmeister umgebracht, und Alle sprechen: Wir ollen unsere Weiber nicht zu Huren gemacht und unser Eigenhum nicht *gestohlen haben* von den großen Herren aus Schott-*nd.*"

„Und Alles das wird mir beigemeſſen?“ fragte Nigel. „Meine Rechtfertigung iſt leicht.“

„Ich hoffe es, edler Herr,“ erwiderte Heriot; „nein, in dieſem Stücke bezweifle ich es ſelbſt nicht. Aber warum habt Ihr Whitefriars unter ſolchen Umſtänden verlaſſen?“

„Meiſter Reginald Loweſtoffe hatte mir einen Kahn geſchickt und die Weiſung, auf meine Rettung bedacht zu ſein.“

„Ich bedaure, ſagen zu müſſen, daß er in Abrede ſtellt, irgend Etwas von Ew. Herrlichkeit Thun und Laſſen zu wiſſen von dem Augenblicke ab, wo er Euch Euer Gepäck zugeſchickt hat.“

„Die Schiffer“ — erwiderte Nigel — „haben mir geſagt, ſie wären von ihm angenommen.“

„Die Schiffer!“ wiederholte Heriot. „Der eine von ihnen iſt ein Taugenichts von Lehrburſch, den ich kenne; der andere hat ſich aus dem Staube gemacht. Aber der erſtere, welcher in Haft ſitzt, beharrt auf ſeiner Ausſage, daß er von Ew. Herrlichkeit, und von Niemand anders angenommen worden ſei.“

„Er lügt,“ rief Lord Glenvarloch. „Mir hat er geſagt, Meiſter Loweſtoffe habe ihn geſchickt. Ich hoffe, dieſer brave junge Mann iſt in Freiheit.“

„Das iſt er,“ antwortete Heriot. „Er iſt mit einem Verweiſe von den Beiſitzern, daß er ſich in Ew. Herrlichkeit Angelegenheiten gemiſcht, davon gekommen. Der Hof will es in dieſen unruhigen Zeiten mit den Templern nicht verderben, ſonſt wäre es dem jungen Herrn übler ergangen.“

„Das iſt das einzige tröſtliche Wort, welches ich von Euch höre,“ bemerkte Nigel. „Aber die arme Perſon! Sie und ihr Kaſten ſind zwei Laſtträgern anvertraut worden.“

„So ſagt der vorgebliche Schiffer. Aber keiner von den Kerlen, die ſich an der Lände herumtreiben, will Etwas davon wiſſen. Ich ſehe, dieſer Gedanke beunruhigt Euch, edler Herr. Aber es wird Alles aufgeboten, um den Ort ausfindig zu machen, wo die

rme Perſon untergekommen iſt, vorausgeſetzt, daß ſie noch lebt. Damit iſt mein Auftrag ausgerichtet, ſoweit derſelbe lediglich Ew. Herrlichkeit angeht. Das Weitere iſt mehr reine Geſchäftsſache."

„Laßt uns ohne Verzug an dieſe gehen," erwiderte der Freiherr. „Ich möchte lieber von jeder andern Angelegenheit hören, als von meinen eigenen."

„Ew. Herrlichkeit" — begann Heriot — „kann der Uebereinkunft nicht vergeſſen haben, welche vor einigen Wochen in Lord Huntinglens Garten abgeſchloſſen, und kraft deren eine ſtarke Geldſumme zur Einlöſung von Ew. Herrlichkeit Gut vorgeſchoſſen worden iſt."

„Ich erinnere mich ihrer genau," antwortete Nigel, „und Eure jetzige Schroffheit kann mich Eure damalige Güte nicht vergeſſen laſſen."

Heriot machte eine Verbeugung und fuhr in ernſtem Tone fort: „Dies Geld wurde vorgeſchoſſen in der Ausſicht, daß es erſetzt würde durch den Inhalt einer, Ew. Herrlichkeit gewährten Bewilligung des Königs, Euch die Rückzahlung von Geldern, die Euer Vater der Krone vorgeſtreckt hatte, anzuweiſen. Ich hoffe, Ew. Herrlichkeit hat damals die Uebereinkunft gehörig aufgefaßt, und ich hoffe, Ihr findet die von mir gegebene Bezeichnung derſelben richtig."

„Ganz richtig," erwiderte Lord Glenvarloch. „Wenn die in der königlichen Anweiſung enthaltene Summe nicht erhoben werden kann, ſo fallen meine Güter Denjenigen zu, welche die urſprünglichen Pfandinhaber bezahlt haben und jetzt an ihre Stelle getreten ſind."

„So iſt es, gnädiger Herr," ſprach Heriot. „Da nun Ew. Herrlichkeit ſchlimme Umſtände die neuen Gläubiger beunruhigt haben, ſo beſtehen ſie zu meinem Leidweſen auf einem von Beiden: Einſetzung in die Güter, oder Bezahlung des Geldes."

„*Sie haben das Recht dazu*," erwiderte Glenvarloch. „Da ich

die Zahlung in meiner gegenwärtigen Lage nicht zu leiſten vermag, ſo denke ich, müſſen ſie in Beſitz treten."

„Wartet, edler Herr," erwiderte Heriot. „Wenn Ihr mich nicht mehr einen Freund Eurer Perſon nennt, ſo ſollt Ihr wenigſtens ſehen, daß ich geneigt bin, der Freund des Hauſes Eures Vaters zu ſein, wäre es auch nur um des Andenkens Eures Vaters willen. Wofern Ihr mir die königliche Anweiſung anvertrauen wollt, glaube ich bei den jetzigen Verhältniſſen am Hofe im Stande zu ſein, das in ihr gewährte Geld zu erheben."

„Herzlich gern wollte ich das thun," erwiderte Lord Glenvarloch. „Aber das Käſtchen, worin die Anweiſung liegt, iſt nicht in meinen Händen; es iſt mit Beſchlag belegt worden, als man mich zu Greenwich verhaftete."

„Es wird Euch nicht ferner vorenthalten werden," ſprach Heriot. „Denn, wie ich höre, hat mein königlicher Herr ſich durch ſeinen angebornen geſunden Verſtand und durch Erkundigungen, die er, ich weiß nicht auf welche Art, eingezogen hat, dazu beſtimmen laſſen, der Beſchuldigung eines Angriffs auf ſeine Perſon keine Folge zu geben. Dieſe iſt beſeitigt. Das Verfahren gegen Euch wird ſich lediglich um die an Lord Dalgarno im Umkreiſe des Palaſtes verübte Gewaltthätigkeit drehen, und die Verantwortung dafür wird ſchwer auf Euch laſten."

„Ich bebe vor dem Gewichte dieſer Anklage nicht zurück," erwiderte Nigel. „Aber davon handelt es ſich jetzt nicht. Wenn ich das Käſtchen hätte —"

„Euer Gepäck," ſprach der Bürger, „ſtand in dem kleinen Vorzimmer, als ich durch daſſelbe ging. Das Käſtchen fiel mir in die Augen. Ihr habt es, denk' ich, von mir erhalten. Es rührt von *meinem alten* Freunde, Herrn Faithful Frugal her. Er hatte auch *einen Sohn* — —"

„*Einen* Sohn, welcher, wie der Sohn des Lord Glenvarloch,

seinem Vater keine Ehre macht. Nicht wahr, so wolltet Ihr sagen?" fragte der Freiherr.

„Gnädiger Herr, es war ein unbesonnenes Wort von mir," antwortete Heriot. „Gott möge Alles zum Besten wenden. Ich will nur das sagen. Ich habe manchmal meine Freunde um ihre blühenden Familien beneidet; aber später habe ich nach dem Tode der Häupter solche Veränderungen erlebt, so manche Söhne reicher Väter an den Bettelstab, so manche Erben von Rittern und Herren um ihre Güter kommen sehen, daß ich denke, mein Gut und mein Name sollen nach meiner Verfügung Namen und Gut größerer Männer überdauern, obwohl mir Gott keinen Erben meines Namens gegeben hat. — Doch das gehört nicht zur Sache. — He! Wärter! Bringt Lord Glenvarlochs Sachen herein!" Der Gefangenwärter gehorchte. Der Koffer und das Kästchen waren versiegelt gewesen, und diese Siegel waren, wie der Wärter sagte, in Folge späterer Befehle vom Hofe wieder abgenommen und das Ganze zur freien Verfügung des Gefangenen gestellt worden.

Begierig, den peinlichen Besuch zu entfernen, öffnete Lord Glenvarloch das Kästchen und durchsah die Papiere, welche es enthielt, erst eilig, dann bedächtiger und genauer. Aber alles Suchen war vergebens. Die königliche Anweisung war verschwunden.

„Ich habe es wohl gedacht," sprach Heriot in bitterem Tone. „Wenn Unheil einreißt, so ist es wie ausströmendes Wasser. Da haben wir's! Eine schöne Erbschaft ist verloren mit einem Wurfe bei schnödem Karten- oder Würfelspiel! — Gnädiger Herr, Ihr spielt vortrefflich den Bestürzten. Ich wünsche Euch Glück zu Euren herrlichen Gaben. Ich habe manche so junge Prahler und Prasser gesehen, aber nie einen in früher Jugend so vollendeten Heuchler. — Runzelt nicht zornig die Stirn über mich. Ich spreche in bitterem Unmuthe, weil ich an Euren würdigen Vater denke. Wenn sein Sohn von Niemand einen Vorwurf über seine Entartung hört, so soll er ihn von dem alten Goldschmied hören."

Mit diesem neuen Verdachte wurde Nigels Geduld aufs Aeußerste getrieben. Doch der wohlmeinende Eifer des guten Alten und die Umstände, welche seinen Verdacht zu rechtfertigen schienen, waren dem jungen Freiherrn so einleuchtend, daß er seinen Zorn bezwang, und nach einigen Ausrufungen der Entrüstung in einem stolzen finsteren Schweigen verharrte.

„Hört, gnädiger Herr," begann der Goldschmied wieder, „es ist kaum möglich, daß dies wichtige Papier unbedingt weggegeben sei. Laßt mich wissen, in welchem finsteren Winkel und für welche geringe Summe es verpfändet liegt. Vielleicht läßt sich noch Etwas thun."

„Eure Bemühungen um mich," antwortete Lord Glenvarloch, „sind um so edelmüthiger, als Ihr sie für einen Menschen macht, an den Ihr, Eurer Ansicht nach, gar nicht denken solltet. Aber sie sind nutzlos. Fortuna ist auf allen Punkten wider mich ins Feld gerückt: laßt sie die Schlacht gewinnen."

„Schwerenoth!" rief der Goldschmied ungeduldig; — „Ihr könnt einen Heiligen zum Fluchen bringen. Wisset, wenn dies Papier, dessen Verlust Ihr so leicht zu nehmen scheint, sich nicht wiederfindet, — dann lebe wohl, schöne Herrschaft Glenvarloch, dann lebe wohl, Wald und Wasser, See und Strom, Wies' und Feld und Alles, was beim Hause Olifaunt gewesen ist seit den Tagen Wilhelms des Löwen!"

„Lebe wohl," wiederholte Nigel — „und damit hat dies Klaglied ein Ende."

„Alle Teufel! edler Herr, Ihr werdet das Klaglied noch lange singen, ehe Ihr sterbt," rief Heriot in demselben Tone zorniger Ungeduld.

„Nein, alter Freund," erwiderte Nigel. „Wenn ich Etwas *beklage*, Meister Heriot, so wird es sein, daß ich die gute Meinung *eines würdigen* Mannes verloren, und zwar unverdienter Weise *verloren habe*."

„Ei, ei, junger Mann," sprach Heriot kopfschüttelnd, „macht, ß ich das glaube, wenn Ihr es vermögt. Also kurz," fuhr er rt, von dem Stuhle aufstehend und auf das Kamin zugehend, — urz, denn unsere Sachen stehen jetzt auf dem äußersten Punkte, en so leicht könnt Ihr mich glauben machen, diese Maske hier, welche ich die Hand väterlicher Gewalt lege, sei ein französischer age, der kein Englisch verstehe."

Mit diesen Worten faßte er den Mantel des vorgeblichen Pa- n, und führte mit sanfter Gewalt die verkleidete Schöne in die itte des Zimmers. Sie suchte ihr Gesicht zu verhüllen, erst mit m Mantel, dann mit den Händen. Beiderlei Schirm entfernte leister Heriot ohne viele Complimente und stellte zur Schau die ochter des alten Zeitmessers, seine Pathin Margarethe Ramsay.

„Eine saubere Geschichte!" rief er, und konnte sich dabei nicht thalten, sie ein wenig zu schütteln, denn er war, wie früher be- erkt, ein strenger Zuchtmeister. — „Wie kommt's, Schätzchen, ß ich dich in einer so schamlosen Kleidung und in einer so unwür- gen Lage finde? — Nein! Deine Bescheidenheit ist jetzt übel an- bracht. Sie hätte früher kommen sollen. Sprich, oder ich will ch — —"

„Meister Heriot!" unterbrach ihn Lord Glenvarloch, „welches echt Ihr auch anderwärts über dies Mädchen haben mögt, so nge sie in meinem Zimmer ist, steht sie unter meinem Schutze."

„Unter Eurem Schutze, gnädiger Herr? — Ein sauberer Be- ützer! — Wie lange ist es her, Mamsell, daß du unter dieses ädigen Herrn Schutze stehst? Heraus mit der Sprache!"

„Etwa zwei Stunden, lieber Pathe," antwortete das Mädchen it zu Boden gesenktem Blicke und tief erröthend. „Es geschah ider meinen Willen."

„Zwei Stunden?" wiederholte Heriot. „Zeit genug, um Un- ll anzurichten. — Gnädiger Herr, dies ist, denk' ich, ein zweites *fer, welches Eurem Rufe* eines galanten Herrn dargebracht wor-

den, — ein zweites Abenteuer, deſſen man ſich in Beaujeu's Speiſehauſe berühmen kann. Ich dächte, das Dach, unter welchem Ihr dies alberne Mädchen zuerſt geſehen, hätte ſie wenigſtens vor einem ſolchen Streiche bewahren ſollen."

„Auf Ehre, Meiſter Heriot," ſprach Lord Glenvarloch, „jetzt erſt erinnert Ihr mich, daß ich dies Fräulein in Eurem Hauſe geſehen habe. Ihre Züge ſind nicht leicht zu vergeſſen, und dennoch habe ich mich vergebens darauf beſonnen, wo ich ſie zuletzt geſehen hätte. Euer Argwohn iſt eben ſo grundlos, wie verletzend für ſie und mich. Daß ſie eine verkleidete Perſon ſei, hatte ich erſt kurz vor Eurem Eintreten entdeckt. Aus ihrem ganzen Benehmen habe ich die Ueberzeugung geſchöpft, daß ihr Erſcheinen hier in dieſer Tracht unwillkürlich war, und Gott ſei davor, daß ich fähig wäre, daſſelbe zu ihrem Nachtheil zu benutzen."

„Das klingt recht ſchön, gnädiger Herr," verſetzte Meiſter Heriot. „Aber ein ſchlauer Pfaffe kann die Apocryphen ſo laut leſen, wie die Schrift. Offen geſprochen, edler Herr, Ihr ſeid ſo weit gekommen, daß Eure Worte ohne Gewähr nicht gelten."

„Ich ſollte vielleicht nicht reden," fiel Margarethe ein, deren natürliche Lebhaftigkeit ſich nicht lange niederhalten ließ, ſelbſt in der ungünſtigſten Lage; — „aber ich kann nicht ſchweigen. Pathe, Ihr thut mir Unrecht, und desgleichen dieſem Herrn. Ihr ſagt, ſeine Worte bedürfen einer Gewähr. Ich weiß für einen Theil derſelben Gewähr zu finden, und die übrigen glaube ich feſt ohne Gewähr."

„Ich danke Euch, Mädchen, für die gute Meinung, welche Ihr ausgeſprochen habt," ſagte Nigel. „Es ſcheint, ich ſtehe auf dem Punkte, wo mir jede gute Deutung meiner Handlungen und Geſinnungen verweigert wird, — warum, weiß ich nicht. Um ſo mehr bin ich derjenigen Perſon verbunden, welche mir ein von der übrigen Welt mir verweigertes Recht gewährt. Für Euch, Fräulein,

tte ich, wenn ich in Freiheit wäre, ein Schwert und einen Arm, n Euren guten Ruf zu vertheidigen."

„Wahrhaftig, vollkommen Amadis und Oriana!" rief Georg eriot. „Hier zwiſchen dem Ritter und der Prinzeſſin ſollte mir ld die Kehle abgeſchnitten ſein, wenn nicht glücklicher Weiſe die rabanten ſo nahe wären, daß ſie rufen hören. — Komm, komm, räulein Leichtſinn! — wenn du bei mir durchkommen willſt, ußt du einfache Thatſachen vorbringen, nicht Reden aus Romanen id Schauſpielen. Wie um's Himmels willen biſt du hieher ge= mmen?"

„Herr," antwortete Margarethe, „wenn ich durchaus reden uß, ſo wiſſet, ich bin dieſen Morgen mit Monna Paula nach reenwich gegangen, um eine Bittſchrift von Frau Hermione zu erreichen."

„Gott ſteh' mir bei!" rief Heriot; „ſteckt ſie auch dazwiſchen? ätte ſie nicht meine Ankunft abwarten können, um ihre Angele= nheit aufzurühren? Die Nachricht, die ich ihr gemeldet habe, t ihr keine Ruhe gelaſſen. O Weiber! Weiber! — Wer ſich mit ch einläßt, muß einen doppelten Antheil von Geduld einlegen, nn ihr bringt keine in die Maſſe. — Nun gut! Aber was in ler Welt hat dieſe Geſandtſchaft von Monna Paula mit deiner ſinnigen Verkleidung zu ſchaffen? Sprich!"

„Monna Paula" — antwortete Margarethe — „fürchtete ſich, id wußte nicht, wie ſie ihren Auftrag ausrichten ſollte; denn Ihr ißt, ſie kommt faſt nie vor die Thür. Alſo — alſo — verſtand mich dazu, mit ihr zu gehen, um ihr Muth zu machen. Was eſe Kleidung betrifft, ſo erinnert Ihr Euch gewiß, daß ich ſie bei r Weihnachtsmummerei trug, und Ihr meintet damals, ſie ſtehe ir nicht übel."

„Freilich für eine Weihnachtsſtube," erwiderte Heriot, „aber cht, um damit im Lande herumzulaufen. Ich erinnere mich ihrer, *häßchen, und habe ſie vorhin wieder erkannt, und dies und dein*

kleiner Schuh und ein Wink von einem Freunde oder von Einem, der sich so nannte, hat zu deiner Entdeckung geführt." (Lord Glenvarloch konnte nicht umhin, einen Blick auf das Füßchen zu werfen, welches selbst dem gesetzten Bürger erwähnenswerth schien, — nur einen verstohlenen Blick, denn er sah, daß jeder Schein von Beobachtung die Verlegenheit des Mädchens vermehrte.) — „Aber sage mir nun, Mädchen," fuhr der Bürger fort, „wußte Frau Hermione um diesen Streich?"

„Nicht um alle Welt hätte ich es ihr sagen mögen," antwortete Margarethe. „Sie glaubte, einer von unsern Lehrlingen ginge mit Monna Paula."

Das Wort ‚unsere Lehrlinge' schien eine elektrische Wirkung auf Lord Glenvarloch zu äußern und den Zauber zu lösen, mit welchem er bisher der unzusammenhängenden und doch so anziehenden Erzählung Margarethens zugehört hatte.

„Und warum ging der Lehrbursche nicht mit?" fragte Meister Heriot. „Er wäre ein passenderer Begleiter für Monna Paula gewesen."

„Er war anderweit beschäftigt," antwortete Margarethe mit kaum hörbarer Stimme.

Meister Georg schoß einen flüchtigen Blick auf Nigeln, und da er auf seinem Antlitze keinen Ausdruck von Mitwissenheit fand, murmelte er für sich: „Es muß besser stehen, als ich gefürchtet habe. — Also diese verfluchte Spanierin mit ihrem Kopfe voll von Verkleidungen, Fallthüren, Strickleitern und Masken war schlecht und thöricht genug, dich zu dieser Narrenbotschaft mitzunehmen. Und wie ging es euch?"

„Eben hatten wir den Eingang des Parks erreicht," antwortete Margarethe, „als sich der Ruf: ‚Verrath!' erhob. Ich weiß *nicht, was* aus Monna geworden ist. Ich lief, bis ich einem *anständigen* Dienstmanne, Namens Linklater, in die Hände fiel. Ich *mußte ihm* wohl sagen, daß ich Eure Pathin sei. Daraufhin hielt

ie Uebrigen von mir ab und verſchaffte mir auf meine Bitte
ör beim Könige."

„Dies iſt der einzige Umſtand, der beweiſet, daß der Verſtand
t gänzlich aus deinem Köpfchen entwichen war," bemerkte der
dſchmied.

„Se. Majeſtät" — fuhr die Mamſell fort — „war ſo gnä-
mich allein zu empfangen, obwohl die Hofleute über Gefahr
ſeine Perſon ſchrieen und mich durchſuchen wollten, ob ich keine
ffen hätte. Aber Gott ſei Dank, der König verbot es. Ich
nuthe, Linklater hatte ihm einen Wink gegeben, wie es ſich mit
verhielt."

„Gut, Mädchen," ſagte Heriot, „ich frage nicht, was in der
ienz vorgekommen iſt. Es ziemt mir nicht, meines Herrn Ge-
niſſe zu erforſchen. Wäreſt du mit ſeinem Großvater, dem
hbauſch von S. Andrews, wie David Lindsay ihn zu nennen
zte, unter vier Augen zuſammen geweſen, dann würde ich mein
il von der Sache denken. Aber unſer Herr (Gott ſegne ihn!)
anft und gut, und ein Salomo in allen Stücken, ausgenommen
Kapitel der Weiber und Kebsweiber."

„Ich weiß nicht, was Ihr damit ſagen wollt," ſprach Marga-
e. „Seine Majeſtät war ſehr gütig und barmherzig, ſagte
, ich müſſe hieher geſchickt werden, und die Gemahlin des Lieu-
nts, die gnädige Frau Manſel, werde mich unter ihre Obhut
nen und ſorgen, daß mir kein Leid widerfahre. Der König ver-
ch mir, ich ſolle in einer bedeckten Barke und unter der Füh-
z einer Euch wohl bekannten Perſon gefahren werden, und ſo
ich in den Tower gekommen."

„Aber wie und warum in dies Zimmer, Püppchen?" fragte
iot. „Erkläre mir das, denn dies iſt ein Räthſel, welches ge-
ſein will."

„Ich *kann es nicht weiter* erklären," antwortete das Mädchen,
daß Frau Manſel mich hieher geſchickt hat trotz meinen drin-

genden Bitten und Thränen. Ich fürchtete übrigens Nichts, denn ich wußte, daß ich beschützt werden würde. Aber sterben hätte ich mögen — und sterben könnte ich noch jetzt vor Scham und Verlegenheit."

„Nun gut," sprach Heriot. „Wenn deine Thränen aufrichtig sind, können sie um so leichter die Erinnerung an deinen Fehltritt auslöschen. — Weiß dein Vater Etwas von diesem Katzensprung?"

„Nicht für alle Welt möchte ich, daß er es wüßte," antwortete Margarethe. „Er glaubt, ich sei bei Frau Hermione."

„Ja, der ehrliche David versteht es besser, seine Uhren in Ordnung zu halten, als seine Haushaltung. — Komm, Mamsell, ich will dich wieder zu Frau Mansel geleiten und sie bitten, wenn ihr wieder ein Gänschen anvertraut wird, sie nicht dem Fuchs zur Bewahrung zu übergeben. Die Gefangenwärter werden uns hoffentlich in die Wohnnng der gnädigen Frau einlassen."

„Nur einen Augenblick noch!" nahm Lord Glenvarloch das Wort. „Ich vergebe Euch, Meister Heriot, die üble Meinung, die Ihr von mir gefaßt habt. Die Zeit wird an den Tag bringen, daß Ihr mir unrecht thut, und ich bin überzeugt, Niemand wird Eure Ungerechtigkeit mehr bedauern, als Ihr selbst. Aber erstreckt Euren Verdacht nicht auf diese junge Person, für deren Reinheit Engel bürgen möchten. Ich habe jeden Blick, jede Miene von ihr beobachtet, und so lange ein Athemzug in mir ist, werde ich stets an sie denken mit — —"

„Denkt gar nicht an sie, gnädiger Herr," unterbrach ihn der Goldschmied. „Das ist meines Bedünkens der größte Gefallen, den Ihr ihr erweisen könnt. Oder denkt an sie, als an die Tochter des Uhrmacher David Ramsay, bei welcher wohlgesetzte Reden, romantische Streiche und hochtrabende arkadische Complimente übel angebracht sind. — Guten Abend, gnädiger Herr. Ich denke nicht ganz so hart, wie ich vielleicht gesprochen habe. Wenn ich vermöchte

— ich wollte sagen, wenn ich mich in diesem Irrgange zurechtgefunden hätte — doch wozu jetzt davon reden? — Ich wünsche Ew. Herrlichkeit guten Abend. — He, Wärter! erlaubt uns, zu Frau Mansel zu gehen."

Der Gefangenwärter erwiderte, er müsse erst Befehl vom Herrn Lieutenant einholen. Während er fortging, um dies zu thun, blieben die Drei nahe bei einander stehen, ohne ein Wort zu reden und sich kaum dann und wann einen verstohlenen Blick zuwerfend, — eine Lage, welche für zwei derselben etwas Beengendes hatte. Die Rangverschiedenheit, obwohl damals von so großer Bedeutung, konnte den Freiherrn von Glenvarloch nicht hindern, anzuerkennen, daß Gretchen Ramsay eines der schönsten weiblichen Wesen sei, die er je gesehen, zu vermuthen — den Grund davon konnte er nicht sagen — daß er ihr nicht gleichgültig sei, und endlich sich überzeugt zu halten, daß er viel an ihrer gegenwärtigen Verlegenheit schuld sei. Bewunderung, Selbstliebe und Edelmuth sprachen bei ihm zu ihren Gunsten. Als der Wärter zurückkam und die gewünschte Erlaubniß brachte, bemerkte die Tochter des Handwerkers in der Verbeugung des Freiherrn gegen sie einen Ausdruck, welcher sie so sehr erröthen machte, wie kaum irgend ein anderer Umstand in diesem ereignißvollen Tage. Sie erwiderte die Höflichkeit schüchtern nnd unentschlossen, hing sich an ihren Pathen und verließ das Zimmer, welches dem Freiherrn finsterer denn je vorkam, nachdem die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte.

Dreißigstes Kapitel.

Und wäre nach des Schicksals Schluß
Dir des Verbrechers Loos bestimmt,
Dein Freund voll Lebensüberdruß,
Ein gleiches willig auf sich nimmt.
Volkslied von Jemmy Dawson.

Meister Georg Heriot und seine Mündel (so konnte man sie nennen, denn seine Zuneigung zu Margarethen legte ihm alle Sorgen eines Vormundes auf) wurden von dem wachthabenden Wärter in das Zimmer des Lieutenants eingeführt, wo sie diesen mit seiner Gemahlin antrafen. Sie wurden von Beiden mit der Höflichkeit empfangen, welche selbst ein pünktlicher alter Soldat und Hofmann, wie Herr Eduard Mansel, der Stellung und dem vermeintlichen Einflusse des Goldschmiedes nicht versagen konnte. Frau Mansel empfing Margarethen mit gleicher Höflichkeit und benachrichtigte Meister Heriot, daß dieselbe jetzt ihr Gast und nicht mehr ihre Gefangene sei.

„Es steht ihr frei," erklärte die Dame, „unter Eurer Obhut zu ihren Freunden zurückzukehren. So ist der Wille Sr. Majestät."

„Das ist mir lieb, gnädige Frau," erwiderte Heriot. „Nur wünschte ich, ihre Freilassung hätte eher stattgefunden, damit sie nicht thörichter Weise mit dem sonderbaren jungen Manne zusammengekommen wäre. Ich begreife nicht, wie Ihr, gnädige Frau, dies verstatten konntet."

„Lieber Meister Heriot," erwiderte Herr Eduard Mansel, „wir handeln nach den Befehlen dessen, der weiser und besser ist als wir. Die Befehle, welche wir von Sr. Majestät erhalten, müssen streng *und buchstäblich* befolgt werden, und ich brauche wohl nicht zu *sagen, daß die Weisheit Sr. Majestät mehr als genügende Zusicherung gibt — —"*

„Ich kenne Sr. Majestät Weisheit," unterbrach Heriot. „Aber gibt ein altes Sprichwort: Feuer und Flachs — —. Nun ıhl, lassen wir es gut sein."

„Ich sehe Herrn Mungo Malagrowther durch den Hof humln wie ein lahmer Kranich," sprach Frau Mansel. „Dies ist ıte sein zweiter Besuch."

„Er hat den Befehl gebracht, welcher den Lord Glenvarloch n der Anschuldigung des Hochverraths freispricht," bemerkte rr Edward.

„Von ihm habe auch ich viel von dem, was vorgefallen ist, nommen," sagte Heriot. „Ich bin erst gestern Abend spät und oas unerwartet aus Frankreich zurückgekommen."

Während sie sprachen, trat Herr Mungo ein, grüßte den Lieuıant des Towers und seine Gemahlin mit förmlicher Höflichkeit, hrte den Goldschmied mit dem Kopfnicken eines Gönners und ete Gretchen an mit den Worten: „Nun, meine kleine Geıgene, habt Ihr noch nicht Eure Mannskleider abgelegt?"

„Sie will dieselben nicht ablegen, Herr Mungo," erwiderte riot mit lauter Stimme, „bis sie Genugthuung von Euch hat ür, daß Ihr als ein falscher Ritter mir ihre Verkleidung verhen habt. Aber ernstlich, Herr Mungo, ich dächte, als Ihr mir ıtet, daß sie in dieser sonderbaren Kleidung herumlaufe, hättet r auch hinzufügen können, daß sie unter der Obhut der gnädigen au Mansel stehe."

„Das war des Königs Geheimniß, Meister Heriot," sprach der e Ritter, sich mit einer Miene mürrischer Wichtigkeit in einen uhl werfend. „Das Andere war ein wohlgemeinter Wink für ich, als den Freund des Mädchens."

„Ja wohl," versetzte Heriot, „das sieht Euch ganz ähnlich. r sagtet mir gerade so viel, als nöthig war, mich wegen ihrer in *rzweiflung zu bringen*, aber kein Wort, um meine Angst zu be*ichtigen.*"

„Herr Mungo will dieſe Bemerkung nicht hören," ſprach die Dame. „Wir müſſen von etwas Anderem reden. Was gibt es Neues am Hofe, Herr Mungo? Ihr ſeid doch in Greenwich geweſen?"

„Ihr könntet mich ebenſowohl fragen, was es Neues in der Hölle gibt," antwortete der Ritter.

„Hoho! Herr Mungo!" rief Herr Edward. „Bemeßt Eure Ausdrücke etwas beſſer. Ihr ſprecht von dem Hofe von König Jakob."

„Herr Edward," verſetzte der Alte, „und wenn ich von dem Hofe der zwölf Kaiſer redete, ſo würde ich ſagen, er iſt in dieſem Augenblicke ſo verwirrt, wie die hölliſchen Regionen. Hofleute, die es ſchon vierzig Jahre ſind, ſehen hier eben ſo wenig dem Dinge auf den Grund, als wenn ſie eine Elritze im Maelſtrome ſuchen wollten. Gewiſſe Leute ſagen, der König habe dem Prinzen einen finſtern Blick zugeworfen; Andere behaupten, der Prinz habe dem Herzog eine ernſte Miene gezeigt, wieder Andere, Lord Glenvarloch werde als Hochverräther gehenkt werden, — und noch Andere wollen wiſſen, es lägen wider Lord Dalgarno Dinge vor, die ihm ſo viel wie ſeinen Kopf koſten könnten."

„Und was denkt Ihr von allem dieſem, als ein Hofmann ſeit vierzig Jahren?" fragte Herr Edward Manſel.

„Nein, fragt ihn das nicht, Herr Edward," fiel die Dame ein mit einem bedeutungsvollen Blick auf ihren Gemahl.

„Herr Mungo" — bemerkte Heriot — „iſt zu klug, als daß er nicht wiſſen ſollte, daß Derjenige, welcher Etwas ſagt, das zu ſeinem Nachtheile wieder geſagt werden kann, eine Büchſe ladet, mit welchem der Erſte Beſte aus der Geſellſchaft ihn todtſchießen *kann.*"

„*Was?*" rief der kühne Ritter, „meint Ihr, ich fürchte mich *vor einer Falle? Geſetzt, ich ſagte, Lord Dalgarno hat mehr Witz als Ehre, der Herzog mehr Segel als Ballaſt, der Prinz mehr*

olz als Klugheit, und der König" (Frau Mansel hielt warnend Finger in die Höhe) „der König ist mein guter Herr, der mir mehr denn vierzig Jahren Hundelohn gibt, das ist, Knochen und hläge. — Nun, Alles das ist gesagt, und Archie Armstrong sagt hlimmeres noch jeden Tag von dem Besten unter ihnen."

„Ein um so größerer Narr ist er auch," bemerkte Georg Het. „Uebrigens hat er nicht so ganz unrecht, denn Narrheit ist ie beste Weisheit. Aber Ihr, Herr Mungo, werdet doch nicht ren Witz neben den eines Narren stellen wollen? wär' er auch Hofnarr."

„Ein Narr?" wiederholte der Ritter, und that als habe er riots Worte nicht recht verstanden. „Gewiß bin ich ein Narr resen, mich an einen kargen Hof zu hängen, während Männer n Verstand und Thatkraft an jedem andern Orte in Europa ihr lück gemacht haben. Aber hier kommt ein Mann schlecht weg, nn er nicht einen großen Schlüssel zu hüten kriegt," (dabei sah Herrn Edward an) „oder auf einer Zinnplatte mit einem Hamr Vergaderung schlagen kann. — Nun abgesehen davon, meine rren, ich muß eilen meine Botschaft zurückzubringen, so schnell 3 wär' ich ein gemietheter Bote. — Herr Edward und gnädige au, ich empfehle mich Euch, — und Euch, Meister Heriot, bleibe wohlgewogen. Was diese Uebertreterin betrifft, so ist meine einung, ein wenig Fasten und eine gelinde Anwendung der Ruthe rd ihr die Possen aus dem Kopfe treiben."

„Wenn Ihr nach Greenwich zurückwollt, Herr Mungo," berkte der Lieutenant, „so könnt Ihr die Mühe sparen. Der König ht eben nach Whitehall."

„Darum ist auch der Rath in solcher Eile zusammenberufen," rach Herr Mungo. „Gut denn. — Wenn Ihr es erlaubt, will den armen jungen Glenvarloch besuchen und ihm einigen Trost *sprechen.*"

Der Lieutenant sah in die Höhe und schien ein
unschlüssig zu sein.

„Der Junge wird einen lustigen Gesellschafter br
Herr Mungo fort, „Einen, der ihm die Beschaffenhei
die er zu erleiden hat, und andere Sachen, die ihn o
einandersetzen kann. Ich will nicht von der Stelle
ihm einleuchtend gemacht habe, daß er sich vollkomm
gerichtet hat, daß seine Lage eine ganz erbärmliche,
Hoffnung, sie zu bessern, gleich Null ist."

„Herr Mungo," erwiderte der Lieutenant, „wen
meint, daß dies für den betreffenden Theil sehr tröstli
so will ich Euch durch einen Gefangenwärter zu ihm f

„Und ich," sprach Georg Heriot, „wollte die
gehorsamst ersuchen, mir einen Anzug von einer ihr
dies verrückte Mädchen zu leihen. Denn ich würde
Ruf einbüßen, wenn ich mit ihr in dieser tollen Ve
Towerberg hinaufginge. Und doch sieht das alberne
gar nicht so übel aus."

„Ich will augenblicklich meine Kutsche für Eu
lassen," erwiderte die Dame.

„Gnädige Frau," sprach Heriot, „wenn Ihr u
Höflichkeit erweisen wollt, nehme ich sie mit Freuden
habe dringende Geschäfte und der Vormittag ist schor
Nutzen verflossen."

Die Kutsche fuhr vor, nahm den ehrsamen Bü
Schutzbefohlene auf und brachte sie nach seiner Wo
Lombardstraße. Hier fand er, daß Frau Hermione i
duld erwartete. Sie hatte eben Befehl erhalten, sich
chen, um binnen einer Stunde vor dem königlichen ge
zu erscheinen, und diese Meldung hatte auf sie, bei i
in Geschäften und bei ihrer langen Zurückgezogenheit
einen so tiefen Eindruck gemacht, als wäre sie ganz n

kommen, und als wäre sie nicht die nöthige Folge der von Monna Paula überreichten Bittschrift. Georg Heriot tadelte sie sanft, daß sie nicht seine Rückkehr aus Frankreich abgewartet habe, um irgend einen Schritt in einer so wichtigen Angelegenheit zu thun, zumal da er sie in dem Briefe, welcher die von Paris überschickten Beweisstücke begleitete, dringend ersucht habe, sich ruhig zu verhalten. Sie führte zu ihrer Entschuldigung an, daß sie sich von ihrem ungesäumten Anregen der Sache einen günstigen Einfluß auf die Angelegenheit ihres Vetters Lord Glenvarloch versprochen habe; aber sie gestand nicht, wie sehr sie dazu bestimmt worden sei durch die dringenden Bitten ihrer jungen Freundin. Margarethe beabsichtigte natürlich Nigeln zu retten; wie dies aber mit der Bittschrift der Frau Hermione zusammenhing, das wird sich erst später ergeben. Einstweilen kehren wir nach dem Tower zurück, um Zeugen des Besuches zu sein, mit dem Herr Mungo Malagrowther den betrübten jungen Freiherrn in seinem Gefängnisse erfreuen wollte.

Nach seinen gewöhnlichen Begrüßungen und nach einer großes Bedauern ausdrückenden Vorrede setzte sich der Ritter neben dem Freiherrn nieder, verzog sein possirliches Gesicht zu einer Miene kläglicher Niedergeschlagenheit und begann folgendes Rabenlied: „Ich preise Gott, edler Herr, daß ich Derjenige gewesen bin, welcher das Vergnügen hatte, dem Lieutenant hier Sr. Majestät milde Botschaft zu überbringen. Ew. Herrlichkeit ist kraft derselben von der wichtigeren Anschuldigung eines Anschlags auf Sr. Majestät geheiligte Person entbunden, und wenn Ihr nun annehmt, daß Euch blos für das geringere Vergehen, für den Bruch der Freiheit des Palastes und seines Umkreises, der Proceß gemacht wird usque ad mutilationem, d. i. bis zur Verstümmelung, so ist doch der Verlust eines Gliedes eine Kleinigkeit gegen das Schicksal, als Hochverräther gehangen und lebendig aufgeschlitzt zu werden."

„Die Schande, eine solche Strafe verdient zu haben, würde

mir empfindlicher sein, als der Schmerz, sie zu erleiden," bemerkte Nigel.

„Ohne Zweifel, gnädiger Herr, sie verdient zu haben, muß eine Seelenqual für Euch sein, eine Art geistigen und metaphysischen Hängens, Schlitzens und Viertheilens, welches gewissermaßen gleichsteht der äußerlichen Anwendung von Hanf, Feuer und dergleichen gegen den äußeren Menschen."

„Ich sage, Herr Mungo," versetzte Nigel, „und bitte Euch zu bemerken, daß ich mir keines Fehltritts bewußt bin, ausgenommen, daß ich Waffen bei mir hatte, als ich zufällig der Person des Königs nahe kam."

„Ihr habt recht, edler Herr," fuhr der Ritter fort, „Nichts zu gestehen. Wir haben ein altes Sprichwort: Gestehe, und — so weiter. Und wirklich, was die Waffen betrifft, so hat Se. Majestät einen absonderlichen Widerwillen gegen Waffen jeglicher Art, vornehmlich gegen Pistolen *). Aber ich habe bereits gesagt, daß dieser Punkt erledigt ist. Ich wünsche nur, daß Ihr auch in dem andern so gut wegkommt; aber das ist leider unwahrscheinlich."

„Herr Mungo," erwiderte Nigel, „ohne Zweifel könntet Ihr Etwas zu meinen Gunsten sagen in Betreff der Geschichte im Park. Niemand weiß besser als Ihr, daß ich in jenem Augenblicke auf's Aeußerste getrieben war durch die empörendsten Beleidigungen Dalgarno's, von denen ein großer Theil mir durch Euch kund gemacht wurde."

„Leider! leider!" sprach der Ritter. „Nur zu wohl erinnere

*) Wilson (Leben und Regierung Jakobs VI., bei Kennet, Geschichte Englands, Bd. 2, S. 389) berichtet, daß Oberst Grey, ein Schotte, der Etwas darin suchte, auch in Friedenszeiten im Büffelwams zu erscheinen, in dieser Kleidung an den Hof kam, und daß der König, als er Pistolen (die er nicht leiden konnte) in seinem Gürtel erblickte, ihm scherzhaft bemerkte, er sei jetzt dermaßen gerüstet, daß er nur *noch wohl* verproviantirt zu sein brauche, um unbezwinglich zu sein. — S. 690 heißt es: Im J. 1612, dem zehnten Regierungsjahre Jakobs, ging das Gerücht, eine *Schiffsladung* Taschenpistolen sei von Spanien abgegangen zu dem Zwecke einer *allgemeinen* Niedermetzelung der Protestanten. Demzufolge ward verordnet, daß *Niemand Pistolen* tragen solle, deren Lauf kürzer als ein Span sei.

ich mich, wie sehr Euer Zorn aufloderte, trotz den mancherlei Vorstellungen, die ich Euch mit Hinweisung auf die Heiligkeit des Ortes machte. Leider könnt Ihr nicht sagen, daß Ihr in Ermangelung von Warnung in die Patsche gekommen seid."

„Ich sehe, Herr Mungo, Ihr wollt Euch an Nichts erinnern, was für mich spricht."

„Herzlich gern wollte ich Etwas für Euch thun," erwiderte der Ritter, „und das Beste, was ich für Euch thun kann, besteht darin, Euch das Verfahren bei der Strafe, welcher Ihr ohne Zweifel unterworfen werdet, zu schildern. Ich habe das Glück gehabt, eine Vollstreckung derselben an einem Wichte, der ein Pasquill geschrieben, zur Zeit der Königin mit anzusehen. Ich befand mich damals im Gefolge des Lord Gray, der hier Gesandter war, und da ich von jeher begierig gewesen bin, Angenehmes und Nützliches zu sehen, so konnte ich nicht verfehlen, bei jener Gelegenheit mich einzufinden."

„Es sollte mich in der That wundern," bemerkte Nigel, „wenn Ihr Eurer Gutmüthigkeit Gewalt angethan hättet, von einem solchen Schauspiele wegzubleiben."

„Wie?" fragte der Ritter, als ob er nicht recht gehört hätte, „Ew. Herrlichkeit bittet mich, bei ihrer eigenen Execution gegenwärtig zu sein? Edler Herr, es muß ein peinlicher Anblick für einen Freund sein, aber ich will mir lieber eine Pein auflegen, als Eure Einladung versäumen. Es ist im Ganzen ein hübsches Schauspiel. Der Bursche kam heran mit einem so kecken Blicke, daß es eine Lust war, ihn anzusehen. Er war ganz weiß gekleidet zum Zeichen seiner Unschuld. Die Sache ging auf einem Gerüste zu Westminster vor sich. (Die Eurige wird vermuthlich zu Charing aufgeführt werden.) Die Leute des Landrichters und des Marschalls waren gegenwärtig, und der Scharfrichter mit Beil und Schlägel und einer Pfanne glühender Kohlen sammt Brenneisen. Er war ein geschickter Kerl, dieser Derrick. Gregor, der jetzige Scharfrich-

ter, reicht ihm nicht das Wasser. Ew. Herrlichkeit thäte wohl, ihn in eine Barbierstube zu schicken, und das Nothdürftigste aus der Anatomie lernen zu lassen. Es würde eine Wohlthat für Euch sein und für andere Leute, und zugleich eine Gefälligkeit gegen Gregor."

„Diese Mühe will ich sparen," entgegnete Nigel. „Wenn das Gesetz meine Hand verlangt, mag der Scharfrichter zusehen, wie er sie herunter kriegt. Läßt sie der König, wo sie ist, kann sie ihm vielleicht besseren Dienst thun."

„Sehr edel, sehr großartig, gnädiger Herr," sprach der Ritter. „Es ist ein Vergnügen, einen tapferen Mann dulden zu sehen. Der Bursche, von dem ich rede, Tubbs oder Stubbs, oder wie der Kerl hieß, trat auf, kühn wie ein Kaiser, und sprach zum Volke: ‚Liebe Freunde, ich komme, um hier die Hand eines ächten Engländers zu lassen.' Und er legte die Hand auf den Fleischklotz so ungezwungen, als schlänge er sie um seines Mädchens Nacken. Derrick, der Henker, setzte die Schneide seines Beils genau auf das Gelenk und schlug den Schlägel mit solcher Gewalt auf das Beil, daß die Hand vom Eigenthümer so weit wegflog, wie der Handschuh, den der Herausforderer auf der Stechbahn hinwirft. Tubbs oder Stubbs verzog keine Miene, bis der gute Freund das glühende Eisen an den Stumpf brachte. Herr, das zischte, wie eine Speckschnitte in der Pfanne, und der Bursche schrie wie ein Neuntödter, so daß Einige glaubten, sein Muth sei gesunken. Aber nichts weniger als das. Mit der linken Hand nahm er den Hut ab, schwang ihn und rief: ‚Gott erhalte die Königin und mache alle bösen Rathgeber zu Schanden!' Das Volk rief ihm ein dreimaliges Lebehoch zu, was er für seine Herzhaftigkeit verdiente. Ich hoffe, Ew. Herrlichkeit mit derselben Seelengröße dulden zu sehen *)."

*) *Stubbs*, ein fanatischer Puritaner, hatte eine heftige Schrift wider die Ehe zwischen Elisabeth und dem Herzoge von Alençon erscheinen lassen, worin er diese Verbindung als die einer Tochter Gottes mit einem Sohne des Antichrists verdamm

„Ich danke Euch, Herr Mungo," antwortete Nizel, der sich ährend dieser lebendigen Beschreibung einiger unangenehmen Ge- hle nicht erwehren konnte. „Ich zweifle nicht, daß es für Euch d andere Zuschauer ein sehr anziehender Anblick sein wird, mag für die Hauptperson ausfallen, wie es will."

„Sehr anziehend," wiederholte der Ritter, „sehr interessant, wiß sehr interessant, wenn auch nicht ganz so, wie eine Exekution gen Hochverrath. Ich habe Digby, die Winter, Fawkes und die brigen von der Pulververschwörung für diesen Streich hängen en, und das war ein großartiges Schauspiel, sowohl in Betracht seu, was sie litten, als in Betracht der Standhaftigkeit, mit scher sie litten."

„Um so mehr bin ich Euch für die Güte verbunden, mit wel- r Ihr mir zu meiner Rettung Glück wünscht, die Euch eines so aulichen Anblicks beraubt."

„Ja wohl, edler Herr," fuhr der Ritter fort, „es ist blos Anblick, welcher für Manche etwas Schreckliches hat. Und der rlust ist mehr nnr scheinbar. Die gütige Natur hat uns Dub- en von einigen Organen verliehen, damit wir den Verlust von iem ertragen können, wenn er uns zufällig auf unserer Pilger- rt trifft. Seht da meine arme rechte Hand abgekürzt zu einem umen, einem Finger und einem Stumpf — jedoch durch den

---

. Elisabeth gerieth in großen Zorn über die Freiheit, welche der Verfasser sich usnahm, und ließ diesem, nebst dem Verleger Page und dem Drucker Single- , den Proceß machen, in Gemäßheit eines unter Philipp und Maria wider Ver- r und Verbreiter aufrührerischer Schriften erlassenen Gesetzes. Sie wurden rwiesen, und obwohl Rechtsgelehrte behaupteten, das Gesetz sei blos zeitweilig esen und mit Maria's Tode erloschen, wurden Stubbs und Page verurtheilt, rechte Hand zu verlieren. Dies Urtheil ward an Beiden vollzogen: der Drucker d begnadigt. — Campden sagt in seinen Annalen beim Jahre 1581: „Ich war gen und erinnere mich, daß Stubbs, als seine rechte Hand abgehauen war, mit Linken den Hut herunterriß und mit lauter Stimme rief: „Gott erhalte die igin!" Die umstehende Menge beobachtete ein tiefes Stillschweigen, sei es aus cheu über diese neue und ungewöhnliche Strafart, sei es aus Mitleid mit dem nne, der einen untadelhaften Ruf hatte, sei es endlich aus Haß wider die Hei. , in welcher die Meisten den Umsturz der Religion voraussahen."

Hieb von meines Gegners Schwert, nicht etwa durch ein Scharfrichtermesser. Nun, diese arme verstümmelte Hand thut mir in gewisser Beziehung dieselben Dienste, wie früher, und angenommen, die Eurige würde am Gelenke abgenommen, so bleibt Euch noch die Linke, und Ihr kommt immer noch besser weg, als der deutsche Zwerg hier in der Stadt, der eine Nadel einfädelt, malt, schreibt und eine Pike schwingt, blos mit seinen Füßen, ohne Beihülfe einer Hand."

„Gut, Herr Mungo," erwiderte Lord Glenvarloch; „das Alles ist ohne Zweifel sehr tröstlich. Aber ich hoffe, der König wird meine Hand verschonen, auf daß sie für ihn fechte auf dem Schlachtfelde, wo ich, all Eurer freundlichen Zureden ungeachtet, mein Blut lieber vergießen möchte, als auf dem Schaffot."

„Es ist leider nur zu wahr," fuhr der Ritter fort, „daß Ew. Herrlichkeit die Aussicht hatte, auf dem Schaffot zu sterben. Keine Seele sprach für Euch außer dem bethörten Mädel, Gretchen Ramsay."

„Wer?" fragte Nigel mit größerer Spannung, als er bisher bei des Ritters Aeußerungen gezeigt hatte.

„Nun wer anders, als das verkleidete Mädel, mit dem wir gespeiset haben damals, als wir dem Goldschmied Heriot die Ehre schenkten. Ihr müßt am besten wissen, wie Ihr sie erobert habt; ich habe sie für Euch vor dem König auf den Knieen liegen sehen. Sie ward meiner Obhut anvertraut, um sie in Ehren und Sicherheit hieher zu bringen. Hätte ich meinem Kopfe folgen können, so würde ich sie in's Zuchthaus geführt haben, auf daß ihr mit der Ruthe das wilde Blut abgezapft würde. Verfluchtes Mensch! — läßt sich einfallen, die Hosen anzuziehen, ehe sie verheirathet ist."

„Hört einmal, Herr Mungo Malagrowther," rief Nigel, „ich *bitte mir aus*, daß Ihr von diesem Frauenzimmer mit gebührender *Achtung* redet."

„*Mit all der Achtung*, die Ew. Herrlichkeit Liebchen und Da-

msays Tochter gebührt," erwiderte der Ritter im Tone
n Spottes.
)el hatte große Lust, ernstlichen Streit anzufangen; allein
rn Mungo würde eine Ehrensache gar zu lächerlich gewesen
Er unterdrückte also seinen Zorn und beschwor den Alten,
sagen, was er in Betreff dieses Mädchens gesehen und ge-
be.
)as ist kurz Folgendes," antwortete der Ritter: „Ich war
zimmer, als sie Audienz hatte, und hörte den König zu
großen Erstaunen sagen: Pulcha sane puella. Maxwell,
e sonderliche lateinische Ohren hat, verhörte das sane für
wie ihn der König mit Abkürzung seines Vornamens Ale-
zu rufen pflegt, und stürzte in die Audienz. Da sah ich
König Jakob mit eigener Hand das Mädel aufheben, wel-
)ie gesagt, Mannskleider anhatte. Ich hätte mein Theil
denken können; allein unser allergnädigster Herr ist alt,
selbst in seiner Jugend dem Weibsvolke nicht wehe gethan.
er tröstete sie in seiner Weise und sprach: ‚Ihr braucht
rum zu weinen, liebes Kind. Glenvarlochides soll ehrlich
lt werden; auch konnten Wir nicht glauben, daß er Etwas
Unsere Person im Schilde führte, sobald wir die erste Ver-
überstanden hatten. Was seine weiteren Vergehen betrifft,
n Wir die Sache weislich und sorgfältig untersuchen.‘ Und
erhielt ich die Weisung, die junge Heckenhüpferin hieher in
ver zu schaffen und sie in die Hände der Frau Mansel zu
rn. Se. Majestät gebot mir, ihr kein Wort von Euren
Vergehungen zu sagen; ‚denn,‘ sprach er, ‚dem armen Dinge
as Herz um ihn.‘"
nd darauf habt Ihr liebreich die nachtheilige Meinung
t Mädchen gebaut, die Ihr vorhin ausgesprochen?" fragte

rlich gesprochen," versetzte der Ritter, „welche Meinung

soll ich von einem Weibsbilde haben, die sich in Mannskleider steckt und auf ihren Knieen zu dem König rutscht für einen hochadeligen Wildfang? Ich weiß nicht, wie der Modeausdruck für ein solches Verhältniß ist, denn die Redensarten wechseln, und die Gewohnheit bleibt. Ganz gewiß muß ich denken, diese junge Dame — wenn Ihr Uhren-Ramsays Tochter eine junge Dame nennen wollt — beträgt sich mehr wie ein Lustmädchen, als wie ein Ehrenmädchen."

„Ihr thut ihr schmähliches Unrecht, Herr Mungo," erwiderte Nigel, „oder vielmehr, Ihr seid durch den Schein irre geleitet worden."

„So wird alle Welt irre geleitet werden," sprach der Satyriker, „wofern Ihr nicht zur Enttäuschung des Publikums thut, was Eures Vaters Sohn schwerlich für passend halten wird."

„Und das wäre?" fragte der Freiherr.

„Hm! das Mädel heirathen, sie zur gnädigen Frau von Glenvarloch machen. — Nicht wahr, da macht Ihr große Augen? Aber das ist der Weg, auf dem Ihr seid. Lieber heirathen, als Schlimmeres thun, wenn das Schlimmste nicht bereits geschehen ist."

„Herr Mungo," erwiderte Nigel, „ich bitte Euch, diesen Gegenstand fallen zu lassen und lieber auf das Kapitel von der Verstümmelung zurückzukommen, über welches Ihr Euch vor Kurzem so weitläufig ausgelassen habt."

„Dazu habe ich jetzt keine Zeit," versetzte der Ritter, welcher eben vier Uhr schlagen hörte. „Aber sobald Ew. Herrlichkeit ihr Urtheil hat, könnt Ihr Euch darauf verlassen, daß ich Euch die Feierlichkeit bis in die geringsten Einzelnheiten beschreiben werde, und ich gebe Euch mein Wort als Ritter und Edelmann, daß ich selber Euch auf das Schaffot begleiten will, mag mich darum ansehen, wer da will. Ich habe Herz, einem Freunde in den schlimmsten Augenblicken zur Seite zu stehen."

Nach diesen Worten wünschte er Nigeln Lebewohl und ver-

freute sich. Der Gefangene war so herzlich froh über seinen Abgang, wie kaum irgend Jemand noch gewesen war, der seine Gesellschaft erduldet hatte. Als er aber einsam seinen Betrachtungen überlassen war, fand er diese Lage eben so widerwärtig, wie die Gesellschaft des Herrn Mungo Malagrowther. Der gänzliche Untergang seines Vermögens, welcher seit dem Verluste der königlichen Anweisung unvermeidlich schien, war ein neuer Schlag. Er konnte sich nicht mit Bestimmtheit entsinnen, wann er die Anweisung zum letzten Mal gesehen hatte; er meinte aber, sie habe in dem Kästchen gelegen, als er aus demselben Geld nahm, um den Geizhalz für die Wohnung zu bezahlen. Seitdem hatte er das Kästchen stets unter Augen gehabt, ausgenommen in der kurzen Zeit der Beschlagnahme und einige Augenblicke vor seiner Verhaftung im Parke von Greenwich. In jener kurzen Zeit konnte das Schreiben allerdings herausgenommen worden sein, wenn berücksichtigt ward, daß Diejenigen, welche ihn und sein Eigenthum in Händen hatten, ihm Nichts weniger als wohl wollten. Aber auf der andern Seite konnte er keine Spur von gewaltsamer Oeffnung der künstlichen Schlösser finden, und Nachschlüssel zu machen, dazu war die Zeit zu kurz gewesen. Mochte er sich übrigens den Kopf zerbrechen, so viel er wollte, die wichtige Urkunde war fort, und vermuthlich nicht in Freundeshand.

„Mag es sein!" rief Nigel endlich; „meine Aussichten in dieser Beziehung sind nicht viel schlimmer als damals, wo ich zuerst diese verfluchte Stadt betrat. Aber mit grausamen Anklagen verfolgt, mit häßlichem Verdacht beladen und ein Gegenstand des erniedrigendsten Bedauerns zu sein für jenen ehrlichen Bürger, und eine Zielscheibe des boshaften Witzes dieses neidischen, schwarzgalligen Hofmannes, welcher so wenig das Glück und die guten Eigenschaften Anderer leiden kann, wie der Maulwurf das Sonnenlicht — das ist freilich eine klägliche Lage. Die Folgen derselben müssen sich auf mein ganzes Leben erstrecken, und verhindern, was mein

Kopf oder meine Hand — vorausgesetzt, daß diese mir bleibt — zu meinem Besten thun könnten."

Das Gefühl, von aller Welt verabscheut und verlassen zu sein, ist eins der unerträglichsten für den Menschen. Die abscheulichsten Verbrecher, deren Nerven bei den gräßlichsten Unthaten nicht gebebt haben, leiden mehr durch das Bewußtsein, daß kein Mensch Mitgefühl für ihre Schmerzen hat, als durch die Vorstellung dieser Schmerzen bei ihrer bevorstehenden Bestrafung. Darum sieht man sie oft bemüht, ihre Gräuelthaten zu entschuldigen oder wider den klarsten Beweis in Abrede zu stellen, nicht um der Verurtheilung, sondern um dem Fluche der Menschheit zu entgehen. Sehr natürlich war es, daß Nigel, während er den allgemeinen, obwohl unverdienten, Verdacht auf sich lasten sah, etwas Wohlthuendes in dem Gedanken fand, daß ein Wesen ihn nicht nur für schuldlos hielt, sondern sich selbst, schwach wie es war, in Gefahr begeben hatte, um sich für ihn zu verwenden.

„Armes Mädchen!" sprach er für sich; „armes, unbedachtsames, aber edelmüthiges Mädchen! Du gleichst in deinem Schicksale jener Jungfrau in der schottischen Geschichte, die ihren Arm in die Krampe der Thür schob, um ihn als Riegel den Mördern entgegenzusetzen, die ihren königlichen Gast bedrohten. Die Aufopferung war fruchtlos, ausgenommen, daß sie einen unsterblichen Namen dem Opfer gab, dessen Blut, wie man sagt, in den Adern meiner Familie fließt."

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die lebhafte Wirkung, welche diese etwas übertriebene Vergleichung zu Gunsten von Margarethe Ramsay hervorzubringen begann, eine Gegenwirkung fand in den Gedanken von hoher, alter Abkunft, welche sich mit dieser geschichtlichen Erinnerung verknüpften. Diese widerstreitenden Regungen führten auf eine neue Gedankenreihe. „Was sind für mich Ahnen und alte Abkunft?" dachte der Gefangene. „Mein Erbgut ist veräußert, mein Titel ist eine Schmach, — denn was ist schmählicher,

elte Bettelhaftigkeit? Mein Ruf ist durch Verdacht befleckt.
will in diesem Lande nicht bleiben, und kann ich es ver-
Gesellschaft eines so liebenswürdigen, muthvollen und
lesens, wer will dann sagen, daß ich meinem Range Etwas
auf den ich ja in der That verzichten muß?"
lag etwas Anziehendes und Romantisches in dem Bilde,
er sich von einem treuen Liebespaare entwarf, von zwei
die sich einander Alles wurden und Arm in Arm wider den
es Schicksals ankämpften. Aber plötzlich ward er in die-
ichen Traume gestört durch den Gedanken, daß derselbe auf
stsüchtigen Grundlage ruhe. Wäre er Herr seiner Burg
r Thürme, seiner Forsten und Fluren, seines Erbes und
wesen, so würde er als eine Unmöglichkeit die Vorstellung
diesen haben, die Tochter eines Handwerkers zu seinem
u erheben. Aber erniedrigt, in Armuth versunken, wollte
n, daß dies arme Mädchen in ihrer blinden Leidenschaft
rn Aussichten auf eine sorgenfreie Lage in ihrem Stande
um sich in die unsichere Lebensbahn zu werfen, zu welcher
heilt war. Sein edler Sinn schrak mit Scham vor einem
ützigen Glücksplan zurück, und er nahm seine Kraft zu-
um für den Rest des Abends das bezaubernde Bild des
s aus seiner Phantasie zu verbannen, oder wenigstens nicht
anken nachzuhängen, daß sie in diesem Augenblicke das
Geschöpf sei, welches Wohlwollen für ihn hege.
n seine Willenskraft vermochte nicht ihr Bild aus seinen
zu verbannen, nachdem er sich, erschöpft von den Erleb-
s Tages, zur Ruhe begeben hatte. Es mischte sich unter
men Traumgestalten, welche in Folge seiner letzten Aben-
seiner Seele aufstiegen. Als die lebendige Beschreibung
rs Mungo bei ihm zur Anschauung ward, als ihm seine
ngskraft sein strömendes Blut und das zischende Eisen
te, stand Margarethe hinter ihm, wie ein Engel des Lichts,

und hauchte heilenden Balsam auf die Wunde. Endlich erschöpfte sich die Natur in Erschaffung phantastischer Bilder. Nigel schlief ruhig und sanft bis zum Morgen, wo ihn eine bekannte Stimme aufweckte, welche vordem oft zu derselben Stunde seinen Schlummer unterbrochen hatte.

Einunddreißigstes Kapitel.

Kommt her denn, Herr, mit Eurem edlen Blut!
Der Strom, der unter'm groben Wams hier fließt,
Erwärmt das Herz so gut, als wär' sein Quell
Assyriens uraltes Königshaus,
Das sich zuerst die Menschen unterwarf.

Altes Schauspiel.

Die im vorigen Kapitel erwähnte Stimme war keine andere, als die brummende von Freund Richard Moniplies.

Diese ehrsame Person war, gleich andern in ihrer eigenen Meinung Hochstehenden, geneigt, in Ermangelung anderer Zuhörer zu sich selber zu reden. Er beschäftigte sich in diesem Augenblicke damit, die Kleider des Herrn von Glenvarloch auszubürsten und verrichtete dies mit solch ruhiger Emsigkeit, als hätte er nie den Dienst bei ihm verlassen. Zwischendurch brummte er: „Hm! Zeit, daß Rock und Wams durch meine Hände gehen. Schwerlich eine Bürste darüber gekommen, seit ich sie zum letzten Male unter den Händen gehabt. Die Stickerei auch schön verschabt. Und die goldenen Knöpfe am Mantel — meiner Seele, ein Dutzend davon ist fort! Das kommt von Elsaßer Lustbarkeiten! Gott sei uns gnädig *und* übergebe uns nicht unseren eigenen Anschlägen! Ich sehe *keinen* Degen — doch das wird in Betracht der gegenwärtigen *Umstände* sein."

Rigel konnte eine Zeitlang nicht anders glauben, als daß er
ıe, so unwahrscheinlich kam es ihm vor, daß sein Diener,
er seiner Meinung nach in Schottland war, unter den jetzigen
ünden ihn sollte ausfindig gemacht und Zutritt zu ihm erhal-
aben. Indessen mußte er sich bald von der Wirklichkeit der
einung überzeugen, als er durch die Bettvorhänge den steifen,
einigen Burschen betrachtete, auf dessen Gesicht ein doppeltes
seiner gewöhnlichen Wichtigkeit lag, und als er deutlich sah
örte, wie derselbe seinen Mantel ausbürstete und dann und
zur Ermunterung pfiff, oder ein Stück einer alten schwer-
igen schottischen Liederweise summte. Obwohl seine Ueber-
ıg von der Identität der Person feststand, konnte Lord Glen-
ch doch nicht umhin, seine Verwunderung durch die über-
ge Frage auszudrücken: „Um's Himmelswillen, bist du es,
rd?"

„Wer anders sollt' es sein, gnädiger Herr?" erwiderte Ri-
. „Ich denke nicht, daß sich bei Ew. Herrlichkeit Lever hier
ınd anders einfinden könnte, als wer dazu verbunden ist."

„Ich wundere mich," versetzte Rigel, „daß überhaupt Jemand
abei einfinden sollte, am meisten aber, daß du es thust, Ri-
. Denn du weißt, wir waren von einander geschieden, und ich
, du wärest längst in Schottland."

„Mit Verlaub, gnädiger Herr," erwiderte Richard, „wir sind
nicht geschieden, und werden es auch wahrscheinlich nicht so
thun. Denn zwei Personen gehören dazu, um einen Handel
lösen, gerade so, wie zwei dazu gehören, um ihn zu schließen.
ohl es Ew. Herrlichkeit gefiel, sich so aufzuführen, daß es den
ein hatte, als müßten wir scheiden, so war es doch nach wei-
Ueberlegung nicht mein Wille, fortzugehen. Rund heraus-
chen, — wenn Ew. Herrlichkeit nicht weiß, wo Ihr einen
Diener *habt, so weiß* ich, wo ich einen lieben Herrn habe,
wiß seid Ihr jetzt leichter zu bedienen, denn je, sintemal es

nicht anzunehmen ist, daß Ihr so leicht über gewisse Grenzen hinausgehen werdet."

„Allerdings," versetzte Lord Glenvarloch lächelnd, „sind mir hier Grenzen gesetzt, die Wohlverhalten zu einer Nothwendigkeit machen. Aber ich hoffe, du wirst meine Lage nicht benutzen, um allzustrenge gegen meine Thorheiten zu sein."

„Da sei Gott vor!" rief Richard halb gerührt und halb gekitzelt durch die Eitelkeit größerer Weisheit; „da sei Gott vor, zumal in Betracht, daß Ew. Herrlichkeit dieselbe gebührend erkennt. Allerdings habe ich Ew. Herrlichkeit Vorstellungen gemacht, wie es meine Schuldigkeit als ergebener Diener mit sich brachte. Aber ich verschmähe es, dergleichen jetzt zu thun. Nein, nein! ich bin selber ein fehlerhaftes Geschöpf, bin mir kleiner Schwächen sehr wohl bewußt. Kein Mensch ist vollkommen."

„Aber, Richard," fuhr der Freiherr fort, „obwohl ich dir sehr für den angebotenen Dienst verbunden bin, so kann er mir hier wenig nützen und dir viel schaden."

„Nochmals bitte ich um Verzeihung, gnädiger Herr," erwiderte Richard, bei dem das gegenwärtige Verhältniß den Schulmeisterton zehnfach gesteigert hatte, „ich will die Sache so einrichten, daß Ew. Herrlichkeit von meinem Dienste großen Vortheil hat, ohne daß mir ein Nachtheil erwächst."

„Ich sehe nicht ein, wie dies möglich ist," bemerkte Lord Glenvarloch; „denn erwäge ich nur deine pecuniären Verhältnisse — —"

„Was meine Pecuniäre betrifft," unterbrach ihn Richard, „so stelle ich mich nicht übel, dergestalt, daß mein Aufenthalt hier Ew. Herrlichkeit nicht beschweren und mich nicht in Noth bringen kann. Nur wollte ich um Erlaubniß bitten, meinen Dienst bei Ew. Herrlichkeit an gewisse Bedingungen zu knüpfen."

„Knüpfe daran, was du willst," sagte Lord Glenvarloch, „denn du weißt wohl, daß du deinem Kopfe folgen kannst wie und

hne gemachte Bedingungen. Da du nicht von mir laſſen willſt, was meines Erachtens das Klügſte wäre,) ſo mußt und wirſt du mich nur unter ſolchen Bedingungen bedienen, welche dir anſtehen."

„Alles, was ich verlange," ſprach Richard mit ernſter Miene und im Tone großer Mäßigung, „beſteht darin, daß ich, wegen wichtiger Geſchäfte, die ich jetzt betreibe, kommen und gehen kann, wie ich will, wobei ich Ew. Herrlichkeit meine Geſellſchaft und meinen Dienſt in ſolcher Zeit widmen würde, die mir paßt, und die zur Bequemlichkeit Ew. Herrlichkeit nothwendig iſt."

„Was zu ermeſſen du dir allein vorbehältſt," fügte Nigel lächelnd hinzu.

„Unzweifelhaft, gnädiger Herr," antwortete Richard ernſt; „denn Ew. Herrlichkeit kann nur wiſſen, was Ihr ſelber wünſcht, ich dagegen, der ich die Karte von beiden Seiten ſehe, weiß, was für Eure Angelegenheiten das Beſte iſt, und zugleich, was für die meinigen Noth thut."

„Lieber Richard," ſprach der Freiherr, „ich fürchte, dieſe ſonderbare Uebereinkunft, welche den Herrn ſehr unter den Diener ſtellt, würde uns ſchlecht zuſagen, wenn wir beide frei wären. Indeß als Gefangener mag ich ebenſowohl von dir abhängen, wie von vielen Andern. Komme und gehe alſo, wie es dir gefällt. Ich denke übrigens, du wirſt meinem Rathe folgen, in die Heimath zurückkehren, und mich meinem Schickſale überlaſſen."

„Der Teufel ſoll mir in die Füße fahren, wenn ich das thue!" rief Richard. „Ich bin nicht der Kerl dazu, Ew. Herrlichkeit im Sauwetter ſitzen zu laſſen, nachdem ich mich den ganzen Sommertag bei Euch gemäſtet habe. Und dann mögen auch noch hübſche Tage bevorſtehen, trotz allem dem, das gekommen und vergangen iſt, denn

Daheim, ja daheim, ja da möchten wir ſein;
Iſt bewölkt auch der Himmel und ſtürmt es im Hain,
Durch das Düſter mein Aug' bemerkt Sonnenſchein,
Der mir ſagt: „In der Heimath noch freut ihr euch mein!"

Nachdem Richard Moniplies dieſen Vers in der Weiſe eines Bänkelſängers, deſſen Stimme durch den Wettkampf mit dem Nordwinde übergeſchnappt iſt, heruntergeorgelt hatte, half er ſeinem Herrn beim Aufſtehen, bediente ihn beim Ankleiden mit achtungsvoller Förmlichkeit, wartete ihm beim Frühſtücke auf und entfernte ſich ſchließlich unter der Angabe, daß er ein wichtiges Geſchäft habe, welches ihn einige Stunden abhalten werde.

Obwohl Lord Glenvarloch vorausſah, daß er gelegentlich noch oft durch das eingebildete, ſchulmeiſterhafte Weſen Richards gelangweilt werden würde, ſo empfand er doch das lebhafteſte Vergnügen über die unerſchütterliche Anhänglichkeit ſeines treuen Dieners, und verſprach ſich eine Erleichterung ſeiner Gefangenſchaft von dem ihm geſtatteten Zutritte. Es war ihm ſehr lieb, von dem Wärter zu hören, daß dieſer Zutritt jederzeit ungehindert ſein werde, ſo weit er ſich überhaupt mit den Regeln der Zulaſſung von Fremden in die Feſtung vertrage.

Mittlerweile hatte der großmüthige Richard Moniplies die Towerlände erreicht. Nachdem er mehren Führern kleiner Nachen, die ihm ihre Dienſte anboten, verächtliche Blicke zugeworfen und abweiſend zugewinkt hatte, rief er mit Würde: „Ruder erſten Ranges!“ Alsbald erhoben ſich mehrere lungernde Waſſergeiſter erſter Ordnung, welche es nicht der Mühe werth gehalten hatten, ihm ihre Dienſte anzubieten. Er nahm Beſitz von einem Kahne, kreuzte die Arme in ſeinem weiten Mantel, ſetzte ſich mit wichtiger Miene im Hinterſchiff nieder und gebot den Schiffern, nach der Whitehaller Treppe zu rudern. Nachdem er glücklich den Palaſt erreicht, verlangte er Meiſter Linklater, Sr. Majeſtät Unterküchenſchreiber, zu ſprechen. Die Antwort war, daß Meiſter Linklater *nicht* zu ſprechen ſei, ſintemal derſelbe eben ſich mit Zubereitung *einer* Hahnenſuppe für Sr. Majeſtät Höchſteigenen Mund beſchäftige.

„Sagt ihm", erwiderte Moniplies, „daß ein lieber Landsmann mit ihm über Dinge von hoher Wichtigkeit reden will."

„Ein lieber Landsmann?" widerholte Linklater, als ihm diese dringende Botschaft wiederholt wurde. „Nun so laßt ihn ins Dreiteufelsnamen hereinkommen! — Gott verzeih' mir die Sünde! — Das ist gewiß ein rothhaariger, langbeiniger, gilgenweißfüßiger Geselle von der Westpforte, der von meiner Beförderung gehört hat und sich nun meldet zum Amte eines Bratenwenders oder Unterspüljungen. Es ist ein großes Hinderniß für Jeden, der in der Welt emporkommen will, solche Freunde zu haben, die sich ihm an die Rockschöße hängen, in der Hoffnung mit hinaufbugsirt zu werden. — Ah! Richard Moniplies! Bist du es? Und was führt dich hieher? Wenn sie nun dich erkennen, daß du der Schelm bist, der das Pferd scheu gemacht hat!"

„Nichts mehr davon, Nachbar," erwiderte Richard. „Ich habe das alte Anliegen: ich will mit dem König sprechen."

„Mit dem König? Du bist toll!" sprach Linklater und rief dann seinen Gehülfen zu: „Habt Acht auf die Bratspieße, ihr bösen Buben! Pisces purga! Salsamenta fac macerentur pulchre! *) Ich will euch Latein lehren, ihr Lumpen, wie es Spüljungen König Jakobs zukommt." Sodann flüsterte er Richarden in's Ohr: „Weißt du nicht, wie schlecht dein Herr angekommen ist? Ich sage dir, der Spaß hat Leute um ihre Stellen zittern lassen."

„Mag sein; aber Lorenz, du kannst mir den Gefallen thun und diese kleine Sifflik in Sr. Majestät allergnädigste Hand schieben. Ich versichere dir, der Inhalt wird ihm sehr angenehm sein."

„Richard," erwiderte Linklater, „du hast bestimmt geschworen, daß du im Thorwärterstübchen dein Gebet mit bloßem Buckel her-

*) Putze die Fische! Laß die gesalzenen Fische hübsch weichen.

sagen willst in Gesellschaft von zwei Reitknechten mit Hundspeitschen, um Amen dazu zu sagen."

„Nein, nein, Alter," versetzte Moniplies, „ich weiß jetzt besser was zu Sifflikken gehört, als damals. Du wirst das selbst sagen müssen, wenn du dies Papierchen dem König übergeben hast."

„Ich will weder Hand noch Fuß in der Geschichte haben," erklärte der behutsame Küchenschreiber. „Aber eben wird Sr. Majestät Hahnensuppe aufgetragen, und ich kann dich nicht hindern den Brief auf die Schüssel unter den vergoldeten Napf zu legen. Dann wird Se. Majestät ihn sehen, wenn er den Napf aufhebt, denn er trinkt immer die Brühe aus."

„Genug gesagt," erwiderte Richard und legte das Papier an die bezeichnete Stelle unmittelbar vorher, ehe ein Edelknabe kam, um das Gericht abzuholen.

„Nachbar! Nachbar!" sprach Lorenz, als die Suppe fortgetragen war, „wenn du etwas gethan hast, was dich an die Bandweide oder an den Peitschpfahl bringt, so ist dein eigner Muthwille schuld."

„Ich will Niemand sonst darum tadeln," erwiderte Richard und erwartete mit seiner unerschütterlichen Selbstzufriedenheit den Ausgang der Sache, welcher nicht lange ausblieb. In wenigen Minuten erschien der Thürwart Maxwell in eigner Person in der Küche und fragte hastig, wer ein Schreiben auf des Königs Platte gelegt habe. Linklater betheuerte, daß er von Nichts wisse; Richard Moniplies aber trat kecklich vor und erklärte mit Nachdruck: „Ich bin's."

„So folge mir denn," sprach Maxwell, nachdem er ihn mit großen Augen angesehen hatte. Sie gingen eine Geheimtreppe hinauf, dergleichen am Hofe als ein näherer Weg zur Macht gilt, *als die grandes entrées* *). Nachdem sie an einem Orte ange-

*) *Eintritt mit* Oeffnung beider Flügelthüren.

kommen, den Richard später als ein übel aufgeräumtes Vorzimmer bezeichnete, gab ihm der Thürwart ein Zeichen, stille zu stehen, und ging in des Königs Kabinet. Die Unterredung hier war kurz; Richard hörte, als Maxwell die Thür wieder öffnete, den Schluß derselben: „Du bist also sicher, daß er nicht gefährlich ist? Ich habe mich ein Mal in die Falle locken lassen. Bleibe in der Nähe, daß du rufen hörst, jedoch nicht näher als drei geometrische Schritte von der Thüre. Wenn ich laut rede, so stürze herein, wie ein Falk; spreche ich leise, so halte deine Ohren in gebührender Entfernung. Nun laß ihn hereinkommen."

Auf ein stummes Zeichen von Maxwell trat Richard ein und befand sich dem König gegenüber. Viele Andere von Richards Herkunft und Erziehung und selbst Höhere würden blöde gewesen sein, wenn sie sich allein ihrem Herrscher gegenüber befunden hätten. Aber Moniplies hatte eine viel zu hohe Meinung von sich, als daß er einem Gefühl der Aengstlichkeit hätte Raum geben können. Nachdem er seinen steifen Kratzfuß gemacht hatte, nahm er seine gerade Haltung wieder an und stand vor Jakob so strack wie ein Heckenpfahl.

„Habt Ihr sie? habt Ihr sie?" fragte der König hastig, wie Einer der zwischen Begierde und Hoffnung und ein wenig argwöhnischer Furcht schwebt. „Gebt mir sie, gebt mir sie — ehe Ihr ein Wort redet. Ich befehle es Euch bei Eurer Unterthanenpflicht."

Richard zog eine Schachtel aus dem Busen, ließ sich auf ein Knie nieder und reichte sie dem König dar. Jakob öffnete sie hastig, und als er sich überzeugt hatte, daß sie ein Rubingeschmeide enthielt, welches der Leser von früher her als Zierde eines alten grauen Hutes kennt, gerieth er in Entzücken, küßte die Edelsteine, als hätten sie Empfindung, und rief zu wiederholten Malen: „Onyx cum prole silexque!*) Onyx cum prole! Ach meine präch-

*) *Der Onyx und seine Kleinen* sammt dem Kiesel.

gen Strahler! Mein Herz hüpft vor Freude, Euch wiederzusehen!" — Dann wandte er sich zu Richard, auf dessen stoischem Gesichte das Benehmen Sr. Majestät ein boshaft scheinendes Lächeln hervorgerufen hatte. Jakob unterbrach seinen Jubel und sprach: „Hütet Euch, über uns zu lachen! Wir sind Euer gesalbter Herrscher."

„Gott soll mich bewahren, daß ich lachte!" erwiderte Richard, sein Gesicht in die gewöhnlichen ernsten Falten legend. „Ich habe blos gelächelt, um meine Miene in Uebereinstimmung mit Ew. Majestät Fisonomie zu bringen."

„Ihr sprecht als ein gehorsamer Unterthan und ehrlicher Mann," erklärte der König. „Aber wie zum Teufel heißt Ihr denn?"

„Ei, Richard Moniplies, Sohn des alten Mungo Moniplies an der Westpforte in Edinburgh, welcher die Ehre hatte, sowohl auf die Tafel von Ew. Majestät Mutter als auf Ew. Majestät eigne Tafel Fleisch und andere Victualien zu liefern, wenn es erfordert ward."

„Aha!" rief der König lachend (denn sein gutes Gedächtniß ließ ihn nicht leicht einen Menschen vergessen, mit dem er irgend ein Mal in Berührung gekommen war); „Ihr seid der nämliche Hochverräther, welcher uns beinahe der Länge nach auf das Pflaster unseres eigenen Hofes niedergeworfen hätte. Aber wir saßen fest auf unserer Stute. Equam memento rebus in arduis servare *). Wohlan, erschrick nicht, Richard. Denn sintemal Viele zu Verräthern geworden sind, so ist es nicht mehr wie billig, daß jezuweilen ein Verräther contra exspectanda **) sich als ehrlichen Mann bewähre. Wie seid Ihr zu den Juvelen gekommen? Seit Ihr durch Georg Heriot dazu gekommen?"

*) Vergiß nicht, die Stute in schwierigen Umständen zu bewahren. (Eigentlich ein Wortspiel mit equam und aequam mentem, Stute und Gleichmuth.)

**) Wider Erwarten.

„Keineswegs," antwortete Richard. „Erlauben Ew. Maje-
t, ich komme, wie Heinrich Wynd focht, ſchlechterdings auf eigne
nd und in Niemandes Auftrage. Denn ich nenne Niemanden
inen Herrn, ausgenommen Den, der mich erſchaffen hat, Ew.
lergnädigſte Majeſtät, die über mich regiert, und den edlen Nigel
ifaunt, Freiherrn von Glenvarloch, der mich ſo lange erhielt, als
ſich ſelbſt erhalten konnte, der arme Herr!"

„Schon wieder Glenvarlochides?" rief der König. „Bei mei-
: Ehre, er lauert uns in allen Ecken auf! — Maxwell klopft
. — Heriot kommt, uns zu ſagen, daß er die Juwelen nicht fin-
1 kann. — Krieche hinter die Tapeten, Richard! Drücke dich
ht an die Wand, — nieße nicht, huſte nicht, athme nicht. Der
ngende Gürge iſt ſo verdammt flugs bei der Hand mit ſeinen
oldkörnern von Weisheit und ſo verflucht zähe mit ſeinen Gold-
nchen Münze, daß Wir, bei unſerer königlichen Seele! erfreut
d, ihm ein Mal Eins anhängen zu können."

Richard ſchlüpfte dem Befehle des gutmüthigen Königs zu-
ge hinter die Tapete, und der König, der ſich nie durch ſeine
ürde an einem Spaße hindern ließ, hing mit eigner Hand die
ipete zurecht, ſo daß die Verbergung vollſtändig war. Darauf
bot er dem Thürwart, zu ſagen, was es außen gäbe. Maxwells
twort war ſo leiſe, daß Richard, der mit der geſpannteſten Neu-
:r horchte, ſie nicht verſtehen konnte.

„Laß Gürgen Heriot eintreten," ſprach der König. Richard
) durch einen Riß in der Tapete den ehrſamen Bürger eintreten,
d zwar mit unruhiger, wenn nicht mit verſtörter Miene eintreten.
:r König, deſſen Geſchmack gerade von der Art war, daß ein
ıftritt, wie der folgende, für ihn einen köſtlichen Spaß abgab,
hm des Goldſchmieds Huldigung kalt auf und begann mit einer
iene ernſter Würde, die ſehr von ſeinem gewöhnlichen unan-
ndigen leichten Tone abſtach: „Meiſter Heriot, wenn wir uns

recht erinnern, so haben wir zu Euren Handen gewisse Kronjuwelen für eine gewisse Summe Geldes verpfändet. — Ist es so?"

„Allergnädigster Herr," antwortete Heriot, „unläugbar hat Ew. Majestät geruht, dies zu thun."

„Das Eigenthumsrecht besagter Juwelen und cimelia," fuhr der König fort, „ist uns verblieben, lediglich unterworfen einem Anspruch, den Ihr wegen eines darauf gemachten Vorschusses habt, mit dessen Rückzahlung wir das Recht zum Wiederbesitz der verpfändeten oder versetzten Dinge erlangen. Voetius, Vinnius, Groenwegenius, Pagenstecherus — welche alle de contractu oppignerationis, d. h. vom Pfandvertrage, gehandelt haben, — consentiunt in eundem — stimmen in diesem Stücke überein. Das römische Recht, das englische gemeine Recht, und das Stadtrecht unseres alten Königreichs Schottland, obwohl sie in mehr Einzelnheiten, als mir lieb ist, von einander abweichen, passen in diesem Punkte so genau zusammen, wie die drei Drähte eines gedrehten Seiles."

„Erlauben Ew. Majestät," bemerkte der Goldschmied, „es bedarf nicht so vieler gelehrten Autoritäten, um jedem ehrlichen Manne zu beweisen, daß sein Anspruch auf ein Pfand aufhört, sobald die dargeliehene Summe ersetzt ist."

„Gut, werther Herr, ich biete die Rückzahlung der dargeliehenen Summe an und verlange die dafür verpfändeten Juwelen zurück. Ich habe Euch vor Kurzem bedeutet, daß mein Dienst dies wesentlich erheische, denn da bevorstehende Begebenheiten uns zu öffentlichem Auftreten veranlassen dürften, so würde es sonderbar aussehen, wenn wir nicht mit diesem Schmucke erschienen, der ein Erbstück der Krone ist, und dessen Abwesenheit uns in Verachtung und Verdacht bei unseren Unterthanen bringen würde."

Meister Georg Heriot schien durch diese Anrede seines Oberherrn sehr ergriffen zu sein und antwortete: „Ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich in dieser Sache unschuldig bin, und

aß ich gern die dargeliehene Summe verlieren möchte, wofern ich ur diese Juwelen wiederschaffen könnte, deren Abwesenheit Ew. Rajestät mit so großem Rechte beklagt. Wären sie in meiner and geblieben, so würde ich ohne Mühe Rechenschaft von den- lben geben können. Aber Ew. Majestät wird mir die Gerechtig- it widerfahren lassen, sich zu erinnern, daß ich dieselben auf Euren usdrücklichen Befehl einer andern Person übergeben habe, welche ine bedeutende Summe vorschoß gerade zu der Zeit, wo ich nach Paris abreiste. Das Geld war dringend nöthig, und ich wußte ein anderes Mittel, es aufzutreiben. Ich sagte Ew. Majestät, als h das benöthigte Geld brachte, daß der Mann, von welchem es ar, in keinem guten Rufe stehe, und Eure fürstliche Antwort war, ndem Ihr an das Gold rochet: ‚Non olet, es riecht nicht nach en Mittlen, mit denen es erworben ist.‘“

„Was will all dies Geschwätz sagen?“ erwiderte der König. „Wenn Ihr meine Juwelen Jemandem verpfändet habt, hättet Ihr da nicht als treuer Unterthan Sorge tragen sollen, daß die Einlösung in unserer Macht stände? Und sollen wir den Verlust nserer cimelia erleiden durch Eure Nachlässigkeit, und überdem em Spott und Tadel unserer Unterthanen und fremder Gesandten usgesetzt sein?“

„Mein Herr und König,“ sprach Heriot, „Gott weiß es, daß ch es für meine Schuldigkeit hielte, Tadel und Schimpf zu er- eiden, wofern ich dadurch dieselben von Ew. Majestät abwenden önnte. Aber wenn Ihr bedenkt den gewaltsamen Tod des Man- es, das Verschwinden seiner Tochter und seines Reichthums, so erdet Ihr Euch dabei erinnern, daß ich Ew. Majestät pflicht- näßig vor der Möglichkeit solcher Zufälle gewarnt und gebeten abe, mich nicht mit ihm für Euch Geschäfte machen zu lassen.“

„Aber, Gürge, Ihr habt mir kein besseres Mittel gebracht,“ rwiderte der König. „Ich war wie von aller Welt verlassen. Bkonnt' ich Anderes thun, als nach dem ersten Silber greifen,

das sich darbot, gleichwie ein Ertrinkender nach einer Weidenruthe greift, die ihm in den Weg kommt? — Also, warum habt Ihr die Juwelen nicht zurückgebracht? Sie sind sicherlich noch über der Erde, wenn Ihr nur recht genau forschen wollt."

„Die genauesten Nachforschungen sind angestellt worden, allergnädigster Herr," antwortete der Bürger. „Nach allen Seiten hin ist Lärm geschlagen worden, und es hat sich keine Möglichkeit gefunden, sie wieder herbeizuschaffen."

„Schwierigkeit meint Ihr, Gürge, nicht Unmöglichkeit," versetzte der König; „denn was unmöglich ist, das ist entweder im natürlichen Sinne, exempli gratia *) aus zwei drei zu machen, oder es ist im moralischen Sinne, zum Beispiel aus dem Wahren Falsches zu machen. Aber was blos schwer ist, das läßt sich machen mit Hülfe von Verstand und Geduld. Zum Beispiel, Klingender Gürge, schau hieher!" — Damit legte er dem erstaunten Juwelier den wiedererlangten Schatz vor und jubelte: „Was sagst du dazu, Klingler? Bei meinem Scepter und meiner Krone, der Mann starrt, als ob er seinen angestammten Fürsten für einen Hexenmeister hielte, Uns, die wir der wahre malleus maleficarum, der zerschmetternde und zerschlagende Hammer aller Hexen, Wahrsager, Zauberer und dergleichen sind. Er meint, wir hätten selber Etwas von der schwarzen Kunst angenommen! Geh', ehrlicher Gürge, du bist ein guter Mann und ohne Falsch, aber keiner von den sieben Weisen Griechenlands. Geh' und vergiß nicht das wahrhaftige Wort, welches du vor Kurzem gesprochen hast, daß in diesem Lande Einer ist, der Salomon, dem Könige Israels, in all seinen Gaben nahe kommt, ausgenommen in seiner Liebe für fremde Weiber, abgesehen von der Tochter Pharao's."

War Heriot betroffen, so unerwartet die Juwelen zu sehen in dem Augenblicke, wo der König ihm den Verlust derselben vorwarf, so ward sein Erstaunen vollständig durch die Anspielung auf die

*) Zum Beispiel.

Bemerkung, die er im Gespräche mit Lord Glenvarloch und seiner Pathin Tags zuvor hatte fallen lassen. Der König aber war so entzückt von der Ueberlegenheit, welche ihm Heriots Staunen in diesem Augenblicke verlieh, daß er die Hände rieb, kicherte und endlich, in seinem Jubel die königliche Würde bei Seite setzend, sich in seinen Sessel warf und so unbändig lachte, daß ihm fast der Athem ausging und daß ihm die Thränen über die Wangen herabliefen über dem Streben, wieder zu Athem zu kommen. Dieser laute königliche Jubel fand seinen Widerhall in einem mißtönenden, mächtig schallenden Gelächter hinter der Tapete vor, wie von Einem, der, sonst nicht gewohnt dem Reize dazu zu folgen, in Folge eines außergewöhnlichen Anlasses sich außer Stande fühlt, seine ungebührliche Lustigkeit zu mäßigen. Heriot wandte mit erneutem Staunen den Kopf nach dem Platze, von welchem die in Gegenwart des Königs so wenig passenden Töne herkamen.

Der König empfand auch einigermaßen die Unschicklichkeit, stand auf, wischte die Augen aus und rief: „Buschklepper, komm aus deiner Höhle!“ Und es schritt hinter den Tapeten hervor die lange Gestalt Richards, der noch immer so zwanglos lachte, als wäre er auf einer Bauernkindtaufe. „Still, still!“ rief der König; „Ihr müßt nicht in der Art wiehern, wie ein Gaul bei einem Simmern Hafer, obwohl es ein hübscher Spaß war und von Uns angelegt. Aber nein, den klingenden Gürge zu sehen, der sich für so viel weiser hält als andere Leute, ihn zu sehen — ha! ha! ha! — gleich Euclio bei Plautus, sich abquälend, um das wiederzufinden, was ihm vor der Nase lag, —

Perii, interii, occidi — quo curram, quo non curram?
Tene, tene — quem? quis? nescio — nihil video *).

Ja, Gürge, Eure Augen sind scharf genug, um sich nach Gold und Silber, Edelsteinen, Rubinen und dergleichen umzusehen, aber Ihr

*) Verloren bin ich, des Todes schier! Wo ein? wo aus? wohin jetzt? Halt, halt, halt! — Wen? Wer denn? Ich weiß es nicht; ich sehe nichts.

versteht es nicht, sie wieder herbeizuschaffen, wenn sie verloren sind. Ja, ja, betrachtet sie nur, Alter, betrachtet sie nur, sie sind schlecht und gerecht, gesund und rund, keine Dublette hat sich unter sie eingeschlichen."

Georg Heriot war ein zu alter Hofmann, um des Königs vermeintlichen Triumph zu stören, als er vor Erstaunen wieder zu Worten kommen konnte, und begnügte sich mit einem Blick des Unwillens gegen den ehrlichen Richard, der noch immer grinsend lächelte. Er untersuchte ruhig die Steine, und da er sie alle richtig befand, wünschte er dem König aufrichtig Glück zur Wiedererlangung eines Schatzes, welcher nicht ohne einige Unehre der Krone hätte verloren gehen können. Sodann fragte er, wem er die Summe, für die sie verpfändet gewesen, auszuzahlen habe, und erklärte, er habe das Geld bei sich.

„Ihr seid verteufelt eilfertig, wenn es sich um's Zahlen handelt," rief der König. „Wozu die Hast? Die Juwelen sind wieder herbeigeschafft durch einen ehrlichen lieben Landsmann von uns. Da steht er, und wer weiß, ob er das Geld so auf den Punkt braucht, oder ob er sich nicht mit einem Reskriptlein an unsere Schatzkammer auf sechs Monate hinaus begnügt? Ihr wißt, daß unser Schatz sich eben jetzt in der Ebbe befindet, und Ihr schreit: Zahl', zahl', zahl'! als ob wir die Minen von Ophir hätten."

„Erlaube Ew. Majestät," erwiderte der Goldschmied, „wenn dieser Mann wirklich das Recht auf dies Geld hat, so steht es zweifelsohne in seinem Belieben, einen Aufschub der Zahlung zu gestatten. Allein, wenn ich an den Aufzug denke, in welchem ich ihn zuerst gesehen habe, mit zerissenem Mantel und zerschlagenem Kopfe, dann kann ich es nicht wohl begreifen. Gestatte Ew. Majestät mir die Frage — seid Ihr nicht Richard Moniplies?"

„Ei freilich, Meister Heriot," antwortete Richard, — „aus *dem alten*, ehrenfesten Hause Schnittburg bei der Westpforte in *Edinburgh*."

„Erlaube Ew. Majeſtät," ſprach Heriot, „er iſt ein armer Dienſtmann. Dies Geld kann auf ehrlichem Wege nicht zu ſeiner Verfügung gekommen ſein."

„Ei warum denn nicht?" fragte der König. „Meint Ihr, Niemand ſollte den Berg hinaufkommen, als Ihr, Gürge? Euer Mantel war dünn genug, als Ihr hieher kamt, und doch habt Ihr ihn ſchön gefüttert. Und was Dienſtleute betrifft, ſo iſt manch Rothbein mit ſeines Herrn Mantelſack auf dem Buckel über den Tweed gekommen, und jetzt rauſcht er einher mit ſechs Dienern hinter ſich. Da ſteht der Mann ſelber; beſchaut ihn, Gürge."

„Er möchte in dieſem Falle nicht die beſte Autorität ſein," bemerkte der vorſichtige Bürgersmann.

„Nun, Alter," rief der König," Ihr ſeid gar zu bedenklich. Die Wildknapper haben eine Redensart: Non est inquirendum, unde veniat *venaison* *). Wer das Gut bringt, hat das Recht, über das Geſchirr zu verfügen. — Hört, Freund, ſprecht die Wahrheit und macht den Teufel zu Schanden. Habt Ihr Vollmacht, über die Einlöſungsſumme zu verfügen, ſo daß Ihr eine Zahlungsfriſt geſtatten könnt? Ja oder nein?"

„Unbeſchränkte Vollmacht, allergnädigſter Herr," antwortete Richard Moniplies. „Und ich bin bereit, jede Bedingung in Betreff der Einlöſung anzunehmen, hoffend, daß Ew. Majeſtät mir eine kleine Gunſt bewilligen werde."

„Ei, kommſt du mir ſo?" erwiderte der König. „Dacht' ich's doch, daß du es machen würdeſt, wie die Andern. Mancher möchte glauben, unſerer Unterthanen Leib und Gut ſeien unſer gen und ſtänden zu unſerer freien Verfügung. Aber ſo wie ir Geld von ihnen fordern müſſen, was öfter der Fall iſt, als us lieb iſt, da iſt kein Nadelknopf zu haben außer unter der alten edingung: Brat'ſt du mir ein' Wurſt, löſch' ich dir den Durſt.

*) *Man muß nicht fragen,* woher das Wildpret.

— Alſo heraus, Nachbar! Was möchteſt du gern haben? Nicht wahr, ein Monopol? oder ein Geſchenk von Kirchengütern und Zehnten? oder die Ritterwürde oder dergleichen? Ihr müßt beſcheiden ſeien, wofern Ihr nicht gedenkt, Uns noch weiteres Geld vorzuſchießen."

„Mein königlicher Herr," antwortete Monivlies, „der Eigenthümer dieſes Geldes ſtellt daſſelbe zu Ew. Majeſtät Verfügung ohne Pfand und Zinſen auf ſo lange, als es Derſelben gefällt, wofern Ew. Majeſtät ſich herablaſſen will, Gnade zu üben gegen den edlen Herrn von Glenvarloch, dermalen Gefangenen in Eurem Tower zu London."

„Was? was? was? was?" rief der König ſtotternd und erröthend in einer edleren Erregung als gewöhnlich. „Was unterfangt Ihr Euch, Uns zu ſagen? Wir ſollten Unſere Gerechtigkeit — Unſere Gnade verkaufen? Und Wir ſind ein gekrönter König und haben geſchworen, Unſern Unterthanen Gerechtigkeit zu ertheilen im Thor, und ſind verantwortlich für Unſere Verwaltung Dem, der über allen Königen iſt!" Bei dieſen letzten Worten blickte er ehrfurchtsvoll aufwärts und griff an die Mütze. Und dann fuhr er im ernſten Tone fort: „Wir dürfen nicht mit ſolchen Gütern Handelſchaft treiben, werther Herr, und wäret Ihr nicht ein armes, unwiſſendes Geſchöpf, das uns heute einen nicht unangenehmen Dienſt geleiſtet hat, ſo würden wir Euch ein glühendes Eiſen durch die Zunge ſtoßen laſſen in terrorem *) Anderer. — Fort mit ihm, Gürge! Bezahlt ihn bei Heller und Pfennig von unſerem Gelde, das Ihr in Händen habt."

Richard, der mit völliger Sicherheit auf den Erfolg ſeines Meiſterſtückes von Politik gerechnet hatte, ſtand da wie ein Baumeiſter, deſſen Gerüſt unter ihm zuſammenbricht. Indeß griff er *nach einem* Halt, der ſeiner Meinung nach ſeinen Fall hemmen

*) Zum Schrecken.

llte. „Nicht allein die Summe, für welche die Juwelen verpfän-
t waren, ſondern das Doppelte, wenn es verlangt wird, ſteht zu
w. Majeſtät Befehl, ſelbſt ohne Hoffnung und Bedingung der
iedererſtattung, wenn nur — —“

Der König ließ ihn nicht ausreden und rief, als fürchte er
r die Feſtigkeit ſeiner guten Entſchließungen, mit größerer Heftig-
it als zuvor: „Weg mit ihm! weg mit ihm! Es iſt Zeit, daß
geht, wenn er ſo ſein Gebot verdoppelt. Und bei Leibe, laßt
cht Steenie oder ſonſt Einen ein Wort aus ſeinem Munde hören,
nſt könnte ich in eine ſchöne Ungelegenheit kommen! Ne inducas
tentationem. Vade retro Satanas! Amen“ *).

Dem königlichen Befehle gehorſam zog Georg Heriot den ver-
ükten Bittſteller aus dem Kabinet und aus dem Palaſt, und als
ſich im Hofe befanden, konnte der Bürger aus Aerger über die
liene von Gleichheit, welche Richard beim Beginne des vorigen
uftrittes gegen ihn angenommen, nicht umhin, eine kleine Rache
üben und ihm mit ſpöttiſchem Lächeln zu ſeiner Gunſt am Hofe
d zu ſeiner verbeſſerten Manier in Ueberreichung einer Supplik
lück zu wünſchen.

„Ereifert Euch nicht, Meiſter Georg Heriot,“ ſprach Richard,
ne ſich entmuthigen zu laſſen, „und ſagt mir nur, wo und wann
zu ſiffliciren habe um achthundert Pfund Sterling, für welche
eſe Juwelen verpfändet waren?“

„Den Augenblick, wo Ihr mir den wahren Eigenthümer des
eldes vorführt, den zu ſehen mir in mehrfacher Beziehung von
ichtigkeit iſt.“

„Da gehe ich zu Sr. Majeſtät zurück,“ ſprach Richard, „und
ſſe mir entweder das Geld oder das Pfand zurückgeben. Ich
n dazu bevollmächtigt.“

„Das kann ſein, Richard,“ erwiderte der Bürger; „aber es

*) Führe uns nicht in Verſuchung. — Hebe dich weg, Satanas!

kann vielleicht auch nicht ſein, denn nicht all Eure Worte ſind Evangelium. Verlaßt Euch alſo darauf, daß ich den Beweis davon ſehen will, bevor ich eine ſo große Summe auszahle. Ich will Euch eine Beſcheinigung ausſtellen und das Geld den Augenblick bereit halten. Unterdeſſen, lieber Richard Moniplies von Schnittburg bei der Weſtpforte von Edinburgh, muß ich in wichtigen Geſchäften zu Sr. Majeſtät zurück." Mit dieſen Worten wandte er ſich wieder nach der Treppe und bemerkte ſchließlich: „Georg Heriot iſt ein zu alter Hahn, um ſich mit Spreu fangen zu laſſen."

Richard ſtand wie verſteinert, als er den Goldſchmied in den Palaſt zurückkehren und ſich, wie er meinte, in der Patſche gelaſſen ſah. „Krieg' die Schwerenoth, du alter Lauſeſchinder!" rief er. „Weil du ein ehrlicher Mann biſt, mußt du mit aller Welt handeln, als wären ſie Spitzbuben. Aber der Teufel ſoll mich holen, wenn du mich aus dem Felde ſchlägſt! Alle gute Geiſter — dort kommt auch Lorenz Linklater und wird mich fragen wollen wegen der Sifflik. Bei S. Andrees! ich will ihm nicht Stand halten."

So ſprechend und den ſtolzen Schritt, mit welchem er am Morgen in den Palaſt eingetreten war, in ein trübſeliges Schleichen verwandelnd, zog er ſich nach ſeinem bereitſtehenden Kahn zurück und entfernte ſich mit einer Eile, die einer Flucht ſehr ähnlich ſah.

Anmerkung zum einunddreißigſten Kapitel.

Späße, wie der obenbeſchriebene, wurden oft von Denen, die Jakobs Weiſe kannten, zu ſeiner Beluſtigung erſonnen. Der berühmte Armſtrong und ein anderer Spaßmacher, Drummond, ſetzten ſich andern Leuten auf den Rücken und rannten wider einander wie Ritter im Turnier zur großen Beluſtigung des Monarchen.

Eine ähnliche Geſchichte, wie die von Moniplies hinter der Tapete, erzählt Webſter auf S. 124 ſeines Buches über Hexerei. Ein berühmter Bauchredner rief den König bei Namen, ſo daß dieſer ſich nach dem Rufenden umſah, während derſelbe vor ihm ſtand. Der König kam endlich hinter den Trug und benutzte ihn zu Späßen mit ſeinen Hofleuten. So z. B. ließ er einen Ritter in ein Kabinet kommen, in welchem ſich außer ihm nur noch der Bauchredner befand; und begann ein ernſtes Geſpräch mit ihm. Plötzlich rief es aus einem anſtoßenden Zimmer: „Herr Hans! kommt, Herr Hans!“ Der Ritter zog ein grimmiges Geſicht über eine ſolche Unanſtändigkeit, und hörte dem König weiter zu. Nicht lange, ſo rief dieſelbe Stimme: „Kommt, Herr Hans! und trinkt Euren Sect.“ Der Ritter erboſete ſich, ging in die nächſten Zimmer, um nach dem unverſchämten Rufer zu ſehen, fand Niemand und kehrte zurück. Kaum hatte der König wieder zu ſprechen begonnen, ſo rief es wieder: „Kommt, Herr Hans! Euer Sect wartet auf Euch!“ Der Ritter ſtampfte vor Wuth, lief wieder fort, um nachzuſehen und kehrte ohne Erfolg zurück. Und ſo ging es fort, bis der König genug hatte.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Benedict. Das ſieht nicht aus wie Hochzeit.
Viel Lärm um Nichts.

Kaum war Meiſter Georg Heriot in des Königs Gemach zurückgekehrt, ſo fragte Jakob den Thürwart Maxwell, ob der Graf von *Huntinglen in der Nähe* ſei, und gab auf bejahende Antwort *ſeinen Befehl, ihn vorzulaſſen.* Der alte ſchottiſche Lord machte ſeine

gewöhnliche Verbeugung; der König reichte ihm die Hand zum Kusse und begann in theilnehmendem Tone:

„Wir haben Ew. Herrlichkeit in Unserem geheimen, zum Zeichen der Erinnerung an Eure treuen Dienste eigenhändig abgefaßten Schreiben diesen Morgen angedeutet, daß Wir Euch eine Mittheilung zu machen haben, deren Anhörung von Eurer Seite Geduld und Seelenstärke erheische. Wir haben Euch darum aufgefordert, einige kräftige Stellen von Seneca und von Boethius de consolatione*) zu lesen, auf daß, wie man sagt, der Rücken der Last gewachsen sei. Wir empfehlen Euch das aus eigner Erfahrung.

„Non ignara mala, miseris succurrere disco“**),

spricht Dido, und ich könnte in eigner Person sagen non ignarus; allein das Genus zu verändern, würde der Prosodie schaden, auf welche Unsere südländischen Unterthanen so strenge halten. Also, edler Herr von Huntinglen, ich hoffe, Ihr habt Unseren Rath befolgt und Geduld studirt, bevor Ihr sie bedürft. Venienti occurrite morbo — bereite die Arznei, wenn die Krankheit im Anzuge ist.“

„Erlaube Ew. Majestät,“ sprach Lord Huntinglen, „ich bin mehr Krieger als Gelehrter, und wenn meine harte Natur mir nicht über ein Unglück hinaushilft, so hoffe ich auf Beistand aus der heiligen Schrift.“

„Ah, Aushülfe?“ erwiderte der König. „Die Bibel“ (er griff an die Mütze) „ist allerdings principium et fons***), aber leider kann Ew. Herrlichkeit sie nicht in der Ursprache lesen. Zwar haben Wir selber die Uebersetzung gefördert, wie Ihr in der Vorrede zu jeder Bibel lesen könnt, wo es heißt: ‚Man glaubte, handgreifliche Wolken der Finsterniß wollten das Land überschatten nach dem Untergange des westlichen Sterns, der Königin Elisabeth, aber das Erscheinen König Jakobs, gleich dem der Mittagssonne, verscheuchte

*) Vom Trost.
**) Wohl mit dem Unglück vertraut, verstehe ich den Armen zu helfen.
***) Urquell.

ieſe gefürchteten Nebel!' — Ich ſage alſo, zwar haben Wir, wie ort erwähnt, die Predigt des Evangelii und insbeſondere die Ueber- ſetzung der heiligen Schrift aus den Urſprachen befördert, allein ichtsdeſtoweniger geſtehen Wir, ſelber einen Troſt darin gefunden u haben, ſie in dem urſprünglichen Hebräiſch zu leſen, — einen roſt, den Wir ſelbſt nicht in der griechiſchen Ueberſetzung der Septuaginta, geſchweige in der engliſchen Uebertragung gefunden aben."

„Verzeihe Ew. Majeſtät," bemerkte der Graf, „wenn Dieſelbe ie Mittheilung der ſchlimmen Kunde, mit welcher Dero geehrtes Schreiben mich bedroht, verſchieben will, bis ich im Stande bin, ebräiſch zu leſen, ſo fürchte ich, ich werde ſterben unkundig des nglücks, welches mein Haus betroffen hat, oder welches ihm be- orſteht."

„Ihr werdet die Kunde leider nur zu früh erhalten," erwiderte er König, „Es thut mir leid, es ſagen zu müſſen, aber Euer Sohn Dalgarno, den ich für einen wahren Heiligen hielt, da er ſo iel bei Steenie und Kindlein Karl war, hat ſich als einen rechten Schurken bewährt."

„Schurke?" wiederholte der Graf in einem Tone, daß der önig zurückfuhr, als hätte er einen Schlag erhalten. Der Greis äßigte ſeinen Ton und fügte hinzu: „Aber Ew. Majeſtät ſpricht ies Wort." Der König erholte ſich ſeinerſeits von ſeinem Schrecken nd ſprach in dem ärgerlichen Tone, welcher gewöhnlich ſein Miß- ergnügen bezeichnete: „Ja, edler Herr, Wir haben es geſagt. lon surdo canis, Wir ſind nicht taub. Wir bitten Euch, Eure Stimme im Geſpräche mit Uns nicht zu ſteigern. Da iſt die artige Denkſchrift; leſet und urtheilt ſelber."

Mit dieſen Worten ſchob er dem Greis ein Papier in die Hand, elches die Geſchichte der Frau Hermione nebſt Beweisſtücken in lcher *Kürze und Genauigkeit* enthielt, daß die Schändlichkeit des rd *Dalgarno, des Liebhabers*, von dem ſie betrogen worden war,

unlängbar schien. Aber ein Vater gibt nicht so leicht die Sache seines Sohnes auf.

„Geruhe Ew. Majestät, mich wissen zu lassen, warum diese Mähr nicht früher erzählt worden ist," sprach der Graf. „Dies Weib ist seit Jahren hier. Warum hat sie den Anspruch auf meinen Sohn nicht in dem Augenblicke erhoben, wo sie den englischen Boden betrat?"

„Gürge, sagt ihm, wie das gekommen ist," entgegnete der König.

„Ungern erwecke ich meinem gnädigen Herrn von Huntingten Schmerz," nahm Heriot das Wort; „aber die Wahrheit darf ich nicht verhehlen. Lange Zeit konnte Frau Hermione sich nicht mit dem Gedanken befreunden, ihre Lage bekannt zu machen, und als sie endlich ihren Sinn änderte, war es nothwendig, den Beweis der falschen Heirath und damit zusammenhängende Briefe und Papiere aufzutreiben, welche sie bei ihrer Ankunft zu Paris kurz vorher, ehe ich sie sah, bei einem dortigen Correspondenten ihres Vaters niedergelegt hatte. Dieser Correspondent wurde bankerott, die Papiere der Dame kamen in andere Hände, und erst vor wenigen Tagen habe ich sie ausfindig gemacht und wiedererlangt. Ohne diese Beweise würde es unklug von ihr gewesen sein, ihre Klage gegen Lord Dalgarno vorzubringen, der durch mächtige Freunde begünstigt wird."

„Hört einmal, Ihr seid naseweis," fiel der König ein. „Ich weiß, was Ihr sagen wollt. Ihr meint, Steenie würde das Gewicht seines Fußes in die Wagschalen der Gerechtigkeit gelegt und sie umgestülpt haben. Aber Ihr vergeßt, Gürge, wessen Hand diese Wage hält. Und Ihr thut dem armen Steenie um so mehr Unrecht, als er vor Uns und Unserm geheimen Rathe eingestanden hat, daß Dalgarno ihm, dem armen arglosen Jungen, das Weibsbild aufhängen wollte, indem er ihn glauben machte, sie sei eine Buhlschwester, und daß er auf diesem Glauben blieb, selbst als er von

chied, obwohl Steenie hätte bedenken ſollen, daß von ſolchem
zweiß nicht leicht eine ihm widerſtanden haben würde."

„Frau Hermione" — bemerkte Heriot — „hat dem Benehmen
Herzogs immer volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen und be-
t, daß er, obwohl von einer ungünſtigen Meinung gegen ſie
nommen, es verſchmäht hat, ihre Noth zu mißbrauchen, viel-
ſie mit Mitteln verſehen hat, ſich aus Verlegenheiten zu
n."

„Das ſieht ihm ganz gleich!" rief der König. „Segen über
ſchönes Haupt! Ich habe die Erzählung dieſer Dame um ſo
twilliger geglaubt, da ſie nichts Böſes über Steenie geſagt hat.
es alſo kurz zu machen, edler Herr, es iſt die Meinung Unſeres
es und Unſere eigne, ſo wie die von Kindlein Karl und Steenie,
Euer Sohn ſein Unrecht dadurch gut machen möge, daß er
Dame heirathet, oder aber daß er ſolche Ungnade und Unwillen
re, als Wir verhängen können."

Der Angeredete war unfähig, eine Antwort zu geben. Regungs-
und mit ſtarren Augen ſtand er vor dem Könige, als ob er in
Bildſäule aus der Ritterzeit verwandelt wäre, und eine See
e ſpäter brach er zuſammen und ſank ſtöhnend zu Boden, wie
eine ſolche Bildſäule, die der Blitz getroffen hat. Der König
erſchrocken Heriot und Maxwell zu Hülfe, und da Geiſtesge-
wart nicht eben ſeine ſtarke Seite war, rannte er in ſeinem Ka-
auf und ab unter den Ausrufungen: „Mein alter, lieber Die-
der Uns gerettet hat! Vae atque dolor!*) Edler Herr von
tinglen, ſeht auf, ſeht auf, Alter! Euer Sohn mag die Königin
Saba heirathen, wenn er will."

Mittlerweile hatten Maxwell und Heriot den alten Grafen
hoben und auf einen Stuhl geſetzt. Als der König ſah, daß

---

*) Ach und Weh!

er wieder zu sich kam, fuhr er in seinen Tröstungen methodischer fort.

„Haltet den Kopf in die Höhe und hört auf Euren lieben angestammten Fürsten. Wenn Schande dabei ist, so kommt sie nicht mit leerer Hand, — es ist Münze vorhanden, um sie zu vergolden; ein hübsches Vermögen, das einer guten Herkunft nicht Eintrag thut. Wenn sie ein Lumpenmensch gewesen ist, so hat Euer Sohn sie dazu gemacht, und er kann sie auch wieder zur ehrlichen Frau machen."

Diese Vorstellungen, so vernünftig sie auch im Allgemeinen waren, gaben dem Lord Huntinglen keinen Trost, wofern er sie überhaupt verstand. Aber das Schluchzen, mit welchem seines guten alten Herrn königliche Rede begleitet war und wodurch sie zuweilen unterbrochen ward, brachte eine schnellere Wirkung hervor. Große Thränen strömten unwillkürlich aus seinen Augen, als er die welken Hände küßte, welche der mit weniger Würde und Zurückhaltung weinende König ihm darreichte, erst eine um die andere, dann beide zugleich. Endlich gewannen die reinmenschlichen Gefühle im Gemüthe des Königs völlig die Oberhand über das Gefühl seiner Würde. Er faßte des Grafen Hände und schüttelte sie mit der Herzlichkeit eines Freundes.

„Compone lacrymas!" *) rief der König. „Beruhigt Euch, Alter, beruhigt Euch. Der Rath und Kindlein Karl und Steenie mögen insgesammt zum Teufel gehen. Er soll sie nicht heirathen, da es Euch so sehr zu Herzen geht."

„Er soll sie heirathen, bei Gott!" entgegnete der Graf, sich aufrichtend und mit Heftigkeit die Thränen aus den Augen wischend. „Verzeihe Ew. Majestät, er soll sie heirathen mit ihrer Schande als Brautschatz, und wäre sie auch die ärgste Hure aus Spanien. Wenn er sein Wort gegeben hat, so muß er es halten, und wär' es

*) Laß die Thränen.

ch gegen eine Gaſſenläuferin. Er ſoll es, oder mein eigner Dolch
l ihm das Leben nehmen, das ich ihm gegeben habe. Wenn er
) zu ſo ſchändlichem Truge erniedrigen konnte, ſei es auch gegen
ı ehrloſes Weſen, ſo mag er ein ehrloſes Weſen heirathen."

„Nein, nein," verſicherte der König, „ſo ſchlimm ſtehen die
achen nicht. Steenie hat ſie nie für eine Gaſſenläuferin ange-
ien, ſelbſt als er das Schlimmſte von ihr dachte."

„Wofern es meinen gnädigen Herrn von Huntinglen zu tröſten
:mag," bemerkte der Bürger, „kann ich denſelben verſichern, daß
: Dame von guter Herkunft und von fleckenloſem Rufe iſt."

„Es thut mir leid," erwiderte Lord Huntinglen, ſprach aber
ı begonnenen Satz nicht aus, ſondern verbeſſerte ſich: „Gott
tzeihe mir meinen Undank für einen ſolchen Troſt; aber faſt thut
mir leid, wenn ſie ſo iſt, wie Ihr ſie ſchildert, ſo viel beſſer, als
: Schurke ſie verdient. Verurtheilt zu werden zur Vermählung
t Schönheit, Unſchuld und edler Geburt —"

„Und Reichthum, und Reichthum," fügte der König hinzu;
as iſt ein beſſerer Spruch, als er verdient hat."

„Schon lange" — bemerkte der gekränkte Vater — „habe ich
ı eigennützig und hartherzig gefunden. Aber daß er ein mein-
iger Lügner wäre, — einen ſolchen Flecken hätte ich nicht an
inem Geſchlechte zu finden erwartet. Ich will ihn nie mehr
ien."

„Oho, edler Herr, oho!" rief der König. „Ihr mögt ihn ge-
rig vornehmen; Ihr mögt zu ihm reden mehr in der Weiſe De-
a's als Mitio's, vi nempe et via pervulgata patrum *). Aber
ı nicht mehr ſehen zu wollen, ihn, Euren einzigen Sohn, das iſt
vernünftig. Ich ſage Euch (aber ich wollte nicht, daß Kindlein
ırl es hörte), er dürfte die Hälfte aller Londoner Mädel hinter's
ht führen, ehe ich es über mich gewinnen könnte, ſolche harte

*) *Mit der gewöhnlichen* Kraft und Art der Väter.

er, ob Lord Dalgarno sich dazu bequemt habe, Frau Hermionen Recht widerfahren zu lassen?

„Traun, Alter," antwortete der König, „ich zweifle nicht an seiner Geneigtheit. Ich habe ihm Euren Zettel gegeben, der das Verzeichniß ihres Vermögens enthält, und wir haben ihm eine halbe Stunde Zeit gelassen, ihn zu kauen und wiederzukauen. Das ist eine herrliche Lectüre, um ihn zur Vernunft zu bringen. Ich habe Kindlein Karl und Steenie bei ihm gelassen, um ihm ins Gewissen zu reden. Wenn er ihren Zureden widerstehen kann, dann müßte er mich erst lehren, wie ich mit ihm sprechen soll. O Gürge, klingender Gürge, es war großartig, zu hören, wie Kindlein Karl die Verwerflichkeit der Heuchelei auseinandersetzte, und wie Steenie eine Predigt über die Schmach der Unenthaltsamkeit hielt."

„Ich fürchte," bemerkte der Goldschmied unbedachtsam, „es hätte mir dabei das Sprichwort vom Satan einfallen können, der die Sünde tadelt."

„Hol' mich der Teufel!" rief der König erröthend, „Ihr nehmt kein Blatt vor's Maul! Ich gebe Euch Erlaubniß, frei zu reden, und, bei meiner Seele, Ihr laßt das Vorrecht nicht non utendo*) verloren gehen. Es wird keine negative Verjährung in Euren Händen erleiden. Meint Ihr, Kindlein Karl solle seine Gedanken von aller Welt durchschauen lassen? Nein, nein! Der Fürsten Gedanken sind arcana imperii. Qui nescit dissimulare nescit regnare**). Jeglicher Unterthan ist schuldig, dem Könige die ganze Wahrheit zu sagen; aber diese Verpflichtung ist keine wechselseitige. Und wenn Steenie seiner Zeit zuweilen ein lockerer Geselle gewesen ist, kommt es Euch zu, ihm das vorzuwerfen, Euch, seinem Goldschmied, dem er eine unerschwingliche Summe schuldig ist?"

---

*) Durch Nichtgebrauch.

**) Reichsgeheimnisse. Wer sich nicht zu verstellen weiß, versteht nicht zu regieren.

Heriot fühlte keinen Beruf, den Zeno zu spielen, und sich in Vertheidigung der Sache sittlicher Wahrheit selbst aufzuopfern. Indessen ward er ihr nicht untreu durch Zurücknahme seiner Worte, sondern er beschränkte sich darauf, sein Bedauern darüber auszudrücken, daß er Se. Majestät verletzt habe. Damit begnügte sich der versöhnliche König.

„Und nun, Gürge," sprach er, „wollen wir zu dem Schuldigen und hören, was er zu sagen hat, denn ich will diesen Spaß heute als Reine gebracht sehen. Ihr könnt mit mir kommen, denn Euer Zeugniß könnte vonnöthen sein."

Der König ging voran in ein größeres Gemach, wo der Prinz, der Herzog von Buckingham und zwei Geheimräthe an einem Tische saßen. Vor dem Tische stand Lord Dalgarno mit so ungezwungener und gleichgültiger Haltung, als bei der Steifheit der Tracht und Manieren jener Zeit möglich war. Alle standen ehrerbietig auf, als der König seinem Sessel zuhumpelte und Heriot ein Zeichen gab, sich hinter ihn zu stellen.

„Wir hoffen," sprach der König, „Lord Dalgarno ist bereit, dieser unglücklichen Frau und seiner eigenen Ehre Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

„Dürft' ich fragen," begann Dalgarno, „welches die Strafe sei in dem Falle, daß ich es unmöglich fände, Ew. Majestät Befehlen zu entsprechen?"

„Verbannung von Unserm Hofe," antwortete der König, „von Unserm Hofe und Angesichte."

„Ich unglücklicher Verbannter!" rief Dalgarno im Tone unterdrückter Ironie. „Wenigstens will ich Ew. Majestät Bild mitnehmen, denn nimmer werde ich einen zweiten solchen König sehen."

„Und Verbannung aus Unserem Gebiete," fügte der Prinz ernig hinzu.

„Das muß in gesetzlicher Form geschehen, erlaube Ew. König-

liche Hoheit zu bemerken," erwiderte Dalgarno mit dem Anschein tiefer Ehrfurcht. „Ich habe von keinem Statut gehört, welches uns bei solcher Strafe zwingen könnte, jedes Weib zu heirathen, mit welchem wir getollt haben. Vielleicht kann Se. Gnaden, der Herzog von Buckingham, es mir sagen."

„Ihr seid ein Schurke," fuhr der stolze Günstling heraus.

„Pfui, edler Herr, pfui! gegen einen Gefangenen und in Gegenwart Eures königlichen und väterlichen Gevatters!" sprach Lord Dalgarno. „Aber ich will dieser Berathung kurz ein Ende machen. Ich habe diesen Zettel überblickt, enthaltend das Verzeichniß des Vermögens von Erminia Pauletti, Tochter weiland des edlen — ja er ist edel genannt, wenn ich nicht falsch lese, — des edlen Giovanni Pauletti und der nicht minder edlen Frau Mathilde Olifaunt aus dem Hause Glenvarloch. Wohlan, ich erkläre, daß ich mich in Spanien mit dieser edlen Dame verlobt habe, und daß zwischen uns eine gewisse praelibatio matrimonii*) stattgefunden hat. Was verlangt nun weiter diese ehrwürdige Versammlung von mir?"

„Daß Ihr das gröbliche und schmähliche Unrecht, so Ihr der Dame angethan habt, gut macht, indem Ihr sie zur Stunde heirathet," antwortete der Prinz.

„Ach, erlaube Ew. königliche Hoheit," entgegnete Dalgarno, „ich stehe in einem unbedeutenden Verwandtschaftsverhältnisse mit einem alten Grafen, der sich meinen Vater nennt, und der eine Stimme bei dieser Geschichte in Anspruch nehmen könnte. Leider hat nicht jeder Sohn das Glück, einen gehorsamen Vater zu besitzen!" Bei diesen letzten Worten wagte er einen Seitenblick nach dem Throne zu werfen.

„Wir haben selber mit Lord Huntinglen geredet und sind be-

*) Vorschmack der Ehe.

t, in ſeinem Namen die Bewilligung auszuſprechen," erklärte König.

„Ich hätte kaum dieſe Dazwiſchenkunft eines proxeneta (wel- n das gemeine Volk Freiwerber nennt) von ſo hohem Range er- rten dürfen," erwiderte Dalgarno, ein höhniſches Lächeln kaum terdrückend. „Und mein Vater hat ſeine Zuſtimmung gegeben? e wir Schottland verließen, pflegte er zu ſagen, das Blut von ntinglen und von Glenvarloch würde ſich nicht vermiſchen, würde auch in daſſelbe Becken gegoſſen. Vielleicht hat er Luſt das Ex- iment zu machen.

„Edler Herr," ſprach Jakob, „Wir wollen nicht länger Poſſen hören. Wollt Ihr augenblicklich und sine mora*) dieſe Dame Unſerer Kapelle zum Weibe nehmen?"

„Statim atque instanter" **), antwortete Lord Dalgarno; enn ich ſehe ein, daß ich damit in den Stand geſetzt werde, dem meinweſen große Dienſte zu leiſten. Ich komme dadurch zu rmögen, um den Bedürfniſſen Ew. Majeſtät abzuhelfen, und zu em ſchönen Weibe, welches Sr. Herzoglichen Gnaden zu Dien- n ſteht."

Der Herzog ſtand auf, ging an das Ende des Tiſches, wo Lord lgarno ſtand, und flüſterte ihm ins Ohr: „Ihr habt mir ſeiner it eine ſchöne Schweſter zur Verfügung geſtellt."

Dieſer Vorwurf erſchütterte Dalgarnos erzwungene Ruhe. fuhr zuſammen, als hätte ihn eine Otter geſtochen, aber er ſam- lte ſich ſogleich wieder, warf auf den lächelnden Herzog einen ick unausſprechlichen Haſſes und deutete mit dem Zeigefinger auf n Griff ſeines Degens, jedoch ſo, daß es kaum von Jemand, außer n Herzog, bemerkt werden konnte. Der Herzog warf ihm einen eiten hohnlächelnden Blick zu, und kehrte zu ſeinem Sitze zurück,

*) Ohne Verzug.
**) Sogleich den Augenblick.

dem Gebot des Königs gehorchend, der fortwährend rief: „Setz' dich, Steenie! setz' dich, ich befehl' es dir! Wir wollen hier keine Thätlichkeiten haben!"

„Ew. Majestät braucht nicht für meine Geduld zu fürchten," sprach Lord Dalgarno. „Und um sie desto besser zu bewahren, will ich in Eurer Gegenwart kein anderes Wort aussprechen, als diejenigen, welche mir aufgelegt sind in dem Theile des Gebetbuchs, welches beginnt mit: ‚Vielgeliebte' und endigt mit ‚Entsetzen.'

„Ihr seid ein verhärteter Bösewicht, Dalgarno," erwiderte der König, „und wär' ich das Mädel, so wollt' ich lieber den Schimpf ertragen, Eure Beischläferin gewesen zu sein, als Euer Weib werden. Doch sie soll unter Unserem besonderen Schutze stehen. — Kommt, edle Herren, Wir wollen selber diese feine Hochzeit sehen." Damit erhob er sich und ging nach der Thür, und die Uebrigen folgten. Lord Dalgarno sprach zu Niemandem, und Niemand sprach zu ihm. Sein Gang und seine Geberden waren so unbefangen, als ob er wirklich ein glückliger Bräutigam wäre.

Durch einen geheimen Gang von den königlichen Gemächern aus erreichten sie die Kapelle. Der Bischof von Winchester stand im Ornat neben dem Altar. Auf der andern Seite stand, gestützt auf Monna Paula, die bleiche, halb leblose Gestalt von Hermione oder Erminia Pauletti. Lord Dalgarno machte ihr eine tiefe Verbeugung. Der Prinz bemerkte, mit welchem Entsetzen sie ihn betrachtete. Er ging auf sie zu und sagte ihr mit vieler Würde: „Madame, bevor Ihr Euch unter die Gewalt dieses Mannes stellt, laßt mich Euch bemerken, daß er vollkommen Eure Ehre in Betreff Eures früheren Verhältnisses ins Klare gesetzt hat. Es ist nun an Euch, zu erwägen, ob Ihr Euer Vermögen und Euer Glück in die Hände eines Menschen legen wollt, der sich jedes Vertrauens unwürdig gezeigt hat."

Hermione fand mit Mühe Worte, um zu erwidern: „Ich wi-

danke Sr. Majestät Güte den Vorbehalt eines Theils meines Vermögens zu meinem anständigen Unterhalte. Das Uebrige kann nicht besser verwendet werden, als zur Einlösung des guten Rufes, dessen ich beraubt bin, und zur Erkaufung der Freiheit, mein Leben in Frieden und Abgeschiedenheit zu beschließen."

„Der Vertrag," bemerkte der König, ist unter unsern eignen Augen aufgesetzt worden. Die potestas maritalis *) ist ausdrücklich beseitigt, und es ist ausgemacht, daß sie getrennt leben. Schnallt sie denn zusammen, gnädiger Herr Bischof, so schnell wie Ihr könnt, damit sie um so schneller wieder von einander kommen."

Der Bischof schlug sein Buch auf und las die Vermählungsformeln unter Umständen, die so ungewöhnlich und so wenig glückverheißend waren. Die Antworten der Braut wurden blos durch Neigungen des Hauptes und des Körpers ausgedrückt, wogegen die des Bräutigams keck und deutlich gesprochen wurden in einem Tone, der wie Leichtsinn, wenn nicht wie Hohn klang. Nachdem die Feier vollendet, trat Lord Dalgarno vor, um die Neuvermählte zu begrüßen. Da er aber sah, daß sie entsetzt zurückwich, begnügte er sich mit einer tiefen Verbeugung gegen sie. Sodann richtete er sich stolz empor und streckte in anmuthiger Weise die Glieder, als wolle er die Kraft derselben erproben. „Ich könnte noch Capriolen machen," äußerte er, „obwohl ich in Banden bin. Aber sie sind von Gold und tragen sich leicht. — Nun, ich sehe, alle Augen blicken kalt auf mich, und es ist Zeit, daß ich mich entferne. Die Sonne scheint auch außerhalb Englands! Aber erst muß ich fragen, wie die gnädige Frau Dalgarno untergebracht wird. Mich dünkt, es ziemte sich, daß ich es wüßte. Wird sie in den Harem meines gnädigen Herrn, des Herzogs, geschickt werden? Oder soll dieser ehrsame Bürger, wie zuvor — —"

*) Gewalt des Ehegatten.

„Halt' dein ſchamloſes Maul!“ rief der Graf von Huntinglen, welcher ſich während der Feier im Hintergrunde gehalten hatte. Er trat vor, faßte die junge Frau beim Arm und wandte ſich gegen ihren unwürdigen Gemahl. „Die Freifrau von Dalgarno,“ ſprach er, „ſoll als Wittwe in meinem Hauſe bleiben. Als Wittwe betracht' ich ſie, gleich als ob das Grab ſich über ihrem entehrten Gemahle geſchloſſen hätte.“

Lord Dalgarno ſchien einen Augenblick ganz verblüfft und beſchämt, und erwiderte in unterwürfigem Tone: „Wenn Ihr, gnädiger Herr, mich todt wünſchen könnt, ſo kann ich, obwohl Euer Erbe, das Kompliment nicht erwidern.“ Und ſchnell ſich ſammelnd, fügte er hinzu? „Wenige Erſtgeborne in Iſrael können dies in Wahrheit ſagen. Aber ich will Euch beweiſen, bevor ich gehe, daß ich der ächte Abkömmling eines Hauſes bin, das wegen ſeines guten Gedächtniſſes bei Beleidigungen berühmt iſt.“

„Ich begreife nicht, wie Ew. Majeſtät ihn noch weiter anhören kann,“ bemerkte Karl von Wales. „Mich dünkt, wir hätten genug von ſeiner Frechheit gehört.“

Allein Jakob, der wie eine Gevatterin auf dieſen Auftritt geſpannt war, konnte unmöglich dem Wortwechſel ein Ende machen, ſondern legte ſeinem Sohne Stillſchweigen auf mit den Worten: „Still! Kindlein Karl. Das iſt ein lieber Junge. Still! Ich muß doch hören, was der ſchamloſe Lump ſagen kann.“

„Blos das,“ antwortete Dalgarno. „Wäre nicht in dieſem Zettel eine gewiſſe Zeile, dann würde alles Uebrige mich nicht vermocht haben, die Hand dieſes Weibes in die meinige zu nehmen.“

„Dieſe Zeile iſt wahrſcheinlich die Summa summarum,“ bemerkte der König.

„Nein, Sire,“ antwortete Dalgarno. „Die Geſammtſumme *hätte allerdings* ſelbſt für einen ſchottiſchen König vor noch nicht *langer Zeit* ein Gegenſtand der Berückſichtigung ſein können. Aber *für mich hätte* ſie einen geringen Reiz gehabt, wenn ich nicht hier

einen Satz gefunden hätte, der mir die Macht gibt, Rache zu üben an der Familie Glenvarloch. Jene blasse Neuvermählte kann Euch sagen, daß sie, indem sie die Brautfackel in meine Hand gab, mir die Macht verlieh, das Haus ihrer Mutter zu Asche zu verbrennen."

„Wie ist das?" fragte der König. „Was meint er, klingender Gürge?"

„Dieser freundliche Bürgersmann" — nahm Dalgarno das Wort — „hat eine meiner Gemahlin und jetzt, Gott sei Dank, mir gehörende Summe aufgewendet, um einen Pfandbrief über die Herrschaft Glenvarloch zu erwerben, welcher Pfandbrief, wofern er nicht bis morgen Mittag eingelöset ist, mich in Besitz der schönen Güter Derjenigen bringt, so sich einst die Nebenbuhler unseres Hauses nannten."

„Sollte dies wahr sein?" fragte der König den Goldschmied.

„Leider nur zu wahr, allergnädigster Herr," antwortete Heriot. „Frau Hermione hat das Geld zur Befriedigung des ursprünglichen Gläubigers vorgeschossen. Dafür war ich als ehrlicher Mann verbunden, die Rechte dieses Gläubigers auf sie übertragen zu lassen, welche nun ohne Zweifel auf ihren Gemahl übergehen."

„Aber die Anweisung, Freund? die Anweisung auf Unsern Schatz?" entgegnete der König. „Konnte sie dem Jungen nicht die Mittel zur Einlösung verschaffen?"

„Leider, allergnädigster Herr, hat er sie verloren oder verschleudert. Sie ist nicht zu finden. Er ist der unglücklichste junge Mensch unter der Sonne."

„Das ist eine saubere Geschichte!" rief der König, und fing an herumzuwandeln und zum Zeichen seiner Verlegenheit mit den Nesteln seines Wammses und seiner Hosen zu spielen. „Wir können ihm nicht helfen, ohne ihm Unsere Schuld zwei Mal zu bezahlen, und bei *dem jetzigen* Stande Unseres Schatzes vermögen Wir *kaum ein Mal.*"

„Ihr habt mir da etwas Neues gesagt," bemerkte Dalgarno. „Aber ich will keinen Gebrauch davon machen."

„Thue es nicht," sprach sein Vater. „Sei ein kühner Bösewicht, wenn du denn einmal einer sein mußt, und suche Rache mit dem Schwerte und nicht mit der Waffe des Wucherers."

„Verzeiht, gnädiger Herr," erwiderte Dalgarno. „Feder und Dinte sind jetzt die sichersten Rachemittel, und mehr Land wird von den Rechtsgelehrten erkämpft mit der Schafshaut, als von dem Flamberg mit dem Schafskopf am Griffe. Aber, wie gesagt, ich will keinen Gebrauch davon machen. Ich will morgen in der Stadt am Coventgarden es abwarten, ob Jemand die Erlösungssumme meinem Schreiber bezahlt, bei dem die Urkunden liegen. Geschieht es, dann desto besser für Lord Glenvarloch. Geschieht es nicht, so reise ich übermorgen ab und eile gen Norden, um Besitz zu ergreifen."

„Nimm deines Vaters Fluch mit, Elender!" rief Graf Huntinglen.

„Und den Fluch eines Königs, der pater patriae *) ist," fügte Jakob hinzu.

„Ich hoffe, nicht schwer an beiden zu tragen," antwortete Lord Dalgarno, verbeugte sich nach allen Seiten, und verließ die Kapelle. Alle Anwesenden, welche sich durch seine entschlossene Frechheit wie eingeschüchtert gefühlt hatten, athmeten freier auf, nachdem sie seiner Gegenwart entledigt waren. Lord Huntinglen richtete an seine Schwiegertochter einige Worte des Trostes und entfernte sich gleichfalls mit ihr. Der König aber kehrte mit seinem Geheimenrathe, den er nicht verlassen hatte, in das Rathszimmer zurück, obwohl es schon spät am Tage war. Heriot erhielt Befehl mitzugehen; zu welchem Ende ward ihm nicht gesagt.

*) Vater des Vaterlandes.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

— Ich will den Lauscher spielen.
Richard III. Akt. 5, Scene 3.

Als Jakob wieder seinen Sitz am Rathstische eingenommen, nn er auf seinem Stuhle hin und her zu rutschen, sich zu räu- ı und sonstige Zeichen von sich zu geben, daß er auf eine lange : sann. Die Mitglieder des Rathes sammelten sich zu gebüh- er Aufmerksamkeit. Karl, der eben so streng in seinen Begriffen Anstand, wie sein Vater gleichgültig in dieser Beziehung war, n eine Haltung ernster, achtungsvoller Erwartung an, wogegen Günstling im Bewußtsein seines Einflusses auf Vater und Sohn gemächlicher auf seinem Stuhle ausstreckte und, indem er die ne eines Hörers annahm, mehr einer Förmlichkeit sich anzube- ıen, als einer Pflicht nachzukommen schien.

„Ich zweifle nicht, edle Herren," begann der König, „daß ge unter euch denken, die Stunde des Mahles sei schon ver- ıen, und es sei Zeit, mit dem Sklaven in der Komödie zu fra- Quid de symbolo? *) Nichtsdestoweniger ist Recht und echtigkeit zu üben Unsere Speise und Unser Trank. Also wol- Wir eure Weisheit bitten, den Fall des unglücklichen jungen ines, Lord Glenvarlochs, zu erwägen und zu sehen, ob es sich Unserer Ehre verträgt, Etwas zu seinen Gunsten zu thun."

„Ich wundere mich," nahm der Herzog das Wort, „daß Majestät diese Frage stellen mag. Offenbar hat sich Lord garno als einen der frechsten Bösewichter auf Erden bewiesen, es liegt sonach am Tage, daß Lord Glenvarloch, wenn er ihn chen hätte, nur die Welt von einem Schurken befreit haben de, der schon zu lange darin gelebt hat. Ich denke, dem Lord

*) Wie steht's mit dem Imbiß?

Glenvarloch ist viel Unrecht geschehen, und ich bedauere, daß ich mich durch jenen falschen Menschen habe überreden lassen, dabei mitzuwirken."

„Ihr sprecht wie ein Kind, Steenie — ich wollte sagen, edler Herr von Buckingham," erwiderte der König; „Ihr redet wie Einer, der die Logik der Schulen nicht versteht. Denn eine Handlung kann gleichgültig und selbst verdienstlich sein quoad hominem, das ist, in Rücksicht auf Den, an welchem sie verübt wird, und dennoch höchst strafbar quoad locum, in Beziehung auf den Ort, wo sie verrichtet wird. So kann ein Mann erlaubter Weise einen Hopser oder einen sonstigen Tanz in einer Schenke tanzen, aber nicht inter parietes ecclesiae *). Demnach könnte es zwar eine gute That gewesen sein, den Lord Dalgarna, einen Menschen, der sich so gezeigt hat, irgendwo anders zu erstechen; aber eine Gewaltthätigkeit gegen ihn fällt unter die klare Verordnung, sobald sie im Umkreise des Hofes verübt worden ist. Denn, merkt wohl, edle Herren, die Verordnung wider das Schlagen würde an unserem Hofe wenig helfen, wenn sie durch den Beweis, daß der Geschlagene ein Schurke ist, umgangen werden könnte. Leider kenne ich keinen Hof in der Christenheit, an welchem sich keine Schurken finden, und wenn man, unter dem Vorwande, sie zu schlagen, den Frieden brechen dürfte, wahrlich, dann würde es bis in unser Vorgemach Prügel regnen."

„Was Ew. Majestät sagt," erwiderte der Thronfolger, „trägt das Gepräge Eurer gewohnten Weisheit. Die Umgebungen der Paläste müssen ebensowohl geheiligt sein, wie die Personen der Könige, welche selbst bei den wildesten Völkern als nur eine Stufe unter ihren Gottheiten stehend betrachtet werden. Aber Ew. Majestät Wille kann die Strenge dieses, so wie jedes andern Gesetzes hemmen, und es steht in Eurer Macht, diesem unbesonnenen Jüng-

*) Innerhalb der Wände einer Kirche.

linge, in Betracht des vorliegenden Falles, volle Verzeihung zu gewähren."

„Rem acu tetigisti, Carole, mi puerule" *), erwiderte der König. „Und wisset, edle Herren, daß wir durch unser eignes klügliches Vornehmen bereits die Gesinnung dieses Lord Glenvarloch bis auf den Grund erforscht haben. Ich denke, Einige unter euch erinnern sich, wie ich in dem merkwürdigen Falle der Frau Lake **) verfuhr, und wie ich die Geschichte von dem Horchen hinter der Tapete in's Reine gebracht habe. Dies nun hat mich auf eigne Gedanken gebracht. Ich erinnerte mich, gelesen zu haben, daß Dionysius, König von Syrakus, den die Geschichtschreiber tyrannus nennen (was im Griechischen nicht, wie bei uns, einen grausamen Usurpator, sondern nur einen etwas strenger als wir regierenden König bezeichnet), daß, sage ich, dieser Dionysius von geschickten Werkleuten sich einen Löffel bauen ließ. — Wißt Ihr, was das ist, gnädiger Herr Bischof?"

„Eine Stiftskirche, denke ich," antwortete der Bischof.

„Was zum Teufel! — verzeihe Ew. Herrlichkeit, daß ich fluche. — Nein, es war keine Stiftskirche, sondern nur ein Versteck, genannt des Königs Löffel oder Ohr, in welchem er unbemerkt sitzen und das Gespräch der Gefangenen behorchen konnte. Nun, meine Herren, diesen Dionysius nachahmend, den ich zum Muster genommen habe, um so mehr, da er ein großer Sprachkenner und Grammatiker gewesen, und nach seiner Abdankung mit gutem Beifall eine Schule gehalten hat, (er oder sein gleichnamiger Nach-

---

*) Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen, Kindlein Karl.

**) Frau Lake hatte die Gräfin von Exeter eines Anschlags, sie und ihre Tochter zu vergiften, angeklagt. Das Beweisstück war ein Brief, den die Gräfin zu Wimbledon in Gegenwart der Frau Lake und ihrer Tochter geschrieben haben sollte, um durch das Geständniß ihres Vorhabens ihre Verzeihung zu erhalten. Eine hinter der Tapete versteckte Magd sollte die Gräfin diesen Brief haben vorlesen hören. *Während des Prozesses* jagte Jakob Wimbledon, gerieth auf den Einfall, *das bezeichnete Zimmer* zu untersuchen, und fand, daß die Tapete unten um zwei *Fuß zu kurz war, um einen* Horcher zu verbergen.

Glenvarloch iſt viel Unrecht geſchehen, und ich bedauere, daß ich mich durch jenen falſchen Menſchen habe überreden laſſen, dabei mitzuwirken."

„Ihr ſprecht wie ein Kind, Steenie — ich wollte ſagen, edler Herr von Buckingham," erwiderte der König; „Ihr redet wie Einer, der die Logik der Schulen nicht verſteht. Denn eine Handlung kann gleichgültig und ſelbſt verdienſtlich ſein quoad hominem, das iſt, in Rückſicht auf Den, an welchem ſie verübt wird, und dennoch höchſt ſtrafbar quoad locum, in Beziehung auf den Ort, wo ſie verrichtet wird. So kann ein Mann erlaubter Weiſe einen Hopſer oder einen ſonſtigen Tanz in einer Schenke tanzen, aber nicht inter parietes ecclesiae *). Demnach könnte es zwar eine gute That geweſen ſein, den Lord Dalgarna, einen Menſchen, der ſich ſo gezeigt hat, irgendwo anders zu erſtechen; aber eine Gewaltthätigkeit gegen ihn fällt unter die klare Verordnung, ſobald ſie im Umkreiſe des Hofes verübt worden iſt. Denn, merkt wohl, edle Herren, die Verordnung wider das Schlagen würde an unſerem Hofe wenig helfen, wenn ſie durch den Beweis, daß der Geſchlagene ein Schurke iſt, umgangen werden könnte. Leider kenne ich keinen Hof in der Chriſtenheit, an welchem ſich keine Schurken finden, und wenn man, unter dem Vorwande, ſie zu ſchlagen, den Frieden brechen dürfte, wahrlich, dann würde es bis in unſer Vorgemach Prügel regnen."

„Was Ew. Majeſtät ſagt," erwiderte der Thronfolger, „trägt das Gepräge Eurer gewohnten Weisheit. Die Umgebungen der Paläſte müſſen ebenſowohl geheiligt ſein, wie die Perſonen der Könige, welche ſelbſt bei den wildeſten Völkern als nur eine Stufe unter ihren Gottheiten ſtehend betrachtet werden. Aber Ew. Majeſtät Wille kann die Strenge dieſes, ſo wie jedes andern Geſetzes hemmen, und es ſteht in Eurer Macht, dieſem unbeſonnenen Jüng-

*) Innerhalb der Wände einer Kirche.

nge, in Betracht des vorliegenden Falles, volle Verzeihung zu ewähren."

„Rem acu tetigisti, Carole, mi puerule" *), erwiderte r König. „Und wisset, edle Herren, daß wir durch unser eignes ügliches Vornehmen bereits die Gesinnung dieses Lord Glenvar= ch bis auf den Grund erforscht haben. Ich denke, Einige unter ich erinnern sich, wie ich in dem merkwürdigen Falle der Frau ake **) verfuhr, und wie ich die Geschichte von dem Horchen hinter r Tapete in's Reine gebracht habe. Dies nun hat mich auf eigne edanken gebracht. Ich erinnerte mich, gelesen zu haben, daß ionysius, König von Syrakus, den die Geschichtschreiber ty= annus nennen (was im Griechischen nicht, wie bei uns, einen rausamen Usurpator, sondern nur einen etwas strenger als wir gierenden König bezeichnet), daß, sage ich, dieser Dionysius von eschickten Werkleuten sich einen Löffel bauen ließ. — Wißt Ihr, as das ist, gnädiger Herr Bischof?"

„Eine Stiftskirche, denke ich," antwortete der Bischof.

„Was zum Teufel! — verzeihe Ew. Herrlichkeit, daß ich uche. — Nein, es war keine Stiftskirche, sondern nur ein Ver= eck, genannt des Königs Löffel oder Ohr, in welchem er unbemerkt tzen und das Gespräch der Gefangenen behorchen konnte. Nun, eine Herren, diesen Dionysius nachahmend, den ich zum Muster enommen habe, um so mehr, da er ein großer Sprachkenner und rammatiker gewesen, und nach seiner Abdankung mit gutem Bei= ll eine Schule gehalten hat, (er oder sein gleichnamiger Nach=

---

*) Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen, Kindlein Karl.

**) Frau Lake hatte die Gräfin von Exeter eines Anschlags, sie und ihre Toch= r zu vergiften, angeklagt. Das Beweisstück war ein Brief, den die Gräfin zu Wimbledon in Gegenwart der Frau Lake und ihrer Tochter geschrieben haben sollte. m durch das Geständniß ihres Vorhabens ihre Verzeihung zu erhalten. Eine inter der Tapete versteckte Magd sollte die Gräfin diesen Brief haben verlesen hören. *Während des Prozesses* sagte Jakob Wimbledon, gerieth auf den Einfall, s bezeichnete Zimmer zu untersuchen, und fand, daß die Tapete unten um zwei ß zu kurz war, um einen Horcher zu verbergen.

folger, denn darauf kommt es nicht an) — habe ich einen Löffel anbringen laſſen in dem Staatsgefängniſſe dort im Tower, welcher Löffel, Herr Biſchof, mehr einer Kanzel als einer Kirche gleichſieht, und mit der Tapete hinter des Lieutenants Zimmer in Verbindung ſteht. Dort nun können wir ſitzen und heimlich die Geſpräche der Staatsgefangenen anhören und in die innerſten Geheimniſſe unſerer Feinde eindringen."

Der Prinz warf dem Günſtling einen Blick zu, der tiefen Verdruß und Widerwillen ausdrückte. Buckingham zuckte die Achſeln, jedoch ſo, daß man es kaum bemerken konnte.

„Nun, edle Herren," ſprach der König weiter, „ihr kennt den Lärm, den es geſtern Morgen auf der Jagd geſetzt hat. Der Schrecken davon wird mir nicht aus den Gliedern fahren, bis ich eine Nacht gehörig geſchlafen habe. Gleich nach dieſem Lärm brachten ſie einen hübſchen Pagen herein, den ſie im Parke gefunden hatten. Unſere beſorgte Umgebung warnte uns, ihn nicht ſelber zu verhören. Allein da wir ſtets unſer Leben als dem Dienſte dieſer Königreiche gewidmet betrachten, geboten wir Allen, das Zimmer zu meiden, um ſo mehr, da Wir vermutheten, dieſer Knabe möchte ein Mädchen ſein. Was meint ihr, meine Herren? Wenige unter euch werden denken, daß ich je einen Falkenblick für dergleichen gehabt habe. Aber Gott ſei Dank, obgleich wir alt ſind, wiſſen wir doch ſoviel von dergleichen Spielwerk, als ſich für einen ernſten Mann geziemt. Nun, edle Herren, wir haben ſelber dies Mägdlein in Mannskleidern ausgeforſcht, und ich geſtehe, es war ein hübſches Verhör und ging gut von Statten. Anfangs erklärte ſie, ſie habe dieſe Verkleidung nur angenommen, um dem Weibe, welches uns die Bittſchrift der Frau Hermione, ihrer geliebten Freundin, überreichen ſollte, zur Seite ſtehen zu *können*. Allein wir, anguis in herba*) vermuthend, unter-

*) Eine Schlange im Graſe.

warfen ſie der peinlichen Frage und zwangen ſie, eine tugendſame Neigung für Glenvarlochides mit ſolcher anmuthigen Scham und Angſt zu geſtehen, daß Wir große Noth hatten, Unſere eigenen Augen vom Weinen mit ihr abzuhalten. Zugleich ſetzte ſie Uns die falſchen Praktiken dieſes Dalgarno wider Glenvarlochidem auseinander, wie er ihn in ſchlechte Häuſer verlockt und ihm böſen Rath unter dem Scheine aufrichtiger Freundſchaft gegeben, wodurch der unerfahrene Jüngling verleitet ward, zu thun, was ihm ſchädlich und uns mißfällig war. Aber ſo artig ſie auch ihre Geſchichte erzählte, ſo beſchloſſen Wir dennoch, dieſelbe nicht unbedingt zu glauben, ſondern vielmehr das Experiment zu machen, welches Wir für ſolche Gelegenheiten ausgeſonnen haben. Nachdem wir uns alſo ſchnell von Greenwich in den Tower begeben, machten Wir Uns zum Lauſcher und beobachteten, was da vorging zwiſchen Glenvarlochidi und dieſem Pagen, welchen wir in ſein Gemach bringen ließen, bedenkend, daß, wofern ſie ſich verabredet hätten, uns zu hintergehen, Etwas davon zum Vorſchein kommen müſſe. Und was meint ihr, edle Herren, was Wir geſehen haben? Nichts, worüber Ihr zu kichern und zu lachen hättet, Stcenie, denn es iſt die Frage, ob ihr das gemäßigte und chriſtliche Spiel dieſes armen Jungen Glenvarloch hättet treiben können. Er könnte im Vergleich mit Euch ein Vater der Kirche ſein. Und dann, um ſeine Geduld noch ferner auf die Probe zu ſtellen, ſandten Wir einen Hofmann und einen Bürger über ihn her, nämlich Herrn Mungo Malagrowther und Unſern Diener hier, Georg Heriot, welche beide weidlich mit dem armen Jungen umſprangen und auch Unſere königliche Perſon nicht ſchonten. — Ihr wißt, Gürge, was Ihr von Weibern und Kebsweibern geſagt habt, aber ich vergebe Euch, — Ihr braucht nicht zu knieen, ich vergebe Euch um ſo lieber, da es einen Punkt betrifft, der eben nicht ſonderlich zu Salomo's Ehre gereichte, deſſen Ermangelung mithin die Unſrige nicht verletzt. *Nun, edle Herren*, trotz aller Verſuchung und Noth und

weſen, Unſere Juwelen zu verpfänden. Gewiß, Mancher möchte denken, Ihr würdet als ein guter Bürger handeln, wenn Ihr es auf Euch nähmet, ihm die Zahlung zu verweigern, angeſehen er erlangt hat, was er für vollſtändige Befriedigung erklärte, und in Betracht, daß er augenſcheinlich das Geld nicht dringend nöthig hat, was bei Uns ſehr knapp iſt."

Georg Heriot ſeufzte innerlich: „O lieber Herr! iſt es denn wirklich deine Beſtimmung, nie einem königlichen oder edlen Gefühle zu folgen, ohne es durch einen nachträglichen eigennützigen Gedanken zu beſudeln?"

Der König bekümmerte ſich nicht um Heriots Gedanken, ſondern nahm ihn beim Kragen und ſagte: „Ihr kennt jetzt meine Willensmeinung, Klingler. Fort mit Euch! Ihr ſeid ein kluger Mann; behandelt die Sache in Eurer Weiſe, aber vergeſſet nicht Unſere gegenwärtige Noth." Der Goldſchmied verbeugte ſich und ging weg.

„Nun Kinder! ſprach der König zu den Zurückgebliebenen, „was ſeht ihr euch einander an? und was habt ihr von eurem lieben Papa und Gevatter zu verlangen?"

„Nichts weiter," antwortete der Prinz von Wales, „als daß es Ew. Majeſtät gefallen wolle, zu befehlen, daß der Horchplatz neben dem Gefängniſſe auf der Stelle vermauert wird. Die Seufzer eines Gefangenen ſollten nicht als Beweiſe wider ihn vorgebracht werden."

„Was? Meinen Löffel vermauern, Kindlein Karl? Je nun, es iſt wahr, beſſer taub ſein, als üble Nachreden hören. Laßt ihn denn meinetwegen ohne Verzug feſt zumauern. Wirklich, der Rücken thut mir weh davon, daß ich eine ganze Stunde darin gehockt habe. — Und nun laßt uns ſehen, was die Köche für uns *gethan* haben, die lieben Kinder."

Vierunddreißigstes Kapitel.

Der Ritter zu dem Manne eilt,
Der in Rechtshändeln Rath ertheilt.
Er sitzt an seinem Pult, wo Geld
Und Bücher sind zur Schau gestellt,
Als Nestei für Clienten, die
Er lockt und rupft wie Federvieh.

Hudibras.

re Leser erinnern sich wohl noch eines glattzüngigen,
rigen, in Steifleinwand gekleideten, schottischen Schrei-
Notars, der in den ersten Kapiteln dieser Geschichte als
ling von Georg Heriot erschienen ist. Zu seiner Wohnung
: zurück und finden, daß sich die Zeiten bei ihm geändert
Die ärmliche Bude hat sich in ein ansehnliches Zimmer
t, das Linnengewand ist mit schwarzem Sammet ver-
Der Mann selber hat seine puritanische Demuth und
t beibehalten gegen Clienten von Bedeutung; die übrigen
on oben herab an mit der Miene eines reichen Mannes,
ıdelt sie mit aller Unverschämtheit eines solchen. Diese
ıngen hatten erst seit Kurzem stattgefunden, so daß sich
ı noch nicht ganz darein finden konnte. Unter anderen
ıgen, die auf Wohlstand deuteten, war auf dem Tische zu
der besten Uhren von David Ramsay. Der Eigen-
:obachtete häufig die Umdrehungen des Zeigers, und ein
n er zum Schweigen verwandte, wurde gelegentlich aus-
ım den Gang dieser Uhr mit dem der Thurmuhr auf der
kirche zu vergleichen.

Schreiber schien in einem Zustande der Aufregung zu
holte aus einer Geldkiste ein Bündel Pergamente, las
:r Aufmerksamkeit in denselben und begann folgendes
›räch: „Da ist kein Ausweg, den das Gesetz darbiete, —
keiner. Wenn die Güter von Glenvarloch nicht vor

Schlag zwölf Uhr eingelöst werden, so hat Lord Dalgarno dieselben um einen Spottpreis. Sonderbar, daß er am Ende im Stande gewesen ist, seinem Gönner Trotz zu bieten und für sich selbst die Herrschaft zu gewinnen, mit der Aussicht, auf welche er dem mächtigen Buckingham so lange geschmeichelt hat. — Könnte nicht Andres Skurliewhitter ihn eben so fein hinter's Licht führen? Er ist mein Gönner gewesen — das ist wahr — aber nicht mehr als Buckingham der seinige, — und er kann es jetzt nicht mehr sein, denn er reist nach Schottland ab. Es ist mir lieb. Ich hasse und fürchte ihn. Er kennt zu viele von meinen Geheimnissen und ich zu viele von den seinigen. — — Aber nein, nein! Ich darf es nicht unternehmen. Es gibt kein Mittel, ihn zu übervortheilen. — He, Wilm! was ist die Glocke?"

„Eben elf Uhr durch."

„Gehe hinaus an deinen Pult. — Was nun weiter? Ich verliere die ehrliche Praxis des alten Grafen und, was schlimmer ist, die schmutzige seines Sohnes. Der alte Heriot versteht sich zu gut auf die Geschäfte, um mir mehr als die gewöhnlichen armseligen Gebühren zu verstatten. Die Geschäfte in Whitefriars waren einträglich, aber sie sind mißlich geworden seit — Pah! wie kommt mir das gerade jetzt in den Kopf? Ich kann kaum die Feder halten. Wenn mich Jemand in diesem Zustande sähe! — Wilm! einen Becher gebranntes Wasser. — Ah! — So! jetzt kann ich dem Teufel in's Angesicht sehen."

Er sprach die letzten Worte laut und in der Nähe der Thür. Die Thür ging auf, und hereintrat Richard Moniplies, begleitet von zwei Herren und von zwei Trägern mit Geldsäcken. „Wenn Ihr dem Teufel in's Angesicht sehen könnt, Meister Skurliewhitter," sprach Richard, „so ist um so weniger zu vermuthen, daß Ihr etlichen Geldsäcken den Rücken kehren werdet, welche ich Euch zu bringen mir die Freiheit nehme. Satanas und Mammon sind

ahe verwandt." Während dieſer Worte ſetzten die Träger die Säcke auf den Boden.

„Ich — ich —" ſtotterte der Notar — „ich weiß nicht, was ihr wollt, werther Herr."

„Ich ſage, ich bringe Euch hiermit von Lord Glenvarloch as Geld zur Einlöſung einer gewiſſen Pfandſchaft auf ſein Erbe. nd hier iſt Meiſter Reginald Loweſtoffe und ein anderer ehrenerther Herr aus dem Tempel als Zeugen des Geſchäfts."

„Ich — ich ſollte denken," ſprach der Notar, der Zeitpunkt äre verſtrichen."

„Verzeiht, Meiſter Notarius," erwiderte Loweſtoffe, „auf der Uhr in der Stadt iſt es erſt ein Viertel auf zwölf. Ihr ſollt ns nicht hinter's Licht führen."

„Ich muß Zeit haben, das Geld zu zählen und zu wiegen," andte Andreas ein.

„Das könnt Ihr nach Eurer Bequemlichkeit thun," verſetzte oweſtoffe. „Wir haben den Inhalt von jedem Sacke zählen und iegen laſſen und unſere Siegel darauf gedrückt. Hier ſtehen ſie einer Reihe, ihrer zwanzig, jeder dreihundert Goldammer entltend. Wir bezeugen, daß ſie gebührend angeboten ſind."

„Meine Herren," ſagte der Notar, „dieſe Verſchreibung geört einem mächtigen Herrn. Ich bitte euch, mäßigt eure Haſt id laßt mich nach Lord Dalgarno ſchicken, — oder vielmehr, ich ill ſelber zu ihm laufen."

Mit dieſen Worten griff er nach dem Hute. Allein Loweffe rief: „Freund Moniplies! halte die Thüre zu, wenn du ein lann biſt. Er will blos die Zeit verſtreichen laſſen. — Kurz ſagt, Andres, — Ihr könnt meinetwegen nach dem Teufel icken, welcher der mächtigſte Herr iſt, den ich kenne; aber Ihr lber geht nicht von der Stelle, bis Ihr Antwort gegeben habt f *unſer Erbieten*, entweder daß Ihr das gehörig angebotene *ſegeld annehmt*, oder daß Ihr es zurückweiſet. Hier liegt es

Nehmt es oder laßt es liegen, wie Ihr wollt. So viel weiß ich, daß das Geſetz mächtiger iſt, als irgend ein Herr in Britannien. So viel habe ich wenigſtens im Tempel gelernt. Und ſpaßt nicht mit dem Geſetze, auf daß es nicht Eure langen Ohren, um einen Zoll kürzer mache, Meiſter Skurliewhitter."

„Nun, meine Herren, wenn ihr mich bedrohet, kann ich dem Zwange nicht widerſtehen."

„Keine Drohung, durchaus keine Drohung, Andreſerl!" verſetzte Loweſtoffe. „Nur eine freundliche Erinnerung. Vergeßt nicht, ehrlicher Andres, daß ich Euch im Elſaß geſehen habe."

Der Notar erwiderte kein Wort, ſetzte ſich nieder und fertigte in beſter Form einen Empfangſchein für das dargebotene Geld aus. „Ich nehme es auf Euer Wort an, Meiſter Loweſtoffe," bemerkte er. „Ich hoffe, Ihr werdet nicht vergeſſen, daß ich weder auf Wiegen noch Zählen beſtanden habe. Ich bin artig geweſen. Wenn Etwas daran fehlt, muß ich zu Schaden kommen."

„Wirf ihm ein Goldſtück an den Kopf, Richard!" ſprach der Templer. „Nimm die Papiere, und laß uns nun luſtig gehen zu ſpeiſen, du weißt wo."

„Wenn ich die Wahl hätte," bemerkte Richard, „ſo dürfte es nicht dort in dem hundsföttiſchen Speiſehauſe ſein. Aber da Ihr es ſo wollt, ſo mag das Tractament gegeben werden, wo Ihr es wünſcht."

„Im Speiſehauſe," ſprach der eine Templer.

„Bei Beaujeu," fügte der andere hinzu. „Es iſt das einzige Haus in London, wo es reine Weine, gewandte Kellner, ausgeſuchte Schüſſeln —"

„Und ſtarke Zechen gibt," ergänzte Richard. „Aber wie geſagt, meine Herren, ihr habt das Recht, mir in dieſem Stücke zu befehlen, da ihr mir ſo ehrlich Eure Dienſte in dieſem Geſchäftchen angeboten habt, ohne andere Bedingung, als einen kleinen Schmaus."

letztere Theil dieſes Geſpräches fand auf der Straße ſtatt.
rauf begegneten ſie dem Lord Dalgarno. Er ſchien eilig
Er griff leicht an den Hut, um Loweſtoffe zu grüßen,
einen Gruß nachläſſig erwiderte, und mit ſeinen Gefährten
vorwärts ging. Gegen Richard machte der Freiherr ein
es Zeichen, ſtehen zu bleiben, und Richard gehorchte wider
aber mit einer inſtinctmäßig wirkenden Ehrfurcht vor hohem
die ihm durch die Erziehung eingeprägt war.
eſſen Nachtreter biſt du, Burſche?" fragte der Freiherr.
ſſen, der vor mir geht, edler Herr," antwortete Moniplies.
i nicht naſeweis, Kerl!" verſetzte Dalgarno. „Ich will
b du noch Nigel Olifaunts Diener biſt."
) bin der Freund des Freiherrn von Glenvarloch," antwor-
ard mit Würde.
chtig," entgegnete Dalgarno, „dieſer hochgeborne Freiherr
ſ geſunken, daß er ſeine Freunde unter Lakeien ſucht. In-
— höre mich an — indeſſen wenn er noch deſſelben Sin-
die das letzte Mal, wo wir zuſammengetroffen ſind, ſo thue
iſſen, daß ich morgen Nachmittag um vier Uhr nördlich
Enfielder Jagd vorüberkomme. Ich werde eine ſchwache
ng haben, denn ich gedenke mein Gefolge über Barnet
laſſen. Ich will langſam durch den Wald reiten und eine
i dem Camleter Graben halten. Er kennt den Platz, und
r mehr iſt, als ein Elſaßer Prahler, ſo wird er den Ort
gewiſſen Geſchäft geeigneter finden, als den Park. Ich
iſt frei, oder wird es binnen Kurzem. Wenn er mich nicht
genanntem Platze trifft, ſo muß er mich in Schottland
vo er mich im Beſitze von ſeines Vaters Herrſchaft finden

n!" erwiderte Richard, „zu dieſem Handel gehören zwei
Er *ſann auf* einen Witz, um auszudrücken, daß er die
Händen habe, um Dalgarno's Erwartung zu Schand

zu machen. Allein der Freiherr warf ihm einen so zornigen Blick zu, daß er dies Mal Klugheit dem Witze vorgehen ließ und sich begnügte zu sagen: „Gott gebe, daß Ew. Herrlichkeit Ihr neuer Erwerb wohl bekomme, — wenn Ihr dazu gelangt. Ich will Eure Botschaft an meinen gnädigen Herrn ausrichten, — das ist," fügte er in Gedanken hinzu, „er soll kein Wort davon durch Richard erfahren. Ich werde mich hüten, ihn in solche Gefahr zu bringen."

Lord Dalgarno sah ihn einen Augenblick scharf an, als wollte er den Sinn des trockenen ironischen Tones ergründen, in welchem Richards Antwort, trotz seiner Ehrfurcht, gegeben war, und winkte ihm dann fortzugehen. Er sah ihm einige Augenblicke nach, bis er das Kleeblat aus dem Gesichte verlor, und ging dann mit raschen Schritten nach der Thür des Notars zurück, an welcher er vorbeigegangen war. Er klopfte an und wurde eingelassen.

Der Freiherr fand den Mann des Gesetzes bei den Geldsäcken stehend und bemerkte, daß er bei seinem Eintreten in ängstliche Unruhe gerieth.

„Hoho!" rief er, „hast du kein salbungsreiches Compliment für mich wegen meiner glücklichen Heirath? Kein Wort philosophischen Trostes wegen meiner Ungnade am Hofe? Oder hat mein Antlitz, als das eines Hahnreis und gestürzten Günstlings, die Eigenschaft des Gorgonenhauptes, der turbatae Palladis arma*), wie Se. Majestät sagen würde?"

„Gnädiger Herr, ich bin erfreut — gnädiger Herr, ich bedauere" — begann der zitternde Schreiber, welcher die Lebhaftigkeit Dalgarno's kannte, und die Folgen der ihm zu machenden Mittheilung fürchtete.

„Bin erfreut? bedauere?" erwiderte Dalgarno. „Das heißt warm und kalt aus einem Munde blasen. Höre, du personificirter Diebstahl, wenn du bedauerst, daß ich ein Hahnrei bin, so vergiß

*) Der Waffe des zürnenden Pallas.

icht, daß ich nur mein eigener bin, Schuft! Sie hat zu wenig Blut in den Wangen, um ſonſt nebenaus getrieben zu werden. Je un, ich will meinen Geweihſchmuck tragen, ſo gut ich kann. Gold ll ihn vergolden, und was meine Ungnade betrifft, Rache ſoll ſie erſüßen. Ja, Rache — eben ſchlägt die Glücksſtunde."

Von S. Dunſtan erſcholl in dieſem Augenblicke der Glocken- ſlag zwölf. „Brav geklopft, ihr Hämmer!" jauchzte Dalgarno. Land und Herrſchaft Glenvarloch ſind mit dieſen Schlägen zer- ſmettert. Wenn morgen meine Klinge ſo gut thut, wie heute re Eiſenkolben, ſo wird der arme Herr ohne Land das, wovon r ihn abgeſchnitten habt, nicht ſonderlich vermiſſen. — Die Pa- ere, die Papiere, Schlingel! Morgen geht's gen Norden. Um er Uhr Nachmittags muß ich am Camleter Graben ſein auf der nfielder Jagd. Heute Nacht bricht der größte Theil meiner Leute f. Die Papiere! Mach' ſchnell!"

„Gnädiger Herr, die — die Papiere — die Pfandbriefe über lenvarloch — ich — ich habe ſie nicht."

„Habe ſie nicht?" hallte Dalgarno nach. „Haſt du ſie in eine Wohnung geſchickt, du Bengel? Habe ich dir nicht geſagt, ß ich hieher kommen würde? — Was willſt du mit dem Deuten f dies Geld? Welchen Schurkenſtreich haſt du dafür gethan? Es zu viel, um ehrlich erworben zu ſein."

„Ew. Herrlichkeit weiß es ja," antwortete der Notar in gro- r Verwirrung. „Das Geld iſt Euer. Es iſt — es iſt —"

„Doch nicht das Löſegeld für das Gut Glenvarloch?" rief algarno. „Unterſtehe dich nicht, das zu ſagen, ſonſt will ich auf r Stelle deine Rabuliſtenſeele von deinem aashaften Körper ſchei- n!" Mit dieſen Worten faßte er den Notar beim Kragen und ſüttelte ihn ſo heftig, daß der Kragen vom Rocke losrieß.

„Gnädiger Herr! ich muß um Hülfe rufen!" wimmerte der lende, der *in dieſem Augenblicke* eine wahre Todesangſt fühlte. *Das Geſetz hat es gethan*, nicht ich. Was konnte ich machen?"

„Das fragst du mich? Verdammter Jämmerling! War dein ganzer Vorrath von Eiden, Kniffen und Lügen erschöpft? Oder hältst du dich für zu gut, sie in meinem Dienste anzuwenden? Du hättest lügen, trügen, die leibhaftige Wahrheit über den Haufen schwören sollen, eher als dich zwischen mich und meine Rache stellen! — Merke es wohl, ich weiß mehr von deinen Streichen, als hinreicht, dich zu hängen. Eine Zeile von meinem General-Anwalt, und du bist hin."

„Was verlangt Ihr von mir, gnädiger Herr?" flehte der Wicht. „Alles, was Gesetz und Kunst vermag, will ich versuchen."

„Ah! bist du bekehrt? Thue das, oder dein Leben ist verfallen. Vergiß nicht, daß ich nie mein Wort breche. Behalte also dies verfluchte Gold. Oder warte, ich will es dir nicht anvertrauen. Schicke es mir augenblicklich nach Hause. Ich reise nach Schottland, und es müßte schlimm gehen, wenn ich nicht Schloß Glenvarloch wider den Eigenthümer behaupten könnte mit der Munition, die er selber mir geliefert hat. Du bist bereit, mir zu dienen?"

Der Schreiber erklärte seinen unbedingten Gehorsam.

„Also vergiß nicht, die Stunde war verstrichen, als die Zahlung angeboten ward, und schaffe Zeugen, die ein gutes Gedächtniß haben, um das zu beweisen."

„Gnädiger Herr, ich will noch mehr thun," rief Andreas wieder auflebend. „Ich will beweisen, daß Lord Glenvarlochs Freunde mich bedroht und die Degen gegen mich gezogen haben. Meinte Ew. Herrlichkeit, ich wäre so undankbar gewesen, sie Etwas zu Dero Nachtheil thun zu lassen, wenn sie mir nicht das Messer an die Kehle gesetzt hätten?"

„Genug gesagt," erwiderte Dalgarno. „Du bist ein ganzer Kerl. Vergiß nicht, so zu bleiben, wofern du meinen Grimm vermeiden willst. Ich lasse meinen Pagen an der Thüre. Bestelle Träger und laß sie augenblicklich mit dem Gelde nachkommen."

Mit dieſen Worten verließ Lord Dalgarno die Wohnung des Notars.

Skurliewhitter ſchickte ſeinen Jungen fort, um Träger zu beſtellen, und ſann nach, wie er ſich des grimmigen, rachgierigen Freiherrn entledigen könne, der gefährliche Sachen von ihm wußte und die Macht hatte, ihn zu Grunde zu richten. Er hatte zwar den eilig entworfenen Plan der Beſitznahme der eingelöſeten Herrſchaft gutgeheißen, allein er ſah voraus, daß derſelbe unausführbar ſei. Auf der andern Seite bebte ſeine ſchmutzige Seele vor den Folgen von Dalgarno's Zorne zurück. In der Hand eines liederlichen großen Herrn zu ſtehen, ſeinen Launen und Erpreſſungen ausgeſetzt zu ſein in dem Augenblicke, wo ſeine Betriebſamkeit den Weg zum Reichthum gefunden hatte — dies war der grauſamſte Streich, den das Schickſal dem beginnenden Wucherer ſpielen konnte.

Während der Notar in ſolcher Seelenangſt ſchwebte, klopfte es an die Thür. Er rief: herein! und es erſchien ein Mann in einem Reitermantel von grobem ungeſchornen Wiltſhirer Tuche und mit einem breiten Ledergurt mit meſſingener Schnalle, ſo wie Landleute ſich damals trugen. Skurliewhitter glaubte einen Clienten vom Lande zu erblicken, mit welchem Etwas zu machen ſei, und öffnete den Mund, um ihn ſitzen zu heißen. In dieſem Augenblicke ſchob der Fremde die Frieskapuze zurück, welche er über das Geſicht gezogen hatte, und ließ den Notar Züge ſehen, welche demſelben wohl bekannt waren, bei deren Anblick er aber eine Anwandlung von Ohnmacht fühlte.

„Seid Ihr es?“ fragte er mit ſchwacher Stimme, während der Fremde die Kapuze wieder vorzog.

„Wer ſollt' es ſonſt ſein?“ erwiderte der Beſucher.

„Du Sohn des Pergaments, vom Dintefaß
Mit einer Actentaſch' erzeugt, du kannſt
Den Kiel wohl Vater und die Dinte Mutter,
Den Schandpfahl endlich deinen Vetter nennen.
Erweiſe Ehre mir, der mehr als du iſt!“

Weg durch die Enfielder Jagd nimmt. Gestern sprach er davon, daß er gemach reiten wolle."

„Ah! kommst du mir so, mein Junge?"

„Und daß er eine Weile am Camleter Graben halten wolle."

„Hm! das ist besser als ein Hahnengefecht!" bemerkte der Hauptmann.

„Ich sehe nicht ein, welchen Vortheil Ihr daraus ziehen könnt," entgegnete der Schreiber. „Indeß, sie können nicht schnell reiten, denn sein Page reitet das Saumroß, welches dies ganze Gewicht da zu tragen hat. Lord Dalgarno sieht scharf auf weltliches Gut."

„Das Roß wird es Denjenigen Dank wissen, die es seiner Bürde entledigen," bemerkte der Gauner. „Prr! er ist zu treffen. Er hat doch noch seinen Pagen — den Lutin — den Kobold? Dieser Junge hat mir seiner Zeit Wild gestellt. Ueberdem habe ich eine alte Rechnung aus dem Speisehause an ihn zu berichtigen. — Wart' ein Mal — der schwarze Feltheim, der Dietrich Schuttelsack — wir brauchen noch einen Vierten. Ich gehe gern sicher. Die Beute verträgt wohl eine Theilung, abgesehen von dem, was ich ihnen noch abluchse. — Notar, leiht mir zwei Goldstücke. — Wacker gehandelt, edelmüthig mitgetheilt! Guten Abend!" Und sich in seine Verkleidung hüllend ging er weg.

Als er sich entfernt hatte, rang der Notar die Hände und rief: „Noch mehr Blut? noch mehr Blut? Ich hatte gedacht, ich wäre darüber hinaus. — Aber dies Mal fällt mir Nichts zur Last, und ich ziehe in jedem Falle Vortheil davon. Fällt dieser Spitzbube, so hat sein Zupfen an meinem Geldbeutel ein Ende. Stirbt Lord Dalgarno — was sehr wahrscheinlich ist, denn dieser Kerl, der vor kaltem Eisen läuft, wie der Schuldner vor dem Manichäer, hat einen tödtlichen Schuß hinter einem Busche hervor — stirbt Dalgarno, dann bin ich geborgen — geborgen — geborgen!"

te Zeit und ein Ort, um Eure mitternächtlichen Chöre anzustim-
en? — Wie viel braucht Ihr? — Ich sage Euch, meine Kasse
schlecht bestellt."

„Das ist eine Lüge," versetzte der Eisenfresser, „eine handgreif-
he Lüge. — Ihr fragt, wie viel ich brauche? Ich antworte:
orläufig wird einer von diesen Säcken genügen."

„Ich schwöre Euch," sprach der Notar, „daß sie nicht zu meiner
erfügung sind."

„Ehrlicherweise vielleicht nicht," erwiderte Colepepper; „aber
s macht bei uns Nichts."

„Ich schwöre Euch," fuhr der Notar fort, „daß sie in keiner
eise zu meiner Verfügung stehen. Sie sind mir dargezählt wor-
n, und ich habe sie dem Lord Dalgarno zu überliefern, dessen
unge auf sie wartet. Nicht ein Goldstück könnt' ich daraus weg-
pitzen, ohne zu wagen, als Dieb verfolgt zu werden."

„Könnt Ihr nicht die Ablieferung verschieben?" fragte der
auner, dessen große Hand fortwährend an einem der Säcke her-
ielte, als ob die Finger derselben Lust verspürten, ihn zu packen."

„Unmöglich," antwortete der Notar. „Er reiset morgen nach
chottland."

„Hm!" sprach der Eisenfresser nach augenblicklichem Besinnen.
Reiset er gen Norden mit einer solchen Ladung?"

„Er hat eine starke Begleitung," fügte der Notar hinzu. „In-
ß —"

„Indeß — nun was?" fragte der Gaudieb.

„Ich habe Nichts im Sinne gehabt," antwortete der Notar.

„Allerdings — du hast Wind von etwas Gutem," entgegnete
olepepper. „Ich habe gesehen, du hast inne gehalten, wie ein
orstehhund. Du wirst so wenig sagen und ein so sicheres Zeichen
eben, wie ein wohlgezogener Wachtelhund."

Ich *wollte weiter Nichts* sagen, Hauptmann, als daß seine
ienerschaft über Barnet geht, und daß er mit seinem Pagen den

Verbeugungen und wiederholtem: „Danke gehorsamst, meine Herren!“ angenommen ward.

„Ich bedauere, daß wir so schnell scheiden, meine Herren,“ sagte Richard zu seinen Gesellschaftern. „Gern hätte ich Euch noch eine Flasche ausstechen oder ein kleines Nachtmahl nebst einem Glase Rheinwein einnehmen sehen. Ich danke Euch indessen, daß Ihr meinem ärmlichen Imbiß insoweit Ehre angethan habt, und ich empfehle Euch der Frau Fortuna auf Euren eignen Wegen; denn mein Platz war, ist und wird nie das Speisehaus sein.“

„Lebewohl denn, hochweiser und spruchreicher Meister Moniplies,“ erwiderte Lowestoffe. „Möchtet Ihr bald eine zweite Pfandschaft einzulösen haben, und ich dabei Zeuge sein, und möchtet Ihr dann einen eben so guten Kumpan spielen, wie an dem heutigen Tage.“

„Ihr seid allzugütig, meine Herren. Aber wenn Ihr mich einige Worte der Ermahnung in Betreff dieses gottlosen Hauses sprechen lassen wolltet —“

„Spart die Lection, bis ich all mein Geld verloren habe,“ erwiderte Lowestoffe, und zeigte ihm einen wohlgespickten Beutel, „und dann möchte Eure Predigt vielleicht einigen Eingang finden.“

„Und hebt mir einen Theil davon auf, Richard,“ setzte der andere Templer hinzu, indem er einen fast leeren Beutel sehen ließ, „bis dieser Seckel wieder voll ist, und dann will ich versprechen, Euch geduldig anzuhören.“

„Ihr seinen Herren,“ erwiderte Richard, „der volle und der leere gehen einen Weg, und der ist aschgrau. Aber die Zeit wird kommen —“

„Nein, sie ist schon gekommen,“ fiel Lowestoffe ein. „Die *Spieltische* sind schon aufgestellt. Also, wenn Ihr durchaus nicht *mitgehen* wollt, Richard, so lebt wohl.“

„Lebt wohl, meine Herren," erwiderte Richard und verließ das Haus.

Kaum war er einige Schritte von der Thüre weg, versunken in Betrachtungen über Spiel, Speisehäuser und Sitten der Zeit, als ein nicht minder gedankenvoller Mensch wider ihn rannte, und auf seine Frage, ob er „chrn" *) eine Unhöflichkeit beabsichtige? mit einem Fluch über Schottland und Alles was dazu gehörte, antwortete. Schon eine minder unverholene Bemerkung würde unsern Richard jederzeit zum Zorne gereizt haben, um so mehr aber jetzt, wo er zwei Flaschen Canarienwein im Kopfe spürte. Er wollte eben eine derbe Antwort geben und dieselbe mit einer Handgreiflichkeit begleiten, als eine nähere Betrachtung seines Gegners sein Vorhaben änderte.

„Ihr seid gerade der Junge, den ich suchte," sprach Richard.

„Und Ihr," erwiderte der Ankömmling, „oder irgend Einer von Euren bettelhaften Landsleuten, seid die Letzten, die ich je sehen möchte. Ihr Schotten seid ewig freundlich und falsch; ein ehrlicher Mann kann auf keinen grünen Zweig kommen, so weit Euer Auge reicht."

„Was unsere Armuth betrifft," versetzte Richard, „so steht es damit, wie's Gott gefällt. Was aber unsere Falschheit betrifft, so will ich Euch beweisen, daß ein Schotte ein so ehrliches Herz gegen seinen Freund hat, wie nur je eins unter einem englischen Wamse schlug."

„Es liegt mir Nichts daran," erwiderte der Andere. „Laßt mich gehen! Was haltet Ihr mich am Mantel? Laßt los, oder ich werfe Euch in die Gosse!"

„Ich glaube, ich könnte Euch das vergeben," antwortete Motiplies, „weil Ihr mir einmal den Gefallen gethan habt, mich aus der Gosse aufzuheben."

---

*) Etwa.

„So möchten denn meine Finger lahm werden, wenn ich es gethan hätte," entgegnete der Andere. „Ich wollte, Euer ganzes Land läge nebst Euch darin, und verflucht sollte die Hand sein, die euch aufheben hälfe! — Was sperrt Ihr mir den Weg?" fragte er grimmig.

„Weil es ein böser Weg ist, Meister Jan," antwortete Richard. — „Nein, Ihr braucht nicht zurückzufahren; Ihr seht, ich kenne Euch. Wehe dem ehrlichen Manne, der so weit kommt, daß er bei Nennung seines Namens beben muß!"

Jan schlug sich mit der Faust vor die Stirn.

„Kommt," fuhr Richard fort; „dieser Grimm führt zu Nichts. Sagt mir, wohin Ihr geht."

„Zum Teufel!" antwortete Jin Bin.

„Das ist ein finsterer Weg, wenn Ihr es wörtlich meint," bemerkte Richard. „Sprecht Ihr aber bildlich, so sage ich, es gibt schlimmere Plätze in dieser Stadt, als die Teufelsschenke, und es kommt mir nicht darauf an, Euch eine Maß gebrannten Sect zum Besten zu geben. Das würde der Rohigkeit in meinem Magen abhelfen und eine gute Vorbereitung auf ein kaltes Hühnchen sein."

„Ich sag' es Euch in Gutem, laßt mich gehen," erwiderte Jan. „Ihr meint es vielleicht gut mit mir, und ich wünsche Euch nichts Böses; allein ich bin in einer Laune, die für mich und Andere gefährlich werden kann."

„Ich will es darauf ankommen lassen," sprach der Schotte, „wofern Ihr mit mir gehen wollt. Hier ist ein passender Platz, einen Sprung näher als der Teufel, was weiter Nichts ist, als ein böser Name für eine Schenke. Dort drüben der Sanct Andres ist ein ruhiger Platz, wo ich mich zuweilen genetzt habe, als ich in der Nähe des Tempels mit Lord Glenvarloch wohnte. — Was Teufel ist denn das? Thut er nicht einen Ruck, als wollt' er sich und mich auf's Pflaster stürzen!"

„Nennt mir nicht den Namen dieses falschen Schelmen, [illegible]

Ihr mich nicht wahnsinnig machen wollt!" rief Jan. „Ich war in glücklicher Mensch, ehe ich ihn gesehen habe; er ist die Ursache on allem Uebel, das mich betroffen hat; er hat einen Spitzbuben nd Wahnsinnigen aus mir gemacht!"

„Wenn Ihr ein Spitzbube seid," erwiderte Richard," so habt Ihr einen Häscher gefunden, wenn Ihr toll seid, so habt Ihr einen Wächter gefunden, aber einen wohlmeinenden Häscher und Wächter. Seht, guter Freund, von diesem Herrn sind hundert Dinge gesagt worden, in welchen nicht mehr Wahrheit ist, als in den Lügen Mahomets. Das Schlimmste, was man von ihm sagen kann, ist, daß er nicht immer so leicht zur Befolgung guten Rathes zu bringen ist, wie ich es von ihm, von Euch und von jedem jungen Manne wünschte. Kommt mit mir, kommt mit, und wenn ein Bischen Geld und viel guter Rath Euch zu helfen vermögen, so kann ich sagen, Ihr habt glücklicher Weise Einen gefunden, der Euch Beides geben kann, und der sehr geneigt ist, es Euch zukommen zu lassen."

Die Zähigkeit des Schotten trug den Sieg über die finstere Laune Vincents davon, der auf der andern Seite so verwirrt war, daß er, unfähig für sich selbst zu denken, sich leicht den Eingebungen eines Andern überließ. Richard schleppte ihn in die kleine Schenke, welche er vorher gelobt hatte, und setzte sich mit ihm in einen Bretterverschlag, wo bald eine Maß rauchender Sect und eine Düte mit Zucker ihnen vorgesetzt war. Pfeifen und Tabak wurden ebenfalls herbeigebracht, aber blos von Richard benutzt, welcher sich seit kurzem das Rauchen angewöhnt hatte, als eine Gewohnheit, welche die Wichtigkeit seiner Miene noch vermehrte und gewissermaßen die Worte der Weisheit, welche von seinem Munde flossen, in einen lieblichen Duft hüllte. Nachdem sie schweigend ihre Gläser gefüllt und ausgetrunken, wiederholte Richard die Frage an seinen Gast, wohin er habe gehen wollen, als sie sich glücklicher Weise getroffen.

„Ich habe es Euch gesagt," antwortete Jan, „ich rannte ins Verderben, ich meine, in das Spielhaus. Ich bin entschlossen,

dieſe drei Goldſtücke zu wagen, um mein Ueberfahrtsgeld nach Amerika zu gewinnen. Capitän Sharker liegt bei Gravesend mit ſeinem Schiffe bereit; alſo, juchhe! oſtwärts! Schon war mir ein Teufel begegnet, der mich von meinem Entſchluſſe abbringen wollte; aber ich habe ihn von mir geſtoßen. Ihr ſeit vielleicht der zweite. Welchen Grad der Verdammniß ſchlagt Ihr mir vor? und was iſt der Preis, den Ihr bietet?"

„Ihr müßt wiſſen," antwortete Richard, „daß ich mit ſolchen Artikeln nicht handle, weder als Käufer, noch als Verkäufer. Wenn Ihr mir aber ehrlich die Urſache Eurer Noth ſagen wollt, ſo will ich thun, was in meiner Macht ſteht, um Euch herauszuhelfen. Ich gebe keine großen Verſprechungen, ehe ich die Sache kenne, gleichwie ein gelehrter Arzt nur dann ſeinen Rath gibt, wenn er die Anzeichen beobachtet hat."

„Meine Angelegenheiten gehen keinen Menſchen Etwas an," erwiderte der arme Junge, legte die Arme auf dem Tiſche übereinander, und ſenkte den Kopf darauf mit der Abſpannung des überladenen Lama, welches ſich in Verzweiflung niederwirft, um zu ſterben.

Richard Moniplies, wie alle Leute, welche eine hohe Meinung von ſich haben, ſpielte gar gern den Tröſter, denn als ſolcher ſtand er ja über dem zu Tröſtenden. Ueberdem war es ein Anlaß, ſeine Geſprächigkeit zu entwickeln. Er hielt dem armen Büßer eine unbarmherzig lange Rede voll von den gewöhnlichen Redensarten über die Wandelbarkeit menſchlicher Dinge, über die Vortheile der Geduld im Leiden, über die Thorheit, das zu bejammern, was nicht zu ändern iſt, — über die Nothwendigkeit in Zukunft vorſichtiger zu ſein, nebſt etlichen ſanften Vorwürfen über das Vergangene, welche er einfließen ließ, um die Hartnäckigkeit des Patienten zu überwinden, gleichwie Hannibal mit ſaurem Eſſig ſich den Weg durch Felſen bahnte. Es wäre zu viel verlangt geweſen von der Natur, eine ſolche Wortflath ruhig über ſich ergehen zu

laſſen. Jin Vin, ſei es, um das Eindringen derſelben in ſeine Ohren zu hemmen, ſei es, daß er Vertrauen faßte zu Richards Freundſchaftsverſicherungen (welche, wie Fielding ſagt, die Unglücklichen ſtets geneigt ſind zu glauben), ſei es endlich, daß er ſeinen Schmerz in Worten auslaſſen wollte, — genug, Jin Vin erhob ſein Haupt mit den rothen, geſchwollenen Augen und ſprach: „Ins Teufels Namen! halt' das Maul, ich will dir ja Alles ſagen, und die einzige Freundſchaft, um die ich dich dann bitte, iſt, daß du mich laufen läßt. — Margarethe Ramsay — Ihr habt ſie doch geſehen?“ —

„Ein Mal,“ antwortete Richard, „bei Meiſter Georg Heriot in der Lombardſtraße. Ich war im Zimmer, als ſie ſpeiſeten.“

„Ja, ich erinnere mich,“ fügte Jan hinzu, „Ihr halfet die Teller wechſeln. Alſo dies hübſche Mädchen — und ich behaupte, ſie iſt die Schönſte zwiſchen der Paulskirche und der Barre — ſoll an Euren Lord Glenvarloch verheirathet werden, und dabei ſoll er die Schwerenoth kriegen!“

„Das iſt unmöglich,“ rief Richard. „Das iſt baarer Unſinn. Man ſchickt euch Philiſter hier jeden Monat in den April. Lord Glenvarloch ſollte die Tochter eines Londoner Handwerkers heirathen! Eben ſo leicht wollte ich glauben, daß der große Prieſter Johannes *) die Tochter eines Schacherjuden heirathen werde.“

„Höre, Bruder,“ bemerkte Jin Vin, „obwohl ich in Trübſal bin, will ich doch nicht leiden, daß Jemand mit Verachtung von der Stadt rede.“

„Bitte um Verzeihung,“ erwiderte Moniplies; „es war nicht böſe gemeint. Aber was die Heirath betrifft, die iſt platterdings unmöglich.“

„Sie findet ſtatt, ſag' ich Euch. Der Herzog, der Prinz

*) Titel des Beherrſchers von Abeſſynien.

und ſie Alle haben die Hände darin, vornehmlich aber der alte Narr von König, welcher erklärt, ſie ſei in ihrer Heimath eine vornehme Perſon, was, wie Ihr wißt, alle Schotten von ſich behaupten."

Jetzt war an Richard die Reihe, ſich beleidigt zu finden. „Meiſter Vincent, wenn Ihr nicht in Trübſal wäret, ſo würde ich keine Bemerkungen über meine Nation anhören."

Der betrübte Jüngling entſchuldigte ſich ſeinerſeits und fuhr fort: „Es iſt gewiß, daß der König ſagt, Gretel ſei eine Art Standesperſon, und daß er bei der Kuppelei ſehr betheiligt war, und wie ein alter Gänſerich herumgelaufen iſt und über das Gretchen gegackert hat, ſeitdem er ſie in Wams und Hoſen geſehen. — Freilich kein Wunder!" ſchloß er mit einem tiefen Seufzer.

„Das mag Alles wahr ſein," erwiderte Richard, „obwohl es mir ſonderbar klingt. Aber, Freundchen, Ihr ſolltet nicht übel reden von Würdenträgern. Flucht nicht dem Könige, Jan, ſelbſt nicht in Eurer Kammer. Die Wände haben Ohren. Niemand kann das beſſer wiſſen, als ich."

„Ich fluche dem närriſchen alten Manne nicht," verſetzte Jan. „Aber ich wollte, ſie ſpannten die Saiten nicht zu hoch. Wenn ſie im offenen Felde dreißigtauſend ſolche Piken ſähen, wie ich in den Geſchützgärten geſehen habe, dann würden ihre langhaarigen Hofleute ihnen zu Nichts helfen" *).

„Hui! hui! Alter," rief Richard; „bedenke, wo die Stewarts herſtammen, und denke nicht, daß es ihnen je an Spießen und

*) Clarendon macht die Bemerkung, daß trotz der Spöttereien der Schauſpieldichter die Waffenfertigkeit der Bürger ſich den Cavalieren in dem Bürgerkriege ſchwer fühlbar machte. Nur ſtete Uebung konnte in der Schlacht von Newbury und anderwärts die Londoner befähigen, mit ihren Piken ſich in geſchloſſenen Reihen zu behaupten gegen die wiederholten Angriffe des feurigen Prinzen Rupprecht und ſeiner tapferen Cavaliere.

langen Schwertern fehlen werde. Aber laſſen wir derlei Sachen bei Seite, von denen zu reden gefährlich iſt, und ſagt mir, was habt Ihr mit all dem zu ſchaffen?"

„Was ich damit zu ſchaffen habe!" widerholte Jan. „Hab' ich nicht mein Auge auf Gretel Ramsay als mein Liebchen geworfen von dem Tage an, wo ich in ihres alten Vaters Laden gekommen bin? Hab' ich ihr nicht drei Jahre lang die Ueberſchuhe und die Galoſchen getragen und ihr das Gebetbuch in die Kirche geſchleppt und ihr das Kniekiſſen abgebürſtet, und hat ſie mir je nein geſagt?"

„Ich wüßte nicht, warum ſie es hätte thun ſollen, wenn Ihr ſolche kleine Dienſte und weiter Nichts ihr anbotet. Alter, es gibt wenige, ſehr wenige Männer unter den Narren und unter den Weiſen, welche wiſſen, wie man ein Weib leiten muß."

„Hab' ich ihr nicht mit Gefahr meiner Freiheit und faſt meines Lebens gedient? Hat ſie nicht — nein! ſie war es nicht, ſondern die verfluchte Hexe, welche ſie auf mich einwirken ließ — hat dieſe mich nicht für ſie beredet, mich wie ein Narr in einen Fährmann zu verwandeln, um Eurem gnädigen Herrn — verdamm' ihn Gott! — nach Schottland zu helfen? Und er, anſtatt ruhig hinunter nach dem Schiffe bei Gravesend zu fahren, hat er nicht den Eiſenbeißer geſpielt und ſeine Piſtolen gezeigt, und mich genöthigt, ihn bei Greenwich zu landen, wo er dann einige Renommiſtenſtreiche gemacht hat, die ihn und mich in den Tower brachten?"

„Aha!" rief Richard, indem er ein mehr als gewöhnlich kluges Geſicht zog; „alſo Ihr waret der grünjackige Schiffer, der den Freiherrn hinuntergefahren hat?"

„Leider!" antwortete Vincent. „Wär' ich kein Narr geweſen, ſo hätt' ich ihn in's Waſſer geworfen. — Und ich habe ihnen *nicht geſtanden*, wer ich wäre, obwohl ſie mich bedrohten, *mich die Tochter des Herzogs von Exeter umarmen zu laſſen.*"

Weg durch die Enfielder Jagd nimmt. Gestern sprach er davon, daß er gemach reiten wolle."

„Ah! kommst du mir so, mein Junge?"

„Und daß er eine Weile am Camleter Graben halten wolle."

„Hm! das ist besser als ein Hahnengefecht!" bemerkte der Hauptmann.

„Ich sehe nicht ein, welchen Vortheil Ihr daraus ziehen könnt," entgegnete der Schreiber. „Indeß, sie können nicht schnell reiten, denn sein Page reitet das Saumroß, welches dies ganze Gewicht da zu tragen hat. Lord Dalgarno sieht scharf auf weltliches Gut."

„Das Roß wird es Denjenigen Dank wissen, die es seiner Bürde entledigen," bemerkte der Gauner. „Prr! er ist zu treffen. Er hat doch noch seinen Pagen — den Lutin — den Kobold? Dieser Junge hat mir seiner Zeit Wild gestellt. Ueberdem habe ich eine alte Rechnung aus dem Speisehause an ihn zu berichtigen. — Wart' ein Mal — der schwarze Feltheim, der Dietrich Schuttelsack — wir brauchen noch einen Vierten. Ich gehe gern sicher. Die Beute verträgt wohl eine Theilung, abgesehen von dem, was ich ihnen noch abluchse. — Notar, leiht mir zwei Goldstücke. — Wacker gehandelt, edelmüthig mitgetheilt! Guten Abend!" Und sich in seine Verkleidung hüllend ging er weg.

Als er sich entfernt hatte, rang der Notar die Hände und rief: „Noch mehr Blut? noch mehr Blut? Ich hatte gedacht, ich wäre darüber hinaus. — Aber dies Mal fällt mir Nichts zur Last, und ich ziehe in jedem Falle Vortheil davon. Fällt dieser Spitzbube, so hat sein Zupfen an meinem Geldbeutel ein Ende. Stirbt Lord Dalgarno — was sehr wahrscheinlich ist, denn dieser Kerl, der vor kaltem Eisen läuft, wie der Schuldner vor dem Manichäer, thut *einen tödtlichen* Schuß hinter einem Busche hervor — stirbt Dal*garno*, dann bin ich geborgen — geborgen — geborgen!"

nich? Bei der alten Hexe Suddlechop. Und was ſchlägt ſie mir or? Mich auf den Weg zu legen."

„Auf den Weg zu legen? Wie ſo?" fragte Richard.

„Hm! als Nickelspfaff, als Wegelagerer, wie Peto und Poins nd die luſtigen Brüder in dem Stücke. Und wer meint Ihr, wer nein Hauptmann ſein ſollte? — Denn ſie hatte die ganze Geſchichte herausgeſchwatzt, ehe ich ein Wort reden konnte. Sie nahm mein Schweigen für Zuſtimmung; ſie hielt mich für dergeſtalt verloren, daß mir kein Gedanke, der nach Seligkeit ſchmeckte, übrig wäre. — Alſo, wer meint Ihr, ſollte mein Hauptmann ſein? der Schuft, den Ihr mich habt prügeln ſehen, als Ihr mit Lord Glenarloch im Speiſehauſe waret — ein feiger, betrügeriſcher, diebiſcher Prahler, der den Namen Colepepper führt."

„Colepepper? Hm! ich weiß Etwas von dem Früchtchen," ſprach Richard. „Könnt Ihr mir ſagen, wo Etwas von ihm zu erfahren iſt, Meiſter Jan? Ihr könntet mir da einen großen Gefallen thun."

„Er lebt verborgen," antwortete Jan, „weil er wegen ſchlechter Streiche in Verdacht iſt, ich glaube wegen des Mordes in Whitefriars oder Etwas der Art. Ich hätte ſeine Verhältniſſe von Frau Suddlechop genau erfahren können. Sie ſagte mir, ich ſollte auf der Enfielder Jagd zu ihm kommen mit etlichen andern guten Geſellen, um einen Raub zu verüben an Einem, der mit einem Schatze gen Norden reiſet."

„Und Ihr ſeid auf den ſauberen Anſchlag nicht eingegangen?" fragte Moniplies.

„Ich fluchte ihr als einer Hexe und ging meines Weges hieher," antwortete Jan.

„Hm! was ſagte ſie dazu? fragte Richard. „Sie wird einen ſchönen Schrecken gekriegt haben."

„*Durchaus nicht*," antwortete Jan. „Sie lachte und behauptete, *ſie habe Spaß* gemacht. Aber ich weiß ihren Teufels-

ſpaß vom Ernſt zu wohl zu unterſcheiden. Dagegen weiß ſie, daß ich ſie nimmer verrathen werde."

„Verrathen? Nein!" ſprach Richard. „Aber ſeid Ihr irgendwie dem Spitzbuben Colepepper oder Peppercull (oder wie ſie ihn nennen) verbunden, daß Ihr ihn einen Raub verüben laſſen ſolltet an dem ehrlichen Manne, der gen Norden reiſet, und der vielleicht ein herziger Schotte iſt?"

„Ja wohl und mit einer Ladung engliſchen Goldes heimgeht," antwortete Jan ſpöttiſch. „Doch ſei er, was er wolle; meinetwegen mögen ſie alle Welt berauben, denn ich bin beraubt und zu Grunde gerichtet."

Richard füllte ſeinem Freunde den Becher und beſtand darauf, daß er ihn bis auf die Nagelprobe austrinke. „Dieſe Liebſchaft," ſprach er ſodann, „iſt eben doch nur eine Kinderei für einen ſo munteren Geſellen, wie Ihr. Wenn Ihr ſchlechterdings eine Grille haben müßt, — wiewohl ich es für beſſer halte, Ihr machtet Euch an ein geſetztes Weibsbild — ſo gibt es noch eben ſo hübſche Mädel in London, wie dieſe Gretel Ramsay. Seufzt nicht ſo tief. In der See ſind noch eben ſo gute Fiſche, als herausgeholt worden ſind. Warum ſollte ein ſo munterer Geſelle wie Ihr das Maul hängen und nicht herzhaft einen Weg einſchlagen, ſein Glück zu beſſern?"

„Ich ſage Euch," antwortete Jan, „ich bin ſo arm, wie irgend Einer von Euren Landsleuten. Ich habe meinen Lehrvertrag gebrochen und will auf und davon."

„Ei nein!" ſprach Richard. „Ich weiß aus eigner traurigen Erfahrung, Armuth raubt Muth, und wer ein Loch in den Hoſen hat, ſitzt ſtill. Aber Muth gefaßt, Alter! Ihr habt mir früher einen Dienſt erwieſen, und ich will es Euch jetzt vergelten. Wenn Ihr macht, daß ich mit dieſem Hauptmanne zu ſprechen komme, ſo ſoll dies das beſte Tagewerk ſein, das Ihr je verrichtet habt."

„Ich merke, Meiſter Richard, wo Ihr hinaus wollt. Ihr

möchtet Eures Landsmannes langen Beutel retten. Ich sehe nicht ab, wie mir das helfen kann, aber ich habe Nichts dagegen, mit dabei zu sein. Ich hasse den Prahler, den blutgierigen, feigen Eisenfresser. Wollt Ihr mir ein Pferd schaffen, so will ich Euch meinetwegen zeigen, wo er zu treffen ist. Aber nehmt Euch in Acht. Er selbst ist ein feiger Hund, aber er wird mehr als Einen handfesten Kerl bei sich haben."

„Wir wollen einen Haftbefehl auswirken," antwortete Richard, und ein Halloh dazu."

„Daraus wird Nichts, wenn ich mit Euch gehen soll," versetzte Jan. „Ich liefere Niemand dem Häscher in die Hände. Wenn ich mitgehen soll, müßt Ihr die Sache mit eignem Muthe durchsetzen. Ich habe auf das Schlägerrecht geschworen und verkaufe Niemandes Blut."

„Nun gut," antwortete Richard; „einen eigensinnigen Kopf muß man gehen lassen. Ihr müßt wissen, ich bin geboren und gezogen, wo zerschlagene Köpfe häufiger waren als ganze. Ueberdem habe ich hier zwei edle Freunde, Meister Lowestoffe aus dem Tempel und seinen Vetter Meister Ringwood, die wir mit Vergnügen an dem Abenteuer Theil nehmen."

„Lowestoffe und Ringwood?" wiederholte Jan. „Das sind flotte Burschen und eine zuverlässige Gesellschaft. Wißt Ihr sie zu finden?"

„Das versteht sich," antwortete Richard. „Sie sitzen fest bei den Karten und Würfeln, bis die kurzen Stunden schlagen."

„Sie sind zuverlässige Ehrenmänner," bemerkte Jan, „und wenn sie die Sache gutheißen, so will ich dabei sein. Geht und bringt sie hieher, da Ihr so viel mit ihnen zu reden habt. Wir dürfen uns auf der Straße nicht beisammen sehen lassen. — Ich weiß nicht, wie das ist," fuhr er fort mit aufgeheiterter Miene und seinerseits die Becher füllend, „aber ich fühle mein Herz erleichtert, seitdem ich über diese Geschichte nachgedacht habe."

„Das kommt davon, wenn man Rathgeber hat, Meister Vincent," erwiderte Monipliés. „Ich hoffe, Euch bald sagen zu hören, daß es Euch so leicht ums Herz ist, wie einer Lerche, und zwar, ehe Ihr viel Tage älter seid. Ihr braucht nicht zu lächeln und den Kopf zu schütteln. Ueberlegt, was ich Euch sage und wartet hier, bis ich die Burschen herbeigeholt habe. Ich wette, Karrenseile könnten sie nicht zurückhalten von einem solchen Spiele, wie ich ihnen vorschlage."

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Die Diebe haben die ehrlichen Leute gebunden. Du und ich, wir könnten jetzt die Diebe berauben und lustig nach London fahren.

Heinrich IV. Erster Theil.

Die Sonne stand hoch über den Lichtungen der Enfielder Jagd, und das Rothwild, welches sie damals in Menge enthielt, spielte in malerischen Gruppen unter den alten Eichen des Forstes, als ein Cavalier und eine Dame zu Fuße, obwohl in Reitkleidern, durch einen der langen Gänge schlenderten, welche zur Bequemlichkeit der Jäger in den Wald gehauen waren. Ihr einziger Begleiter war ein Page, der auf einem spanischen Klepper mit einem schweren Mantelsacke ihnen in ehrerbietiger Entfernung folgte. Die Dame in dem phantastischen Putze jener Zeit, mit einer ungewöhnlichen Menge von Glaskorallen, Troddeln und Borten behängt, in der einen Hand einen Wedel von Straußfedern, in der andern ihre Reitmaske von schwarzem Sammet, schien sich zu bemühen, durch die kleinen Künste der Koketterie die Aufmerksamkeit ihres Begleiters zu fesseln. Dieser schien zuweilen ihr Gebaren

uzuhören ohne darauf zu achten, und zuweilen ſeine ernſten Betrachtungen zu unterbrechen, um ihr zu antworten.

„Ach nein, edler Herr," ſprach ſie, „Ihr geht ſo ſchnell, aß ich zurückbleibe. — Ich will Euren Arm nehmen. Aber wie ange ich das an mit meiner Maske und meinem Fächer? Warum abt Ihr mich nicht meine Kammerfrau mitnehmen laſſen, daß ſie ir dieſe Dinge hielte? Wartet, ich ſtecke meinen Wedel in mei-en Gürtel. So. Jetzt habe ich eine Hand frei, um Euch zu alten und jetzt ſollt Ihr mir nicht fortlaufen."

„Mach' denn fort," antwortete der Herr, „und laß uns chnell gehen, da du ſchlechterdings nicht bei der Kammerfrau, wie u ſie nennſt, und bei der übrigen Bagage haſt bleiben wollen. — Du bekommſt vielleicht etwas zu ſehen, was dir nicht gefällt."

Die Dame ergriff ſeinen Arm. Da er aber in dem bisherigen Schritte fortging, ließ ſie plötzlich ſeinen Arm los und rief, er abe ihr an der Hand wehe gethan. Der Cavalier blieb ſtehen nd betrachtete den hübſchen Arm, welchen ſie ihm mit Ausufungen über ſeine Grauſamkeit darhielt. „Er iſt gewiß blau nd ſchwarz bis an den Ellenbogen!" klagte ſie, indem ſie den lermel über das Handgelenk aufſtreifte.

„Ihr ſeid gewiß ein albernes Närrchen," erwiderte der Herr, achläſſig den verletzten Arm küſſend. „Es iſt blos ein hübſches ncarnat, welches die blauen Adern beſſer hervorhebt."

„Nein, edler Herr, jetzt ſeid Ihr albern," antwortete die Dame. „Aber es iſt mir nur lieb, daß ich Euch heute irgendwie um Sprechen bringen kann. Wenn ich darauf beſtanden habe, uch in den Wald zu folgen, ſo war es blos um Euch zu unteralten. Ich bin doch wohl eine beſſere Geſellſchaft, als Euer Page. — Sagt mir doch, ſind dieſe hübſchen Dinger mit Hörnern icht Hirſche?"

„Ja, Lehnchen," antwortete nachläſſig ihr Begleiter.

„Was thun wohl die vornehmen Leute mit einer so großen Menge derselben?“

„Sie schicken sie in die Stadt, Lehnchen, und da machen kluge Männer Wildpasteten aus ihrem Fleische und tragen ihre Hörner als Trophäen,“ antwortete Lord Dalgarno, den der Leser bereits erkannt haben wird.

„Ei, Ihr wollt mich zum Besten haben,“ antwortete die Begleiterin; „aber Ihr mögt denken was Ihr wollt, ich weiß Alles, was Wildpret betrifft. Ich habe jedes Jahr davon gegessen, wenn wir bei dem Herrn Beigeordneten speiseten.“ Sie sprach die letzteren Worte mit gedämpfter Stimme, denn ein Gedanke an ihre Erniedrigung fuhr ihr durch den bethörten Sinn, und sie fügte traurig hinzu: „Jetzt würde er nicht mit mir sprechen, und wenn er mir auch im engsten Gäßchen begegnete.“

„Ohne Zweifel würde er es bleiben lassen,“ erwiderte Dalgarno. „Denn du, Lene, würdest ihn mit einem einzigen Blick aus der Fassung bringen. Du hast doch wohl zu viel Stolz, als daß du ein Wort an einen solchen Kerl verlieren solltest?“

„Ich?“ antwortete Lehnchen. „Ja, der hochmüthige Bursche ist mir viel zu gering. Denkt, alle Leute im Stadtviertel mußten mit der Mütze in der Hand dastehen, wenn er vorbeiging, auch mein armer alter Christie.“ Hier begann sie zu weinen.

„Der Teufel hole dein Gewimmer!“ rief Dalgarno barsch. — „Nein, nein, Lehnchen, erbleiche nicht, ich zürne dir nicht, Närrchen. Aber was soll ich dazu denken, wenn du ewig zurückblickst nach deinem Verließe dort am Flusse, welches ärger nach Pech und altem Käse roch, als ein Welscher nach Zwiebeln, — und das in einem Augenblicke, wo ich dich auf ein Schloß bringe, so schön, wie *eins* im Feenland?“

„Kommen wir heute Abend hin, edler Herr?“ fragte Lene, ihre Thränen trocknend.

„Heute Abend, Lehnchen? Noch nicht in vierzehn Tagen.“

„Gott sei bei uns und bewahre uns! — Aber kommen wir nicht auf die See? — Ich dachte, Jedermann käme zur See aus Schottland. Ich weiß, Lord Glenvarloch und Richard Moniplies sind zur See heraufgekommen."

„Es ist ein großer Unterschied zwischen Heraufkommen und Hinuntergehen," antwortete Dalgarno.

„Gewiß," sprach das einfältige Weib. „Aber ich meine doch, ich hätte Leute sowohl vom Hinunterfahren zur See nach Schottland, wie vom Herauffahren sprechen hören. Wißt Ihr auch den Weg? Haltet Ihr es für möglich zu Lande hinzukommen, lieber Herr?"

„Es kommt auf den Versuch an, liebes Kind," sagte Dalgarno. „Die Leute sagen, England und Schottland liegen auf derselben Insel, also läßt sich hoffen, daß ein Landweg sie verbindet."

„Nein, so weit kann ich nicht reiten," sprach das Weib.

„Wir wollen dir den Sattel weicher füttern lassen," erwiderte der Lord. „Wie wirst du deine Bürgerhaut abstreifen und aus der Raupe eines armseligen Gäßchens zum Schmetterling in einem Fürstengarten werden. Du sollst so viele Anzüge bekommen, als der Tag Stunden hat, so viele Mägde, als die Woche Tage hat, so viele Diener, als das Jahr Wochen hat, und du sollst auf die Jagd und Baize reiten mit einem Freiherrn, anstatt einem alten Schiffkrämer aufzuwarten, der Nichts konnte, als sich räuspern und spucken."

„Aber Ihr wollt mich doch auch zu Eurer Liebsten machen?" sprach Lene.

„Ei was denn sonst?" fragte der Lord.

„Ja ich meine, zu Eurer Frau Liebsten."

„Lehnchen, diese Gefälligkeit kann ich dir nicht versprechen. *Eine Frau Liebste* und eine Liebste, das ist ein großer Unterschied."

„Ich habe von Frau Suddlechop, bei der Ihr mich untergebracht hattet, ganz kürzlich gehört, daß Lord Glenvarloch die Tochter des Uhrmachers David Ramsay heirathet.“

„Lenchen, es iſt ein Zwiſchenraum zwiſchen Becher und Lippe,“ bemerkte Dalgarno. „Ich trage Etwas bei mir, welches das Aufgebot zu dieſer hoffnungsvollen Heirath zunichte machen kann, und zwar noch ehe der Tag ſeinem Ende viel näher gekommen iſt.“

„So? Aber mein Vater war ebenſoviel, wie David Ramsay, und ebenſo wohlhabend. Warum ſolltet Ihr mich alſo nicht heirathen? Ihr habt mir Leid genug zugefügt; warum ſolltet Ihr mir nicht dieſe Gerechtigkeit widerfahren laſſen?“

„Aus zwei guten Gründen, Lenchen. Dir hat das Schickſal einen Mann und mir hat der König eine Frau aufgehangen.“

„Ja, edler Herr,“ wandte Lenchen ein, „aber ſie bleiben in England und wir gehen nach Schottland.“

„Deine Bemerkung iſt wichtiger, als du es verſtehſt,“ erwiderte Dalgarno. „Ich habe ſchottiſche Rechtsgelehrte ſagen hören, daß das eheliche Band in unſerem glücklichen Lande durch die ſanfte Hand des gewöhnlichen Geſetzes gelöſt werden kann, während in England eine eigene Verfügung des Parlaments dazu gehört, um es zu zerreißen. Alſo, Lenchen, wir wollen dieſe Sache überlegen, und mögen wir nun wieder verheirathet werden oder nicht, ſo wollen wir wenigſtens unſer Möglichſtes thun, um geſchieden zu werden.“

„Ernſtlich, mein zuckerſüßer edler Herr? Dann will ich weniger an Hans Chriſtie denken, denn alsdann wird er ſich wieder verheirathen, da er ein wohlſtehender Mann iſt. Es ſoll mir lieb ſein, zu wiſſen, daß Jemand Sorge für ihn trägt, wie ich es gethan habe. Ach, er war ein liebevoller alter Mann, obwohl ſeine zwanzig Jahre älter als ich. Ich hoffe und bete, kein junger großer Herr ſoll mehr über ſeine Schwelle kommen.“

Das Weib war nahe daran, wieder in heftiges Weinen auszubrechen. Allein Dalgarno hielt diese Regung in ihr nieder, indem er in rauhem Tone sagte: „Madamchen, ich bin dieser Aprilschauer überdrüssig. Ihr werdet vielleicht wohl thun, Eure Thränen auf eine passendere Gelegenheit zu sparen. Wer weiß, welche Wendung des Schicksals in wenigen Minuten mehr davon in Anspruch nimmt, als Ihr aufzuwenden habt."

„Ach, guter edler Herr! was wollt Ihr damit sagen? Hans Christie pflegte keine Geheimnisse vor mir zu haben, und ich hoffe, auch Ihr werdet Eure Absichten nicht vor mir verheimlichen."

„Setze dich neben mich auf diese Bank," erwiderte der Freiherr. „Ich bin verbunden, hier einige Augenblicke zu weilen, und wofern du schweigen kannst, will ich einen Theil dieser Augenblicke zu der Erwägung verwenden, inwiefern ich im vorliegenden Falle das leuchtende Muster, welches du mir vor Augen stellst, befolgen kann."

Der Platz, wo er Halt machte, war damals schon nicht viel mehr als ein kleiner Hügel, theilweise umgeben von einem Graben, woher er den Namen Camleter Graben führte. Ein Paar behauene Steine lagen auf dem Hügel; sie waren dem Schicksale derjenigen entgangen, welche weggeführt worden waren, um an verschiedenen Stellen des Waldes Wohnungen für die königlichen Förster zu erbauen. Diese Spuren, welche eben noch hinreichten, um zu zeigen, daß „hier vor alter Zeit des Menschen Hand gewirkt," waren die Trümmer des Wohnsitzes der einst großen, aber bereits längst vergessenen Familie der Mandeville, Grafen von Essex, denen vor Zeiten die Enfielder Jagd und die weitläufigen Besitzungen in der Nähe gehört hatten. Das Auge sah ringsumher nur Wald; auf verschiedenen Seiten aber schweifte es durch breite und, wie es schien, *endlose Schneißen*, welche hier als in ihrem gemeinschaftlichen *Mittelpunkt zusammenliefen*. Der Platz war also, welcher

„Was?“ fragte Richard. „Tochter eines Herzogs, und Ihr fürchtet Euch davor? Das muß ein wüstes Stück sein.“

„Narr, es ist eine Folterbank,“ erklärte Jan. „Wo seid Ihr denn aufgewachsen, daß Ihr nie Etwas von der Tochter des Herzogs von Exeter gehört habt? Uebrigens hätten alle Herzoge und Herzoginnen von England Nichts aus mir herausgebracht. Die Wahrheit kam auf eine andere Weise an den Tag, und ich ward in Freiheit gesetzt. Ich lief nach Hause, und hielt mich für einen der geschicktesten und glücklichsten Bursche im Stadtviertel. Und sie — sie wollte mich mit Geld bezahlen für all meinen treuen Dienst! Und sie sprach so süß und zugleich so kalt, daß ich mich in das tiefste Verließ des Towers wünschte. Ich wollte, sie hätten mich zu Tode gefoltert, ehe ich gehört hätte, daß dieser Schotte mich bei meinem Liebchen ausgestochen hat!“

„Aber seid Ihr denn gewiß, daß Ihr sie verloren habt?“ fragte Richard. „Es klingt mir wunderlich, daß der Freiherr von Glenvarloch die Tochter eines Handwerkers heirathen soll. Wiewohl ich gestehe, es kommen in London ungefüge Heirathen zu Stande.“

„Was wollt Ihr? Kaum war dieser Freiherr aus dem Tower heraus, so kommt er und Meister Heriot, um mit des Königs und was weiß ich wessen Zustimmung um sie zu werben, und reden von den herrlichen Aussichten auf Hofgunst für den Freiherrn, denn er hat keinen Morgen Land.“

„So!“ sprach Richard. „Und was sagte der alte Uhrmacher? War er nicht, wie es ihm wohl zukam, geneigt, vor Freude aus der Haut zu fahren?“

„Er multiplicirte sechs Ziffern mit einander, nannte das Product und gab dann sein Jawort.“

„Und was thatet Ihr?“

„Ich rannte auf die Straße,“ antwortete Jan mit rothen Augen, „und als ich wieder zur Besinnung kam, wo befand ich

mich? Bei der alten Hexe Suddlechop. Und was ſchlägt ſie mir vor? Mich auf den Weg zu legen."

„Auf den Weg zu legen? Wie ſo?" fragte Richard.

„Hm! als Nickelspfaff, als Wegelagerer, wie Peto und Poins und die luſtigen Brüder in dem Stücke. Und wer meint Ihr, wer mein Hauptmann ſein ſollte? — Denn ſie hatte die ganze Geſchichte herausgeſchwatzt, ehe ich ein Wort reden konnte. Sie nahm mein Schweigen für Zuſtimmung; ſie hielt mich für dergeſtalt verloren, daß mir kein Gedanke, der nach Seligkeit ſchmeckte, übrig wäre. — Alſo, wer meint Ihr, ſollte mein Hauptmann ſein? der Schuft, den Ihr mich habt prügeln ſehen, als Ihr mit Lord Glenvarloch im Speiſehauſe waret — ein feiger, betrügeriſcher, diebiſcher Prahler, der den Namen Colepepper führt."

„Colepepper? Hm! ich weiß Etwas von dem Früchtchen," ſprach Richard. „Könnt Ihr mir ſagen, wo Etwas von ihm zu erfahren iſt, Meiſter Jan? Ihr könntet mir da einen großen Gefallen thun."

„Er lebt verborgen," antwortete Jan, „weil er wegen ſchlechter Streiche in Verdacht iſt, ich glaube wegen des Mordes in Whitefriars oder Etwas der Art. Ich hätte ſeine Verhältniſſe von Frau Suddlechop genau erfahren können. Sie ſagte mir, ich ſollte auf der Enſtelder Jagd zu ihm kommen mit etlichen andern guten Geſellen, um einen Raub zu verüben an Einem, der mit einem Schatze gen Nordeu reiſet."

„Und Ihr ſeid auf den ſauberen Anſchlag nicht eingegangen?" fragte Moniplies.

„Ich fluchte ihr als einer Hexe und ging meines Weges hieher," antwortete Jan.

„Hm! was ſagte ſie dazu? fragte Richard. „Sie wird einen ſchönen Schrecken gekriegt haben."

„Durchaus nicht," antwortete Jan. „Sie lachte und behauptete, ſie habe Spaß gemacht. Aber ich weiß ihren Teufel

plies, die zwei Templer, welche mit Begierde einem kleinen Scharmützel entgegen sahen, und Jin Bin als Führer. Wohl beritten und bewaffnet hatten sie den Plan gemacht, vor den Räubern bei dem Camleter Graben anzukommen und sie auf der That zu ertappen. Sie hatten sich nicht einfallen lassen, daß die Gauner gegen die Gewohnheit der damaligen englischen Räuber erst morden würden, um dann zu rauben. Ferner wurden sie durch einen eigenen Zufall im Walde aufgehalten. Unter einem Baume sahen sie einen Mann sitzen, welcher so jämmerlich stöhnte, daß Lowestoffe anhielt und ihn fragte, ob er Schaden genommen habe. Der Mann antwortete, er verfolge sein von einem Schurken verführtes Weib. Richard erkannte mit Erstaunen in ihm Hans Christie.

„Ach, Meister Moniplies, helft mir!" rief der Unglückliche. „Ich habe erfahren, daß mein Weib nur eine Viertelstunde voraus ist mit dem schwarzen Bösewicht Lord Dalgarno!"

„Pack' ihn auf!" rief Lowestoffe, „diesen Orpheus, der seine Eurydice sucht. Wir wollen Lord Dalgarno's Beutel retten und ihm dagegen seine Maitresse abjagen. Nimm ihn mit, wär' es auch nur, um Mannigfaltigkeit in das Abenteuer zu bringen. Ich habe mit Sr. Herrlichkeit ein Hühnchen zu pflücken, weil er mich bemokelt hat. Wir haben noch zehn Minuten Zeit."

Wo es sich um das Leben handelt, ist das Rechnen auf die Minute eine mißliche Sache. Die zwei Minuten, welche der Aufenthalt bei Christie und das Aufsitzen desselben hinter Vincent wegnahm, hätten wahrscheinlich dem Lord Dalgarno das Leben retten können. So wurde also seine verbrecherische Liebschaft mittelbarer Weise die Ursache seines Todes. „Zuchtruthen werden für uns die Lieblingslaster."

Die Reiter kamen auf dem Schauplatze des Verbrechens in dem Augenblicke an, wo die Räuber hervorgebrochen waren. Richard, der seine besonderen Gründe hatte, sich an den mit Losmachung des Mantelsacks beschäftigten Colepepper zu machen, sprengte mit seiner

Heftigkeit auf ihn an, daß er ihn umritt. Allein bei dieser Gelegenheit stolperte sein Pferd und warf ihn ab, da er eben kein großer Reiter war. Doch schnell raffte er sich auf, fiel über den Gauner her und warf ihn nochmals nieder, obwohl derselbe stark war und sich trotz seiner sonstigen Feigheit jetzt mit dem Muthe der Verzweiflung wehrte. Moniplies rang ihm ein langes Messer aus der Hand, versetzte ihm einen Stich und sprang auf. Der Verwundete versuchte ebenfalls sich aufzuraffen, aber Richard hatte eine Stutzbüchse ergriffen und schlug ihm mit dem Kolben dermaßen auf den Kopf, daß er entseelt niedersank.

„Bravo, Richard!“ rief Lowestoffe, der mit einem der Gauner gefochten und ihn in die Flucht getrieben hatte. „Bravo! Da liegt die Sünde, geschlagen wie ein Ochs, und die Bosheit mit abgestochener Kehle wie ein Kalb.“

„Ich weiß nicht, warum Ihr mir meine Erziehung zum Vorwurf machen wollt, Meister Lowestoffe,“ erwiderte Richard mit großer Ruhe. „Ich sage Euch, die Fleischbank gibt gar keine üble Vorübung zu einem solchen Geschäft.“

„Herbei, ihr Männer!“ rief der andere Templer, „Hier liegt Dalgarno ermordet!“

Lowestoffe und Richard liefen hin. Der Page, welcher jetzt freie Hand hatte, benutzte den Augenblick, schwang sich auf sein Pferd und ritt davon. Weder von ihm, noch von dem schweren Gelde, welches sein Pferd trug, wurde je mehr Etwas gehört.

Der dritte Gauner hatte den Angriff Ringwoods und Jans nicht abgewartet und zeitig die Flucht ergriffen. Die fünf Männer umstanden und betrachteten mit Entsetzen die blutige Leiche des Freiherrn und den tobenden Schmerz des Weibes, welches sein Haar zerraufte und wie wahnsinnig schrie, bis ihr Jammer gehemmt ward oder vielmehr eine neue Richtung erhielt durch das unerwartete Auftreten ihres Ehemannes. Christie heftete einen kalten und strengen Blick auf sie und sagte im entsprechenden Tone: „Nun,

Weib, du nimmſt dir den Verluſt deines Buhlen ſehr zu Herzen.“ Und mit einem Blick auf die blutige Leiche des Zerſtörers ſeines Lebensglückes ſprach er die feierlichen Worte der Schrift: „Die Rache iſt mein, ſpricht der Herr; ich will ſie üben. — Ich, den du verletzt haſt, will der Erſte ſein, der dir die dem Todten gebührende Ehre erweiſet.“

Mit dieſen Worten hüllte er den Todten in ſeinen Mantel, betrachtete ihn einen Augenblick und ſchien ſich zu beſinnen, was er nun weiter zu thun habe. Als ſein Blick von dem Leichnam des Verführers langſam auf die Theilnehmerin und das Opfer des Verbrechens hinüberglitt, als er das Weib ſeine Füße umfaſſen ſah, ohne daß ſie gewagt hätte emporzublicken, nahmen ſeine groben und mürriſchen Geſichtszüge einen Ausdruck von Würde an, welcher den leichtſinnigen Templern und dem rathfertigen Richard ehrerbietiges Schweigen gebot. „Knie nicht vor mir, Weib,“ ſprach er, „knie vor Gott, wider den du geſündigt haſt, mehr als gegen einen Wurm deinesgleichen. Wie oft habe ich dir geſagt, wenn du putzſüchtig und leichtſinnig wareſt: Hoffart kommt vor dem Falle! Eitelkeit hat zur Thorheit geführt, Thorheit zur Sünde, und Sünde zum Tode, ihrem urſprünglichen Gefährten. Mußteſt du Pflicht und Ehrbarkeit und häusliche Liebe vergeſſen und dich in den wilden Taumel der Lüſte ſtürzen mit den Gottloſen? Da liegſt du nun, wie ein zertretener Wurm, und krümmſt dich neben dem Leichnam deines Buhlen! Du haſt mir viel Böſes gethan — mich bei meinen Freunden entehrt, den guten Ruf von meinem Hauſe und den Frieden von meinem Herde verſcheucht. Aber du biſt meine erſte und einzige Liebe geweſen, und ich will dich nicht ganz verworfen ſehen, wofern ich es verhindern kann. — Meine Herren, ich danke Euch, ſo weit es ein Mann mit gebrochenem Herzen vermag. Richard, empfehlt mich Eurem ehrenwerthen Herrn. Ich habe Galle in den Kelch ſeiner Leiden geſchüttet; aber ich war betrogen. — Stehe auf, Weib, und folge mir.“

Er faßte sie beim Arme und hob sie auf, während sie unter einem Strome von Thränen und mit bitterem Schluchzen ihre Reue auszusprechen suchte. Sie hielt die Hände vor das Gesicht, ließ sich jedoch von ihm wegführen. Als sie um ein Gebüsch herumbogen, welches ihnen den Schauplatz des Todes verdeckte, drehte sie sich noch ein Mal um, warf einen irren Blick nach dem Leichnam Dalgarno's, schrie laut auf, hing sich an den Arm ihres Mannes und rief wie wahnsinnig: „Rette mich! rette mich! Sie haben ihn ermordet!"

Lowestoffe war durch den Auftritt erschüttert. Bald aber schämte er sich als ein Mann von Welt seiner Gemüthsbewegung, bezwang dieselbe und rief: „Laßt sie laufen, vorab den gutherzigen, leichtgläubigen, versöhnlichen Ehemann! So ein ächt Londoner gefälliger Ehegatte ist doch ein gar edelmüthiges Vieh. Hörner hat er, aber zahm wie ein fetter Ochse, stößt er nicht damit. Ich möchte sie gar gern sehen, wenn sie ihre Maske und ihr Reithütchen mit dem Kinntuch und dem groben Spitzhute wieder vertauscht hat. Brüderchen, wir wollen sie an der Paulsländе besuchen, das gibt eine bequeme Bekanntschaft."

„Ihr thätet besser daran, wenn Ihr den diebischen Zigeuner Lutin zu fangen suchtet," bemerkte Moniplies. „Meiner Seele, er ist auf und davon mit dem Gelde."

Ein Förster kam eben mit seinen Leuten auf den Platz und machte sich auf, dem Pagen mit Geschrei nachzusetzen. Allein er fand bald, daß sein Beginnen vergebens war, und kehrte zurück. Die Templer übergaben die Leichname seiner Aufsicht, ertheilten ihm die gesetzmäßige Auskunft und kehrten mit Richard und Jan nach London zurück, wo sie viel Lob ernteten. Vincents Fehltritte wurden vergeben, weil er es möglich gemacht hatte, die Gaunerbande zu zersprengen; daß sie zu spät gekommen waren, um Lord Dalgarno *zu retten*, wurde ihnen eher zum Lobe als zum Tadel *angerechnet*.

Georg Heriot, der vermuthete, wie es mit Vincent stand, erwirkte von seinem Meister die Erlaubniß, ihn in einem wichtigen Geschäfte nach Paris schicken zu dürfen. Ueber sein weiteres Schicksal können wir keinen nähern Aufschluß geben, vermuthen aber, daß es günstig war, und daß er in Gemeinschaft mit seinem Lehrgenossen ein vortheilhaftes Geschäft anfing, als David Ramsay nach der Vermählung seiner Tochter sich zu Ruhe setzte. Der große Alterthurmsforscher Dr. Trockenstaub besitzt eine alte Uhr, in welcher ein Stück Darmsaite die Stelle der Kette vertritt, und welche auf dem silbernen Zifferblatte die Inschrift trägt: „Vincent und Tunstal."

Meister Lowestoffe verfehlte nicht, seinen Ruf als Weltmann zu rechtfertigen, indem er sich nach Hans Christie und Frau Lenchen erkundigte. Zu seinem Erstaunen und zu seinem Schaden (er hatte zehn Goldstücke gewettet, daß er sich in der Familie einheimisch machen wolle) fand er den Laden und die Vorräthe verkauft und den ehemaligen Eigenthümer mit seiner Frau verschwunden. Kein Mensch wußte, wo sie hingekommen waren. Man glaubte aber, sie seien nach Amerika ausgewandert.

Die Freifrau von Dalgarno empfing die Nachricht von dem Tode ihres unwürdigen Gemahls mit gemischten Empfindungen, worunter die vorherrschende die des Entsetzens war, daß er mitten im Laufe seiner Verruchtheiten umgekommen sei. Ihre Schwermuth nahm demzufolge zu, und untergrub ihre bereits erschütterte Gesundheit noch mehr. Da sie durch ihres Gemahles Tod wieder in den vollen Besitz ihres Vermögens gekommen war, beschloß sie, ihrem Vetter Glenvarloch den Pfandbrief auf seine Güter wieder zu verschaffen. Allein der Notar, in dessen Händen die Papiere gewesen, war verschwunden. Richard beobachtete Stillschweigen, die Templer thaten auf seine Bitte desgleichen. Mithin glaubte man, der Notar habe die Papiere mitgenommen.. Beiläufig gesagt, scheuchten Besorgnisse ähnlicher Art, wie die Skurliewhitters, in

rau Suddlechop für immer von London weg. Sie ſtarb im laſpelhauſe zu Amſterdam.

Der ehrenfeſte alte Graf von Huntinglen folgte mit ſtolzer haltung und thränenloſem Auge dem Leichenzuge ſeines einzigen Sohnes zu ſeiner letzten Ruheſtätte. Die einzige Thräne, welche r am Ende auf den Sarg fallen ließ, galt weniger dem Schickſal er Perſon, als dem Erlöſchen des Mannesſtammes ſeines uralten hauſes.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Jacques. Sicherlich iſt eine neue Sündfluth im Anzuge, und dieſe Paare gehen in die Arche! — Da kommt ein Paar merkwürdiger Thiere.

Wie's euch gefällt.

Die Mode wechſelt mit Erzählungen, wie die gegenwärtige, benſowohl wie mit andern Dingen. Es gab eine Zeit, wo der Erzähler ſeine Geſchichte beſchließen mußte mit einer umſtändlichen Beſchreibung der Trauung, des Eingangs in die Brautkammer und es Ausziehens der Strümpfe als der großen Kataſtrophe, zu welcher er durch mancherlei Ungewißheiten und Fährlichkeiten endlich den Helden und die Heldin hingeführt hatte. Kein Umſtand wurde da vergeſſen, von dem männlichen Feuer des Bräutigams und dem verſchämten Erröthen der Braut bis zum neuen Chorrock es Pfarrers und zum ſeidenen Mäntelchen der Brautführerin. Allein ſolche Beſchreibungen ſind jetzt nicht mehr beliebt, vermuthlich aus demſelben Grunde, warum öffentliche Hochzeiten nicht mehr üblich ſind, ſo daß jetzt das glückliche Paar, anſtatt ihre Freunde *im Schmauſe und* Tanze zuſammenzurufen, in einem einſamen

Postkutschlein entweicht, als wollte es sich heimlich trauen lassen, oder als hätte es Schlimmeres vor. Ich bin nicht undankbar für eine Veränderung, welche dem Verfasser den mühsamen Versuch erspart, der abgedroschenen Beschreibung solcher Dinge eine neue Färbung zu geben. Nichtsdestoweniger sehe ich mich dies Mal dazu genöthigt, gleichwie ein Wanderer zuweilen durch Umstände gezwungen wird, einen alten, längst verlegten Weg einzuschlagen. Der aufmerksame Leser wird gefunden haben, daß im vorigen Kapitel alle unnöthigen und minder interessanten Charaktere bei Seite geschafft sind, um den Fußboden für die lustige Hochzeit rein zu machen.

In der That, es würde unverzeihlich sein, leicht hinwegzugehen über Etwas, woran unsere Hauptperson, König Jakob, so lebhaften Antheil nahm. Dieser gelehrte und gutmüthige Monarch spielte keine große Rolle in der europäischen Politik. Dafür war er außerordentlich geschäftig, wenn er Gelegenheit fand, sich in die persönlichen Angelegenheiten seiner lieben Unterthanen zu mischen. Die bevorstehende Vermählung des Freiherrn von Glenvarloch war Etwas, was ihm sehr am Herzen lag. Die Schönheit und Verlegenheit der Gretel Ramsay, wie er sie nannte, hatte bei der ersten Gelegenheit, wo er sie sah, einen großen Eindruck auf ihn gemacht, und ein solcher Eindruck war bei ihm etwas Ungewöhnliches. Dabei that er sich nicht wenig zugute auf seinen Scharfblick, mit dem er ihre Verkleidung entdeckt und das der Entdeckung folgende Verhör geführt hatte.

Während mehrer Wochen, welche die Werbung dauerte, arbeitete er sich mit seinen eigenen königlichen Augen ab (und zwar, wie er sagte, so, daß er eine der besten Brillen Ramsay's abnutzte), um in alten Büchern und Urkunden einen Beweis zu finden, daß die Braut ursprünglich von edler Abkunft sei, und auf diese Weise den einzigen Einwurf der Neider gegen die Heirath zu beseitigen. Wenigstes seiner Meinung nach hatten seine Bemühungen dem

ausgezeichneten Erfolg. Eines Tages, als Herr Mungo im Audienzzimmer bitterlich den Mangel der Braut an Ahnen beklagte, unterbrach ihn der König mit der Bemerkung: „Spart Euren Jammer für Eure eigene Noth. Wir wollen, bei Unserer königlichen Seele, behaupten, daß Ihr Vater David Ramsay ein Edelmann von neun Ahnen väterlicher Seits ist, und daß sein Urälter-vater dem kriegerischen Stamme des Hauses Dalwolsey angehört, dessen Mitgliedern Niemand es zuvorgethan hat und Niemand es zuvorthun wird, wo es gilt, das Schwert für König und Vaterland zu ziehen. Habt Ihr nie gehört von Herrn Wilhelm Ramsay von Dalwolsey, von welchem Hans Fordoun sagt: »Fuit bellicosissimus et nobilissimus,« er war sehr kriegerisch und von gutem Adel? — Sein Schloß steht als Zeuge für sich selbst eine Stunde von Dalkeith und eine kleine halbe Stunde von Bannockrig. Von diesem alten ehrenreichen Stamme ist David Ramsay entsprossen, und ich denke, er hat die Ehre seiner Vorfahren nicht verwirkt durch sein gegenwärtiges Geschäft. Er hat mit Stahl gearbeitet, wie sie; der Unterschied ist nur, daß die alten Ritter mit ihren Schwertern Löcher in die Panzer ihrer Feinde schlugen, und daß er Kerben in messingene Räder sägt. Und ich hoffe, es ist eben so ehrenvoll, den Blinden Augen zu geben, als den Sehenden die Augen aus dem Kopfe zu hauen, — eben so ehrenvoll, uns zu lehren, unsere flüchtige Zeit zu schätzen, als sie mit Zechen, Streiten, Lanzenbrechen und dergleichen unchristlichen Dingen mehr zu verderben. Und Ihr müßt wissen, daß David Ramsay kein Handwerker ist, sondern eine freie Kunst treibt, welche sich fast dem Erschaffen eines lebendigen Wesens nähert. Denn von einer Uhr kann man sagen, was Claudian von der Kugel des Archimedes sagt:

Und es wirkt dienstbar der Geist verschlossen in manchem Gehäuse,
Und er beweget das Werk, daß es lebendig erscheint."

„*Ew. Majestät* thäte am besten, dem alten David Ramsay

Wappen zu seinem Stammbaum zu verleihen," bemerkte Herr Mungo.

„Es ist geschehen ohne Euer Geheiß, Herr Mungo," versetzte der König. „Ich denke, Wir, die Wir die Quelle aller irdischen Ehre sind, dürften wohl ein Paar Tropfen davon auf eine Unserer Person so nahe stehende Person spritzen, ohne dem Ritter von Girnigosburg zu nahe zu treten. Wir haben bereits mit den gelehrten Männern im Heroldsamte gesprochen, und Wir gedenken, ihm ein vermehrtes Wappen zu verleihen, nämlich das seiner Vorfahren mit Hinzufügung eines Kronrades im Schildhaupte und Zeit und Ewigkeit als Schildhalter, sobald der Wappenkönig vom Hosenbande eine Art, die Ewigkeit als Person darzustellen, ausgesonnen haben wird."

„Ich würde sie zwei Mal so groß machen, als die Zeit," bemerkte Archie Armstrong, der Hofnarr, welcher gerade zugegen war.

„Ruhig!" erwiderte der König; „für diese Andeutung sollst du gepeitscht werden. — Ihr, meine englischen Unterthanen, mögt das, was Wir gesagt haben, beherzigen und Euch nicht so sehr übereilen, über unsere schottischen Stammbäume zu lachen, wenn sie auch etwas weit hergeholt und schwer nachzuweisen sind. Ihr seht, ein Mann von edlem Blut kann eine Zeitlang seinen Adel bei Seite legen und dennoch wissen, wo er zu finden ist, wenn die Gelegenheit es erfordert. Es würde einem Hausirer, wie Ihr einen reisenden Handelsmann nennt (ein Geschäft, auf welches sich Unsere angestammten schottischen Unterthanen fleißig legen), es würde, sage ich, einem solchen Handelsmann übel anstehen, seine Abkunft von Denen zur Schau zu stellen, welchen er für einen Heller Band verkauft, eben so übel, wie einen Biberhut auf dem Kopf und einen Degen an der Seite zu tragen, während er den Pack auf dem Rücken hat. Nein, er hängt sein Schwert an den Nagel, legt seinen Biberhut auf das Brett, steckt seinen Stammbaum in die Tasche und

treibt sein Hausirgeschäft so bescheiden, als ob sein Blut nicht besser wäre, als Sumpfwasser. Doch laßt unseren Hausirer, wie ich das mehr als ein Mal gesehen habe, sich in einen wohlhabenden Kaufmann verwandeln, dann, edle Herren, habt Ihr eine vollständige Metamorphose.

In nova fert animus mutatas dicere formas *).

Er zieht seinen Stammbaum hervor, er schnallt seinen Degen an, er bürstet seinen Biberhut aus, und trägt ihn stolz im Angesicht der ganzen Schöpfung. Wir erwähnen diese Dinge des Breiteren, weil Wir euch Alle wissen lassen wollen, daß Wir nicht ohne gebührende Erwägung der Verhältnisse aller Betheiligten beschlossen haben, privatim die Hochzeit des Lord Glenvarloch mit Margarethe Ramsay, der Tochter und Erbin von David-Ramsay, Unserem Uhrmacher und jüngerem Sohne eines jüngeren Sohnes von einem jüngerem Sohne des alten Hauses Dalwolsey, mit Unserer königlichen Gegenwart zu beehren. Wir bedauern, daß Wir nicht das edle Haupt dieses Hauses der Feierlichkeit beiwohnen lassen können. Aber wenn Ehre auswärts zu gewinnen ist, da ist Lord Dalwolsey selten zu Hause zu finden. Sic fuit, est et erit **). Klingender Gürge, sintemal Ihr die Kosten des Hochzeitschmauses traget, rechnen Wir auf gute Bissen."

Heriot verbeugte sich schuldiger Maßen. Der König, welcher ein großer Politiker in Kleinigkeiten war, hatte bei dieser Gelegenheit gewaltig manövrirt und den Prinzen und den Herzog von Buckingham mit einem Auftrage nach Newmarktet geschickt. So konnte er sich ungestört seiner Neigung zum gevattermäßigen Schwatzen und zum Einkneipen überlassen, welche dem formliebenden Karl ein Gräuel war, und welcher sich anzubequemen selbst der Günstling seit einiger Zeit nicht mehr der Mühe werth hielt. Nachdem

*) *Wandlungen, treibt mich der Geist, so mancher Gestalten zu singen.*
**) *So war es, ist es und wird es sein.*

das Lever entlassen war, stellte Herr Mungo Malagrowther da Goldschmied im Hofe des Palastes und hielt ihn all seines Sträubens ungeachtet fest, um ihn folgendem Verhöre zu unterwerfen.

„Das ist ein schlechter Spaß, Meister Georg. Der König muß das Ding nicht recht überlegt haben. Dieser Hochzeitsschmaus wird Euch einen schönen Heller kosten."

„Er wird mich nicht umbringen, Herr Mungo," erwiderte Heriot. „Der König hat ein Recht, den Tisch, welchen er Jahr lang versorgt hat, einen Tag gedeckt zu sehen."

„Sehr wahr, sehr wahr. Wir werden alle mehr oder weniger zu bezahlen haben. Es wird eine Art Hellerheirath werden, wobei jeder Gast etwas für die jungen Leute beisteuert, damit sie nicht blos vier nackte Beine ins Bett einander zubringen. Was gedenkt Ihr zu geben, Meister Heriot? Wenn es sich um Geld handelt, fangen wir bei der Bürgerschaft an."

„Nur eine Kleinigkeit, Herr Mungo. Ich gebe meiner Pathin den Trauring. Es ist ein merkwürdiger Juwel, den ich in Italien gekauft habe. Er gehörte dem Cosmo de Medici. Beisteuer bedarf die Braut von meiner Seite nicht. Sie hat ein Gut von ihrem Großvater mütterlicher Seite geerbt."

„Von dem alten Seifensieder?" sprach der Ritter. „Es wird mehr als ein Sud von ihm nöthig sein, um den Flecken aus Lord Glenvarlochs Schild auszuwaschen. Ich habe gehört, das Gut wolle nicht viel bedeuten."

„Es ist so gut, wie manche Stellen am Hofe, die von vornehmen Leuten gesucht werden," versetzte der Goldschmied.

„Hofgunst sagt Ihr? Hofgunst?" sprach Herr Mungo, der wieder den Tauben zu spielen beliebte. „Mondschein im Wasser! Wenn das ihr ganzer Brautschatz ist, dann ist es mir herzlich leid um das Pärchen."

„Ich will Euch ein Geheimniß anvertrauen, welches Eure ärgerlichen Besorgnisse beseitigen wird," erwiderte Heriot. „Die wo-

wittwete Freifrau von Dalgarno übernimmt die Ausstattung der Braut und vermacht ihr übriges Vermögen ihrem Neffen, dem Bräutigam."

„Ah was!" spöttelte der Ritter. „Nicht wahr, um ihre Achtung für ihren begrabenen Gemahl an den Tag zu legen? Ein Glück, daß ihr Neffe ihn nicht hineinspedirt hat. Es ist ein eigenes Ding um den Tod des armen Lord Dalgarno. Manche denken, es sei ihm übel mitgespielt worden. Es kommt nichts Gutes davon, wenn man die Tochter des Hauses heirathet, mit dem man in Feindschaft steht. Es war weniger Dalgarnos Schuld, als die der Anderen, was ihn zu der Heirath nöthigte. Doch ist es mir lieb, daß die jungen Leute zu leben haben, mag es nun von Almosen kommen oder von Erbschaft. Aber wenn Frau von Dalgarno auch Alles verkaufte, was sie hat, bis auf ihr Wittwenkleid, das schöne Schloß Glenvarloch kann sie ihnen nicht wieder schaffen; das ist fort."

„Das ist leider nur zu wahr," sprach der Goldschmied. „Wir können nicht herausbringen, was aus dem Spitzbuben Andreas Skurliewhitter geworden ist, oder was Lord Dalgarno mit dem Pfandbriefe angefangen hat."

„Ihn auf die Seite geschafft, damit seine Frau ihn nach seinem Tode nicht wiederbekommen könne. Er würde keine Ruhe im Grabe haben, wenn er wüßte, daß Glenvarloch das Gut wiedererlangen solle. Verlaßt Euch darauf, er hat seine Maßregeln genommen, daß sie und ihr Neffe die Finger von der Freiherrschaft lassen müssen."

„Es ist nur zu wahrscheinlich, Herr Mungo," erwiderte Meister Heriot. „Allein da ich wegen dieser Feierlichkeit Manches zu besorgen habe, so muß ich es Euch überlassen, Euch mit diesem Gedanken zu trösten."

„Der Hochzeitstag ist den dreizehnten dieses Monats!" rief *der Ritter ihm nach.* „Ich will dabei sein."

„Der König ladet die Gäste ein," erwiderte der Goldschmied, ohne sich umzudrehen.

„Der gemeine, ungehobelte Knoten!" brummte der Ritter für sich. „Wäre es nicht um die zwanzig Pfund, die er mir vorige Woche geliehen hat, so wollt' ich ihn lehren, wie er sich gegen einen Mann von Stande zu benehmen hat. Aber ich will ihm zum Trotz doch bei dem Hochzeitsschmause sein."

Wirklich gelang es Herrn Mungo, sich eine Einladung oder einen Befehl zu verschaffen, der Hochzeit beizuwohnen, bei welcher nur wenige Personen zugegen waren. Denn Jacob liebte es, bei solchen Gelegenheiten so ganz wie unter Freunden zu sein, und die Last der königlichen Würde bei Seite zu legen. Zwei Personen, welche man hätte erwarten sollen, fehlten bei der Gesellschaft. Erstlich Frau von Dalgarno, welche durch Unwohlsein und durch den neulichen Tod ihres Gemahles abgehalten wurde, und zweitens Richard Moniplies, dessen Benehmen seit einiger Zeit ganz räthselhaft war. Seinen Dienst bei Lord Glenvarloch hatte er ganz nach seinem Gutdünken geregelt. Seit dem Strauß auf der Ensfelder Jagd erschien er regelmäßig Morgens an seinem Bette, um ihm beim Ankleiden behülflich zu sein, und Abends, um seine Garderobe zu ordnen; den übrigen Tag aber verbrachte er, ohne Befehle von seinem Herrn zu empfangen, der jetzt eine vollständige Dienerschaft hatte. Glenvarloch hätte gern wissen mögen, wie der Bursche die Zeit hinbringe, allein Richard zeigte keine Lust, seine Neugier zu befriedigen.

Am Morgen des Hochzeitstages war Richard besonders eifrig in seinem Kammerdienergeschäft, um die hübsche Gestalt seines Herrn im vortheilhaftesten Lichte erscheinen zu lassen. Nachdem er seine Ankleidung mit der größten Genauigkeit besorgt und seinen langen Locken den letzten Strich mit dem Kamme gegeben, kniete er ernsthaft nieder, küßte ihm die Hand, sagte ihm Lebewohl und bat ihn um die Erlaubniß, aus seinem Dienste austreten.

„Was ist das für ein Einfall?“ fragte Lord Glenvarloch. „Du willst aus meinem Dienste treten, Richard, vermuthlich um bei meiner Frau einzutreten?“

„Ich wünsche,“ antwortete Richard, „die gnädige Frau und Ihr, gnädiger Herr, möchtet mit einem eben so guten Diener gesegnet werden, wie ich bin. Allein das Schicksal hat beschlossen, daß ich mich fortan nur als Freund Euren ergebenen Diener nennen kann.“

„Gut, Richard,“ erwiderte der Freiherr. „Wenn du des Dienens müde bist, so wollen wir dir für eine bessere Unterkunft sorgen. Aber willst du nicht in meinem Gefolge nach der Kirche sein und an dem Hochzeitsschmause Theil nehmen?“

„Verzeiht, gnädiger Herr,“ antwortete Richard, „ich muß Euch an unsern Vertrag erinnern. Ich habe gegenwärtig eigne dringende Geschäfte, welche mich während der Feierlichkeit in Anspruch nehmen. Allein ich will nicht verfehlen, die guten Bissen Meister Heriots zu versuchen. Er hat ein köstliches Mahl gerüstet, und es wäre undankbar, es ungenossen zu lassen.“

„Mache es, wie du willst,“ sprach Lord Glenvarloch, und ließ dem flüchtigen Gedanken über den Eigensinn seines Dieners andere folgen, welche besser zu dem Tage paßten.

Der Leser muß sich nun die Blumen vorstellen, die auf dem Wege des glücklichen Paares zur Kirche gestreut wurden, die laute Musik, welche den Zug begleitete, den Bischof, der die Vermählung vollzog, den König, der die Braut übergab — zum großen Troste ihres Vaters, der während der Feierlichkeit Zeit hatte, den richtigen Quotienten für das Getriebe einer eben in der Arbeit befindlichen Uhr auszurechnen.

Nach Beendigung der Feierlichkeit fuhr die Gesellschaft in den königlichen *Kutschen* zu Meister Heriot, der ein köstliches Mahl in *den Foljambischen* Gemächern bereitet hatte. Kaum befand sich der

König in dieſer Heimlichkeit', ſo warf er Degen und Wehrgehenk mit ſolcher Haſt von ſich, als ob ſie ihm an den Fingern brennten, ſchleuderte den Federhut auf den Tiſch, als wollte er ſagen: Da liege, Herrſchgewalt! leerte einen tüchtigen Becher Wein auf's Wohlſein der Neuvermählten und begann in dem Zimmer herumzutappen, murmelnd, lachend und Witze reißend, die weder ſehr geiſtreich noch ſehr zart waren, über die er aber ſelber laut jubelte, um die Geſellſchaft zum Jubel zu ermuntern. Während Se. Majeſtät in ihrer beſten Laune war, und der Ruf zu Tiſche erwartet wurde, kam ein Diener und flüſterte dem Hausherrn zu, er möge hinauskommen. Heriot ging, kam zurück, näherte ſich dem König und flüſterte dieſem Etwas zu, was ihn ſtutzig machte,

„Er will doch nicht ſein Geld haben?" fragte der König kurz.

„Keineswegs, allergnädigſter Herr," antwortete Heriot. „Er erklärt, daß ihm dieſer Gegenſtand gleichgültig iſt, ſo lange es Ew. Majeſtät gefällt."

„Das nenn' ich wie ein ehrlicher Mann und treuer Unterthan geſprochen!" erwiderte der König. „Wir wollen ihn dafür gebührend begnadigen. Iſt er auch nur ein gemeiner Kerl, — eine Zweipfennigskatze darf ja auch den König anſehen. Herein mit ihm! — pandite fores*). — Moniplies? — Man hätte den Burſchen Monypennies**) taufen ſollen, wenn gleich ihr Engländer denkt, wir hätten keinen ſolchen Namen in Schottland."

„Die Monypennies ſind eine alte und ehrenwerthe Art," bemerkte Herr Mungo Malagrowther; „ſchade nur, daß es ſo Wenige dieſes Namens gibt!"

„Die Familie ſcheint bei Euren Landsleuten anzuwachſen," erwiderte Meiſter Loweſtoffe, den Lord Glenvarloch eingeladen hatte,

---

*) Oeffnet die Thüren.
**) Münzpfennige.

„seitdem Sr. Majestät glückliche Thronbesteigung so Viele derselben hieher gebracht hat.“

„Ganz recht,“ sprach Herr Mungo mit einem Kopfnicken gegen den Goldschmied. „Etliche unter uns haben das Beste von diesem Segen über die englische Nation gezogen.“

Während dieser Worte ging die Thüre auf, und herein trat, zum Erstaunen Lord Glenvarlochs, sein gewesener Diener Richard Moniplies, köstlich, ja prachtvoll gekleidet in ein Gewand von Brocat, an der Hand führend die lange, verschrumpfte, etwas schiefe Gestalt von Martha Trapbois in schwarzem Sammet, welcher so eigen zu ihrem blassen, finsteren Gesichte stand, daß der König halb erschrocken ausrief: „Was Teufel bringt der Bursche daher? Das ist eine Leiche, die mit der Sargdecke davongelaufen ist!“

„Dürft' ich Ew. Majestät um Gnade für sie fflicciren?“ sprach Moniplies; „angesehen sie in Folge dessen, was diesen Morgen geschehen, mein angetrautes Weib, Frau Martha Moniplies ist.“

„Ist's möglich?“ rief der König. „Aber sie sieht merkwürdig finster aus. Bist du gewiß, daß sie nicht ihrer Zeit Ehrenfräulein bei Unserer Tante, Königin Maria glutheißen Gedächtnisses gewesen ist?“

„Ich bin gewiß,“ antwortete Richard, „daß sie mir funfzigtausend Pfund guten Geldes und mehr noch zugebracht und mich in Stand gesetzt hat, Ew. Majestät und andern Leuten einen Gefallen zu thun.“

„Das braucht Ihr nicht zu sagen,“ erwiderte der König. „Wir kennen Unsere Verbindlichkeiten in dieser Beziehung, und es freut Uns, daß diese deine Traute ihren Schatz Einem zugebracht hat, der ihn zum Nutzen von König und Vaterland zu verwenden weiß. Aber wie zum Teufel bist du an sie gekommen?“

„In der *alten schottischen* Weise, gnädigster Herr,“ antwortete *Moniplies*. „Sie ist die Beute meines Speeres und Bogens

Es bestand eine Uebereinkunft, daß sie mich heirathen solle, wenn ich ihres Vaters Tod rächte. Also tödtete ich den Mörder und nahm Besitz."

„Das ist ja die langvermißte Tochter des alten Traybois!" rief Lowestoffe. „Wo zum Teufel konntet Ihr sie so heimlich einsperren, Freund Richardel?"

„Meister Richard, wenn's beliebt," erwiderte Moniplies, „oder wenn Ihr lieber wollt, Meister Richard Moniplies. Was das Einsperren betrifft, so hatte ich ihr eine Unterkunft ausgemacht, und was die Heimlichkeit anlangt, so war dies ein Punkt der Klugheit, wenn lockere Vögel, wie Ihr, herumschwärmten."

Allgemeines Gelächter erscholl über diese hochherzige Bemerkung Richards. Seine Neuvermählte machte ein Zeichen der Ungeduld und sprach in ihrem gewöhnlichen strengen Tone zu ihm: „Still! still! Laß uns das thun, weßhalb wir gekommen sind." Mit diesen Worten langte sie einige Pergamente hervor, übergab sie dem Herrn von Glenvarloch und sprach mit lauter Stimme: „Ich nehme den König und alle übrigen Anwesenden zu Zeugen, daß ich die eingelöste Freiherrschaft Glenvarloch dem rechtmäßigen Eigenthümer übergebe, so schuldenfrei, wie sie nur je einer seiner Ahnen besessen hat."

„Ich bin Zeuge der Einlösung gewesen," bemerkte Lowestoffe; „aber ich hätte mir nicht im Traume einfallen lassen, woher die Einlösung kam."

„Das brauchtet Ihr auch nicht zu wissen," sprach Richard. „Es wäre nicht gar klug gewesen, Ostern auszurufen."

„Noch ein Mal, still!" nahm die Neuvermählte wieder das Wort. „Dies Papier, Herr von Glenvarloch, gehört ebenfalls Euch. Nehmt es, verschont mich aber mit der Frage, wie es in *meine* Verwahrung gekommen ist."

Der König hatte sich neben den Freiherrn gedrängt, betrachtete neugierig die Schrift und rief: „Unsere königliche Anweisung für

das Geld, die ſo lange vermißt wird! Wie ſeid Ihr dazu gekommen, Jungfer Braut?"

„Das iſt ein Geheimniß," antwortete Martha trocken.

„Ein Geheimniß, welches nie über meine Zunge kommen ſoll, es ſei denn, daß der König es mir bei meiner Unterthanenpflicht gebietet," ſetzte Richard hinzu.

„Ich gebiet' es dir, ich gebiet' es dir," ſtotterte Jakob mit der Ungeduld einer neugierigen Gevatterin. Herr Mungo, deſſen Neugier boshafterer Art, aber im vorliegenden Falle nicht geringer war, bog ſeine lange hagere Geſtalt vorwärts wie eine Angelruthe, ſtrich die grauen Locken hinter die Ohren und hielt die hohle Hand daran, um jeden Laut aufzufangen. Martha warf ihrem Manne einen gefahrdrohenden Blick zu. Dieſer aber ließ ſich nicht abhalten, des Königs Gebot Gehorſam zu leiſten und berichtete: „Mein ſeliger Schwiegervater war im Ganzen ein guter, ſorgſamer Mann. Aber er hatte eine Ader von weltlicher Weisheit, welche zuweilen der Aufrichtigkeit ſeines Wandels Eintrag that. Er ließ gern ſeine Finger zwiſchen ſeines Nächſten Habe herumſpazieren, und da paſſirte es zuweileen, daß Etwas dran hängen blieb."

„Schäme dich!" rief Martha. „Wenn die Schande des Todten erzählt werden ſoll, ſo laß es kurz geſchehen. — Ja, Herr von Glenvarloch, das Goldſtück war nicht der einzige Köder, welcher den unglücklichen Greis in jener ſchrecklichen Nacht in Euer Zimmer gelockt hat. Der Hauptzweck, den er hatte und erreichte, war, dies Papier zu entwenden. Der elende Notar war am Morgen bei ihm geweſen und hatte ohne Zweifel den ſchwachſinnigen alten Mann zu dieſer Frevelthat beſtimmt, um ein weiteres Hinderniß der Einlöſung des Gutes zu ſchaffen. Wenn ein Mächtigerer bei dieſer Schändlichkeit die wahre Triebfeder war, ſo verzeihe ihm Gott. Er ſteht vor ſeinem Richter."

„*Amen!*" ſprach Glenvarloch und Alle ſprachen es nach.

„*Was meinen* Vater betrifft," fuhr Martha fort, indem ihre

40*

harten Züge von einem unwillkürlichen krampfhaften Zucken bewegt wurden, „so hat ihm sein Frevel und seine Thorheit das Leben gekostet. Ich glaube steif und fest, daß der elende, welcher ihn am Morgen beredete, das Papier zu entwenden, das Fenster offen gehalten hat, damit die Mörder hinein konnten.“

Einen Augenblick herrschte allgemeines Schweigen. Der König unterbrach dasselbe mit der Erklärung, daß der schuldbeladene Notar ohne Verzug ausfindig gemacht werden solle, und schloß mit der römischen Richterformel: I lictor, colliga manus, caput obnubito, infelici suspendite arbori“ *).

Lowestoffe machte mit gebührender Ehrfurcht die Bemerkung, daß der Notar seit Dalgarno's Todestag sich versteckt habe, und daß seit der Zeit Nichts von ihm zu sehen noch zu hören gewesen.

„Man suche nach ihm,“ sprach der König. — „Aber jetzt laßt uns dem Gespräche eine andere Wendung geben. Diese Geschichten machen einem ja das Blut erstarren, und passen schlechterdings nicht zu einem Hochzeitsfeste. Hymen, o Hymenaee!“ — rief er, mit den Fingern schnalzend. „Lord Glenvarloch, was sagt Ihr zu Frau Moniplies, dieser lieblichen Braut, die Euch an Eurem Hochzeitstage Euer väterliches Erbe wieder verschafft hat?

„Laßt ihn Nichts sagen, Herr König,“ sprach Martha. „Dies wird am besten zu seinen und meinen Gefühlen passen.“

„Wenigstens ist Rückzahlung zu leisten,“ bemerkte Nigel. „In diesem Stücke kann ich nicht Euer Schuldner bleiben.“

„Davon wollen wir später reden,“ erwiderte Martha. „Mein Schuldner könnt Ihr nicht sein.“ Und sie legte den Finger auf den Mund zum Zeichen, daß sie Nichts mehr über diesen Gegenstand reden wolle.

Herr Mungo aber wollte den Faden des Gespräches nicht ab-

*) Geh', Nachrichter, binde die Hände, verhülle das Haupt, hängt auf an den Unglücksbaum.

brechen lassen und sagte zu Richard: „Das ist eine schnurrige Geschichte von Eurem ehrlichen Schwiegervater. Ich glaube, Eure Eheliebste weiß Euch schlechten Dank dafür, daß Ihr sie aufgetischt habt.“

„Herr Mungo,“ erwiderte Richard, „es ist bei mir Grundsatz, alles Schlimme, was ich von meiner Sippschaft weiß, selber zu sagen, sintemal ich bemerkt habe, daß es andere Leute sicherlich thun werden, wenn ich es unterlasse.“

„Aber Richard,“ fuhr der Ritter fort, „mich dünkt, Eure liebe Braut da wird im Ehestande Herr und mähr*) sein.

„Wenn es bei Worten bleibt,“ antwortete Richard, „so kann ich, Gott sei Dank, so taub sein, wie Einer, und kommt es zu Pfüffen, so habe ich zwei Fäuste.“

„Wohl gesprochen, Richard!“ rief der König, „doppelt abgefahren, Herr Mungo! Jungfer Braut, für einen Narren hat Euer Bräutigam keinen üblen Witz.“

„Herr König,“ erwiderte Martha, „es gibt Narren, die Witz haben, und Narren, die Muth haben; es gibt endlich Narren, die Gelehrsamkeit haben und doch große Narren sind. Ich habe diesen Mann genommen, weil er mein Beschützer in meiner Verlassenheit war, nicht wegen seines Witzes oder seiner Weisheit. Er ist grundehrlich und hat ein Herz, welches ein wenig Thorheit entschuldigt. Da ich verurtheilt war, einen Beschützer zu suchen in der Welt, die für mich eine Wildniß ist, so darf ich Gott danken, daß ich an keinen schlimmeren gekommen bin.“

„Und das ist so vernünftig gesprochen,“ entgegnete der König, „daß ich versuchen will, ob ich ihn nicht besser machen kann. — Kniee nieder, Richardel! Leihe mir Einer ein Rappier, — Ihr Meister Langstoff (das ist ein trefflicher Name für einen Juristen;

*) Ein Wortspiel mit mehr und Mähre (Pferd).

— Ihr braucht es nicht so herauszureißen auf Templermanier, als wolltet Ihr einem Häscher Eins überhauen!“

Er nahm den Degen aus Lowestoffe's Hand, wandte die Augen ab, weil er einen Widerwillen gegen blanken Stahl hatte, und suchte die Klinge auf Richards Schulter zu legen, hätte ihm aber dabei fast in's Auge gestochen. Richard fuhr zurück und wollte wieder aufstehen. Lowestoffe aber hielt ihn nieder, und Herr Mungo führte dem König die Klinge, so daß der Ritterschlag ohne Unfall stattfand. Darauf sprach der König: „Surge carnifex*), steht auf, Herr Richard Moniplies von Schnittburg! Und nun, edle Herren und Getreue, laßt uns zu Tische gehen, denn die Hahnensuppe wird kalt.“

*) Stehe auf, Fleischmann!

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.